This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Class 4189.01.5

Harvard College Library

FROM THE

SALISBURY FUND.

In 1858 STEPHEN SALISBURY, of Worcester, Mass. (Class of 1817), gave $5000, the income to be applied to "the purchase of books in the Greek and Latin languages, and books in other languages illustrating Greek and Latin books."

UNTERSUCHUNGEN

ZUR

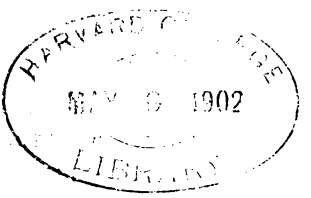
GRIECHISCHEN LAUT- UND VERSLEHRE

VON

FELIX SOLMSEN.

STRASSBURG
VERLAG VON KARL J. TRÜBNER
1901.

Class 4189.01.5
~~13295.36~~



Salisbury fund.

MEINEM HOCHVEREHRTEN FREUNDE

HERRN

PROFESSOR F. FORTUNATOV

IN MOSKAU

IN ERINNERUNG AN DEN SOMMER 1895

GEWIDMET.

Vorwort.

Die untersuchungen, die nachstehend der öffentlichkeit übergeben werden, haben seit märz vorigen jahres druckreif in meinem schreibtisch gelegen. Die hoffnung im laufe des sommers und herbstes einige weitere, das gleiche gebiet beschlagende auszuarbeiten, zu denen der stoff so gut wie vollständig gesammelt ist, wurde durch widrige gesundheitsverhältnisse vereitelt; sie zwangen mich die arbeit zunächst einzuschränken, dann eine weile ganz ruhen zu lassen, und ich musste mich entschliessen das fertig gestellte in druck zu geben, wollte ich nicht sein erscheinen ins ungewisse vertagen. Der beginn des satzes hat sich dann noch bis zur jahreswende hingezögert. Was während der sommermonate an neuer litteratur erschienen ist, habe ich einzuarbeiten versucht, soweit es mir möglich war; herbst und winter habe ich unter umständen und an orten verlebt, wo ich von allen litterarischen hilfsmitteln abgeschnitten war. Auch die correkturbogen sind zum grössten teil unter diesen verhältnissen gelesen, und ich muss um nachsicht bitten, wenn etwaige versehen infolge dessen stehen geblieben sind; doch hoffe ich das manuskript so sorgfältig vorbereitet zu haben, dass ihre zahl jedenfalls nicht gross sein dürfte. Von nachträgen glaubte ich absehen zu sollen, da es mir seit meiner rückkehr zur tätigkeit noch nicht möglich gewesen ist alles neu veröffentlichte durchzulesen. Nur auf ein novum sei hier kurz hingewiesen, das uns die wahrhaft unerschöpfliche griechische erde widerum gespendet hat, die von Hiller von Gärtringen im Hermes XXXVI (1901) 134 ff. publizierte felsinschrift von Thera aus dem ende des 6. oder dem anfang des 5. jahrhunderts v. Chr. mit ihrem *hικάδι*, dessen erstes ι durch das metrum als länge gesichert wird; es lehrt, dass die s. 252 angeführten dorischen formen im gegensatz

Vorwort.

Die untersuchungen, die nachstehend der öffentlichkeit übergeben werden, haben seit märz vorigen jahres druckreif in meinem schreibtisch gelegen. Die hoffnung im laufe des sommers und herbstes einige weitere, das gleiche gebiet beschlagende auszuarbeiten, zu denen der stoff so gut wie vollständig gesammelt ist, wurde durch widrige gesundheitsverhältnisse vereitelt; sie zwangen mich die arbeit zunächst einzuschränken, dann eine weile ganz ruhen zu lassen, und ich musste mich entschliessen das fertig gestellte in druck zu geben, wollte ich nicht sein erscheinen ins ungewisse vertagen. Der beginn des satzes hat sich dann noch bis zur jahreswende hingezögert. Was während der sommermonate an neuer litteratur erschienen ist, habe ich einzuarbeiten versucht, soweit es mir möglich war; herbst und winter habe ich unter umständen und an orten verlebt, wo ich von allen litterarischen hilfsmitteln abgeschnitten war. Auch die correkturbogen sind zum grössten teil unter diesen verhältnissen gelesen, und ich muss um nachsicht bitten, wenn etwaige versehen infolge dessen stehen geblieben sind; doch hoffe ich das manuskript so sorgfältig vorbereitet zu haben, dass ihre zahl jedenfalls nicht gross sein dürfte. Von nachträgen glaubte ich absehen zu sollen, da es mir seit meiner rückkehr zur tätigkeit noch nicht möglich gewesen ist alles neu veröffentlichte durchzulesen. Nur auf ein novum sei hier kurz hingewiesen, das uns die wahrhaft unerschöpfliche griechische erde widerum gespendet hat, die von Hiller von Gärtringen im Hermes XXXVI (1901) 134 ff. publizierte felsinschrift von Thera aus dem ende des 6. oder dem anfang des 5. jahrhunderts v. Chr. mit ihrem *hικάδι*, dessen erstes ι durch das metrum als länge gesichert wird; es lehrt, dass die s. 252 angeführten dorischen formen im gegensatz

zu att. ark. εἴκοσι als ἴκατι ἰκάς Ἰκαδεύς Ἰκαδίων zu verstehen sind, und liefert eine erfreuliche bestätigung der ansicht, die s. 221 und weiter passim über die beziehungen zwischen digammatischem anlaut und aspiration einerseits, entwicklung von vorschlagsvocal und nichtaspiration andererseits vorgetragen ist.

Dass ich die geplanten weiteren aufsätze vor der hand habe unausgeführt lassen müssen, bedaure ich vor allem mit rücksicht auf eine arbeit: 'Zur frage nach dem wesen des griechischen accents', von deren hauptergebnissen ich den fachgenossen schon in einem vortrage auf der Kölner philologenversammlung 1895 kunde gegeben habe (s. Verhandlungen dieser versammlung [Leipzig 1896] s. 154 f. IF. Anz. VI 154). Hinsichtlich des ersten der beiden damals erörterten punkte, der schicksale der ursprünglichen lautfolge: vocal + *u* + *s* + vocal, stehe ich noch heute auf dem seinerzeit vertretenen standpunkte, bei dem zweiten, der sogenannten hyphaeresis eines o vor vocal, habe ich, nach gründlicherer vertiefung in das problem, meine anschauungen zum teil geändert; es ist etwas daran an der rolle, die ich damals dem accent für diesen vorgang zugewiesen habe, aber der grössere teil des materials, das mir im sinne lag, fällt unter einen anderen gesichtspunkt. Ich verweise vorläufig auf die andeutungen, die s. 90. 117. 223. 250. 257 gegeben sind, und hoffe nun, da ich dank der belebenden luft der berge und der glänzenderen sonne des südens die alte spannkraft und arbeitsfreudigkeit widergewonnen habe, das versprechen die ganze untersuchung in extenso vorzulegen in nicht allzu ferner zeit einlösen zu können.

Ich mag dieses buch, an dessen entstehen für mich viele freuden, aber auch so manche schmerzen hängen, nicht aus der hand geben, ohne des werten mannes zu gedenken, mit dessen namen geschmückt ich es in die welt ziehen lasse. Der wunsch ihm die nächste grössere arbeit zu widmen und ihm so meinen dank für die herzlichkeit zu bezeugen, mit der er dem fremden im fremden lande entgegenkam, reifte in mir in jenen unvergesslichen stunden, da wir, in dem stillen hause seitwärts der Nikitskaja um den traulichen theetisch sitzend oder in den lichten birkenhainen von Listvjany, den dunklen fichtenwäldern von Puschkino an lauen sommerabenden und in hellen sommernächten wandelnd, vergangenheit, gegenwart und

zukunft unserer wissenschaft an uns vorüberziehen liessen. Mögen ihm diese blätter nun, nach fast sechs jahren, meine grüsse vom Rhein zur Moskva bringen, von den stätten, wo eine jahrtausende alte festgewurzelte cultur sich ungestört und fröhlich weiter entwickelt, zu den orten, wo ein grosses volk sich in hartem ringen langsam, sehr langsam, aber, wie ich überzeugt bin, trotz aller hemmnisse sicher zu einer neuen cultur emporarbeitet, mögen sie ihm sagen, dass die gefühle der verehrung und zuneigung heute wie damals, als wir uns zum abschied die hand drückten, in ungeschwächter kraft in mir fortleben.

Bonn den 1. mai 1901.

Felix Solmsen.

Inhalt.

Seite

Zur lehre von der metrischen dehnung im älteren griechischen epos 1
I. Bukolische caesur und metrische dehnung 3
1. Die silbenfolgen ⏑⏑⏑– und ⏑⏑⏑–⏑ 3
2. Die silbenfolge ⏑⏑⏑⏑ 34
3. Die silbenfolgen ⏑⏑⏑⏑–, ⏑⏑⏑⏑–⏑ und ⏑⏑⏑⏑⏑ . . 41
4. Die personennamen auf -ῐ̆ων 47
II. Zur behandlung der silbenfolgen ⏑⏑⏑– und ⏑⏑–⏑ . . 70
III. οι und ω als dehnungen von ο 94
Zur lehre vom digamma 127
I. Über metrische wirkungen und wesen des digamma . 129
II. Über scheinbare störungen im auftreten des digamma 186
III. Über vocalvorschlag vor digamma 220
1. ε 221
2. α 258
3. ο 297
Exkurs (zu s. 181). Die schicksale der lautgruppen: nasal oder liquida + ϝ im Ionischen 302
Sachverzeichnis 310
Stellenverzeichnis 315
Wörterverzeichnis 317

ZUR LEHRE
VON DER METRISCHEN DEHNUNG IM ÄLTEREN GRIECHISCHEN EPOS.

Wilhelm Schulzes 'Quaestiones epicae' habe ich alsbald nach ihrem erscheinen dahin charakterisiert, dass durch sie die fragen, die mit der metrischen dehnung im älteren griechischen epos zusammenhängen, 'in allem wesentlichen zum abschluss gebracht' seien (IF. Anz. III 129). Auch heute noch bewundere ich das buch wegen der fülle von gelehrsamkeit, scharfsinn und fleiss, die in ihm niedergelegt ist, und halte es für eine der hervorragendsten erscheinungen, die uns das nun zur rüste gegangene jahrzehnt auf sprachwissenschaftlichem gebiete gebracht hat. Aber ich bin doch zu der einsicht gekommen, dass man mit ausdrücken wie dem damals gebrauchten besser behutsam umgeht, und muss jetzt bitten ihn der ersten begeisterung zu gute zu halten, wie sie angesichts einer glänzenden leistung natürlich ist. Danielssons abhandlung 'Zur metrischen dehnung im älteren griechischen epos' (Upsala 1897) hat mich davon überzeugt, dass Schulze den bogen zu straff gespannt, dass er die technik der epischen dichter in regeln eingeschnürt hat, die dem mass von freiheit nicht gerecht werden, dessen sich jene in wahrheit erfreuten. Und eigene untersuchungen, zu denen mir die lektüre der letztgenannten schrift anlass gegeben hat, haben mir gezeigt, dass Schulzes lehren noch in weiterem umfange und in anderen richtungen, als seitens des schwedischen forschers nachgewiesen ist, der berichtigung und ergänzung bedürfen. Welches diese richtungen sind, sollen die folgenden seiten darthun.

I. Bukolische caesur und metrische dehnung.

1. Die silbenfolgen ⏑⏑⏑⏑– und ⏑⏑⏑–⏑[1].

Wörter, die aus den silbenreihen ⏑⏑⏑⏑– oder ⏑⏑⏑–⏑ bestehen, werden im hexameter des älteren epos in der regel

1) Mit ⏑̄ bezeichne ich nach dem vorgange Danielssons a. a. o.

so gestellt, dass die letzte silbe als länge fungiert und von den vorhergehenden drei kürzen die erste metrische dehnung erfährt, die formen also das schema ⏑ ◡◡ ⏑ ausfüllen[1]): ἀθάνατος -ον ἀκάματον ἀνέφελος ἀπάλαμον γεινόμενον δῖογενές Δουλίχιον εἰαρινός εἰλάτινος -ον εἰλίποδας εἰνατέρες (ἐπίτονος) Εἰρέτριαν θῦγατέρος -ες -ας Ἰαπετός -όν (?) κῦανέος -ον μῦδαλέον οὐλόμενον Πειρίθοον Πληϊάδες -ας στειλεϊόν einerseits, ἀθανάτη -οι -αι γεινομένῳ -ῃ -οι Δουλιχίου -ῳ Δῦναμένη εἰαρινῇ εἰλάτιναι εἰναλίῳ -η -αι εἰν ἀγορῇ εἰν ἱερῇ εἰν Ἰθάκῃ εἰνὶ θρόνῳ εἰρεσίῃ (ζεφυρίη) ἑέμεναι κῦανέη -ῃ -οι -αι μῦδαλέη οὐλομένη -ῃ (πᾶναπάλῳ) Πειριθόου -ῳ Πουλυνόη (-νόμη hss.) Πριαμίδῃ -η Τειρεσίῃ -η andrerseits. Sieh betreffs εἰλίποδας Osthoff Bezz. beitr. XXII 255 ff., betreffs der anderen wörter Schulze Quaest. ep. 140 ff. Abweichend von letzterem urteile ich über εἰναλίῳ -η -αι und πᾶναπάλῳ; darüber näheres weiter unten. Sonst habe ich zu Schulzes ausführungen nur für zwei der genannten formen etwas hinzuzusetzen. Dass εἰνατέρες (X 473) nebst εἰνατέρων (Z 378. 383. Ω 769) aus rein metrischen gründen für ἐνατ- stehen, haben Leo Meyer Vgl. gramm. I² 159. 772 und Wackernagel Dehnungsgesetz d. griech. comp. 3, denen Schulze 157 f. folgt, aus den formen der verwanten sprachen (ai. *yātár-*, lat. *janitrīces*, altbulg. *jętry*, lit. *jentė intė*) gefolgert, obwohl in der grammatischen litteratur (Herodian II 224, 28. 501, 22. 922, 28 Ltz.) auch ein nom. sg. εἰνάτηρ erscheint. Die urkundliche bestätigung hat uns jetzt die erde geliefert: Buresch in seinem hinterlassenen werke 'Aus Lydien' (Leipzig 1898) berichtet s. 147 von einer grabstele, die er in Jemischlü, im gebiet der antiken landschaft Abbaitis, gesehen hat und die die worte enthält: Ἀλεξάνδρῳ ἀδελφῷ καὶ Σαβεινιανῇ ἐνατρί. Ob die bedeutung des ausdrucks hier genau dieselbe ist wie in der Ilias ('frauen

---

eine wortschliessende silbe mit kurzem vocal und auslautendem consonanten, die als kürze gebraucht, aber auch durch position gelängt werden kann, mit ⏑ eine solche mit auslautendem langen vocal oder diphthong, der vor anlautendem consonanten seine ursprüngliche quantität bewahrt, vor anlautendem vocal aber verkürzt wird.

1) In klammern gebe ich diejenigen fälle, die sich nur im beginn des verses finden, bei denen man also zweifeln kann, ob es sich um metrische dehnung im üblichen sinne oder um 'στίχοι ἀκέφαλοι' handelt; im wesen der sache besteht freilich wohl kaum ein unterschied.

der brüder des mannes', vom standpunkte der Andromache und Helena gesagt), ist zweifelhaft — Buresch hat leider nicht mitgeteilt, ob und was ausser den angeführten worten noch auf dem steine steht — aber wahrscheinlicher, dass 'schwägerin' einfach im sinne 'frau des bruders' gemeint ist, mag die grabschrift nun von einem manne oder einer frau gesetzt sein. Auf jeden fall springt die identität mit dem homerischen worte in die augen. Buresch, der das nicht bemerkt hat, verweist auf ἐνατήρων in einem verse des prooemium zu des Johannes Tzetzes διδασκαλία περὶ τῶν ἐν στίχοις μέτρων ἁπάντων in C. G. Müllers ausgabe der Lykophronscholien p. 1361, 15:

τηλόθεν ἡμετέρης καὶ ἡμετέρων ἐνατήρων.

Doch wird wohl L. Dindorf (Thes. III 1010) mit der vermutung γενετήρων recht haben; man sieht nicht ein, was in dem zusammenhang die 'schwägerinnen' sollen, und es ist zudem ganz unwahrscheinlich, dass Tzetzes das wort noch gekannt habe. Denn dies scheint sich nur in Kleinasien in einem verlorenen winkel erhalten zu haben, vermutlich als ein letzter äolischer rest in dem hinterlande des ehemals äolischen küstenstriches, in den meisten teilen des sprachgebietes aber ist es früh verschwunden; bereits Aristophanes von Byzanz sagte in seiner arbeit über die verwantschaftsbezeichnungen: εἰνατέρες αἱ νῦν παρὰ τῇ συνηθείᾳ σύννυμφοι (Miller Mélanges 432, 5; vgl. auch Nauck Arist. Byz. fgm. 136 anm. 21). So ist es kein wunder, dass die grammatiker aus den homerischen formen einen falschen nom. sg. erschlossen haben. — Sodann zu Πειρίθοος. Schulze 221 bemerkt mit recht, dass diese namensform ebenso wie Τειρεσίας aus dem epos in den allgemeinen gebrauch übergegangen ist und das der prosa von rechts wegen zustehende Περίθοος im wesentlichen verdrängt hat. Vermutlich nach ihrem muster ist der name Πειρίπολος, den ein Chalkidier auf einer inschrift aus Akraiphia CIGSept. I 2724 b, 5 trägt, aus dem zu erwartenden Περίπολος umgebildet. Man vergleiche Πουλυάναξ Πουλυχάρης Πουλυτίων, die dem epischen Πουλυδάμας nachgeschaffen sind (Schulze 446). Die formen mit dehnung der ersten silbe klangen eben poetischer, altertümlicher und darum vornehmer [1]).

1) Anders, als rein graphische schwankung, wollen Bechtel-Fick Personenn. [2] 234 das ει für ε in Πειρίπολος erklären.

An und für sich konnten die dichter die silbenfolgen ⏑⏑⏑⏑- und ⏑⏑⏑-⏑ den bedürfnissen des versmasses auch in anderer weise anpassen: sie konnten die schlusssilbe als kürze und, was dann ohne weiteres notwendig wurde, die zweite silbe als länge brauchen, den betreffenden wörtern also die metrische gestalt ⏑⏓⏑ geben. In der tat begegnen im älteren epos manche so geartete formen, bei denen es nahe liegt die quantität der zweiten silbe auf rechnung metrischer längung zu setzen. Schulze freilich versagt dieser zweiten art der behandlung mit rücksicht auf das entschiedene überwiegen des ersten typus das bürgerrecht. Nur bei einem worte, διίφιλος -ον -οι, lässt er sie gelten, indem er sie hier mit dem muster des voc. διίφιλε mit ⏑⏓⏑ für ⏑⏑⏑ entschuldigt; in allen übrigen fällen, die in betracht kommen könnten, sucht er sich der anerkennung metrischer dehnung durch anderweitige hypothesen über die herkunft der länge zu entziehen. Schon Danielsson in der angeführten arbeit hat bemerkt, dass einige von diesen annahmen wenig wahrscheinlich sind. Tatsächlich sind sie allesamt entbehrlich: wenn auch ⏓⏑⏑⏓ die durchaus vorherrschende metrische umgestaltung von ⏑⏑⏑⏑- und ⏑⏑⏑-⏑ ist, so ist doch unter einer bestimmten bedingung auch ⏑⏓⏑ zugelassen, dann nämlich, wenn das betreffende wort innerhalb des verses unmittelbar vor die bukolische caesur zu stehen kommt. Ich führe die tatsachen vor, aus denen sich diese regel abnehmen lässt.

1. Bei διίφιλος -ον -οι nimmt Schulze selbst, wie schon bemerkt, metrische verlängerung des dativ-ι an (s. 231 f.); für die stelle dieser verlängerung macht er in erster reihe das vorbild des voc. διίφιλε verantwortlich, in zweiter die natur der aspirata, die an und für sich eine dehnung begünstige. Von διίφιλε wird im folgenden teil dieses aufsatzes die rede sein; es wird sich herausstellen, dass auch bei der silbenreihe ⏑⏑⏑⏑ der gebrauch der zweiten silbe als länge durch die stellung vor der bukolischen caesur bedingt ist. Die verse, in denen διίφιλος -ον -οι vorkommen, sehen so aus:

B 628 Φυλείδης, ὃν τίκτε διίφιλος ἱππότα Φυλεύς
Z 318 ἔνθ' Ἕκτωρ εἰσῆλθε διίφιλος, ἐν δ' ἄρα χειρί
Θ 493 τόν ῥ' Ἕκτωρ ἀγόρευε διίφιλος, ἐν δ' ἄρα χειρί
I 168 Φοίνιξ μὲν πρώτιστα διίφιλος ἡγησάσθω
K 49 ὅσσ' Ἕκτωρ ἔρρεξε διίφιλος υἷας Ἀχαιῶν

K 527 ἔνθ' Ὀδυσεὺς μὲν ἔρυξε διίφιλος ὠκέας ἵππους
N 674 Ἕκτωρ δ' οὐκ ἐπέπυστο διίφιλος, οὐδέ τι ᾔδη
Π 169 ἐς Τροίην ἡγεῖτο διίφιλος · ἐν δὲ ἑκάστῃ
Σ 203 αὐτὰρ Ἀχιλλεὺς ὦρτο διίφιλος · ἀμφὶ δ' Ἀθήνη
Ω 472 τῇ ῥ' Ἀχιλεὺς ἵζεσκε διίφιλος. ἐν δέ μιν αὐτόν

A 86 οὐ μὰ γὰρ Ἀπόλλωνα διίφιλον, ᾧ τε σὺ Κάλχαν
Λ 419 ὣς ῥα τότ' ἀμφ' Ὀδυσῆα διίφιλον ἐσσεύοντο
Λ 473 εὗρον ἔπειτ' Ὀδυσῆα διίφιλον · ἀμφὶ δ' ἄρ' αὐτόν

Θ 517 κήρυκες δ' ἀνὰ ἄστυ διίφιλοι ἀγγελλόντων.

Ob wir διίφιλος usw. als ein wort, wie ich nach La Roche und Schulze getan habe, oder διὶ φίλος als zwei schreiben, macht für unsere zwecke keinen unterschied: auch im zweiten falle bilden διῑ̈ φίλος einen einheitlichen sprechtakt so gut wie εἰν ἁλί εἰν ἀγορῇ ὑπειρ ἅλα (s. u.) u. a. Da die getrennte aussprache nicht nur durch vorzügliche handschriften (z. b. Ω 472 ACDEGHL Syr.), sondern schon durch Platon (Kratylos 399 AB) beglaubigt ist, so bin ich geneigt sie für die richtigere zu halten. Schulze erklärt sie für eine irrung der schulmeister und rhapsoden und beruft sich auf den eigennamen Δίφιλος, aus dem man methodischer weise folgern müsse, dass διίφιλος ein wort gebildet habe. Ich kann das zwingende dieser schlussfolgerung nicht einsehen: Δίφιλος kann neben διὶ φίλος gestanden haben wie bei uns *Gottlieb, Fürchtegott, Leberecht* neben *gott lieb, fürchte gott, lebe recht* u. a.

2. Neben unendlich häufigen μεμᾰ́ως μεμᾰ́ωτος -ι -α -ε -ες -ας μεμᾰ́υῖα zu μέμᾰμεν μεμᾰ́ασι μεμᾰ́τω μέμᾰσαν (μᾰ-schwache form zu μεν- μον-) hat Homer je ein mal μεμᾰ́ως μεμᾰ́οτε und zwei mal μεμᾰ́οτες. Schulze s. 366 anm. 1 will diese zu einer wurzelform μᾱ- stellen, die er in hom. ἀναμαιμάει μαιμώωσι μαιμώων μαιμώωσα μαίμησε findet. Wie wenig glaublich das ist, hat bereits Danielsson s. 70 anm. 4 hervorgehoben[1]) und mit gutem fug erklärt, dass in allen drei formen das ᾱ aus metrischer dehnung hervorgegangen sein

1) Zumal da ein stamm μᾱ- durch die genannten formen überhaupt nicht sichergestellt ist; in ihnen allen kann das ᾱ dem metrum zu liebe lang gebraucht sein (Danielsson s. 66 ff.). Doch ist dor. μω- in μῶται μῶσθαι usw. (Ahrens II 349 f.), worauf Schulze verweist, nicht ausser acht zu lassen.

könne: μεμᾱ́ως Π 754 steht am schluss des verses, sein α gehört also zu den fällen, in denen die hebung des letzten fusses durch eine kürze gebildet wird[1]); μεμᾱότες aber füllt beide male den schluss des dritten und den vierten fuss aus:

B 818 λαοὶ θωρήσσοντο μεμαότες ἐγχείῃσι

Hymn. Herm. 204 τῶν οἱ μὲν κακὰ πολλὰ μεμαότες, οἱ δὲ μάλ' ἐσθλά.

Das gleiche ist bei μεμᾱότε der fall, s. u.

3. Dass im älteren epos zwei verschiedene verba, ἵεμαι 'eile, strebe' und ἵημι ἵεμαι 'sende, werfe', auseinanderzuhalten sind, haben Ahrens Conjug. auf -μι 24. Beitr. z. gr. u. lat. etym. 116 ff. und Leo Meyer Bezz. beitr. I 301 ff. gezeigt; Schulze s. 437 f. schliesst sich ihnen an. ἵεμαι (zu ai. *vi-* 'hinstreben, herandringen', lat. *vīs*) zeigt durchweg, bis auf eine alsbald zu nennende stelle, ι und so gut wie durchweg nachwirkungen eines anlautenden ϝ, ἵημι ἵεμαι (aus **si-sē-mi* zu lat. *sĕro* usw.) lehnen ϝ ebenso regelmässig ab und haben im allgemeinen ῑ, ausgenommen die mit augment versehenen formen. Nur diejenigen nicht augmentierten formen weisen ῑ auf, bei denen die zahl der aufeinander folgenden kürzen ohne dieses aushülfsmittel die verwendung im verse verbieten würde: ἵέμεναι μεθῑέμεναι ἀν- ἐφῑέμενος; ferner 1. plur. praes. μεθῑεμεν:

Ξ 364 Ἀργεῖοι, καὶ δὴ αὖτε μεθῑεμεν Ἕκτορι νίκην,

inf. praes. μεθῑέμεν συνῑέμεν:

Δ 351 τῶς δὴ φὴς πολέμοιο μεθιέμεν, ὁππότ' Ἀχαιοί

Hes. Theog. 831 φθέγγονθ' ὥστε θεοῖσι συνιέμεν, ἄλλοτε δ' αὖτε,

sowie die 2. pl. ind. imperat. ἀφ- ἐν- μεθῑετε. Auch Schulze erkennt die metrische dehnung in μεθῑεμεν μεθ- συνῑέμεν an; für die davon betroffene stelle, die nach seiner anschauung nicht vorschriftsmässig ist, macht er s. 480 ebenso wie in συβόσια Λ 679. Ξ 101 die eigenart des ι verantwortlich, das der dehnung besonders günstig gewesen sei. Diese annahme hat Danielsson s. 16 anm. 1 und s. 59 mit recht als über-

1) Die frage, ob in dieser stellung eigentliche metrische dehnung anzunehmen ist oder ob 'στίχοι μείουροι' vorliegen, kann widerum auf sich beruhen bleiben.

flüssig und in sich unbegründet verworfen. Auch ἀφ- ἐνμεθίετε stehen überall vor dem bukolischen verseinschnitt; die belege giebt teil I 2.

Über die zwingendste metrische notwendigkeit hinaus findet sich ῑ noch in einigen wenigen anderen formen von ἵημι. Von diesen geniesst ἐφῑείς A 51 die besondere freiheit des versschlusses (Schulze s. 438). ἵέμεν Hes. Op. 596 hat Danielsson 22 gerechtfertigt (s. auch u. abschnitt II). Bei ἵεῖσαι μ 192: ὡς φάσαν ἱεῖσαι ὅπα κάλλιμον und ἀφῑεῖσαι η 126: ἄνθος ἀφιεῖσαι, ἕτεραι δ' ἀποπερκάζουσι mag dahingestellt bleiben, ob wir mit Danielsson 38 f. metrische dehnung wie in Οὐλύμπου u. a. anzunehmen haben oder ob, wie Mulvany Journ. of phil. XXV n. 49 s. 140 anm. meint, bereits die spätere, dem jüngeren Ionischen und Attischen eignende messung des reduplikations-ι als länge eingedrungen ist, die auf vermischung der beiden nach wegfall des ϝ äusserlich kaum noch geschiedenen und dem sinne nach einander sehr nahe stehenden verba beruht. ἀφῑεῖσαι zum mindesten gehört einem so jungen stücke, der beschreibung des gartens des Alkinoos an, dass wir durchaus mit der letzteren möglichkeit rechnen müssen; hat doch bereits Archilochos 50 B. [4] συνίετε und treffen wir doch auch schon im Scutum 251 f. πᾶσαι δ' ἄρ' ἵεντο αἷμα μέλαν πιέειν und wohl auch (trotz Ahrens aao. 118) χ 304 ταὶ μέν τ' ἐν πεδίῳ νέφεα πτώσσουσαι ἵενται die umgekehrte wirkung des zusammenfalls. Unter allen umständen halte ich es ebenso wie Danielsson für unrichtig, wenn Schulze für ἱεῖσαι μ 192 ein besonderes, von ἵημι seinem ursprunge nach verschiedenes verbum ansetzt.

4. Gegenüber ὑπερέσχε I 420. 687. ν 93. ὑπερέσχεθε Λ 735. Ω 374 heisst es ὑπείρεχε(ν) ὑπείρεχον ὑπείροχον Ὑπειροχίδην. Schulze s. 173. 224 geht von *ὑπέρσεχε· *ὑπέρσοχος aus und sucht die ursache der verlängerung in dem *s*, das einst im anlaut des zweiten compositionsgliedes vorhanden war. In gleicher weise erklärt er die erste silbe in εἰνοδίοις εἰναλίῳ -η -αι ἐννεσίῃσι ἔννεπε σῡνεχέως πᾰναπάλῳ (letzteres zweifelnd), während er in ὑπεὶρ ἅλα εἰν ἁλί rein metrische dehnung sieht. Es geschieht das wegen σῡνεχές M 26. ι 74 und πᾰρέχει τ 113, deren erster vocal nach der von ihm durchgeführten theorie nicht nur dem verse zu liebe gelängt sein kann. Mit gutem

grunde bekämpft Danielsson s. 9 f. diese anschauung. Er betont die völlige etymologische durchsichtigkeit dieser composita[1]), die selbst wenn sie alle schon in der sehr fernen vorzeit geprägt sein sollten, da anlautendes *s* vor vocalen noch erhalten war, doch in jüngerer zeit fast unausbleiblich eine 'recomposition' mit ἅλς ὁδός ἔχω hätte herbeiführen müssen, und weist darauf hin, dass παρέχω und συνέχω sonst bei Homer keinerlei spuren des einstigen *s* im anlaut von ἔχω bewahrt haben. Für die auffassung des ῡ und ᾰ in σῡνεχές und πᾰρέχει als metrische verlängerung bringt er s. 24. 30 analoga. Speziell bei ὑπείρεχε -ον und ὑπείροχον ist Schulzes deutung noch aus einem anderen grunde höchst unwahrscheinlich: in *ὑπέρσεχε *ὑπέρσοχον war die lagerung des accentes gar nicht derartig, dass im Urgriechischen assimilation des ρσ zu ρρ und weiterhin vereinfachung des letzteren unter ersatzdehnung hätte eintreten können; Schulze müsste denn schon ὑπείρεχε auf das muster eines *ὑπειρέχω aus *ὑπερσέχω, ὑπείροχον auf das eines *ὑπειρόχου aus *ὑπερσόχου zurückführen. In wahrheit können wir alle beispiele mit ὑπειρ- vollkommen einheitlich, als metrische dehnung, verstehen. Die viersilbigen wörter und wortgruppen begegnen allesamt vor der bukolischen caesur; für ὑπεὶρ ἅλα und ὑπείρεχε(ν) verweise ich auf die nächste abteilung, für ὑπείρεχον und ὑπείροχον haben wir folgende stellen:

B 426 σπλάγχνα δ' ἂρ' ἀμπείραντες ὑπείρεχον Ἡφαίστοιο
Z 208 = Λ 784 αἰὲν ἀριστεύειν καὶ ὑπείροχον ἔμμεναι ἄλλων
Hymn. XI 2 ἀθανάτην βασίλειαν ὑπείροχον εἶδος ἔχουσαν
Λ 335 Ἱππόδαμον δ' Ὀδυσεὺς καὶ Ὑπείροχον ἐξενάριξεν.

Bei den fünfsilblern war in Ὑπειροχίδην Λ 673 die zweite silbe als dehnungsstelle durch die quantität der letzten ohne weiteres gegeben, und ebenso entspricht in ὑπειρέβαλον Ψ 637 die behandlung dem, was für die silbenfolge ⏑⏑⏑⏑– ausser vor der bukolischen diärese üblich war (s. u. abschnitt I 3).

5. Schon KZ. XXIX 64 anm. 1 habe ich das doppelte praesens hom. ἐρέω ἐρέομαι : εἴρομαι 'suche, frage' durch die

1) Abgesehen von ἐννεσίῃσι und ἔννεπε, die nach ihm unter besondere gesichtspunkte fallen; auf beide wörter komme ich weiter unten zurück. Desgleichen auf ἀσῡνέτημι Alc. 18, 1, in dem Schulze s. 6, wie ich glaube ebenfalls mit unrecht, ἀσυννέτημι aus *ἀσυνσέτημι erblicken will.

annahme zu erklären gesucht, dass eine unthematische flexion *ἔρευμι *ἔρῠμεν *ἔρϝεντι *ἔρῠμαι zu grunde liege, die, in die thematische übergeführt, *ἐρέϝω : *ἔρϝομαι ergab. Unrichtig war der bezug auf die indische 8. klasse (*kar-ṓmi*): das etymon, das mir damals nicht bekannt war (aisl. *raun* 'versuch, probe, untersuchung' Bugge KZ. XX 9), und sämtliche ableitungen (ἔρευνα, kret. ἐρευτάς Mus. ital. III 612 ff. z. 18, ἐρεείνω aus *ἐρεϝ-είνω, ion. εἰρωτᾶν att. ἐρωτᾶν aus *ἐρϝ-ωτ-) lehren, dass ἐρευ- ἐρυ- wurzelhaft sind; es war also vielmehr die 2. klasse anzuziehen. Sonst aber hat sich mir jene auffassung seither nur befestigt, da auch von anderen ähnlichen paaren sich herausgestellt hat, dass ihre doppelheit auf ältere abstufende themavocallose flexion zurückgeht: ἱκνέομαι : ἱκάνω aus *ἱκνευμι *ἱκανϝεντι (Schulze Quaest. ep. 122), θῡνέω : θύνω aus *θῡνευμι *θῡνϝεντι = ai. *dhūnṓmi* (Verf. Χαριστήρια 170), ἀνέω aus *ἀϝανέω : αἴνω aus *ϝανιω aus (ἀ)ϝανειμι *(ἀ)ϝανιεντι (ib. 173 f., wider abgedruckt im letzten abschnitt dieser schrift); man vergleiche auch κινέω aus *κινέϝω neben κίνυντο κινύμενος (de Saussure Mém. 187 anm. Verf. KZ. XXXII 541 f.), θαρνεύει neben θάρνυσθαι θόρνυσθαι (J. Schmidt KZ. XXXII 381) mit hom. τίνω att. τῑ́νω aus *τίνϝω neben τείνυμι ai. *cinṓmi*, hom. φθίνω att. φθῑ́νω aus *φθῑ́νϝω neben ai. *kṣiṇṓmi*. Jedenfalls erscheint mir jene erklärung einleuchtender als die von Smyth (Diphthong ΕΛ s. 64) und Schulze 99 vorgeschlagene, laut der εἰρεσθαι aus *ἐρϝέσθαι eigentlich der aorist (ἐρϝ-έσθαι : ἐρέϝ-εσθαι = σχ-εῖν : ἔχ-ειν) und erst hinterher ins praesens übernommen sein soll[1]). Dazu kommt, dass der ansatz eines ursprünglichen *ἔρευμι ein überraschend leichtes verständnis der vielversuchten 1. pl. conj. ἐρείομεν A 62 ermöglicht. Der vers lautet:

ἀλλ' ἄγε δή τινα μάντιν ἐρείομεν ἢ ἱερῆα.

ἐρείομεν kann somit rein um des metrums willen für *ἐρέομεν stehen und dies = ἐρέϝ-ομεν, d. h. die 1. plur. conj. praes. der unthematischen flexion sein; dem conjunktiv kam

1) Den umstand, dass das Attische nur den aorist ἐρέσθαι, nicht das praes. ἔρεσθαι kennt, dürfen Smyth und Schulze nicht zu ihren gunsten verwerten; bei der weitgehenden übereinstimmung (imperf. = aor. ἠρόμην, conj. praes. = aor. ἔρωμαι, opt. praes. = aor. ἐροίμην usw.) ist es kein wunder, dass die formen für das praesenssystem durch die deutlicheren von ἐρωτᾶν verdrängt wurden.

ja von rechts wegen starke wurzelstufe zu. In einem so uralten bestandteile homerischer dichtung, wie es der grösste teil von A seinem ursprung nach ist, kann die bewahrung auch einer uralten form nicht wunder nehmen; sonstige reste der themavocallosen conjugation nämlich lassen sich weder im conjunktiv (ἐξερέῃσι ἐρέωμαι ἐξερέηται εἴρωμαι usw.) noch in anderen formationen nachweisen. Die bisherigen versuche mit ἐρείομεν fertig zu werden sind samt und sonders gescheitert. Naucks (Mél. IV 596) ἐρώμεθα ist viel zu gewaltsam, als dass es richtig sein könnte. Curtius (Vb. II ² 72) legt einen indic. *ἔρημι zu grunde, der durch die etymologie und die sonstigen ableitungen von der wurzel ausgeschlossen ist. Gegen Wackernagels (KZ. XXV 278) und Ficks (Ilias 76 zu A 62) ἐρεύομεν hat schon Schulze s. 98 richtig eingewendet, dass nicht zu begreifen ist, wie dies zu ἐρείομεν umgestaltet werden konnte, während z. b. χεύομεν ἀλεύετο u. a. unangetastet blieben. Schulze selbst will ἐρήομεν einsetzen und dies aus *ἐρηύ-σ-ομεν, d. h. als den conjunktiv eines sigmatischen aorists mit dehnstufe des wurzelvocals wie im Ai. (*árāutsam*) Lat. (*rēxi*) Altslav. (*nēsŭ*) deuten. Von dieser bildungsweise aber ist im Griechischen sonst keine spur mehr vorhanden; überall ist entweder vollstufe, mit der die dehnstufe unter gewissen umständen, nämlich bei wurzeln, die auf *i u r l* endeten, infolge des 'vocalkürzungsgesetzes' lautlich zusammenfallen musste, oder schwundstufe durchgeführt; welche von beiden, wird gewöhnlich durch den vocalismus des praesens bestimmt. Schulze beruft sich auf Joh. Schmidts theorie, dass der dehntypus noch in ἔφηνα aus *ἔφᾱνσα vorliege; dass diese unberechtigt ist, glaube ich KZ. XXIX 65 ff. dargetan zu haben[1]). Er führt ferner zwei Hesychglossen ins feld: σεῖα· ἐδίωξα. Βοιωτοί und ἐσσῆαι· ἐκχέαι, die beide den aorist von σεύω darstellen sollen. Für die erste giebt er selbst zu, dass sie auch eine andere lesung gestattet, nämlich σέια, wie Meister Dial. I 277 will; dann ist ει nur die im Boiotischen vielfach begegnende schreibung für ε vor vocal, σέα aber verhält sich zu hom. σεῦα wie ἔχεα zu ἔχευα. Die andere form aber, die Meineke (Philol. XIII 545) als dialektische umgestaltung von ἐκσεῦαι aufzufassen vorschlug, für grammatische zwecke auszunutzen

1) Vgl. zu diesen anschauungen Brugmann Grdr. II 1180 f.

halte ich so lange für unstatthaft, als man nicht auch über die bei Hesych folgende glosse ἐσσήϊ · ἐχούσῃ, die ganz gewiss mit jener irgendwie zusammenhängt, rechenschaft ablegt[1]). Übrigens stand, um auf ἐρείομεν zurückzukommen, dem conjunktiv des *s*-aorists von ursprachlichen zeiten her gar nicht dehnstufe, sondern vollstufe, in unserem falle also ευ, zu (KZ. aao. 68)[2]).

6. Das praesens des verbums für 'waschen' heisst im älteren epos λόω (λόεσθαι Hes. Op. 749, daraus contrahiert λοῦσθαι ζ 216, λόε κ 361 λόον Hymn. Apoll. 120) aus *λόϝω zum fut. λούσομαι aor. λοῦσαι perf. λελουμένος oder λοέω (λόεον δ 252) aus *λοϝέω zu λοέσσομαι λοέσσαι. λούεσθαι Z 508. Ο 265 mit λου- in der senkung ist infolge des modernisierungsprozesses, von dem die homerische sprache betroffen ist, an die stelle von älterem λοέεσθαι getreten (van Herwerden Quaest. ep. et eleg. 31. Schulze 65 anm. 1). Scheinbar ein vierter typus begegnet in ἐλούεον Hymn. Cer. 289. Schulze charakterisiert die form als kühne neuerung des dichters, der λοέω und das jüngere λούω mit einander contaminiert habe. Andere seit Ruhnkens zeiten haben sie als unmöglich verworfen und durch conjekturen aus der welt zu schaffen gesucht. Die überlieferung ist unanfechtbar:

ἀγρόμεναι δέ μιν ἀμφὶς ἐλούεον ἀσπαίροντα;

ἐλούεον kann vor der bukolischen caesur lediglich infolge verszwanges für ἐλόεον stehen[3]).

---

1) Beiläufig bemerkt, ist die alphabetische reihenfolge an der Hesychstelle gestört: ἐσσῆαι ἐσσήϊ folgen auf ἐσσήν, und nach ihnen kommen ἐσσήτιοι ἔσσεται ἔσσεται ἐσσίνευσεν.

2) Auch die andere form mit ει in der zweiten silbe innerhalb des systems von ἐρέω εἴρομαι, die 2. sg. imperat. ἔρειο Λ 611, führt Schulze auf den dehnaorist zurück; die 'recentiores' hätten sie, veranlasst durch das ihnen selbst geläufige ἔρεο und durch die trügerische analogie von σπεῖο Κ 285, an stelle des echten ἔρηον bezw. ἔρειον geschoben. Da sie den versausgang bildet, kann sie rein metrisch für ἔρεο stehen wie σπεῖο im beginn des verses für σπέο und dies sich zu ἐρέομαι verhalten wie ἔκλεο (ἔκλε' ἐπ' ἀνθρώπους Ω 204) zu κλέομαι ν 299 = κλέϝομαι, ἀποαίρεο Α 275 zu ἀποαιρέομαι u. a., d. h. 'hyphaeresis' eines ε erlitten haben. Etwas anders Brugmann IF. IX 158 f.

3) KZ. XXIX 98 habe ich sowohl λούεσθαι als auch ἐλούεον falsch beurteilt.

7. γελοίιον B 215

ἀλλ' ὅτι οἱ εἴσαιτο γελοίιον Ἀργείοισιν

erklärt sich als metrische dehnung von γελόϊον, der mutterform des att. γελοῖον; οι ist hier und in einer reihe von anderen fällen die gestalt, in der die metrische längung eines o vor vocal in die erscheinung tritt; den eingehenderen nachweis bringt abschnitt III, in dem auch dargelegt werden wird, weshalb das eben besprochene ἐλούεον eine ausnahme von der sonst geltenden regel bildet. Vermutlich ist οι ausdruck metrischer dehnung auch in dem adjektiv ὁμοίιος, das etwa den sinn von κακός φαῦλος hat. Auch dessen verhältnisse können einlässlicher erst im abschnitt III zur sprache gebracht werden; hier seien nur die verse angeführt, die ὁμοίιον -ος enthalten, um zu zeigen, dass diese formen nur vor der bukolischen diärese auftreten:

Δ 315 ἀλλά σε γῆρας τείρει ὁμοίιον · ὡς ὄφελέν τις

Δ 444 ἥ σφιν καὶ τότε νεῖκος ὁμοίιον ἔμβαλε μέσσῳ

γ 236 ἀλλ' ἦ τοι θάνατον μὲν ὁμοίιον οὐδὲ θεοί περ

Hymn. Ven. 245 νῦν δέ σε μὲν τάχα γῆρας ὁμοίιον ἀμφικαλύψει

Hes. Op. 182 οὐδὲ πατὴρ παίδεσσιν ὁμοίιος οὐδέ τι παῖδες.

8. μυρίκη erscheint im älteren epos viermal mit ῐ (K 466. 467. Φ 18. Hymn. Merc. 81), zweimal mit ῑ (Φ 350. Z 39). Der sprache des lebens eignete die kürze; Arkadios 123, 2 Schmidt (Herodian I 316, 5 Ltz.) führt das wort ohne jede einschränkende bemerkung unter den mehr als zweisilbigen auf -κη 'τῷ ι συνεσταλμένῳ' neben 'Ελίκη Βαιτίκη μηδίκη auf. Die beiden belege mit ι lassen sich denn auch bequem als metrische längung verstehen: Φ 350 bildet μυρῖκαι das ende des verses — einige handschriften (CEGL) betonen auch hier μυρίκαι —, und Z 39 lautet:

ὄζῳ ἔνι βλαφθέντε μυρικίνῳ, ἀγκύλον ἅρμα.

Von den Alexandrinern braucht Nikander Ther. 613 μυρίκης mit ῐ. Wenn Theokrit 1, 13 = 5, 101

ὡς τὸ κάταντες τοῦτο γεώλοφον αἴ τε μυρῖκαι

misst[1]), so folgt er der Homerstelle, die den vers mit dieser

1) 1, 13 wirft Ahrens den vers als interpolation aus.

form schliesst, und wenn Leonidas von Tarent Anth. VI 298, 5

ταῦτα καταφθιμένοιο μυρῑκίνεον περὶ θαμνόν

sagt, so gehorcht er dem zwange des metrums, das die fünfsilbige form nur zuliess, wenn zum mindesten die zweite silbe lang gebraucht wurde. Die Lateiner, die *myrīcae* (Verg. Ecl. 4, 2. 8, 54. Ovid. Art. am. III 691. Metam. X 97) *myricas* (Ovid. Art. am. I 747) haben, sind durch Theokrit und unter umständen noch andere alexandrinische dichter beeinflusst; es ist vielleicht mehr als blosser zufall, dass die formen in allen fünf versen am ausgang des hexameters stehen. Schulzes mutmassung (s. 80 anm. 4), μυρίκη sei als μυρίκκη aufzufassen und μυρίκκη–μυρῐ́κη stellten hypokoristische formen eines längeren wortes dar, erübrigt sich somit. μυρῐ́κη vergleicht sich in seiner bildung mit ἑλῐ́κη 'weide'. Über seine herkunft weiss ich nichts zu sagen; die verknüpfung mit μύρτος μυρσίνη (Schrader bei Hehn Kulturpfl. und haustiere [6] 231) ist wenig befriedigend, da tamariske und myrte in ihrem aussehen wenigstens kaum etwas gemein haben, und an μῦρον darf man auch schwerlich denken. Ein hinreichender grund das wort als lehngut aus dem orient hinzustellen ist indess auch nicht vorhanden; die combinationen Lewys (Semit. fremdw. 44) schweben allzu sehr in der luft [1]).

---

1) Dagegen können wir in der ableitung von ἑλίκη, wenn ich nicht irre, über den blossen vergleich mit lat. *sălix*, air. *sail*, ahd. *salaha* ae. *sealh* hinauskommen. Für die meisten weidenarten ist charakteristisch, dass sie als standort niedrig gelegene, wasserreiche plätze lieben; Theophrast sagt Hist. pl. III 13, 7, an der stelle, wo er ἑλίκη als benennung der weide bei denen 'περὶ 'Αρκαδίαν' erwähnt: πάρυδρον δὲ καὶ ἡ εἰτέα καὶ πολυειδές. Danach empfiehlt es sich ἑλίκη mit ἕλος 'feuchte niederung, fruchtbare au' zu verbinden; dass dessen ursprünglicher anlaut, der in dem spiritus asper aufgegangen ist, nicht *ϝ* war, habe ich KZ. XXXII 283 ff. gezeigt, dass es *s* war, wird wahrscheinlich durch die daselbst vorgeschlagene zusammenstellung mit lat. *sŏlum sŏlea*, die mehrfach beifall gefunden hat. Als grundbedeutung der sippe müssen wir dann allerdings nicht die im Lateinischen hervortretende allgemeine des zu unterst befindlichen betrachten, sondern die im Griechischen vorliegende 'feuchte niederung'; lat. *sŏlum* hat seinen sinn von diesem ausgangspunkt über 'boden, erde' schlechthin zu dem immer farbloseren 'unterlage, grundlage, unterster teil einer sache' entwickelt und *sŏlea* eigentlich 'die am boden befindliche' besagt. Diese annahme wird an einem späteren orte, bei gelegenheit der etymologie von ἀλωή

9. τιθήμεναι heisst es Ψ 83. 247, τιθήμενος K 34 an stelle der zu erwartenden τιθέμεναι τιθέμενος, die ohne veränderung der quantität für den hexameter unbrauchbar waren. Schulze s. 16 meint, die formen seien analogiebildungen nach τίθημι, die sich die dichter unter dem druck des versmasses gestattet hätten; den gedanken an blosse metrische dehnung lehnt er ab, weil von einer solchen nicht die zweite, sondern die erste wortsilbe hätte betroffen werden müssen. Prüfen wir die stellung innerhalb des verses, so ergiebt sich nach dem, was wir bisher gesehen haben, dass wir sehr wohl einfache metrische längung annehmen dürfen:

Ψ 83 μὴ ἐμὰ σῶν ἀπάνευθε τιθήμεναι ὀστέ', Ἀχιλλεῦ
Ψ 247 εὐρύν θ' ὑψηλόν τε τιθήμεναι, οἵ κεν ἐμεῖο

K 34 τὸν δ' εὗρ' ἀμφ' ὤμοισι τιθήμενον ἔντεα καλά.

Das allerdings haben wir auf rechnung von τίθημι usw. zu setzen, dass die dehnung durch η zum ausdruck gebracht ist, nicht, wie gewöhnlich, durch ει. Übrigens haben Ψ 83 die codd. L und Lips. τιθείμεναι und ebenso las Eustathios (1289, 41), und K 34 hat cod. G τιθείμενον; doch möchte ich nicht dafür gut sagen, dass in diesen schreibungen alte überlieferung steckt.

Wie τιθήμεναι dürften noch einige andere infinitive auf -μεναι aufzufassen sein. Vor allem ἀρόμμεναι, wie die meisten handschriften Hes. Op. 22

πλούσιον ὃς σπεύδει μὲν ἀρόμμεναι ἠδὲ φυτεύειν

haben, während einige wenige ἀρόμεναι, noch andere ἀρώμεναι geben (s. Rzachs apparat). Das letztgenannte hat Rzach in den text genommen, nachdem er es Dial. d. Hes. 446 f. durch eine sprachgeschichtliche erklärung zu rechtfertigen gesucht hat, deren unhaltbarkeit heutzutage auf der hand liegt. Auch

---

ἅλως, eine bestätigung finden. Die deutung des Ἑλικών als 'weidenfeld, weidenberg', die Fick (Bezz. beitr. XXI 263) und ich (Rhein. mus. LIII 147 anm. 1) befürwortet haben, wird durch die anknüpfung von ἑλίκη an ἕλος nicht berührt; der eigenname kann ganz wohl erst geprägt sein, als ἑλίκη, das speziell 'achäische' wort für 'weide' (Rhein. mus. aao.), nicht mehr bloss auf die in wasserreichen niederungen gedeihenden weidengattungen beschränkt, sondern auf alle arten des baumes, auch die an höher gelegenen orten fortkommenden, ausgedehnt worden war.

Curtius Vb. II ² 116 und Schulze s. 16 f. sind für ἀρώμεναι, jener indem er an φορήμεναι als vorbild denkt und auch an ἁλώμεναι erinnert, dieser indem er übertritt in die analogie von denominativen verbis mit -ω- in der tempusbildung annimmt und auf ἀρώσιμος hinweist, das sich Sophokles einmal (Ant. 569), ohne zweifel aus metrischen rücksichten, erlaubt hat. Wir haben keinen anlass mehr an der zulässigkeit einfacher metrischer dehnung zu zweifeln wie das Schulze tat; dass zu deren ausdruck der nasal verdoppelt wurde, findet seitenstücke in ἐννοσίγαιος neben ἐνοσίχθων einer-, εἰνοσίφυλλος andererseits (Schulze s. 160); in συννεχές, wie nach dem zeugnis des Didymos zu M 26 manche schrieben und wie einzelne unserer handschriften M 26 und ι 74, desgleichen der Bacchylidespapyrus 5, 113 aus correktur geben; in Ἐννοδ[ίᾳ], wie ein im gebiete von Lindos gefundenes epigramm aus dem 3. jh. v. Chr. (IGIns. I 914), und Ἐννοδίᾳ, wie eine weihinschrift aus Opus aus dem 2. oder 1. jh. v. Chr. (CIGS. III, 1, 281) bietet, während unsere Homerüberlieferung Π 260 einstimmig εἰνοδίοις hat; endlich in ἔννεπε ἐννεσίῃσι, von denen im laufe dieser untersuchungen noch näher die rede sein wird. Diese belege lehren, dass man zum teil in der wahl der bezeichnungsweise für die dehnung schwankte; dem schliesst sich das nebeneinander von ἀρόμμεναι und ἀρώμεναι an, während ἀρόμεναι die zu grunde liegende form darstellt, ohne dass die längung kenntlich gemacht wäre.

Sodann καλήμεναι K 125, dessen η aus dem rahmen der sonstigen homerischen flexion herausfällt, die in den formen mit zweisilbiger wurzelgestalt nur καλε- kennt (καλέω fut. ἑκάλεσ(σ)α aor.). In der tat kann es rein metrisch καλέμεναι vertreten:

τὸν μὲν ἐγὼ προέηκα καλήμεναι οὓς σὺ μεταλλᾷς,

desgleichen Καλήσιον zu erwartendes Καλέσιον Z 18:

αὐτὸν καὶ θεράποντα Καλήσιον, ὅς ῥα τόθ' ἵππων,

ferner καλήτορα Καλήτορα regelrechtes καλέτορα (die beiden stellen s. u. abschnitt I 2), endlich natürlich auch Καλητορίδην N 541 Καλετορίδην. Schulze s. 16 f. erklärt καλήμεναι als übertritt in die klasse der denominativa (φορήμεναι usw.) und schiebt Καλήσιον Καλητορίδην auf eine contamination von καλε- und κλη-. Die widergabe des dehnlautes durch η wird allerdings dem vorbild der zum formensystem gehörigen bildungen

mit η: κέκληκα κέκλημαι ἐκλήθην κλητός κλητήρ zuzuschreiben sein; man vergleiche τιθήμεναι -ον, Μακηδόνα (s. unten) und κλη- in Ἡρακληείη Ὀικλήης κληηδόνα, das für κλε- eingesetzt ist mit rücksicht auf Ἡρακλῆς Οἰκλῆς κληδών (Danielsson aao. 53 f.).

Mit geringerer sicherheit lässt sich über ποθήμεναι μ 110 urteilen. Auch ποθέω hat in seinem formensystem bei Homer nur -ε-, nicht -η- (πόθεσαν Ο 219. ποθέσαι β 375. δ 748), und es steht an sich nichts im wege ποθήμεναι als metrische längung für ποθέμεναι zu fassen:

ἐξ ἑτάρους ἐν νηῒ ποθήμεναι ἢ ἅμα πάντας.

Andrerseits aber ist ποθέω sicher denominativbildung zu πόθος, und es kann nicht etwa an eine zweisilbige 'wurzel' wie bei ἀρόω καλέω gedacht werden; dass der aorist -ε-, nicht -η aufweist, muss seine besonderen gründe haben[1]). Die denominativa nun aber zeigen, sobald sie den infinitiv auf -μεναι ausgehen lassen, davor langen vocal: φιλήμεναι φορήμεναι πενθήμεναι ἀρήμεναι γοήμεναι (πεινήμεναι); ihrem schema würde sich also auch ποθήμεναι einfügen. Freilich ist die herkunft dieser länge unklar; sollte Schulze s. 16 im rechte sein, wenn er an den in den nichtpraesentischen tempora erscheinenden stamm φιλη- usw. anknüpft, so würde bei ποθήμεναι die wagschale sich zu gunsten metrischer dehnung senken; η als deren ausdruck wäre veranlasst durch ποθήσω ἐπόθησα, die von Herodot an neben ποθέσομαι ἐπόθεσα auftreten. Doch müssen wir grade bei diesem verbum schliesslich auch noch mit der möglichkeit analogischer beeinflussung durch φιλήμεναι φορήμεναι usw. rechnen, die Schulze aao. annimmt.

10. Aus dem vorstehenden folgt, dass ῥεούμενοι z. 9 des von Herodot VII 140 mitgeteilten orakelspruches, den die Pythia im jahre 480 den Athenern erteilte,

οἵ που νῦν ἱδρῶτι ῥεούμενοι ἑστήκασι

nicht auf einer willkürlichen nachahmung des hom. μαχεούμενοι (ω 113) -ον (λ 403) beruht, wie Schulze s. 363 anm. 1 meint, sondern sich der für das alte epos geltenden regel unterordnet, sei es dass diese dem verfasser jenes verses noch direkt bekannt war, sei es dass er instinktiv, auf grund des am alten

1) Sie aufzuhellen hat sich Wackernagel KZ. XXXIII 36 f. bemüht.

epos erworbenen metrischen gefühls, das richtige getroffen hat. Das gleiche gilt von Θεοφίλῃ in dem aus Athen stammenden epigramm Kaibel 60 = CIA. II 3790, das möglicherweise an alter noch das 4. jh. v. Chr. überragt (s. Köhlers anmerkung):

σῆς ἀρετῆς μνημεῖα, Θεοφίλη, οὔποτε λήσει;

Schulze s. 232 anm. 1 legt hier die stelle der dehnung der besonderen natur der aspirata zur last wie bei διΐφιλος (o. s. 6).

Ferner kann ἀγείρατος, das Herodian im Etym. Magn. 8, 27 (= II 269, 4 Ltz.) dahin erläutert, dass es πλεονασμῷ τοῦ ι ἀντὶ τοῦ ἀγέρατος stehe, in dieser gestalt irgendwo im alten epos vor dem bukolischen verseinschnitt vorgekommen sein; der vermutung Schulzes (s. 232 anm. 1), Herodian habe ἀγείρατος erst etwa aus ἀγείρατα abstrahiert, das ein unbekannter epiker für ἀγέρατα gesagt habe, bedarf es nicht.

Einfache verlängerung einer kürze ist nicht das einzige mittel, durch das die epischen dichter eine dem metrum widerstrebende silbenfolge versgerecht gemacht haben. Schulze stellt s. 15 ff. eine anzahl von beispielen zusammen, in denen sie dies ziel vielmehr so erreicht haben, dass sie das unverwendbare wort nach näher oder ferner liegenden mustern analogisch ummodelten. Es ist für uns von wichtigkeit, dass diejenigen formen, die in ihrer ursprünglichen gestalt das aussehen ⏑⏑⏑– oder ⏑⏑–⏑ hatten und bei denen nun die zweite silbe eine solche umgestaltung erfuhr, ihren platz widerum durchaus nur vor der bukolischen caesur haben:

1. Während die anderen formen des perf. plusqu. med. von τεύχω bei Homer stets τέτυξαι τέτυκται τετύγμην ἐτέτυξο τέτυκτο τετυγμένος, nie τέτευξαι τέτευκται usw. lauten, treffen wir in der 3. plur. ebenso ausschliesslich τετεύχαται (ἐ)τετεύχατο. Mit recht schliesst Schulze (s. 20 f.) wie vor ihm Krüger aus diesem gegensatz, dass die letztgenannten lediglich um des metrums willen an die stelle von τετύχαται (ἐ)τετύχατο gesetzt sind. τετεύχαται nun begegnet in folgenden versen:

N 22 χρύσεα μαρμαίροντα τετεύχαται, ἄφθιτα αἰεί
Ξ 53 ἦ δὴ ταῦτά γ' ἑτοῖμα τετεύχαται, οὐδέ κεν ἄλλως
Ξ 220 ποικίλον, ᾧ ἔνι πάντα τετεύχαται · οὐδέ σέ φημι
β 63 οὐ γὰρ ἔτ' ἀνσχετὰ ἔργα τετεύχαται, οὐδ' ἔτι καλῶς

ξ 138 πᾶσιν, ἐμοὶ δὲ μάλιστα, τετεύχαται· οὐ γὰρ ἔτ' ἄλλον
τ 563 αἳ μὲν γὰρ κεράεσσι τετεύχαται, αἳ δ' ἐλέφαντι.

τετεύχατο füllt dieselbe versstelle aus; die belege folgen im abschnitt I 2. Über ἐτετεύχατο s. abschnitt I 3.

2. φερέσβιος, das seit Hesiod und den homerischen hymnen in der dichtersprache gebräuchlich ist, hat man auf verschiedene weise aus *φερεσίβιος herzuleiten sich bemüht (s. z. b. K. Zacher Diss. phil. Hal. I 334. Osthoff Verb. i. d. nom. 195. Monro Hom. gramm. [2] 118). Alle diese versuche sind meines erachtens schon deshalb hinfällig, weil φερεσι- als compositionselement dem Griechischen im ersten jahrtausend seiner sprachgeschichte, soweit wir sie an der hand der denkmäler verfolgen können, gänzlich abgeht. Erst Patroinus, ein versifex der späten kaiserzeit, hat in seinem hymnus auf Paian (Kaibel Epigr. 1026 = IGr.Sic.It. 1015, 5) φερεσσιπόνοις gewagt. Bis auf ihn kennt die gesamte gräzität nur φερε- (φέρ-ασπις, um ein paar beispiele aus älterer zeit zu nennen, Aisch. Φερέ-βοια Pherek. φερ-έγγυος Aisch. Φερέ-δειπνος Aristoph. Φερέ-δωρος bleiplättchen von Styra. φερέ-ζυγος Ibykos. Φέρε-κλος Hom. Φερε-κύδης. φερε-μμελίης Mimn. Φερέ-νικος Pind. φερέ-οικος Hes. φερέ-πολις Pind. φερέ-πονος Pind. φερε-σσακής Hes. φερε-στέφανος Bacch. Φερε-τίμη Her.[1]), und deshalb steht es mir ausser zweifel, dass auch φερέσβιος durch umgestaltung von φερέ-βιος erwachsen ist, wie schon die antike grammatik lehrte (Herodian II 292, 11 Ltz.). Auch Schulze s. 20 neigt im ganzen zu dieser annahme, lässt aber daneben als möglichkeit gelten, was schon vor ihm Justi (Zusammensetz. d. nom. 45) vermutete und neuerdings wider Brugmann (Ber. d. sächs. ges. d. wiss. 1899, 203), wenn auch mit aller zurückhaltung, vermutet, dass nämlich φερέσβιος aus *φερατ-βιος (φερετ-βιος) entstanden sei und den ai. compositionstypus *kṣayád-vīra-vidád-vasu-* widerspiegle. Das ist mir sehr wenig glaublich: einmal wäre das wort der einzige vertreter dieser bildung, sodann müsste der wandel von τ in σ (und von α in ε) erst

1) φερεσανθέσι Hymn. Hom. 29, 14 ist nicht überliefert, sondern nur conjektur Ernestis, die Matthiae und Ilgen zwar aufgenommen, Lobeck aber (Path. el. I 289) mit fug und recht verworfen hat. Die handschriften geben teils περεσανθέσι teils παρ' εὐανθέσι, die herausgeber teils nach Lobeck φερεανθέσιν, teils nach G. Hermann εὐανθέσιν. Ich möchte den sitz der verderbnis tiefer suchen.

noch gerechtfertigt werden, und endlich ist der ganze typus mit partizipialem erstem bestandteil wahrscheinlich erst im sonderleben der arischen sprachen auf kosten eines anderen älteren in die höhe gekommen (s. Jacobi Compositum und nebensatz 69 ff.). Woher freilich φερέσβιος sein σ bezogen hat, ist nicht leicht zu sagen. Schulze (s. 20) meint, von φερεσσακής Hes. Scut. 13: dies sei, als das etymologisch berechtigte σσ (σάκος aus *σσάκος zu ai. *tvac* 'haut, fell') nicht mehr verstanden wurde, von den 'recentiores' nach vorbildern wie λιπεσ-ήνωρ ὀλεσ-ήνωρ in φερεσ-σακής zerlegt worden. Ich trage bedenken φερέσβιος nach einem einzigen muster, das seiner bedeutung nach doch einem recht anders gearteten vorstellungskreise angehört, geschaffen sein zu lassen; zudem ist es sehr zweifelhaft, ob in φερεσσακής wirklich σ + σ gesprochen wurde. Mehr erfolg verspricht, wie mir scheint, ein anderer weg, den Schulze in den nachträgen (s. 507) einschlägt: φερέσβιος soll durch falsche analogie an τελεσφόρος (neben Τελέφορος BCH. VI 195. III 174 n. 28) angeglichen sein. In der tat musste im zeitalter des epischen gesanges in zusammensetzungen wie ἐπεσ-βόλος ἐγχές-παλος Ὀρέσ-βιος ὀρεσ-κῷος σακέσ-παλος σακεσ-φόρος τελεσ-φόρος u. a. gegenüber ἔπε-ος ἔπε-ι ἔπε-α ἐπέ-ων, ἔγχε-ος ἔγχε-ι ἔγχε-α ἐγχέ-ων usw., in denen zweifellos ἐπε- ἐγχε- usw. als stammhafte bestandteile empfunden wurden, das σ sich für das sprachgefühl als ein element abheben, das lediglich der compositionsbildung diente; somit bot es sich als bequemes einschubsmittel bei dem bestreben der rhapsoden die widerspenstigen φερέ-βιος -ον den bedürfnissen des verses gemäss umzuschmieden. Ich erinnere an θεόσδοτα Hes. Op. 320 an stelle des metrisch unbrauchbaren θεόδοτα (Kretschmer KZ. XXXIII 570 f.; s. auch u. abschnitt 2), dessen vorbild Διόσδοτος allerdings wegen der völligen bedeutungsgleichheit besonders leicht zur nachahmung reizen konnte, und weiter an die formen wie ἐσόμεσθα μαχόμεσθα ἐπισταίμεσθα für -μεθα (Kretschmer aao. anm. 2); wenn in diese nach dem muster der anderen medialendungen -σθον -σθην -σθε -σθαι -σ- eingeführt wurde, so setzt das eine ähnliche art halbgelehrter überlegung voraus wie die schaffung von φερέσβιος. Wie man indess auch über die herkunft von dessen σ denken mag, wesentlich ist, dass φερέσβιος φερέσβιον an ihren festen platz im verse gebunden sind:

Hymn. Apoll. 341 κινήθη δ' ἄρα γαῖα φερέσβιος · ἡ δ' ἐσιδοῦσα

Hymn. XXIX 9 βρίθει μέν σφιν ἄρουρα φερέσβιος ἠδὲ κατ' ἀγρούς

Hes. Theog. 693 ταρφέες · ἀμφὶ δὲ γαῖα φερέσβιος ἐσμαράγιζε

(Empedokles 34 St. Ζεὺς ἀργὴς Ἥρη τε φερέσβιος ἠδ' Ἀιδωνεύς)

Hymn. Cer. 451 ἐς δ' ἄρα Ῥάριον ἶξε φερέσβιον, οὖθαρ ἀρούρης

Hymn. Cer. 452 τὸ πρίν, ἀτὰρ τότε γ' οὔτι φερέσβιον, ἀλλὰ ἔκηλον

Hymn. Cer. 470 [αἶψα δὲ κ]αρπὸν ἄεξε φερέσβιον ἀνθρώποισιν.

3. Für die composita, die am schlusse des ersten bestandteiles η statt zu erwartender kürze, namentlich o, eingesetzt haben, begnügt sich Schulze s. 24 f. mit der bemerkung, nach Lobecks darlegungen (Beigaben zum Phrynichus 649 ff.) könne keine rede davon sein, dass dieses η ausschliesslich aus metrischen gründen eingeführt sei, wohl aber könnten die epischen sänger im einzelnen in seiner anwendung aus rücksicht auf die bedürfnisse des verses über das von der prosa gebotene hinausgegangen sein. Eine sonderung der einzelnen klassen ermöglicht, wie ich glaube, genauer abzugrenzen, was die dichter der natürlichen rede verdanken oder verdanken können, worin sie die schranken, innerhalb deren sich diese hielt, durchbrochen haben.

a) Zusammensetzungen, deren zweites glied ein nomen agentis auf -ος bildet, zeigen auch in der sprache des lebens in nicht wenigen exemplaren etymologisch unberechtigtes -η- (-ā-) in der fuge: βαλανηφόρος Her. θανατηφόρος Xen. Plat. καλαθηφόρος Eubulos καλαμηφόρος Xen. κανηφόρος Aristoph. λαμπαδηφόρος Her. Aristoph. στεφανηφόρος Her. Attiker ψηφηφόρος Dion. Hal.; ἐλαφηβόλος attisch nach ausweis von Ἐλαφηβολιών; *θυρεαμάχος samisch nach θυρεαμαχία in den siegerlisten bei Dittenberger Syll. [1] 396 und Kirchhoff Monatsber. d. Berl. akad. 1859, p. 739 (jüngere makedonische zeit); κρεανόμος CIA. II 163, 25. 602, 5. IV 2, 385 d 25 (ā gesichert durch Eur. Cycl. 245. Sopater fr. 20, 1 Kaib. Lycophr. 203.

762[1]); στεφανηπλόκος Aristoph.; θυηπόλος Aristoph. Plat. (von Pollux I 14 allerdings als ποιητικώτερον bezeichnet); ἱεραπόλος akarnanischer titel in der 'achäisch-dorischen κοινή' CIGS. III 1, 513, l. 515, l. 517, 1, sizilisch Phintias IGSI. 256–258, 1 u. sonst; θυηχοῦς CIA. I 322 a 79. 95. 324 c 62 u. v. a. Apollonios Dyskolos π. ἐπιρρ. 189, 4 ff. Schn. berichtet von einer besonderen vorliebe der Ionier für ein derartiges η, und diese angabe wird bestätigt nicht nur durch das von ihm als ionisch beigebrachte ὁρκιητόμος für ὁρκιοτόμος[2]) (sowie αἱμηπότης für αἱμοπότης), sondern auch durch ein paar andere fälle, bei denen das auf uns gekommene material den gebrauch der verschiedenen mundarten festzustellen erlaubt. Aristoteles sagt διδυμοτόκος διδυμοτοκεῖν διδυμοτοκία Hist. an. VI. 19. Gen. an. IV 4. 6. Mirab. 128, für Hekataios dagegen ist διδυμητοκεῖν überliefert bei Steph. Byz. s. v. Ἀδρία; auch die alexandrinischen und späteren dichter brauchen διδυμητόκος διδυμᾶτόκος (Kallim. Hymn. Apoll. 54. Theokr. 1, 25. Philippos Thessalon. Anth. Pal. VI 99, 5. Nonn. Dion. 31, 23 u. ö.), wobei dahingestellt bleiben muss, ob sie es der alexandrinischen ursprünglich stark ionisch gefärbten κοινή verdanken oder es älterer epischer poesie entnommen oder endlich selbstständig auf grund der freiheit, die der dichtersprache in diesen dingen zustand, geprägt haben. — ὀμφαλοτόμος kennen wir aus Sophron fr. 66 Kaib., ὀμφαλοτομία aus Aristoteles Hist. an. VII 10. Die Ionier dagegen nannten nach dem zeugnis des Eustathios 971, 37 die hebamme, attisch μαῖα, ὀμφαλητόμος, und so lesen wir bei Hipponax in dem von Reitzenstein neu gefundenen verse Anthol. lyr. ed. Crusius n. 30 = Hoffmann Dial. III n. 33, 1 und bei Hippokrates VIII 106, 7 L. Wenn auch Platon Theaet. 149 D ὀμφαλητομία sagt, so wird er den ärztlichen kunstausdruck in der form übernommen haben, die

1) Daneben stehen andere bildungen mit ο als compositionsvocal: κρεοδαίτης κρεοδόχος κρεοκόπος κρεοπώλης κρεοφάγος κρεουργός. In späterer zeit kommt κρεω- für κρεο- auf: κρεωβόρος κρεωδαίτης κρεωδόχος κρεωπώλης u. a. (Lobeck aao. 693 f.); das beruht auf dem vorbilde der zusammensetzungen mit γεω- λεω- νεω- ὀρεω- (ὀρεωκόμος aus *ὀρηϝο-κόμος). Dass att. κρεᾱ-νόμος unmittelbar einen stamm κρεᾱ- fortsetze, wie Joh. Schmidt Pluralbild. d. neutr. 338 meint, halte ich nicht für richtig.

2) Überliefert ist ὁρκιηφόρους, doch ist Lobecks besserung in ὁρκιητόμους unbedingt erforderlich.

er bei dem stamme erhalten hatte, der zuerst eine wissenschaftliche medizin ausbildete. Wenn wir also im älteren epos nicht nur βουληφόρος τρυγηφόρος ὡρηφόρος δυήπαθος πυληδόκος, sondern auch πῡρηφόρον (γ 495. Hymn. Apoll. 228 neben πῡροφόροι Ξ 123 πῡροφόροιο Μ 314. Φ 602.) ἐλαφηβόλος ἑκατηβόλος nebst ἑκατηβελέτης θαλαμηπόλος γαιήοχος ἀθηρηλοιγός finden, so können diese bildungen der gesprochenen ionischen sprache entnommen sein; jedenfalls stehen sie im einklang mit der tendenz, die sich in dieser bahn gebrochen hatte. Vom epos aus ist dann das recht in metrisch unbequemen zusammensetzungen dieser art ο durch η zu ersetzen gemeingut der dichtersprache geworden, und gelegentlich haben in späterer zeit solche formationen von der poesie aus ihren weg auch in die prosa genommen[1]).

1) Ich denke dabei an θεηκόλος, das in jungen inschriften besonders der kaiserzeit für das regelrechte θεοκόλος auftaucht: Olympia 123. 468, 3 Ditt.-Purg. in bestätigung von Pausanias V 15, 8. 10, während im allgemeinen θεοκόλος wie auf den alten bronzen, so auch in den listen der römischen zeit herrschend bleibt (s. den index sp. 836). Athen CIA. III 305. 487, wohin der titel aus Olympia von Hadrian bei gelegenheit der vollendung des Olympieion ebenso wie φαιδυντής verpflanzt wurde. Amphikleia in Phokis CIGS. III 1, 218, 8. θεηκολοῦντι in der inschrift einer wahrscheinlich von einem privatmann gestifteten kapelle des Asklepios und der Hygieia in Attika Ditt. Syll. [1] 378, 9, die Latyschev, der sie Bull. corr. hell. V 262 n. 2 zuerst veröffentlicht hat, nicht später als ins 1. jh. v. Chr. setzen möchte. Θεηκόλῳ als eigenname Rom IGSI. 1646. Dass diese form nicht echtes gewächs der volkssprache jüngerer zeit ist, lehrt das η hinter dem ε. Aber auch aus dem Ionischen älterer zeit darf sie nicht hergeleitet werden. Denn θεοκόλος mit seinem merkwürdigen κ für π, das jedenfalls auf weiterwucherung von βουκόλος beruht (vgl. auch Αἰκόλος· ὄνομα κύριον καὶ ὄνομα ὄρους Suid., das sich leider nicht lokalisieren lässt), ist allem anscheine nach nur den nordwestgriechischen mundarten eigen gewesen: ausser bei Hesych (θεοκόλος· ἱέρεια) und in Olympia kann ich es belegen in Dyme in Achaja Coll. 1612 A 1. 1613, 1. 1614, 32. Ditt. Syll. [1] 242, 1, in Zakynthos CIGS. III 1, 600, in Amphissa in Lokris ib. 318, 3. 1066, 3 und in Chaleion in derselben landschaft ib. 331, 6, in Phistyon und Apodotoi in Ätolien ib. 417, 3. 421, 2. Die Attiker und Ionier sagten θεοπόλος bezw. vielleicht θεηπόλος: θεοπολεῖν Plat. Leg. 909 D, wofür Timaios in den λέξεις Πλατωνικαί θεηπολέω giebt (auch Photios und das Etym. Magn. führen dies an). θεηκόλος dürfte in hieratischer poesie aufgekommen sein, an der es in Olympia und anderwärts so wenig gefehlt haben wird wie in Epidauros, und als eleganter klin-

Einer besonderen besprechung bedarf unter den altepischen fällen, die hierher gehören, ἑκηβόλος. Es unterscheidet sich im compositionsvocal von den anderen uns bekannten zusammensetzungen mit wurzel ϝεκ- 'wollen', ἑκᾰ̆-εργος Hom., Ἑκᾰ̆-μήδη Hom., ϝέκά-δαμος boiot., woraus durch verschieden gerichtete assimilation einerseits thess. ϝεκέδαμος, andrerseits att. Ἀκά-δημος (J. Schmidt KZ. XXXII 393. 355 ff.). Osthoff, der Perfekt 335 f. (vgl. auch 575) im anschluss an Gottfried Hermann die richtige etymologische deutung von ἑκάεργος und ἑκηβόλος gegeben hat, will den gegensatz durch die annahme verschiedener casus im ersten gliede erklären: ἑκᾰ̆- soll der instrumental eines consonantischen stammes ϝεκ-, ἑκη- der eines femininen ā-stammes ϝεκᾱ- sein, der auch in ἕκη-τι dor. ἑκᾱ-τι mit -τι = ai. *cid* erscheine. Ob diese auffassung von ἕκητι zutrifft, mag hier unerörtert bleiben[1]); für ἑκηβόλος liegt auf der hand, dass sein verhältnis zu ἑκάεργος nicht anders zu beurteilen ist als z. b. das von ἐλαφηβόλος zu ἐλαφοκτόνος, d. h. der eintritt des η durch die umgebenden kürzen bedingt ist. Es fragt sich nur, ob diese dehnung der gesprochenen sprache zur last fällt oder von den dichtern um ihrer metrischen zwecke willen vorgenommen ist. Für das letztere dürfen wir vielleicht den namen der Ἑκάβη geltend machen. Die mythischen vorstellungen, die mit dieser figur verbunden sind, weisen bemerkenswerte übereinstimmungen mit denen auf, die sich an die Ἑκάτη knüpfen, und man hat deshalb mit vielem schein vermutet, dass Ἑκάτη und Ἑκάβη nur verschiedene benennungen einer und derselben conception oder, wie man sich vor Useners 'Götternamen' auszudrücken pflegte, verschiedene 'hypostasen' einer und derselben göttin, der Artemis, seien (s. F. Noack Iliupersis Diss. Giessen 1890, s. 8 mit anm. 1. Wernicke in Pauly-Wissowas Realencyklop. II 1356). Wie nun Ἑκάτη und Ἕκατος (A 385 u. ö.) nichts anderes als

gend auch in die prosaische rede aufnahme gefunden haben. Merkwürdig bleibt θεηκολοῦντι in der inschrift des Asklepiosheiligtums; vielleicht gestattet seine anwendung einen schluss auf die heimatsgegend des stifters. Dass θεοκόλος und θεοπόλος, wie Osthoff IF. IV 281 annimmt, etymologisch verschiedene zweite bestandteile enthalten, wird man schwerlich glaubhaft finden.

1) Eine andere ist von Kretschmer KZ. XXXI 458 f. vorgetragen worden und hat neuerdings bei Bezzenberger Beitr. XXIV 321 beifall gefunden.

kürzungen von ἑκατηβόλος ἑκατηβελέτης sind, dürfen wir möglicherweise auch in Ἑκάβη die einfache kurzform zu ἑκηβόλος sehen. Trifft dies aber zu, so werden wir für die volkssprache, in der doch diese kürzung sich vollzogen hat, nicht sowohl auf ἑκηβόλος, als vielmehr auf *ἑκᾰβολος als die eigentlich lebendige form geführt[1]). In diesem zusammenhange ist auf jeden fall die tatsache von interesse, dass die casus von ἑκηβόλος sämtlich nur vor der bukolischen caesur zu finden sind:

Α 96 τούνεκ' ἄρ' ἄλγε' ἔδωκεν ἑκηβόλος ἠδ' ἔτι δώσει
Α 110 ὡς δὴ τοῦδ' ἕνεκά σφιν ἑκηβόλος ἄλγεα τεύχει
Hymn. Merc. 218 ἴχνιά τ' εἰσενόησεν ἑκηβόλος εἶπέ τε μῦθον
Hymn. Merc. 522 μή ποτ' ἀποκλέψειν, ὅσ' ἑκηβόλος ἐκτεάτισται
Hymn. Ven. 152 αὐτίκα νῦν, οὐδ' εἴ κεν ἑκηβόλος αὐτὸς Ἀπόλλων

Α 21 ἁζόμενοι Διὸς υἱὸν ἑκηβόλον Ἀπόλλωνα
Hymn. Apoll. 45 τόσσον ἔπ' ὠδίνουσα ἑκηβόλον ἵκετο Λητώ
Hymn. Apoll. 177 αὐτὰρ ἐγὼν οὐ λήξω ἑκηβόλον Ἀπόλλωνα
Hymn. Merc. 236 χωόμενον περὶ βουσὶν ἑκηβόλον Ἀπόλλωνα
Hymn. Merc. 417 ῥεῖα μάλ' ἐπρήυνεν ἑκηβόλον, ὡς ἔθελ' αὐτός

Α 14 = 373 στέμματ' ἔχων ἐν χερσὶν ἑκηβόλου Ἀπόλλωνος
Hymn. Merc. 18 ἑσπέριος βοῦς κλέψεν ἑκηβόλου Ἀπόλλωνος
Hes. Theog. 94 = Hymn. XXIV 2 ἐκ γὰρ Μουσάων καὶ ἑκηβόλου Ἀπόλλωνος
Margites 1, 2 (p 67 K.) Μουσάων θεράπων καὶ ἑκηβόλου Ἀπόλλωνος

Α 438 ἐκ δ' ἑκατόμβην βῆσαν ἑκηβόλῳ Ἀπόλλωνι
Π 513 εὐχόμενος δ' ἄρα εἶπεν ἑκηβόλῳ Ἀπόλλωνι
Χ 302 Ζηνί τε καὶ Διὸς υἱῖ ἑκηβόλῳ, οἵ με πάρος γε
Ψ 872 αὐτίκα δ' ἠπείλησεν ἑκηβόλῳ Ἀπόλλωνι
Hymn. Merc. 509 σῆμά τ', ἐπεὶ κίθαριν μὲν ἑκηβόλῳ ἐγγυάλιξεν.

---

1) Auch Wernicke erklärt aao. Ἑκάβη als kürzung von ἑκαβόλη, ohne sich im übrigen über das verhältnis dieser form zu ἑκηβόλος auszulassen.

In ἑκηβολίαι E 54 für *ἑκᾰβολίαι war verlängerung der zweiten silbe natürlich erst recht geboten. Der litteratur ist ἑκηβόλος durch vermittlung des epos zugeführt worden; kein wunder daher, dass die gestalt, die dem worte in diesem aufgeprägt war, für alle zeiten die herrschende geblieben ist. Es ist ein ähnlicher vorgang, wie er bei Πειρίθοος Τειρεσίας Πρωτεσίλαος (s. u.) stattgefunden hat.

b) Auch composita auf -γενης und -μενης bekunden die neigung den stammauslaut der *ā*-stämme über seine rechtmässigen grenzen hinaus auszudehnen. Im Attischen hat -α- um sich gegriffen: Δημαγένης CIA. II 1350, 4 (296/5 v. Chr.) neben Δημογένης CIA. II 728, 14. IV 2, 584 b. Ἑβδομαγένης beiname des Apollon Karneades bei Plutarch Mor. 717 D. Κλεαγένης CIA. II 3855 neben Κλεογένης ib. 836, 61. 2076. 2248. νεαγενής Eur. Iph. Aul. 1623 N. neben νεογενής Aisch. Cho. 517 K. Antiphanes fr. 52, 4 II 31 K u. ö. νοθαγενής Eur. Andr. 912. 942. Ion 592 N. Πολεμαγένης Aischin. 1, 156. — Ἐργαμένης CIA. I 260 A 3 neben Ἐργομένης. Diese formen beruhen auf mustern wie Ἀσιαγένης CIA. II 3926, 2. Θεαγένης Arist. Av. 1127. 1295. Lys. 63. Pax 928. CIA. II 869 a 8 (mitte 4. jh.). 990, 6. 8. 10 u. ö. (neben Θεογένης Arist. Vesp. 1183. CIA. I 447. II sehr häufig). Λιμναγένης Kaibel Epigr. 245. Μοιραγένης CIA. II 481 v. 758 A II 36 u. ö. Τιμαγένης II 955, 10 und Ἀρχαμένης CIA. App. Defix. tab. ed. Wünsch 55 a 13. Θηραμένης. νοθᾱγενής an den drei Euripidesstellen, Θηρᾱμένης Arist. Ran. 541. 967. 968 und Λιμνᾱγένης in dem späten epigramm beweisen, dass ihr α lang gewesen ist; Θεαγένης und νεαγενής, die an den angeführten stellen die geltung entweder von ⏑–⏑ oder von –⏑⏑– haben können, sind demnach mit synizese zu lesen[1]). Mit anderen worten, es haben nicht nur die ᾱ-stämme in das gebiet der o- und ᾰ-stämme übergegriffen, sondern es ist zu gleicher zeit diejenige färbung ihres stammschliessenden vocals zur alleinherrschaft gelangt, die eigentlich nur nach ε ι ρ berechtigt war, es hat sich also ein ähnlicher prozess abgespielt wie in den aoristen der verba auf -αίνω, wo sich -ᾱνα im laufe der zeit auf kosten des ursprünglicheren -ηνα breit gemacht hat (vgl.

1) Also ist Kaibels conjektur Θεάγενες Epicharm 90, 2, das ⏑–⏑⏑ gemessen werden soll, unzutreffend.

KZ. XXIX 66 f.). Auch die mundarten, die *ā* durchweg erhalten, haben -α- für -ο- eingesetzt: Ἰσαγένης Tegea Le Bas-Foucart n. 341 b 7. Κλεαγένης Ἀχαιὸς ἀπὸ Κορίνθου CIA. II 968, 14 (zwischen 168/7 und 164/3) und Ὑγιαμένης Κρὴς Τυλίσιος Ath. Mitt. XI 48 n. 3, 1; da liegen bildungen zu grunde wie Κρηταγένης kret. münzen Head Hist. num. 397. Ἀλκαμένης Argos Am. journ. of arch. XI (1896) 43 n. 12, 5. Τυχαμένης Κρής Coll. 3325, 26. IGIns. III 327, 266. Im Ionischen treffen wir in begreiflichem gegensatz zum Attischen bei den zusammensetzungen mit *ā*-stämmen nicht -α-, sondern -η- an: Τιμηγενίδης ein Thebaner bei Her. IX 38. 86. 87. Θηβηγένης Amorgos Ross Inscr. ined. II n. 114, 15 in einer inschrift, die im übrigen in dem wechsel von -η- und -ᾱ- je nach dem vorhergehenden laute schon dem brauche des Attischen folgt und deshalb auch Εὐφραγένης z. 7 hat. Ἀλθημένης Bechtel Thas. inschr. n. 4 II 3. Dieses -η- ist ebenso weitergewuchert wie -ᾱ- im Attischen: Μοιρηγένης Thasos Bechtel n. 15 II 8. 20, 9. Tenos Anc. greek inscr. 377, 62. Nach alle dem können auch im alten epos schon die fälle, in denen vor -γενής -η- steht, ohne dass die uncomponierten stämme den anlass dazu bieten, auf umgestaltungen beruhen, die in der gesprochenen sprache vor sich gegangen sind. Ordnungsgemäss ist αἰθρηγενέος Ο 171. Τ 358 (nebst αἰθρηγενέτης ε 296). Übertragen ist das -η- zunächst in μοιρηγενές Γ 182, sodann in νεηγενέας δ 336. ρ 127 und Πυληγενέας Hymn. Apoll. 398. 424, welches letztere in der lebendigen rede älteres Πυλοιγενής (Β 54. Ψ 303) abgelöst haben kann. λυκηγενέϊ Δ 101. 119 bestimmt zu beurteilen ist uns versagt, da das einfache wort für 'licht' nicht auf uns gekommen ist; wir kennen nur das adjektivische ἀμφιλύκη νύξ Η 433, dem erst Apollonios Rhod. 2, 671 substantivisches ἀμφιλύκη entnommen hat, und das andere compositum λυκᾰ́-βας; doch spricht dies letztere wohl zu gunsten von *λύκη. Spätere dichter haben diese epischen vorbilder mit βοηγενέεσσι Meleagros Anth. Pal. IX 363, 13, θεηγενέες Quint. Smyrn. 6, 9 usw. nachgeahmt. Desgleichen hat Euripides auf grund von νεηγενής νεηθᾰλής Ion 112 (in einer lyrischen partie) geprägt für prosaisches νεοθᾰλής, das uns bei Theognost An. Ox. II 136, 2 erhalten ist; das epos brauchte νεοθηλής, Pindar νεοθᾱλής.

Eine eigene bewantnis hat es widerum mit einer bildung auf -γενης, ἰθαγενής. Dies ist die form, die in der prosa üb-

lich ist, und die tatsache, dass nicht bloss Aristoteles so sagt (Meteor. II 6), sondern auch Herodot (II 17. VI 53) und Hippokrates (VIII 148, 25. 446, 9 L.), lehrt zur genüge, dass wir ihr nicht ᾱ, sondern ᾰ zuzuschreiben haben, d. h. dass dies compositum von der analogischen umgestaltung frei geblieben ist, von der andere betroffen worden sind. Die herausgeber dichterischer texte erkennen allerdings ἰθᾱγενής an: Ξ 203 schreibt Ludwich ἰθᾱγενέεσσιν, Aisch. Pers. 304 Kirchhoff und Wecklein ἰθᾱγενής. An beiden stellen bieten aber die besten handschriften, der Laurentianus 52 (F) und der Mediceus, ἰθαιγεν-, und die richtigkeit dieser schreibung wird verbürgt durch ein epigraphisches zeugnis, Ἰθαιγένης Eretria CIG. 2144 = Ditt. Syll. [1] 201 = Michel Rec. 343, 3 einerseits, durch die parallele bildung Ἰθαιμένεος Π 586 andererseits; auch von den alexandrinischen nachahmern hat Alexander Aetolus bei Parthen. 14, 3 ἰθαιγενέων gebraucht, während in der anonymen Λέσβου κτίσις ib. 21, 2 allerdings ἰθᾱγενέος in der handschrift steht. Dass die vulgäre form sich in die überlieferung eingedrängt hat, ist verständlich genug — wenn für die Odysseestelle schon Apollonios Dyskolos π. ἐπιρρ. 187, 24 Schn. ἰθαγενέεσσι bezeugt, so steht das auf gleicher linie mit νεογενέας, das δ 336 Aristarch für νεηγενέας schrieb —, umgekehrt wäre unerfindlich, wie ἰθαιγεν- hätte eingeführt werden können, wenn ἰθᾱγεν- das echte wäre. Wie ἰθαιγενής sprachlich zu erklären ist, ist eine andere frage. Schulze s. 24 meint, der dichter habe das metrisch untaugliche ἰθᾰγενέεσσιν nach dem muster von Κρηταιγενής Θηβαιγενής umgeformt. Indess sind derartige bildungen, wenn auch für alte zeit durchaus möglich (vgl. Πυλοιγενής), bisher, soviel mir bekannt, nicht mit sicherheit nachgewiesen[1]). Vielleicht wurzeln doch auch ἰθαιγενής und Ἰθαιμένης in der lebenden rede. ἰθᾰ- ist wahrscheinlich = ai. *iha* 'hier' [2]). Bei

1) Dion. Perieg. 623 haben gute handschriften Θηβᾱγενής, und Eur. Suppl. 136, wo der Laurentianus und der Palatinus Θηβαιγενεῖ bieten, schreibt man seit Valckenaer Θηβᾱγενεῖ.

2) So R. Rödiger De prior. membr. in nom. graec. comp. conformatione finali s. 78 und Schulze aao. unter berufung auf αὐθιγενής. Bechtel Personenn. [2] 151 verwirft diese deutung und beharrt dabei ἰθα(ι)γενής und Ἰθαιμένης an ἰθύς anzuknüpfen. Dem widerspricht jedoch die verschiedenheit der quantität: ἰθαιγενέεσσιν Ἰθαιμένεος, aber ἰθύς ἰθύ usw. Die beiden belege stützen sich gegenseitig, und auch die beiden Alexandriner, denen das wort noch aus der um-

solchen adverbien ist nun der auslaut sehr beweglich: eine form *-dhĕ* wird durch altbulg. *kŭ-de* 'wo', ein *-dhĭ* durch gr. αὖ-θι bezeugt. So könnte auch *ἰθαι neben *ἰθα (vgl. ἔν θα) gelegen haben ähnlich wie διαί neben διά, καταί neben κατά, παραί neben παρά, ὑπαί neben (el. äol.) ὑπά. Dagegen dürfte in zwei anderen hier einschlagenden bildungen -αι- wohl sicher unorganisch übertragen sein, in Πυραιμένης, wie auf einem bleiplättchen aus Styra Bechtel Ion. inschr. 19, 409 steht und ein Argiver CIA. IV 2, 614 b 110 heisst, und in Ἀγαιμένης in einer liste aus Eretria Ἐφ. ἀρχ. 1895, 125 ff. I B 51. Sonstige composita mit den gleichen anfangsgliedern weisen πυρο- oder πυρι- bezw. ἀγα- auf (s. die namen bei Bechtel-Fick ² 246. 39), und Πυραιμένης Ἀγαιμένης werden deshalb ihr -αι- dem vorbilde von Ἀλθαιμένης Κραταιμένης Πυλαιμένης verdanken.

c) Des weiteren haben zusammensetzungen mit -πους etymologisch ungehöriges -η-: ἁμαξήπους CIA. II 834 c 42 'wagenfuss', d. i. die radbüchse, in der die achse läuft; γεισήπους CIA. II 167, 51. 63. 114 'gesimsfuss'; κυνήπους Xen. R. equ. 1, 15 'hundsfuss', d. i. der knöchel des pferdefusses. Ihrer bedeutung nach sind es bestimmende composita. Deshalb darf des Numenios δολιχήποδας fr. 1, 4 Birt 'langfüssig', also ein possessivcompositum, nicht mit ihnen auf gleiche stufe gestellt werden, sondern ist nach d zu beurteilen. Regelrecht gebildet ist καναχήποδες Cert. Hom. et Hes. p. 316, 22. -ος Opp. Cyn. 2, 431.

d) Abgesehen von den besprochenen drei klassen, bei denen die neigung für -ᾱ- -η- sich an bestimmte zweite compositionselemente heftet, begegnet dieser vocal in der prosa an auffälliger stelle noch in ein paar vereinzelten bildungen mit adjektivischem ersten gliede: τριτημόριος -ον (τε)ταρτημόριον ion. att. usw. und ἀκρᾰχολος, wie die altattische (Arist. Equ. 41. fr. 594 I 543 K. Pherekrates fr. 164 I 196 K. u. ö.), ἀκρήχολος, wie die ionische (Hippocr. Epid. 7, 11 V 384, 6 L.) form lautete, während das dem regelmässigen schema angepasste ἀκρόχολος erst von Aristoteles (Eth. Nic. IV 11) an aufzukommen scheint. Was von Lobeck aao. 660 ff. ausserdem noch an derartigen formationen angeführt und nicht schon im vor-

---

gangssprache bekannt sein konnte, messen ĭ; damit wird der versuch Ficks hinfällig durch conjekturen langes ι herzustellen.

hergehenden erledigt ist, hat vor den fortschritten der kritischen textconstitution nicht stand gehalten. Xen. Cyn. 5, 21 haben, um ein beispiel von einem gewissen interesse anzuführen, die besseren codices μακροδρομώτατοι, das μακραδρομώτατοι der schlechteren wird hineingekommen sein erst auf grund der in der späteren κοινή eindringenden gewohnheit gewisse composita auf -δρόμος mit ᾱ als fugenvocal auszustatten: während Platon Prot. 335 E. Leg. 822 B und Xenophon Symp. 2, 17 δολιχοδρόμος sagen, bemerkt Zonaras p. 559: δολιχαδρόμον· οὐ δολιχοδρόμον· χαίρουσι γὰρ τῷ α οἱ Ἀττικοί, und diese form ist bestätigt worden durch ein paar der kaiserzeit angehörige inschriften: IGIns. II 388, 2 (Mytilene). CIG. 2758 häufig (Aphrodisias in Karien). 3206 A 9 (Smyrna); gegenüber σταδιοδρόμος Plat. Leg. 833 A. Anth. Pal. XI 208, 1. XIII 14, 1. Epidauros Fouilles I 238, 4 (3. jh.). Byzanz Coll. 3060, 3 (vielleicht ebenfalls 3. jh.) heisst es σταδιαδρόμος CIG. 2758 häufig. CIGS. I 1772, 3 (Thespiai). IGSI. Add. 755 b 4 (Neapel)[1]; ob das auffallende ᾱ von δολιχαδρόμος lediglich dem von σταδιαδρόμος nachgeahmt ist oder ob beide ausdrücke, wie schon Böckh zu CIG. 2758 vermutete, der κοινή aus dorischem gebiete, der alten heimstätte des sports und der turnerei, zugeflossen sind, lässt sich nicht entscheiden.

Die erklärung des compositionsvocals in τριτημόριος und ἀκράχολος liegt nahe und ist längst gegeben: die ausdrücke sind aus den wendungen τρίτη μόρα und οὗ ἡ χολὴ ἄκρα ἐστίν hervorgegangen und haben das casuszeichen in derselben weise in die zusammensetzung hineingenommen wie z. b. ἀκαλαρρείτης, ποδάνιπτρον ποδανιπτήρ, ἀρετᾰλόγος (Meister Ber. d. sächs. ges. d. wiss. 1891, 12 ff.[2]). Nicht die gleiche auffassung lassen

1) Dagegen hat CIGS. I 1772, 4 διαυλοδρόμος, 8 ὁπλειτοδρόμος, und auch die sehr unzuverlässigen abschriften, durch die allein wir CIG. 2758 kennen, scheinen eher auf diese formen hinzudeuten als auf διαυλαδρόμος ὁπλειταδρόμος, wie Böckh schrieb. Somit dürfte das eindringen des ᾱ an kürze der vorhergehenden silben gebunden gewesen sein.

2) τριτημόριος usw. legen also zeugnis dafür ab, dass das in historischer zeit uns nur noch aus dem Lakonischen als terminus technicus bekannte μόρα (μορά?), die regelrechte femininbildung zu dem masc. μόρος und neutr. μέρος, einst auch im Attischen und Ionischen vorhanden war und erst in verhältnismässig nicht allzu früher epoche durch das eigentlich deminutivische μόριον verdrängt wor-

die fälle des alten epos zu, in denen ein adjektivischer erster bestandteil auf -η- statt des durch die bildungsgesetze der sprache geforderten -ο- endigt: νεήφατος 'neu gesprochen' Hymn. Merc. 443; κραναήπεδος 'mit hartem boden' Hymn. Apoll. 72 (πέδη und πέδον πεδίον sind in der bedeutung allezeit auf das strengste geschieden); ὑπερήφανος Hes. Theog. 149. ὑπερηφανέοντες Λ 694, die aller wahrscheinlichkeit nach den stamm ὑπερο- = lat. *superus* enthalten, der zwar in adjektivischer geltung sonst verloren gegangen, aber in substantivierungen enthalten ist: ὕπερος ὕπερον 'mörserkeule' ὑπέρᾱ 'oberes tau' u. a. (vgl. Curtius Grdz. [5] 289 f.), deren ursprünglichster sinn also 'als ein höherer, überlegener sich zeigend, sich geberdend' war[1]). Ihnen hat die alltagsrede nichts entsprechendes an die seite zu stellen; wenn ὑπερήφανος nebst ableitungen auch der attischen prosa seit Platon und Xenophon ganz geläufig ist, so wird es doch als lehngut aus der poesie durch sein η (ὑπερᾰ́φανος Pind. Pyth. 2, 28. Bacchyl. 16, 49) entlarvt. In ihnen glaube ich deshalb künstliche schöpfungen der dichter sehen zu müssen, die die freiheit, welche die gesprochene sprache für gewisse kategorien an die hand gab, um der bedürfnisse des metrums willen auf ein gebiet übertrugen, in dem jene nicht mit gutem beispiel vorangegangen war. Für νεήφατος insonderheit, zu dessen gründlicher würdigung diese ganze lange auseinandersetzung in erster reihe erforderlich war, wird die unursprünglichkeit des -η- vom epos selbst dargetan durch die parallelen bildungen νεόδαρτος δ 437. χ 363. νεούτατος Ν 539. Σ 536. νεόπλυτος ζ 64. νεόπριστος θ 404. νεόσμηκτος

---

den ist, gemäss jenem zuge der sprachentwicklung, den wir tausendfältig auf den verschiedensten gebieten verfolgen können. Für den in rede stehenden begriff insbesondere sei auf das slovakisch-kleinrussische idiom der Sotaken im östlichen Ungarn verwiesen, in dem das primäre *šæst'* 'teil' in der regel vermieden und dafür das deminutivische *šástka* gebraucht wird (O. Broch Weitere studien von der slovakisch-kleinrussischen sprachgrenze Kristiania 1899 s. 25).

1) ὀλιγηπελέων ὀλιγηπελίης, die man früher im hinblick auf ὀλιγοδρανέων ebenfalls in diesem zusammenhange zu nennen pflegte, müssen nach den bemerkungen von Hoffmann Dial. III 355 und besonders von Prellwitz Bezz. beitr. XXIV 215 ausscheiden; sie sind nicht in ὀλιγη-πελέων ὀλιγη-πελίης, sondern in ὀλιγ-ηπελέων ὀλιγ-ηπελίης zu zerlegen. Auf dem richtigen wege war übrigens schon Düntzer KZ. XIII 17 f.

N 342. νεότευκτος Φ 592. Es bildet den schlussstein des beweises, dass wir νεήφατον an der stelle des verses finden, die nach allem, was wir früher gesehen, verbindlich für die silbenfolge ⏑⏓⏑⏑ ist, soweit sie ⏑⏑⏑– der natürlichen rede vertritt:

Hymn. Merc. 443 θαυμασίην γὰρ τήνδε νεήφατον ὅσσαν ἀκούω.

Bei κραναήπεδος und ὑπερήφανα ὑπερηφανέοντες liegt die notwendigkeit die dritte silbe zur länge umzuwandeln klar zu tage. Jüngere epische dichter sind den mustern, die ihnen die alte poesie bot, mit δολιχήποδας Numenios aao. und ὀλιγησιπύων -ου Leonidas von Tarent Anth. Pal. VI 288, 10. 300, 2 gefolgt; dass das letztere etwa schon in der lebenden sprache auf grund von ὀλίγη σιπύη ähnlich wie τριτημόριος und ἀκράχολος entstanden sei, wird man nicht für wahrscheinlich halten. Im ganzen hat sich übrigens die nachahmung dieses typus in der dichtersprache in viel engeren grenzen gehalten als die des typus a, auch dies ein anzeichen dafür, dass er in der gesprochenen sprache keinen wirklichen nährboden hatte.

Die vorstehenden erörterungen sind auch über die abgrenzung des bereiches metrischer dehnung und umformung hinaus von wichtigkeit: sie helfen uns die frage entscheiden, von wo das 'unorganische' -ᾱ- in der compositionsnaht seinen ausgang genommen hat, und zeigen, dass von den drei quellen, die Brugmann Grdr. II 45 f. (vgl. auch Gr. gr.[3] § 155 a. 161, 3. 263) namhaft macht, von der ersten abzusehen ist. Nach einer von Westphal Meth. gramm. II 8 f. und Mahlow Lange voc. 131 f. ausgesprochenen theorie nämlich sollen in zusammensetzungen wie νεηγενής ὑπερήφανος ἑκηβόλος ὀλιγηπελέω u. a. instrumentaladverbia nach art der dorischen ἅμᾱ ἁμᾶ κρυφᾶ stecken. Indess haben alle bildungen, für die man diese herkunft in anspruch genommen hat, im obigen eine andere erklärung gefunden; speziell für νεηγενής wird, um das hier nachzuholen, durch die in der alten poesie daneben liegenden νεοαρδής Φ 346. νεοθηλής Ξ 347. Hymn. Merc. 82. νεοκηδής Hes. Theog. 98. νεοπενθής λ 39. νεοτευχής Ε 194 bewiesen, dass sein -η- nicht durch die bildungsweise als solche, sondern durch die besondere natur seines zweiten gliedes bedingt ist. Überhaupt dürfen wir nunmehr sagen, dass die beschaffenheit des letzteren das wesentliche moment ist, von dem die verschleppung des -ᾱ- -η- über seine rechtmässigen

grenzen abhängt, dass also der dritte der von Brugmann geltend gemachten gesichtspunkte in erster reihe in betracht kommt: weil man in bildungen wie βουληφόρος νικηφόρος, αἰθηγενής Ἀσιηγενής usw. die ausgänge -ηφόρος -ηγενής usw. als einheiten empfand, übertrug man sie in das gebiet anderer stammklassen, wie man von ῥαβδοῦχος κακοῦργος aus -οῦχος und οὖργος verallgemeinert hat. Mit besonderer vorliebe tat man das, wo man sich durch ihre hülfe einer allzu zahlreichen folge von kürzen, die offenbar auch der gesprochenen sprache unbequem war, entledigen konnte. Doch ist dieses prinzip keineswegs vollständig zur durchführung gelangt: wir finden sowohl -ο- trotz umgebender kürzen erhalten (διδυμοτόκος) als auch -η- trotz der nachbarschaft einer länge eingeführt (ψηφηφόρος). Die verschiedenen mundarten und zeiten sind verschieden verfahren, und ganz feste regeln lassen sich so wenig aufstellen wie etwa für die ausbreitung des deutschen *-s-* in der compositionsfuge.

2. Die silbenfolge ⏑⏑⏑⏑.

Wörter von der gestalt ⏑⏑⏑⏑ werden dem verse so angepasst, dass entweder die erste kürze gedehnt wird — und dann muss auch die letzte als länge verwendet oder durch elision beseitigt werden — oder dass die zweite dieses schicksal erleidet; sie erscheinen somit entweder als ⏑⏑(⏑) oder als ⏑⏑⏑. Schulze s. 224 ff. stellt bei dieser silbenreihe die zweite art der umgestaltung als die eigentlich normale hin; in dem einzigen falle von ⏑⏑⏑ ohne elision, den er anerkennt, θῡγᾰτέρᾰ, soll die wahl der dehnungsstelle durch die anderen flexionsformen θῡγατέρος θῡγατέρες θῡγατέρας θῡγατέρων θῡγατέρεσσιν bestimmt sein. Tatsächlich sind die gebrauchssphären von ⏑⏑(⏑) und ⏑⏑⏑ ebenso gegen einander abgegrenzt, wie wir es bei den ursprünglichen silbenfolgen ⏑⏑⏑⏑– und ⏑⏑⏑–⏑ gefunden haben: ⏑⏑⏑ hat seinen platz ausschliesslich vor der bukolischen diaerese, ⏑⏑(⏑) an den anderen stellen des verses. Allerdings sind die belege auf beiden seiten nicht grade reichlich gesät, aber ihre zahl genügt doch zum erweise dieses satzes.

Das zweite schema, ⏑⏑(⏑), wird vertreten einerseits durch γεινόμεθ'(α) X 477. Hes. Scut. 88. θῡγατέρ'(α) Λ 626. θῡγατέρ'(ι) κ 106. ο 364. οὐλόμεν'(ε) Ξ 84. ρ 484. οὐνόματ'(α) P 260, andererseits durch θῡγατέρᾰ E 371. Z 192. Λ 226. N

376. Φ 88. Hes. Theog. 819 (überall θυγατέρα ἦν im versschluss, nur Φ 88 θυγατέρα 2/3. fuss) und ἐννέπετε Hes. Op. 2 (2/3. fuss). Antimach. Theb. 1 (p. 276 K. 1/2. fuss). Für die anderen belege genügt es auf Schulze s. 182 ff. zu verweisen, ἐννέπετε aber bedarf einiger erläuternder worte, da ich mich in seiner beurteilung von der gangbaren anschauung entferne, die auch bei Schulze s. 128 anm. 2. 173 und Danielsson s. 10 zum ausdruck kommt. Ihr zufolge ist das νν in ἔννεπε ἐννέπετε usw. etymologisch berechtigt, d. h. fortsetzung des ursprünglichen -νσ- in *ἐν-σέπω = lat. *in-sece*; dass νν als solches erhalten ist, wird dann meistens als aeolismus ausgelegt. Wie will man aber dabei die formen mit einfachem ν erklären, die von den zeiten des epos an neben denen mit νν einhergehen? Doch wohl nur so, dass man sagt, neben *ἐνσέπω oder *ἐνϝέπω oder ἐννέπω sei in der epoche, in der noch das einfache *ἔπω 'sage' vorhanden war, durch 'recomposition' ἐν-έπω getreten. Ist es aber wahrscheinlich, dass die nicht recomponierte form neben der recomponierten durch die jahrhunderte hindurch weiter geführt worden ist? Ich glaube deshalb vielmehr, dass wir entwicklungsgeschichtlich nur die durch recomposition ins leben getretene form ἐνέπω vor uns haben und dass der doppelnasal metrischer dehnung verdankt wird. Das alte epos hat neben ἐνέποιμι ἐνέπων -οντα -οντε -οντες -ουσα ἔννεπε (2. sg. ipt. 3. sg. ipf.) ἐννέπετε ἔννεπον für *ἔνεπε *ἐνέπετε *ἔνεπον; zu der dehnung von ⏑⏑ in ἔννεπε vergleiche man z. b. μείλανι τείρεα πείκετε εἶν ἁλί εἶν ἑνί und die anderen von Danielsson 8 ff. nach Schulze zusammengestellten fälle, neben die von ⏑⏑- in ἔννεπον halte man ἱερόν τομεν μῦελόν πιέμεν u. a. bei Danielsson 13 ff. und bedenke ausserdem, dass ἔννεπον an den beiden stellen seines vorkommens (Hymn. Cer. 172. XVIII 29) den ersten versfuss einnimmt; wegen der verdopplung des nasals erinnere ich an ἐννοσίγαιος Ἐννοδίᾳ συννεχές ἀρόμμεναι (o. s. 17). Die dramatiker haben dann im interesse der leichten verwendbarkeit des verbums in ihren versmassen das νν über die durch das epos gezogenen grenzen hinaus verallgemeinert; Sophokles z. b. sagt Oed. R. 1381 ἐννέπων am schluss des senars, Trach. 404 πρὸς τίν' ἐννέπειν δοκεῖς;[1])

1) Auch in ἐννεσίησι(ν) Ε 894. Hes. Theog. 494. Hymn. Cer. 30 setze ich νν auf das conto metrischer dehnung, nicht einer assi-

Für die andere behandlungsweise, ⏑–⏑⏑, lassen sich folgende fälle beibringen:

1. διίφιλε, s. o. s. 6:

Α 74 ὦ Ἀχιλεῦ, κέλεαί με, διίφιλε, μυθήσασθαι
Λ 611 ἀλλ' ἴθι νῦν, Πάτροκλε διίφιλε, Νέστορ' ἔρειο
Χ 216 νῦν δὴ νῶί γ' ἔολπα, διίφιλε φαίδιμ' Ἀχιλλεῦ.

2. μεμᾱότε, s. o. s. 7 f.:

Ν 197 Ἴμβριον αὖτ' Αἴαντε, μεμαότε θούριδος ἀλκῆς.

In einem weihepigramm aus Keos las man früher (IGA. 393) auf grund einer abschrift von Ross μεμαότα φῦλα als schluss des zweiten hexameters; jetzt hat Halbherr den stein neu verglichen und für das vorletzte wort andere zeichen gefunden (Mus. ital. I 221 ff. = Bechtel n. 41).

3. ἀφ- ἐν- μεθίετε, s. o. s. 8:

χ 251 τῷ νῦν μὴ ἅμα πάντες ἀφίετε δούρατα μακρά

Μ 441 Ἀργείων καὶ νηυσὶν ἐνίετε θεσπιδαὲς πῦρ

Δ 234 Ἀργεῖοι, μή πώ τι μεθίετε θούριδος ἀλκῆς
Μ 409 ὦ Λύκιοι, τί τ' ἄρ' ὧδε μεθίετε θούριδος ἀλκῆς
Ν 116 ὑμεῖς δ' οὐκέτι καλὰ μεθίετε θούριδος ἀλκῆς.

4. ὑπειρ ἅλα und ὑπείρεχε(ν), s. o. s. 9 f.:

Ψ 227 ὅν τε μέτα κροκόπεπλος ὑπειρ ἅλα κίδναται ἠώς
Ω 13 φαινομένη λήθεσκεν ὑπειρ ἅλα τ' ἠιόνας τε
γ 73 = ι 254 = Hymn. Apoll. 454 οἷά τε λῃϊστῆρες ὑπειρ ἅλα, τοί τ' ἀλόωνται

---

milation von -νσ-, wie Schulze und Danielsson aao. tun, und berufe mich dafür auf ἐνετῆσι Ξ 180. — Übrigens haben wir ein zeugnis dafür, dass auch bei den formen von ἐνέπω ebenso wie bei ἐννοσι-εἰνοσι-, συννεχές σῡνεχές, Ἐννοδίᾳ εἰνοδίοις in der überlieferung einmal ein schwanken zwischen doppeltem nasal und länge des vocals als ausdruck der metrischen dehnung bestanden hat, jetzt vielleicht in προσήνεπεν des Bacchylidespapyrus 14, 9, durch das auch bei Pindar Pyth. 4, 97. 9, 29 προσήνεπε, Nem. 10, 79 ἤνεπε, wie die besten oder alle codices haben, als das richtige gesichert wird; zu η als der farbe des langen vocals vergleiche man ψεφηνός Nem. 3, 41 neben ποθεινός ἐρατεινός σκοτεινός einer-, κελαδεννός κλεεννός φαεννός andererseits (vgl. Christ Beitr. z. dial. Pindars s. 51). Doch muss auch mit der möglichkeit gerechnet werden, dass ἤνεπε von den chorikern als augmentiertes praeteritum zu ἐνέπω gebildet wurde. Im praesens bieten die Pindarhandschriften Nem. 7, 69 einstimmig ἐννέπων; Isthm. 8, 45, wo das metrum lange erste silbe erfordert, haben die alten ἐνέποισα, erst junge interpolierte ἐνν- oder aus correktur ἠν-.

δ 172 Ἀργείων, εἰ νῶιν ὑπεὶρ ἅλα νόστον ἔδωκε

Γ 210 στάντων μὲν Μενέλαος ὑπείρεχεν εὐρέας ὤμους
Ε 433 γιγνώσκων ὅ οἱ αὐτὸς ὑπείρεχε χεῖρας Ἀπόλλων
Κάμινος 2 δεῦρ' ἄγ' Ἀθηναίη καὶ ὑπείρεχε χεῖρα καμίνου.

5. καλήτορα Καλήτορα für καλέτορα Καλέτορα, s. o. s. 17:

Ω 577 ἐς δ' ἄγαγον κήρυκα καλήτορα τοῖο γέροντος
Ο 419 ἔνθ' υἱὰ Κλυτίοιο Καλήτορα φαίδιμος Αἴας.

6. θεμείλια vertritt um des metrums willen prosaisches θεμέλια, vgl. att. θεμέλιος und s. Schulze s. 224:

Μ 28 ἦγεῖτ', ἐκ δ' ἄρα πάντα θεμείλια κύμασι πέμπε
Ψ 255 τορνώσαντο δὲ σῆμα θεμείλιά τε προβάλοντο
Hymn. Apoll. 254 = 294 ὣς εἰπὼν διέθηκε θεμείλια Φοῖβος Ἀπόλλων.

7. ἀλείατα ist aus *ἀλέ-Fατ-α entstanden, wie ἄλε-υρ-ον wahrscheinlich macht; es steht somit für ἀλέατα; s. Schulze s. 225 f.:

υ 108 ἅλφιτα τεύχουσαι καὶ ἀλείατα, μυελὸν ἀνδρῶν.

8. Μακηδόνα treffen wir für Μάκεδόνα Hes. fr. 25, 2 Rz.:

υἱὲ δύω, Μάγνητα Μακηδόνα θ' ἱππιοχάρμην.

Dass die dehnung durch η, nicht, wie üblich, durch ει zum ausdruck gebracht ist, liegt an dem vorbilde anderer wörter auf -ηδών wie Ἀνθηδών Ἀσπληδών Σαρπηδών Τενθρηδών (vgl. Schulze s. 21), denen gegenüber dreisilbige bildungen auf -ειδών unerhört sind. Man vergleiche τιθήμεναι καλήμεναι o. s. 16 ff.[1])

9. θαλύσια, die benennung eines ernteopfers bei Homer, Theokrit und Nonnos, ist zweifellos, wie schon Lobeck Paral. 163 annahm, von dem ŭ-stamm θαλῠ- gebildet, von dem hom. θάλεια fem. sg. θαλέων gen. pl. kommen; man bedenke nur, dass θαλύσια von den scholien des Ven. A zu I 534 als ἑορτὴ ἐν ᾗ τὰς ἀπαρχὰς τοῖς θεοῖς ἐπιθύουσι τῶν καρπῶν, der θαλύσιος ἄρτος, dessen auch Athenaeus III 114 A flüchtig erwähnung tut, von Hesych als ὁ ἀπὸ τῆς ἅλω πεττόμενος πρῶτος erklärt wird und dass andererseits θάλεια δαῖς üblicher ausdruck für einen reichen opferschmaus zu ehren einer gottheit ist (γ 420. θ 76. Hes. Op. 742) und Anakreon θάλειαν ὁρτὴν ἀγάγωμεν Διονύσῳ singt (fr. 54, 2 B.[4]). Sehen wir uns nach

1) In einer dem 2. oder 1. jh. v. Chr. angehörigen grabschrift aus Eretria (Blinkenberg Eretriske gravskrifter n. 181) bildet Μακεδονίην den schluss des pentameters, ohne dass die längung der zweiten silbe in der schrift zum ausdruck gebracht wäre.

wörtern mit gleichem ausgang um, so finden wir deren vier: διαπρύσιος Ἠλύσιον νεκύσια τηΰσιος. Davon sind die ersten drei zu schlussfolgerungen unbrauchbar: für διαπρύσιος Ἠλύσιον steht zwar die wertung des υ als kürze fest, aber ihre herkunft und ableitungsweise ist völlig dunkel; umgekehrt vergleicht sich νεκύσια von νέκυς hinsichtlich der bildung vollkommen mit θαλύσια, aber die quantität seines υ ist unbekannt, da es nur in prosa begegnet (Pollux III 102. Artemidor IV 81. Eustath. 1615, 2 [1]). Klar dagegen in beidem betracht ist τηΰσιος: es schliesst sich an den *ŭ*-stamm ai. *stāyú-ṣ*, avest. *tāyu-š* 'dieb' an (A. Ludwig KZ. X 449. Brugmann IF. XI 105 f.) und hat ῠ (γ 316. ο 13. Hymn. Apoll. Pyth. 362. Theokr. 25, 230). Folgen wir ihm als richtschnur, so werden wir geneigt sein das ῡ von θαλύσια aus den anforderungen des metrums zu erklären, und der tatbestand bei den genannten drei dichtern legt dem nichts in den weg. Wir finden bei Homer I 534:

χωσαμένη ὅ οἱ οὔτι θαλύσια γουνῷ ἀλωῆς
Οἰνεὺς ῥέξ'

und Δ 458 den von dem feste abgeleiteten namen Θαλῡσιάδην, bei Theokrit 7, 3 θαλύσια und 7, 31 θαλῡσιᾶς an derselben versstelle wie bei Homer, bei Nonnos Dion. XXV 198 θαλύσια und XII 103 θαλῡσιᾶς desgleichen; beide spätere können lediglich von dem altmeister abhängig sein. Immerhin ist bedauerlich, dass uns ausser den epischen belegen nicht eine komikerstelle o. dgl. zu gebote steht, die eine unzweideutige aussage über den gebrauch der alltagsrede abgäbe. Denn unbedingt verbindlich kann das einzige τηΰσιος für uns nicht sein, und die möglichkeit, dass das ῡ von θαλύσια auch der sprache des lebens angehörte, ist nicht ausgeschlossen. Den adjektiven auf -σιος liegen *t*-stämme mannigfacher art, sowohl abstrakten als conkreten sinnes, zu grunde; τηΰσιος z. b. beruht entweder auf *τᾱΰτᾱ 'das wesen und tun eines, der jemanden um etwas bringt' oder auf *τᾱΰτᾱς 'einer der solches wesen hat' (Brugmann aao.). Nun beweisen πρεσβύτης neben πρέσβῡς, πολίτης neben πόλῑς, dass solche stämme in der quantität des vocals vor dem *t*-suffix keineswegs notwendig mit den zu grunde liegen-

1) Übrigens wechselt νέκυς selbst in der messung seines υ: bei Homer ist es lang, in jüngerer poesie kurz.

den bildungen übereinstimmen mussten. Wer will also sagen, ob nicht auch neben θαλῦ- ein *θαλῦτᾱ oder *θαλῦτᾱς existierte, von dem θαλύσιος gebildet wurde? Und selbst wenn θαλύσιος auf grund seiner herkunft zunächst kurzes υ hatte, so konnte es doch dessen messung nach dem muster anderer adjektiva auf -ῡσιος, wie etwa *νεκύσιος von νέκῡς, ändern. Denn auch sonst haben grade bei adjektiven auf -σιος nachweislich verschiebungen der quantitätsverhältnisse zu gunsten ursprünglich nicht berechtigter länge stattgefunden. Neben χαρῖτ- heisst es χαρίσιος, neben Ἀρτεμῖτ- Ἀρτεμίσιον Ἀρτεμῑσία; die schuld daran trägt, wie Meineke Com. fr. IV 427 f. und Schulze s. 21 mit recht behaupten, das vorbild von Ἀφροδίσιος (zu Ἀφροδίτη). An stelle von δι- πολλαπλᾶσιος (aus *-πλᾰτ-ιος zu got. *ain-falps* usw.) hat das Ionische δι- πολλαπλήσιος gesetzt, zweifellos unter dem drucke der anderen bildungen auf -ήσιος, die, ausgegangen von substantiven auf -τητ- und -ητ-, ihr ursprüngliches gebiet weit überschritten und sich nicht nur bei stämmen auf -η-, sondern auch bei solchen mit kurzem vocal (-ο/ε-) eingenistet haben: schon bei Homer neben φιλοτήσιος Ἰθακήσιος ἱκετήσιος auch βροτήσιος (ἐπ)ετήσιος, in der folgezeit neben βιοτήσιος γενετήσιος ἐργατήσιος ἡμερήσιος λιτήσιος πρυμνήσιος Μυκαλήσιος Στρυμήσιος u. a. auch ἀροτήσιος νυκτερήσιος (dies wohl speziell nach ἡμερήσιος geschaffen) Χαριτήσια Αἰνήσιος Μαραθήσιος u. a. Anderwärts hat -ώσιος, das offenbar an nomina auf -ώτης wie ἀγρώτης δενδρώτης δεσμώτης ἠπειρώτης στρατιώτης (Herodian I 74 f. Ltz.) παροδώτης (böot. CIGS. I 2852) erwachsen ist (vgl. den Ζεὺς Μηλώσιος in Korkyra Coll. 3215 von einem zu erschliessenden *μηλώτας[1]), um sich gegriffen: die Anecd. Oxon. IV 329, 22 nennen adjektiva mit dieser endung als charakteristikum der mundart von Rhegion, d. h. des Ibykos, und führen ἀνακώσιος χαριτώσιος an, und hom. ἐτώσιος neben οὐκ ἐτός (um von περιώσιος zu schweigen) wird auf der gleichen wucherung beruhen. So erscheint es geraten die frage, ob das ῡ von θαλύσια aus der gesprochenen sprache stammt oder nur dichterisch ist, unentschieden zu lassen.

1) Hesych hat einerseits μηλόται· ποιμένες, das sich zu δημότης (woher δημόσιος), οἰκότης Def. tab. Att. 87 a 5. 6 Wünsch = οἰκέτης, ἀγρόταν Alkman Parth. 7 (vgl. Diels Hermes XXXI 342 mit anm. 3) stellt, andererseits μηλατάν· τὸν ποιμένα. Βοιωτοί.

10. Gleichfalls nur zurückhaltend darf genannt werden ἐρύετο Z 403:

Ἀστυάνακτ' · οἷος γὰρ ἐρύετο Ἴλιον Ἕκτωρ.

Es stehen für das verständnis dieser form drei wege offen. Sie kann das augmentierte seitenstück zu ῥύετο Π 799, also wie dieses imperfekt zum praesens ῥύομαι sein, das Schulze s. 328 gewiss richtig aus *ῥύ--ϳομαι herleitet. Indess erwarten wir in diesem falle eher *ἐρρύετο. Wahrscheinlicher dürfte also ἐρύετο durch übertritt sei es von ἔρῠτο (Hes. Theog. 304), sei es von ἔρῡτο (Δ 138. Ε 23 u. ö.) in die thematische flexionsweise zu stande gekommen sein. Beide mal musste sich dann in der sprache des lebens ἐρύετο ergeben; vgl. einerseits ϝερύω 'ziehe' für *ϝέρῡμι (εἰρῦμεναι Hes. Op. 818), andererseits δεικνύω usw. für δείκνῡμι, ἐρύετο würde demnach metrische dehnung erfahren haben. Doch kann die form freilich auch nur augenblicksschöpfung des betreffenden dichters und in ihrer quantität von vorn herein durch ἔρῡτο bestimmt sein. Eine entscheidung ist nicht möglich; immerhin bleibt zu beachten, dass die bindevocalische abwandlung auch der ionischen prosa jüngerer zeit bekannt ist: εἰρύεσθαι 'festhalten, anhalten' Hippokr. VIII 344, 14 L. εἰρύεται ib. 352, 6 [1]).

11. Ganz unsicher ist endlich ein letztes beispiel, ἐπώχατο M 340:

καὶ πυλέων · πᾶσαι γὰρ ἐπώχατο, τοὶ δὲ κατ' αὐτάς,

woneben auch andere lesungen überliefert sind (ἐπῴχατο ἐπῳχετο). Es gehört hierher nur, wenn Schulzes erklärung (s. 228 f.) zu recht besteht: danach soll es aus *ἐώχατο entstellt und dies aus *ἐόχατο gedehnt sein, dem plusquamperfekt zu ἔχω mit aus dem aktiv übernommenen o.

Auch hier haben wir zum schluss die fälle ins auge zu fassen, in denen das schema ⏑⏑⏑ durch analogische umformung der zweiten silbe, nicht durch einfache längung für

1) Das ει dieser formen ist durch verschmelzung des wurzelhaften ε mit vorgeschlagenem ε entstanden. Ich komme auf sie und das ganze verbum überhaupt in abhandlung 2 u. III ausführlicher zurück und werde mich dort auch mit Schulzes sonstigen aufstellungen darüber (s. 325 ff.) auseinandersetzen, die ich, so scharfsinnig sie sind, in entscheidenden punkten nicht gut heissen kann.

den hexameter brauchbar gemacht ist. Wir treffen sie gleichfalls nur vor dem bukolischen einschnitt:

1. τετεύχατο, s. o. s. 19 f.:

Σ 574 αἱ δὲ βόες χρυσοῖο τετεύχατο κασσιτέρου τε

Hes. Theog. 581 τῇ δ' ἐνὶ δαίδαλα πολλὰ τετεύχατο, θαῦμα ἰδέσθαι.

2. θεόσδοτα ist für θεόδοτα eingetreten nach dem vorbilde von Διόσδοτος (Brugmann Stud. IX 270. Kretschmer KZ. XXXIII 570):

Hes. Op. 320 χρήματα δ' οὐχ ἁρπακτά, θεόσδοτα πολλὸν ἀμείνω.

3. Die silbenfolgen ⏑⏑⏑⏑–, ⏑⏑⏑–⏑ und ⏑⏑⏑⏑⏑

Wie die viersilbigen wörter mit drei kürzen und doppelzeitigem oder kurzem ausgange können auch die fünfsilbigen mit vier kürzen und schwankendem oder kurzem schluss in zwiefacher weise umgestaltet werden: für ⏑⏑⏑⏑–, ⏑⏑⏑–⏑ und ⏑⏑⏑⏑⏑ kann entweder ⏑⏑⏑⏑ oder ⏑⏑⏑⏑ eingesetzt werden. Die frage muss aufgeworfen werden, ob auch bei ihnen die anwendung des zweiten der beiden schemata an eine ganz bestimmte stellung innerhalb des verses gebunden ist oder nicht. Für die beispiele, in denen die im interesse des metrums benötigte länge nicht durch einfache dehnung der kürze, sondern durch analogische umformung gewonnen ist, ist sie nach dem, was sich schon in abschnitt 1 ergeben hat, vorab zu verneinen: sowohl κραναήπεδος als auch ὑπερήφανα (o. s. 32) und ἐτετεύχατο (o. s. 19 f.) nehmen nicht den platz vor der bukolischen diaerese, sondern den vor dem schliessenden versfuss ein:

Hymn. Apoll. 72 νῆσον ἀτιμήσῃ, ἐπεὶ κραναήπεδός εἰμι

Hes. Theog. 149 Κόττος τε Βριάρεώς τε Γύης θ', ὑπερήφανα τέκνα

Λ 808 ἦην, τῇ δὴ καί σφι θεῶν ἐτετεύχατο βωμοί.

Danach könnte man erwarten auch bei den fällen, bei denen einfache metrische längung vorliegt, die für die viersilbler gültige regel nicht in kraft zu finden. Dennoch scheint sie sich bei ihnen zu bewähren, wenigstens soweit sie mit sicherheit oder wahrscheinlichkeit als belege für metrische dehnung hingestellt werden können. Es heisst einerseits — ich ver-

weise für die beurteilung des einzelnen auf Schulze s. 232 ff. —: ἀκηράσιον ι 205 (1.—3. fuss; η nicht mit bestimmtheit auf metrischen zwang zu schieben). διϊπετέος P 263. Φ 268. 326. δ 477. 581. η 284. Hes. fr. 241 Rz. (überall 3.—5. fuss). διϊπετέας Hymn. Ven. 4 (2.—4. fuss; zweifelhaft, ob das ι metrisch gedehnt oder durch ει zu ersetzen). ἐφϊέμενος ν 7 (3—5). μαχειόμενος ρ 471 (3—5). ὑπειρέβαλον Ψ 637 (1—3) und ἀνϊεμένη X 80 (1—3). ἐφϊεμένη Ω 300 (3—5). μεθϊέμεναι N 114 (3—5). Auf der anderen seite aber finden wir:

1. ἐυδείελος für ἐυδέελος, vgl. δέελον K 466 und Schulze s. 244 f.:

ν 234 ἢ πού τις νήσων ἐυδείελος ἠέ τις ἀκτή

β 167 οἳ νεμόμεσθ' Ἰθάκην ἐυδείελον. ἀλλὰ πολὺ πρίν
ι 21 ναιετάω δ' Ἰθάκην ἐυδείελον· ἐν δ' ὄρος αὐτῇ
ν 212 ἄξειν εἰς Ἰθάκην ἐυδείελον οὐδὲ τέλεσσαν
ν 325 ἵκειν εἰς Ἰθάκην ἐυδείελον, ἀλλά τιν' ἄλλην
Hymn. Apoll. 438 ἶξον δ' ἐς Κρίσην ἐυδείελον ἀμπελόεσσαν

ξ 344 ἑσπέριοι δ' Ἰθάκης ἐυδειέλου ἔρχ' ἀφίκοντο.

2. κατακείαται für κατακέαται aller wahrscheinlichkeit nach nicht mit übernahme des ει von κεῖμαι usw., sondern durch metrische längung (Schulze s. 379 f.); desgleichen κατακείετε sehr wahrscheinlich rein metrisch für *κατακέετε (s. 248):

Ω 527 δοιοὶ γάρ τε πίθοι κατακείαται ἐν Διὸς οὔδει

η 188 = σ 408 νῦν μὲν (ἀλλ' εὖ) δαισάμενοι κατακείετε
οἴκαδ' ἰόντες.

3. μετεκίαθον μετεκίαθε für μετεκἴαθον μετεκἴαθε, da die sämtlichen formen von ἔκιον ῑ haben (Schulze s. 241 f.):

Λ 52 ἱππῆες δ' ὀλίγον μετεκίαθον· ἐν δὲ κυδοιμόν
Λ 714 ἀλλ' ὅτε πᾶν πεδίον μετεκίαθον, ἄμμι δ' Ἀθήνη
Σ 532 βάντες ἀερσιπόδων μετεκίαθον, αἶψα δ' ἵκοντο
Σ 581 ἕλκετο· τὸν δὲ κύνες μετεκίαθον ἠδ' αἰζηοί

α 22 ἀλλ' ὁ μὲν Αἰθίοπας μετεκίαθε τηλόθ' ἐόντας
π 685 Τρῶας καὶ Λυκίους μετεκίαθε καὶ μέχ' ἀάσθη.

4. μαχεούμενον -οι neben μαχειόμενος (s. o.) für μαχεόμενον -οι (Schulze s. 363):

λ 403 ἠὲ περὶ πτόλιος μαχεούμενον ἠδὲ γυναικῶν.
ω 113 ἠὲ περὶ πτόλιος μαχεούμενοι ἠδὲ γυναικῶν.

Schulze führt freilich neben diesen vier fällen noch drei andere an, in denen ⏑⏑⏓⏑⏑ lediglich aus rücksicht auf den vers für ⏑⏑⏑⏑–, ⏑⏑⏑–⏑ und ⏑⏑⏑⏑ der natürlichen rede eingetreten sein soll und die so gut wie durchgängig nicht die zweite hälfte des dritten und den vierten, sondern die zweite hälfte des vierten und den fünften versfuss ausfüllen. Wären sie von ihm richtig beurteilt, so würden sie beweisen, dass die dichter in der behandlung fünfsilbiger wörter grössere freiheit genossen als in der viersilbiger. Aber bei zweien von ihnen ist die annahme metrischer längung nicht mehr als eine möglichkeit, neben der eine andere mit mindestens dem gleichen rechte steht. ἀριδείκετος Λ 248 -ον Ξ 320. λ 540. Hes. Theog. 532 -ϵ θ 382. 401. ι 2. λ 355. 378. ν 38 (überall der gleiche vers). Hes. Theog. 543 (mit elision des -ϵ). ἀριδείκετα Hes. Theog. 385 — nur die letztgenannte form begegnet vor dem bukolischen einschnitt, alle anderen vor dem letzten versfuss — sollen *ἀρι-δέκετος usw. vertreten, das zu lat. *decus* ai. *dáças* in beziehung stehe, und ἀποφώλιος θ 177. ξ 212. -οι λ 249. -α ϵ 182 — durchweg vor dem letzten versfuss — *ἀποφόλιος usw., das von *ὁ ὄφολος, dem masculinen correlat zu τὸ ὄφελος, abgeleitet sei (s. 242 f.). Allein bei dem erstgenannten wort lässt sich gegen die herkömmliche anknüpfung an wurzel δεικ- 'zeigen' ein ernsthafter einwand überhaupt nicht erheben. Für ἀποφώλιος ist zuzugeben, dass bei der von Schulze vertretenen deutung sein bedeutungsgehalt vielleicht schärfer und drastischer herauskommt als bei der früheren, von Bezzenberger beitr. V 318 und Schrader KZ. XXX 466 aufgestellten, die es mit φῆλος φηλητής 'betrüger, spitzbube' zusammenbringt. Indess lässt sich auch die letztere, wie Schulze selbst einräumt, semasiologisch sehr wohl durchführen, und in lautlicher hinsicht ist sie einwandfrei, während die Schulzesche an einer schwierigkeit leidet: ω erklärt sich bei ihr ohne weiteres als ablaut zu η (ᾱ?), bei Schulzes auffassung aber wäre als dehnung von ο vielmehr ου zu erwarten. Schulze verweist auf ἀνεμώλιος, das eine gewisse sinnesverwantschaft mit ἀποφώλιος besitze und die rhapsoden möglicherweise veranlasst habe diese form für ursprünglicheres *ἀποφούλιος einzusetzen; man kann nicht sagen, dass dieser rechtfertigungsversuch sehr überzeugend klingt.

Schwerer fällt der dritte beleg ins gewicht, ἀπερείσια,

das zweimal (Π 178. τ 529) in dem versschluss ἀπερείσια ἔδνα und elfmal (Α 13. 372. Ζ 49. 427. Ι 120. Κ 380. Λ 134. Τ 138. Ω 276. 502. 579) in dem versschluss ἀπερείσι' ἄποινα erscheint und ἀπειρέσιοι (τ 174. Hes. fr. 156, 4) ἀπειρέσιαι (ι 118) ἀπειρέσιον (Hes. fr. 58, 3) neben sich hat. Schulzes erklärung dieses wechsels, ein naturwüchsiges *ἀπερέσιος, eine weiterbildung von *ἀ-περ-ετος, habe je nach dem bedürfnisse des verses an verschiedenen stellen metrische dehnung erfahren (s. 245[1]), ist ungemein bestechend. Aber doch ist auch sie nicht die einzig mögliche, eine andere darf neben ihr wenigstens den anspruch beachtet zu werden erheben. ἀπειρέσιος aus *ἀ-πειρετ-ιος oder *ἀ-πειρε-τιος kann direkt zu πειρατ- in πείρατα usw. gehören und sich mit seinem ε zu dessen α verhalten wie Τειρεσίας, das aus metrischen gründen für *Τερεσίας eingetreten ist, aus *Τερετ-ίας oder *Τερε-τίας zu τερᾰτ- bezw. τερᾰ- (s. über letzteres Schulze s. 176, der das ε für α vielleicht mit recht als eine art von assimilation an die umgebenden ε und ι auffasst, die sich unter deren gemeinschaftlichem drucke vollzogen hat). Die nebenform ἀπερείσιος aber kann durch einfachen umtausch der vocale der nachbarsilben in der gesprochenen sprache entstanden sein, deren reichtum sich die dichter je nach den erfordernissen des metrums zu nutze gemacht hätten. Für einen solchen vorgang mangelt es an beispielen im Griechischen keineswegs. Sizil. αὐτουτα IGSI. 287. 288 und αὐτωντα ib. 316 stehen für αὐτᾶτοῦ αὐτᾶτῶν, wie Blass bei Kühner I[3] 600 f. gesehen hat. Derselben mundart gehört βιπτάζω an, wie Sophron und Epicharm nach dem zeugnis Herodians (Etym. Magn. 197, 55) für βαπτίζω sagten (vgl. auch βιπτάζειν · ἐπιβάπτειν Hes.). Kretisch war ἀλυκτεῖ für ὑλακτεῖ nach Hesych; auch das Etym. Magn. 71, 33 bietet ἀλυκτέων für ὑλακτέων mit der richtigen erklärung. Die Attiker brauchten für 'bratpfanne, tiegel' τᾶγηνον neben τηγᾶνον. Ersteres steht bei Aristoph. Equ. 929, von dem auch eine komödie betitelt Ταγηνισταί öfters genannt wird (I 516 ff. K.). Eupolis fr. 346 I 349 K. Platon 173, 12 I 646 K. Alexis 110, 12 II 335 K., ferner in den ableitungen ταγηνίας Magnes

1) Die vermutung, die Schulze in zweiter linie vorträgt, dass ἀπειρέσιοι ἀπερείσια usw. aus ἀ-ϝειρέσιοι ἀ-ϝερείσια entstellt seien, kann wohl auf sich beruhen bleiben.

1 I 7 K. Kratinos 125 I 52 K. Metagenes 6, 8 I 706 K. ταγηνίζω Eupolis 351, 1 I 350 K. Alexis 172, 11 II 360 K. Sotades 1, 1 II 447 K. τήγανον bezeugt Pollux X 98 ausdrücklich für die Εἵλωτες des Eupolis (fr. 144 I 296 K.), es begegnet ferner CIA. II 736 B 11. 21 (nach 307 v. Chr.) und Pherekrates 104 I 173 K. 127 I 182 K. Telekleides 10 I 212 K. Philonides 2/3 1 255 K. Hegemon 1, 2 I 700 K. Eubulos 75, 2. 8 II 190 f. K. 76, 1 II 192 K. 109, 3 II 203 K. Nikostratos 7, 2 II 221 K., in der ableitung τηγανίζω Pherekrates 123 I 181 K. Phrynichos 57 I 384 K. Menandros 251 III 73 K. Poseidippos 5 III 337 K. Diese form haben auch andere mundarten gekannt: τηγανίτης hat Hipponax 36, 2 B.[4], und noch Galen VI 490 Kühn berichtet: οἱ μὲν οὖν ταγηνῖται παρὰ τοῖς Ἀττικοῖς ὀνομαζόμενοι, παρ' ἡμῖν δὲ τοῖς κατὰ τὴν Ἀσίαν Ἕλλησι τηγανῖται usw.; die Syrakusaner sagten nach Hegesandros bei Athen. VI 229 B τήγανον für λοπάς, ξηροτήγανον für τήγανον, und wenn auch diese bemerkung an sich für die lautliche form des wortes nicht beweiskräftig ist, so wird sie doch bestätigt durch Phrynich. Bekk. Anecd. 65, 11: τάγηνον οἱ Ἀττικοί, τήγανον οἱ Δωριεῖς. Diese sachlage scheint darauf hinzuweisen, dass τήγανον die ältere form und τάγηνον aus ihr hervorgegangen ist, nicht umgekehrt. Dann begreift sich auch die bildung des wortes am leichtesten: es ist von der wurzel *tēg-*, die Fick Vgl. wtb. I[4] 439 in ae. *peccan* 'verbrennen' *pecele* 'fackel', ahd. *dahhazzan* 'lodern, flammen' widerfinden will[1]), mittels des suffixes -ăvo- abgeleitet, von dem die sprache bei werkzeugnamen einen so ausgiebigen gebrauch gemacht hat: γλύφανον δρέπανον θήγανον κόπανον λάσανον ὄργανον ὄχανον πλήγανον σκέπανον σπάργανον τρύπανον τύπανον φάσγανον φρύγανον, um nur neutra zu nennen. Für ein suffixales -ηνο- in derartiger verwendung dagegen wüsste ich kein weiteres beispiel namhaft zu machen: λάγηνος hat längst dem allein richtigen λάγῡνος platz gemacht, und auch in lateinischen texten ist *lagēna* zu gunsten von *lagoena lagaena* verabschiedet (vgl. Georges Lex. d. lat. wortf. s. v.); σαγήνη 'netz, ziehgarn' und συβήνη 'behälter für eine flöte,

1) Fick setzt als wurzelform allerdings *tăge-* : *tăgē-* an und will auch lat. *taeda* aus **tageda* heranziehen, was ich für lautlich unstatthaft halte.

pfeile u. a.[5] aber sind in ihrer herkunft zu unklar, als dass sie in betracht gezogen werden könnten[1]). Am reichlichsten können wir die vertauschung bei ι und υ benachbarter silben belegen: Μιτυλήνη für Μυτιλήνη, μιστύλη für μυστίλη, Ἰακυνθοτρόφος für Ὑακινθοτρόφος u. a. bei Lobeck Pathol. prol. 522 f. Danielsson Epigraphica 26. Brugmann Gr. gr.[3] 137. War sie hier durch den sehr ähnlichen klang der beiden vocale begünstigt, so gilt dieser gesichtspunkt auch für ἀπειρέσιος, dessen zweite und dritte silbe sich nur in der quantität unterschieden.

Ein moment, das den ausschlag zu gunsten sei es der Schulzeschen erklärung von ἀπερείσια sei es der soeben entwickelten gäbe, sehe ich nicht. Um so weniger als auch eine andere bildung, die man sich nicht leicht entschliessen wird

---

1) Eine dritte form ἤγανον schreibt Athenaeus VI 227 B den Ioniern zu und belegt sie mit Anakreon fr. 26 B.[4]: χεῖρά τ' ἐν ἠγάνῳ βαλεῖν; dazu gehört die Hesychglosse ἠγάνεα· πέμματα τὰ ἀπὸ τηγάνου. Hoffmann Dial. III 338 setzt für sie einen stamm *ēg-* aus *āg-* an, ohne einen solchen anderswoher nachzuweisen. Prellwitz Et. wtb. 112 verbindet sie mit ἀγανός 'mild', indem er eine basis ἠγα : ἀγα 'erweichen' erschliesst; er wird damit schwerlich anklang finden. Ich glaube, wir haben in ἤγανον einmal einen fall aus dem Altgriechischen, wo das τ abgelöst ist, weil es vom sprachgefühl irrtümlich als artikel aufgefasst wurde: τήγανον als τ' ἤγανον verstanden, gab anlass zur schöpfung von ἤγανον. Leider haben wir unter dem auf uns gekommenen ionischen sprachmaterial, soviel ich sehe, keinen fall, der sichere auskunft darüber erteilen könnte, was in der volkssprache aus τὸ ἠ- in der krasis geworden ist; aus dem Attischen aber kann ich θἠρῷον = τὸ ἠρῷον Arist. Vesp. 819 anführen und weiter auf πρηγορών πρηγορεύων· προαγορευτὴς ἢ δημοκόπος Hes. (dazu jetzt Πράγορος Thera Inscr. gr. ins. III 587) πρηροσία· θυσία Ἀθήνησι nebst dem daraus entstandenen πληροσία (Rhein. mus. LIII 153) verweisen. Ich schliesse ἤγανον also an den kreis der erscheinungen an, die zuletzt von Gustav Meyer Analecta Graeciensia (Graz 1893) 1 ff. im zusammenhang besprochen worden sind. Aus dem von ihm beigebrachten material hebe ich als fälle, die der entstehung von ἤγανον aus τ' ἠγανον am nächsten kommen, folgende hervor: ital. *avello* = *labellum* aus *l'avello*, mailänd. *apis* aus *lapis*, span. *onza* frz. *once* aus *lynx* = ital. *lonza*. Ferner sind aus germanischem sprachgebiet zu nennen ostmitteld. *otter* schwäb. *ådr* ndl. *adder* engl. *adder* für *natter* alts. *nâdra* ae. *nœddre*, schwäb. *eșt* für *nest*, fränk. *ăche* für *nachen* (H. Fischer Geogr. der schwäb. ma. § 49); hier ist bei der ablösung des *n* der unbestimmte artikel im spiele.

einander gerissen werden müssen, die personennamen auf -ίων, die entweder patronymika oder einfache kurznamen sind. Das epos schwankt in der messung ihres ι: bei den meisten hat es kürze und im verein damit als flexionsvocal vor dem ν ω, z. b. Αἰολίωνος Ἀκτορίωνος -ϵ Ἀνθεμίωνος Ἀρπαλίων Ἀσφαλίων Ἀτρεΐωνος -ι -α Βουκολίων -ι Γοργυθίωνα Δαρδανίωνες Δευκαλίων -ος -α usw., bei einer geringeren anzahl länge und damit hand in hand gehend -ον-, z. b. Ἀμφίων -ίονος -ίονα Μολίων -ίονα -ίονϵ Ὑπερίων -ίονος -ίονι -ίονα usw., bei einem namen kennt es beide beugungsarten: Κρονίων Κρονίωνος -ι und Κρονίονος. Das Attische und überhaupt die spätere sprache zeigt demgegenüber ausschliesslich den ersten typus lebendig, nur einige wenige mythische namen weisen -ιον- auf, Ἀμφίων und Πανδίων. Diesem tatbestande sucht Schulze s. 299 ff., auf den ich wegen der belege aus nachepischer zeit verweise, durch die annahme gerecht zu werden, das suffix -ίων- -ιον- sei das gleiche wie das comparativsuffix, nom. -ίων -ιον. Bei diesem nämlich treffen wir ebenfalls wechsel in der quantität des ι, wenn auch nach zeit und ort anders verteilt. Homer und Pindar haben durchweg ī, andere dichter wie Archilochos unterschiedslos ĭ und ī, die Attiker im allgemeinen ī, nur vielleicht im nom. acc. sg. neutr. hie und da ĭ. Als ursprünglichen zustand vermutet Schulze doppelzeitigkeit des ι bis auf den nom. acc. sg. neutr., dem von anfang an nur kürze zugekommen sei. Was die bedeutung angeht, so entnimmt er das recht zu jener identifikation dem, was wir über den ursprung anderer comparativsuffixe, des mehreren idg. sprachen gemeinsamen *-teros* und des dem Lettischen eigenen *-aks*, ermitteln können. Ersteres hat anfänglich aller wahrscheinlichkeit nach nur ganz allgemein zum ausdruck gebracht, dass eine beziehung zwischen dem begriffe, von dem das damit gebildete wort ausgesagt, und demjenigen, der durch dessen stammhaften bestandteil bezeichnet wird, obwaltet; reste dieser geltung liegen vor in ἡμέ-τερος ‘was zu uns gehört’, θύραι θεώ-τεραι ‘tore, die für die götter bestimmt sind’, δημό-τερος ‘dem volke gehörig’, ἀγρό-τερος ὀρέσ-τερος ‘dem felde, den bergen eigen, sich dort aufhaltend’. Diese allgemeine geltung ist dann spezialisiert zum ausdruck der ähnlichkeit, die zwischen zwei dingen besteht, und so ist das suffix allmählich zu rein comparativischem sinne gelangt; an und für sich aber konnte der durch *-teros* angedeutete ver-

gleich nicht nur im sinne einer vergrösserung gemeint sein (βασιλεύ-τερος κύν-τερος), sondern ebenso gut in dem einer verkleinerung (ai. *açva-taras* 'nicht ganz pferd = maulesel', lat. *mater-tera*, hom. μελάν-τερον ἠύτε πίσσα Δ 277 'fast so schwarz wie pech'). Die lettischen gradationsformen auf *-aks* aber sind, wie nach anderer vorgange Bezzenberger beitr. V 98 ff. gezeigt hat, identisch mit den litauischen adjektiven auf *-okas* wie *didókas* 'ziemlich gross', *gerókas* 'ziemlich gut', *ilgókas* 'ziemlich lang, länglich'. Jene drücken bestimmt ein 'mehr', diese unbestimmter ein 'ziemlich, recht, ganz' aus. Das beruht auf verschiedener wendung eines zu grunde liegenden 'dem ähnlich, zu der und der art gehörig', und in der tat zeigen die entsprechenden bildungen der verwanten sprachen den sinn 'in beziehung zu dem durch das grundwort bezeichneten begriffe stehend, ihm angehörig, ähnlich usw.', z. b. ai. *asm-áka- yušm-áka-* = gr. ἡμέ-τερος ὑμέ-τερος. In analoger weise, so schliesst Schulze, sei das sonst zur bildung des comparativs verwendete -ίων in den patronymika zugehörigkeits- oder verkleinerungssuffix (Κρονίων = 'wer dem Kronos angehört' oder 'der kleine Kronos'), in den eigentlichen kurznamen verkleinerungssuffix, was deren natur bestens entspreche.

Ich halte diesen erklärungsversuch für verfehlt. Auf die ganz verschiedene verteilung von länge und kürze des ι beim comparativ und bei den namen will ich kein gewicht legen; denn es ist in der tat zweifellos, dass das Griechische im comparativsuffix das schwanken der quantität aus vorgriechischer zeit überkommen hat, es könnte also dieses schwanken bei beiden kategorien örtlich und zeitlich abweichend geregelt worden sein. Aber es giebt andere momente, die Schulze nicht berücksichtigt hat und die seiner deutung verhängnisvoll sind. In sämtlichen indogermanischen sprachen hat -ίων bezw. seine entsprechungen bei nichteigennamen ausschliesslich comparativische funktion, nie eine andere. Folglich ist dieser comparativtypus, ganz gleichgiltig wie er entstanden ist, schon in der ursprache als solcher fest ausgebildet gewesen, wie auch allgemein angenommen wird. Nun würde aber bei Schulzes theorie der sinn, den das gleiche suffix bei den eigennamen hat, zweifelsohne eine ältere stufe in seiner geschichte repraesentieren als es die rein comparativische bedeutung ist; auch bei *-teros* und *-ākos* ist ja die comparativische geltung der end-

punkt einer langen entwicklungsreihe, die anderen geltungen alle altertümlicher. Also müssten die patronymischen und deminutiven bildungen ihrem kerne nach in eine zeit zurückgehen, als der comparativische sinn bei -ίων noch nicht festgelegt war, mit anderen worten, sie müssten der ursprache entstammen und könnten nicht erst griechische neuschöpfungen sein. Dem widerspricht aber, dass keine andere sprache etwas von ihnen weiss, dass wir also alle ursache haben sie tatsächlich für solche zu halten. Ferner: das comparativsuffix -ίων war ursprünglich durchaus primär, auf ableitungen von der wurzel beschränkt und hat diese eigenschaft auch im Griechischen gewahrt [1]), das namensuffix -ίων aber trägt deutlich sekundären charakter zur schau, insofern es an beliebige nominalstämme antritt.

Von anstössen dieser art völlig frei ist die ältere, bis auf Schulze herrschende ansicht, die z. b. von Curtius Grdz. [5] 646. Angermann Curtius' stud. I 1, 56. Fick personenn. [1] XXXIV. [2] 28. 375. Osthoff Forsch. II 46 ff. vertreten worden ist [2]). Sie lässt sich, in etwas fortgebildet auf grund unserer vermehrten kenntnis griechischer eigennamen zumal aus den dialekten, dahin formulieren: Wie καταπύγων Λόρδων σίνδρων στράβων ψώλων usw., kurz gesagt, individualisierungen von κατάπυγος λορδός σινδρός στραβός ψωλός usw. sind, so ist οὐρανίωνες deutlich eine solche von οὐράνιος. Nicht anders aber verhält sich Κρονίων zu Κρόνιος und überhaupt die patronymika auf -ίων zu den patronymischen adjektiven auf -ῐος, die bei Homer vorkommen (Τελαμώνιος Αἴας, Σθένελος Καπανήϊος υἱός u. a.) und in den drei 'äolischen' mundarten, dem Asiatisch-äolischen, Thessalischen, Böotischen, bis in spätere zeit lebendig geblieben sind. Und nicht anders verhalten sich

1) Vereinzelte fälle wie καλλίων mit dem λλ von κάλλος, βελτίων mit dem τ von βέλτερος stürzen das prinzip nicht um; es sind umbildungen, die durch besondere gründe ins leben gerufen sind, und sie erfüllen auch in der gestalt, die sie haben, die bedingung, die für das sprachgefühl zweifellos die wesentlichste war, einsilbigkeit des stammhaften elements vor der endung.

2) Einer eigenen auffassung der patronymika auf -ίων hat Leo Meyer Bezz. beitr. IV 15 ff. das wort geredet. Ihm gilt das ῑ der epischen beispiele als das ursprüngliche, das ῐ als daraus verkürzt. Ich gehe auf diese hypothese nicht ein, da sie auf anschauungen beruht, die heutzutage wohl von niemand mehr geteilt werden.

die kurznamen auf ῑ̆-ων zu denen auf -ῖος, z. b. Ἀσφαλίων zu Ἀσφάλιος, Δηΐων zu Δάϊος, Εὐθίων zu Εὔθιος, Θεμιστίων zu Θεμίστιος, Θερσίων zu Θρασίος, Μιττίων zu Μίττιος, Μνησίων zu Μνήσιος, Σωτίων zu Σώτιος, Φιλίων zu Φίλιος, Φωτίων zu Φώτιος. In den letzteren steht das -ιος zweifellos auf gleicher stufe mit dem -ιο- der deminutiva. Bei den appellativis erscheint das suffix in historischer zeit nur noch in neutralem geschlecht; daraus wird es sich erklären, dass auch bei den eigennamen die suffixform -ιος, die im epos noch verhältnismässig häufig ist, in jüngeren zeitläuften stark an boden verliert und von der alten doppelheit -ίων so gut wie allein das feld behauptet. Der enge zusammenhang aber, in dem dies mit dem verkleinerungssuffix -ιον steht, springt in die augen, sobald deminutiva aus dem gebiete der tier- und pflanzenwelt als personennamen verwendet werden: bei frauen wird die neutrale form -ιον beibehalten, bei männern aber in -ίων verwandelt: Βουβάλιον Δόρκιον Ἐλάφιον Κωνώπιον Μόσχιον Χελιδόνιον, Βοΐδιον Χοιρίδιον, Ἀστάφιον Καλύκιον Μύρτιον, Κλωνάριον, aber Ἀκριδίων Βρουκίων Κανθαρίων Κωνωπίων Μοσχίων Οἰωνίων Φρυνίων Χελωνίων Χοιρίων, Βοϊδίων, Ἀκανθίων Ἀμπελίων Καρδαμίων Ὀμφακίων Πρασίων u. a. (Bechtel-Fick ² 314 ff.).

Das alles ist so einfach und folgerichtig, dass wir wohl anlass haben zu fragen: muss die theorie wirklich, wie Schulze behauptet, an den epischen namen mit ῑ̆ scheitern, sollten diese, die doch der gesprochenen sprache späterer zeit so gut wie völlig unbekannt sind, nicht vielmehr ihr dasein nur den bedürfnissen des metrums verdanken? In der tat ergiebt eine prüfung des einzelnen, dass durchweg wortformen und verssstellen in frage kommen, für die nach dem ergebnis der Schulzeschen und der im obigen vorgelegten untersuchungen die annahme metrischer dehnung statthaft ist. Dabei sind allerdings von vorn herein ein paar namen auszuscheiden, in denen das ῑ̆ wirklich lautlich berechtigt, weil durch contraktion von ι + ι entstanden ist, Πανδίων Ἀμφίων Ἀρίων. Dass Πανδίων

Μ 372 τοῖς δ' ἅμα Πανδίων Τεύκρου φέρε καμπύλα τόξα

Hes. Op. 568 τὸν δὲ μέτ' ὀρθογόη Πανδιονὶς ὦρτο χελιδών

naturwüchsiges ῑ̆ hat, lehrt, selbst wenn wir Sapphos Πανδίονις fr. 88 B.⁴ = 86 Cr. nicht in rechnung ziehen, der gebrauch des Attischen. Schon die messung der komödie (Πανδίονα

Arist. Pax 1183. Πανδιονίδα Kratinos 56, 1 I 29 K.) müssen wir auf den volksmund zurückführen; denn da der name des attischen landesheros im epos gar keine rolle spielt — den einzigen vers M 372, den bereits das altertum aus sachlichen gründen verwarf, erklärt v. Wilamowitz Hom. unters. 245 anm. 7 überzeugend für eine attische interpolation —, so ist nicht abzusehen, was die dichter dazu hätte veranlassen sollen an den quantitätsverhältnissen der lebendigen volkssprache etwas zu ändern; und die inschriften zeigen uns für diese wenigstens so viel, dass sie die alte flexionsweise mit -ov- festhielt (Πανδίονος CIA. II 553, 8. 1179), selbst dann wenn der name auf einen menschen übertragen wurde (Πανδίονα Ἀπολλωνίδου Θριάσιον CIA. IV 2, 1406 b). Entscheidend ist die nach dem heros benannte phyle Πανδιονίς: für sie wird ī gesichert durch die auf inschriften der kaiserzeit sehr häufig widerkehrende schreibung Πανδειονίς (CIA. III 674, 4. 1029, 5. 1032, 5. 1065, 6. 1113, 16. 1121, 40 u. ö.). Neben Πανδίων steht Πάνδιος CIA. II 1394. 1673; auch für diese namensform wird ī dadurch gewährleistet, dass die Theophrastüberlieferung (Hist. pl. IX 13, 4) denselben mann, der CIA. II 1394 Πάν διος heisst, Πάνδειος nennt. Über das verhältnis, in dem die namen Πανδίων und Πάνδιος zu dem feste der Πάνδια stehen, ist nicht leicht ins reine zu kommen[1]). Auf jeden fall aber dürfen wir Πάνδιος Πανδίων so gut aus *Παν-διϝ-ιος *Παν-διϝ-ιων herleiten, wie hom. ἔνδιος (Λ 726. δ 450, mit ī in der senkung) neben ἔνδιος auf *ἐν-δῑϝ-ιος und wie Δίων Kaibel Epigr. 220 neben sonstigem Δῖων auf *Δῑϝ-ιων beruhen (Legerlotz KZ. VII 299. Schulze s. 155 anm. 7). — Für Ἀμφίων

N 692 Φυλείδης τε Μέγης Ἀμφίων τε Δρακίος τε
λ 283 ὁπλοτάτην κούρην Ἀμφίονος Ἰασίδαο
λ 262 καί ῥ' ἔτεκεν δύο παῖδ', Ἀμφίονά τε Ζῆθόν τε

Asios Sam. fr. 1, 1 (p. 203 K.) Ἀντιόπη δ' ἔτεκε Ζῆθον καὶ Ἀμφίονα δῖον

ist das zeugnis der komiker (Ἀμφίονος Arist. Av. 1247. Ἀμφίονα Eubulos 10, 5 II 168 K.) ohne belang, da ihnen wie den tragikern name und sage durch das epos zugekommen war. Dafür tritt aber das letztere selbst ein mit Ἄμφιος:

---

1) Verschiedene ansichten darüber bei v. Wilamowitz Aus Kydathen 133 und Usener Götternamen 61 f.

B 830 τῶν ἦρχ' Ἄδρηστός τε καὶ Ἄμφιος λινοθώρηξ
E 612 καὶ βάλεν Ἄμφιον, Σελάγου υἱὸν, ὅς ῥ' ἐνὶ Παισῷ.

Das ist, wie Usener bei E. Bethe Thebanische heldenlieder s. 65 erkannt hat[1]), kurzform zu Ἀμφιάραος; es ist entstanden aus *Ἀμφῐ-ῐος, d. h. mit suffix -ιος gebildet (Schulze s. 253; also Ἀμφῖος zu betonen?). Genau ebenso ist Ἀμφίων = *Ἀμφῐ-ῖων, der kürzung eines unbekannten vollnamens mit Ἀμφι-[2]). — Dass der pferdename Ἀρίων so, mit ῑ, nicht mit ει, zu schreiben ist, wissen wir durch die vasen (belege bei Kretschmer KZ. XXIX 164) und durch die legende Ἐρίων auf den münzen von Thelpusa (Collitz-Bechtel 1253); übrigens geben auch gute handschriften ι, z. b. Ψ 346 der Venetus A, Apollodor III 77 W. die gesamte überlieferung. Somit ist zu lesen:

Ψ 346 οὐδ' εἴ κεν μετόπισθεν Ἀρίονα δῖον ἐλαύνοι
Hes. Scut. 120 ὡς καὶ νῦν μέγαν ἵππον Ἀρίονα κυανοχαίτην
Antimachus Theb. fr. 25, 3 K. Καιρόν τε κραιπνὸν καὶ Ἀρίονα Θελπουσαῖον.

Aus dem wechsel von Ἀρίων und Ἐρίων hat Bechtel Bezz. beitr. VIII 326 richtig gefolgert, dass in dem namen das verstärkende präfix ἀρι- ἐρι- stecke. Gegen die zerlegung in *Ἀρι-ϝίων, die Maass IF. I 166 im hinblick auf ϝιωνίς, den namen einer stute auf einem korinthischen krater, vorgeschlagen hat, ist nichts einzuwenden; auch der dichter Ἀρίων, dem die spätere poesie ῑ giebt, kann *Ἀρι-ϝίων sein, da korinthische gefässe ϝίων als benennungen von jägern und kriegern haben. Der name würde dann 'sehr schnell' zu ϝίεσθαι 'eilen' oder 'sehr kräftig' zu ϝῖ-φι bedeuten (Kretschmer Vaseninschr. 43 f.).

---

1) S. jetzt auch Stoff d. griech. epos (Wiener stzber. 1897 CXXXVII) 37 ff.

2) Den Ἀμφίων Στροτώνιος aus Kopai CIGS. I 2781, 27 erklären Bechtel-Fick [2] 57 als kürzung von Ἀμφίστροτος; ob sein ι kurz oder lang war, wissen wir so wenig wie bei dem Σίλων Ἀμφιώνιος Thespiai Ath. Mitt. XXII 351 z. 7 und bei der kretischen göttin Ἀμφιώνα Cauer [2] 121 A 31. — Schulze, der die contraktion in Ἄμφῑος anerkennt, bestreitet sie merkwürdiger weise bei Ἀμφίων, weil dessen ῑ bei Homer immer die arsis, dagegen das von Ἄμφῐος die thesis einnehme (s. 304 anm. 4). Allein die vollzogene verschmelzung steht, da zwischen den beiden ι kein ϝ verloren gegangen ist, ganz im einklang mit dem charakter der homerischen sprache. Die verteilung auf hebung und senkung kann bei den kleinen zahlen, um die es sich handelt, bares spiel des zufalls sein.

Möglich aber ist daneben auch, dass Ἀρίων aus *Ἀρῐ-ῐων entstanden, d. h. die koseform eines ganz anderen zweistämmigen namens ist.

Ausser betracht bleiben muss ferner Ἰξίων, der sowohl bei Homer (Ξ 317 Ἰξιονίης ἀλόχοιο) als auch in der gesamten späteren dichtung ῐ in der zweiten silbe aufweist. Der name, dessen heimat Thessalien scheint, ist etymologisch völlig dunkel; möglich dass auch er auf *Ἰξῐίων beruht und aus einer längeren form mit Ἰξῐ- verkürzt ist.

Eine besondere bewantnis hat es endlich mit Ὠρίων Ὠρίωνος Ὠρίωνα. Diese formen stehen mit ihrer vereinigung von ῐ und ω im widerspruch zu der sonst im epos herrschenden bildungsregel und mit ihrem ῐ im widerspruch zu dem brauche nichtepischer dichter wie Pindar, Euripides u. a., die Ὡρίων messen. Wie Savelsberg KZ. XIX 7 f. und besonders Nauck Mél. III 234 ff. gezeigt haben, erledigen sich beide anstösse dadurch, dass an allen stellen Ὠαρίων -ῐωνος -ῐωνα eingesetzt werden können, die uncontrahierten älteren formen, die noch Pindar, Korinna und etliche Alexandriner brauchen. ῐ ist also in das epos erst infolge der modernisierung hineingekommen, die über dessen sprache dahingegangen ist. Wie früh das stattgefunden hat, kann man aus der uralten inschrift vom heiligen wege bei Milet Bechtel 93 abnehmen, die sicher noch dem 7. jahrhundert entstammt, aber bereits Ὡρίωνος hat und damit zeugnis für den zeitpunkt ablegt, wo im kleinasiatischen Ionisch contraktion nach ausfall von ϝ eingetreten ist. Demgemäss werden die verfasser von so jungen stellen wie λ 310

καὶ πολὺ καλλίστους μετά τε κλυτὸν Ὡρίωνα

und λ 572

τὸν δὲ μετ' Ὡρίωνα πελώριον εἰσενόησα

die verse schon in dieser gestalt gebaut haben; bei ihnen also hat das ῐ als metrische dehnung zu gelten, die zwischen den beiden längen ebenso unumgänglich war wie z. b. in ἀκομιστίῃ τε φ 284 (versschluss). προθυμίῃσι Β 588. ὑπεροπλίῃσι Α 205 u. a. bei Schulze s. 291 ff. Dagegen in einem verse wie Χ 29

ὅν τε κύν' Ὡρίωνος ἐπίκλησιν καλέουσιν

mag Ὡρίωνος ursprüngliches Ὠαρίωνος verdrängt haben, aber das ist dann höchst wahrscheinlich geschehen, bevor Ilias und

Odyssee durch die schlussredaktion die gestalt erhalten haben, in der sie uns vorliegen[1]).

Was nach diesen abstrichen an belegen für -ίων -ιονnoch verbleibt, ist das folgende:

1. Κρονίων Κρονίονος neben Κρονίων (Pindar Pyth. III 57. IV 23. Nem. I 16. IX 28. X 76) Κρονίωνος (Homer 3, Hymnen 2, Hesiod 1 mal) Κρονίωνι (Homer 16, Hymnen 8, Hesiod 5, Kyprien 1 mal) Κρονίωνα (Homer 10, Hymnen 3 mal) zu Κρόνιος. Κρονίονος steht zweimal vor der bukolischen diaerese:

Ξ 247 Ζηνὸς δ' οὐκ ἂν ἐγώ γε Κρονίονος ἄσσον ἱκοίμην

λ 620 Ζηνὸς μὲν πάϊς ἦα Κρονίονος, αὐτὰρ ὀιζύν,

Κρονίων in der überwältigenden mehrzahl der fälle am ende des verses, in der Ilias an 21 stellen (A 528. B 419. 670. Γ 302. Δ 249. E 522. H 209. Θ 175. Λ 27. 336. 406. N 242. 319. 783. O 254. Π 662. P 209. 441. T 340. Υ 306. Ω 611), in der Odyssee an 17 (α 386. γ 88. 119. δ 207. 699. κ 21. μ 399. 405. ξ 184. 303. ο 477. π 117. 291. σ 376. υ 236. φ 102. χ 51), in den hymnen an 4 (Merc. 6. 575. XVII 6. XXXIII 13), bei Hesiod an 4 (Theog. 949. Op. 242. 276. fr. 92). Nur viermal finden wir Κρονίων im versinnern:

P 269 λαμπρῇσιν κορύθεσσι Κρονίων ἠέρα πολλήν

ρ 424 = τ 80 ἀλλὰ Ζεῦς ἀλάπαξε Κρονίων, ἤθελε γάρ που

υ 273 οὐ γὰρ Ζεὺς εἴασε Κρονίων · τῷ κέ μιν ἤδη.

Hier handelt es sich, wie man sieht, wider um die bukolische cäsur. Ich habe nun zwar kein weiteres unzweifelhaftes beispiel zur hand, in dem vor diesem einschnitt des verses ein wort von der form ⏑⏑– als ⏑⏑– gebraucht wäre[2]). Wohl aber kann ich eines namhaft machen, in dem die silbenfolge ⏑⏑⏑⏑– an dieser versstelle als ⏑⏑⏑– verwendet ist, τρικέφαλον Hes. Theog. 287

Χρυσάωρ δ' ἔτεκεν τρικέφαλον Γηρυονῆα

(s. Schulze s. 251 f.), und kann weiter zwei iambische wörter

---

1) In der schätzung von Naucks bemühungen ältere formen ohne contraktion u. dgl. in unserem Homertext nachzuweisen und durchzuführen stehe ich somit prinzipiell auf dem boden, den Brugmann einnimmt (s. seine trefflichen darlegungen IF. IX 169 ff.). Grade die oben beigebrachte inschriftliche form ist ein wichtiges zeugnis gegen Nauck.

2) Ein weniger sicheres, ὁλοιή für ὁλοή, und ein unsicheres, ὁΐω, werden später zur sprache kommen.

beibringen, die an der gleichen stelle spondeische geltung haben, ἀνήρ und ὕδωρ:

Μ 382 χείρεσιν ἀμφοτέρῃσ' ἔχοι ἀνήρ, οὐδὲ μάλ' ἥβῶν
Ψ 112 παντόθεν ἐκ κλισιῶν · ἐπὶ δ' ἀνὴρ ἐσθλὸς ὀρώρει
μ 77 οὐδέ κεν ἀμβαίη βροτὸς ἀνήρ, οὐ καταβαίη
π 45 σταθμῷ ἐν ἡμετέρῳ · παρὰ δ' ἀνὴρ ὃς καταθήσει
Ο 37 = ε 185 = Hymn. Apoll. 85 καὶ τὸ κατειβόμενον Στυγὸς ὕδωρ, ὅς τε μέγιστος.

Die vier fälle stützen sich gegenseitig; sie zeigen, dass freiheiten, die eigentlich nur am versschluss gestattet sind, gelegentlich auch vor der bukolischen cäsur, die gleichfalls eine art rhythmischen abschlusses bildet, in anspruch genommen werden. Es bedarf, um ῡδωρ zu rechtfertigen, so wenig der berufung auf den genitiv Στυγὸς ὕδατος (Schulze s. 440 f.) wie für ἀνήρ der mehr oder minder künstlichen mittel, die Schulze s. 460 f. anwendet. — Pindar hat sein zweimaliges Κρονίων (Pyth. I 71. Nem. IX 19) neben fünfmaligem Κρονίων (s. o.) dem epos entnommen.

2. Μολίων Μολίονα Μολίονε zu Μόλος und Μούλῐος, das ich als metrische dehnung für *Μόλιος fasse (s. u. teil II dieser untersuchung). Die formen füllen alle den schluss des dritten und den vierten versfuss aus:

Λ 322 ἀντίθεον θεράποντα Μολίονα τοῖο ἄνακτος
Λ 709 πανσυδίῃ · μετὰ δέ σφι Μολίονε θωρήσσοντο
Λ 750 καί νύ κεν Ἀκτορίωνε Μολίονε παῖδ' ἀλάπαξα
Hes. fr. 135, 3 Rz. τοῦ δ' υἱεῖς ἐγένοντο Μολίων τε Κλυτίος τε[1]).

Für Μολίων gilt das oben bei Κρονίων auseinandergesetzte. Ibykos' (fr. 16, 2 B.[4]) Μολιόνας und Pindars (Ol. X 34) Μολίονες sind wider durch das epos beeinflusst.

3. Νομίονος zu Νόμῐος, vor der bukolischen cäsur:

Β 871 Νάστης Ἀμφίμαχός τε, Νομίονος ἀγλαὰ τέκνα.

4. Δολοπίονος zu Δόλοψ, desgleichen:

Ε 77 υἱὸν ὑπερθύμου Δολοπίονος, ὅς ῥα Σκαμάνδρου.

5. Ὑπερίων Ὑπερίονος Ὑπερίονι Ὑπερίονα Ὑπερῑονίδης.

Diesen namen erklärt auch Usener Götternamen 19 f. als comparativische weiterbildung jenes ὕπερος = lat. *superus*, auf

1) So nach Gottfried Hermanns zweifellos richtiger emendation für das überlieferte Δηίων Κλυτίος τε.

das schon oben s. 32 in anderem zusammenhange die rede gekommen ist. Dem steht entgegen, dass das comparativische -ίων nie an fertige adjektiva, sondern stets an wurzeln antritt (s. o. s. 50). Von ὑπέρ auszugehen aber verbietet sich deshalb, weil die präpositionen ihren comparativ mittels -τερος bezw. ερος bilden: ὑπέρτερος ἔντερον πρότερος ὕστερος, ἔνεροι ὄδερος (s. Brugmann Grdr. II 178 ff.). Usener beruft sich zu gunsten des comparativs, im hinblick auf ἀμείνων κρείττων μείζων, auch auf Ὑπείρονα, wie ein Troer Ε 144 heisst:

ἔνθ' ἔλεν Ἀστύνοον καὶ Ὑπείρονα, ποιμένα λαῶν.

Da die form die bewusste stelle innehat, haben wir das recht anzunehmen, dass sie um des verses willen *Ὑπέρονα vertritt; Ὑπέρων aber verhält sich zu ὕπερος nicht anders als Γλαύκων zu γλαυκός, Ἱέρων zu ἱερός, Φίλων zu φίλος usw.[1]) So wird auch Ὑπερίων entweder mit dem suffix -ίων direkt von ὕπερος abgeleitet sein wie δειλακρίων von δείλακρος, χλωρίων von χλωρός oder aus einem compositum mit ὑπερ- als erstem bestandteil verkürzt sein. Das ῑ kann in allen formen metrischer ersatz von ῐ sein. Bei Ὑπερῑονίδης -āo (μ 176. Hymn. Cer. 74. Hes. Theog. 1011) leuchtet das sofort ein, Ὑπερίων bildet an den drei stellen, wo es vorkommt, den schluss des verses (Τ 398. Hymn. Apoll. 369. XXX 4), und die fünfsilbigen formen haften an dem platze vor der bukolischen cäsur:

Θ 480 ἥμενοι οὔτ' αὐγῆς Ὑπερίονος Ἠελίοιο
α 8 νήπιοι οἳ κατὰ βοῦς Ὑπερίονος Ἠελίοιο
α 24 οἳ μὲν δυσομένου Ὑπερίονος, οἳ δ' ἀνιόντος
μ 263 πολλὰ δὲ ἴφια μῆλ' Ὑπερίονος Ἠελίοιο
Hymn. Cer. 26 Ἠέλιός τε ἄναξ Ὑπερίονος ἀγλαὸς υἱός
Hymn. XXVII 13 ἐξαπίνης · στῆσεν δ' Ὑπερίονος ἀγλαὸς υἱός
Hes. Theog. 374 γείναθ' ὑποδμηθεῖσ' Ὑπερίονος ἐν φιλότητι
Eumelos fr. 2, 3 (p. 188 K.) δάσσατο παισὶν ἑοῖς Ὑπερίονος ἀγλαὸς υἱός

μ 133 ἃς τέκεν Ἠελίῳ Ὑπερίονι δῖα Νέαιρα

1) Der name kehrt auf einem der bleiplättchen von Styra wider Bechtel 19, 111. Es lässt sich nicht entscheiden, ob er da Ηυπέρων oder Ηυπείρων zu lesen ist. Im letzteren falle wäre er aus dem epos entlehnt, wofür jene täfelchen auch sonst beispiele bieten.

μ 346 αἶψά κεν Ἠελίῳ Ὑπερίονι πίονα νηόν
μ 374 ὠκέα δ' Ἠελίῳ Ὑπερίονι ἄγγελος ἦλθε

Hes. Theog. 134 Κοῖόν τε Κρῖόν θ' Ὑπερίονά τ' Ἰαπετόν τε.

6. Ταλαϊονίδαο B 566. Ψ 678 (danach Pind. Ol. VI 15). Ἐλατϊονίδῃ Hymn. Apoll. 210. Ἰαπετϊονίδης Hes. Theog. 614. -η ib. 528. -η ib. 543. 559. Op. 54. Bei der fülle der auf einander folgenden kürzen musste notwendiger weise die mittelste als länge gebraucht werden, wenn die wörter überhaupt in den vers gehen sollten.

7. Σιμίων im anfang eines alten hexameters aus Korinth IGA. 20, 7 ist Schulze selbst s. 307 geneigt als beispiel metrischer dehnung zwischen den beiden umgebenden längen gelten zu lassen. Das trifft wohl auch für Ἰφίων im beginn des ersten hexameters in dem epigramm Anth. Pal. IX 757, verglichen mit Ἰφῖων Pind. Ol. VIII 81, zu. Schulze hat bedenken dagegen, weil das epigramm dem Simonides von Keos zugeschrieben wird und ein derartiges verfahren der sonstigen technik dieses dichters zuwiderlaufen würde; das ist ohne bedeutung seit der charakterisierung, die 'Simonides der epigrammatiker' durch v. Wilamowitz Nachr. d. Gött. ges. d. wiss. Phil.-hist. cl. 1897, 306 ff. erfahren hat[1]). Ganz ausgeschlossen ist übrigens naturlänge bei Ἰφίων nicht: es ist kurzname zu einem vollnamen mit Ἰφῑ- wie hom. Ἴφῑ-τος Ἰφῑ-τίων, da könnte Ἰφίων ans *Ἰφῑ-ϝίων entstanden sein (vgl. Ἀμφίων o. s. 53), Ἰφῖων aus Ἰφῑ-ων; beide würden sich dann zu einander verhalten wie Δίων aus *Διϝ-ίων zu Δῖων aus *Δίϝ-ων (Schulze s. 155 anm. 7). In den späten Ναρκισσίωνος Kaibel 652, 2 und Σαρᾱπίων ib. 1016, 9 erkennt auch Schulze s. 307 metrische dehnung an.

8. Ἐχίονα begegnet Pind. Pyth. IV 179, Ἐχίων Eur. Bacch. 540 N., Ἐχίονος ib. 213. 265. 507. 995. 1015. 1030. 1119, Ἐχίονι ib. 229; Ὀφίων Apoll. Rhod. I 503, Ὀφίωνος Lycophr. 1192 (ω ohne metrische gewähr). Die beiden namen lassen sich verschieden beurteilen. Ihr ῑ kann berechtigt sein: sie können von den stämmen ἐχι- ὀφι- mit suffix -ίων gebildet sein ebenso wie die deminutiva ἐχίδιον ὀφίδιον mit suffix -ῖδιον (vgl. Kühner-Blass II[3] 278). Ἐχίων aber kann auch

1) Vgl. jetzt auch A. Wilhelms aufsatz: 'Simonideische gedichte' Jahreshefte d. öst. arch. inst. II (1899) 221 ff.

zu Ἐχῖος Hom. Θ 333. Ν 422 u. ö. gehören, das Fick ² 389, wie es scheint, richtig mit ἔχω verbindet: dann ist die annahme wohl nicht zu kühn, dass der name in den alten epen, aus denen ihn Pindar und Euripides geschöpft haben, an versstellen verwendet war, die längung des ι zuliessen. Das gleiche würden wir anzunehmen haben, falls Ἐχίων Ὀφίων von ἐχι- ὀφι- mit suffix -ων, nicht -ιων abgeleitet sind.

9. Von Δολίων bemerkt Choiroboskos im Etym. Magn. 92, 31 f., es habe sein ι ποιητικῶς verlängert (wie Ἀμφίων Ἰξίων auch). Der name stellt sich zu hom. Δολῖος δ 735. ρ 212 u. ö., ein beleg ist, soviel mir bekannt, nicht vorhanden. Wir dürfen auch hier voraussetzen, dass Δολίων aus einer stellung ausgehoben ist, in der dehnung möglich war.

Demnach dürfte die lehre, dass -ίων in namen weiterbildung von -ιος ist, endgiltig sicher gestellt sein; ῑ kann, soweit es nicht verschmelzungsprodukt von ι+ι ist, überall ergebnis metrischer längung sein[1]). Dann begreift sich auch, warum ῑ in so starkem masse an folgendes ο gebunden ist. Es herrscht jetzt wohl allgemeines einverständnis darüber, dass die flexionsweise mit -ον- die ursprüngliche ist; sie hat sich in einer anzahl von mythischen namen allezeit erhalten, daher Πανδίονος Ἀμφίονος so gut wie Ἰάσονος Μέμνονος. Daneben war schon zur zeit des epos die jüngere aufgekommen, die -ων- durch alle casus durchführte. Die dichter hatten also je nach der beschaffenheit der ersten silbe oder silben des namens und nach den bedürfnissen des metrums die wahl zwischen formen mit -ιων- und -ιον-; letztere aber gingen wenigstens bei den auf uns gekommenen belegen nur um den preis der verwendung einer kürze als länge in den vers, und die stellung vor der bukolischen caesur brachte es bei den vier- und fünfsilbigen mit sich, dass das ι von diesem schicksal betroffen wurde.

---

1) In den beiden homerischen bildungen auf -ίων, die nicht eigennamen sind, κυλλοποδίων Σ 371. Υ 270, voc. κυλλοπόδιον Φ 331 und ἰθυπτίωνα Φ 169, legt Schulze selbst s. 307 ff. das ῑ den anforderungen des verses zur last.

Anhangsweise müssen hier die quantitätsverhältnisse des verbums ὀΐω ὀΐομαι, dessen system gleichfalls formen verschiedener silbenzahl umschliesst, erörtert werden; dass wir es bei ihnen mit metrischer dehnung zu tun haben, ist allerdings zweifelhaft, aber immerhin als möglichkeit in betracht zu ziehen. Die meisten formen erscheinen im epos mit ῑ, nur ὀΐω hat in der überlieferten gestalt des Homertextes bald ῑ, bald ῐ. Schulze (s. 354 f.) schreibt diesen wechsel der gesprochenen sprache zu; das ursprüngliche soll in ihr ῑ und ὀΐω ὀΐομαι aus *ὀϊσ-ϳω *ὀϊσ-ϳομαι [1]) entstanden sein, daneben aber soll das activum sein ι nach dem vorbilde von ἀΐω verkürzt haben. Ich kann mich mit dieser annahme nicht befreunden: ὀΐω 'denke, meine, ahne' und ἀΐω 'höre, sehe, fühle' haben in ihrer bedeutung zu wenig direkte beziehung, als dass eine einwirkung des einen auf das andere wahrscheinlich wäre. Gehen wir die verse, die ὀΐω enthalten, durch, so stellt sich heraus, dass ὀΐω seinen platz im versinnern hat (A 558. E 894. Λ 609. N 153. β 255 1/2. fuss; K 551. M 73. Ξ 454. Φ 399. ν 427. ο 31 2/3. fuss; Ψ 467 3/4. fuss), ὀΐω dagegen so gut wie ausnahmslos an das versende gekettet ist (A 59. 170. 204. 289. 296. 427. E 284. 287. 350. Z 341. 353. Θ 536. I 655. M 66. N 262. 273. 747. Ξ 456. P 503. T 64. Υ 141. Φ 92. Ω 355. α 201. γ 27. 226. δ 754. ζ 173. θ 180. λ 101. μ 212. ν 5. 324. 326. 394. ο 173. 278. π 309. 311. 372. 377. ρ 7. 460. σ 23. 149. υ 180. 205. φ 91. 261. χ 159. 215. ψ 261. Hymn. Merc. 438). Das legt den gedanken nahe, ob nicht die länge lediglich dem bedürfnisse des metrums ihr dasein verdankt. Die beiden verse, in denen ὀΐω nicht den schluss bildet, würden dem kein hindernis in den weg stellen: in τ 215

νῦν μὲν δή σευ ξεῖνέ γ' ὀΐω πειρήσεσθαι

ist es die bukolische cäsur, die in frage kommt, und σ 259

ὦ γύναι, οὐ γὰρ ὀΐω ἐυκνήμιδας Ἀχαιούς

geben nicht wenige handschriften γάρ τ' für γὰρ, so dass also οὐ γάρ τ' οἴω zu lesen wäre. Auch in den mehr als dreisilbigen formen lässt sich ῑ grösstenteils als dehnung um des verses willen verstehen. Bei den fünf- und sechssilbigen ὀϊό-

1) σ wird als alter stammauslaut erwiesen durch ἀνώιστος ἀνωιστί ὠίσθην ὀίσσατο ὀισσάμενος, wie nach dem zeugnis vortrefflicher handschriften und alexandrinischer dichter für ὀΐσατο ὀϊσάμενος zu schreiben ist (s. Schulze aao.).

μενος -ον -ῳ- -η -οισι leuchtet das ohne weiteres ein; zu ihnen stellt sich auch ὀϊόμεθ' für ὀϊόμεθα, das einmal, φ 322, den platz vor der bukolischen diaerese, einmal, χ 165, den vor dem letzten versfusse einnimmt. Die viersilbigen formen aber stehen fast durchgängig vor der bukolischen caesur, ὀίομαι E 644

οὐδέ τί σε Τρώεσσιν ὀίομαι ἄλκαρ ἔσεσθαι

und ebenso Λ 834. M 217. O 292. P 641. 687. T 334. Υ 195. α 173. β 198. γ 47. θ 203. ξ 190. 214. 363. π 59. 224. τ 568, 581. υ 224. φ 79. χ 67. 140. Hymn. Apoll. 54. Merc. 177. ὀίεαι A 561

δαιμονίη, αἰεὶ μὲν ὀίεαι, οὐδέ σε λήθω,

desgleichen γ 255. κ 380, ὀίεται

ρ 586 οὐκ ἄφρων ὁ ξεῖνος ὀίεται, ὥσπερ ἂν εἴη

τ 312 ἀλλά μοι ὧδ' ἀνὰ θυμὸν ὀίεται, ὡς ἔσεταί περ,

endlich ὀίετο

Hymn. Apoll. 342 τέρπετο δ' ἐν κατὰ θυμόν· ὀίετο γὰρ τελέεσθαι.

Nur einmal begegnet ὀίομαι an einer anderen stelle des verses:

A 78 ἦ γὰρ ὀίομαι ἄνδρα χολωσέμεν, ὃς μέγα πάντων.

Es fällt nicht schwer diesen widerstrebenden beleg aus der welt zu schaffen: man braucht nur ἦ γὰρ οἴομαι ἄνδρα usw. mit der contrahierten form, die κ 193 ἐγὼ δ'οὐκ οἴομαι εἶναι (versschluss) erscheint, zu lesen, d. h. einen στίχος λαγαρός mit unvollständiger thesis des ersten fusses anzusetzen, wie deren Schulze s. 415 ff. zusammengestellt hat; γάρ endigt mit einer liquida, die bedingung, an die diese freiheit dem anscheine nach geknüpft ist (Schulze s. 420), wäre somit erfüllt. Unser fall hätte am meisten ähnlichkeit mit dem verse τ 327, wo

εἴ κεν ἀυσταλέος κακὰ εἱμένος ἐν μεγάροισι

überliefert, aber, wie Schulze s. 417 überzeugend darlegt, εἴ κεν αὐσταλέος usw. zu lesen ist. Eine letzte form aber bildet einen stein des anstosses für die hypothese metrischer längung, der sich nicht so leicht aus dem wege räumen lässt, ὠίετο in dem verse κ 248 = υ 349: (ὅσσε)

δακρυόφιν πίμπλαντο, γόον δ' ὠίετο θυμός.

Dürfen wir annehmen, dass dem verfasser dieses verses von all den anderen belegen her die länge des ι so in fleisch und blut übergegangen war, dass er sie auch da zuliess, wo sie von rechts wegen nichts zu suchen hatte? Das konnte ihm

um so leichter widerfahren, wenn die gesprochene sprache seiner zeit bereits die contraktion von ὀι- zum diphthongen vorgenommen hatte, ihm also die eigentliche quantität des ι aus der lebendigen rede nicht mehr geläufig war. Dass dem aber so war, dafür spricht der umstand, dass schon die Ilias nicht wenige belege für οἷω mit unauflösbarem οι- aufweist (E 252. I 315. K 105. Λ 763. P 709. T 71. Υ 362. Ω 727 mit οἷω im versausgang, O 298. Φ 533. Ψ 310 vor der bukolischen caesur).

Ich würde diese vermutung zuversichtlicher vortragen, wenn sich nicht noch ein ganz anderer weg darböte, um die scheinbare doppelzeitigkeit des ι auf eine einheitliche messung zurückzuführen. Wir haben gesehen, dass weitaus die meisten formen unseres verbums mit ῑ, nur im versinnern ὀΐω mit ῐ erscheint. Wie nun, wenn an dessen stelle überall οἷω mit οι- in der thesis zu lesen ist, z. b. A 558 τῇ σ' οἷω κατανεῦσαι usw. für τῇ σ' ὀίω κατανεῦσαι, K 551 ἀλλά τιν' ὔμμ' οἷω δόμεναι usw.? Tatsächlich notieren La Roche und Ludwich fast zu sämtlichen oben angeführten versen, mit ausnahme von A 558 und β 255, οἷω als lesart einiger, meist gar nicht verächtlicher handschriften, und dass die contrahierten formen überhaupt im Homertext statthaft sind, lehren die eben beigebrachten stellen mit οι- in der hebung. Im übrigen existiert in diesen dingen eine wirkliche überlieferung aus alter zeit ja überhaupt nicht, und es lässt sich deshalb auch nicht sagen, ob ρ 580 und χ 12 οἵοιτο, dessen erstes οι die senkung ausmacht, so, dreisilbig, wie die handschriften haben und die herausgeber drucken lassen, oder viersilbig, als ὀίοιτο, anzusetzen ist, wie eine marginalnote in der ausgabe des Henricus Stephanus von 1566 (nach Ludwich) und G. Hermann De gr. gr. emend. rat. 43[1]) forderten.

So wird es ein ungelöstes rätsel bleiben, ob unserem verbum von natur ῑ oder ῐ zukommt, wenn man sich nicht etwa zu gunsten der zweiten möglichkeit entscheidet, um der oben dargelegten annahmen überhoben zu sein, die die erste mit sich bringt. In diesem falle würde Schulzes herleitung von ὀΐω

---

1) Hermann hat auch schon das ῑ in ὀιόμεθ' ὀιόμενος als metrische dehnung angesehen wissen wollen; in ὀΐομαι ὀΐεαι usw. schiebt er die längung auf den accent.

aus *ὀίσ̯ιω bestehen bleiben, im anderen müssten wir wohl eher von *ὀίσ-ω ausgehen, das sich zur basis *ὄϝις-* ebenso verhielte wie ἀΐω zur basis *ἄϝις-* (Schulze KZ. XXIX 249 ff.). In jedem falle bleibt die etymologische zusammenstellung von ὀίω ὀίομαι mit lat. *ōmen*, älter *osmen* (Kretschmer KZ. XXXI 455. Schulze Quaest. ep. 354. Verf. Stud. z. lat. lautgesch. 93 f.) unberührt.

Wie haben wir es zu erklären, dass die epischen dichter grade vor der bukolischen caesur sich freiheiten im gebrauch einer kürze als länge herausnehmen, die sie sich sonst an keiner stelle des verses oder — bei einem teile der besprochenen fälle — nur am versschluss erlauben? Zweifellos aus der grossen beliebtheit, deren sich dieser einschnitt des hexameters schon zu zeiten des alten epos erfreute: um den durch ihn gegebenen rhythmischen abschluss zu erzielen, verwenden sie in silbenfolgen, die mit einer doppelzeitigen silbe schliessen und davor mehr als zwei kürzen haben, nicht, wie sie sonst pflegen, die doppelzeitige silbe und demgemäss auch die dritte kürze vor ihr als länge (⏑⏑⏑), sondern stellen die zweifelhafte silbe als kürze ein und längen dementsprechend die zweite ihr vorangehende kürze (⏑⏑⏑); sinngemäss verfahren sie bei den anderen zur sprache gebrachten silbenreihen. Ich habe je drei bücher der Ilias und Odyssee durchgelesen, um eine vorstellung zu bekommen, wie häufig die bukolische diaerese auftritt und wie die vor ihr befindlichen wörter bezw. sprechtakte (von der unmittelbar vorhergehenden hauptcaesur, der penthemimeris oder der κατὰ τρίτον τροχαῖον, an gerechnet) gestaltet sind, bei denen keine metrische dehnung im spiele ist. Das ergebnis ist in tabellarischer form das folgende[1]):

---

1) Bei der einordnung der einzelnen belege habe ich mich an die überlieferte form des textes gehalten, also z. b. Πατρόκλεις zu – ⏑ –, nicht zu – ⏑⏑ –, θεῖον γένος zu – ⏑⏑ –, nicht zu ⏑⏑⏑⏑ – gestellt; die verschiebungen, die nötig wären, wenn man die zu erschliessenden älteren formen einsetzen wollte, würden das resultat als ganzes nur unwesentlich modifizieren.

A insgesamt		611 verse,	**Z** insgesamt		529 verse,
davon mit bukolischer caesur		315 „ ,	davon m. b. c.		309 „
und zwar vor dieser die silbenfolge:			vor dieser:		
⏑⏓⏑⏑ (ἑλώρια, ἐν Ἄργεϊ)	67			69	
⏑⏓⏑⏑– (σαώτερος, ἐμὸν λέχος)	57			41	
⏑⏓⏑–⏑ (ἱλάσσεαι, σὺ δὲ φράσαι)	26[1]			21	
⏑⏓– (Ἀχαιοῖς, θεός που)	27			30	
⏑⏑⏓⏑⏑ (Ἀγαμέμνονι, ἐμὰ δάκρυα)	37			32	
⏑⏑⏓⏑⏑– (ἀποτείσομεν, δόμεναι πάλιν)	33			38	
⏑⏑⏓⏑–⏑ (ἐπιμέμφεται, ὅτε χώσεται)	12			8	
⏑⏑⏓– (Μενελάῳ, ἅμα λαῷ)	7			14	
–⏓– (Πατρόκλεις, ὃς Χρύσην)	7			3	
–⏓⏑⏑ (ξυνήια, τοῦ δ' ἔκλυε)					
–⏓⏑⏑– (Χρυσηίδος, ἣ ὕστερον)	42			53	
–⏓⏑–⏑ (σῶν ἔμμεναι)		315 verse.			309 verse.

Ω insgesamt		804 verse,	**α** insgesamt		444 verse,
davon mit bukolischer caesur		416 „ ,	davon m. b. c.		220 „
vor dieser die silbenfolge:			vor dieser:		
⏑⏓⏑⏑	71			48	
⏑⏓⏑⏑–	90			42	
⏑⏓⏑–⏑	27			16[2]	
⏑⏓–	27			18	
⏑⏑⏓⏑⏑	39			18	

⏑⏑⏓⏑⏑–	48			17	
⏑⏑⏓⏑⏑–⏑	23			15	
⏑⏑⏓–	13			1	
–⏓–	6			1	
–⏓⏑⏑					
–⏓⏑⏑–	72			44	
–⏓⏑–⏑					
		416 verse.			220 verse.
ι insgesamt		566 verse,	υ insgesamt		394 verse
davon mit bukolischer caesur		278 „ ,	davon m. b. c.		192 „ ,
vor dieser die silbenfolge:			vor dieser:		
⏑⏓⏑⏑	46			53	
⏑⏓⏑⏑–	55			30	
⏑⏓⏑–⏑	7			15[3])	
⏑⏓–	22			20	
⏑⏑⏓⏑⏑	34			17	
⏑⏑⏓⏑⏑–	38			14	
⏑⏑⏓⏑–⏑	10			6	
⏑⏑⏓–	4			5	
–⏓–	1			3	
–⏓⏑⏑					
–⏓⏑⏑–	61			29	
–⏓⏑–⏑					
		278 verse.			192 verse.

1) Darunter δίεαι 561.

2) Darunter δίομαι 173.

3) Darunter δίομαι 224.

Demgegenüber ist die zahl der verse, in denen die bukolische caesur um den preis metrischer dehnung innerhalb des ihr vorangehenden wortes bezw. sprechtaktes gewonnen ist, in jedem einzelnen der untersuchten bücher eine verschwindend geringe. Ich zähle

in A 4, und zwar mit ⏑⏓⏑⏑ 1 (διίφιλε 74), mit ⏑⏓⏑⏑– 2 (ἐρείομεν 62. διίφιλον 86), mit ⏑⏑⏓⏑⏑– 1 (ἴδον ἀνέρας 262, worüber zu vergleichen ist Danielsson s. 14 f.); dazu kommen 6 verse, in denen vor der bukolischen diaerese ein wort steht, das erst durch analogische umbildung dem metrum angepasst ist, und zwar mit ⏑⏓⏑⏑– 2 (ἑκηβόλος 96. ἑκηβόλον 21), mit ⏑⏓⏑–⏑ 3 (ἑκηβόλου 14. 373. ἑκηβόλῳ 438), mit ⏑⏑⏓⏑⏑– 1 (σφιν ἑκηβόλος 110);

in Z 5, und zwar mit ⏑⏓⏑⏑ 1 zweifelhaftes (ἐρύετο 403), mit ⏑⏓⏑⏑– 2 (διίφιλος 318. Καλήσιον 18), mit ⏑⏓⏑–⏑ 1 (μυρικίνῳ 39), mit ⏑⏑⏓⏑⏑– 1 (καὶ ὑπείροχον 208);

in Ω 7, und zwar mit ⏑⏓⏑⏑ 2 (ὑπεὶρ ἅλα 13. καλήτορα 577, mit ⏑⏓⏑⏑– 3 (διίφιλος 472. ἐν οὔρεσιν 614, worüber Danielsson s. 25 f. καὶ ἀνέρες 677), mit ⏑⏑⏓⏑⏑– 1 (δίεπ' ἀνέρας 247), mit ⏑⏑⏓⏑–⏑ 1 (κατακείαται 527);

in α 4, und zwar mit ⏑⏑⏓⏑⏑ 1 (μετεκίαθε 22), mit ⏑⏑⏓⏑⏑– 3 (Ὑπερίονος 8. 24. ἴσαν ἀνέρες 176);

in ι 2, und zwar mit ⏑⏓⏑⏑ 1 (ὑπεὶρ ἅλα 254), mit ⏑⏑⏓⏑⏑– 1 (εὐδείελον 21);

in υ 2, und zwar mit ⏑⏓– 1 (Κρονίων 273), mit ⏑⏑⏓⏑⏑ 1 (καὶ ἀλείατα 108).

Alles in allem beträgt die summe der verse des alten epos, für die in den vorstehenden untersuchungen metrische längung in dem worte bezw. sprechtakte vor dem bukolischen einschnitt in anspruch genommen ist, 121, die derjenigen, in denen die länge durch analogische umformung hergestellt ist, wenn wir die belege für ἑκηβόλος mitzählen, 36. Sie verteilen sich auf die einzelnen oben geschiedenen silbenreihen wie folgt:

⏑⏓⏑⏑ 31 (διίφιλε 3 μεμαότε 1 ἀφίετε 5 ὑπεὶρ ἅλα 6 ὑπείρεχεν 2 καλήτορα 2 θεμείλια 4 Μακηδόνα 1 Μολίονα 3 Ὑπείρονα 1 ἐπώχατο 1 ἐρύετο 1 θαλύσια 1, die letzten 3 unsicher) + 4 (τετεύχατο 3 θεόσδοτα 1) = 35;

⏑⏓⏑⏑– 33 (διίφιλος -ον 13 μεμαότες 2 μεθιεμεν 3 ὑπείρεχον 2 ἐρείομεν 1 ἑλούεον 1 γελοίιον 1 ὁμοίιον 5 τιθήμενον

1 Καλήσιον 1 Κρονίονος 2 Νομίονος 1) + 15 (φερέσβιος -ον 6 ἑκηβόλος -ον 8 νεήφατον 1) = 84;

⏑⏓⏑– 7 (διίφιλοι 1 μυρικίνῳ 1 τιθήμεναι 2 ἀρόμμεναι 1 καλήμεναι 1 ποθήμεναι 1, letzteres unsicher) + 13 (τετεύχαται 5 ἑκηβόλου -ῳ 8) = 20;

⏑⏓– 6 (Κρονίων 4 Μολίων 1 ὁλοιή 1, letzteres unsicher s. u.);

⏑⏑⏓⏑⏑ 10 (καὶ ὑπείρεχε 1 καὶ ἀλείατα 1 μετεκίαθε 2 κατακείετε 2 Ὑπερίονι -α 4);

⏑⏑⏓⏑⏑– 23 (καὶ ὑπείροχον 3 ἐυδείελος -ον 6 μετεκίαθον 4 μαχεούμενον 1 Δολοπίονος 1 Ὑπερίονος 8) + 2 (ὅσ', σφιν ἑκηβόλος) = 25;

⏑⏑⏓⏑–⏑ 3 (ἐυδειέλου 1 κατακείαται 1 μαχεούμενοι 1) + 2 (καὶ ἑκηβόλου -ῳ) = 5;

⏑⏑⏓– 8 (τρικέφαλον 1 ἔχοι, ἐπὶ δ', βροτὸς, παρὰ δ' ἀνήρ 4 Στυγὸς ὕδωρ 3).

Es zeigt sich — und das spricht bis zu einem gewissen grade für die richtigkeit der erklärung, die wir der erscheinung gegeben haben —, dass die häufigkeit der verschiedenen silbenfolgen da, wo metrische dehnung und analogische veränderung im spiele ist, ganz ungefähr genommen, in demselben verhältnis steht wie da, wo die naturwüchsige rede die für den vers notwendige länge an die hand gab. Weitaus am häufigsten begegnen, wie die oben abgedruckten tabellen lehren, vor der bukolischen diaerese ⏑⏓⏑⏑ und ⏑⏓⏑⏑–; dem entsprechen die zahlen 35 und 48 unter 157 versen mit sprachlichen freiheiten. Erheblich seltener sind auf beiden seiten die fälle mit ⏑⏓⏑–⏑, offenbar deshalb weil bei der starken pause, die durch die caesur im vortrag des verses bedingt wurde, die verkürzung der natürlichen länge durch vocalischen anlaut des letzten versteiles nicht allzu beliebt war. Das gleiche verhältnis waltet ob zwischen ⏑⏑⏓⏑⏑ und ⏑⏑⏓⏑⏑– einer- und ⏑⏑⏓⏑–⏑ andererseits. Diese fünfsilbigen reihen mit schliessendem daktylus stehen insgesamt an häufigkeit den viersilbigen in etwas nach, bei metrischer dehnung und umbildung so gut wie ohne solche. Widerum weniger zahlreich sind die auf einen spondeus endigenden silbenfolgen mit einer oder zwei kürzen davor, ⏑⏓– und ⏑⏑⏓–; die folge –⏓– ist schon bei anwendung der natürlichen quantitäten so selten, dass ihr gänzliches fehlen da, wo die mittlere länge erst durch dehnung hätte gewonnen werden müssen, nur in der ordnung ist. Auffallend könnte es

Demgegenüber ist die zahl der verse, in denen die bukolische caesur um den preis metrischer dehnung innerhalb des ihr vorangehenden wortes bezw. sprechtaktes gewonnen ist, in jedem einzelnen der untersuchten bücher eine verschwindend geringe. Ich zähle

in A 4, und zwar mit ⏑⏓⏑⏑ 1 (διίφιλε 74), mit ⏑⏓⏑⏑– 2 (ἐρείομεν 62. διίφιλον 86), mit ⏑⏑⏓⏑⏑– 1 (ἴδον ἀνέρας 262, worüber zu vergleichen ist Danielsson s. 14 f.); dazu kommen 6 verse, in denen vor der bukolischen diaerese ein wort steht, das erst durch analogische umbildung dem metrum angepasst ist, und zwar mit ⏑⏓⏑⏑– 2 (ἑκηβόλος 96. ἑκηβόλον 21), mit ⏑⏓⏑–⏑ 3 (ἑκηβόλου 14. 373. ἑκηβόλῳ 438), mit ⏑⏑⏓⏑⏑– 1 (σφιν ἑκηβόλος 110);

in Z 5, und zwar mit ⏑⏓⏑⏑ 1 zweifelhaftes (ἐρύετο 403), mit ⏑⏓⏑⏑– 2 (διίφιλος 318. Καλήσιον 18), mit ⏑⏓⏑–⏑ 1 (μυρικίνῳ 39), mit ⏑⏑⏓⏑⏑– 1 (καὶ ὑπείροχον 208);

in Ω 7, und zwar mit ⏑⏓⏑⏑ 2 (ὑπεὶρ ἅλα 13. καλήτορα 577, mit ⏑⏓⏑⏑– 3 (διίφιλος 472. ἐν οὔρεσιν 614, worüber Danielsson s. 25 f. καὶ ἀνέρες 677), mit ⏑⏑⏓⏑⏑– 1 (δίεπ' ἀνέρας 247), mit ⏑⏑⏓⏑–⏑ 1 (κατακείαται 527);

in α 4, und zwar mit ⏑⏑⏓⏑⏑ 1 (μετεκίαθε 22), mit ⏑⏑⏓⏑⏑– 3 (Ὑπερίονος 8. 24. ἴσαν ἀνέρες 176);

in ι 2, und zwar mit ⏑⏓⏑⏑ 1 (ὑπεὶρ ἅλα 254), mit ⏑⏑⏓⏑⏑– 1 (ἐυδείελον 21);

in υ 2, und zwar mit ⏑⏓– 1 (Κρονίων 273), mit ⏑⏑⏓⏑⏑ 1 (καὶ ἀλείατα 108).

Alles in allem beträgt die summe der verse des alten epos, für die in den vorstehenden untersuchungen metrische längung in dem worte bezw. sprechtakte vor dem bukolischen einschnitt in anspruch genommen ist, 121, die derjenigen, in denen die länge durch analogische umformung hergestellt ist, wenn wir die belege für ἑκηβόλος mitzählen, 36. Sie verteilen sich auf die einzelnen oben geschiedenen silbenreihen wie folgt:

⏑⏓⏑⏑ 31 (διίφιλε 3 μεμαότε 1 ἀφίετε 5 ὑπεὶρ ἅλα 6 ὑπείρεχεν 2 καλήτορα 2 θεμείλια 4 Μακηδόνα 1 Μολίονα 3 Ὑπείρονα 1 ἐπώχατο 1 ἐρύετο 1 θαλύσια 1, die letzten 3 unsicher) + 4 (τετεύχατο 3 θεόσδοτα 1) = 35;

⏑⏓⏑⏑– 33 (διίφιλος -ον 13 μεμαότες 2 μεθιεμεν 3 ὑπείρεχον 2 ἐρείομεν 1 ἐλούεον 1 γελοίιον 1 ὁμοίιον 5 τιθήμενον

1 Καλήσιον 1 Κρονίονος 2 Νομίονος 1) + 15 (φερέσβιος -ον 6 ἑκηβόλος -ον 8 νεήφατον 1) = 84;

⏑⏓⏑– 7 (διίφιλοι 1 μυρικίνῳ 1 τιθήμεναι 2 ἀρόμμεναι 1 καλήμεναι 1 ποθήμεναι 1, letzteres unsicher) + 13 (τετεύχαται 5 ἑκηβόλου -ῳ 8) = 20;

⏑⏓– 6 (Κρονίων 4 Μολίων 1 ὁλοιή 1, letzteres unsicher s. u.);

⏑⏑⏓⏑⏑ 10 (καὶ ὑπείρεχε 1 καὶ ἀλείατα 1 μετεκίαθε 2 κατακείετε 2 Ὑπερίονι -α 4);

⏑⏑⏓⏑⏑– 23 (καὶ ὑπείροχον 3 ἐυδείελος -ον 6 μετεκίαθον 4 μαχεούμενον 1 Δολοπίονος 1 Ὑπερίονος 8) + 2 (ὅσ', σφιν ἑκηβόλος) = 25;

⏑⏑⏓⏑–⏑ 3 (ἐυδειέλου 1 κατακείαται 1 μαχεούμενοι 1) + 2 (καὶ ἑκηβόλου -ῳ) = 5;

⏑⏑⏓– 8 (τρικέφαλον 1 ἔχοι, ἐπὶ δ', βροτὸς, παρὰ δ' ἀνήρ 4 Στυγὸς ὕδωρ 3).

Es zeigt sich — und das spricht bis zu einem gewissen grade für die richtigkeit der erklärung, die wir der erscheinung gegeben haben —, dass die häufigkeit der verschiedenen silbenfolgen da, wo metrische dehnung und analogische veränderung im spiele ist, ganz ungefähr genommen, in demselben verhältnis steht wie da, wo die naturwüchsige rede die für den vers notwendige länge an die hand gab. Weitaus am häufigsten begegnen, wie die oben abgedruckten tabellen lehren, vor der bukolischen diaerese ⏑⏓⏑⏑ und ⏑⏓⏑⏑–; dem entsprechen die zahlen 35 und 48 unter 157 versen mit sprachlichen freiheiten. Erheblich seltener sind auf beiden seiten die fälle mit ⏑⏓⏑–⏑, offenbar deshalb weil bei der starken pause, die durch die caesur im vortrag des verses bedingt wurde, die verkürzung der natürlichen länge durch vocalischen anlaut des letzten versteiles nicht allzu beliebt war. Das gleiche verhältnis waltet ob zwischen ⏑⏑⏓⏑⏑ und ⏑⏑⏓⏑⏑– einer- und ⏑⏑⏓⏑–⏑ andererseits. Diese fünfsilbigen reihen mit schliessendem daktylus stehen insgesamt an häufigkeit den viersilbigen in etwas nach, bei metrischer dehnung und umbildung so gut wie ohne solche. Widerum weniger zahlreich sind die auf einen spondeus endigenden silbenfolgen mit einer oder zwei kürzen davor, ⏑⏓– und ⏑⏑⏓–; die folge –⏓– ist schon bei anwendung der natürlichen quantitäten so selten, dass ihr gänzliches fehlen da, wo die mittlere länge erst durch dehnung hätte gewonnen werden müssen, nur in der ordnung ist. Auffallend könnte es

dagegen auf den ersten blick erscheinen, dass die gruppe mit schliessendem daktylus und länge davor, _⏑⏑ _⏑⏑– _⏑⏑–⏑, die in den die natürlichen quantitätsverhältnisse zur darstellung bringenden tabellen einen immerhin beträchtlichen raum einnimmt, bei den erscheinungen der metrischen dehnung gar keine entsprechung findet. Ich habe daran gedacht, ob diese nicht in den folgenden fällen zu erkennen sei, die alle den platz vor dem so oft genannten verseinschnitt ausfüllen: βουγάιε N 824. σ 79; χρυσάορα Hymn. Apoll. 123. Hes. Op. 771. χρυσάορι Hes. Theog. 979. χρυσάορον O 256. Hes. fr. 244, 3 Rz. χρυσᾱόρου E 509. Hymn. Apoll. 395. XXVI 3 neben ἄορ[1]) (auch Χρυσάωρ Hes. Theog. 281. 287 mit ᾱ in der senkung wäre dann als längung um des verses willen anzusehen); τετράοροι ν 81 neben Pindars τετράορος und dem die kürze des α voraussetzenden att. τέτρωρος auf der einen und hom. παρήορος συνήορος auf der anderen seite. Aber alle drei lassen auch eine andere erklärung zu: βουγάιε kann eine stärkere vocalstufe enthalten als γαίω aus *γᾰϝ-ἰω, vgl. γη-θέω und lat. *gāv-īsus* (Schulze s. 68), und in χρυσάορα und τετράοροι kann es sich um compositionsdehnung handeln (Schulze s. 207. 420); dann müsste freilich das ᾱ durchgehends äolischer überrest sein. Zu einer bestimmten entscheidung fehlen uns die mittel. Übrigens wäre es schon begreiflich, wenn metrische dehnung den wörtern von der gestalt _⏑⏑⏑ _⏑⏑⏑– _⏑⏑–⏑ fern geblieben wäre: die beiden letzteren klassen fügen sich ohne weiteres, die erstere mit der der epischen technik ganz geläufigen wertung der auslautenden kürze als länge den anforderungen des versmasses, zu einer verletzung der gegebenen quantitätsverhältnisse lag also ein irgendwie zwingender anlass nicht vor; auch bei ⏑⏑_ ist ja nur ausnahmsweise die vorletzte silbe als länge verwendet worden.

Bei dieser vergleichung ist nun freilich eine gruppe von wörtern ausser ansatz geblieben, die ebenfalls unmittelbar vor der bukolischen cäsur dehnung im interesse des metrums erfahren haben, die dreisilbigen, deren erste silbe von natur kurz ist, aber als länge erscheint, z. b. οὖρεα οὔρεος ἄορι ἀνέρας[2]):

1) Wo das α des einfachen wortes als länge erscheint, liegt überall metrische dehnung vor (Schulze s. 206 f.).

2) Über metrische längung in dreisilbigen wörtern von der

Φ 485 ἦ τοι βέλτερόν ἐστι κατ' οὔρεα θῆρας ἐναίρειν
Hymn. Ven. 69 βῆ δ' ἰθὺς σταθμοῖο δι' οὔρεος · οἱ δὲ μετ' αὐτήν
Υ 290 τὸν δέ κε Πηλείδης σχεδὸν ἄορι θυμὸν ἀπηύρα
Α 262 οὐ γάρ πω τοίους ἴδον ἀνέρας οὐδὲ ἴδωμαι.

Indes verschieben sich, wenn wir sie hinzunehmen, die zahlenverhältnisse keineswegs zu ungunsten der aus ihnen gewonnenen folgerung. Zuwachs erhalten in erster reihe die silbenfolgen ⏑⏓⏑⏑ ⏑⏓⏑⏑– und in geringerem masse ⏑⏑⏓⏑⏑ und ⏑⏑⏓⏑⏑–. Nur ganz wenige beispiele treten hinzu für ⏑⏑⏓⏑–⏑, im höchsten falle 3 (φάτο δ' ἴμεναι Υ 365 Danielsson s. 30 und vielleicht χροὸς ἄμεναι Φ 70. τί νυ βείομαι Χ 431, s. u. abschnitt II). Unverändert bleiben natürlich die zahlen für ⏑⏓– und ⏑⏑⏓–. Dagegen treffen wir hier einige belege für daktylus mit vorhergehender länge, z. b. καί τ' οὔνομα Γ 235. ἦ εἰν ἁλί α 162. τοῦδ' ἀνέρος Π 423. καὶ πιέμεν σ 3, doch ist ihre gesamtzahl auch hier nicht beträchtlich; wenn ich ausser den von Schulze und Danielsson aufgezeigten fällen schon vorweg zwei erst im nächsten capitel zu besprechende, darunter ein unsicheres, einstellen darf, so zähle ich an belegen für –⏓⏑⏑ 5 (Γ 235. Ν 390. 571. Π 483. α 162), für –⏓⏑⏑– 6 (Ν 471. Π 423. 696. ρ 222. σ 3. χ 493 [?]), für –⏓⏑–⏑ 1 unsicheres (Κ 251 νὺξ ἄνεται).

Im übrigen ist zum schluss daran zu erinnern, dass auch sonst in der bukolischen cäsur metrische besonderheiten ihre stätte haben, die dafür zeugnis ablegen, in wie hohem masse sich bei ihr eine pause im ablauf des verses fühlbar machte. In ihr ist hiatus erlaubt, und zwar bleibt vor vocalischem anlaut sowohl kurzer vocal unelidiert als auch langer vocal und diphthong unverkürzt (Nauck Mél. II 404 f. Christ Metrik [2] s. 179 f.). Und auf der anderen seite vermeiden es die dichter die ihr vorangehende senkung durch eine von natur kurze silbe auszufüllen, die erst durch position den charakter einer länge erwürbe; dabei ist kurzer vocal mit auslautendem consonanten vor anlautender einfacher consonanz nicht minder ausgeschlossen wie auslautender kurzer vocal vor anlautender

---

form ⏑⏑⏓– und ⏑⏑–⏓ hat Danielsson aao. 13 f. gehandelt; in dem sogleich folgenden teil II dieser untersuchung hoffe ich den von ihm beigebrachten beispielen eine anzahl weiterer anzureihen.

doppelconsonanz (Wernicke Triphiodor 173 ff. Gerhard Lect. Apoll. 148. Schulze Quaest. ep. 423 f.). Diesen eigenheiten gesellt sich die freiheit in der anwendung metrischer dehnung zu, deren nachweis im vorstehenden versucht worden ist. Ob und welche schlüsse sich aus all den tatsachen auf die entstehungsgeschichte des hexameters ziehen lassen, das zu entscheiden bleibe den metrikern von fach überlassen.

II. Zur behandlung der silbenfolgen ⏑⏑– und ⏑–⏑.

In consequenter durchführung des grundsatzes, dass die ältesten epischen dichter metrischer dehnung nur in solchen wortformen raum geben, die ohne sie für den vers unbrauchbar wären, hatte Schulze in abrede gestellt, dass in wörtern von der gestalt ⏑⏑– und ⏑–⏑ die erste silbe als länge und demgemäss die letzte als kürze gebraucht werden könne; nur für den ersten versfuss, der besonderer privilegien geniesst, hatte er diese verwendungsweise zugegeben, indem er die betreffenden verse unter die ἀκέφαλοι rechnete. Wo im inneren des verses –⏑⏑ an stelle von ⏑⏑– und ⏑–⏑ aufzutreten scheint, nahm er spätere entstellung der echten lesart oder jüngere missbräuchliche überschreitung der ursprünglichen grenzen der dehnfreiheit an oder suchte zu erweisen, dass die länge der ersten silbe in wahrheit in der gesprochenen sprache begründet gewesen sei. Im gegensatz dazu hat Danielsson aao. 13 ff. meines erachtens überzeugend dargetan, dass Schulze die negation zu weit getrieben hat und dass wir tatsächlich auch für das versinnere in einer nicht unbedeutenden anzahl von fällen –⏑⏑ als metrischen ersatz für ⏑⏑– und in einigen wenigen auch für ⏑–⏑ anzuerkennen haben. Als belege für das erstere sind nach seinen auseinandersetzungen zu nennen ἀνέρος -ες -ας ἄορας (nicht sicher, da aus gewissen gründen ἄορα möglich) Ἄρεος εἴαρος ἔέμεν ἱερόν[1]) μείλινον μῦελός -ον οἴες[2]) οὔρεος πῖέμεν πύελον σῦνεχές ὕδατος, für das letztere ἱεροῦ (nicht ganz sicher, da ἱερόν als variante bezeugt ist) ἶμεναι

1) Von ἱερὸν ἰχθῦν am schlusse von Π 407, dem auch Danielsson s. 19 eine sonderstellung einzuräumen nicht abgeneigt ist, wird an einer späteren stelle dieses buches näher die rede sein.

2) Über dessen οἰ als ausdruck der längung s. capitel III dieses teiles.

παρέχῃ. Ihren hauptsächlichsten platz haben diese formen im vierten und fünften versfuss, seltener begegnen sie im zweiten.

Danielsson bemerkt selbst s. 29, dass die von ihm gesammelten beispiele sich gewiss noch vermehren liessen. In der tat glaube ich, nachdem diese art der dehnung einmal sichergestellt ist, noch eine reihe anderer formen namhaft machen zu können, in denen sie entweder mit bestimmtheit anzunehmen oder wenigstens für die erklärung als möglichkeit ins auge zu fassen ist. Ich ordne die einschlägigen fälle etwa nach dem grade der sicherheit, den ich ihnen zuschreiben möchte.

1. Der name des unterweltgottes zeigt im epos in der weitaus überwiegenden mehrzahl der belege kürze des anlautenden vocals: ᾍΑιδος ᾍΑιδι ᾍΑίδης -αο -εω -ῃ -ην ᾍΑιδωνεύς; nur der gen. ᾍΑιδος erscheint daneben mit langem α. Das altertum erklärte ihn als den 'unsichtbaren' (Plato Gorg. 493 B. Kratyl. 403 A), und diese deutung ist auch in der neueren wissenschaft lange zeit die gangbare geblieben. Erst Wackernagel hat sie KZ. XXVII 276 f. wegen des ᾱ des attischen ᾍΑιδης beanstandet und neuerdings auf gewisse einwendungen hin, die ihm gemacht worden sind, Verm. beitr. z. griech. sprachk. 4 ff. seine auffassung noch einmal genauer dargelegt. Danach fordert er im hinblick auf das Attische, dem das jüngere Ionische mit ᾽Αίδης Semon. 1, 14. 7, 117. ᾽Αίδην Herodas 3, 17 zur seite tritt, als grundform *Αἰϝίδης (vgl. att. ἐλᾶδας aus *ἐλαιϝίδας); für die etymologie stellt er zur wahl αἶα 'erde', an das bereits Smyth The sounds and inflections, Ionic p. 162 hatte anknüpfen wollen[1]), und *αἰϝος 'grausig, grimmig' = lat. *saevus*, das wahrscheinlich auch in αἰανής αἰηνής zu erkennen ist. Bei Homer stehe ᾍΑιδος dem ursprünglichen am nächsten; in allen anderen formen sei das αι zu ᾰ herabgesunken wie in ἄεί für αἰεί. Allerdings begegne letzteres nur dreimal an jungen stellen. 'Aber dieses an sich berechtigte bedenken findet darin seine erledigung, dass vor kürzen, denen eine länge folgt, Homer ganz regelmässig silben kürzt, die unter anderen bedingungen constant lang sind. Ich verweise auf die behandlung des η, dem ursprünglich ein ϝ folgte, das z. b. vor -ίδης auch in der schrift, und in formen wie δῃΐοιο δῃΐῳ

1) Schon vor diesem übrigens Unger Philol. XXIV 385 ff.

δηΐων δηΐοισι δηΐους sowie δήϊον vor consonantischem anlaut wenigstens in der aussprache zu kurzem *e* reduziert ist.' Ich halte diese kürzungsregel für nicht begründet. Bei den patronymika wie Ἀτρεΐδης Οἰνεΐδης Πηλεΐδης Τυδεΐδης ebenso wie bei denen des typus Ἀτρεΐων Πηλεΐων haben wir es ohne zweifel mit derselben kürzeren gestalt des stammbildenden suffixes zu tun, die in Ἀτρέος -εῖ Ὀδυσσέος Πηλέος Τυδέος -έϊ -έα von den ältesten teilen des epos an erscheint; wie Schulze s. 457 f. im anschluss an Ahrens sehr wahrscheinlich gemacht hat, stellen diese formen eine der lebenden sprache eigene besondere flexionsweise der eigennamen im gegensatz zu den appellativa dar, bei welcher die alte stammabstufung bewahrt ist; eine bestätigung liefern die tatsachen, die sich im Asiatisch-äolischen noch in jüngerer zeit beobachten lassen (Hoffmann Dial. II 544 f.). Die existenz einer schwächeren suffixstufe -εϝ- ist jetzt endgültig dem zweifel entrückt durch die elischen praesentia wie φυγαδείην κατιαραίων neben den aoristen φυγαδεύαντι κατιαραύσειε, in denen Joh. Schmidt Stzber. d. Berl. ak. 1899, 302 ff. überzeugend die älteste gestalt der denominativa zu stämmen auf -εύς (aus *-ηυς) mit -ει- (-αι-) aus *-εϝι̯- erwiesen hat. Für die casus von δήιος aber zeigen die formen des zugehörigen verbums δηιῶν δηίουν δηιώσας δηιώσωσι δηιωθέντες usw., deren η überall in der arsis steht, dass mit der annahme der verkürzung des η die schwierigkeit nicht behoben ist. Vielmehr hat Hartel Hom. stud. III 11 f das richtige getroffen, indem er consonantische aussprache des ι zwischen den umgebenden längen ansetzt wie in Αἰγυπτίη Αἰγυπτίας Ἰστίαιαν Αἰνιῆνες[1]). Dazu kommt, dass die tatsächlich bei Homer zu beobachtende verteilung von kürze

1) Auf das letztgenannte beispiel hat Schulze Quaest. ep. 86 anm. 1 aufmerksam gemacht, der seinerseits für die bei δήιος vorliegenden verhältnisse eine andere, mir nicht wahrscheinliche erklärung versucht. — Den vorwurf, dass durch das von Hartel vorgeschlagene mittel schlechte verse geschaffen werden, könnte man, soviel ich sehe, nur gegen B 544:

θώρηκας ῥῆξειν δηίων ἀμφὶ στήθεσσι

erheben, der ein ὁλοσπόνδειος wäre. Doch hat er, wenngleich nicht zahlreiche, genossen bei Homer, s. Ludwich De hexam. spond. s. 26, von dessen beispielen, auch wenn man die drei ersten (Λ 130. Ψ 221. o 334) bei seite lässt, da in ihnen contrahierte silben aufgelöst werden können, immer noch drei sichere übrig bleiben (φ 15. χ 175. 192).

und länge in den formen des gottesnamens der annahme, letztere sei das echte, sehr wenig günstig ist. ᾍΑιδῐ̄ finden wir 7 mal in der Ilias, allerdings durchweg vor anlautender doppelconsonanz (nur Ψ 244 ist ᾍΑιδι κεύθωμαι zweifellos der variante κλεύθωμαι vorzuziehen); wie merkwürdig, dass daneben niemals ᾍΑιδῐ̄ erscheint, wenn es wirklich das in der lebenden sprache berechtigte gewesen wäre! Und ᾍΑιδος ist keineswegs, wie Wackernagel angiebt, auf den platz vor den sich eng anschliessenden δῶ und -δε beschränkt, es steht ganz allgemein vor consonantisch beginnenden wörtern. Dagegen treffen wir ᾍΑιδος so gut wie ausschliesslich in dem formelhaften versausgang ᾍΑιδος εἴσω (Γ 322. Ζ 284. 422. Η 131. Λ 263. Ξ 457. Χ 425. Ω 246. ι 524. λ 150. 627. ψ 252. Hymn. Ven. 155. Hes. Scut. 151. Thebais fr. 3, 4 K.), sonst nur Υ 336 in der zweiten vershälfte δόμον ᾍΑιδος εἰσαφίκηαι und Antimach. fr. 71 K. in der reihe ᾍΑιδος ἐκπρολιποῦσα θοὸν δόμον, die wohl versanfang ist. Ich denke, bei unbefangener erwägung dieser verhältnisse kann man nicht gut zu einem andern schlusse kommen, als dass für das epos ᾽Αιδ- als das normale anzusetzen, das vergleichsweise seltene, fast nur dem 5. fuss angehörende ᾍΑιδος dagegen auf das conto metrischer dehnung zu schreiben ist. In diesem sinne spricht auch ᾽Αίδεω, wie Anakreon 43, 5 B.[4] im unterschiede von Semonides und Herodas sagt; auch Sapphos (fr. 68, 3) κὴν ᾽Αίδα δόμοις liesse sich anführen, wenn nicht bei den äolischen lyrikern ι-diphthonge vor vocal in zu weitem umfange verkürzt würden. Demnach wird es für das epos bei der alten auffassung von ᾽Αιδ- ᾽Αΐδης als dem ‘unsichtbaren’ sein bewenden haben; hinsichtlich der bildungsweise vergleiche man für die erstere form ἄζυξ ἀβλής ἀγνώς ἀδμής ἀκμής mit ἀ privativum und schwacher wurzelstufe[1]), für die

1) Ein weiteres beispiel dieses typus birgt die Hesychglosse ἄλιψ · πέτρα, die bisher nicht richtig verstanden worden ist. Sie hat nichts mit ἡλίβατος zu tun, sondern enthält denselben schluss wie αἰγίλιψ, das Hesych mit ὑψηλὴ πέτρα glossiert. In diesem hat Uljanov Χαριστήρια (Moskau 1896) 127 anm. 2 das -λιψ evident richtig mit lit. *lipù lìpti* ‘steige, klettere’ verbunden; αἰγί-λιψ heisst demnach eigentlich ‘nur für ziegen erkletterbar’, ἄλιψ ‘unersteiglich’. Hesych bietet auch einfaches λίψ· [ἐπιθυμία.] πέτρα ἀφ᾽ ἧς ὕδωρ στάζει; das dürfte erst aus αἰγίλιψ, vermutlich von einem künstelnden dichter oder gelehrten, abstrahiert sein; die bestimmung des relativsatzes beruht

letztere mit antritt des ᾱ in der composition ὑψιπέτης παιδοτρίβης Οἰδιπόδης u. a. bei Uljanov Χαριστήρια 129 ff., der diese dinge sehr scharfsinnig, wenn auch für mich nicht durchweg überzeugend behandelt hat[1]).

Was aber fangen wir dann mit dem jüngeren ionischen Ἀΐδης und dem attischen Ἅιδης an? Der spiritus asper des letzteren bildet ein nicht schwer zu beseitigendes hindernis: ἵστωρ ἱστορία beweisen, dass das ursprüngliche ϝ der wurzel vor ι trotz ἴσμεν ἰδεῖν auch durch den asper vertreten wurde, und dasselbe bezeugen schreibungen der κοινή wie ἐγκαθιδών καθιδόντες ὑφιδόμενος (Thumb Spir. asper 15. 59. 71). Demnach konnte auch *Ἁ-ϝίδης zu *Ἀ-ΐδης werden und dessen asper bei der verschmelzung der vocale auf den anlaut übergehen, gerade so wie *ἀ-ϝεκόντιος über *ἀ-ἑκούσιος zu ἀκούσιος führte. Woher aber das ᾱ? Um seinetwillen könnte man glauben, dass tatsächlich ein von αἶα oder von *αἰϝος abgeleitetes *Αἰϝίδης bezw. dessen fortsetzer dem alten namen des gottes der unterwelt den platz streitig gemacht, sich mit ihm vermischt und ihn verdrängt habe. Vielleicht aber ist es erlaubt noch eine ganz anders gerichtete vermutung der erwägung zu unterbreiten, bei der auch der gegensatz von att. δᾴς δᾳδός und hom. δᾴς δᾴδος (belegt sind δᾴδων δᾴδας), der so lebhaft an den von Ἅιδης und Ἀΐδης erinnert, licht

---

auf der irrigen verknüpfung mit λείβω. — Ist auch ἀβλάξ (ἄβλαξ?). λαμπρός. Κύπριοι hier anzureihen und mit ai. *mṛc* 'beschädigen, versehren' zusammenzustellen, dessen nomen actionis *markás* in verbindung mit *súras* RV. X 27, 20 'verfinsterung der sonne' bedeutet? Für gewöhnlich werden zu *mṛc* jetzt nach dem vorgange Froehdes Bezz. beitr. VII 102 und Wiedemanns ib. XIII 306 ff. gr. βλάπτω, lat. *mulcare*, altbulg. *u-mlŭčiti* 'bezähmen' gezogen. Hoffmanns analyse von ἀβλάξ Dial. I 105 ist unbefriedigend.

1) Einen neuen fall hat die bronzetafel von Olympia, die jüngst von Szanto Jahreshefte d. öst. arch. inst. I (1898) 197 ff. veröffentlicht und dann von Danielsson Eranos III 129 ff. und Meister Sächs. ber. 1898, 218 ff. besprochen worden ist, in ἀγαλματοφώραν z. 13 gebracht. Dazu ein verbum *φωράω 'stehle' fürs Elische vorauszusetzen, wie Danielsson s. 146 will, ist keineswegs unbedingt nötig. Bestimmt ablehnen möchte ich die andere von diesem gelehrten vertretene möglichkeit, dass ἀγαλματόφωραν oder -φῶραν zu betonen, d. h. die aus ein paar dialekten und der vulgärsprache bekannte erweiterung der endung -α anzunehmen sei; die beträchtlich jüngere Damokratesbronze weiss von dieser noch nichts (ἀγῶνα 7. 39).

empfinge. Wackernagel (KZ. XXVII 277) hat auch hier für das Attische *δαιϝίς *δαιϝίδος zu grunde gelegt, indem er annahm, diese flexion sei aus einer ursprünglicheren *δᾰϝίς *δαιϝός (aus *δαϝι̯ός) erwachsen, in der das αι in den nominativ übertragen worden sei; wenn er mit der möglichkeit rechnete, dass schon die homerischen δᾱΐδων δᾱΐδας aus *δαιΐδων *δαιΐδας verkürzt seien, so ist das für uns nach dem obigen ausgeschlossen.

Bei suffixen mit dem kennlaut δ können wir mehrfach beobachten, dass sich -ιδ- als eigentlich typische gestalt an den *i*-stämmen abgelöst hat und von da aus in weitem umfange auf andere stammklassen übertragen worden ist. Bei den personennamen auf -δας erscheint noch in historischer zeit die altberechtigte weise der ableitung von *n*-stämmen in den formen auf -ώνδας -ώνδης bezw. -ούνδας -όνδας, die in Böotien, Euböa, Thessalien heimisch sind; andere teile des Ionischen und das Attische geben dem erweiterten -ωνίδης den vorzug. Gleichfalls in Böotien haben wir vielleicht noch Εἰρώδας vom stamme ἠρω-, während sonst überall Ἡρωίδας Ἡρῴδης herrscht (Meister Herodas 752 f. anm. 2). Bei den deminutivis auf -διον kennen wir noch einige wenige belege mit dieser form des suffixes: χλάνδιον ἰχθῠδιον βούδιον; sonst ist -ίδιον fest und selbst an υ- und sogar an ι-stämme angefügt worden: βοτρῠδιον δακρῠδιον ἰχθῠδιον mit -ῠδιον aus -υίδιον, ἐχίδιον ὀφίδιον mit -ίδιον aus -ιίδιον (Kühner-Blass II^3 278); dass ursprünglich das ι keinen integrierenden bestandteil des verkleinerungssuffixes bildete, lehren die deminutiva auf -ύδριον (ἑλκύδριον μελύδριον σκιφύδριον), bei denen das deminuierende *d* durch das gleichfalls deminuierende *r* erweitert und die ganze suffixgestalt an *u*-stämmen erwachsen ist. Wie eigentümliche umgestaltungen der wunsch dem -διο- ein ι vorangehen zu lassen zu wege gebracht hat, kann man an zwei wörtern abnehmen. Zu ἐρῳδιός gehören etymologisch lat. *ardea* und wohl auch, trotz der abweichenden bedeutung, serb. *róda* 'storch'. Sie lehren, dass in der wurzelsilbe des wortes von anfang an ein ι adscriptum keinen platz hatte. Dennoch wird dies von Herodian (II 924, 5 ff. u. ö.) mit so grosser bestimmtheit angegeben, dass wir an seinem vorhandensein nicht füglich zweifeln können. Vermutlich ist ursprüngliches ἐρωδιος, indem es im bewusstsein des volkes mit ἔρως (oder auch ἐρωή) verknüpft wurde, in an-

lehnung an bildungen wie ἐπιμαστίδιος κουρίδιος μοιχίδιος νυμφίδιος u. a. zu ἐρωῖδιος umgebildet worden; in späterer zeit, nachdem contraktion eingetreten war, wäre dann der accent nach dem muster anderer vogelnamen auf -ιός wie αἰγυπιός χαραδριός auf die schlusssilbe gerückt (vgl. Herodian I 116, 21 ff.). Die handschriftliche überlieferung giebt dem worte in der regel kein ι, z. b. Il. K 274, wo nur C ἐρωιδϊόν hat; wie weit wir darin reste der älteren, wie weit falsche orthographie zu erblicken haben, muss dahingestellt bleiben. Desgleichen ob die beiden nebenformen ῥωδιός (Hippon. fr. 63) und ἀρωδιός (Herodas 8, 33 Büch.) mit oder ohne ι zu schreiben sind (der Herodaspapyrus hat keines) und wie sie zu betonen sind. — Bei λήδιον 'leichtes sommergewand' bildete es einen gegenstand des streites zwischen den grammatikern, ob der ersten silbe ι adscriptum zuzuerkennen sei oder nicht. Nach dem berichte des Eustathios 1146, 58 ff. stimmte Tryphon dafür, Didymos dagegen. Dass ursprünglich kein ι vorhanden war, lehrt das von letzterem aus Alkman beigebrachte λᾶδος (fr. 97 B.[4]), das auch in der böotischen inschrift aus Theben CIGS. I 2421, 3 nach der von Th. Reinach Rev. d. ét. gr. XI 65 anm. 3 vorgeschlagenen lesung (ταραντινάσιον λᾶδος) vorzuliegen scheint, und vor allem das λήδιον der attischen inschriften aus der mitte des 4. jh. (Meisterhans [2] s. 50); auch bei Aristoph. Av. 715. 915 scheint die überlieferung auf ληδάριον zu weisen, doch ist sie ungenügend bekannt. Auf der anderen seite aber geht aus dem wortspiel zwischen ἐλάδιον und λήδιον, das Machon bei Athen. XIII 582 D. E einem tuchwalker in den mund legt, hervor, dass bei dem letzteren worte im 3. jahrhundert in Alexandrien oder in einem ᾱ-dialekt wirklich ein ι vor dem δ gehört wurde[1]). Damit gewinnen auch die schreibungen λήδιον in den handschriften des Philostrat (z. b. 218, 2. 370, 26), Athenaeus (VI 256 F in einem citat aus Klearchos), Hesych (ληίδιον und ληιδιώδεις zwischen ληίδας und ληιζόμενος) sowie Eustaths angabe von einem viersilbigen attischen ληίδιον positiven wert, und es ergiebt sich, dass das

1) S. Kaibels anmerkung zu den versen, die allerdings nicht völlig klar sind, aber doch wohl so weit, dass wir diesen schluss aus ihnen ziehen dürfen: der tuchwalker nennt das λήδιον, das die zofe ihm gebracht hat, ταρτημόρια τρία eines ἐλάδιον.

tatsächlich mit einfachem -ιον gebildete deminutiv λήδιον (ursprünglich ληδίον, wie Didymos forderte?) vom sprachgefühl an die klasse derer auf -διον angeschlossen und infolge dessen vor dem δ mit einem ι versehen worden ist[1]). Wäre es nun nicht denkbar, dass in ähnlicher, wenn auch nicht völlig gleicher weise im Attischen und in teilen des Ionischen *Ἄΐδης bezw. Ἄΐδης aus *Ἀ-ίδης etwa zu der zeit, als die namen auf -ώνδης durch solche auf -ωνίδης, als das vielleicht noch im Böotischen erhaltene Ἡρώδης durch Ἡρωΐδης ersetzt wurde, zu *Ἀϊίδης bezw. *Ἀϊίδης mit neueinfügung eines ι umgeformt worden wäre, um das so beliebte -ίδης schärfer hervortreten zu lassen? Dass analog *δαίς *δαιδός aus δᾰϝίς *δᾰϝίδος von neuem um -ίς erweitert oder überhaupt von δαίω ‘anzünden’ aus neugebildet worden wäre nach dem vorbilde der gerätnamen auf -ίς wie ἀναβαλλίς βολίς κοπίς λαβίς μαγίς (in der bedeutung ‘backtrog, knettisch’) πυξίς ῥαφίς ῥιπίς στροφίς ψαλίς; die ausdehnungskraft des suffixes in diesem sinne geht auch daraus hervor, dass es in die domäne von -τρο- -τρᾱ- eingebrochen und mit diesem zu -τρίς verschmolzen ist: ἐπινιπτρίς θερμαστ(ρ)ίς οὐρητρίς ῥαντρίς χυτρίς. Es wäre dann auch ohne weiteres klar, weshalb παῖς παιδός von einem ähnlichen schicksal verschont geblieben ist: es gehörte keiner lebendigen kategorie an, und das bedürfnis war nicht vorhanden ein als kennzeichen dieser kategorie empfundenes suffix deutlich herauszustellen. Dass im verlaufe der weiteren sprachentwicklung bei den beiden wörtern das erreichte durch lautliche processe wider verloren ging, beweist nichts gegen die einstmalige wirksamkeit des prinzips.

Ich verkenne nicht, wie unsicher diese mutmassungen sind, und bin gern bereit mich für die attischen formen eines besseren belehren zu lassen. Für das epos aber liegen die verhältnisse meines bedünkens so klar, dass ich an der annahme metrischer dehnung für Ἄϊδος und damit an der alt-

---

1) Ob Hesychs λᾶιδος· λῆδος τριβώνιον echtes sprachgut darstellt, bezweifle ich sehr. Es kann sein dasein ganz wohl einem grammatiker verdanken, der das von Didymos geltend gemachte λᾶδος als hindernis für die von ihm für richtig gehaltene schreibung λήδιον aus dem wege räumen wollte und deshalb schon für Alkman λᾶιδος postulierte.

hergebrachten deutung des namens unbedingt festhalten zu sollen glaube.

2. Hom. κουλεόν neben att. κολεός hat Wackernagel KZ. XXV 261 auf *κολϝεόν zurückgeführt; ihm sind G. Meyer Gr. gr.[3] s. 138 und Schulze s. 117 beigetreten. Dabei geraten wir aber in schwierigkeiten. Neben fünfmaligem κουλεόν -ῷ hat Homer sechsmal κολεόν -οῖο ῷ; diese formen will Schulze dadurch aus dem wege räumen, dass er dafür mit synizese κουλεόν κουλεοῖο κουλεῷ zu lesen vorschlägt. Wichtiger noch ist, dass die ständige nichtcontraktion des Attischen ϝ als den zwischen dem ε und o getilgten spiranten erweist, wie Wackernagel selbst aao. 270 anzunehmen geneigt ist. Wir kämen somit auf eine grundform *κολϝεϝόν, deren unwahrscheinlichkeit auf der hand liegt; auch mit Kretschmers vermutung (KZ. XXXI 443), dies *κολϝεϝόν sei durch contamination aus *κολεϝόν und *κολϝόν entstanden, ist nicht viel gewonnen. Alles löst sich befriedigend, wenn wir das ου metrischer dehnung in die schuhe schieben; κουλεόν nimmt einmal den zweiten (A 220), zweimal den vierten (Γ 272. T 253), einmal den fünften versfuss ein (Λ 330), κουλεῷ λ 98 steht im versanfang, würde also selbst bei Schulze als durch das metrum bedingt anerkennung finden müssen analog εἰανοῦ Π 9 (Quaest. ep. 376). Zu dieser auffassung stimmt bestens Herodots κολεοῦ III 64, wenn es auch im hinblick auf den charakter der Herodoteischen sprache oder überlieferung (vgl. den exkurs) nicht als entscheidendes gewicht in die wagschale fallen kann; auch für Hekataios (fr. 360 Müller) ist in den scholien des Ven. A zu O 302 κολεόν überliefert. Wenn im gegensatz dazu bei Hippokr. IX 82, 9 L. κουλεὸν αὐτέης (!) steht, so hat das ebenso wenig etwas zu besagen, als wenn sich in handschriften attischer texte das epische ου eingeschlichen hat, z. b. Soph. Ai. 730, wo es durch das versmass als falsch überführt wird (vgl. Lobeck z. st.). Lat. *culleus*, das W. Meyer KZ. XXVIII 163 aus **kulu̯ei̯os* herleitete und als völlig identisch mit *κολϝεός ansah, kann auch so noch der griechischen grundform *κολεϝός in der stammbildung recht nahe stehen, doch kann in dem *ll* auch ein anderer consonant, nämlich *n* oder *s*, aufgegangen sein. Ob lit. *kulìs* 'sack, beutel', lett. *kule* urverwant sind, ist sehr zweifelhaft; vermutlich sind sie aus russ. *kul'* 'sack, mattensack' entlehnt (Brückner Slav. fremdw. 99), das seinerseits

zusammen mit poln. *kul* im letzten grunde auf lat. *culleus* zurückgehen mag.

3. Dem von Hesych aufbewahrten γόλαμος · διωγμός, d. i. ϝολ-, stellt Homer οὐλαμός mit lebendigem digamma gegenüber. Da es nur in dem ausgang οὐλαμὸν ἀνδρῶν (Υ 379. ἀνὰ οὐ. ἀ. Δ 251. 273. Υ 113) vorkommt, ist es wider am einfachsten verlängerung um des metrums willen anzunehmen. Dass οὐλαμός in der diadochenzeit kunstausdruck für eine in bestimmter weise angeordnete reitereiabteilung ist, wie aus Polybios und Plutarch erhellt (vgl. besonders des letzteren Lyc. 23, wonach Philostephanos deren erfindung dem Lykurg zuschrieb), spricht nicht dagegen; derjenige, der die formation in die taktik einführte, kann ihre benennung dem epos entlehnt oder der im epos üblichen wortgestalt angepasst haben. ϝολαμός ist direkt von der wurzel ϝελ- in derselben weise abgeleitet wie ποταμός von πετ- und πλόκαμος von πλεκ-. Ob die bei Hesych oder die bei Homer überlieferte betonung richtig ist, lässt sich nicht entscheiden, da die eben genannten wörter für jede von beiden eine analogie liefern; Herodian (I 170, 19) setzte für die epische form oxytonese fest. G. Meyer Gr. gr. [3] s. 138 und Brugmann Grdr. I [2] 358 leiten οὐλαμός von *ϝολναμος her, ersterer unter berufung auf att. ἐξούλης δίκη 'klage wegen gewaltsamer verdrängung'; mir ist das deshalb wenig glaublich, weil wohl ein suffix -νᾱ vorkommt, ein suffix -ναμος aber nicht nachzuweisen ist, überdies οὐλαμός und γόλαμος so auseinander gerissen würden. Ein eignes mittel den unterschied auszugleichen hat Schulze s. 17 f. vorgeschlagen. Er behauptet, in anlautendem ϝο- sei entweder das ϝ ohne weitere veränderung verloren gegangen oder der vocal gedehnt worden; die näheren bedingungen für dieses zwiefältige schicksal liessen sich vorläufig nicht erkennen. Das wird niemandem einleuchten, zumal da eine derartige wirkungsweise des ϝ in dem, was wir sonst über natur und geschichte des lautes wissen, keinerlei anhalt findet. Auch lassen sich die fälle, die Schulze weiter für seine lehre anführt, mit leichter mühe anders erklären. Wenn es im epos οὖρος ἐπίουρος 'wächter, aufseher, hort' im gegensatz zu att. ἔφορος heisst, so liegt es doch am nächsten als grundform *ὅρϝος anzusetzen, d. h. ein nomen agentis oder, wenn man will, eine art von aktivem partizip zu der in Homers ἐπὶ–ὄρονται, Hesychs ὄρει ·

φυλάσσει vorliegenden wurzelform ὁρ- mit suffix -*yo*- wie in ai. *ṛkvá-* 'preisend', *takvá-* 'eilend, rasch', *raṇvá-* 'sich vergnügend, fröhlich' u. a. Die formen der anderen mundarten fügen sich dem sehr gut: einerseits die kret. οὐρεύωντι οὐρεῖα Dreros C.[2] 121 C 41. B 9. ὠρεῖα vertrag zwischen Lato und Olus Mus. ital. I 141 ff. z. 79, da auf dieser insel ϝ nach liquida und nasal ersatzdehnung hinterlässt[1]), andererseits das lak. ἔφορος, da hier das ϝ ohne nachwirkungen schwindet; bei Herodot kann ἔφορος die echt lakonische gestalt des titels widergeben. Hesychs ὠρεῖα · φυλακτήρια wird dem Kretischen, seine ὀρεύειν · φυλάσσειν und ὅριον · τείχισμα. φραγμόν dem Attischen, Lakonischen oder einem der anderen dialekte entstammen, die mit den gruppen in gleicher weise verfahren. Ob auch ὦρου · φύλακος; ὠρεύειν · τὸ τῶν ἀγρίων νομῶν καὶ ἐθνῶν ἐπιμελεῖσθαι; βῶροι · ὀφθαλμοί Hes. hierher zu ziehen sind, ist fraglich; sie können ebenso gut die stärkere stammform ϝωρ- enthalten, die in ὥρα und den zusammensetzungen von der art der hom. θυρᾰωρός πυλᾰωρός, der späteren ἀρκυωρός κηπωρός φρυκτωρός vorliegt (Schulze s. 19). Auch in den compositis des anderen typus wie ὁδουρός οἰκουρός κηπουρός πυλουρός braucht der vorauszusetzende zweite teil auf -ορος nicht notwendig auf älterem -ορϝος zu beruhen; in der zusammensetzung kann die kürzere bildung der nomina agentis mit einfachem -ός wie in ψυχοπομπός γηροβοσκός ἀδηφάγος usw. platz gegriffen haben. Dagegen dürfte -ορϝος noch zu grunde liegen in δύσουρον · δυσφύλακτον Hes.; in ihm hätte -ϝο- passivischen sinn, wie er neben dem aktivischen bei 'partizipial'-suffixen durch parallelen wohl zu rechtfertigen und in ai. *pákva-* 'reif', eigentlich 'gekocht' tatsächlich zu belegen ist; mehr solche 'partizipia passivi' auf -ϝο- im Griechischen aufzuzeigen hat sich Schulze KZ. XXIX 261. Quaest. ep. 284. 380 bemüht. — Die verschiedenen formen von οὐρανός vereinigen sich unter sich und mit ai. *váruṇas* vermittelst der ursprünglichen doppelheit *ϝορ(ϝ)ανός und *ὀϝορ(ϝ)ανός, ohne und mit prothetischem vocal vor dem ϝ; das nähere s. in der zweiten abhandlung unter III 3. — Endlich οὐδήεσσα, das in dem verse

---

1) Belege bei Kretschmer KZ. XXXI 441 f. und Schulze Quaest. ep. 514. 516; dazu aus neueren veröffentlichungen πρόξηνος Am. journ. of arch. II ser. I (1897) 182 n. 12, 2. 6. [κσ]ηνιο- ib. 230 n. 35, 2.

Κίρκη ἐυπλόκαμος, δεινὴ θεὸς αὐδήεσσα

als variante bezeugt ist, wird von Schulze als das echte verteidigt und aus *Ϝοδήεσσα erklärt zu *Ϝοδᾱ́, der stärkeren zwillingsform des von Theognost can. 19, 26 überlieferten ὕδη · φήμη . ᾠδή, die auch in dem namen des Ἡσί-οδος stecke; zu grunde liege die wurzel ai. *vad* 'reden, lobsingen', die im Griechischen auch durch ὔδω ὐδέω vertreten ist. Das ist alles sehr möglich und sehr ansprechend, und ich glaube sogar noch eine weitere spur des vorausgesetzten *Ϝοδᾱ́ in der Hesychglosse γοδᾶν · κλαίειν. Κύπριοι mit dem nicht seltenen bedeutungsübergang von 'sprechen, rufen, schreien' zu 'weinen', das nomen agentis der wurzel in der anderen Hesychglosse γοδόν · γόητα finden zu können[1]). Aber was hindert uns dann in dem versschliessenden οὐδήεσσα lediglich metrische umgestaltung von *ὀδήεσσα zu sehen wie in Ἀπόλλωνα εἰλήλουθα Οὐλύμποιο und anderen von Schulze selbst s. 258 ff. ins rechte licht gestellten beispielen?

4. Μούλιος wollte Froehde Bezz. beitr. III 3 dem lat. *Mulvius* gleichsetzen. Man wird den namen aber nicht aus dem verbande der ebenfalls schon epischen Μόλος Μολίων[2]) loslösen können (Fick Pers.[2] 401), denen sich in jüngerer zeit weitere bildungen zugesellen: Μόλων (ib. s. 211), Μόλλις im testament der Epikteta (jetzt IGIns. III 330, 89) und anderen theräischen inschriften (ib. 438. 640, 7); ob auch Μολῆς und Μόλητος, ist unsicher, da diese namensformen nur leuten aus dem südwestlichen Kleinasien eigen zu sein scheinen (jene IGIns. I 492. III 71. CIG. 4321 e. f. 4325 h. 4365, 9, diese CIG. 4319. 4380 o. q. 4381). Fick aao. 376 meint, es sei für Μούλιος vielmehr Μόλλιος oder Μώλιος zu lesen. Indes ist kein anlass von der überlieferung abzugehen; wir haben nur das ου dem zwange des versmasses zur last zu legen. Μούλιος bildet σ 423 den fünften, Μούλιον Λ 739 den ersten, Π 696. Υ 472 den vierten versfuss.

5. Der aorist von μανθάνω lautet (neben μάθον Ζ 444) ἔμμαθες σ 362. ἔμμαθεν ρ 226 in dem verse

1) Meisters (Dial. II 277) von Hoffmann (Dial. I 111) gebilligte vermutung, γοδᾶν sei aus *γοϝᾶν entstellt, erübrigt sich damit; desgleichen L. Dindorfs (Thes. II 699) vorschlag γοδόν durch γόαον zu ersetzen.

2) S. o. s. 56.

ἀλλ' ἐπεὶ οὖν δὴ ἔργα κάκ' ἔμμαθες (-εν), οὐκ ἐθελήσεις (-ει);

beide male bietet ein beträchtlicher teil der überlieferung einfaches μ. Dass in den ursprünglichen anlautsverhältnissen des verbums kein grund für die verdoppelung des μ beschlossen ist, ist bekannt. Aber es ist vorschnell darum κάκ' ἔμμαθες (-εν) in μάθες (-εν) κακά zu ändern, wie das Schulze s. 466 im anschluss an Nauck will; metrische längung giebt eine ausreichende erklärung der formen an die hand. Dass zu deren ausdruck der nasal verdoppelt wurde, hat seine seitenstücke in den o. s. 17 anlässlich ἀρόμμεναι aufgezählten wörtern; auch das schwanken der überlieferung zwischen einfachem und doppeltem consonanten kehrt bei manchen von diesen wider. Schulze selbst ist in einem anderen analogen falle, ἀπενίζοντο K 572, nicht abgeneigt die durch den vers geforderte länge der augmentsilbe als rein metrische dehnung aufzufassen (s. 269).

Dagegen ist mir zweifelhaft, ob wir von unserem prinzip auch bei ἔλλαχε(ν) gebrauch machen dürfen, das Hymn. Ven. 86 im ersten, ib. 87 im vierten versfuss überliefert und Mimn. 12, 1 B.[4] von G. Hermann im vierten versfuss durch conjektur hergestellt ist. In Ilias und Odyssee heisst es stets ἔλαχον -ε (im ganzen 7 mal) sowie ἐλάγχανον (1 mal) in sehr bemerkenswertem gegensatz zu ἔλλαβε(ν), das ἔλαβε(ν) an häufigkeit bei weitem übertrifft (19 mal gegen 5 mal), und ἐλλάβετ'(ο) (1 mal). Dessen λλ beruht auf einstigem σλ, wie att. εἵληφα aus *σέσλᾱφ-α, vielleicht auch att. Λᾶβετος oder -ητος und aegin. λάβών mit ihrem λ*h* zeigen (J. Schmidt Pluralbild. d. neutr. 432 f.); demgegenüber muss λαγχάνω von anfang an mit einfachem λ angelautet haben. Auch sonst sind die beiden verba in ihrer flexion ursprünglich aller wahrscheinlichkeit nach weit auseinandergegangen. λαγχάνω beruht auf einer wurzel mit *-en-*; das wird gegen zweifel wie den von Thurneysen IF. IV 81 geäusserten sicher gestellt nicht nur durch die auswärtigen verwanten ahd. *gi-lingan* 'erfolg haben, gelingen', *langên* 'verlangen', *ga-langôn* 'reichen, sich erstrecken, erlangen' [1]), sondern auch

1) Die übliche verbindung von λαγχάνω mit lit. *per-leñkis* 'anteil', preuss. *per-lānkei* 'es gebührt' scheitert an den von Wolter Dtsch. lttztg. 1897, s. 495 beigebrachten lit. *lenkti savo vyrą* 'achten', *nu-lankimas* 'achtung' (Dauksch a), welche zeigen, dass der begriffs-

purch das Griechische selbst mit der bildung λόγχη · λῆξις. μερίς Hes., die im Etym. Magn. 569, 34 den Ioniern zugewiesen und mit einem zitat aus Ion belegt wird und jetzt tatsächlich in Chios inschriftlich zu tage getreten ist (Ath. Mitt. XIII 166 n. 4, 12)[1]. Es flektierte also einmal λαγχάνω *λέγξομαι ἔλαχον λέλογχα *λελάχασι; vielleicht hat dies paradigma, abgesehen von ausgleichungen innerhalb des perfektums, noch im epos in gültigkeit gestanden, aus dem leider das futurum nicht belegt ist. In λαμβάνω nebst λάζομαι dagegen liegt eine *ă*-wurzel zu grunde oder besser zwei, die in einander geflossen sind, eine auf labiovelar ausgehende, die durch ae. *læccan* 'ergreifen', und eine labial endende, die durch ai. *lábhatē rábhatē* 'erfasst, erlangt, bekommt' repraesentiert wird und für die die zugehörigkeit zur *ă*-reihe durch lit. *lōbis* 'reichtum, gut' und *lābas* 'gut' adj. sehr wahrscheinlich gemacht wird (Bechtel Hauptprobleme 254); dazu passt, dass im Ai. schon im Rigveda *-lābhaka-* mit *ā* auftritt und dass im Griech. alle ableitungen ᾰ haben (ἀμφι-λαφής λάφυρον λαβρός usw.)[2]. Das paradigma lautete also anfänglich: λάζομαι λάψομαι ἔλᾰβον *ἕλλᾰφα aus *σέσλᾰφα. Ob neben λάζομαι schon in sehr alter zeit λαμβάνω existiert hat, kann mit Thurneysen a. a. o. 79 ff. deshalb bezweifelt werden, weil es bei Homer nicht vorkommt; doch ist mit rücksicht auf die ai. *lambhatē ram-*

---

kern der baltischen wortsippe von dem des griechischen verbums weit abliegt.

1) Sie ist auch in εὐλογχεῖν · εὐμοιρεῖν Hes. enthalten, wie seit Kuster und Hemsterhuys an stelle des überlieferten εὐλογεῖν im einklang mit der alphabetischen reihenfolge geschrieben wird, und wird von Dittenberger CIGS. III 1, 309, 5 in [ισ]ολόγχητον gesucht, wie er in der aus Thronion in Lokris stammenden inschrift ergänzt. — Auch das verbreitetere λόγχη, dessen eigentliche bedeutung 'lanzenspitze' war (vgl. Her. I 52. VII 69. 78. Xen. Anab. IV 7, 16. V 4, 12), ist vielleicht mit λαγχάνω zu verbinden als 'die erreichende, treffende', woran schon Prellwitz GGA. 1886, 760 anm. 1 gedacht hat; mit lat. *lancea* weiss ich es lautlich nicht unter einen hut zu bringen.

2) Ae. *limpan* 'sich zutragen', ahd. *limpfan* 'angemessen sein', die Joh. Schmidt Voc. I 118. KZ. XXV 160 an λαμβάνω und *lábhatē* anschliessen wollte, stehen ihrer bedeutung nach zu fern. Damit erledigt sich auch der a. zuletzt ao. von Schmidt unternommene versuch die historische flexion von λαμβάνω unter ausgehen von ᾰ = 'nasalis sonans' zu erklären.

bhati -ē, die zwar erst von den zeiten des epos an belegt sind, aber als alt durch die schon vedischen *rambhá- rambhin-* erwiesen werden, auch sehr wohl möglich, dass ein mit nasalinfix versehenes *λάμβω aus der ursprache ererbt war und ebenso frühzeitig wie *χένδω zu χανδάνω, ἴζω zu ἱζάνω, ἴσχω zu ἰσχάνω zu λαμβάνω erweitert wurde und nur durch zufall im epos nicht an die oberfläche gelangt[1]). Jedenfalls wurden, als λαμβάνω in übung kam und in ἔλλαβον nach dem vorbilde der anderen mit λ beginnenden verba die doppelconsonanz vereinfacht wurde, λαγχάνω und λαμβάνω, die sich in der bedeutung nahe berühren, auch äusserlich einander so ähnlich, dass gegenseitiger beeinflussung der paradigmata tür und tor geöffnet war[2]). Daher im Attischen λήξομαι εἴληχα (εἴληχα?) ἐλήχθην nach λήψομαι εἴληφα ἐλήφθην, im Ionischen, wo das ᾰ̔ von λαμβάνω ἔλαβον durch die ganze flexion durchgeführt war, λᾰ̔ξομαι (Her. VII 144) nach λᾰ̔ψομαι (Bechtel 100, 2. 4. 5)[3]); in λᾰ̔ξις Her. IV 21, Ἀπόλᾰξις Eretria Ἐφ. ἀρχ. 1887, 82 ff. z. 32. 33. 109 kann die alte form des verbalabstraktums mit ᾰ̔ = ᾱ̔ erhalten sein, während das Attische sich in λῆξις Ἀπόληξις wie in λῆψις der vocalisation des futurums angeschlossen hat[4]); in ion. λέλογχα neben λελάβηκα ist der unterschied gewahrt geblieben, nur dass das letztere der sonst herrschenden stammgestalt angepasst worden ist. Umgekehrt ist im Kretischen λαγχάνω massgebend geworden; so erklärt sich παρλελόνβῃ in dem tempelgesetz von Lebena Philol. XLIX (N. F. III) 587 B 1. Für den verfasser des Demeterhymnus und für Mimnermos, um endlich auf diese zurückzukommen, verlief die flexion von λαμβάνω und λαγχάνω sicher in der alltagsrede schon im wesentlichen gleichförmig, lautete insbesondere der aorist ἔλαβον wie ἔλαχον. Als epische form des ersteren aber war ihnen ἔλλαβον geläufig (ἔλλαβεν Hymn. Cer.

---

1) Auch von λάζομαι wird im wesentlichen nur eine form angetroffen, (ἐ)λάζετο; daneben einmal λαζοίατο.

2) Darauf hat schon de Saussure Mém. 151 aufmerksam gemacht, ohne indes überall die gebührende beachtung zu finden.

3) λάξομαι ist auch seinerseits ein anzeichen dafür, dass bei Herodot λάψεαι λάψονται usw. statt der handschriftlichen λάμψεαι λάμψονται einzusetzen sind.

4) Nicht richtig scheint mir Kretschmer KZ. XXXIII 567 Ἀπόλαξις einzuordnen.

40, cod. ἔλαβεν); was wunder, dass sie das λλ fälschlich auch auf ἔλλαχον übertrugen? Noch spätere sind dann mit ἔλλιπον ἔλλαθον nachgefolgt[1]).

6. Neben widerholtem θέειον -ου -ῳ (6 mal) nebst θεειοῦται (ψ 50) θεειώσω (χ 482) und einmaligem διεθείωσεν (χ 494) bietet Homer an einer stelle, χ 493, θήιον 'schwefel' (4. fuss). Schulze s. 287 anm. 3 will die länge etymologisch rechtfertigen: er stellt das wort zu ai. *dhāvāmi* 'reinige, wasche', *dhāvanam* 'reinigung', *dhavalás* 'weiss'. Das ist sehr wenig wahrscheinlich, da die eigentliche bedeutung des ai. verbums 'abreiben, putzen, blank machen', die des adjektivums 'glänzend weiss' ist. Dem entsprechen die griech. θοός · . . λαμπρός; θοῶσαι· . . . λαμπρῦναι Hesychs, ὀδόντες λευκὰ θέοντες 'weiss glänzende zähne' Hes. Scut. 146, sowie θαλέιον · καθαρόν. καὶ θωλέον Hesych, die Schulze bei einer früheren gelegenheit (KZ. XXIX 260 f.) mit den indischen wörtern verbunden hatte; ein ausdruck für 'schwefel' aber passt zu ihnen gar nicht. Semasiologiseh viel einleuchtender ist für diesen die anknüpfung an wörter des sinnes 'rauch, dunst, geruch', die bis auf Schulze im schwange war, um so mehr als Od. μ 417 θέειον geradezu in der geltung 'schwefeldunst, schwefelgeruch' erscheint. Wenn man nun aber üblicherweise (Curtius Grdz. [5] 259. Fritsch Curt. stud. VI 116. Mangold ib. 204. Fick Wtb. I[4] 75. 465. Prellwitz Et. wtb. 118) θέειον mit θύω 'räuchere, opfere', θῦος θῦον 'räucherwerk', θῡόω 'räuchere, mache wohlriechend' verknüpft und aus *θεϝ-ειον erklärt, so habe ich bedenken dagegen im hinblick auf die Hesychglosse θίηιον · θεῖον τὸ ὀρυκτόν. Κρῆτες [2]): im Kretischen fand, wie KZ. XXXII 514 ff. nachgewiesen, der wandel von ε zu ι vor vocalen nur da statt, wo der trennende spirant einmal σ oder *j*, nicht ϝ gewesen war. Daher halte ich es für richtiger θέειον aus *θεσ-ειον *θϝεσ-ειον herzuleiten und auf die in lit. *dvesiù* 'atme', *dvãsė* 'geist', *dustù dùsti* 'aufkeuchen', *dùsas* 'seufzer' vorliegende wurzelform zu beziehen; für die vereinigung der bedeutungen 'atmen, hauchen' und 'dunsten, rauchen' innerhalb einer wurzel

1) Ich stimme in deren beurteilung also mit Schulze s. 465 f. überein.

2) Überliefert ist zwar θίκιον, doch ist die besserung in θίηιον (oder θίειον?) durch die umgebenden glossen (θίημι θιδρακίνη — θιῆσαι) gefordert und allseitig anerkannt.

treten als zeugen ein die abkömmlinge von wurzel *qu̯ēp*: einerseits lit. *kvėpà* 'kurzer atem' *kvepúti kvėpúti* 'keuchen' *kvapstýtis* 'fortgesetzt atmen' *kvãpas* 'hauch, duft', gr. κάπος· ψυχή . πνεῦμα Hes., andererseits lett. *kwēpt* 'qualmen' *kwēpes* 'qualm' *kwēpinât* 'räuchern', gr. καπνός, lat. *vāpor*, lett. *kūpt* 'beräuchert werden' *kūpēt* 'rauchen' u. a. Der zusammenklang von θέειον und θεός bezw. att. θεῖον 'schwefel' und θεῖος 'göttlich' wäre demnach kein zufälliger, sondern beide wörter hätten sich von gemeinsamer grundlage aus in sehr verschiedenen richtungen entwickelt. Neben lit. *dvesiù* steht nun eine schwerere gestalt der wurzel in *dvėsiaũ dvėsti*, bei denen freilich alter und herkunft der länge nicht mit sicherheit zu bestimmen sind (vgl. Wiedemann Lit. praeter. 85 ff.), ferner in *pri-dvėsas* 'dumpfig', lett. *dwēsele* 'atem, seele, leben', lat. *bēstia* aus **du̯ēstia*, das W. Meyer KZ. XXVIII 172 f. an die baltische sippe angeschlossen hat. Mit deren *ē* könnte man das η von θήιον aus *θϝησ-ιον gleich setzen. Angesichts des ganz vereinzelten vorkommens dieser form aber kann man ebenso gut annehmen, dass sie lediglich im interesse des verses für *θέϊον eingetreten ist; η als ausdruck der metrischen längung vor ι findet ein seitenstück in Πληϊάδες für *Πλεϊάδες (Schulze s. 174 f.). *θέϊον und θέειον wären dann verschiedene, ursprünglich adjektivische weiterbildungen eines zu grunde liegenden substantivums etwa von der form *θεός oder *θεόν aus *θϝεσ-ός -όν 'hauch, dunst, rauch', dessen vorhandensein auch den nichteintritt der contraktion bei ausfall von σ erklären würde, grade so wie θεός 'gott' die schuld daran trägt, dass θέϊος 'göttlich' im allgemeinen bei Homer dreisilbig geblieben, nicht zweisilbig geworden ist. *θέϊον und θέειον würden sich ihrer suffixgestalt nach zu einander verhalten wie äol. χρύσιος zu hom. χρύσειος usw.; ihre ursprünglichste bedeutung wäre etwa 'dunstend, räucherig'. Ob att. θεῖον 'schwefel' nebst θειῶ 'räuchere mit schwefel' und schon hom. διεθείωσεν aus θέϊον oder θέειον entstanden ist, lässt sich nicht entscheiden. Die bei den jüngeren komikern begegnenden formen mit blossem ε, θεώσειν θεῶσαι Araros fr. 12 II 217 K. περιθεωσάτωσαν Menandros fr. 530, 22 III 152 K., sowie θεώματα· τὰ περικαθαρτήρια Hes. haben dies unzweifelhaft erst aus dem älteren ει geschwächt. Das gleiche gilt auch von dem spätgriech. deminutivum θεάφιον neben θειάφιον, mgr.

τεάφι τέαφον neben τιάφη. Dahingestellt bleiben mag die bildungsweise des uns durch Hesych übermittelten θέαγον · τὸ θεῖον ᾧ καθαίρουσι. Σαλαμίνιοι, in dessen γ man nach dem vorgange M. Schmidts KZ. IX 368 die graphische darstellung eines *j* zu sehen pflegt.

7. δείελος 'abend' Φ 232 (versanfang), δείελον ἦμαρ 'nachmittag' ρ 606 (versschluss), ἐπὶ δείελα 'nachmittägliche zeit' Hes. Op. 810. 821 (vor der bukolischen cäsur) nebst δειελιήσας 'den nachmittag zugebracht habend' oder 'das nachmittagsbrot eingenommen habend' ρ 599 bin ich geneigt als metrische vertreter von *δεελ- aufzufassen (vgl. ἐυδείελος Schulze s. 224 f. und o. s. 42); ion. att. δείλη 'nachmittag' kann aus dieser grundform ebenso gut contrahiert sein wie aus δειελ-. Mich veranlasst dazu die etymologie des wortes. Man erklärt es jetzt, nachdem ältere zusammenstellungen sich als hinfällig erwiesen haben, aus *δειϝελο- *δειϝελᾱ- und schliesst es an mir. *bė* 'nacht' aus **zei-ŭo-* und weiter an mhd. *ver-quī-nen* 'hinschwinden' ae. *cwī-nan* 'hinschwinden, verlöschen', lat. *vi-esco* 'welk werden', ai. *ji-nāti* 'er altert' *jyā-niš* 'schwund, gebrechlichkeit, altersschwäche' an (Lidén Bezz. beitr. XXI 101 ff. Brugmann Grdr. I ² 593). Dem irischen worte aber, auf dem diese deutung ruht, darf, wie Zupitza Guttur. 88 anm. 1 hervorgehoben hat, mit mindestens dem gleichen rechte preuss. *bītai* 'abend' zur seite gestellt werden; übrigens ist es nach einer gütigen mitteilung Thurneysens bisher nur in drei glossaren, aber noch in keinem texte belegt, also zu etymologischen combinationen überhaupt nur mit vorsicht zu benutzen. Mir erscheint es insbesondere auf grund der bedeutung sehr verlockend den griechischen ausdruck vielmehr mit ai. *dōšā dōšás* 'abend, nacht, dunkel', abaktr. *daošatarō* 'abendlich, westlich' npers. *dōš* 'die letzte, vergangene nacht' zu verknüpfen, und lautlich lässt sich diese vermutung durchführen. Es ist von wichtigkeit, dass Herodian I 161, 1 (= Arkad. 62, 4 Schm.) für δειελός ausdrücklich oxytonese vorschreibt. Wenn unsere handschriften im gegensatz dazu, soweit möglich, die erste silbe betonen, so ist das ohne zweifel durch die in späterer zeit allein noch lebendige wortform δείλη veranlasst, in der der accent das ει traf (Arkad. 124, 13). Diese selbst aber kann für δειλή eingetreten sein infolge jener zurückziehung des accents, die im Attischen in gewissem um-

fange, wie es scheint, in spondeischen wörtern stattgefunden hat: μήτηρ gegenüber μητρός und ai. *mātā* germ. *môđar-* lit. *motė̃* (woneben *mótė*); φρᾱ́τηρ gegenüber dor. φρᾱτήρ, in dem der accent im einklang mit der vocalfarbe des stammbildenden suffixes steht, während für ai. *bhrā́tā* got. *brōþar* wohl *ō*-vocalismus in der zweiten silbe vorauszusetzen ist, wie er in gr. φρᾱ́τωρ vorliegt; ἕως aus *ἥως gegenüber ion. ἠώς ai. *uṣ́ás*; πρύμνη neben πρυμνός; δέρη aus *δέρϝη gegenüber ion. δειρή (ai. *grīvā́*, das freilich etymologisch nicht verwant ist); δμώων δμώοιν, παίδων παίδοιν, πάντων πάντοιν, Τρώων Τρώοιν, ὤτων ὤτοιν usw. gegenüber δμώς δμωῖ δμωσί usw. einerseits, dor. παιδῶν παντῶν Τρωῶν andererseits (Ahrens II 32). Dass dieser accentwechsel erst nach vollzug der contraktion erfolgt ist, ergiebt sich aus ὤτων ὤτοιν und wohl auch aus δᾴδων δᾴδοιν, παίδων παίδοιν[1]). Betrachten wir nun δειελός als durch das versmass bedingten ersatz von *δεελός, so dürfen wir dieses auf *δευσ-ελός zurückführen mit demselben schwunde nicht nur des σ, sondern auch des υ in unbetonter silbe, wie er in ἠώς aus *ᾱὐσώς, ἀκοή ἀκήκοα aus *ἀκουσά *ἀκάκουσα neben ἀκούω, κροαίνω aus *κρουσάνϳω neben κρούω, θρᾱνόω aus *θραυσανόϳω neben θραύω u. a. stattgefunden hat (vgl. das von mir auf der Kölner Philologenversammlung vorgetragene IF. Anz. VI 154). *δευσ-ελός aber wäre eine sekundäre oder, was wohl wahrscheinlicher, primäre adjektivbildung von der in ai. *dōṣ́á dōṣ́ds* usw. erscheinenden wurzelform *deus-* mit der gleichen wurzelstufe, die εἴκελος ἀείδελος Ζεύγελα (· διάβροχα Hes.) δεελός

1) Dagegen ist er allem anscheine nach älter als der schwund des ϝ in δέρη und als die kürzung des η in ἕως. Im übrigen bin ich nicht in der lage die grenzen, innerhalb deren dieses accentgesetz wirksam gewesen ist, genau abzustecken. Sicherlich sind sie durch nachträgliche ausgleichungen stark verrückt worden. Z. b. dürfte θυγάτηρ = ai. *duhitā́*, lit. *duktė̃* dem vorbilde von μήτηρ gefolgt sein, στρούθος und βαύνος gegenüber nichtatt. στρουθός und βαυνός vom gen. dat. στρούθου -ῳ usw. ausgegangen sein. Ob aber dieser gesichtspunkt allein zur erklärung der ausnahmen ausreicht, ist mir zweifelhaft. Für das Ionische vollends ermöglichen es unsere hülfsmittel gar nicht festzustellen, ob und in welchem umfange die gleiche veränderung platz gegriffen hat. Hirts fassung der regel (Accent s. 31 f.): 'ruht der ton auf einer langen ultima, so wird der accent zurückgezogen' scheint mir zu weit und verwickelt in schwierigkeiten, aus denen ich keinen ausweg sehe.

'sichtbar' K 466 zu wzl. *dei̯a-* 'glänzen, scheinen', δειλός 'feig' aus *δϝεi̯-ελός zu wzl. *du̯ei-* 'fürchten' aufweisen (vgl. Schulze Quaest. ep. 244 anm. 2). Die adjektivische natur des wortes tritt noch deutlich zu tage in hom. δειελὸν ἦμαρ sowie in dem wechselnden geschlecht von δειελός δείλη δειελά; diese letzteren zeigen schon die substantivische verwendung, in der in der folgezeit das femininum (ursprünglich jedenfalls als δείλη ἡμέρα zu denken) fest geworden ist. Als älteste bedeutung ist nach ausweis der arischen sprachen wohl 'abendlich, dunkelnd' bezw. 'abend' anzunehmen; wir treffen sie noch Φ 232. Dann aber ist der geltungsbereich des wortes erweitert und es auf die gesamte absteigende hälfte des tages, den nachmittag, bezogen worden; so im epos und im Ionisch-Attischen. In der späten gräzität ist es dann selbst für den vormittag verwendet worden, s. Buttmann Lexil. II 182 ff., der die bedeutungsentwicklung im einzelnen verfolgt und beleuchtet hat. Als parallele mag angeführt werden, dass man auf der bayrischen seite des Böhmerwaldes, in der gegend von Furth am Wald und im thal des weissen Regen, von 11 uhr mittags, d. h. von der zeit des mittagessens an, den gruss 'guten abend' hört.

Ob die im vorstehenden erschlossene wurzelform *deus-* mit gr. δύω 'versenke' δύομαι 'tauche unter, sinke' in zusammenhang steht, mag hier unerörtert bleiben[1]). Dagegen müssen noch einige bemerkungen zwei homerischen versen gewidmet werden, von denen der eine unser wort schon in seiner später üblichen gestalt δείλη, der andere eine dazu gehörige verbalbildung δείλετο enthält[2]). Φ 111 lautet der überlieferung zufolge:

ἔσσεται ἢ ἠὼς ἢ δείλη ἢ μέσον ἦμαρ.

---

1) Zutreffenden falls würde die etymologie wider zu ehren kommen, die Brugmann Curt. stud. V 221 ff. für δείελος δείλη vorgeschlagen hat; doch sind die damaligen lautlichen ansätze des gelehrten heut unhaltbar.

2) Die bei den Alexandrinern begegnenden δείελος (Callim. fr. 190. Theokr. XXV 86 u. ö.) δειελινός (Theokr. XIII 33. Apoll. Rhod. I 452) haben keinen selbständigen wert, sondern sind dem alten epos entnommen oder nachgeahmt. Desgleichen sind die bei Hesych stehenden δίελος διελειήσας belanglos, d. h. lediglich die itazistisch verderbten altepischen belege. ἐνδιάλῳ · μεσημβρίας ὥρᾳ, zwischen ἐνδιατρίβων und ἐνδίδας, wofür Musurus ἐν διέλῳ schreiben wollte, gehört wahrscheinlich nicht hierher, sondern zu ἔνδιος; s. M. Schmidt z. gl.

Einen anlass zu ernstlichen metrischen bedenken bietet diese fassung nicht; in der bukolischen cäsur kann auslautende länge vor vocalischem anlaut bewahrt bleiben. Immerhin ist ja aber nicht ausgeschlossen, dass der verfasser des verses selbst ἡ δειελη gesagt hat, wie Leo Meyer Vgl. gr. II [1] 205. KZ. VII 209 und andere nach ihm vermutet haben. Auch in diesem falle lässt sich die annahme metrischer längung durch, wenn auch nicht zahlreiche, parallelen stützen: ἱεροῦ ἵμεναι πᾰρέχῃ Danielsson aao. 30, vielleicht auch ᾰ̓μεναι ᾰ̓νεται βείομαι s. u. — η 289 empfahl Aristarch an stelle des in unseren handschriften herrschenden δύσετό τ' ἠέλιος δείλετό τ' ἠέλιος 'die sonne neigte sich dem untergange zu'. Diese lesart darf auf keinen fall, wie La Roche in der anm. z. st. tut, als freie erfindung des alexandrinischen kritikers hingestellt werden; es ist wohl möglich, dass sie das echte enthält, wie denn Buttmann aao. 192 ff. für sie eingetreten ist und Ludwich sie jetzt in den text gesetzt hat. Man reiht die form den wenig zahlreichen denominativbildungen an, in denen themavocal und personalsuffix anscheinend unmittelbar, ohne hülfe des ableitenden ι̯ an den nominalstamm antreten, hom. θέρμετε ὄπλεσθαι χραῖσμε (Buttmann aao. Brugmann Stud. V 222 f. Curtius Vb. I [2] 336). Ob es aber in wirklichkeit überhaupt einen solchen typus gegeben hat, ist mir sehr fraglich. θέρμω kann, wie Meillet Notes d'étymologie grecque (Paris 1896) 6 f. gesehen hat, für *θέρμι̯ω stehen. ὄπλεσθαι Τ 172. Ψ 159 neben ὄπλεον ζ 73 dürfte aus *ὀπλέεσθαι in derselben weise contrahiert sein wie κέσκετο aus κεέσκετο, σπέσσι aus σπέεσσι, ὤθεσκε aus ὠθέεσκε u. a.; ich hoffe diese erscheinung in anderem zusammenhange klar legen zu können. Bleibt somit nur χραῖσμε, das in seiner bildung ganz rätselhaft ist und mit dem man δείλετο nicht wird stützen wollen. Mir erscheint es wohl denkbar, dass δείλετο, das der lebenden sprache früh abhanden gekommen ist, nach dem vorbilde des in ihr allezeit bewahrten δείλη für echtes δείλλετο eingesetzt worden ist. *δείλλομαι aber aus *δεέλλομαι würde sich zu *δεελός genau so verhalten wie δαιδάλλω zu δαίδαλος, αἰόλλω zu αἰόλος, ποικίλλω zu ποικίλος; die bedeutung des mediopassivs war zunächst 'abendlich werden' (vgl. ὄμφακες αἰόλλονται Hes. Scut. 399 'die trauben werden bunt').

8. ΰω hat von Homer an stets langes υ und wird des-

halb von Schulze s. 330 f. mit recht auf **sū-i̯ō* zurückgeführt; vgl. alban. *šī* 'regen' mit *ī* aus *ū* (G. Meyer Alb. stud. III 81). Nur aus Herodas VII 46 ist jetzt ὗη bekannt geworden; darin kann eine abweichende praesensbildung, **sŭy-ō* mit auflösung des *ū* vor vocal, stecken, es kann eine verkürzung des langen vocals vor vocal stattgefunden haben, ähnlich wie z. b. in χρίει Nossis Anth. Pal. VI 275, 4, es kann endlich — dies ist das wenigst wahrscheinliche — die kürzung von den nomina Ὑάδες ὗετός aus, von denen sogleich die rede sein wird, in das verbum eingedrungen sein. Neben ὗω steht nun im epos einerseits Ὑάδες -ας Σ 486. Hes. Op. 615. fr. 14, 4 Rz., andererseits ὗετόν M 133 (4. fuss). Choirilos 8, 2 p. 270 K. (5. fuss). ὗετοῦ Hes. Op. 545 (1. fuss), im Attischen dagegen gleichmässig Ὑάδες Eur. Ion 1156 und ὗετόν Arist. Vesp. 263. Regelrecht zu erwarten ist vor den vocalisch anlautenden suffixen ersatz des -ū- durch -ŭ*F*- -ŭ-; dass dieser auch bei dem zweiten der beiden nomina wirklich eingetreten ist, bezeugt ὑέτοῖο Nic. Ther. 273. Schulze a. a. o. behauptet, die länge in Ὑάδες ὗετός sei analogisch vom verbum aus übertragen. Für das Attische gewiss mit recht; da steht die sache in zusammenhang mit der weitgehenden ausbreitung des ῡ für ŭ in der flexion der verba auf -ύω überhaupt (δύω θύω λύω φύω ἀρτύω usw. für ältere δῦω θῦω λῦω φῦω ἀρτῦω usw.), die Schulze s. 333 ff. ins licht gerückt hat. Für das epos aber muss, da es in Ὑάδες die alte kürze bewahrt hat, trotz Schulze noch immer mit der schon von Spitzner (Prosod. 88) betonten möglichkeit gerechnet werden, dass ὑετόν ὗετοῦ (im versanfang!) ihr ῡ nur aus rücksicht auf das metrum gedehnt haben. Früher hätte man sich dafür auch noch auf Nikanders ὑετοῖο berufen können; jetzt, nachdem des Herodas ὗη der erde entstiegen ist, ist die wahrscheinlichkeit, dass dies aus älterem epischen material erborgt ist, nicht mehr so gross, sondern ebenso möglich, dass es noch zu des dichters zeiten in irgend einem winkel griechischer erde wirklich gesprochen wurde.

9. Neben βέομαι O 194. βέῃ Π 852. Ω 131 'ich werde leben, ich soll leben' begegnet einmal, ohne jeden unterschied im sinne, βείομαι X 431 (4. fuss); so schrieb, wie Ludwich Aristarchs hom. textkr. I 479 gegenüber den schwankenden angaben der scholien wahrscheinlich gemacht hat, auch Aristarch. Osthoff (MU. IV 37 anm. 1) und Joh. Schmidt (KZ.

XXVII 296) wollten das ει durch herleitung aus *βει-σί̯-ομαι rechtfertigen. Besser geht Schulze s. 246 anm. 2, um die formen mit ει und ε nicht von einander trennen zu müssen, von einem coniunktiv aoristi *βεί-σ-ομαι aus. Dann lässt sich aber nicht ausmachen, ob wir in βείομαι einen alten überrest mit erhaltenem ι oder metrische dehnung von βέομαι vor uns haben; dass das letztere möglich ist, erhellt aus ἴμεναι für ἰμεναι Υ 365, das gleichfalls den platz vor der bukolischen cäsur innehat (Danielsson s. 30). βῐόμεσθα, das Hymn. Apoll. 528 an stelle von βεόμεσθα überliefert ist, verdankt sein ῐ, wie Schulze aao. richtig gesehen hat, der angleichung an βῐόω.

10. Hom. ἄνεται Κ 251 (4. fuss), κατάνεται β 58 = ρ 537 (3/4. fuss) neben att. ἄνω Aesch. Choeph. 779 K. fr. 161, 2 N.[2] erklärt man mit rücksicht auf ἀνύω und ai. *sanómi* jetzt einstimmig aus *ἄνϝω; s. Schulze s. 107 ff. und die von ihm angeführte litteratur. Nun hat aber Homer auch ᾰ in ἄνοιτο Σ 473, dessen praesentischer charakter zweifeln gegenüber durch den zusammenhang genügend gewährleistet wird. Schulze will der lesart schlechterer handschriften ἄνῡτο (für *ἀνυ-ι-το) folgen; man wird sich schwerlich dazu entschliessen. Da die ersatzdehnung bei wegfall von ϝ im Homertexte durchaus nicht ausnahmslos durchgeführt ist, so bleibt es möglich, dass auch ἄνοιτο auf *ἄνϝοιτο beruht. Daneben aber eröffnen die optativformen *sanéyam sanéma*, die im Rigveda neben *sanómi* und *sánat sánēma* auftreten, noch einen ganz anderen weg, den schon Brugmann KZ. XXIV 272 f. hat beschreiten wollen. Hom. ἄνοιτο att. ἄνω lak. κασάνεις, d. i. καθάνεις · ἀνύεις Hes. können von ἀνύω ganz unabhängig sein und ebenfalls eine praesensbildung nach art der ai. 6. klasse darstellen, in ἄνεται κατάνεται aber kann das ᾱ lediglich aus metrischen gründen verlängert sein; vgl. zu κατάνεται μυρῑκίνῳ τιθήμεναι ἀρόμμεναι καλήμεναι o. s. 14 ff. Pindar kann sein ἄνεται (Ol. VIII 8) dem epos entlehnt haben. Leider ermöglichen die aus anderen mundarten bisher zu tage getretenen belege nicht zu einer entscheidung zu gelangen: äol. ἀνομένω Hoffmann II n. 156, 18. Ἀνόδικος 137, 4. Ἀνοδίκειος 136, 6. 144 b können ϝ verloren haben, da dies in den äolischen inschriften aus der zeit des lebendigen dialekts schwindet, ohne verdopplung des nasals

und der liquida zu bewirken, und in koisch ἀνομένου (Coll. 3636, 60. 3638, 8) ist die quantität des α unbestimmbar[1]).

11. Ebenfalls an möglichkeiten müssen wir uns genügen lassen bei ἄμεναι 'sich sättigen' Φ 70 (4. fuss). Ohne weiteres klar sind von dem formensystem dieses verbums, dessen reste das epos erhalten hat, fut. ἄσειν Λ 818. ἄσεσθαι Ω 717 und aor. ἄσῃ Σ 281. ἄσαιμι I 489. ἆσαι E 289 u. ö. ἄσασθαι T 307; sie enthalten die in diesen tempora regelrechte starke wurzelform *sā-*, die wir aus got. *sōþ(s)* 'sättigung' *ga-sōþjan* 'sättigen', lit. *sótis* 'sättigung' *sotùs* 'sättigend', air. *sáith* 'sättigung' kennen; die formen haben die äolische farbe des vocals bewahrt, vermutlich weil den Ioniern, als sie sich des epos annahmen, das verbum im ganzen schon abhanden gekommen war[2]). Nicht minder in ordnung ist das praesens ἄεται Hes. Scut. 101[3]), woraus durch contraktion ἆται · πληροῦται Hes.; es dürfte eine *i̯o*-bildung sein mit der schwachen wurzelstufe *să-*, die in ἄδην[4]) ἄ-ατος, woraus hom. ἆτος, ion. äol. ἄσῃ -ᾱ aus **să-ti̯ā*, in lat. *sătur sătis*, got. *saþs* 'satt', ai. *a-si-nvás* 'unersättlich' erscheint. Einig ist man ferner wohl jetzt über ἕωμεν[5]) T 402; es ist conjunctiv aoristi 'wir haben uns gesättigt' und ebenso aus *ἥ-ο-μεν entstanden wie στέωμεν aus στήομεν. ἄμεναι aber lässt verschiedenen deutungen raum. Im hinblick auf seinen intransitiven sinn möchte man es am liebsten auch als zweiten aorist auffassen. Dann kann Fick recht haben, wenn er es (Ilias 510) mit στήμεναι vergleicht, d. h. einführung der starken wurzelgestalt annimmt. Da dieser vorgang aber nur für βήμεναι und στήμεναι feststeht — die verba mit 'starrer' länge wie

1) Noch eine weitere praesensbildung, αἴνω aus *σαν-i̯ω, wird in einem späteren abschnitt dieser untersuchungen zur sprache kommen.

2) ἄασον hat sich Quintus Smyrnaeus XIII 236 auf grund falsch verstandener beispiele von 'distraktion' geleistet.

3) So hat die älteste handschrift, der Laurentianus saec. XIII; die anderen haben das scheinbar 'distrahierte' ἄαται dafür eingesetzt, dem Rzach, wie ich glaube, zu unrecht den vorzug gegeben hat.

4) Das einmalige ᾰ̈δην E 203, über das Schulze s. 452 f. spricht, möchte ich am ehesten der besonderen freiheit des versschlusses zu gute halten.

5) Die überlieferung schwankt zwischen dieser form und ἑῶμεν ἔομεν ἕωμεν ἔομεν.

ἁλώμεναι γνώμεναι δύμεναι ξυμβλήμεναι, ἀήμεναι κιχήμεναι bilden natürlich eine gruppe für sich —, sonst die schwache wurzelform beibehalten ist (δόμεναι κτάμεναι ἐξέμεναι θέμεναι, ἱέμεναι ἵμεναι; auch τιθήμεναι ist o. s. 16 als metrische dehnung für τιθέμεναι erkannt worden), so kann ἄμεναι auch rein aus metrischen gründen für ἄμεναι gesetzt sein; dann wäre bei ἕωμεν— ἄμεναι das alte abstufungsverhältnis gewahrt. Nun ist aber die intransitive geltung kein sicherer beweis, dass ἄμεναι zweiter aorist ist, da auch der erste aorist ἆσαι intransitive und transitive bedeutung in sich vereinigt (erstere Λ 574. Ο 317. Φ 168. Ψ 157); und ἱεμένη, wovon ἄμεναι abhängt, nimmt ebenso gut das praesens wie den aorist zu sich (belege bei Ahrens Beitr. z. griech. u. lat. etym. 120). Also kann ἄμεναι schliesslich auch, wie es in der regel erklärt wird, aus ἀέμεναι contrahiert, d. h. das activum zu Hesiods ἄεται sein.

III. οι und ω als dehnungen von ο.

Als regelmässigen ausdruck der metrischen längung eines ο finden wir in der überlieferten textgestalt der alten epen ου: Δουλίχιον δουλιχοδείρων ἑλούεον κουλεόν μαχεούμενον Μούλιος οὐδήεσσα (?) οὐλαμόν οὐλόμενον Οὐλύμποιο οὔνομα οὔρεα Πουλυδάμας. Nur vereinzelt begegnet daneben ω; wenn wir von ἀποφώλιος und ὠλεσίκαρπος absehen, die verschiedener auslegung fähig sind[1]), bloss in Πρωτεσίλαος[2]). Das dunkel, das über diesem namen so lange geschwebt hat, ist gelichtet, seitdem in Kreta die namensformen Πορτεσίλας (Hierapytna Mus. it. III 617 ff. n. 37, 16) Πορθεσίλας (Lato ib. 647 n. 59, 5) zu tage getreten sind und dadurch auch die aus einer

1) Wegen ἀποφώλιος s. o. s. 43. ὠλεσίκαρπος, dessen ω Schulze s. 159 metrischer dehnung zuzuschreiben geneigt ist, kann es ebenso gut auf dem wege der analogie von ὤλεσα ὄλωλα ἐξ-πανώλης bezogen haben, wie Schulze selbst zugiebt; vgl. dazu auch Wackernagel Dehnungsgesetz 37 f.

2) Die fälle, die ihre überlieferte gestalt dem zusammenwirken von metrischer längung und zerdehnung verdanken, wie θόωκος αὐτοχόωνος, lasse ich zunächst aus dem spiele; sie werden am schlusse dieses teils im zusammenhang mit einigen anderen behandelt werden.

samischen siegerliste (Dittenberger Syll.[1] 396, 15. 16) schon länger bekannte form Πορθεσίλαος ihrer herkunft nach bestimmt und vor einer allfälligen anknüpfung an πορθεῖν geschützt ist. Bechtel-Fick Personenn.[2] 240 haben richtig erkannt, dass Πορτ- Πορθ- infolge einer speziell kretischen metathese für Προτ- Προθ- stehen und der ganze erste bestandteil zu προσ-ίημι gehört; als parallelen für seine bildung haben sie schon Μετεσίλαος auf einer inschrift aus Kys in Karien (BCH. XI 310 n. 5) und Ἀνεσίμαχος CIA. I 437, 9 herangezogen (s. 206. 60). Auch auf den zusammenhang mit Πρωτεσίλαος haben sie bereits hingewiesen (s. 206); wenn Fick s. 408 wider die wahl lässt, ob dieser name nach den kretischen formen zu beurteilen oder als epische umgestaltung von Πρωτόλαος anzusehen sei, so vermisst man belege dafür, dass ein erstes compositionsglied mit so klarer adjektivischer, überhaupt nominaler, nicht verbaler bedeutung eine derartige umformung erlitten hat. Vielmehr hat offenbar *Προτεσίλαος (mit äolischer psilose am ende des ersten gliedes, die dadurch für sehr alte zeit erwiesen wird), um für den epischen vers verwendbar zu werden, sich dehnung des ersten vocals gefallen lassen müssen, und diese hat entgegen dem üblichen zur offenen länge geführt, weil der anschluss an πρῶτος zu nahe lag. Dabei mag dahingestellt bleiben, ob die sage, dass der träger des namens als erster von allem Hellenenvolke, das den trojanischen boden betrat, fiel, schon an ihm haftete, als er noch seine naturwüchsige namensform führte, oder ob sie erst aus der um metrischer gründe willen veränderten gestalt derselben herausgesponnen ist. Dem dichter des schiffskatalogs ist sie bereits geläufig (B 698 ff.), dagegen bemerkt der verfasser von O 705 f. nur ganz kurz, das schiff des Protesilaos habe seinen herrn wohl nach Troja gebracht, aber nicht wider heimgeführt ins vaterland, ohne dass zu ersehen wäre, ob ihm die einzelnen züge der erzählung schon bekannt sind oder nicht. Dass die form, die das epos dem namen aufgeprägt hat, in der folgezeit in den allgemeinen gebrauch übergegangen ist, hat seine seitenstücke z. b. in Πειρίθοος Τειρεσίας; auch der korinthische vasenmaler Chares hat sein Προτεσίλας (Kretschmer KZ. XXIX 163 n. 16) sicherlich mit langem vocal in der ersten silbe verstanden wissen wollen.

Mustern wir die oben aufgezählten wörter mit ου für ο

des näheren, so fällt auf, dass in allen ausser dem einzigen ἐλούεον das ου vor consonant steht, während ᾱ ει ῑ ῡ anstatt ᾰ ε ῐ ῠ mehr oder minder reichlich auch vor vocalen zu belegen sind. Ist es barer zufall, dass o von der längung im interesse des verses so gut wie ausschliesslich vor consonant betroffen worden ist? Oder verbirgt die dehnung vor vocal sich etwa unter einer anderen graphischen bezeichnung? Eine prüfung des einschlägigen materials ergiebt, dass letzteres in der tat der fall ist und wir οι als ausdruck der dehnung in dieser lage anzuerkennen haben. Es sind folgende fälle, die in betracht kommen:

1. Für οἰέτεας, das nur in dem einen verse B 765: (ἵππους)
ὄτριχας οἰέτεας σταφύλῃ ἐπὶ νῶτον ἐίσας
begegnet[1]), bekennt man sich nach dem vorgange Wackernagels KZ. XXV 280 jetzt, wie es scheint, allgemein zu der annahme, dass es durch silbendissimilation aus *οἰϝο-ϝετ- entstanden sei; so Brugmann Grdr. II 465. Schulze Quaest. ep. 495 anm. 4. Prellwitz Etym. wtb. 220. Froehde Bezz. beitr. XX 199. 205. Grammont Dissimil. cons. 149. Kretschmer Einleitung 10. G. Meyer Gr. gr.[3] 393. 495. Diese auffassung rechnet nicht mit der bedeutung von οἷος, die 'ein' = 'einzig, allein' ist. Das ist der sinn, den das wort aus vorgriechischer zeit mitgebracht hat nach ausweis der verwanten sprachen, die es kennen: apers. *aiva*[h] avest. *aēvō* 'ein, einzig, allein', anorw. *øy-mane* 'einsiedler' (Noreen Urgerm. lautl. 159)[2]), und ihn ausschliesslich weist es im Griechischen auf, sowohl bei Homer an den zahlreichen (nach Gehrings index 157) stellen seines vorkommens als auch im Kyprischen (κὰς Ὀνασίλῳ οἴϝῳ ἄνευ τῶ(ν) κασιγνήτων τῶν αἴλων Coll. 60, 14) und Arkadischen, für das es freilich nur durch das verzeichnis homerischer wörter in Bekkers Anecd. III 1094 ff. bezeugt ist (οἷος μόνος Ἀρκάδων). Nicht anders in den verbalen ableitungen: οἰώθη Z 1. Λ 401, das in den scholien und bei Hesych durch ἐμονώθη, und οἰῶντα, das bei Hesych durch μονάζοντα erklärt wird, und in den compositis: von den beiden sicher οἷος ent-

1) Aus ihm haben es Matron Athen. XIV 656 F (= fr. 4 Brandt) und Moschos 2, 29; der erstere parodiert den Homervers geradezu.

2) Stokes (Ficks wtb. II[4] 3 f.) stellt auch air. *ai*, *ae* 'ein' mit οἷος zusammen, doch ist das wegen des vocalismus wenig wahrscheinlich; s. Thurneysen IF. Anz. VI 96.

haltenden zusammensetzungen, die Homer bietet, heisst οἰοπόλος 'wo nur einer sich aufhält, einsam', οἰοχίτων 'mit dem chiton allein bekleidet', und dasselbe besagt οἰο- in den von den nachhomerischen dichtern gebildeten οἰόβιος οἰοβώτας οἰόγαμος οἰόζωνος οἰόκερως οἰονόμος οἰοπέδιλος οἰόφρων. Von der geltung 'ein' = 'ein und derselbe', die Wackernagels analyse voraussetzt, zeigt sich nirgends eine spur. Als das natürliche erscheint somit auch jetzt noch die vor Wackernagel gangbare deutung von οἰέτεας als ὀ-έτεας, entsprechend einerseits dem ὄ-τριχας desselben verses, andrerseits den bei Hesych überlieferten ἀετέα · τὰ τῷ αὐτῷ ἔτει γεννώμενα; αὐετῆ · τὸν αὐτοετῆ; ὑετής · ὁ αὐτοετής, dessen υ zwar nicht handschriftlich bezeugt, aber durch die reihenfolge gefordert und sehr wahrscheinlich aus ο entstanden ist. Nur darf man heute nicht mehr daran denken das οἰ- mit dem ϝ in verbindung zu bringen, das einmal in *ὀ-ϝέτεας vorhanden war; denn weder hat sich ϝ zu ι gewandelt noch hat es auf den vorhergehenden vocal eine verlängernde wirkung ausgeübt, die etwa in der überlieferung durch οἰ- bezeichnet wäre (Curtius Grdz.[5] 208. 577), noch hat sich endlich Hartels gedanke bewährt, dass in der homerischen sprache ϝ sich vielfach zu υ vocalisiert habe und mit vorhergehendem vocal zum diphthong zusammengeflossen sei (Hom. stud. III 27 f., ebenso Fick Ilias 417). Wohl aber enthält ὀέτεας — nur der accusativ pluralis ist ja wirklich überliefert, der in neueren grammatischen werken vielfach zu findende nom. sg. οἰέτης zu unrecht aus οἰέτεας abstrahiert — eine der silbenfolgen, die nur mit zuhülfenahme metrischer dehnung dem hexameter einverleibt werden konnten, ⏑⏑⏑–, und es ist das übliche, dass in dieser die erste silbe als länge verwendet wird; man sehe die beispiele, die o. s. 4 zusammengestellt sind[1]).

1) Zum ersatz für οἰέτεας sei es gestattet die lehre vom silbenverlust durch 'haplologie' um ein paar andere beispiele zu bereichern, die bisher nicht bemerkt zu sein scheinen. In der von Reitzenstein Ind. lect. Rostoch. wtsem. 1892/93 herausgegebenen τεχνολογία heisst es s. 6: προσαιτητής · οὕτως γράφουσιν οἱ Ἀττικοί · οἱ δὲ προσαίτης γράφοντες βαρβαρίζουσιν; προσαιτητής ist überliefert bei Hesych s. v. προΐκτης, προσαίτης bei Plutarch, Lukian, Suidas. Nach προσαίτης sind zu beurteilen ἐπαίτης · ὁ πτωχός Suidas und αἴτης · πτωχός Hesych und sonst. προσαιτητής : προσαίτης : προσαιτέω = *κυβιστητής (hom. κυβιστητήρ) : κυβιστής (Kretschmer Vaseninschr. 88):

2. οἷιες giebt der codex Harleianus, einer der besten in der Odysseeüberlieferung, ι 425:

ἄρσενες οἷιες ἦσαν ἐυτρεφέες δασύμαλλοι,

während die anderen handschriften ὄιες (eine Florentiner, G, ὄ*ι*ες mit rasuren) bieten und wahrscheinlich auch Aristarch so geschrieben hat (Ludwich Aristarchs hom. textkr. I 576). Doch hat die lesung mit οἰ- auch den Alexandrinern bereits vorgelegen, wie mit bestimmtheit aus Kallimachos Hymn. Apoll. 52 f. gefolgert werden darf:

κυβιστάω. Ist der accent in προσαίτης usw. richtig oder προσαιτής zu betonen? — ἄντιτα ἔργα Ω 213. ρ 51. 60 deuten schon die scholien zum erstgenannten vers richtig aus *ἀντίτιτα; ἀντιτίνω ist ein mehrfach bezeugtes compositum, ἀνατίνω weder belegt noch hinsichtlich der bedeutung zu rechtfertigen. ἄντιτα vergleicht sich am nächsten mit ἄποινα aus *ἀπόποινα. — Auf Kos sagte man im altertum ἐπίποκος 'das vlies tragend, ungeschoren' Paton-Hicks 401, 6 (vgl. zur bildung das von Schulze KZ. XXXIII 132 f. aufgeklärte äol. ἔπ-ερος); heute lautet das wort bei den schafhirten der insel nach Paton z. st. ἔποκος. — ξύλοχος kann schwerlich anders als aus *ξυλό-λοχος verstanden werden. Die bedeutung 'wildlager' tritt klar zu tage δ 335 = ρ 126 und τ 445, wo ἐκ ξυλόχοιο das sechs zeilen vorher gebrauchte ἐν λόχμῃ πυκινῇ wider aufnimmt, und sie ist auch Λ 415 = Φ 573 (βαθείης ἐκ ξυλόχοιο) am platze. Ε 162 πόρτιος ἠὲ βοὸς ξύλοχον κάτα βοσκομενάων ist allerdings 'waldesdickicht' oder 'buschwerk' mehr angebracht; da ist der ursprüngliche sinn in derselben weise fortentwickelt wie bei λόχμη, das bei Homer 'wildlager', bei Pindar, Euripides, Aristophanes u. a. 'dickicht, buschwerk, gesträuch' besagt. Dass ξύλον in historischer zeit nur 'holz', nicht 'wald, gehölz' bedeutet, verschlägt nichts, ursprünglich kann es beide geltungen in sich vereinigt haben wie ὕλη 'wald, holz' (beides homerisch), russ. *lésŭ* 'wald, holz', deutsch *holz*, engl. *wood*; es ist ja sogar nicht unmöglich, dass ξύλον und ὕλη etymologisch identisch sind (Kretschmer KZ. XXXI 417). Mit femininem geschlecht mag ξύλοχος im gegensatz zu λόχος und ναύλοχος ausgestattet sein unter dem einflusse des synonymen λόχμη oder des als hauptbegriff vorschwebenden ὕλη. — ἀμώνας · τὰς ἀνεμώνας. Αἰολεῖς Hes. (zwischen ἀμώμητος und ἄμωρος; überliefert ἀμῶνας · τὰς ἀνέμωνος, em. Musurus) scheint neben κιόκρανον (?) einen beweis dafür abzugeben, dass die dissimilation gelegentlich auch eine trennende silbe ungleicher art überspringen konnte. — [Die obigen ausführungen über οἰέτεας und die ganze folgende abhandlung waren geraume zeit druckfertig niedergeschrieben, als Joh. Schmidts aufsatz 'Das zahlwort μία, ἴα' KZ. XXXVI 391 ff. erschien. In ihm spricht mein verehrter lehrer s. 397 f. zu meiner freude dieselbe auffassung des wortes aus, wie sie oben vertreten ist.]

οὐδ' ἀγάλακτες
οἶιες οὐδ' ἄκυθοι, πᾶσαι δέ κεν εἶεν ὔπαρνοι.

S. Schulze s. 378 f. Danielsson s. 22 f. Der letztere hat gezeigt, dass versuche den vers zu ändern nicht gerechtfertigt sind und dass wir einfache metrische dehnung vor uns haben. Da ist es von belang, dass von einer schreibung οὖιες, wie sie Fick einsetzen wollte (Odyssee 71. 95), aus dem altertum nirgends etwas verlautet.

Diese sachlage hat sich auch durch einen fund nicht verändert, der neuerdings auf kretischem boden gemacht worden ist. Eine alte inschrift aus Gortyn, die von Halbherr Amer. journ. of archaeol. II ser. 1 (1897), 162 n. 1 veröffentlicht ist, hat uns mit dem nom. sg. οἶις z. 3 und dem acc. οἶιν z. 8 überrascht. Es liegt nahe diese formen mit hom. οἶιες in verbindung zu bringen, und Halbherr hat das denn auch wirklich getan. Und doch ist das abzuweisen: das sonstige gänzliche fehlen einer stammform οἰι- bei Homer zeigt deutlich, dass das vereinzelte οἶιες eben nur metrischen rücksichten sein dasein verdankt. Andere gortynische inschriften gleichfalls sehr alten datums weisen den nom. sg. in der form οις auf (Mon. ant. III 8, 3), den nom. pl. als οιες (ib. 1/2, 2), den gen. als οιων (ib. 4/5, 1). Urgriechisch hat das paradigma des wortes nach den fingerzeigen, die die homerische, z. t. auch die neuionische flexion geben, gelautet: *ὄϝις οἰϝός οἰϝί ὄϝιν, pl. ὄϝιες (ὄϝεϝς?) οἰϝῶν usw. (Wackernagel KZ. XXVII 277. Schulze s. 47 anm. 3). Bei Homer hat sich offenes ὀι- auch in die casus eingedrängt, denen von rechts wegen einsilbiges, durch epenthese entstandenes οἰ- zukam: neben οἰός ist ὄιος, neben οἰῶν ὀίων, neben οἴεσι (ὄεσσι) ὀίεσσι getreten. In Gortyn ist vielleicht das umgekehrte geschehen und auf grund von *οἰϝός *οἰϝῶν *οἴϝις neben *ὄϝις gebildet worden. Möglich auch dass die umbildung erst nach schwund des ϝ zwischen den vocalen im zusammenhang mit den contraktionserscheinungen stattgefunden hat. Die zweisilbigen ὄις ὄιν könnten offen geblieben, das dreisilbige ὄιες zusammengezogen worden sein, und οἶες οἰός οἰῶν usw. könnten ihren diphthong dann auch den nicht contrahierten formen mitgeteilt haben. Für diese annahme liesse sich τρΕΕς grosse inschr. IX 48 ins feld führen, doch ist schon KZ. XXXII 518 hervorgehoben, dass lesung und würdigung dieser form ver-

schieden ausfallen können. Sollten auch die zweisilbigen casus lautgesetzlich der contraktion unterlegen sein wie im Attischen, so könnten οἷς οἷν in ähnlicher weise durch widerholung des ι erweitert sein wie der acc. pl. τρίινς für τρίνς[1]), und der grund dafür könnte der nämliche sein, das streben innerhalb der flexion gleiche silbenzahl durchzuführen. Endlich — und das wäre das einfachste von allem — darf die doppelschreibung des ι in οἷις οἷιν neben der einfachen in οἷς als ausdruck der cirkumflektierenden betonungsweise angesehen werden, die in diesem falle durch die contraktion hervorgerufen ist; man erinnere sich des Simonideischen πυυρ = πῦρ und anderer fälle bei Wackernagel IF. II 150 f. und vergleiche auch desselben Aind. gramm. I 50 § 45.

3. γελοίιον B 215 ist schon o. s. 14 als metrische umgestaltung von γελόϊον, der vorstufe des att. γελοῖον, angesprochen worden. Schulze s. 21 f. meinte, wie schon vor ihm Leo Meyer Vgl. gr. II 458. I² 718. Ahrens Beitr. z. griech. u. lat. etym. I 137 f. und andere, es sei vielmehr aus *γελώιον entstellt, das der dichter im anschluss an den nom. sg. γέλως an stelle des für das metrum nicht tauglichen *γελόϊον gewagt habe. Er berief sich dafür mit Ahrens auf das zitat des verses in der unter dem namen des Dionys von Halikarnass gehenden rhetorik (V 408 Reiske), wo, wie die früheren ausgaben glauben machten, tatsächlich γελώιον stand. Diese stütze ist alsbald zusammengebrochen: durch Useners neue ausgabe (Leipzig 1895) p. 131, 1 wissen wir nunmehr, dass die massgebende handschrift, der Parisinus, γελοίιον hat und γελώϊον sich lediglich seit der editio princeps des Aldus fortschleppt. Nachdem durch die ausführungen o. s. 3 ff., wie ich denke, dargetan ist, dass der dichter das recht hatte in *γελόϊον an der stelle des verses, die es einnimmt, die zweite silbe als länge zu verwenden, ist kein anlass mehr eine andere form zu construieren als die, die durch das Attische mit bestimmtheit vorausgesetzt wird. In γελοιήσασα Hymn. Ven. 49 und γελοίων, das vielleicht υ 347 aus Eustathios anstatt des

1) Die neugefundenen steine haben weitere belege für diese eigentümliche form gebracht: dieselbe inschrift, die οἷις οἷιν hat, in z. 11, ferner s. 212 n. 24, 20 und s. 226 n. 29, 3, wo die raumverhältnisse in τ[ρι]νς die ergänzung zweier ι fordern.

anstössigen γελώων eingeführt werden muss, ist die verschmelzung des οϊ vollzogen.

Weniger sicher lässt sich über ὁμοίιον ὁμοιίου urteilen, die in ihrem ausgang dem anscheine nach mit γελοίιον gleichartig sind: ihre bedeutung und etymologie ist zu ungewiss, und auf jeden fall stehen sie innerhalb des Griechischen ohne verwante da. Dass sie mit ὁμοῖος 'gleich' etwas zu tun haben, sollte nach den eingehenden darlegungen Naucks Mél. gréco-rom. III 259 ff. niemand mehr behaupten. Sie erscheinen als beiwort am häufigsten von πόλεμος, daneben von θάνατος γῆρας νεῖκος. Dazu würde eine bedeutung ungefähr wie κακός φαῦλος nicht übel passen, die schon im altertum neben der unrichtigen ὁμοίως πᾶσι χαλεπός angenommen wurde (Apollon. Lex. 120, 29. Schol. ABDGen. zu Δ 315[1]). Unter dieser voraussetzung kann sich der von Christ zu Δ 315 und Fick Ilias 373 zu Δ 444 vorgeschlagene vergleich mit ai. *ámīvā* wohl hören lassen. Ai. *abhy-ámīti* heisst 'plagt, schädigt', *ámáyati* 'schädigt, ist schadhaft, krank', *áma-* 'betäubung, schrecken, krankheit', *ámīvā* nach Roth PW. s. v. 'plage, drangsal, schrecken; leiden, krankheit', nach Pischel-Geldner Ved. stud. I, XIV f. nur 'krankheit'; entsprechend avest. *amayavā-* 'leid' (Bartholomae Stud. z. idg. sprachg. II 178), aisl. *ama* 'plagen'. Danach würde sich als sinn von ὁμοίιος, wie für ὁμοίιος zu schreiben wäre[2]), etwa 'schädigend, verderblich, leidvoll' herausstellen, das wort wäre also ein synonymon von ὀλοός, das als attribut bei denselben substantiven steht (ὀλοὸς πόλεμος Γ 133. γῆρας ὀλοιόν Hymn. Ven. 225. ὀλοὸν νεῖκος Apoll. Rhod. I 498[3]). Fick leitet nun ὁμοίιος aus *ὁμοίϝιος her,

1) Mit ὁμοίιος Hesiod Op. 182 weiss ich nichts anzufangen und hat noch niemand etwas anzufangen gewusst. Es scheint, dass die verwendung des wortes an dieser stelle, wo es kaum einen anderen sinn als den ihm von den scholien beigelegten: ὁμονοητικός, σύμφωνος haben kann, auf einem alten misverständnis des homerischen gebrauchs beruht.

2) Der überlieferte spiritus asper hat keinen wert; er kann lediglich durch die gleichsetzung des wortes mit att. ὁμοῖος veranlasst sein. S. dazu die vortrefflichen bemerkungen Wackernagels über aspiration und nichtaspiration bei Homer, Verm. beitr. z. griech. sprachk. 5 f.

3) Nauck hat aao. ὁμοίιον geradezu durch ὁλοίιον ersetzen wollen, man sieht aber nicht ein, wie ὁλοίιον, dessen bedeutung dank

bringt es also auch in der stammbildung in nächste beziehung zu ai. *ámīvā*. Eine solche bildungsweise würde indess im Griechischen völlig singulär dastehen. Nun weist diese sprache aber gegenüber ai. *amī-* in *amīṣva* 'schwöre', *amīt* 'schwur' (daneben *sam-āmirē* 'sie gelobten', *sam-amantē* 'sie geloben') ὁμο- in ὁμόσσαι ὀμώμοκα usw. auf (Aufrecht Rhein. mus. XL 160). Also konnte sie auch dem *amī-* in *ámīti ámīvā* ὁμο- entgegenstellen, mit anderen worten ὁμοίιος könnte eine ableitung mit suffix -ιο- von einem stamme etwa der form ὁμοσ- sein wie γελοῖος von γελοσ-, αἰδοῖος von αἰδοσ-, ἠοῖος von ἠοσ-, und -οιι- aus metrischen rücksichten -οϊ- vertreten wie in γελοίιον. ὁμοίιον ὁμοίιος haben ihren platz durchweg vor der bukolischen caesur, s. o. s. 14. ὁμοιίου findet sich nur in der verbindung ὁμοιίου πολέμοιο (insgesamt 8 mal). Da es durch sein ī gegenüber dem ī von ὁμοίιον befremdet, so hat Ahrens (Rhein. mus. II [1842] 162) mit recht geschlossen, dass die überlieferte gestalt der formel älteres ὁμοίιοο πτολέμοιο abgelöst hat. In ὁμοίιοο aber kann die zweite silbe notgedrungener weise zu ihrer geltung als länge gekommen sein wie in διΐπετέας μαχειόμενος ὑπειρέβαλον (Schulze s. 232 ff.); eine silbenfolge ⏑⏑⏑⏑– der natürlichen rede liess sich eben ohne quantitätsänderung im verse nicht unterbringen.

4. ἠγνοίησεν A 537. B 807. N 28. ε 78. Hymn. Merc. 243. Hes. Theog. 551. ἀγνοιήσασ'(α) υ 15. ἀγνοιῇσι ω 218 entsprechen attischen ἠγνόησεν ἀγνοήσασα ἀγνοῇ und haben ihre zweite silbe gedehnt, weil sie zwischen zwei längen eingekeilt und nur um diesen preis im hexameter verwendbar war. Diesen fall hat bereits Schulze s. 288 richtig gewürdigt. Dabei ist für uns gleichgültig, ob ἀγνοιῇσι erst etwa an stelle eines ursprünglicheren ἀγνοέῃσι getreten ist, wie Schulze vermutet; wir haben es für unsere zwecke nur mit der gestalt des textes zu tun, die dieser bei der abschliessenden redaktion, wie sie auf uns gekommen ist, erhalten hat, und können, wenn Schulze im recht ist, mit ἀγνοιῇσι für ἀγνοῇσι aus ἀγνοέῃσι z. b. ἀδελφειοῦ Z 61 u. ö. für ἀδελφεοῦ aus *ἀδελφεόο vergleichen. Wenn Froehde (Bezz. beitr. XX 197) im gegensatz zu Schulze die ansicht vertrat, das οι sei der gesprochenen

---

dem daneben liegenden ὀλοός ὀλοιός (s. u.) doch immer deutlich geblieben wäre, hätte zu ὁμοίιον verderbt werden können.

sprache eigen gewesen und att. ἀγνοῦ erst aus ἀγνοιῦ hervorgegangen wie z. b. ἁλοῦ aus hom. ἁλοιάω, so ist er sich der schwierigkeiten nicht bewusst geworden, die diese annahme mit sich bringt. ἀγνοιέω von ἄγνοια wäre eine sehr ungewöhnliche art der ableitung, wie schon Schulze gegenüber Leo Meyer Vgl. gr. II 25 betont hat (man vergleiche auch die erörterungen Sütterlins über die älteste schicht der verba auf -έω neben nominalen ᾰ̀-stämmen Verb. denom. 78 ff.). Sodann wäre im Attischen wenigstens gelegentlich ἀγνοιεῖν neben ἀγνοεῖν zu erwarten so gut wie es ποιεῖν neben ποεῖν heisst; auch ἀμφιγνοεῖν hat stets nur ο [1]). Endlich Herodots ἀλλογνώσας I 85 schliesst οι als das ursprüngliche geradezu aus: ἀλλογνοῦν· ὁ παραφρονῶν, das Galen Gloss. Hipp. aus Hippokrates anführt, beweist, dass ἀλλογνώσας aus ἀλλογνοήσας zusammengezogen ist; so geläufig nun aber dem jüngeren Ionischen die contraktion von οη zu ω ist, wo zwischen beiden einmal ein einfacher spirant (*s*, *i̯*, *u̯*) gestanden hat (Hoffmann Dial. III 369 ff.), so beispiellos ist eine solche da, wo ο erst im sonderleben der mundart aus diphthongischem οι geschwächt ist [2]). Das bedenken andererseits, das Froehde gegen Schulzes aufstellungen geltend machte, ist zwar der erwägung wohl wert, lässt sich aber zerstreuen. Wurzeln wie γνω- erleiden verkürzung des vocals im allgemeinen nur vor unmittelbar folgendem ντ (γνοντ-) und ι (γνοίην); deshalb glaubte Froehde das von Schulze für ἀγνοέω vorausgesetzte *ἄγνοϝος als anomale bildung ablehnen zu müssen. Allein lat. *agnītus cognītus*, *agnĭtum cognĭtum* gegenüber *(g)nōtus (g)nōtum*, die ihren

1) ἁλοᾶν in seinem verhältnis zu hom. ἁλοία usw. wird uns sogleich beschäftigen.

2) Auf ἀγνώσασκε ψ 95 will ich kein gewicht legen, da die handschriften zwischen ihm und ἀγνώσσασκε -σσεσκε -σεσκε schwanken und die formen mit ε sich sprachgeschichtlich ebenfalls rechtfertigen lassen (Leo Meyer Vgl. gr. II 59). Stellt ἀγνώσασκε, das Apollonios Lex. 8, 18 beglaubigt, das echte dar, so ist es aus ἀγνοήσασκε contrahiert wie ὀγδώκοντα B 568. 652 aus ὀγδοήκοντα, βώσαντι M 337. ἐπιβώσομαι K 463. α 378. β 143. βωστρεῖν μ 124 aus βοησ-. Froehdes polemik gegen diese deutung des ω (aao. 196 f.) ist nicht überzeugend; es sind eben fälle jüngerer ionischer lautgebung, wie sie in späteren teilen des epos nicht befremden können. ὀγδώκοντα verrät sich als sprössling von ὀγδοήκοντα und nicht wesensverwant mit *octōginta* schon durch seine beschränkung auf ionisches gebiet.

kurzen vocal nicht erst im sonderdasein des Lateinischen erworben haben können, beweisen, dass zusammensetzungen in dieser hinsicht ihre eigenen wege wandeln können; es spielt bei ihnen zweifellos die von Johannes Schmidt aufgedeckte regel hinein, dass erste wortsilben bei vortritt eines betonten compositionsgliedes in stärkerem masse geschwächt werden, als wenn sie im einfachen worte stehen. Ob lat. *ĭ* aus *ŏ* entstanden ist wie in *ilĭco* aus **in stlŏco* oder ob *agnĭtus cognĭtus* auf **ad-gnătos* **con-gnătos* zurückgehen und gr. *ἄγνοϝος für *ἄγνᾰϝος durch qualitative angleichung an γνω- eingetreten ist wie δοτός nach der herrschenden annahme für *δᾰτός = lat. *dătus*, können wir nicht sagen. ἄγνω(σ)τος dürfte sein ω von dem oppositum γνω(σ)τός bezogen haben, zu dem es vielleicht erst in einzelsprachlicher zeit hinzugebildet ist; das gleiche gilt von *ignōtus* 'unbekannt' neben *(g)nōtus*. Warum *ignōtum*, das supinum zu *ignōsco*, ständig *ō* aufweist im unterschiede von *agnĭtum cognĭtum*, wird sich erst beurteilen lassen, wenn die entstehungsweise des verbums überhaupt klarer sein wird als sie gegenwärtig ist. *agnōtus agnōturus*, die ab und an vorkommen (Neue-Wagner III[3] 527 f. 587), stellen gegenüber *agnĭtus agnĭturus* gewiss nicht das ursprüngliche dar, sondern sind jedenfalls erst auf grund der proportion *nōvi* : *agnōvi* = *nōtus* : *x* ins leben getreten. Somit ist *ἄ-γνο-ϝος ohne anstoss; hinsichtlich seines suffixes stellt es sich zu ἐπίουρος aus *ἐπι-ορ-ϝος, ai. *ṛkvá-* usw. o. s. 79 f.

5. ἀλοία I 568. ἀπηλοίησεν Δ 522 'schlagen' haben neben sich att. ἀλοᾶν 'schlagen, dreschen', dessen ausserpraesentische tempora von Aristophanes an in der regel -οη- (ἠλόησα ἠλόημαι ἠλοήθην), nur einmal -οᾱ- (ἀλοάσαντα Pherekrates fr. 65 I 162 Kock in der bedeutung 'dreschen') aufweisen; ᾱ ist das lautgesetzliche, wenn hinter dem o ein bis ins sonderleben des Attischen erhaltenes ι geschwunden ist (vgl. στοᾶ aus älterem στοιᾶ, πόᾱ aus ποιᾱ u. a.), η, wenn dies nicht der fall ist (vgl. βοή aus *βοϝᾱ, φθόη aus *φθόϳᾱ u. a.). Auch hier sehe ich in dem homerischen οι metrische dehnung: ἀπ-ηλοίησεν für -ηλόησεν vergleicht sich in seinen äusseren bedingungen mit ἠγνοίησεν, und ἀλοία bildet den schluss des verses, fällt also unter die besondere freiheit, deren sich dieser erfreut. Demnach gilt mir die herrschende attische flexion mit η als die lautlich berechtigte, das vereinzelte ἀλοάσαντα als übertritt in

die conjugationsweise von ἀκροάομαι (ἀκροάσομαι ἠκροᾱσάμην), das zwar zwischen dem o und dem ᾱ ursprünglich ebenfalls kein ι, sondern nur ϝ gehabt hat, aber sein ᾱ ebenso wie ἀθρόᾱ dem assimilierenden einfluss des dem o vorangehenden ρ verdankt. Diese annahme steht im einklang mit den tendenzen der sprachlichen entwicklung, die wir sonst im Attischen wirksam sehen: auch bei den verben auf -αίνω hat sich im aorist -ᾱνα auf kosten von -ηνα über die ihm von rechts wegen gesteckten grenzen ausgebreitet (vgl. KZ. XXIX 66 f.), nur dass bei diesen verben die bewegung sich durchgesetzt und im laufe der jahrhunderte immer weiteres gebiet ergriffen hat, bei ἁλοᾶν dagegen in den ansätzen stecken geblieben ist; hier hat ἀκροάομαι offenbar zu allein gestanden, als dass es der traditionellen flexion hätte herr werden können. Die alexandrinischen und späteren dichter kommen für die beurteilung des älteren zustandes nicht in frage; wenn sie mit vorliebe οι gebrauchen (Theokr. X 48 ἁλοιῶντας. XXII 128 συνηλοίησε. Herodas II 51 ἁλοιήσῃ. Babr. 98, 16 ἠλοία. Oppian Cyn. I 268 συνηλοίησα u. a., nur Herodas II 34 ἠλόησεν), so ahmen sie Homer nach, und wenn sie die schranken überschreiten, die dieser sich gesetzt hat, so tun sie, was sie in hundert anderen fällen auch getan haben. Ebenso wenig fällt ins gewicht das zeugnis des Herakleides Pontikos, aus dessen zweitem buche περὶ δικαιοσύνης Athenaeus XII 524 A einen passus mit συνηλοίησεν anführt; man mag darin getrost die eigenste hand des schriftstellers erkennen, aber dann hindert nichts die schreibung jenen fällen der zu seiner zeit bereits üblichen umgekehrten orthographie οι für ursprüngliches blosses o vor η zuzurechnen wie βοιηθήσαντες ὀγδοίη οἰνοχοίη Χλοίης (Meisterhans[2] 45).

Die hier entwickelte ansicht widerspricht der üblichen dahin gehenden, dass ἁλοιᾶν das ältere, ἁλοᾶν daraus durch dieselbe einbusse des ι entsprungen sei wie στοᾶ aus στοιά, πόᾱ aus ποίᾱ u. a. (Fick Bezz. beitr. I 322. Froehde ib. XX 197. Kühner-Blass II[3] 127. 363). Diese findet also in Pherekrates' ἁλοάσαντα den einzigen überrest der lautgesetzlichen flexion und muss ἠλόησα usw. als neubildungen nach dem muster etwa von ἐβόησα zu βοᾶν betrachten. Ich halte sie für unrichtig wegen der verhältnisse, die wir bei Aristophanes antreffen. Der komiker braucht in dem, was von ihm auf uns gekommen ist, das in rede stehende verbum dreimal, Ran. 149:

kurzen vocal nicht erst im sonderdasein des Lateinischen erworben haben können, beweisen, dass zusammensetzungen in dieser hinsicht ihre eigenen wege wandeln können; es spielt bei ihnen zweifellos die von Johannes Schmidt aufgedeckte regel hinein, dass erste wortsilben bei vortritt eines betonten compositionsgliedes in stärkerem masse geschwächt werden, als wenn sie im einfachen worte stehen. Ob lat. ĭ aus ŏ entstanden ist wie in *ilĭco* aus **in stlŏco* oder ob *agnĭtus cognĭtus* auf **ad-gnătos* **con-gnătos* zurückgehen und gr. *ἄγνοϝος für *ἄγνᾰϝος durch qualitative angleichung an γνω- eingetreten ist wie δοτός nach der herrschenden annahme für *δᾰτός = lat. *dătus*, können wir nicht sagen. ἄγνω(σ)τος dürfte sein ω von dem oppositum γνω(σ)τός bezogen haben, zu dem es vielleicht erst in einzelsprachlicher zeit hinzugebildet ist; das gleiche gilt von *ignōtus* 'unbekannt' neben *(g)nōtus*. Warum *ignōtum*, das supinum zu *ignōsco*, ständig ō aufweist im unterschiede von *agnĭtum cognĭtum*, wird sich erst beurteilen lassen, wenn die entstehungsweise des verbums überhaupt klarer sein wird als sie gegenwärtig ist. *agnōtus agnōturus*, die ab und an vorkommen (Neue-Wagner III[3] 527 f. 587), stellen gegenüber *agnĭtus agnĭturus* gewiss nicht das ursprüngliche dar, sondern sind jedenfalls erst auf grund der proportion *nōvi* : *agnōvi* = *nōtus* : *x* ins leben getreten. Somit ist *ἀ-γνο-ϝος ohne anstoss; hinsichtlich seines suffixes stellt es sich zu ἐπίουρος aus *ἐπι-ορ-ϝος, ai. *ṛkvá-* usw. o. s. 79 f.

5. ἀλοία I 568. ἀπηλοίησεν Δ 522 'schlagen' haben neben sich att. ἀλοᾶν 'schlagen, dreschen', dessen ausserpraesentische tempora von Aristophanes an in der regel -οη- (ἠλόησα ἠλόημαι ἠλοήθην), nur einmal -οᾱ- (ἀλοάσαντα Pherekrates fr. 65 I 162 Kock in der bedeutung 'dreschen') aufweisen; ᾱ ist das lautgesetzliche, wenn hinter dem o ein bis ins sonderleben des Attischen erhaltenes ι geschwunden ist (vgl. στοᾶ aus älterem στοιᾶ, πόᾱ aus ποίᾱ u. a.), η, wenn dies nicht der fall ist (vgl. βοή aus *βοϝᾶ, φθόη aus *φθόϊᾱ u. a.). Auch hier sehe ich in dem homerischen οι metrische dehnung: ἀπ-ηλοίησεν für -ηλόησεν vergleicht sich in seinen äusseren bedingungen mit ἠγνοίησεν, und ἀλοία bildet den schluss des verses, fällt also unter die besondere freiheit, deren sich dieser erfreut. Demnach gilt mir die herrschende attische flexion mit η als die lautlich berechtigte, das vereinzelte ἀλοάσαντα als übertritt in

die conjugationsweise von ἀκροάομαι (ἀκροάσομαι ἠκροᾱσάμην), das zwar zwischen dem o und dem ᾱ ursprünglich ebenfalls kein ι, sondern nur ϝ gehabt hat, aber sein ᾱ ebenso wie ἀθρόᾱ dem assimilierenden einfluss des dem o vorangehenden ρ verdankt. Diese annahme steht im einklang mit den tendenzen der sprachlichen entwicklung, die wir sonst im Attischen wirksam sehen: auch bei den verben auf -αίνω hat sich im aorist -ᾱνα auf kosten von -ηνα über die ihm von rechts wegen gesteckten grenzen ausgebreitet (vgl. KZ. XXIX 66 f.), nur dass bei diesen verben die bewegung sich durchgesetzt und im laufe der jahrhunderte immer weiteres gebiet ergriffen hat, bei ἁλοᾶν dagegen in den ansätzen stecken geblieben ist; hier hat ἀκροάομαι offenbar zu allein gestanden, als dass es der traditionellen flexion hätte herr werden können. Die alexandrinischen und späteren dichter kommen für die beurteilung des älteren zustandes nicht in frage; wenn sie mit vorliebe οι gebrauchen (Theokr. X 48 ἁλοιῶντας. XXII 128 συνηλοίησε. Herodas II 51 ἁλοιήσῃ. Babr. 98, 16 ἠλοία. Oppian Cyn. I 268 συνηλοίησα u. a., nur Herodas II 34 ἠλόησεν), so ahmen sie Homer nach, und wenn sie die schranken überschreiten, die dieser sich gesetzt hat, so tun sie, was sie in hundert anderen fällen auch getan haben. Ebenso wenig fällt ins gewicht das zeugnis des Herakleides Pontikos, aus dessen zweitem buche περὶ δικαιοσύνης Athenaeus XII 524 A einen passus mit συνηλοίησεν anführt; man mag darin getrost die eigenste hand des schriftstellers erkennen, aber dann hindert nichts die schreibung jenen fällen der zu seiner zeit bereits üblichen umgekehrten orthographie οι für ursprüngliches blosses o vor η zuzurechnen wie βοιηθήσαντες ὀγδοίη οἰνοχοίη Χλοίης (Meisterhans[2] 45).

Die hier entwickelte ansicht widerspricht der üblichen dahin gehenden, dass ἁλοιᾶν das ältere, ἁλοᾶν daraus durch dieselbe einbusse des ι entsprungen sei wie στοᾶ aus στοιά, πόᾱ aus ποιᾱ u. a. (Fick Bezz. beitr. I 322. Froehde ib. XX 197. Kühner-Blass II[3] 127. 363). Diese findet also in Pherekrates' ἁλοάσαντα den einzigen überrest der lautgesetzlichen flexion und muss ἠλόησα usw. als neubildungen nach dem muster etwa von ἐβόησα zu βοᾶν betrachten. Ich halte sie für unrichtig wegen der verhältnisse, die wir bei Aristophanes antreffen. Der komiker braucht in dem, was von ihm auf uns gekommen ist, das in rede stehende verbum dreimal, Ran. 149:

ἢ μητέρ' ἠλόησεν ἢ πατρὸς γνάθον | ἐπάταξεν[1]),

fragm. 661 I 555 K. ἀλοᾶν χρὴ τὰς γνάθους und Thesmoph. 2:

ἀπολεῖ μ' ἀλοῦν ἄνθρωπος ἐξ ἑωθινοῦ[2]).

Bei den vergleichbaren wörtern mit -οιᾰ- aber ist der tatbestand bei ihm der folgende: στοιά στοᾰ́ findet sich 3 mal (Eccl. 676. 684. 686) mit langer erster silbe, 2 mal (Ach. 548. Eccl. 14) so, dass das metrum sowohl länge als auch kürze duldet; χροιά χροᾰ́ ebenfalls 3 mal (Nub. 718. 1012. 1016) mit länge, 2 mal (Nub. 1171. Plut. 1020) mit unentschiedener quantität; ποιᾰ́ 1 mal (Equ. 606) mit länge; ῥοιά ῥοᾰ́ 1 mal (Pax 1001) mit länge, 3 mal (Vesp. 1268. fr. 50 I 404 K. 610 I 545 K.) mit kürze; auch πατραλοίας, das wohl hier genannt werden darf, wenn es auch in der schrift den diphthong immer festgehalten zu haben scheint, steht in 1 verse (Nub. 911) sicher mit länge, in 3 anderen (Nub. 1327. Ran. 274. 773) mit nicht zu bestimmender quantität der vorletzten silbe[3]). In ihnen allen ist sonach das ι, wenn es auch wegbleiben kann, für Aristophanes ein nichts weniger als erstorbener laut. In ἀλοᾶν aber müsste es, wenn die landläufige meinung zu recht bestünde, für den dichter völlig tot gewesen sein. Denn mag man die ἀλοᾶν ἀλοῦν der zuletzt angeführten beiden verse auf eine stufe mit dem dreimaligen ῥᾰ́ stellen: eine neubildung ἠλόησεν, wie sie der erste aufweist, für *ἠλοίᾰσεν ist nur denkbar, wenn das ι vollständig zerstört war, sie ist unerklärlich

---

1) So schreibt die grosse mehrzahl der herausgeber die form, obwohl die handschriften sämtlich, auch R, -οι- in der zweiten silbe geben (ἠλοίησεν die meisten, -ω- oder -α- in der dritten silbe einige untergeordnete mit der bei diesem verbum häufigen verderbnis); ἠλόησεν hat Suidas zweimal s. v. Das versmass entscheidet nichts, aber die form ohne ι ist deshalb unbedingt erforderlich, weil η neben ι undenkbar ist.

2) Die scholien und Suidas erklären ἀλοῦν in diesem verse mit ἐν κύκλῳ περιάγων ὡς ἐν ταῖς ἅλωσι (ὡς οἱ ἀλοῶντες βόες Bekk. Anecd. 384, 3), und etwas anderes lässt der zusammenhang kaum zu. Das ist eine bedeutung, die im übrigen nicht bezeugt ist, die sich aber leicht aus der von 'dreschen' entwickeln konnte. Es scheint mir deshalb nicht zulässig in diesem ἀλοῦν ein ganz anderes verbum zu suchen oder zu ändern. Meineke wollte ἀλῶν im sinne von πλανῶν einsetzen; aber aktivisches ἀλᾶν kommt sonst nie vor.

3) Für die frage nach der herkunft des οι in hom. ἀλοία ἀπηλοίησεν sind πατραλοίας μητραλοίας belanglos, wie auch Schulze s. 52 anm. 1 mit recht bemerkt; sie enthalten das häufige suffix -ίας.

und ohne parallele, so lange es eine, wenn auch noch so beschränkte existenz fristete. Somit verwickelt uns die herleitung von ἀλοᾶν aus ἀλοιᾶν in einen widerspruch, den aufzulösen ich keine möglichkeit sehe.

Noch einen andern weg hat Schulze s. 52 anm. 1 eingeschlagen, um die überlieferten tatsachen historisch zu begreifen. Er vermutet, es habe ursprünglich zwei von einander ganz verschiedene verba gegeben, ἀλοάω 'schlage' von einer wurzel ἀλοϊ- oder ἀλοϝ- oder ἀλοσ- und ἀλοιάω oder ἁλοιάω 'dresche', ein denominativum von ἄλως oder ἀλῳή 'tenne'; beide seien von den ältesten zeiten an mit einander vermischt worden, und das erste habe von dem zweiten das ι, das zweite von dem ersten das η (und den spiritus) übernommen. Dem steht schon der umstand entgegen, dass die älteste bedeutung von ἄλως ἀλῳή höchst wahrscheinlich nicht 'tenne', sondern 'fruchtbares, bebautes land' gewesen ist, wie unten des näheren ausgeführt werden wird. Aber auch abgesehen davon wird man sich schwerlich dazu verstehen die beiden begrifflich sich so nahe berührenden verba von einander zu trennen, und die überlieferung giebt dazu keine genügende handhabe. Einige späte grammatiker lehren allerdings eine scheidung: Bekker Anecd. 379, 28 und Suidas s. v. ἀλοάων: ἀλοάσαντα εἶπεν ἐν τῷ ᾱ Φερεκράτης 'Ἰπνῷ· 'ὑποζυγίοις ἀλοάσαντ' εὐθὺς ἐκποιῆσαι'. τὸ δὲ συγκόψαι πληγαῖς ἀλοῆσαι ἐν τῷ η̄ und Ammonios 10 V. ἁλοᾶν καὶ ἀλοιᾶν διαφέρει. ἁλοᾶν μὲν γὰρ δασέως τὸ ἐπὶ τῆς ἅλω πατεῖν καὶ τρίβειν τοὺς στάχυας. ἀλοιᾶν δὲ ψιλῶς τὸ τύπτειν. Aber sie stimmen mit einander nicht überein, und ein drittes zeugnis (Phrynichos Bekk. Anecd. 16, 1: ἀπαλοᾶν διὰ τοῦ π γράφοντες οἱ Ἀττικοὶ δῆλον ποιοῦσιν, ὅτι καὶ τὴν ἅλων καὶ τὴν ἁλωὰν ψιλοῦσι. καὶ ἀλοάσουσι δὲ διὰ τοῦ ᾱ, ἀλλ' οὐχὶ διὰ τοῦ η̄. σημαίνει δὲ τὸ ἁλοᾶν καὶ τὸ ἐπιτρίβειν τύπτοντα κτλ.) beweist, dass man sich die formen, die man in der litteratur vorfand, noch anders zurechtlegte; auf keinen fall kann den gelehrten, auf die diese notizen in letzter linie zurückgehen, ein unterschied noch aus lebendigem sprachgefühl heraus bewusst gewesen sein, der nach Schulzes eigener annahme bereits in der sprache Homers verwischt ist. Zu der regel über -ᾱ- und -η-, die offenbar aus der stelle des Pherekrates und unter umständen noch einer anderen, die ἀλοάσουσι bot, im gegensatze zu dem Aristophanesvers mit ἠλο(ϊ)ησε herausdestilliert ist, halte man die tatsache,

dass Xenophon, der nicht gar so lange nach Pherekrates lebte, ἀλοητός schrieb (Oec. 18, 5; so Schenkl mit den codd. GHKN; das -ατός der anderen hss. wird durch die grammatikerlehre veranlasst sein), desgleichen Pseudo-Demosthenes 42, 6 σῖτος ὁ ἀπηλοημένος und Theophrast Caus. pl. IV 12, 8 ἀπηλοημένοις ἐν τῇ ἅλῳ, IV 12, 9 ηλοημένους κυάμους (ἡλ- der Urbinas); auch ib. IV 6, 5 giebt Wimmer ἀλοηθέντα σπέρματα gegenüber Schneiders ἀλοαθέντα. Die regel über den spiritus aber wird über den haufen geworfen durch die eben angeführten ἀπηλοημένος ἀπηλοημένοις und durch ἐπαλώστης Xen. Oec. 18, 5, wohl = 'aufseher beim dreschen', mag dies nun von ἀλοᾶν abgeleitet sein oder von ἅλως und dem in dem betreffenden abschnitt viel genannten ἀλοᾶν angeglichen sein; das sind natürlich wertvollere zeugen als die in den handschriften begegnenden ἁλοῶντες ἁλοᾶν ἁλοῶσι ἁλοητός Xen. Oec. 18, 2 ff., ἁλοώντων Plat. Theag. 124 A, ἁλοιῶντας Theokr. X 48 u. a., die ihren asper nur eben der regel verdanken mögen; diese selbst wird daraus erwachsen sein, dass man ἀλοᾶν in der geltung 'dreschen' mit ἅλως etymologisch zusammenbrachte. Die einzige scheidung, die die überlieferung wirklich deutlich hervortreten lässt, ist die, dass ἀλοιᾶν der poesie, ἀλοᾶν der sprache des lebens eignete; ihr wird die eben vorgetragene erklärung gerecht.

Man darf sich schliesslich zu gunsten der ursprünglichkeit des οι in ἀλοία usw. auch nicht etwa auf hom. ἀλῳή berufen; denn ob dies sein ι adscriptum zu rechte trägt, ist keineswegs ausgemacht. Es wird allerdings von guten handschriften wie dem Venetus A, wenn auch ohne consequenz, geboten. Überblickt man aber die aussagen der grammatiker, die La Roche Ztschr. f. öst. gymn. 1865, 121. Hom. textkrit. 187 gesammelt hat, so kann man sich des eindruckes kaum erwehren, dass ihm ι zugeteilt wird ausschliesslich auf grund der etymologischen zusammenstellung mit ἀλοιᾶν. Bezeichnend ist insbesondere Etym. Magn. 74, 21 ff. (von Lentz II 473, 29 in Herodian περὶ ὀρθογραφίας aufgenommen): παρὰ τὸ ἀλοιῶ γίνεται ἀλῳὴ μετὰ τοῦ ῑ . . . . ἀλωὴ σημαίνει χωρὶς τοῦ ῑ τὸ σύμφυτον χωρίον καὶ σύνδενδρον τόπον παρὰ τὴν ἅλσιν τὴν αὔξησιν [1].

1) Von interesse ist auch Eustath. 1218, 38: ἐν τοῖς Ἀπίωνος καὶ Ἡροδώρου κεῖται . . . ὅτι ἀλωή, εἰ μὲν δασύνεται, σημαίνει τὴν ἄλωνα,

Das verhältnis, das zwischen ἀλοᾶν und ἀλω(ι)ή ἄλως obwaltet, stelle ich mir folgendermassen vor. Es gab ein verbum ἀλοάω, denominativum eines verschollenen *ἀλοά, das zunächst 'schlagen' bedeutete, in der sprache der ackerbau treibenden bevölkerung aber daneben den besonderen sinn 'dreschen' annahm; vgl. κόπτω in dieser geltung Xen. Oec. 18, 4. Dass 'schlagen' der ausgangspunkt war, also die bedeutungsentwicklung umgekehrt verlief wie in unserm *dreschen*, engl. *thrash*, glaube ich mit rücksicht auf πατραλοίας μητραλοίας; es ist nicht wahrscheinlich, dass diese solennen ausdrücke auf grund einer doch nur scherzhaften bedeutungsübertragung geprägt sein sollten. Neben ἀλοάω bestand ein damit ganz unverwantes nomen ἄλως, weitergebildet ἀλωά oder ἀλωιά[1]) 'fruchtbares, bebautes land'. Dass diese bedeutung die ursprünglichste gewesen ist, wird wahrscheinlich durch das zusammenstimmen des Kretischen (ἄλως acc. pl. 'bebaute felder' auf einer inschrift der 'nördlichen mauer' in Gortyn Mon. ant. III n. 154 I 1, vgl. Comparettis bemerkung s. 297), des Kyprischen (ἄλουα · κῆποι Hesych und ἄλϝον, gen. ἄλϝω 'culturland' auf der tafel von Edalion Coll. 60, 21. 9. 18[2])

εἰ δὲ ψιλοῦται, τὴν ἀμπελόφυτον γῆν. Das ist auch für die oben erörterte scheidung von ἀλοᾶν und ἀλοιᾶν zu beherzigen.

1) Dass die homerische sprache in unserer überlieferung bei dieser form den lenis aufweist, stimmt zu ihrem gesamten verhalten gegenüber der aspiration, vgl. Wackernagel Verm. beitr. z. gr. sprachk. 5 f. Wenn die handschriften gelegentlich den asper setzen, so äussert sich darin der einfluss von ἄλως.

2) Hoffmann Dial. I 71 will ἄλϝω, das er an allen drei stellen liest und als accusativ auffasst, dem att. ἄλως gleichstellen und durch 'tenne' übersetzen. Diese auslegung ist indess formal wie sachlich anstössig. Einem kyprischen stamme ἀλϝω- müsste bei Homer, wenigstens als das übliche, *ἄλω- entsprechen. Und wäre es nicht sonderbar, wenn als grenzen der beiden dem Onasilos und seinen brüdern verliehenen landstücke grade die tennen anderer leute angegeben würden (τὸν χῶρον . . τὸν χραυόμενον Ὀγκαντος ἄλϝω 9. τὸν χῶρον τὸν χραυζόμενον Ἀμηνίϳα ἄλϝω 18)? Auch dass dem neuen besitzer etwas als garten zugewiesen wird, was sein vorgänger als tenne benutzte (τὸν κᾶπον τὸν ἐν Σίμμιδος ἀρούραι, τὸν Διϝείθεμις ὁ Ἀρμάνευς ἦχε ἄλϝον 20 f.), ist wenig wahrscheinlich. Gegen die Deecke-Meistersche deutung des wortes als 'garten', die auf Hesych fusst, wendet Hoffmann ein, dass bei ihr ἄλϝον in z. 21 überflüssig sei ('der garten, welchen Diveithemis als garten hatte'); dieser vorwurf erledigt sich, wenn wir ἄλϝον, wie oben geschehen, als 'cultur-

und Homers, bei dem dieser sinn in der speziellen wendung auf 'gartenland' der vorherrschende ist und an 22 stellen begegnet. Dazu passt der name des Ἀλωεύς und der Ἀλωεῖδαι Ἀλωιάδαι Ἀλωάδαι, der repraesentanten nicht der tenne, sondern des ackerbaus überhaupt; er scheint in Thessalien zu hause zu sein (vgl. Preller-Robert Mythol. I⁴ 103 ff.). Daneben nun begegnet schon im epos (E 499. N 588. Υ 496. Hes. Op. 599. 806. Scut. 291) die engere bedeutung 'tenne', die in att. neuion. (Hippokr. π. ἀρχ. ἰητρ. 13) ἄλως die andere ganz in den hintergrund gedrängt hat. Möglich dass ihr durchdringen durch das lautähnliche ἀλοάω befördert worden ist, mit dem ἀλω(ι)ή ἄλως im sprachgefühl leicht assoziiert werden konnten. Im übrigen kann für die bedeutungsentwicklung von 'niederung (s. u.), fruchtland' zu 'tenne' vielleicht auf ahd. *tenni* 'tenne' gegenüber ae. *denu* 'tal' verwiesen werden (anders Kluge Et. wtb.⁶ 392). Die weiteren sinnesnüancen, die ἄλως dann noch entwickelt hat, erklären sich aus der kreisrunden gestalt der tenne, genauer desjenigen teils von ihr, der als eigentlicher dreschraum dient: Aischylos sagt Sept. 472 f. K.

ἄλω δὲ πολλήν, ἀσπίδος κύκλον λέγω,
ἔφριξα δινήσαντος,

ist sich also der kühnheit des ausdruckes, den er wegen des verbums δινεῖν wählt, voll bewusst; seit Aristoteles wird es für den hof um sonne und mond gebraucht, und Arat (810.

---

land' fassen. Irre ich nicht, so gewinnen dabei die angeführten sätze des dokuments noch einen schärferen, prägnanteren sinn: die beiden χῶροι, die ἀπὸ τᾶι ζᾶι τᾶι βασιλῆ-ος verliehen werden und an in privatbesitz befindliches culturland stossen, sind dann selbst noch nicht culturland gewesen (der zusatz κὰς τὰ τέρχνια τὰ ἐπιόντα steht dem nicht im wege), der κᾶπος dagegen, der nicht vom 'königsland' abgezweigt wird, sondern schon bisher in privaten händen gewesen ist, bekommt im gegensatz zu ihnen das praedikat 'culturland'. Die bedenken Hoffmanns wegen der form scheinen mir unerheblich. Warum sollen nicht in Edalion genitive auf -ω und -ων neben einander im gebrauch gewesen sein, da dies doch anderwärts auf Kypros, in Alt-Paphos und vielleicht in Arsinoe, der fall war? Und wenn der acc. ἄλ-ον ohne ν geschrieben ist, obwohl das folgende τὸ(ν) ποεχόμενον nicht ganz eng damit zusammengehört, so lässt sich das rechtfertigen durch den hinweis auf das in derselben zeile stehende τὸ(ν) Δι-είθεμις (s. Hoffmann selbst s. 213 und H. Searles A lexicographical study of the Greek inscriptions Chicago 1898, s. 13 f.).

815. 876) verwendet infolge dessen auch ἀλωή in diesem sinne; bei Nic. Ther. 166 steht es für die windung einer schlange; endlich nach Pollux II 71 bezeichnet es den kreis, der die regenbogenhaut gegen das weisse im auge abgrenzt.

Etymologisch weiss ich ἀλοᾶν nicht unterzubringen. ἄλως ἀλω(ι)ή aber gehören, wie mir scheint, zu dem schon o. s. 15 anm. 1 berührten ἕλος. Dies ist der ausdruck für eine feuchte, fruchtbare niederung: bei Homer weiden die rinder und rosse im ἕλος (Ο 631. Υ 221), und Herodot und Thukydides nennen den fruchtbaren landstrich Aegyptens im Nilthal τὰ ἕλη. Das zum acker- und gartenbau dienende culturland aber, das ἀλω(ι)ή heisst, ist natürlich in erster reihe, in ältester zeit wohl ausschliesslich, ebenfalls tiefland, und darauf geht der ausdruck γουνὸς ἀλω(ι)ῆς bei Homer, die 'krümmung, talförmige mulde des nutzlandes', wie Meister Dial. II 244 anm. 1 richtig versteht. Die beziehungen, die zwischen dem ἕλος und der ἀλω(ι)ή bestehen, werden beleuchtet durch eine stelle in der tafel von Edalion, z. 9 f. τὸν χῶρον τὸν ἰν τῶι ἔλει τὸν χραυόμενον Ὀγκαντος ἄλϝω; man beachte auch z. 17 f. ἀπὺ τᾶι ζᾶι τᾶι βασιλῆϝος τᾶ ἰν Μαλανίjαι τᾶι πεδίjαι τὸν χῶρον τὸν χραυζόμενον Ἀμηνίja ἄλϝω. ἄλως ἀλω(ι)ή dürften also auch weiter wie ἕλος mit lat. *sōlum* verwant sein. In bildung und wurzelstufe verhalten sich ἄλως ἀλω(ι)ά *ἄλωον, woraus kypr. ἄλουον und weiter ἄλϝον, zu ἕλος wie λαγώς hom. λαγωός zu den KZ. XXXV 510 behandelten λέγος · ἀκόλαστος, ἐλεγαίνειν · ἀκολασταίνειν; dass der name des tieres mit diesen wörtern und λάγνος 'geil' zusammengehört, ist mir mit rücksicht auf seine bekannte eigentümlichkeit (vgl. deutsch *rammler*) nicht unwahrscheinlich, und mit der üblichen anknüpfung an λαγαρός 'schmächtig', λαγόνες 'weichen, flanken' kann ich mich nicht befreunden. Die sonst für ἄλως ἀλω(ι)ή versuchten etymologien befriedigen alle nicht. Von wurzel *uel-* 'herumdrehen, wälzen' in lat. *volvo* usw. auszugehen (Benfey Gr. wzllex. II 298. Curtius Grdz.[5] 358) ist schon lautlich nicht zulässig, da das Kretische, Kyprische und Homer ϝ gleichermassen abweisen. Prellwitz' vorschlag (Et. wtb. 17) ai. *lāvas* 'schneidend, pflückend, zerhauend', *lāvakas* 'abschneider, mäher', *lunâmi* 'schneide, schneide ab' heranzuziehen ist wegen der bedeutung wenig einleuchtend; diese wörter haben ihre verwanten vielmehr in lit. *liáuti* 'aufhören', preuss. *au-laut* 'sterben', gr. λύω

'löse' usw. Endlich Berneker (Preuss. spr. 279 f.) nimmt bei dem vergleich von preuss. *aloade* voc. 'haspe' mit 'ἄλως für ἄλως rundung des schildes, windung der schlange, garnwinde' keine rücksicht darauf, dass diese bedeutungen — 'garnwinde' ist mir übrigens nicht bekannt — innerhalb des Griechischen erst jung und sekundär entwickelt sind; eine anderweitige anknüpfung des preussischen wortes hat Bezzenberger Beitr. XXIII 297 versucht.

6. Episch πνοιή wird meistens auf *πνοϝ-ιά (vgl. σκοπ-ιά) zurückgeführt; so von Curtius Grdz.[5] 577. Schulze s. 405 f. Froehde Bezz. beitr. XX 200. Die verwendung des wortes im verse ist dem jedoch nicht günstig. Im versinnern wird es allerdings im alten epos so gut wie immer (insgesamt 18 stellen nach Schulze) so gestellt, dass πνοι- die senkung ausfüllt; eine ausnahme bildet nur ζ 20:

ἣ δ' ἀνέμου ὡς πνοιὴ ἐπέσσυτο δέμνια κούρης.

Daneben aber stehen πνοιῇ πνοιῇσιν widerholt (8 mal) im beginn des verses, πνοι- also als erste hebung. Ursprünglich durch ϝ getrennte silben haben nun aber im allgemeinen in der sprache Homers noch keine contraktion bezw. synizese erfahren. Schulze will den gebrauch von πνοιῇ πνοιῇσιν mit einer besonderen freiheit rechtfertigen, die der versanfang in sachen der synizese geniesse. Er giebt indes selbst zu, dass sichere beispiele für diese im ersten versfusse so gut wie in allen anderen in den älteren teilen der homerischen gedichte nicht zu finden seien; auch die von ihm herangezogenen 4 verse, die mit Τροίη ἐν εὐρείῃ beginnen, während sonst der diphthong von Τροίη (aus Τροΐη) durchgehends die senkung bildet, also aufgelöst werden kann, gehören anerkannt jungen abschnitten an, dem Ω (256. 494), dem götterrat (α 62) und der Telemachie (δ 99). πνοιῇ πνοιῇσιν aber begegnen, selbst wenn man Ψ 215. 380. δ 402. Hes: Theog. 253 und meinetwegen auch Φ 355, in dessen nähe sich anzeichen jüngeren ursprungs finden (356 καίετο δ' ἳς ποταμοῖο mit vernachlässigung des ϝ), ausser rechnung stellt, immer noch im beginn dreier verse (Ε 526. Ν 590. Υ 439), die weder der inhalt noch die metrischen eigentümlichkeiten der stücke, in denen sie stehen, in jüngere zeit zu rücken veranlasst. Ausserhalb des epos treffen wir nur bei Pind. Ol. III 31 πνοιαῖς (v. l. πνοιᾶς), sonst (auch bei Pindar an 5 oder 6 stellen) ist allein

πνοά πνοή im gebrauch, und die letztangeführte, attische form — belege bei Schulze s. 48 anm. 3. 405 anm. 2 — lässt mit ihrem η urgriechisches *πνοϝ-ά erschliessen. Dies zusammengenommen macht mir wahrscheinlich, dass auch in πνοιή οι nur ausdruck metrischer längung ist[1]). Solche war im innern des verses überall erforderlich, wo die zweite silbe des wortes nicht verkürzt werden konnte oder nur ungern verkürzt wurde: da die dem anlautenden πν vorangehende silbe notwendig lang war, so ergab sich in diesen fällen das silbenschema _⏑_, und πνοιήν πνοιῇ πνοιάς πνοιῇσ(ι) sind gleichartig mit -πνείων -πνείῃσι πνείοντε(ς) πνείουσα, deren ει, wie Schulze s. 279 gezeigt hat, aus metrischen gründen ε vertritt. οι erscheint nun freilich auch in solchen formen, in denen die zweite silbe als kürze hätte gebraucht werden können, in πνοιή Ε 697. κ 507 und πνοιαί Ρ 55. Auch das hat sein gegenstück in πνείει Ρ 447 = σ 131:

ὅσσα τε γαῖαν ἔπι πνείει τε καὶ ἕρπει

neben πνεῖ ε 469; denn Schulzes vermutung (s. 280), hier sei vielmehr πνή(ϝ)ει zu schreiben und dies habe mit πνέω gar nichts zu tun, sondern sei mit lat. *gnāvos* verwant, wird schwerlich anklang gefunden haben. Es zeigen diese fälle eben jene ausdehnung der metrischen licenz über das mass des unbedingt notwendigen hinaus, deren tatsächliches stattfinden Schulze zwar in abrede gestellt hatte, für die jedoch Danielsson in der mehrfach genannten schrift eine anzahl unzweifelhafter belege aufgewiesen hat. Die verse aber, die mit πνοιῇ πνοιῇσι(ν) beginnen, fallen, was auch Schulze schon als möglichkeit erwogen hat, unter die kategorie der στίχοι ἀκέφαλοι; ein vers wie Ε 526:

πνοιῇσι(ν) λιγυρῇσι διασκιδνᾶσιν ἀέντες

steht denen am nächsten, die mit ἔπειὶ δή, δᾱΐζων, ἄειδη, verse wie Ν 590

πνοιῇ ὕπο λιγυρῇ καὶ λικμητῆρος ἐρωῇ

und Υ 439:

πνοιῇ Ἀχιλλῆος πάλιν ἔτραπε κυδαλίμοιο

denen, die mit δῖὰ μέν, εἰανοῦ, ἴομεν usw. anheben (Schulze

1) So auch Blass bei Kühner I[3] 382 anm. 5, der aber hier wie in οἰέτεας οἴτες die dehnung dem einflusse des einst vorhandenen ϝ zuschreibt (s. 168).

s. 375 ff.). Auf eine schwierigkeit stösst diese erklärung von πνοιή nur bei dem oben angeführten verse ζ 20, dem einzigen, der πνοι- an einer der mittleren stellen in der hebung kennt. Schulze hat ihn von seinem standpunkte aus als besserungsbedürftig bezeichnet; wir dürfen uns wohl mit der annahme begnügen, dass sein verfasser von den anderen im vorstehenden besprochenen stellungen her so daran gewöhnt war die erste silbe von πνοή abweichend von der natürlichen rede als länge zu verwenden, dass er diese messung auch an einen ort übertrug, an dem sie nach den strengen regeln der kunst nicht statthaft war. Ich verweise beispiels halber auf die von Danielsson s. 34 ff. erörterten fälle von Οὐλύμπου Οὐλύμπῳ, in denen die dichter sich ohne eigentlichen metrischen zwang eine quantität der ersten silbe zu nutze machten, die in Οὐλύμποιο Οὔλυμπόνδε tatsächlich durch die not hervorgerufen war, und auf das von Schulze s. 276 f. besprochene χείουσιν Hes. Theog. 83, das nach ἐγχείῃ u. ä. gewagt ist. Treffen diese ausführungen das richtige, so hat Pindar sein einmaliges πνοιαῖς aus dem epos erborgt; das ist um so eher möglich, als die verbindung, in der er die form braucht: πνοιαῖς(-ᾶς) ὄπιθεν Βορέα, auch Homer nicht fremd ist: πνοιὴ Βορέαο Ε 697. κ 507. πνοιῇ Βορέω Ξ 395.

Nicht anders als mit πνοιή verhält es sich mit λιγυπνοίοις Hymn. Apoll. 28:

ἐξῄει χέρσονδε λιγυπνοίοις ἀνέμοισιν.

Da die jüngere zeit nur adjektiva auf -πνους aus -πνοος kennt, haben wir es als notgedrungenen ersatz von λιγυπνόοις anzusehen.

7. Neben überaus häufigem ὁλοός treffen wir vereinzelt, insgesamt 3 mal, formen des adjektivums mit οι in der zweiten silbe. Nach allem vorangehenden liegt die frage nahe, ob nicht auch diese lediglich metrischen rücksichten entsprungen sind. Zwei von den drei versen fügen sich einer solchen deutung ohne weiteres, Hymn. Ven. 225:

ἦβην αἰτῆσαι ξῦσαί τ' ἀπὸ γῆρας ὀλοιόν

mit οι in der hebung des letzten fusses und X 5:

Ἕκτορα δ' αὐτοῦ μεῖναι ὀλοιὴ μοῖρα πέδησεν

mit ὀλοιή vor der bukolischen caesur; für dehnung von ⏑⏑– zu ⏑– an dieser stelle legen zeugnis ab Κρονίων und Μολίων o. s. 55 f. In dem dritten, A 342:

τοῖς ἄλλοις · ἦ γὰρ ὅ γ' ὀλοιῇσι φρεσὶ θύει

wäre eine silbenfolge ⏑⏑– – durch ⏑⏑– ⏑ ersetzt. Auch für diese umgestaltung, die ja durch eine metrische notwendigkeit keineswegs gefordert ist, fehlt es nicht an parallelen, wenigstens wenn wir der überlieferung glauben schenken. Am nächsten steht ἀγᾱνοῖσι Ilias parva fr. 6, 2 p. 41 K.:

χρυσείην φύλλοισιν ἀγανοῖσιν κομόωσαν.

Sodann sind zu nennen ἐπῑτέλλω ψ 361 (2.—4. fuss), ἀπῡ-(ϝ)ειπών Τ 35 (1.—3. fuss), ἀπῡ(ϝ)έρσῃ Φ 283 (2.—4. fuss) nebst ἀπῡ(ϝ)έρσειε Φ 329 (1.—3. fuss). Man hat von diesen beispielen die ersten beiden durch conjekturen (ἀγαυοῖσιν, ἀγαυροῖσιν, ἰανθέσι καὶ u. a. bezw. ἐπιστέλλω) beseitigen, die beiden letzten mit der eigenart der compositionsfuge entschuldigen wollen (s. Schulze s. 469. 71). Ich weiss aber nicht, ob nicht die fünf belege sich gegenseitig stützen; in gewissem sinne gesellen sich ihnen ja auch noch die für ⏑– ⏑ an stelle von ⏑– – zu, ἀτάλλων Hes. Op. 131 und Ἄρηος Β 767. Γ 128. Σ 264. Ἄρηϊ Ε 829. 841. Hes. Theog. 936. Ἄρηα Ε 827. Υ 152, über die Danielsson s. 41 ff. gehandelt hat. Sie alle zeigen, welches mass von freiheit sich die dichter gelegentlich herausgenommen haben; man mag diese darum schlecht schelten, aber die tatsachen bleiben bestehen. Bei ὁλοιός darf man zu gunsten der annahme, dass das οι nur metrischen wert habe, vielleicht auch morphologische erwägungen ins treffen führen. ὁλοός ist, wie Joh. Schmidt KZ. XXXII 332 erkannt hat, aus *ὁλε-ϝός entstanden; das suffixale -ϝο- dient derselben funktion wie in *ὅρ-ϝος *ἐπίορ-ϝος und *ἄγνο-ϝος (o. s. 79 f. 104). Für die erweiterung einer derartigen form um -ιο- aber wüsste ich weder ein analogon beizubringen — Hesiods φατειός, an das man zunächst denkt, bildet stets den versschluss und ist nur metrisch gebotene veränderung von φατέος (Schulze s. 433 f.) — noch eine ausreichende sprachgeschichtliche begründung zu geben; denn bildungen wie σφάγ-ιος 'tötend, schlachtend' sind doch wohl im Griechischen nicht zahlreich und produktiv genug, als dass man sie verantwortlich machen könnte. Auf der anderen seite mahnt jedoch das bei Hesiod Theog. 591 (im 1.—2. fusse) überlieferte ὀλώιον zur vorsicht; freilich ist hier wider der ganze vers starken zweifeln unterworfen und die form ihrer bildungsweise nach völlig dunkel. So bin ich zwar geneigt für ὁλοιός die oben aufgeworfene frage zu bejahen, aber weit entfernt diese antwort als sicher auszugeben. In

jedem falle ist das wort für uns in anderem betracht lehrreich. Sieht man sich nämlich die überlieferung von A 342 und X 5 an, so findet man, dass οι nur in ganz wenigen handschriften erhalten ist, A 342 nur in A, X 5 nur in A und G (und in D ὁλο///ή). Die grosse mehrzahl der codices hat ο, und der eine oder andere hat den so entstandenen metrischen mangel dadurch behoben, dass er ω für ο eingesetzt hat. Es hat sich also die übliche form mit blossem ο an die stelle der echten mit οι gedrängt. Danach dürfen wir uns nicht wundern, dass auch οἷες (o. s. 98) in den meisten handschriften dem regelrechten ὅιες platz gemacht hat.

8. Ebenfalls nur mit vorbehalt darf ein letztes beispiel genannt werden, μελαγχροιής π 175. Es würde sicher unter die regel fallen, wenn die oxytonese, die die handschriften zum grössten teil haben und die scholien bestätigen, über jeden zweifel erhaben wäre. Denn dann wäre es kaum möglich das wort an χροιή (Ξ 164) anzuknüpfen; die ableitung eines adjektivischen εσ-stammes von einem femininum auf -ια würde, soviel ich sehe, beispiellos dastehen. Vielmehr wäre es das gegebene μελαγχροιής mit ἐυχροές ξ 24 zusammenzustellen; die abweichende gestalt der wurzelsilbe wäre durch die verschiedene quantität der endung bedingt. Leider ist nun aber der accent nicht gesichert: einige codices, darunter der Florent. Laurent. 52 saec. X (F bei Ludwich), haben oder weisen auf μελαγχροίης, und der verdacht ist nicht ausgeschlossen, dass die oxytonese von Herodian, auf den die angaben der scholien zurückgehen dürften, lediglich auf grund des att. μελαγχρής gefordert wurde, das aus μελαγχροιής ‘κατὰ συγκοπήν’ hergeleitet wird. μελαγχροίης aber kann als ᾱ-stamm zu χροιή gehören wie κυανοχαίτης zu χαίτη (Ahrens Beitr. z. gr. u. lat. etym. 96 anm. 1). Indes möchte ich doch der ersten dieser beiden möglichkeiten den vorzug geben, aus zwei gründen. Composita mit χροία als zweitem teil sind sonst erst in ganz später epoche in aufnahme gekommen: ἑτερόχροιος in der unter dem namen des Antonius Polemon gehenden physiognomik und bei Suidas, γλαγεόχροιος μελίχροιος πολύχροιος Tzetzes (Lobeck Paral. 256). Das epos sowohl als auch die klassische und hellenistische zeit kennen nur bildungen mit χρώς, und zwar neben ἐυχροές solche auf -χρως (episch μελανόχροες ἁπαλόχροος gen. ταμεσίχροα -ας, ion. μελανόχροες Her. II 104, att. μελάγ-

χρως u. a., äol. Μέλαγχρος μέλιχρος [1]) und auf -χροος (episch μελανόχροος nom. τ 246, ion. ὁμόχροος u. a. Hippokr.[2]), hellen. μελάγχρους u. a., die in die κοινή wohl aus dem Ionischen gekommen sind). Das Attische besitzt daneben noch einen weiteren typus: μελαγχρής (die belege bei Meineke Com. fragm. V 610) ἀχρής (in einem dichterbruchstück Etym. Magn. 182, 47). Wir dürfen ihn aus *μελαγ-χροής *ἀ-χροής herleiten mit demselben schwund von unbetontem o vor betontem vocal im wortinnern, der in βοηθέω aus *βοηθοέω (äol. βᾱθόημι), Φλειᾶσιος Ἀναγυρᾶσιος aus *Φλειοᾶσιος *Ἀναγυροᾶσιος stattgefunden hat. Setzen wir auch μελαγχροιής = -χροής, so schliessen sich ältere und jüngere verhältnisse auf das glatteste zusammen, die jüngeren sprachphasen weisen keinen typus auf, der nicht im epos schon vorgebildet wäre[3]).

Die besprochenen fälle genügen, wie ich hoffe, den an die spitze dieses abschnittes gestellten satz zu erweisen: metrische längung eines o vor vocal wird durch οι dargestellt. Dass die erscheinung den Alexandrinern wohlbekannt war,

---

1) S. über diese W. Schulze Gött. gel. anz. 1897, 894. 898. An sie schliesst sich weiter ἀμείψιχρον · μεταβάλλοντα . . . Hes. an, das wohl aus einem dichter stammt.

2) Vgl. die praefatio Kühleweins p. LXXXVII.

3) Durch 'hyphaeresis' haben μελαγχρής ἀχρής schon Lobeck Path. el. I 315 und Fritsch Curt. stud. VI 99. 108 erklärt, die indes die stellung von μελαγχροιής irrig beurteilt haben. Ganz anders werden die beiden wörter von Ahrens Beitr. z. gr. u. lat. etym. 97 und Schulze Quaest. ep. 362 anm. 2 aufgefasst: μελαγχρής soll sich zu χρώς verhalten wie ἀναιδής zu αἰδώς. Doch liegen die verhältnisse auf beiden seiten einigermassen verschieden. ἀναιδής begegnet bereits bei Homer, und nie hat ihm eine andere art das compositum zu bilden den platz streitig gemacht, die formen auf -χρής hingegen, die doch nach jener annahme höchst altertümlich wären, gehen dem epos noch ab. Schulze will sie freilich (aao. 362 f.) in dem adverb ἀχρεῖον entdecken, das der acc. neutr. part. von ἀχρείω, einem denominativum von ἀχρής, sein und 'blass' bedeuten soll. Das wäre möglich für den satz ἕζετο τάρβησέν τε, ἀλγήσας δ' ἀχρεῖον ἰδὼν ἀπομόρξατο δάκρυ B 268 f.: ἀχρεῖον ἰδών 'blass aussehend'. Wie aber Schulze von seinem standpunkt ἀχρεῖον δ' ἐγέλασσε σ 163 (von Penelope gesagt) übersetzen und grammatisch rechtfertigen will, verstehe ich nicht; die bemerkung 'facici pallor indicat quam non ex animi sententia Penelope rideat' umgeht die schwierigkeit, ohne sie zu fassen.

dass Xenophon, der nicht gar so lange nach Pherekrates lebte, ἀλοητός schrieb (Oec. 18, 5; so Schenkl mit den codd. GHKN; das -ατός der anderen hss. wird durch die grammatikerlehre veranlasst sein), desgleichen Pseudo-Demosthenes 42, 6 σῖτος ὁ ἀπηλοημένος und Theophrast Caus. pl. IV 12, 8 ἀπηλοημένοις ἐν τῇ ἅλῳ, IV 12, 9 ηλοημένους κυάμους (ἠλ- der Urbinas); auch ib. IV 6, 5 giebt Wimmer ἀλοηθέντα σπέρματα gegenüber Schneiders ἀλοαθέντα. Die regel über den spiritus aber wird über den haufen geworfen durch die eben angeführten ἀπηλοημένος ἀπηλοημένοις und durch ἐπαλώστης Xen. Oec. 18, 5, wohl = 'aufseher beim dreschen', mag dies nun von ἀλοᾶν abgeleitet sein oder von ἅλως und dem in dem betreffenden abschnitt viel genannten ἀλοᾶν angeglichen sein; das sind natürlich wertvollere zeugen als die in den handschriften begegnenden ἁλοῶντες ἁλοᾶν ἁλοῶσι ἁλοητός Xen. Oec. 18, 2 ff., ἁλοώντων Plat. Theag. 124 A, ἁλοιῶντας Theokr. X 48 u. a., die ihren asper nur eben der regel verdanken mögen; diese selbst wird daraus erwachsen sein, dass man ἀλοᾶν in der geltung 'dreschen' mit ἅλως etymologisch zusammenbrachte. Die einzige scheidung, die die überlieferung wirklich deutlich hervortreten lässt, ist die, dass ἀλοιᾶν der poesie, ἀλοᾶν der sprache des lebens eignete; ihr wird die oben vorgetragene erklärung gerecht.

Man darf sich schliesslich zu gunsten der ursprünglichkeit des οι in ἀλοία usw. auch nicht etwa auf hom. ἀλῳή berufen; denn ob dies sein ι adscriptum zu rechte trägt, ist keineswegs ausgemacht. Es wird allerdings von guten handschriften wie dem Venetus A, wenn auch ohne consequenz, geboten. Überblickt man aber die aussagen der grammatiker, die La Roche Ztschr. f. öst. gymn. 1865, 121. Hom. textkrit. 187 gesammelt hat, so kann man sich des eindruckes kaum erwehren, dass ihm ι zugeteilt wird ausschliesslich auf grund der etymologischen zusammenstellung mit ἀλοιᾶν. Bezeichnend ist insbesondere Etym. Magn. 74, 21 ff. (von Lentz II 473, 29 in Herodian περὶ ὀρθογραφίας aufgenommen): παρὰ τὸ ἀλοιῶ γίνεται ἀλῳὴ μετὰ τοῦ ῑ .... ἀλωὴ σημαίνει χωρὶς τοῦ ῑ τὸ σύμφυτον χωρίον καὶ σύνδενδρον τόπον παρὰ τὴν ἄλσιν τὴν αὔξησιν [1].

1) Von interesse ist auch Eustath. 1218, 38: ἐν τοῖς Ἀπίωνος καὶ Ἡροδώρου κεῖται ... ὅτι ἀλωή, εἰ μὲν δασύνεται, σημαίνει τὴν ἄλωνα,

Das verhältnis, das zwischen ἀλοᾶν und ἀλω(ι)ή ἄλως obwaltet, stelle ich mir folgendermassen vor. Es gab ein verbum ἀλοάω, denominativum eines verschollenen *ἀλοά, das zunächst 'schlagen' bedeutete, in der sprache der ackerbau treibenden bevölkerung aber daneben den besonderen sinn 'dreschen' annahm; vgl. κόπτω in dieser geltung Xen. Oec. 18, 4. Dass 'schlagen' der ausgangspunkt war, also die bedeutungsentwicklung umgekehrt verlief wie in unserm *dreschen*, engl. *thrash*, glaube ich mit rücksicht auf πατραλοίας μητραλοίας; es ist nicht wahrscheinlich, dass diese solennen ausdrücke auf grund einer doch nur scherzhaften bedeutungsübertragung geprägt sein sollten. Neben ἀλοάω bestand ein damit ganz unverwantes nomen ἄλως, weitergebildet ἀλωά oder ἀλωιά[1]) 'fruchtbares, bebautes land'. Dass diese bedeutung die ursprünglichste gewesen ist, wird wahrscheinlich durch das zusammenstimmen des Kretischen (ἄλως acc. pl. 'bebaute felder' auf einer inschrift der 'nördlichen mauer' in Gortyn Mon. ant. III n. 154 I 1, vgl. Comparettis bemerkung s. 297), des Kyprischen (ἄλουα · κῆποι Hesych und ἄλϝον, gen. ἄλϝω 'culturland' auf der tafel von Edalion Coll. 60, 21. 9. 18[2])

εἰ δὲ ψιλοῦται, τὴν ἀμπελόφυτον γῆν. Das ist auch für die oben erörterte scheidung von ἀλοᾶν und ἀλοιᾶν zu beherzigen.

1) Dass die homerische sprache in unserer überlieferung bei dieser form den lenis aufweist, stimmt zu ihrem gesamten verhalten gegenüber der aspiration, vgl. Wackernagel Verm. beitr. z. gr. sprachk. 5 f. Wenn die handschriften gelegentlich den asper setzen, so äussert sich darin der einfluss von ἄλως.

2) Hoffmann Dial. I 71 will ἄλϝω, das er an allen drei stellen liest und als accusativ auffasst, dem att. ἄλως gleichstellen und durch 'tenne' übersetzen. Diese auslegung ist indess formal wie sachlich anstössig. Einem kyprischen stamme ἀλϝω- müsste bei Homer, wenigstens als das übliche, *ἄλω- entsprechen. Und wäre es nicht sonderbar, wenn als grenzen der beiden dem Onasilos und seinen brüdern verliehenen landstücke grade die tennen anderer leute angegeben würden (τὸν χῶρον . . τὸν χραυόμενον Ὀγκαντος ἄλϝω 9. τὸν χῶρον τὸν χραυζόμενον Ἀμηνίϳα ἄλϝω 18)? Auch dass dem neuen besitzer etwas als garten zugewiesen wird, was sein vorgänger als tenne benutzte (τὸν κᾶπον τὸν ἐν Σίμμιδος ἀρούραι, τὸν Διϝείθεμις ὁ Ἀρμάνευς ἦχε ἄλϝον 20 f.), ist wenig wahrscheinlich. Gegen die Deecke-Meistersche deutung des wortes als 'garten', die auf Hesych fusst, wendet Hoffmann ein, dass bei ihr ἄλϝον in z. 21 überflüssig sei ('der garten, welchen Diveithemis als garten hatte'); dieser vorwurf erledigt sich, wenn wir ἄλϝον, wie oben geschehen, als 'cultur-

und Homers, bei dem dieser sinn in der speziellen wendung auf 'gartenland' der vorherrschende ist und an 22 stellen begegnet. Dazu passt der name des Ἀλωεύς und der Ἀλωεῖδαι Ἀλωιάδαι Ἀλωάδαι, der repraesentanten nicht der tenne, sondern des ackerbaus überhaupt; er scheint in Thessalien zu hause zu sein (vgl. Preller-Robert Mythol. I[4] 103 ff.). Daneben nun begegnet schon im epos (E 499. N 588. Υ 496. Hes. Op. 599. 806. Scut. 291) die engere bedeutung 'tenne', die in att. neuion. (Hippokr. π. ἀρχ. ἰητρ. 13) ἅλως die andere ganz in den hintergrund gedrängt hat. Möglich dass ihr durchdringen durch das lautähnliche ἀλοάω befördert worden ist, mit dem ἀλω(ι)ή ἅλως im sprachgefühl leicht assoziiert werden konnten. Im übrigen kann für die bedeutungsentwicklung von 'niederung (s. u.), fruchtland' zu 'tenne' vielleicht auf ahd. *tenni* 'tenne' gegenüber ae. *denu* 'tal' verwiesen werden (anders Kluge Et. wtb.[6] 392). Die weiteren sinnesnüancen, die ἅλως dann noch entwickelt hat, erklären sich aus der kreisrunden gestalt der tenne, genauer desjenigen teils von ihr, der als eigentlicher dreschraum dient: Aischylos sagt Sept. 472 f. K.

ἅλω δὲ πολλήν, ἀσπίδος κύκλον λέγω,
ἔφριξα δινήσαντος,

ist sich also der kühnheit des ausdruckes, den er wegen des verbums δινεῖν wählt, voll bewusst; seit Aristoteles wird es für den hof um sonne und mond gebraucht, und Arat (810.

---

land' fassen. Irre ich nicht, so gewinnen dabei die angeführten sätze des dokuments noch einen schärferen, prägnanteren sinn: die beiden χῶροι, die ἀπὺ τᾶι ζᾶι τᾶι βασιλῆϝος verliehen werden und an in privatbesitz befindliches culturland stossen, sind dann selbst noch nicht culturland gewesen (der zusatz κὰς τὰ τέρχνιjα τὰ ἐπιόντα steht dem nicht im wege), der κᾶπος dagegen, der nicht vom 'königsland' abgezweigt wird, sondern schon bisher in privaten händen gewesen ist, bekommt im gegensatz zu ihnen das praedikat 'culturland'. Die bedenken Hoffmanns wegen der form scheinen mir unerheblich. Warum sollen nicht in Edalion genitive auf -ω und -ων neben einander im gebrauch gewesen sein, da dies doch anderwärts auf Kypros, in Alt-Paphos und vielleicht in Arsinoe, der fall war? Und wenn der acc. ἄλϝον ohne ν geschrieben ist, obwohl das folgende τὸ(ν) ποεχόμενον nicht ganz eng damit zusammengehört, so lässt sich das rechtfertigen durch den hinweis auf das in derselben zeile stehende τὸ(ν) Διϝείθεμις (s. Hoffmann selbst s. 213 und H. Searles A lexicographical study of the Greek inscriptions Chicago 1898, s. 13 f.).

815. 876) verwendet infolge dessen auch ἀλωή in diesem sinne; bei Nic. Ther. 166 steht es für die windung einer schlange; endlich nach Pollux II 71 bezeichnet es den kreis, der die regenbogenhaut gegen das weisse im auge abgrenzt.

Etymologisch weiss ich ἀλοᾶν nicht unterzubringen. ἄλως ἀλω(ι)ή aber gehören, wie mir scheint, zu dem schon o. s. 15 anm. 1 berührten ἕλος. Dies ist der ausdruck für eine feuchte, fruchtbare niederung: bei Homer weiden die rinder und rosse im ἕλος (Ο 631. Υ 221), und Herodot und Thukydides nennen den fruchtbaren landstrich Aegyptens im Nilthal τὰ ἕλη. Das zum acker- und gartenbau dienende culturland aber, das ἀλω(ι)ή heisst, ist natürlich in erster reihe, in ältester zeit wohl ausschliesslich, ebenfalls tiefland, und darauf geht der ausdruck γουνὸς ἀλω(ι)ῆς bei Homer, die 'krümmung, talförmige mulde des nutzlandes', wie Meister Dial. II 244 anm. 1 richtig versteht. Die beziehungen, die zwischen dem ἕλος und der ἀλω(ι)ή bestehen, werden beleuchtet durch eine stelle in der tafel von Edalion, z. 9 f. τὸν χῶρον τὸν ἰν τῶι ἔλει τὸν χραυόμενον Ὀγκαντος ἄλϝω; man beachte auch z. 17 f. ἀπὺ τᾶι ζᾶι τᾶι βασιλῆϝος τᾶ ἰν Μαλανίϳαι τᾶι πεδίϳαι τὸν χῶρον τὸν χραυζόμενον Ἀμηνίϳα ἄλϝω. ἄλως ἀλω(ι)ή dürften also auch weiter wie ἕλος mit lat. *sŏlum* verwant sein. In bildung und wurzelstufe verhalten sich ἄλως ἀλω(ι)ά *ἄλωον, woraus kypr. ἄλουον und weiter ἄλϝον, zu ἕλος wie λαγώς hom. λαγωός zu den KZ. XXXV 510 behandelten λέγος · ἀκόλαστος, ἐλεγαίνειν · ἀκολασταίνειν; dass der name des tieres mit diesen wörtern und λάγνος 'geil' zusammengehört, ist mir mit rücksicht auf seine bekannte eigentümlichkeit (vgl. deutsch *rammler*) nicht unwahrscheinlich, und mit der üblichen anknüpfung an λαγαρός 'schmächtig', λαγόνες 'weichen, flanken' kann ich mich nicht befreunden. Die sonst für ἄλως ἀλω(ι)ή versuchten etymologien befriedigen alle nicht. Von wurzel *ɣel-* 'herumdrehen, wälzen' in lat. *volvo* usw. auszugehen (Benfey Gr. wzllex. II 298. Curtius Grdz.[5] 358) ist schon lautlich nicht zulässig, da das Kretische, Kyprische und Homer ϝ gleichermassen abweisen. Prellwitz' vorschlag (Et. wtb. 17) ai. *lāvas* 'schneidend, pflückend, zerhauend', *lāvakas* 'abschneider, mäher', *lunâmi* 'schneide, schneide ab' heranzuziehen ist wegen der bedeutung wenig einleuchtend; diese wörter haben ihre verwanten vielmehr in lit. *liáuti* 'aufhören', preuss. *au-laut* 'sterben', gr. λύω

'löse' usw. Endlich Berneker (Preuss. spr. 279 f.) nimmt bei dem vergleich von preuss. *aloade* voc. 'haspe' mit 'ἄλως für ἄλως rundung des schildes, windung der schlange, garnwinde' keine rücksicht darauf, dass diese bedeutungen — 'garnwinde' ist mir übrigens nicht bekannt — innerhalb des Griechischen erst jung und sekundär entwickelt sind; eine anderweitige anknüpfung des preussischen wortes hat Bezzenberger Beitr. XXIII 297 versucht.

6. Episch πνοιή wird meistens auf *πνοϝ-ιά (vgl. σκοπ-ιά) zurückgeführt; so von Curtius Grdz.[5] 577. Schulze s. 405 f. Froehde Bezz. beitr. XX 200. Die verwendung des wortes im verse ist dem jedoch nicht günstig. Im versinnern wird es allerdings im alten epos so gut wie immer (insgesamt 18 stellen nach Schulze) so gestellt, dass πνοι- die senkung ausfüllt; eine ausnahme bildet nur ζ 20:

ἡ δ' ἀνέμου ὡς πνοιὴ ἐπέσσυτο δέμνια κούρης.

Daneben aber stehen πνοιῇ πνοιῇσιν widerholt (8 mal) im beginn des verses, πνοι- also als erste hebung. Ursprünglich durch ϝ getrennte silben haben nun aber im allgemeinen in der sprache Homers noch keine contraktion bezw. synizese erfahren. Schulze will den gebrauch von πνοιῇ πνοιῇσιν mit einer besonderen freiheit rechtfertigen, die der versanfang in sachen der synizese geniesse. Er giebt indes selbst zu, dass sichere beispiele für diese im ersten versfusse so gut wie in allen anderen in den älteren teilen der homerischen gedichte nicht zu finden seien; auch die von ihm herangezogenen 4 verse, die mit Τροίη ἐν εὐρείῃ beginnen, während sonst der diphthong von Τροίη (aus Τροΐη) durchgehends die senkung bildet, also aufgelöst werden kann, gehören anerkannt jungen abschnitten an, dem Ω (256. 494), dem götterrat (α 62) und der Telemachie (δ 99). πνοιῇ πνοιῇσιν aber begegnen, selbst wenn man Ψ 215. 380. δ 402. Hes: Theog. 253 und meinetwegen auch Φ 355, in dessen nähe sich anzeichen jüngeren ursprungs finden (356 καίετο δ' ἴς ποταμοῖο mit vernachlässigung des ϝ), ausser rechnung stellt, immer noch im beginn dreier verse (Ε 526. Ν 590. Υ 439), die weder der inhalt noch die metrischen eigentümlichkeiten der stücke, in denen sie stehen, in jüngere zeit zu rücken veranlasst. Ausserhalb des epos treffen wir nur bei Pind. Ol. III 31 πνοιαῖς (v. l. πνοιᾶς), sonst (auch bei Pindar an 5 oder 6 stellen) ist allein

πνοά̆ πνοή im gebrauch, und die letztangeführte, attische form — belege bei Schulze s. 48 anm. 3. 405 anm. 2 — lässt mit ihrem η urgriechisches *πνοϝ-ά̆ erschliessen. Dies zusammengenommen macht mir wahrscheinlich, dass auch in πνοιή οι nur ausdruck metrischer längung ist[1]). Solche war im innern des verses überall erforderlich, wo die zweite silbe des wortes nicht verkürzt werden konnte oder nur ungern verkürzt wurde: da die dem anlautenden πν vorangehende silbe notwendig lang war, so ergab sich in diesen fällen das silbenschema _⏑_, und πνοιήν πνοιῇ πνοιάς πνοιῆσ(ι) sind gleichartig mit -πνείων -πνείῃσι πνείοντε(ς) πνείουσα, deren ει, wie Schulze s. 279 gezeigt hat, aus metrischen gründen ε vertritt. οι erscheint nun freilich auch in solchen formen, in denen die zweite silbe als kürze hätte gebraucht werden können, in πνοιή Ε 697. κ 507 und πνοιαί Ρ 55. Auch das hat sein gegenstück in πνείει Ρ 447 = σ 131:

ὅσσα τε γαῖαν ἔπι πνείει τε καὶ ἕρπει

neben πνέ̆ε̄ι ε 469; denn Schulzes vermutung (s. 280), hier sei vielmehr πνή(ϝ)ει zu schreiben und dies habe mit πνέω gar nichts zu tun, sondern sei mit lat. *gnāvos* verwant, wird schwerlich anklang gefunden haben. Es zeigen diese fälle eben jene ausdehnung der metrischen licenz über das mass des unbedingt notwendigen hinaus, deren tatsächliches stattfinden Schulze zwar in abrede gestellt hatte, für die jedoch Danielsson in der mehrfach genannten schrift eine anzahl unzweifelhafter belege aufgewiesen hat. Die verse aber, die mit πνοιῇ πνοιῆσι(ν) beginnen, fallen, was auch Schulze schon als möglichkeit erwogen hat, unter die kategorie der στίχοι ἀκέφαλοι; ein vers wie Ε 526:

πνοιῆσι(ν) λιγυρῇσι διασκιδνᾶσιν ἀέντες

steht denen am nächsten, die mit ἐπεὶ δή, δᾱίζων, ἀείδῃ, verse wie Ν 590

πνοιῇ ὕπο λιγυρῇ καὶ λικμητῆρος ἐρωῇ

und Υ 439:

πνοιῇ Ἀχιλλῆος πάλιν ἔτραπε κυδαλίμοιο

denen, die mit δῑὰ μέν, εἰανοῦ, ἴομεν usw. anheben (Schulze

1) So auch Blass bei Kühner I[3] 382 anm. 5, der aber hier wie in οἰέτεας οἴτες die dehnung dem einflusse des einst vorhandenen ϝ zuschreibt (s. 168).

s. 375 ff.). Auf eine schwierigkeit stösst diese erklärung von πνοιή nur bei dem oben angeführten verse ζ 20, dem einzigen, der πνοι- an einer der mittleren stellen in der hebung kennt. Schulze hat ihn von seinem standpunkte aus als besserungsbedürftig bezeichnet; wir dürfen uns wohl mit der annahme begnügen, dass sein verfasser von den anderen im vorstehenden besprochenen stellungen her so daran gewöhnt war die erste silbe von πνοή abweichend von der natürlichen rede als länge zu verwenden, dass er diese messung auch an einen ort übertrug, an dem sie nach den strengen regeln der kunst nicht statthaft war. Ich verweise beispiels halber auf die von Danielsson s. 34 ff. erörterten fälle von Οὐλύμπου Οὐλύμπῳ, in denen die dichter sich ohne eigentlichen metrischen zwang eine quantität der ersten silbe zu nutze machten, die in Οὐλύμποιο Οὔλυμπόνδε tatsächlich durch die not hervorgerufen war, und auf das von Schulze s. 276 f. besprochene χείουσιν Hes. Theog. 83, das nach ἐγχείῃ u. ä. gewagt ist. Treffen diese ausführungen das richtige, so hat Pindar sein einmaliges πνοιαῖς aus dem epos erborgt; das ist um so eher möglich, als die verbindung, in der er die form braucht: πνοιαῖς(-ᾶς) ὄπιθεν Βορέα, auch Homer nicht fremd ist: πνοιὴ Βορέαο Ε 697. κ 507. πνοιῇ Βορέω Ξ 395.

Nicht anders als mit πνοιή verhält es sich mit λιγυπνοίοις Hymn. Apoll. 28:

ἐξῆει χέρσονδε λιγυπνοίοις ἀνέμοισιν.

Da die jüngere zeit nur adjektiva auf -πνους aus -πνοος kennt, haben wir es als notgedrungenen ersatz von λιγυπνόοις anzusehen.

7. Neben überaus häufigem ὁλοός treffen wir vereinzelt, insgesamt 3 mal, formen des adjektivums mit οι in der zweiten silbe. Nach allem vorangehenden liegt die frage nahe, ob nicht auch diese lediglich metrischen rücksichten entsprungen sind. Zwei von den drei versen fügen sich einer solchen deutung ohne weiteres, Hymn. Ven. 225:

ἦβην αἰτῆσαι ξῦσαί τ' ἀπὸ γῆρας ὀλοιόν

mit οι in der hebung des letzten fusses und X 5:

Ἕκτορα δ' αὐτοῦ μεῖναι ὀλοιὴ μοῖρα πέδησεν

mit ὀλοιή vor der bukolischen caesur; für dehnung von ⏑⏑ zu ⏑– an dieser stelle legen zeugnis ab Κρονίων und Μολίων o. s. 55 f. In dem dritten, A 342:

τοῖς ἄλλοις · ἦ γὰρ ὅ γ' ὀλοιῇσι φρεσὶ θύει

wäre eine silbenfolge ⏑⏑–– durch ⏑⏓–⏓ ersetzt. Auch für diese umgestaltung, die ja durch eine metrische notwendigkeit keineswegs gefordert ist, fehlt es nicht an parallelen, wenigstens wenn wir der überlieferung glauben schenken. Am nächsten steht ἀγᾱνοῖσι Ilias parva fr. 6, 2 p. 41 K.:

χρυσείην φύλλοισιν ἀγανοῖσιν κομόωσαν.

Sodann sind zu nennen ἐπῑτέλλω ψ 361 (2.—4. fuss), ἀπῡ-(ϝ)ειπών Τ 35 (1.—3. fuss), ἀπῡ(ϝ)έρση Φ 283 (2.—4. fuss) nebst ἀπῡ(ϝ)έρσειε Φ 329 (1.—3. fuss). Man hat von diesen beispielen die ersten beiden durch conjekturen (ἀγαυοῖσιν, ἀγαυροῖσιν, ἰανθέσι καὶ u. a. bezw. ἐπιστέλλω) beseitigen, die beiden letzten mit der eigenart der compositionsfuge entschuldigen wollen (s. Schulze s. 469. 71). Ich weiss aber nicht, ob nicht die fünf belege sich gegenseitig stützen; in gewissem sinne gesellen sich ihnen ja auch noch die für ⏓–⏓ an stelle von ⏑–– zu, ἁτάλλων Hes. Op. 131 und Ἄρηος Β 767. Γ 128. Σ 264. Ἄρηϊ Ε 829. 841. Hes. Theog. 936. Ἄρηα Ε 827. Υ 152, über die Danielsson s. 41 ff. gehandelt hat. Sie alle zeigen, welches mass von freiheit sich die dichter gelegentlich herausgenommen haben; man mag diese darum schlecht schelten, aber die tatsachen bleiben bestehen. Bei ὁλοιός darf man zu gunsten der annahme, dass das οι nur metrischen wert habe, vielleicht auch morphologische erwägungen ins treffen führen. ὁλοός ist, wie Joh. Schmidt KZ. XXXII 332 erkannt hat, aus *ὁλε-ϝός entstanden; das suffixale -ϝο- dient derselben funktion wie in *ὅρ-ϝος *ἐπίορ-ϝος und *ἄγνο-ϝος (o. s. 79 f. 104). Für die erweiterung einer derartigen form um -ιο- aber wüsste ich weder ein analogon beizubringen — Hesiods φατειός, an das man zunächst denkt, bildet stets den versschluss und ist nur metrisch gebotene veränderung von φατέος (Schulze s. 433 f.) — noch eine ausreichende sprachgeschichtliche begründung zu geben; denn bildungen wie σφάγ-ιος 'tötend, schlachtend' sind doch wohl im Griechischen nicht zahlreich und produktiv genug, als dass man sie verantwortlich machen könnte. Auf der anderen seite mahnt jedoch das bei Hesiod Theog. 591 (im 1.—2. fusse) überlieferte ὀλώιον zur vorsicht; freilich ist hier wider der ganze vers starken zweifeln unterworfen und die form ihrer bildungsweise nach völlig dunkel. So bin ich zwar geneigt für ὁλοιός die oben aufgeworfene frage zu bejahen, aber weit entfernt diese antwort als sicher auszugeben. In

jedem falle ist das wort für uns in anderem betracht lehrreich. Sieht man sich nämlich die überlieferung von A 342 und X 5 an, so findet man, dass οι nur in ganz wenigen handschriften erhalten ist, A 342 nur in A, X 5 nur in A und G (und in D ὀλο///ή). Die grosse mehrzahl der codices hat ο, und der eine oder andere hat den so entstandenen metrischen mangel dadurch behoben, dass er ω für ο eingesetzt hat. Es hat sich also die übliche form mit blossem ο an die stelle der echten mit οι gedrängt. Danach dürfen wir uns nicht wundern, dass auch οἵιες (o. s. 98) in den meisten handschriften dem regelrechten ὄιες platz gemacht hat.

8. Ebenfalls nur mit vorbehalt darf ein letztes beispiel genannt werden, μελαγχροιής π 175. Es würde sicher unter die regel fallen, wenn die oxytonese, die die handschriften zum grössten teil haben und die scholien bestätigen, über jeden zweifel erhaben wäre. Denn dann wäre es kaum möglich das wort an χροιή (Ξ 164) anzuknüpfen; die ableitung eines adjektivischen εσ-stammes von einem femininum auf -ια würde, soviel ich sehe, beispiellos dastehen. Vielmehr wäre es das gegebene μελαγχροιής mit ἐυχροές ξ 24 zusammenzustellen; die abweichende gestalt der wurzelsilbe wäre durch die verschiedene quantität der endung bedingt. Leider ist nun aber der accent nicht gesichert: einige codices, darunter der Florent. Laurent. 52 saec. X (F bei Ludwich), haben oder weisen auf μελαγχροίης, und der verdacht ist nicht ausgeschlossen, dass die oxytonese von Herodian, auf den die angaben der scholien zurückgehen dürften, lediglich auf grund des att. μελαγχρής gefordert wurde, das aus μελαγχροιής ‘κατὰ συγκοπήν’ hergeleitet wird. μελαγχροίης aber kann als *ā*-stamm zu χροιή gehören wie κυανοχαίτης zu χαίτη (Ahrens Beitr. z. gr. u. lat. etym. 96 anm. 1). Indes möchte ich doch der ersten dieser beiden möglichkeiten den vorzug geben, aus zwei gründen. Composita mit χροία als zweitem teil sind sonst erst in ganz später epoche in aufnahme gekommen: ἑτερόχροιος in der unter dem namen des Antonius Polemon gehenden physiognomik und bei Suidas, γλαγεόχροιος μελίχροιος πολύχροιος Tzetzes (Lobeck Paral. 256). Das epos sowohl als auch die klassische und hellenistische zeit kennen nur bildungen mit χρώς, und zwar neben ἐυχροές solche auf -χρως (episch μελανόχροες ἁπαλόχροος gen. ταμεσίχροα -ας, ion. μελανόχροες Her. II 104, att. μελάγ-

χρως u. a., äol. Μέλαγχρος μέλιχρος [1]) und auf -χροος (episch μελανόχροος nom. τ 246, ion. ὁμόχροος u. a. Hippokr.[2]), hellen. μελάγχρους u. a., die in die κοινή wohl aus dem Ionischen gekommen sind). Das Attische besitzt daneben noch einen weiteren typus: μελαγχρής (die belege bei Meineke Com. fragm. V 610) ἀχρής (in einem dichterbruchstück Etym. Magn. 182, 47). Wir dürfen ihn aus *μελαγ-χροής *ἀ-χροής herleiten mit demselben schwund von unbetontem o vor betontem vocal im wortinnern, der in βοηθέω aus *βοηθοέω (äol. βᾱθόημι), Φλειᾶσιος Ἀναγυρᾶσιος aus *Φλειοᾶσιος *Ἀναγυροᾶσιος stattgefunden hat. Setzen wir auch μελαγχροιής = -χροής, so schliessen sich ältere und jüngere verhältnisse auf das glatteste zusammen, die jüngeren sprachphasen weisen keinen typus auf, der nicht im epos schon vorgebildet wäre[3]).

Die besprochenen fälle genügen, wie ich hoffe, den an die spitze dieses abschnittes gestellten satz zu erweisen: metrische längung eines o vor vocal wird durch οι dargestellt. Dass die erscheinung den Alexandrinern wohlbekannt war,

---

1) S. über diese W. Schulze Gött. gel. anz. 1897, 894. 898. An sie schliesst sich weiter ἀμείψιχρον · μεταβάλλοντα . . . Hes. an, das wohl aus einem dichter stammt.

2) Vgl. die praefatio Kühleweins p. LXXXVII.

3) Durch 'hyphaeresis' haben μελαγχρής ἀχρής schon Lobeck Path. el. I 315 und Fritsch Curt. stud. VI 99. 108 erklärt, die indes die stellung von μελαγχροιής irrig beurteilt haben. Ganz anders werden die beiden wörter von Ahrens Beitr. z. gr. u. lat. etym. 97 und Schulze Quaest. ep. 362 anm. 2 aufgefasst: μελαγχρής soll sich zu χρώς verhalten wie ἀναιδής zu αἰδώς. Doch liegen die verhältnisse auf beiden seiten einigermassen verschieden. ἀναιδής begegnet bereits bei Homer, und nie hat ihm eine andere art das compositum zu bilden den platz streitig gemacht, die formen auf -χρής hingegen, die doch nach jener annahme höchst altertümlich wären, gehen dem epos noch ab. Schulze will sie freilich (aao. 362 f.) in dem adverb ἀχρεῖον entdecken, das der acc. neutr. part. von ἀχρείω, einem denominativum von ἀχρής, sein und 'blass' bedeuten soll. Das wäre möglich für den satz ἕζετο τάρβησέν τε, ἀλγήσας δ' ἀχρεῖον ἰδὼν ἀπομόρξατο δάκρυ B 268 f.: ἀχρεῖον ἰδών 'blass aussehend'. Wie aber Schulze von seinem standpunkt ἀχρεῖον δ' ἐγέλασσε σ 163 (von Penelope gesagt) übersetzen und grammatisch rechtfertigen will, verstehe ich nicht; die bemerkung 'facici pallor indicat quam non ex animi sententia Penelope rideat' umgeht die schwierigkeit, ohne sie zu fassen.

dafür zeugen ausser dem schon o. s. 98 f. zitierten οἶες des Kallimachos noch andere belege: χροισθεῖσαι Nicand. Georg. fr. 74, 26 Schn., Βοίδιον Anth. Pal. VII 169, 7, endlich Οἰαξίδος Apoll. Rhod. I 1131; in letzterem vertritt οι das o von Ὄαξος, wie die κοινή den namen der kretischen stadt schrieb, der in echt dialektischem gewande Ϝάξος lautete (vgl. W. Schulze KZ. XXXIII 395 f.).

Wie es kommt, dass gerade οι als ausdruck für die dehnung eines o vor vocal gewählt wurde, hat schon Schulze Quaest. ep. 288 aus anlass von ἠγνοίησεν richtig erkannt: weil im Attischen und Ionischen z. b. στοιά und στοά, ποιεῖν und ποεῖν, ποιήσω und ποήσω, τριηροποιϊκός und τριηροποϊκός gleichwertig neben einander standen, bot sich οι von selbst als aushilfsmittel dar, wo in dem überlieferten text der epischen gesänge an stelle eines o vor vocal durch das metrum eine länge notwendig gemacht wurde. 'Unechtes' ου, d. h. das lange gegenstück zu o, vor vocal war der gesprochenen sprache fremd; daher verbot sich diese natürlichste bezeichnung der länge, die vor consonanten angewendet wurde, in der stellung vor vocal. Nur in dem einzigen ἐλούεον (o. s. 13) hat man sie beliebt; hier liegt der grund für die ausnahme auf der hand: im neueren Ionischen und Attischen war ου für fast sämtliche formen des verbums charakteristisch (λοῦμεν λοῦσι λοῦται λοῦνται ἔλουν ἔλου ἐλοῦμεν λούσω ἔλουσα usw.), und diese jüngere gestalt der wurzelsilbe hatte in weitestem umfange auch in das epos bereits zu der zeit, als es seine endgiltige fassung erhielt, eingang gefunden und die in ihm von anfang an heimatsberechtigte form λοε- ersetzt[1]). Im Ionischen sind die ältesten belege für die schwächung von οι vor vocal zu o, wie es scheint, τοῖούτοις Semon. 7, 70. κατὰ γλοῖοῦ ib. 8 (Hoffmann Dial. III 531 f.), im Attischen ἐπόησε auf einer amphora des Exekias (Meisterhans [2] 44 f., dem bei der beurteilung dieser schreibung ein wunderlicher irrtum unterlaufen ist). Die beiden ersten reichen sicher, der letzte möglicherweise ins 7. jahrhundert hinauf, mit anderen worten, der wechsel zwischen οι und o war von der zeit an, in die wir die abschliessende

1) Vgl. dazu Leskien Curt. stud. II 105 und Nauck Mél. IV 53 ff. λούω λούεις tritt erst spät auf, kommt also für die zeit, auf die die obigen bemerkungen zielen, nicht in betracht.

redaktion der epen setzen dürfen, der gesprochenen sprache geläufig. Somit vergleichen sich οἰέτεας ἠγνοίησεν usw. für ὀέτεας ἠγνόησεν in gewissem sinne mit den schreibungen καταβοιῆς βοιηθήσαντες ὀγδοίης, die auch in ionischer und attischer prosa vom vierten jahrhundert an vorkommen (Hoffmann aao. 428. Meisterhans ² 45. Schulze s. 45 ff.). In der lebenden sprache bestand ein analoges schwanken auch zwischen αι und ᾰ vor vocal: αἰεί—ἀεί, Πειραιεύς—Πειραεύς, γηραιός—γηραός; auch dies hat zu einer 'umgekehrten' orthographie anlass gegeben: Δαναίης Παμφαίης Φαίεννος. Auf die bezeichnung der metrischen längung eines ᾰ vor vocal indes ist es ohne einfluss geblieben; man schrieb Ἄιδος ἄορι φάεα usw. und konnte so schreiben, weil langes α vor vocal in der naturwüchsigen sprache reichlich vertreten war. Ob mit ει für ε vor vocal, z. b. in εἰαρινός ἐυδείελος πνείει ἐπιπνείησιν πνείοντες πνείουσα ἀποπνείων, 'echtes' oder 'unechtes' ει gemeint war, können wir mit unseren hilfsmitteln nicht feststellen; beide nüancen kamen in der natürlichen rede vor vocal vor; übrigens aber war der unterschied zwischen ihnen wohl schon in der epoche, als die metrische regelung der alten epischen texte vorgenommen wurde, ein verschwindend geringer. Vor ι drückte man die dehnung eines ε durch η aus (Πληϊάδες θήιον o. s. 85 f.): offenbar deshalb, weil die lautfolge -ειι- der lebenden sprache unbekannt war; in den von Meisterhans ² 35 verzeichneten πτελείινος ῥυμείια neben πτελέϊνος ῥυμέϊα ist ει nur sache der schreibung wie in εἰάν Ἰκαριέιες δέιηται usw.

Es darf nun aber nicht verschwiegen werden, dass neben οἰέτεας ἠγνοίησεν usw. einerseits, ἐλούεον andererseits noch eine dritte weise die durch das metrum geforderte länge eines ŏ-lautes vor vocal zu bezeichnen vorkommt, nämlich ω. Das ist der fall in 'distrahierten' formen von verben auf -ᾶν, in uncontrahierten oder 'distrahierten' von solchen auf -οῦν und in adjektiven auf -ώεις. Von den ersteren habe ich im auge ἠβώοιμι ἠβώοι ἠβώοντα ἠβώοντες ἠβώωσα, μενοινώω, μνώοντο 'sie freiten', vielleicht auch (παρα- ὑπο-)δρώωσι δρώοιμι, μαιμώωσι μαιμώων μαιμώωσα, μνωομένῳ -ω ἐμνώοντο 'sie gedachten'. Nach den darlegungen Danielssons s. 64 ff. ist es mir das wahrscheinlichste, dass diese formen die länge des vor der endung stehenden vocals nur metrischen rücksichten verdanken und ihnen in der gesprochenen sprache stämme auf

-ᾰ̃ω zu grunde lagen; ἠβώοντα z. b. dürfte auf ἠβᾰ́οντα beruhen, dessen zweite silbe wegen der umgebenden längen notwendig gleichfalls als länge eingestellt werden musste. Dass ein solches metrisch gedehntes ᾰ̃ in unserer überlieferung durch ω widergespiegelt wird, hat seine seitenstücke in αὐτοχόωνος Ψ 826 und θόωκος β 26. μ 318. Hes. fr. 216, 1 (am versende), die für αὐτοχόᾰ̃νος θόᾰ̃κος stehen (Schulze 250 f. 434 f.). Es erklärt sich das aus der geschichte der epischen texte: die ursprünglich offenen formen wurden, entsprechend der entwicklung, die die lebendige sprache durchmachte, durch die contrahierten ersetzt, ἠβᾰ́οντα durch ἠβῶντα, αὐτοχόᾰ̃νος durch *αὐτοχῶνος, θόᾰ̃κος durch θῶκος (erhalten β 14. ε 3. ο 468 mit θω- in der thesis), und diese, die mit den anforderungen des verses in widerstreit lagen, dann metrisch eingerenkt durch das mittel der 'distraktion', deren verständnis uns Wackernagel Bezz. beitr. IV 259 ff. erschlossen hat.

Von verben auf -οῦν kommen in frage ὑπνώοντας Ω 344. ε 48. ω 4 für ὑπνόοντας und ἐπικυρτώοντε Hes. Scut. 234 für ἐπικυρτόοντε; s. Danielsson 71 f. Eine verbalklasse auf -οίω existierte nicht. Wohl aber kannte man aus dem epos und der eigenen sprache eine solche auf -ώω: ζώω ἱδρώω ῥιγώω. Es ist also begreiflich, dass man in diesen fällen, als es sich darum handelte den metrischen defekt zu beseitigen, zu ω, nicht zu οι griff.

Endlich adjektiva auf -ώεις sind in vier exemplaren vertreten: εὐρώεις κητώεις κηώεις ὠτώεις. Von diesen ist das letztgenannte hinsichtlich seiner bildung am klarsten: ὠτώεντα Ψ 264. 513 (beide mal 2.—3. versfuss). Hes. Op. 657 (versende) steht sicher für ὠτόεντα, dessen zweite silbe zwischen zwei längen eingepresst war. Dabei ist es gleichgiltig, ob wir die messung derselben als länge bereits den verfassern der betreffenden verse selbst oder erst dem schlussredaktor zur last legen und οὐατόεντα als die eigentliche schreibung jener ansetzen, wie von Heyne bis auf Schulze (s. 475) meist geschieht. Für unsere zwecke ist ja immer nur die form von belang, die der text bei seiner endgiltigen redaktion erhalten hat; doch bin ich allerdings geneigt ὠτώεντα als vollkommen echt anzuerkennen: da οὖατος οὖατα οὖασι die im epos durchaus herrschenden formen sind, versteht man nicht, weshalb gerade nur in diesen fällen οὐατ- in der überlieferung zu ὠτ-

verderbt worden sein sollte, und auf der anderen seite können wir dem dichter von Ψ und Hesiod ganz wohl schon die contrahierten formen zutrauen, ebenso wie dem von μ 200 ἐπ' ὠσί, bei dem ich änderungsversuche ebenfalls für nicht angebracht halte. Adjektiva auf -οίεις gab es so wenig wie verba auf -οίω; es ist daher nicht befremdlich, dass man bei der ausbesserung der metrischen lücken nicht auf *ὠτοίεντα verfiel. Woher nahm man aber das recht ω für ο einzusetzen? Ich meine, εὐρώεις ist das vorbild gewesen, nach dem die ganze klasse gestaltet worden ist.

Diesem worte hat man in neuerer zeit widerholt die existenzberechtigung bestritten; man hat behauptet, εὐρώεντι εὐρώεντα, die im epos mehrfach überliefert sind, hätten sich an die stelle von ursprünglichen ἠερόεντι ἠερόεντα 'neblig, trüb, dunkel' gedrängt; so nach dem vorgange von Doederlein Hom. gloss. I 6 und Ahrens Phil. VI 7 Nauck Mél. IV 105 ff. und Schulze s. 475 mit anm. 3. Ich gestehe, dass ich einen stichhaltigen grund dafür nicht entdecken kann und das heilmittel für bedenklicher als das angebliche übel halte. εὐρώεις steht als attribut bei denselben begriffen, neben denen auch ἠερόεις zu belegen ist: dem hause des Hades (Υ 65. κ 512. ψ 322. Hes. Op. 153), den κέλευθα, die zur unterwelt führen (ω 10), dem ζόφος der unterwelt (Hymn. Cer. 483, neben ζόφος ἠερόεις ib. 80. 338. 403. 447. 465), dem Tartarus (Hes. Theog. 731), den πείρατα γῆς καὶ Ταρτάρου (Hes. Theog. 739 =810). Daraus folgt doch aber nicht mit absoluter notwendigkeit, dass die beiden adjektiva genau das gleiche besagen müssen, im gegenteil lassen es die verse Hes. Theog. 736 ff. = 807 ff.:

ἔνθα δὲ γῆς δνοφερῆς καὶ Ταρτάρου ἠερόεντος
πόντου τ' ἀτρυγέτοιο καὶ οὐρανοῦ ἀστερόεντος
ἑξείης πάντων πηγαὶ καὶ πείρατ' ἔασιν,
ἀργαλέ', εὐρώεντα, τά τε στυγέουσι θεοί περ

geratener erscheinen einen gewissen unterschied zwischen beiden vorauszusetzen[1]). Man begreift ferner nicht, wie ἠερόεις, das an

1) Auch Theog. 729 ff. heisst es:
ἔνθα θεοὶ Τιτῆνες ὑπὸ ζόφῳ ἠερόεντι
κεκρύφαται βουλῇσι Διὸς νεφεληγερέταο,
χώρῳ ἐν εὐρώεντι, πελώρης ἔσχατα γαίης;

so vielen stellen erhalten ist, gerade an den angeführten zu εὐρώεις entstellt werden konnte und woher das letztere überhaupt gekommen sein soll, wenn es nicht ein in der sprache wirklich vorhandenes wort war[1]). Sophokles hat es gekannt: Aias 1167 sagt er von dem grabmal des Aias: ἔνθα βροτοῖς τὸν ἀείμνηστον τάφον εὐρώεντα καθέξει. Freilich hat Nauck (Hermes XXIV 448 f.) unter zustimmung von Schulze es auch hier wegschaffen wollen. Aber seine vermutung τάφον ἠρῷόν τε καθέξει ist keineswegs einleuchtend, und die richtigkeit des überlieferten wird durch des Quintus Smyrn. τύμβον εὐρώεντα (XIV 241) erhärtet. Es liegt nahe genug εὐρώεις an εὐρώς -ῶτος anzuknüpfen, und schon die alten wollten das, allerdings neben anderen unhaltbaren (εὐρύς) oder rein durch combination gewonnenen (εὐρώεις=σκοτεινός) erklärungen. Eine bedeutung 'modrig' passt vortrefflich sowohl für sämtliche stellen des epos, an denen von der unterwelt, dem wohnort der abgeschiedenen, und dem Tartarus die rede ist, als auch für die des Sophokles; wie sinngemäss sein τάφος εὐρώεις ist, mag das enkomion des Simonides auf die bei den Thermopylen gefallenen helden (fr. 4 B.[4]) lehren:

τῶν ἐν Θερμοπύλαισι θανόντων
εὐκλεὴς μὲν ἁ τύχα, καλὸς δ' ὁ πότμος,
βωμὸς δ' ὁ τάφος, πρὸ γόων δὲ μνᾶστις, ὁ δ' οἶκτος
ἔπαινος.
ἐντάφιον δὲ τοιοῦτον οὔτ' εὐρὼς
οὔθ' ὁ πανδαμάτωρ ἀμαυρώσει χρόνος.

Aus *εὐρωτόεις wie das Etym. Magn. 398, 1 darf man nun freilich εὐρώεις nicht herleiten. Aber wer sagt denn, dass die τ-flexion die ursprünglichste des wortes war? Tatsächlich ist sie erst im Attischen, von Arist. Nub. 44 (εὐρωτιῶν) an, nachzuweisen; aus vorattischer litteratur kennen wir nur den nom. sg. εὐρώς (Theogn. 453. Sim. aao. Bacchyl. fr. 4, 11 Blass). Die urkundlich zu verfolgende geschichte von γέλως und ἔρως verleiht uns das recht auch bei εὐρώς für ältere

---

doch wird von dem letzten verse wohl mit recht angenommen, dass er von anderswo hierher verschlagen sei.

1) Schulze führt εὐρόεις auf *ηὐρόεις zurück und betrachtet dies als kürzere nebenform von ἠερόεις, indem er auf αὔρα verweist; aber eine stammform ηὐρ- ist sonst nicht zu belegen und steht im widerspruch mit dem 'vocalkürzungsgesetz'.

zeit eine τ-lose abwandlung vorauszusetzen. Zu ἔρως lautet das adjektivum im epos und in der lyrik (Sa. 54, 2. Anacr. 17, 2. Arist. Av. 246) ἐρόεις, zu εὐρώς dürfen wir danach *εὐρόεις erschliessen. Jenes liess sich ohne weiteres im hexameter verwenden, dieses nur, wenn die zweite silbe mit dem werte einer länge versehen wurde. Es lässt sich nun nicht ausmachen, ob schon die alten dichter selbst *εὐρόεις im anschluss an den nom. εὐρώς zu εὐρώεις umgeformt haben, ähnlich wie sie τετεύχαται τετεύχατο an stelle der für den vers untauglichen *τετύχαται *τετύχατο gesetzt (Schulze s. 20 f.) und andere analogische umbildungen vorgenommen haben, oder ob diese einführung des ω erst der jüngeren periode angehört, in der die überlieferte textgestalt metrisch zurecht gestutzt wurde. An εὐρώεις aber konnte man sich anlehnen, als die notwendigkeit sich geltend machte, auch in ὠτόεντα und anderen adjektiven auf -όεις das ο durch eine länge zu ersetzen [1]).

Denn es ist mir wahrscheinlich, dass auch κητώεσσαν (B 581. δ 1 am versschluss) und κηώεντι (Γ 382) κηώεντα (Z 288. Ω 191. ο 99, ebenfalls durchweg am versschluss) echtbürtige *κητόεσσαν *κηόεντι -α vertreten [2]). Die bedeutung

1) Hesych bucht ἔρβως · εὐρώς. Schulze hat auf diese glosse die annahme gebaut, dass εὐρώς durch *u*-epenthese entstanden sei (Berl. phil. wochenschr. 1890, 1439), und J. Schmidt sich auf sie berufen, um die gleiche hypothese für andere wörter mit innerem ευ vor ρ, ν zu rechtfertigen (KZ. XXXII 338. Berl. stzber. 1899, 308). Ich möchte davor warnen die form als klassischen zeugen für einen lautvorgang anzurufen, der innerhalb des Griechischen so starken zweifeln unterworfen ist: sie kann lediglich zu etymologischen zwecken von grammatischer seite fingiert sein. εὐρώεις wurde mit vorliebe als σκοτεινός gedeutet. εὐρώς selbst hatte jedoch nicht den sinn von σκότος. Wohl aber eignete dieser ἔρεβος (vgl. Hesych ἔρεβος · σκότος. Ζόφος. νύξ). Es kann also jemand ἔρβως construiert haben, um εὐρώεις und ἔρεβος mit einander zu vermitteln. Für diese auffassung spricht vielleicht auch der überlieferte accent von ἔρβως, wenn man auf ihn etwas geben darf. εὐρώς selbst wird aus *ἐ-ϝρ-ως entstanden sein und zu der wurzel *ṷer-* 'umhüllen, bedecken' gehören, von der ai. *várṇas* 'farbe, äusseres', gr. εἶρος 'wolle' aus *-ϝέρ-ϝος u. a. kommen; s. Brugmann Gr. gr.[3] s. 197 fussn. 2, dessen erklärung von ἔρβως durch metathese aus *ἐ-ϝρως aber unwahrscheinlich ist, da ϝ in *ἐ-ϝρως halbvocalische, nicht spirantische geltung gehabt haben muss (s. u.).

2) Wegen der bedenken, die Schulze trägt, die dehnung einer

von κητώεσσαν, dem beiwort von Λακεδαίμονα, steht seit Buttmann Lex. II 92 ff. fest; es heist 'voll von schlünden, schlüften' und bezieht sich auf die erdspalten, an denen die landschaft reich war und in denen man nachwirkungen früherer erdbeben sah. Zenodot schrieb, wie die scholien zu δ 1 berichten, καιετάεσσαν; er deutete dies als καλαμινθώδη zu καιέτα (so Hesych) oder καιετας (so, ohne accent, Apoll. Lex. 99, 17) = καλαμίνθη, wie auch Kallimachos den Eurotas καιετάεις nannte (fr. 224 Schn.); andere bezogen es nach dem zeugnisse des Strabon VIII 367 und Eustathios 1478, 41 auf καιετοί · οἱ ἀπὸ τῶν σεισμῶν ῥωχμοί und καιέτας · τὸ δεσμωτήριον ἐντεῦθεν τὸ παρὰ Λακεδαιμονίοις σπήλαιόν τι, wofür unsere sonstige litterarische überlieferung καιάδας hat. Die neueren neigen meist dazu καιετάεσσαν in dem letzteren sinne als die echte lesart anzusehen; so zuletzt Schulze s. 475. Man muss aber auch hier wider fragen, wie dies in κητώεσσαν hätte corrumpiert werden können. Dazu kommt, wie schon Buttmann aao. mit vollem rechte hervorgehoben hat, dass ein stamm κητεσ- in der bedeutung 'schlund, höhlung' auch durch ein anderes wort für das epos gesichert wird, μεγακήτης, das vom delphin (Φ 22) und schiff (Θ 222. Λ 5. 600) ausgesagt wird[1]). Zu ihm wäre *κητόεις ebenso regelrecht gebildet wie z. b. θυόεις zu τὸ θύος. Man darf vielmehr umgekehrt mit Buttmann die frage aufwerfen, ob καιετάεσσαν an den Homerstellen dem Zenodot wirklich aus alter tradition bekannt war oder von ihm nur als conjektur an stelle des ihm unverständlichen κητώεσσαν aufgestellt wurde. Im übrigen können und werden vermutlich *κῆτος 'schlund' und καιετός καιάδας καίατα etymologisch zusammenhängen und von einer wurzel *$k\bar{a}^{x}$(i̯)- : $k\breve{a}$i̯- abstammen.

Zu κηώεντι -α ist uns ein primäres substantiv nicht mehr

---

kürze zwischen zwei längen aus metrischen rücksichten für die senkung des 5. versfusses anzunehmen, sei auf Danielsson s. 52 ff. verwiesen.

1) Als attribut von πόντος γ 158 kann es verschieden aufgefasst werden: 'mit grossen schlünden' oder 'mit grossen ungeheuern'; Theognis verstand es in ersterem sinne, wie aus seinem βαθυκήτεα πόντον 175 hervorgeht. κῆτος selbst bleibt besser bei seite; Buttmann meinte, die bedeutung 'seeungeheuer, walfisch, haifisch' sei aus 'schlund' entwickelt, doch ist das unsicher und das zusammentreffen wohl eher ein werk des zufalls.

erhalten, wir kennen nur sekundäre formationen: κήια · καθάρματα = κεῖα · καθάρματα Hes. und wohl auch (τρικτευαν) κηυαν in der delphischen amphiktionenurkunde Cauer² 204, 34, dessen bildungsweise durch Prellwitz' versuch (Bezz. beitr. XVII 166 ff.) noch nicht als endgiltig aufgeklärt gelten kann. Schulze legt fragend ein *κηώ zu grunde (s. 476). Einfacher ist es *κῆϝ-ος *κῆος anzusetzen, von dem in ganz regelrechter weise sowohl *κηόεις, woraus mit metathesis der quantität *κεώεις in Hesychs κεῶεν ὄζει · εὐωδεῖ, als auch κηώδης, woraus vielleicht die bei Hesych überlieferten κειῶδες · εὐῶδες und κεώδης · καθαρός, kommen würden. Nur als beiläufiger einfall mag hier die frage stehen, ob dies *κῆϝος fortlebt in dem namen der insel Κέως und der örtlichkeit Κέος auf Salamis, die Herodot VIII 76 erwähnt (das o des von ihm gebrauchten acc. Κέον könnte ionismus sein). Er würde sich dann unseren deutschen ortsbezeichnungen *Brand* zur seite stellen, über die ich Förstemann Deutsche ortsnamen 79 und Arnold Ansiedl. u. wander. 569 f. zu vergleichen bitte.

Somit haben die fälle, in denen ω die metrische längung eines ο vor vocal zum ausdruck bringt, ihre besonderen gründe und können den satz nicht umstossen, dass im allgemeinen οι diese rolle übernommen hat. Täusche ich mich nicht, so reicht diese erkenntnis in ihrer bedeutung über die aufhellung der in betracht kommenden einzelbeispiele hinaus und ist von prinzipiellem werte für die geschichte der überlieferung des epos. Es erscheint mir ausgeschlossen, dass die alten sänger in der blüteperiode ihrer kunst beispielsweise in ἠγνοίησεν die vom verse geforderte länge des ο dadurch erzielten, dass sie οι dafür sprachen; wäre zu ihrer zeit der lebenden sprache bereits der wechsel zwischen οι und ο eigen gewesen, so müssten wir z. b. ἐπόει ἐπόησεν neben ἐποίει ἐποίησεν finden, während das bekanntlich nicht der fall ist. Es kann nicht zweifelhaft sein, dass die sänger selbst das ο in der stellung vor vocal so gut wie in der vor consonant bei der rezitation einfach länger aushielten, also ἠγνόησεν sagten. Wenn nun nichts desto weniger der mann oder die männer, die die metrische durcharbeitung und regulierung der alten epischen texte besorgten, ἠγνοίησεν einsetzten, so haben wir darin einen eklatanten beleg dafür, dass in derartigen dingen keine bestimmte und ununterbrochene tradition von der periode der

lebendigen pflege des epischen gesanges bis auf ihre zeit hinabreichte; denn dass sie sich über eine solche hinweggesetzt hätten, wenn sie bestanden hätte, ist nicht glaublich. Es liegt auf der hand, wie folgenschwer diese einsicht auch für andere wichtige probleme ist, so, um zwei herauszugreifen, die fragen nach der herkunft der epischen zerdehnung und nach der zuverlässigkeit der homerischen betonung. Es kann nicht meine absicht sein hier in eine erörterung dieser weitschichtigen streitfragen einzutreten; für dieses mal genügt es einen, wie mich dünkt, unzweifelhaften fall festzulegen, der uns davor behüten kann allzu vertrauensvoll auf die continuität in der überlieferung des epos von den zeiten an, da es wirklich in übung stand, zu bauen.

ZUR LEHRE VOM DIGAMMA.

lebendigen pflege des epischen gesanges bis auf ihre zeit hinabreichte; denn dass sie sich über eine solche hinweggesetzt hätten, wenn sie bestanden hätte, ist nicht glaublich. Es liegt auf der hand, wie folgenschwer diese einsicht auch für andere wichtige probleme ist, so, um zwei herauszugreifen, die fragen nach der herkunft der epischen zerdehnung und nach der zuverlässigkeit der homerischen betonung. Es kann nicht meine absicht sein hier in eine erörterung dieser weitschichtigen streitfragen einzutreten; für dieses mal genügt es einen, wie mich dünkt, unzweifelhaften fall festzulegen, der uns davor behüten kann allzu vertrauensvoll auf die continuität in der überlieferung des epos von den zeiten an, da es wirklich in übung stand, zu bauen.

ZUR LEHRE VOM DIGAMMA.

Wohl kein capitel der griechischen grammatik hat eine so reiche fülle von litteratur ins leben gerufen wie die lehre vom digamma. Philologen und sprachforscher haben gewetteifert die geschichte seines schwundes und die nachwirkungen seines vorhandenseins bis ins einzelste festzustellen, und man sollte meinen, dass durch ihre vereinten, von den verschiedensten standpunkten aus unternommenen bemühungen alles klar gelegt sei, was klar zu sehen die kläglichen trümmer mundartlicher griechischer rede, die der zeiten ungunst überdauert haben, uns überhaupt verstatten. Dennoch ist es auch auf diesem viel durchforschten felde möglich eine nachlese zu halten, deren ertrag der aufgewanten mühe nicht unwert erscheint.

I. Über metrische wirkungen und wesen des digamma.

Hartel hat im dritten hefte seiner 'Homerischen studien' s. 46, insbesondere s. 70 ff. dargetan, dass das vor überliefertem vocalischem anlaut zu erschliessende digamma in Ilias und Odyssee nicht alle wirkungen innerhalb des verses ausübt, die man von einem consonanten erwarten sollte: zwar werden auslautende kurze vocale davor nicht elidiert, lange vocale und diphthonge nicht verkürzt, aber schliessende silben mit kurzem vocal und consonantischem auslaut erfahren positionsverlängerung davor nur in der hebung, in der senkung erscheinen sie durchweg in der geltung von kürzen. Wir lesen, um zwei benachbarte verse anzuführen, die den gegensatz veranschaulichen können:

A 108 ἐσθλὸν δ' οὔτέ τί πω εἶπας ἔπος οὔτε τέλεσσας,
aber A 106 μάντι κακῶν, οὔ πώ ποτέ μοι τὸ κρήγυον εἶπας.

Nur die pronominalformen οἱ und εὑ bilden eine ausnahme; vor ihnen füllt eine auf kurzen vocal + consonant endende silbe auch in der thesis das mass einer länge aus, z. b.

Z 157 ὤπασαν · αὐτὰρ οἱ Προῖτος κακὰ μήσατο ἔργα

I 377 ἐρρέτω · ἐκ γάρ εὑ φρένας εἵλετο μητίετα Ζεύς,

und zwar entfaltet οἱ eine solche kraft in 41 versen, darunter 23 mal auf die erste, 11 mal auf die zweite, 7 mal auf die dritte thesis, εὑ nur in jenem einen verse. Da das possessivum οὗ ᾧ ὅν usw. an dieser sonderstellung keinen teil hat, so leitet Hartel sie nicht sowohl aus der ursprünglichen doppelconsonanz σϝ im anlaut des reflexivstammes her als vielmehr aus der enklitischen natur des personalpronomens, kraft deren οἱ εὑ mit dem vorhergehenden worte zu einer einheit verwachsen, für die nicht die behandlungsweise des aus- und anlauts, sondern die des wortinlauts massgebend ist. Abgesehen von diesen fällen lassen sich in den homerischen epen nur vier verse nachweisen, in denen der überlieferung zufolge eine consonantisch schliessende silbe mit kurzem vocal vor digammiertem anlaut die zweite hälfte des daktylus ausmacht:

P 142 Ἕκτορ, εἶδος ἄριστε, μάχης ἄρα πολλὸν ἐδεύεο

Ω 419 οἷον ἐρσήεις κεῖται, περὶ δ' αἷμα νένιπται

γ 472 οἶνον οἰνοχοεῦντες ἐνὶ χρυσέοις δεπάεσσιν

θ 215 εὖ μὲν τόξον οἶδα ἐύξοον ἀμφαφάασθαι.

Für den ersten dieser verse beruft sich Hartel auf das besondere privileg des ersten fusses, dem zufolge ορ im vocativ vor interpunktion so gut oder noch besser als länge messen könne wie αν in Αἶαν' Ἰδομενεῦ τε Ψ 493, für den zweiten und dritten zieht er die mindestens gleich gut beglaubigten lesungen οἷον ἐερσήεις und οἶνον ἐνοινοχοεῦντες vor, im letzten will er τόξων οἶδα ἐυξόων oder τόξον γ' οἶδα ἐύξοον bessern, während Gerhard (Lect. Apoll. 108) εὖ μὲν γὰρ τόξ' οἶδα ἐύξοα empfohlen hatte. Da, wie wir heute wissen, der metrische defekt in der senkung des ersten fusses keineswegs an einen vocativ oder eine interpunktion gebunden ist (s. die letzten erörterungen über diese στίχοι λαγαροί bei W. Schulze Quaest. ep. 411 ff.), so lassen sich der zweite und dritte vers auch in der angeführten fassung rechtfertigen, und das gleiche gilt von Λ 763:

οἷος τῆς ἀρετῆς ἀπονήσεται · ἦ τέ μιν οἴω,

wenn, wie sehr wahrscheinlich, das überlieferte τῆς mit ἧς zu

vertauschen ist (Hartel s. 74 will in diesem falle vielmehr ἑῆς). θ 215 aber wird man, wenn man sich nicht zu einer der vorgeschlagenen änderungen verstehen will — die in τόξον γ' οἶδα ist leicht genug —, dem spätling zu gute halten dürfen, dessen erzeugnis die schilderung der wettspiele bei den Phäaken unzweifelhaft ist.

Es ist merkwürdig, wie wenig beachtung Hartels entdeckung zu teil geworden ist. Gustav Meyer hat sie zwar in seinem referat über Hartels statistische feststellungen (Griech. gramm. [3] s. 316 f.) mit widergegeben und Ludwich (Aristarchs hom. textkr. II 283) sie in seinem sinne zu verwerten gesucht. Sonst aber ist sie an der wissenschaft, soweit ich sie verfolgt habe, spurlos vorübergegangen. Der grund liegt vermutlich darin, dass sie bei Hartel verquickt mit der anderen annahme auftrat, das digamma sei noch zur zeit seines bestehens auch der elision eines kurzen vocals am wortende nicht durchaus hinderlich gewesen. Diese theorie ist mit recht allerseits abgelehnt worden. Der bei Priscian I 22 mitgeteilte 'äolische' vers, von dem sie ihren ausgang nimmt,

ἁμὲς δ' Ϝειρήναν + τοδε γαρ θετο Μῶσα λίγεια

ist in schwer verderbter gestalt überliefert, und selbst wenn die anfangsworte richtig auf uns gekommen sind, so wissen wir heute durch eine genügende anzahl dialektischer inschriften, insbesondere durch die massenhaften böotischen proxeniebeschlüsse, die regelmässigem γᾶς κὴ Ϝυκίας ἔππασιν und anderen belegen des Ϝ ebenso regelmässiges κὴ πολέμω κὴ ἰράνας ἰώσας gegenüberstellen, dass εἰρήνη nie ein digamma im anlaut besessen hat, dass dann also Priscian oder seine quelle sich ein misverständnis hat zu schulden kommen lassen. Übrigens weist die lateinische parallele für das griechische zitat, die der grammatiker beibringt, der Terenzvers

Sine invídia laudem invénias et amicós pares,

in dem das *in* von *invidia* die stelle einer kürze vertritt, darauf hin, dass er oder sein gewährsmann bei dem satze: digamma Aeolis est quando in metris pro nihilo accipiebant, zu dessen erläuterung beide belege dienen, zunächst nur die vernachlässigung der position vor consonant + Ϝ im auge gehabt hat; das zeugnis dafür muss in dem griechischen vers, wie auch Hartel (s. 55 f.) anerkennt, das entstellte mittelstück enthalten haben. Wenn ferner in dem uns überlieferten text

der beiden homerischen gedichte neben 2324 fällen, in denen das digamma nach kurzem wortschliessenden vocal in der thesis den hiatus aufhebt, und 671 fällen, in denen es die verkürzung eines langen vocals oder diphthongs verhindert (davon 507 in der arsis, 164 in der thesis), 324 belege begegnen, in denen elision eines kurzen, und 78, in denen verkürzung eines langen vocals oder diphthongs statthat, so ist heute die überwiegende mehrzahl der forscher wohl darin einig, dass die verse, in denen diese belege vorkommen, ihre form in einer zeit erhalten haben, in der das digamma aus dem lebendigen sprachgebrauch bereits verschwunden war.

Wenn aber dieser teil der Hartelschen lehre unrichtig ist, so folgt daraus noch nicht, dass auch die andere hälfte zu verwerfen sei. Liegen doch die verhältnisse auf beiden seiten grundverschieden. Dort gegenüber 324 bezw. 78 beispielen, in denen von der wirksamkeit des digamma nichts mehr zu verspüren ist, die überwältigende fülle von 2324 bezw. 671, in denen es in voller kraft steht. Hier dagegen neben 359 fällen, in denen eine kurze consonantisch ausgehende silbe in der arsis vor digammatischem anlaut als länge gebraucht wird, 215, in denen eine ebenso beschaffene silbe in der thesis vor dem gleichem anlaut als kürze fungiert, und demgegenüber nur die oben besprochenen 42 und 3 belege des gegenteils, die sich unter sich zu einheitlichen gruppen zusammenschliessen, deren abweichung von der regel in den besonderen verhältnissen, unter denen sie stehen, begründet ist, und nur éine wirkliche ausnahme, der vers θ 215 [1]). Da ist es nicht mehr

---

1) Ich habe im obigen einfach Hartels zahlen übernommen, obwohl sie nicht genau zutreffen. So müssten z. b. auf allen seiten die belege für ἔοικα ἴσκω und Ἴλιος zugezählt werden, die Hartel nicht einzurechnen gewagt hat, ferner den 215 beispielen für mangelnde positionsbildung in der thesis die 4 verse, die mit ὥρῃ ἔν εἰαρινῇ beginnen (B 471. Π 643. σ 367. χ 301). Hartel hat sie nicht berücksichtigt, weil aus ϝέαρ nicht ohne weiteres auf das ϝ in εἰαρινός zu schliessen sei (s. 59 fussn.). Doch wissen wir jetzt, dass das ει des adjektivums in keiner beziehung zu dem ϝ steht, sondern lediglich durch die bedürfnisse des metrums veranlasste dehnung ist (Schulze Quaest. ep. 162 ff., der ὥρῃ ἐν εἰαρινῇ unrichtig mit Bentley u. a. in ὥρῃ εἰαρινῇ ändern will), und ist ϝ auch für das adjektivum direkt bezeugt durch boiot. ϝειαρινός CIGS. I 1919. Es kommt für unsere zwecke nicht auf absolute zuverlässigkeit der zahlen an,

angebracht die augen zu schliessen, die tatsache heischt anerkennung, und es gilt sie wissenschaftlich zu verstehen. In wahrheit ist sie kein vereinzeltes, ganz für sich stehendes phänomen der homerischen verskunst: sie ordnet sich einer reihe von erscheinungen innerhalb dieser ein, bei denen ebenfalls die kraft der arsis hinzukommen muss, damit an der scheide zwischen wortaus- und anlaut doppelconsonanz längend auf eine silbe mit kurzem vocal einwirken könne, und sie kehrt wider in anderen zweigen der poesie, in denen wir das digamma noch als lebendig voraussetzen dürfen, bei den lesbischen lyrikern, Alkman, Korinna, vielleicht auch Epicharm; die verhältnisse, die wir bei diesen dichtern antreffen, empfangen licht erst durch die erkenntnis des homerischen gebrauches, und sie bestätigen ihrerseits die richtigkeit dieser erkenntnis.

Ursprünglich anlautendes δϝ offenbart sich an nicht wenigen stellen von Ilias und Odyssee dadurch, dass kurzer vocal am wortschluss davor die geltung einer länge erhält. Das geschieht indes ausschliesslich in der hebung, für die senkung suchen wir vergebens nach beispielen. Wohl aber finden wir eine ganze anzahl, in denen in der senkung vor den in betracht kommenden wörtern kurzer vocal kurz geblieben ist. Das hat schon Knös De digammo homerico 278 ff. erkannt und damit den conjekturen den lebensfaden abgeschnitten, die darauf ausgehen die dehnung auch in die thesis hineinzubringen. Vor den abkömmlingen der wurzel δϝει- 'fürchten' treffen wir[1]) längung in der arsis in 19 versen (δὲ δείσαντες ι 236. 396. τῇ δείσῃ Ω 116. — μῇ δέος Ε 817. τινὰ δέος Ν 224. ἀλλὰ δέος Ξ 387. ἔπῑ δέος Α 515. θ 563. — ἄρᾱ δειλώ Ε 574. — δὲ Δεῖμος Λ 37. κέλετᾱ Δεῖμον Ο 119. — κατὰ δεινούς ε 52. ἔνῑ δεινοῖσιν Κ 254. 272. κατὰ δεινοῖο Φ 25. τῇ δεινόν τε Λ 10. γ 322. ἐκυρέ, δεινός τε Γ 172. — τῇ Δεισήνορα Ρ 217); ihnen stehen gegenüber 6, in denen in der thesis kürze erscheint: ἀπὸ ἕο, δεῖσε δὲ θυμῷ Ν 163 4. senkung. τῶν δ' ἄρα δεισάντων μ 203 = ω 534 1. senkung. —

---

annähernde richtigkeit genügt, um die verschiedenen wirkungsweisen des digamma zur anschauung zu bringen.

1) Ich folge den sammlungen von Knös, die ich an der hand des Gehringschen index nachgeprüft und im grossen und ganzen zuverlässig befunden habe.

ἔνθ' ὅ τε δειλὸς ἀνήρ N 278 1. senkung. — βροντήσας δ' ἄρα δεινόν Θ 133 2. senkung. ἀνέμοιο δὲ δεινὸς ἀήτης O 626 4. senkung. Es ist bezeichnend, dass für das wortinnere zahlreiche (insgesamt 16) beispiele vorliegen, wo ein dem δϝ vorausgehender kurzer vocal auch in der senkung als länge fungiert (die überlieferung bezeichnet das teils durch doppelung des δ, die Aristarch bekanntlich nicht gelten lassen wollte, teils durch dehnung des betreffenden vocals): ἔδδεισας X 19 4. senkung. ἔδδεισε Ψ 425 2. senkung. ἐδδείσατε N 624 4. senkung. ἔδδεισαν κ 219. ν 184 2. senkung. — δείδοικα A 555. I 244. K 538. Σ 261. Ω 435. θ 230. ω 353 durchweg 2. senkung. δείδοικε Φ 198 2. senkung. — δειδίσσεαι N 810 4. senk. δειδίσσετο M 52 4. senk. δειδίσσεο Δ 184 3. senk. — Vor δήν δηρός δηθύνω aus *δϝη- (über die etymologie s. zuletzt Osthoff IF. V 280) steht kürze in der arsis als länge 16 mal (ἔτι δήν Z 139. Θ 126. Υ 426. Ψ 690. β 36. 296. 397. ζ 33. ρ 72. μάλα δήν A 416. N 573. χ 473. οὐδὲ δήν Π 736. ε 127. — ἐπὶ δηρόν I 415. ἔτι δηρόν α 203), in der thesis als kürze 8 oder 9 mal: δόμων ἄπο δὴν ἀλάλησαι o 10 4. senk. (unsicher, da nur der Florentinus δήν, die anderen hss. τῆλ' haben). — ἔτι δηρόν B 435 5. senk. E 895. P 41 2. senk. οὐκέτι δηρόν Φ 391. β 285. θ 150 2. senk. ἦ τέ κε δηρόν E 885 5. senk. — μηδὲ σὺ δηθύνειν ρ 278 1. senk. — Den bildungen vom stamme der zweizahl endlich geht an den wenigen (6) stellen, die für uns in frage kommen, kürze in der senkung voran: περὶ χροΐ, δοιὰ δὲ χερσί M 464 4. senk. — τε διηκοσίων τε Θ 233 3. senk. εἰσι, διηκόσιοι I 383. 3. senk. — ἐείκοσι, δώδεκα I 123. 265. T 244 4. senk.

Derselbe gegensatz herrscht bei altem ϝρ im wortanfang (Knös s. 290 ff.). Bei ῥέζω kommen auf 15 belege für längung in der arsis (Δ 32. Θ 250. I 357. Λ 727. Σ 455. X 305. Ψ 206. Ω 370. δ 690. ε 102. θ 148. ξ 251. σ 15. χ 46. 209) 22 für bewahrung der kürze in der thesis (Γ 354. χ 314 2. senk. Λ 838. β 73. υ 314 3. senk. A 147. B 802. E 403. Λ 502. Υ 186. Φ 214. 217. X 259. Ψ 494. α 47. 61. β 232. γ 5. ε 10. ζ 286. χ 158. 315 5. senk.); bei ῥεῖα ῥέα ῥηίτερος auf 2 für jenes (Θ 179. Υ 101) 5 für dieses (P 70. Σ 258. X 23. τ 577. φ 75 sämtlich 2. senk.); bei ῥάβδος (zu lat. **verbus* lit. *vìrbas* usw.) auf 3 für jenes (Ω 343. ε 47. ω 2) 2 für dieses (κ 293. μ 251 5. senk.); bei ῥίζα auf 1 für jenes (Λ 846) 1 für dieses (ι 390

5. senk.); bei ῥῑνός ῥῑνόν auf 9 für jenes (E 308. H 474. K 155. M 263. N 406. Π 636. ε 426. μ 46. χ 278) 1 für dieses (ε 281 εἵσατο δ' ὡς ὅτε ῥινόν 2. senk., eine lesart, die vor der von Aristarch gegebenen ὡς ὅτ' ἐρινόν durchaus den vorzug verdient). Nur längung in der arsis ist zu belegen vor ῥάκος (5 mal: ζ 178. ξ 342. 349. 512. τ 507), ῥαδινός (1 mal: Ψ 583 ἔχε̄ ῥαδινήν) ῥοδανός (1 mal: Σ 576), ῥηθείς (2 mal: σ 414. υ 322) ῥητός (1 mal: Φ 445) ῥητήρ (1 mal: I 443), ῥῖον (zu lit. *virszùs* altbulg. *vrĭchŭ*; 3 mal: Θ 25. Ξ 154. ι 191), ῥῖπή (5 mal: M 462. O 171. T 358. Φ 12. θ 192), ῥοδοδάκτυλος (1 mal: ε 121), ῥόπαλον (2 mal: Λ 559. ι 319) ῥωπήια (4 mal: N 199. Φ 559. Ψ 122. ξ 473), ῥῡσός (1 mal: I 503); nur kürze in der thesis vor ῥάπτω (zu lit. *verpù*; 3 mal: γ 118. π 423 3. senk. Σ 367 5. senk.) ῥαφή (1 mal: χ 186 3. senk.). Scheinbar verletzt wird die regel bei den wurzeln ϝρηγ- und ϝρῡ- 'ziehen', der tiefstufigen form von ϝερῡ-. Vor ϝρηγ- findet sich in der überwiegenden mehrzahl der fälle, die uns angehen, kürze als länge in der hebung (vor den formen des verbums ῥήγνυμι 7 mal: M 198. 308. N 323. O 617. P 751. Υ 55. Ψ 673; vor ῥηξήνωρ 4 mal: H 228. N 324. Π 146. 575; vor ῥηγμῖνος -ι 15 mal: A 437. B 773. Θ 501. Π 67. Υ 229. δ 430. 449. 575. ι 150. 169. 547. 559. κ 186. μ 6. ο 449; vor ῥώξ 1 mal: χ 143); daneben aber treffen wir auch in der senkung -ᾰ als länge verwendet in der 3 mal (ν 438. ρ 198. σ 109) widerkehrenden wendung πυκνὰ ῥωγαλέην. Bei den ableitungen von ϝρῡ- steht im einklang mit der regel die dehnung in der arsis vor ῥῡτήρ (Π 473 δὲ ῥυτῆρσι. σ 262 ἠδὲ ῥυτῆρας. φ 173 τε̄ ῥυτῆρα), die kürze in der thesis vor ῥῡμός (Ω 271 ἐπὶ ῥυμῷ 5. senk.), aber daneben heisst es widerum Ω 755 πολλὰ ῥυστάζεσκεν mit -ᾰ in der senkung. Indes beschlagen diese 4 regelwidrigen fälle alle die senkung des ersten fusses, erklären sich also, wie schon W. Schulze Quaest. ep. 413 ausgesprochen hat, aus den freiheiten, deren sich dieser erfreut.

Für ϝλ steht uns nur ein sicheres beispiel zu gebote, λάχνη λάχνος, die aus *ϝλακ-σνᾱ *ϝλακ-σνος entstanden und mit altbulg. *vlasŭ* russ. *vólosŭ*, altbaktr. *varesa-* 'haar' aus idg- *u̯olĥo-* oder mit altbulg. *vlakno* russ. *voloknó* 'faser' aus idg. *u̯olq-no-* verwant sind. Sie kommen zusammen mit λαχνήεις an 8 stellen vor; davon sind 2 (Ω 451. ι 445) irrelevant, die anderen 6 zeigen vor ihnen kürze in der senkung

als kürze: B 743. I 543. Σ 415 (4. senk.). B 219. K 134. λ 320 (5. senk). Auch λίσσομαι hat einen consonanten an der spitze verloren, wie aus der ständigen verdopplung des λ im wortinnern bei Homer (ἐλλίσσετο ἑλλιτάνευσα πολύλλιστος τρίλλιστος) auch ausserhalb des versiktus (ἐλλίσσετο Z 45. M 49. Φ 71. κ 264 4. senk. τρίλλιστος Θ 488 2. senk.) hervorgeht, doch wissen wir leider nicht, ob ϝ oder σ. Für jeden fall sei darauf hingewiesen, dass es sich der hier verfolgten regel unterordnet: nach Knös s. 246 wird vor den mit λ anlautenden formen kurzer vocal im wortausgang in 9 versen in der arsis als länge, in 9 anderen in der thesis als kürze gebraucht. Bei den widerstreitenden belegen πολλὰ λισσομένη E 358. -ος Φ 368. -ω X 91, vielleicht auch καί με λισσομένη, wie κ 324 Aristophanes schrieb und der Florentinus bietet (die mehrzahl der handschriften καί μ' ὀλοφυρομένη mit Aristarch), handelt es sich wider um den ersten fuss (Schulze aao.)[1].

Während muta cum liquida im inlaut einer vorhergehenden kürze so gut wie immer den charakter der länge verleihen, gleichgültig ob sie die hebung oder senkung einnimmt, äussert die gleiche lautfolge diese wirkung im anlaut nur unter dem schutze der arsis; in der thesis bleibt kurzer vocal im wortschluss vor ihr, abgesehen von gewissen ausnahmefällen, kurz. Auch das hat Hartel festgestellt Hom. stud. I ² 80 ff. Von den 104 ausnahmen[2]) entfällt fast die hälfte, 48, widerum auf die erste senkung. Von den 47 fällen, die in der zweiten stehen, scheiden 12 (εἴ κε πρῶτον, καί κε Τρωσί, ὅς κε πλεῖστα u. ä.) ohne weiteres durch einfügung des ν ἐφελκυστικόν aus, ein dreizehnter, χ 395 δεῦρο δὴ ὄρσο γρηῦ παλαιγενές, wahrscheinlich durch die änderung ὄρσ' ὦ γρηῦ (Schulze aao. 178 anm. 2). Fernere 18 werden durch eng zusammengehörige verbindungen wie τὰ πρῶτα, τὸ πρῶτον, τὸ πρόσθεν, τὸ πρίν, τὰ χρήματα gestellt, für die die gewohnheiten des inlautes, nicht des an-

1) Schulze erklärt ϝ als alten anlaut für ausgeschlossen, da messungen wie ἔτϊ ϝλίσσομαι, κὲ ϝλίσσωμαι dem homerischen versgebrauch zuwiderliefen. Allein ϝλ ist doch nur billig, was ϝρ recht ist, und die verhältnisse bei λάχνη λαχνήεις liefern den positiven beweis für die gleiche behandlung.

2) Den schluss von K 252 παρῴχηκεν δὲ πλέων νύξ ziehe ich vor, nicht wie Hartel s. 88 mit synizese δὲ πλέ͡ων νύξ, sondern wie Schulze aao. 413 anm. 2 δὲ πλέων νύξ zu skandieren.

lautes gültig sind[1]); ihnen vergleichen sich, wie schon Hartel aao. III 76 f. richtig bemerkt hat, jene fälle vor οἱ und εὑ, die sich der für anlautendes *F* sonst in kraft stehenden regel entziehen (o. s. 130). Es bleiben 16 verse, für die eine direkte rechtfertigung nicht zur hand ist; bei den meisten (14) kommen πρῶτος und Τρῶες in betracht, und Schulze aao. 412 f. will diese damit entschuldigen, dass den dichtern bei ihrer abfassung andere mit τὰ πρῶτα, τὸ πρῶτον bezw. κε(ν) Τρῶες an der gleichen versstelle vorgeschwebt hätten. Die 2 beispiele in der dritten senkung sind wider eng verbundene worte: τὰ φράζεαι A 554. τὸ Τρωικόν K 11; desgleichen 5 von den 7 beispielen in der vierten: τὸ κρήγυον A 106. τὰ πρῶτα, τὸ πρόσθεν, τὸ πρίν; bei den beiden anderen ist abermals πρῶτος im spiele.

Sehen wir so, wie die metrische behandlung, die auslautende kurze silbe mit schliessendem consonanten vor digamma bei Homer erfährt, der analogien in seiner verstechnik keineswegs entbehrt, so lehrt eine durchmusterung der anderen reste der älteren griechischen poesie, dass sie durchaus nicht auf Homer beschränkt ist, sondern bei allen dichtern herrscht, die das digamma ihrer angestammten mundart gemäss in ihren werken noch geschrieben haben. Von den anderen resten der epischen poesie ausser Ilias und Odyssee haben wir abzusehen, desgleichen von elegie und epigramm; sie verwenden sämtlich auch in lautlicher hinsicht eine conventionelle, nicht naturwüchsige mundart, stellen überdies in sachen des digamma einen jüngeren sprachzustand als die beiden grossen epen dar und können uns deshalb für das was wir zu erfassen streben, den gebrauch der zeit, wo jener laut noch lebendig war, nichts lehren.

Für die lesbischen lyriker lautet die landläufige, vornehmlich durch die darlegungen Clemms Curtius' stud. IX 449 ff. verbreitete meinung dahin, dass bei ihnen digamma, obwohl es in der antiken grammatik den namen des digamma aeolicum führt, ihr also vor allem doch aus ihren texten bekannt war und obwohl es auch uns in diesen in nicht wenigen exemplaren noch direkt bezeugt ist, kein wirklich lebenskräftiger

1) Auch von den 48 belegen in der ersten senkung kommt übrigens eine anzahl auf solche wortgruppen.

laut mehr gewesen sei. Ich selbst habe mich früher (KZ. XXXII 276) durch diese meinung bestimmen lassen. Mit recht hat indes schon Hoffmann Dial. II 456 ff. hervorgehoben, dass die nichtwirksamkeit des digamma, soweit die fälle sicher überliefert sind und überhaupt zur entscheidung etwas beitragen, an die stellung nach kurzer consonantisch schliessender silbe, die die thesis einnimmt, gekettet ist. Unter den anderen bedingungen treten die wirkungen des lautes in der überlieferung deutlich hervor; wo das nicht der fall ist, lassen sie sich durch geringfügige änderungen gewinnen, die für den, der den charakter der tradition kennt, zumeist gar keine wirklichen änderungen sind. Nichtelision eines kurzen und nichtverkürzung eines langen vocals und diphthongs am wortende sind bezeugt in folgenden belegen: γλῶσσα ἔαγε Sa. 2, 9. καὶ μή τι ϝείπην Sa. 28, 2 (überliefert τείπην). [κῶσσα] ϝῷ θύμῳ Sa. Oxyrhynchosfragm. 3 nach sicherer ergänzung. [καὶ φίλοισ]ι ϝοῖσι ib. 6 desgleichen. πρώτιστ' ὑπὸ ἔργον Alc. 15, 7. θέλω τι ϝείπην Alc. 55 (überliefert τ' εἰπῆν). τέγγε πλεύμονα οἴνῳ Alc. 39, 1 (nicht sicher, da die überlieferung zwischen πλεύμονα und πλεύμονας schwankt; vgl. u.). — φαίνεταί ϝοι κῆνος Sa. 111 (von Apollonios περὶ ἀντ. 82, 16 in dieser gestalt als beweis für ϝ angeführt, doch nicht über jeden zweifel erhaben, da der verdacht besteht, dass es lediglich variante zu dem eingange des zweiten gedichtes der dichterin ist). Ohne weiteres herstellen lässt sich hiatus mit Fick und Hoffmann in ἐσχατίαισιν οἴκεις Alc. 69 und κεν ἴσως Alc. 86 B Hoffm. = 42 a Crus. durch streichung des ν, in οὐκ οἶδ' Sa. 36 durch streichung des κ; desgleichen in εἴκ' εἴποις Alc. 83, wobei dahingestellt bleiben mag, ob man besser mit Hoffmann αἰ ϝείποις oder mit Fick αἰ ϝείπῃς schreibt. Von den sonstigen beispielen, in denen der überlieferung zufolge das digamma seine kraft eingebüsst hätte, erledigt sich Alc. 1 ὦναξ Ἄπολλον mit Fick und Hoffmann durch das einwandsfreie ἄναξ Ἄπολλον, das ein teil der Hephästionhandschriften, freilich der minderwertige, bietet. Für Alc. 14 τὸ δ' ἔργον ἀγήσατο τέα κόρα, von dem wir nicht wissen, in welchem zusammenhang es stand und welches versmass es hatte, das uns aber jedenfalls in verderbter form vorliegt, hilft τὸ ϝέργον ἀγήσαιτο τέα κόρα, wie die meisten herausgeber seit Schneidewin lesen; Hoffmann, der sich s. 167 dem noch angeschlossen hatte, schlägt s. 456

τὸ δὲ ϝέργον ἀγήσατο τέα κόρα vor, was viel weniger wahrscheinlich. Sa. 70, dessen erster vers bei Athenaeus I 21 B τίς δ' ἀγροιῶτις θέλγει νόον lautet, erscheint bei Maxim. Tyr. XXIV 9 vielmehr in der gestalt: τίς δὲ ἀγροιωτειν ἐπεμμένα στολήν; Crusius giebt auf grund dessen no. 71:

. . . . . τίς δ' ἀγροϊῶτίς τοι ἐπεμμένα
σπόλαν . . . θέλγει νόον . . .;

man kann ebenso gut τ' ἐπιεμμένα schreiben, vgl. μή μ' ἄσαισι . . δάμνα θῦμον 1, 3. ἀ δέ μ' ἴδρως 2, 13 (worüber sogleich). So bleibt nur Sa. 91, 3, wo γάμβρος ἔρχεται oder εἰσέρχεται ἴσος Ἄρηι überliefert ist; hier hat Hoffmann s. 156 mit recht das verbum gestrichen und so responsion mit vers 1 ὔψοι δὴ τὸ μέλαθρον erzielt, wie sich vers 2 und 4 entsprechen; Crusius ist ihm no. 89 gefolgt, und auch W. Schulze GGA. 1897, 886 ist nicht abgeneigt beizustimmen. Als verstösse gegen das digamma pflegt man auch μάλιστ' ἐϊκάσδω Sa. 104, 2 (neben κάλως ἐϊκάσδω 1) und ἀ δέ μ' ἴδρως κακχέεται Sa. 2, 13 zu betrachten. Zu dem ersteren hat bereits Hoffmann bemerkt, dass ein beweis dafür, dass die grundform des bei Homer nicht vorkommenden verbums *ϝεϝικάζω gelautet habe, nicht erbracht sei; es könne ebenso gut prothese eines ἐ- vor *ϝικάζω (vgl. ϝίκελος neben ϝείκελος) vorliegen. Tatsächlich hat diese annahme alles für sich, da reduplikation bei diesem denominalen verbaltypus keine daseinsberechtigung besitzt[1]). Für ἀ δέ μ' ἴδρως giebt auch Hoffmann der seit Schneidewin und Gottfried Hermann beliebten conjektur ἀ δὲ ϝίδρως raum. Dabei hat man sich aber vorschnell durch das licht blenden lassen, das die verwanten sprachen aufzustecken scheinen, und darüber dem zeugnis, das das Griechische selbst ablegt, nicht die gebührende aufmerksamkeit geschenkt. Auch bei Homer nämlich lehnen sich so gut wie sämtliche belege des wortes, die entscheidenden wert besitzen — sie stehen zum grössten teil in der Ilias, und zwar in alten ebenso wie in jungen partien — gegen anlautendes digamma auf: δ' ἱδρῶ Κ 572. Λ 621. δ' ἱδρώς Ψ 688. λ 599. καὶ ἱδρώς Ν 711. Ο 241. καὶ

1) Etwas anderes ist es mit ἐΐσκω, das bei Homer deutliche spuren digammatischen anlauts zur schau trägt (Knös 164 f.); *ϝε-ϝικ-σκω hat seitenstücke in τετύσκετο (aus *τε-τυκ-σκ-) · κατεσκευάζετο Hes. und δεδίσκομαι (aus *δε-δϝικ-σκομαι) 'schrecke' (Brugmann Gr. gr.[3] s. 295).

ἰδρῷ P 385. 745. ὃι ἰδρώς Π 109. ἀνακηκίεῖ ἰδρώς N 705 (nicht sicher; ἀνέκηκίει bietet A, aber andere gute handschriften, darunter der Syr., ἀνεκήκιεν, und auch die scholien beweisen schwanken zwischen beiden lesarten für das altertum). — σπεύδουσ' ἰδρώουσα Λ 119. εὖρ' ἰδρώοντα Σ 372. ὑπὸ ζυγοῦ ἰδρώοντας Θ 543. δ 39. Ihre aussage wird bestätigt durch ἀν-ιδρωτί O 228. Der einzigen stelle, die gegenüber diesen 14 oder 15 für ϝ zu sprechen scheint, Δ 27 ἰδρῷ θ' ὃν ἵδρωσα μόγῳ, καμέτην δέ μοι ἵπποι, hat schon Knös s. 223 ihre beweiskraft durch die bemerkung genommen, es könne blosse arsisdehnung im spiele sein; an beispielen für eine solche in der zweiten hebung, auch ohne dass caesur folgt, mangelt es nicht (s. Z 176. 366. 501. K 347. Υ 434. β 41). Auch in anderen quellen ist kein anzeichen für digamma vorhanden, und so haben wir uns dem vereinten zeugnisse des epikers und der lyrikerin zu beugen und zu lernen, dass trotz ai. *svédas* ahd. *sweiz* usw. das Griechische in ἰδρώς kein ϝ gekannt hat; die auflösung dieses widerspruches wird sich im nächstfolgenden aufsatz ergeben[1]).

Auf einem besonderen blatte stehen anlautende ϝο- ϝω-. Wir wissen, dass ihr ϝ in verschiedenen teilen des griechischen sprachgebiets, bei Homer, in Gortyn, wahrscheinlich auch in Kypros und vielleicht in Korinth, schon geschwunden war, während es vor anderen vocalen, auch οι, noch in voller blüte stand (Leo Meyer KZ. XXIII 49 ff. Verf. ib. XXXII 273 ff. J. Schmidt ib. XXXIII 455 f.). Wir dürfen uns also nicht wundern, wenn wir es auch bei den kleinasiatischen Aeolern nicht mehr wirksam finden: ἐπόρεις partic. praes. Adesp. 61. ὔει μὲν ὁ Ζεύς, ἐκ δ' ὀράνω μέγας Alc. 34, 1, wonach in dem verderbt überkommenen verse Sa. 37 an der üblichen besserung ψαύην δ' οὐ δοκίμοιμ' ὀράνω + δυσπαχεα festzuhalten und die von Crusius unter n. 103 b gegebene, ein *ϝόρανος

1) Nicht aufgeführt habe ich im obigen Sa. 51, 3 f., wo Ἑρμᾶς δ' ἑλὼν ὄλπιν (v. l. ἕρπιν) θεοῖς οἰνοχοῆσαι (v. l. ὠνοχόησεν) überliefert ist und v. Wilamowitz Isyllos 127 und Crusius n. 48 nach Seidler Ἕρμας δ' ἕλεν ὄλπιν θεοῖσ' οἰνοχοῆσαι, Hoffmann Ἕρμας δ' ἕλων ὄλπιν θέοισι | ϝοινοχόησε geben. Die constitution des metrisch undeutlichen bruchstückes wird von der ansicht abhängen, die man sich über die wirksamkeit des ϝ und die zulässigkeit der dative auf -οις bei den lyrikern gebildet hat (über letztere vgl. IF. Anz. V 49 f.); zu bedenken ist auch, dass in ἐκέκρατο vs. 2 die zweite silbe nicht wohl als kürze messen kann (s. u.).

voraussetzende (praef. p. LIV) lesung ψαύην δ' οὐ δοκέει μοι ὀράνω δυσπάλεα, obwohl sie sich näher an das überlieferte hält, abzulehnen, ferner Sa. 64 ἐξ ὀράνω weiterzuführen, nicht mit ἐκ ϝοράνω zu vertauschen ist; ἀπ' ὠράνω Sa. 1, 11 dagegen darf nicht geltend gemacht werden, da ὤρανος wahrscheinlich aus *ὀ-ϝορανός entstanden ist (u. III 3). Zu nennen ist vielleicht auch ἀ δ' ὥρα χαλέπα Alc. 39, 2 und παρὰ δ' ἔρχετ' ὥρα in dem unter Sapphos namen (52) gehenden volksliedchen, da ὥρα möglicherweise einmal ein ϝ besessen hat (s. KZ. XXXII 276 f.).

Consonantisch ausgehende silben mit kurzem vocal am wortende vertreten vor digammierten wörtern in der hebung längen: τὸν ϝὸν παῖδα κάλει Sa. 117. λῦσαι ἀτὲρ ϝέθεν Alc. 11 (ϝ beide mal ausdrücklich bezeugt). In der senkung dagegen erscheinen sie regelmässig als kürzen: κῆνὄς ἴσος Sa. 2, 1. πλάσιὄν ἄδυ Sa. 2, 3. φάεννὄν εἶδος Sa. 3, 2. ἐπόησἄν ἔργα Sa. 10, 1. κάλὄν ἔργον Sa. 19, 3. πάρθενὄν ἀδύφωνον Sa. 61. μὲν εἶδος Sa. 100 in der fassung, die Crusius unter n. 97 auf grund von bemerkungen Weils giebt, die ich nicht einsehen kann. ὄσσὄν ἴδην Sa. 101, 1. πάκτιδὄς ἀδυμελεστέρα Sa. 122. εὐπέδιλλὄς Ἶρις Alc. 13 B. μύρὄν ἄδυ Alc. 36, 3. οὐ γἄρ ἄναξ Alc. 90, vielleicht auch πλεύμονἄς οἴνῳ Alc. 39, 1, wo die überlieferung teils -ας teils α hat (vgl. o.), und φρένἄς οἶνος Alc. 50, 3, das in einem nicht sicher zu ergänzenden verse steht[1]). Ebenso in der zusammensetzung an der grenze zwischen praeposition und stammhaftem bestandteil: τοῦτο σύνοιδα Sa. 15, 2. προσίδοισαν Sa. 69, 1. πἄροικος Sa. 80, jedenfalls auch Sa. 75=47 Cr., 3 nach der von v. Wilamowitz Isyllos 129 anm. 7 vertretenen lesung und messung: οὐ γὰρ τλάσομ' ἔγω σὔνοί|κην ἔοισα γεραιτέρα (Hoffmann sehr unwahrscheinlich οὐ γὰρ τλάσομ' ἔγω|σῦνϝοΐκην|ἔσσα γεραιτέρα[2]). Demnach haben wir auch an den metrisch gleichgültigen stellen οὐ γὰρ οἰκίᾳ ἐν Sa. 136. τὸν ϝὸν θάμα θῦμον αἰτιάμενος Alc. 50, 5 und γάμβρος ἴσσος Ἄρευι, wie Hoffmann Sa. 91, 3 hergestellt hat (vgl. o.), kürze anzusetzen. Es ist, wie schon er-

1) οὔδἔν ὄρημ' Sa. 2, 11 darf nach dem soeben über ϝο- bemerkten nicht angeführt werden.

2) Auch κἄτίδην in dem in alcäischem versmass abgefassten skolion Athen. XV 695 A η darf vielleicht genannt werden (vgl. v. Wilamowitz Aristot. u. Athen II 318 f.).

ἰδρῷ P 385. 745. ὃι ἰδρώς Π 109. ἀνακηκίεῖ ἰδρώς N 705 (nicht sicher; ἀνέκηκίει bietet A, aber andere gute handschriften, darunter der Syr., ἀνεκήκιεν, und auch die scholien beweisen schwanken zwischen beiden lesarten für das altertum). — σπεύδουσ' ἱδρώουσα Λ 119. εὖρ' ἱδρώοντα Σ 372. ὑπὸ ζυγοῦ ἱδρώοντας Θ 543. δ 39. Ihre aussage wird bestätigt durch ἀν-ιδρωτί O 228. Der einzigen stelle, die gegenüber diesen 14 oder 15 für ϝ zu sprechen scheint, Δ 27 ἱδρῷ θ' ὃν ἵδρωσα μόγῳ, καμέτην δέ μοι ἵπποι, hat schon Knös s. 223 ihre beweiskraft durch die bemerkung genommen, es könne blosse arsisdehnung im spiele sein; an beispielen für eine solche in der zweiten hebung, auch ohne dass caesur folgt, mangelt es nicht (s. Z 176. 366. 501. K 347. Υ 434. β 41). Auch in anderen quellen ist kein anzeichen für digamma vorhanden, und so haben wir uns dem vereinten zeugnisse des epikers und der lyrikerin zu beugen und zu lernen, dass trotz ai. *svédas* ahd. *sweiz* usw. das Griechische in ἱδρώς kein ϝ gekannt hat; die auflösung dieses widerspruches wird sich im nächstfolgenden aufsatz ergeben[1]).

Auf einem besonderen blatte stehen anlautende ϝο- ϝω-. Wir wissen, dass ihr ϝ in verschiedenen teilen des griechischen sprachgebiets, bei Homer, in Gortyn, wahrscheinlich auch in Kypros und vielleicht in Korinth, schon geschwunden war, während es vor anderen vocalen, auch οι, noch in voller blüte stand (Leo Meyer KZ. XXIII 49 ff. Verf. ib. XXXII 273 ff. J. Schmidt ib. XXXIII 455 f.). Wir dürfen uns also nicht wundern, wenn wir es auch bei den kleinasiatischen Aeolern nicht mehr wirksam finden: ἐπόρεις partic. praes. Adesp. 61. ὔει μὲν ὁ Ζεύς, ἐκ δ' ὀράνω μέγας Alc. 34, 1, wonach in dem verderbt überkommenen verse Sa. 37 an der üblichen besserung ψαύην δ' οὐ δοκίμοιμ' ὀράνω + δυσπαχεα festzuhalten und die von Crusius unter n. 103 b gegebene, ein *ϝόρανος

1) Nicht aufgeführt habe ich im obigen Sa. 51, 3 f., wo Ἑρμᾶς δ' ἑλὼν ὄλπιν (v. l. ἕρπιν) θεοῖς οἰνοχοῆσαι (v. l. ὠνοχόησεν) überliefert ist und v. Wilamowitz Isyllos 127 und Crusius n. 48 nach Seidler Ἕρμας δ' ἕλεν ὄλπιν θεοῖσ' οἰνοχοῆσαι, Hoffmann Ἕρμας δ' ἕλων ὄλπιν θέοισι| ϝοινοχόησε geben. Die constitution des metrisch undeutlichen bruchstückes wird von der ansicht abhängen, die man sich über die wirksamkeit des ϝ und die zulässigkeit der dative auf -οις bei den lyrikern gebildet hat (über letztere vgl. IF. Anz. V 49 f.); zu bedenken ist auch, dass in ἐκέκρατο vs. 2 die zweite silbe nicht wohl als kürze messen kann (s. u.).

voraussetzende (praef. p. LIV) lesung ψαύην δ' οὐ δοκέει μοι ὀράνω δυσπάλεα, obwohl sie sich näher an das überlieferte hält, abzulehnen, ferner Sa. 64 ἐξ ὀράνω weiterzuführen, nicht mit ἐκ ϝοράνω zu vertauschen ist; ἀπ' ὠράνω Sa. 1, 11 dagegen darf nicht geltend gemacht werden, da ὤρανος wahrscheinlich aus *ὀ-ϝορανός entstanden ist (u. III 3). Zu nennen ist vielleicht auch ἀ δ' ὥρα χαλέπα Alc. 39, 2 und παρὰ δ' ἔρχετ' ὥρα in dem unter Sapphos namen (52) gehenden volksliedchen, da ὥρα möglicherweise einmal ein ϝ besessen hat (s. KZ. XXXII 276 f.).

Consonantisch ausgehende silben mit kurzem vocal am wortende vertreten vor digammierten wörtern in der hebung längen: τὸν ϝὸν παῖδα κάλει Sa. 117. λῦσαι ἀτὲρ ϝέθεν Alc. 11 (ϝ beide mal ausdrücklich bezeugt). In der senkung dagegen erscheinen sie regelmässig als kürzen: κῆνŏς ἴσος Sa. 2, 1. πλάσιŏν ἄδυ Sa. 2, 3. φάεννŏν εἶδος Sa. 3, 2. ἐπόησἄν ἔργα Sa. 10, 1. κάλŏν ἔργον Sa. 19, 3. πάρθενŏν ἀδύφωνον Sa. 61. μὲν εἶδος Sa. 100 in der fassung, die Crusius unter n. 97 auf grund von bemerkungen Weils giebt, die ich nicht einsehen kann. ὅσσŏν ἴδην Sa. 101, 1. πάκτιδŏς ἀδυμελεστέρα Sa. 122. εὐπέδιλλŏς Ἶρις Alc. 13 B. μύρŏν ἄδυ Alc. 36, 3. οὐ γἄρ ἄναξ Alc. 90, vielleicht auch πλεύμονἄς οἴνῳ Alc. 39, 1, wo die überlieferung teils -ας teils α hat (vgl. o.), und φρένἄς οἶνος Alc. 50, 3, das in einem nicht sicher zu ergänzenden verse steht[1]). Ebenso in der zusammensetzung an der grenze zwischen praeposition und stammhaftem bestandteil: τοῦτο σύνοιδα Sa. 15, 2. προσίδοισαν Sa. 69, 1. πἄροικος Sa. 80, jedenfalls auch Sa. 75=47 Cr., 3 nach der von v. Wilamowitz Isyllos 129 anm. 7 vertretenen lesung und messung: οὐ γὰρ τλάσομ' ἔγω σὔνοί|κην ἔοισα γεραιτέρα (Hoffmann sehr unwahrscheinlich οὐ γὰρ τλάσομ' ἔγω|σῦνϝοϊκην|ἔσσα γεραιτέρα[2]). Demnach haben wir auch an den metrisch gleichgültigen stellen οὐ γὰρ οἰκίᾳ ἐν Sa. 136. τὸν ϝὸν θάμα θῦμον αἰτιάμενος Alc. 50, 5 und γάμβρος ἴσσος Ἄρευι, wie Hoffmann Sa. 91, 3 hergestellt hat (vgl. o.), kürze anzusetzen. Es ist, wie schon er-

1) οὔδἔν ὄρημ' Sa. 2, 11 darf nach dem soeben über ϝο- bemerkten nicht angeführt werden.

2) Auch κἄτίδην in dem in alcäischem versmass abgefassten skolion Athen. XV 695 A η darf vielleicht genannt werden (vgl. v. Wilamowitz Aristot. u. Athen II 318 f.).

wähnt, das verdienst Hoffmanns betont zu haben, dass die metrische nichtigkeit des digamma auf jene stellung innerhalb des verses beschränkt ist. Aber die erklärung, mit der er diese eigentümlichkeit zu rechtfertigen sucht, ist so wenig einleuchtend, dass G. Meyer Gr. gr. [3] s. 311 anm. 1 und Thumb IF. IX 317 infolge dessen an die richtigkeit der tatsächlichen beobachtung nicht haben glauben wollen; auf sie einzugehen erübrigt sich für uns schon deshalb, weil sie einseitig auf die verhältnisse des Asiatisch-äolischen zugeschnitten ist und dem umfang der erscheinung nicht rechnung trägt.

Wie steht es bei Sappho und Alkaios mit den anlautsgruppen, an denen wir bei Homer parallelen für die behandlung kurzer consonantisch schliessender silben vor ϝ kennen gelernt haben? Was wir finden, deckt sich mit dem homerischen gebrauch, kann also als bestätigung des ergebnisses dienen, das für einfaches ϝ herausgekommen ist. Zwar für δϝ treffen wir kein beispiel, für ϝρ nur 2 das verfahren in der hebung kennzeichnende: Sa. 70 οὐκ ἐπισταμένα τὰ βράκε' ἔλκην ἐπὶ τῶν σφύρων[1]) und Sa. 104, 2 ὄρπακι βραδίνῳ, und für ϝλ nach der senkung darf Sa. 1, 2 δολόπλοκε̄, λίσσομαί σε aus dem o. s. 136 angegebenen grunde nur mit allem vorbehalt angeführt werden (Alc. 56 λίσσομαί σε, λίσσομαι lässt die versstelle länge und kürze zu). Aber bei muta cum liquida, für die reichlicheres material vorhanden ist, tritt der unterschied zwischen arsis und thesis deutlich zu tage[2]). Im wortinnern bewirken sie fast durchgängig position: Sappho 1, 1 ποικιλόθρον'. 1, 1 Ἀφρόδιτα. 1, 2 δολόπλοκε. 1, 4 πότνια. 1, 7 ἕκλυες. 1, 11 πύκνα. 2, 10 ὑπαδε̄δρόμακεν. 2, 13 ἴδρως. 2, 14

1) Die elision vor ἔλκην stimmt zu dem widerspruch, den die homerische verwendung des verbums und seiner ableitungen gegen anfangsdigamma erhebt (Knös s. 79); um seinetwillen hat man die alte gleichsetzung von ἕλκω mit lit. *velkù*, altbulg. *vlěką* 'ziehe' mit recht aufgegeben und verbindet es jetzt mit alban. *hel'k' hek'* (*h* aus *s*) 'ziehe', lat. *sulcus* ae. *sulh* 'pflug' (Brugmann Grdr. I[2] 582. 757).

2) Die metrischen wirkungen von muta cum liquida bei den lyrikern sind kürzlich von H. W. Smyth Transact. of the Amer. phil. assoc. XXVIII (1897) 111 ff. XXIX (1898) 86 ff. im zusammenhange dargestellt worden, doch hat er den punkt, auf den es uns hier ankommt, nicht erkannt. Meine eigenen sammlungen sind unabhängig von den seinigen zu stande gekommen.

ἄγρει. 2, 15 τεθνάκην. 3, 2 ἀπῡκρύπτοισι. 5, 1 Κύπρι. 5, 2 ἄβρως. 6 Κύπρος. 9, 1 Ἀφρόδιτα. 17, 1 στάλᾱγμον. 17, 2 ἐπῑπλάζοντ'. 27, 1 σκῑδναμένας. 40, 2 γλυκύπῑκρον. 43 κατάγρει. 55 ἄβρα. 56 πεπυκάδμενον. 57 A Ἀφροδίτας. 59 Ἀφροδίταν. 60 ἄβραι. 62, 1 ἄβρος. 65 ἄγναι. 71 ἀνυόδρομον. 79, 1 ἀβροσύναν. 87 Κῡπρογενήᾳ. 89 ἄβροισ⟨ιν⟩. 90, 2 Ἀφροδίταν. 91, 1 μέλᾱθρον. 93, 1 ἄκρῳ. 93, 2 ἄκρον ἐπ' ἀκροτάτῳ. Oxyrhynchosfgm. 1 ἁβλάβην. 2 [κασί]γνητον. 10 λύγραν. 97, 2 Crus. μελίχροος. ib. 4 Ἀφροδίτα. — Alkaios 34, 5 μέλῑχρον. 35, 1 ἐπῑτρέπην. 37, 1 κακοπάτριδα. 41, 1 λύχν'. 41, 2 κυλίχναις. 43, 2 κυλίχναν. 49, 2 πένῑχρος. 50, 6 πεδᾱτρυομένας (so Hoffmann nach Blass, doch ganz unsicher). 51, 1 πέτρας. 55, 1 ἰόπλοκ'. 55, 1 ἄγνα. 60 Κῡπρογενήας. 82, 1 ἐπῑκρέτει. 85 τετῡγμέναις. Eine ausnahme bildet nur μαλοδρόπηες Sa. 93, 2 im hexameter; sie findet doppelte entschuldigung darin, dass das wort anders nicht in das versmass hineinzubringen war und dass es sich um die compositionsfuge handelt, beides umstände, die auch bei Homer zu zahlreichen abweichungen von der regel veranlassung gegeben haben (s. Hartel Hom. stud. I² 80, wo weitere litteratur genannt ist). Demnach haben wir auch Sa. 1, 7 πάτρος und Alc. 62 ἄγναι die ersten silben, die indifferente versstellen ausfüllen, als längen aufzufassen[1]). Und es stellt sich heraus, dass in zwei bruchstücken die übliche metrische constitution unrichtig ist, weil sie vor muta cum liquida kürze ansetzt: Sa. 51, 2 κράτηρ ἐκέκρατο, ein glied, das man für identisch mit 51, 1 κῆ δ' ἀμβροσίας μέν hält, und Alc. 98 ἐπὶ γὰρ πᾶρος ὀνίαρον ἵκνηται, das man als ioniker ausgiebt; für das erstere ist schon s. 140 anm. 1 hervorgehoben worden, wie unsicher die metrische beschaffenheit des ganzen fragments ist, das letztere ist überliefert (Herodian II 941, 15 Ltz.) als ἐπὶ γὰρ τὸ πᾶρος ὀνειαρὸν ἱκνεῖται, und es bleibt also eine bessere herstellung zu finden, bei der dem prosodischen gesetz genüge geschieht. Vor anlautender muta cum liquida haben wir in der arsis Sa. 2, 10 αὐτίκᾰ χρῶ. 3, 3 ὄπποτᾰ πλήθοισα. 69,1 δοκίμοιμῐ προσίδοισαν. 93, 1 οἷον τὸ γλυκύμαλον. Alc. 5, 3 γέννατō Κρονίδᾳ. 25, 1 τὸ μέγᾰ κρέτος. 68 ἐκ δ' ἔλετō φρένας, aber in der thesis Sa. 136, 2 θρῆνον ἔμμεναι· οὐκ ἄμμῐ

1) Unklar ist mir das versmass Alc. 79 κἀπιπλεύσην νάεσσιν.

πρέπει τάδε und Alc. 20, 1 νῦν χρὴ μεθύσθην καί τινα πρὸς βίαν. Demgemäss sind auch Sa. 80 ὁ πλοῦτος ἄνευ ⟨τᾶς⟩ ἀρέτας οὐκ ἀσίνης πάροικος und Alc. 39, 1 τέττε πλεύμονα(ς) οἴνῳ ὁ und -ε, die an metrisch irrelevanten stellen stehen, als kürzen einzuschätzen. Nicht mit sicherheit lässt sich urteilen über Alc. 97 ἐλάφω δὲ βρόμος ἐν στήθεσι φύει φόβερος (überl. στήθεσσι). Man liest das in der regel als vier ioniker, und das wäre möglich, wenn der iktus innerhalb des metron ⏑⏑–– auf die zweite länge fiel, was bekanntlich eine unentschiedene streitfrage ist (vgl. Rossbach-Westphal Theorie d. mus. künste III 2, 323). Ebenso möglich aber ist, dass wir es mit einer vorn unvollständigen choriambischen reihe [–] ⏑⏑– –⏑⏑– –⏑⏑– –⏑⏑– zu tun haben; choriambische verse, wenn auch nicht rein, sondern mit beifügung anderer glieder, hat Sappho 60. 64. 65 gebaut. Noch anders möchte Hoffmann s. 190 skandieren, der das überlieferte στήθεσσι beibehält, nämlich ⏑–⏑ ἐλάφω δὲ βρόμος | ἐν στήθεσσι φύει φόβερος, doch ist das wenig wahrscheinlich[1]).

Lebendiges digamma erwarten wir auch bei Alkman[2]) gemäss den lautverhältnissen des lakonischen dialekts und der überlieferung, die das zeichen des Ϝ an mehreren stellen noch selbst oder in leichter entstellung als ΓΕΡ bewahrt hat (letzteres Parth. 40 f., wo Diels Hermes XXXI 348 anm. 4, Jurenka Wiener stzber. CXXXV (1896) 11 anm. 2. Philol. LVI (N. F. X) 401 und v. Wilamowitz Hermes XXXII 254 f. in ορῶρ' ὥτ' ἄλιον ὁρῶ Ϝ' ὥτ' ἄλιον erkannt haben). Unsere erwartung wird nicht getäuscht, die wirksamkeit des lautes offenbart sich an genügend zahlreichen stellen: durch aufhebung des hiatus Parth. 6 Εὐτείχη τε Ϝάνακτα, wo Ϝ direkt geschrieben ist, ib. 34 f. ἄλαστα δὲ ἔργα[3]). ib. 58 πεδ' Ἀγιδὼν τὸ εἶδος. ib. 76

1) Wegen φύει neben ἐφύοντο Sa. 30 s. W. Schulze Quaest. ep. 332.

2) Ich zitiere die bruchstücke dieses dichters mit den nummern, die sie bei Bergk[4] führen, aber in der fassung, die sie in der von Crusius besorgten letzten ausgabe der Anthologia lyrica haben; ausnahmen werden besonders bemerkt. Das Partheneion führe ich überall vorweg als Parth. an.

3) Diese stelle darf genannt werden, obwohl der überlieferung zufolge δὲ den schluss eines verses, ἔργα den beginn eines anderen bildet; es sind aber der vorletzte und letzte einer strophe, und da besteht synaphie (v. Wilamowitz aao. 254).

ἐρατά τε Ἰανθεμίς. fr. 51 ἐγώνγα ἄνασσα. 76, 3 τέτρατον τὸ ἦρ. 99 τὰ ϝὰ κάδεα (überl. εα); durch schutz auslautender länge 86 ὁ χόρος ἁμὸς καὶ τοί, ϝάναξ (überl. γ' ἄναξ); durch längung kurzer consonantisch endender silbe in der arsis 36, 1 ἔρος με δαῦτε Κύπριδος̄ ἕκατι und 69 ὃς̄ ἔθεν πάλοις ἔπαλεν δαίμονάς τ' ἐδάσσατο. Wenn er in ἢ οὐχ ὁρῇς Parth. 50 verstummt ist, so ist das nach dem s. 140 bemerkten nur in ordnung. Dennoch hat Blass, der zuletzt (Ilberg-Richters Neue jhb. f. d. klass. alt. III 1899, 44 ff.) über das digamma bei dem lakonischen dichter gehandelt hat, ihm den charakter eines vollkräftigen lautes abgesprochen. Indes sind die fälle, auf die Blass sich stützt, entweder nicht beweisfähig oder mit leichter mühe aus dem wege zu räumen. οἶνον δ' Οἰνουντιάδαν 117 bezeichnet er selbst, offenbar auf grund der art wie es bei Athen. I 31 D überliefert ist, als 'immerhin unsicher'; Bergk hat οἶνον δ' (αἰνῆν) Οἰνουντιάδαν versucht; mir scheint selbst οἶνον δὲ Οἰνουντιάδαν als teil einer längeren reihe auch bei Alkman nicht unmöglich. — οἶκας 80 braucht nicht aus ϝέϝοικας entstanden zu sein und beweist nicht, dass 'mindestens das ϝ des stammes fehlt'. Wie eine form mit reduplikation bezw. augment vor anlautendem ϝ des stammes bei Alkman aussah, zeigt ἔειξε 31, und οἶκας gehört zu jenem reduplikationslosen perfekttypus, für den wir grade bei digammierten wurzeln reichliche belege haben: ausser οἶδα bei Homer ἔρχαται ἔσται ἀμφι-αχυῖα, bei Pindar ἄλωκα, bei Hipponax ἄδηκε, in Gortyn καταϝελμένων ϝευμένας (G. Meyer Gr. gr.[3] s. 628 f. Schulze Quaest. ep. 385 anm. 3) und bei Alkman selbst ἡμένα zu ἕννυμι 97; ob auch neuion. οἶκα dieselbe bildungsweise darstellt oder seinerseits aus ἔοικα contrahiert ist, mag dahingestellt bleiben. —σιειδής Parth. 71 erklärt Blass richtig dahin, dass der dichter das epische θεοειδής dorisiert und dabei das ο vor -ειδής elidiert habe. Die folgerung aber, die er daraus zieht: 'wenn ein wort im compositum ϝ verlieren kann, ist ϝ auch im anlaut des abfalls fähig' ist in dieser allgemeinheit unrichtig; sie gilt nicht, wenn der zweite bestandteil der zusammensetzung im sprachgefühl den lebendigen zusammenhang mit dem simplex verloren hatte, insbesondere wenn er, wie das bei -ειδής zweifellos der fall war, zu einem formativen element annähernd suffixalen charakters herabgesunken ist. Ich verweise dafür auf eine kretische inschrift aus Lebena Mus. ital.

III 730 ff. = Philol. XLIX (N. F. III) 587 f., die B 3 ϝοι, aber A 5 ἱαροργός. B 4 ἱαροργῷ aus *ἱαρο-ϝεργός hat. Unter diesen gesichtspunkt fällt auch Alkmans ἀγροῖκος 24, 1 aus *ἀγρο-ϝοικος, das Blass nicht herangezogen hat. — In 16

καὶ τὶν εὔχομαι φέροισα
τόνδ' ἑλιχρύσω πυλεῶνα
κἠράτω κυπαίρω

sieht Blass eine verletzung des digamma, weil ἑλίχρυσος mit ϝελίσσω zusammenhänge. Das ist eine unbegründete voraussetzung; wir wissen über die herkunft des namens, der im Attischen ἐλείχρυσος oder ἐλειόχρυσος lautete (vgl. Theophr. H. pl. VI 8, 1. IX 19, 3. Kratinos fr. 98, 4 I 43 K. nach der besserung Meinekes), in wahrheit gar nichts. Eher hätte sich Blass auf den Ibykosvers fr. 6 μύρτα τε καὶ ἴα καὶ ἑλίχρυσος berufen können, der durch seine hiaten für ἑλίχρυσος ebenso gut ϝ zu erweisen scheint, wie es für ἴα fest steht. Jedoch behandelt der rheginische dichter in seinen chorliedern ebenso wie Pindar, Simonides, Bacchylides digamma nicht mehr als lebendigen laut, wie 1, 4 αἵ τ' οἰνανθίδες lehrt, es wäre also nicht ausgeschlossen, dass er sich in der wertung des anlautes von ἑλίχρυσος einen ähnlichen schnitzer hat zu schulden kommen lassen wie Bacchylides in seinen εἵλετο ἰόν V 75 und φρένα ἰανθείς XVI 131 Bl. (s. v. Wilamowitz GGA. 1898, 152. Blass praefatio XXIV). Sollte übrigens ἑλίχρυσος wirklich ϝ gehabt haben, so liegt bei Alkman die änderung in τὸν ἑλιχρύσω πυλεῶνα nahe genug. — 37, 1 hat Bergk an stelle des überlieferten τοῦθ' αδειαν μοῦσαν ἔδειξεν (Athen. XIII 601 A) τοῦτο ϝαδειᾶν . . . Μωσᾶν ἔδειξεν geschrieben. Blass nennt das eine offenbare corruption des verses, die Bergk selbst durch die ansetzung der lücke zum eingeständnis bringe. Ich kann nicht finden, dass an der von Bergk vorgeschlagenen, von Crusius n. 61 angenommenen fassung τοῦτο ϝαδειᾶν ⟨ἐμὶν⟩ Μωσᾶν ἔδειξεν etwas ernstliches auszusetzen sei.

So bleiben von den versen, die Blass gegen digamma ins feld führt, nur zwei übrig: 97 λᾶδος ἡμένα καλόν (überliefert εἱμένα), wenn, was Blass selbst als unsicher hinstellt, dessen erste thesis kürze enthält, und 42 τίς δ' ἄν, τίς ποκᾰ ῥᾷ ἄλλω νόον ἀνδρὸς ἐνίσποι; Es liegt auf der hand, dass sie aufs beste zu der homerischen wirkungsweise des digamma stimmen, und der anstoss, den Blass an ihnen nimmt, sinkt

somit in sich selbst zusammen. Tatsächlich sind sie nicht die einzigen zeugnisse dafür, dass Alkman in der behandlung der senkung vor digammatischem anlaut mit Homer hand in hand geht, ein weiteres birgt sich in einem anderen bruchstück unter der hülle einer ganz geringfügigen entstellung, die, so leicht sie ist, doch bis auf den heutigen tag nicht durchschaut ist. Fragment 26 lautet nach der überlieferung bei Antigon. Caryst. Hist. mir. 27 (23):

οὔ μ' ἔτι, παρθενικαὶ μελιγάρυες ἱερόφωνοι,
γυῖα φέρειν δύναται· βάλε δὴ βάλε κηρύλος εἴην,
ὅστ' ἐπὶ κύματος ἄνθος ἅμ' ἀλκυόνεσσι πότηται
νηλεὲς ἦτορ ἔχων, ἁλιπόρφυρος εἶαρος ὄρνις.

Darin ändert man wohl mit recht ἱερόφωνοι in ἱμερόφωνοι und νηλεές in νηδεές (νηλεγές Bergk). Mit gutem grunde hat ferner Hecker Philol. V 499 εἶαρος beanstandet: der eisvogel ist kein frühlingsvogel. Hecker und die ihm folgen schreiben ἰαρός; so zuletzt v. Wilamowitz GGA. 1898, 696 anm. 3. Das hat aber das bedenken, dass auch an der anderen stelle, an der die drei letzten worte des bruchstückes aufbewahrt sind, Athen. IX 374 D, εἶαρος steht. Ich glaube, wir haben nichts zu ändern, sondern nur die überkommenen schriftzeichen richtig zu deuten, d. h. Ε als vertreter von Ϝ aufzufassen, so gut wie fr. 99 τὰ Ϝὰ κάδεα bei Apollon. περὶ ἀντ. 136 C (= 107, 15 Schn.) in A als τὰ εα κάδεα überliefert ist und sonst zahlreiche, auch inschriftliche beispiele dafür zur verfügung stehen, dass der dem gemeingriechischen alphabet abhanden gekommene buchstabe Ϝ bezw. Ͷ von schreibern und steinmetzen durch das nahe liegende Ε ersetzt wurde[1]). Dann haben wir das adjektivum Ϝιερός dor. Ϝιαρός 'hurtig, flink' vor uns, das zu Ϝίεμαι 'eile, strebe vorwärts' in derselben weise gehört wie δῖερός 'eilend, flüchtig' (διερῷ ποδί ι 43) zu δίεμαι 'eile, flüchte' (Lehrs Aristarch[3] 50). Wie vortrefflich dieses in den ganzen zusammenhang des Alkmanstückes hineinpasst, leuchtet ohne weiteres ein: der 'hurtige' vogel, nicht der nichtssagende

1) Inschriftlich z. b. in Böotien Εισοτ[έλιαν] CIGS. I 514, 6. Εικαδίων ib. 625. Εοικίας ib. 2407, 7. Ειλαρχέοντες ib. 2466, 3. Εάστιος 3170, 3; Achaja Εετέων Coll. 1614, 9; auf der ersten tafel von Herakleia Εέτεος IGSI. 645, 177 neben sehr häufigem Ͷέτεος; auf einer attischen vase Ειόλεος Kretschmer Vaseninschr. 96.

'heilige' vogel ist es, der den neid und die sehnsucht des altersmüden sängers erweckt[1]). Dieses Ϝιερός ist nicht etwa lediglich unserer stelle zu liebe construiert, es findet sich tatsächlich Π 407 in dem gleichnis vom fischer, der πέτρῃ ἔπι προβλῆτι καθήμενος ἱερὸν ἰχθῦν aus dem meere zieht[2]), und Anth. Pal. VII 171, 1 ἀμπαύσει καὶ τῆδε θοὸν πτερὸν ἱερὸς ὄρνις, womit man des Aristophanes διεροὶ οἰωνοί Nub. 337 zusammenhalte. Sodann mit etwas abweichender gestalt der stammsilbe — von ihrem verhältnis zu der anderen wird sogleich genauer die rede sein — in dem namen des bettlers Ἶρος, der σ 5 ff.

Ἀρναῖος δ' ὄνομ' ἔσκε· τὸ γὰρ θέτο πότνια μήτηρ
ἐκ γενετῆς· Ἶρον δὲ νέοι κίκλησκον ἅπαντες,
οὔνεκ' ἀπαγγέλλεσκε κιών, ὅ τε πού τις ἀνώγοι

seinem sinne nach erklärt und von Maass IF. I 159 f. richtig als der 'hurtige, schnelle' übersetzt ist, und in dem namen der götterbotin Ἶρις, für den mir die analoge deutung Maassens aao. 162 ff. bei weitem wahrscheinlicher ist als die andere, die ἶρις in der geltung 'regenbogen' zum ausgangspunkt nimmt; anlautendes Ϝ steht für beide namen ausser zweifel (s. Knös s. 125 f.). Es wird ferner vorausgesetzt durch die benennung des habichts ἱέραξ ἴρηξ, für die digammatischer anlaut durch das zwiefache zeugnis des hiatus in dem Epicharmvers 68 Kaibel χαλκίδες θ' ὗες τε ἱέρακές τε χὠ πίων κύων und der Hesychglosse βείρακες· ἱέρακες (mit itazistischer schreibung ει für ι nach β = Ϝ wie in βείκατι· εἴκοσι. Λάκωνες und Βειτυλῆ lak. Coll. 4456, 8 mit Meisters anmerkung) bewiesen wird[3]).

---

1) Von dem märchen, zu dessen beleg Antigonos die verse anführt, dass der männliche eisvogel im alter von den weibchen auf die schwingen genommen und so davongetragen werde, steht in ihnen nichts darin; der κηρύλος fliegt nicht auf den ἀλκυόνες, sondern mit ihnen zusammen (ἅμα).

2) Vgl. Goethe 'Ich wollt', ich wär ein Fisch, so hurtig und frisch' (W. Schulze Quaest. ep. 212).

3) Bei Alkman selbst steht ἱέραξ an der einzigen stelle, wo es auf uns gekommen ist, fr. 28, in einer umgebung, die keinerlei schlüsse auf seinen anlaut zulässt: ὄρνῖς ἱέρακος ὑπερπταμένω. Bei Homer zeigen 4 verse ἴρηξ an irrelevanter stelle: Ν 819 (θάσσονᾰς ἰρήκων). Ο 237. Π 582. ν 86 (οὐδέ κεν ἴρηξ), 4 andere so, dass davor elision stattfindet. 3 davon gehören indes anerkannt jüngeren teilen an, in denen auch sonst vernachlässigungen des digamma vorkommen: Σ 616 ἡ δ' ἴρηξ ὣς ἅλτο der ὁπλοποιία, wo 401 γναμπτάς

Auch diese etymologie hat Maass aao. 159 ausgesprochen, und ich halte sie für schlagend. Schon Maass selbst hat hervorgehoben, dass der habicht im epos vor den anderen vögeln durch ständige beiwörter wie ὠκύς, ὠκυπετής, ὠκύπτερος, ἐλαφρότατος πετεηνῶν ausgezeichnet wird; es darf weiter daran erinnert werden, dass seine lateinische bezeichnung von der gleichen eigenschaft hergenommen ist, *accipiter* aus **acu-peter* (vgl. *acu-pedius* J. Schmidt Pluralbild. d. neutr. 174[1]). ἱέρᾱξ verhält sich zu ἱερός, ἴρηξ zu Ἶρος wie z. b. νέᾱξ zu νέος, λάβρᾱξ zu λαβρός, χαύνᾱξ zu χαῦνος; κέρκαξ· ἱέραξ Hes. zu hom. κίρκος 'habicht'; ἱέρᾱκος, das im Etym. M. 765, 48. 54 genannt wird, hat ein seitenstück in πίθηκος dor. πίθᾱκος neben dem von πίθων aus zu erschliessenden *πῖθος zu lat. *foedus* (Rhein. mus. LIII 141). Das suffix -ᾱκ(o)- drückt aus, dass die von dem grundwort angegebene eigenschaft dem durch die weiterbildung bezeichneten wesen in besonders hohem masse eigen ist. Eine verbindung wie ἴρηξ κίρκος ν 86 zeigt, dass das wort in epischer zeit noch nicht gänzlich zum 'eigennamen' erstarrt war, sondern noch in seiner eigentlichen bedeutung verstanden wurde und seine ursprünglich adjektivische natur nicht völlig abgestreift hatte. Bei Epicharm aao. bezeichnet

---

θ' ἕλικας. 501 ἄμφω δ' ἱέσθην ἐπὶ ἵστορι; Φ 494 ἦ ῥά θ' ὑπ' ἴρηκος der götterschlacht, wo 399 ὅσσά μ' ἔοργας; ε 66 σκῶπές τ' ἴρηκές τε dem abschied des Odysseus von der Kalypso, wo 41. 114 φίλους τ' ἰδέειν. 61 ἀοιδιάουσ' ὀπὶ καλῇ. 117 φωνήσασ' ἔπεα. Ν 62 αὐτὸς δ' ὥς τ' ἴρηξ ὠκύπτερος findet sich allerdings in einem buche, in dessen ersten 200 versen ich sonst keinem verstoss gegen das ϝ begegnet bin; jedoch bietet sich hier die heilung, wenn man eine solche für nötig hält, ungesucht in der weglassung des τ', wie auch Φ 494 ἦ ῥ' ὑπὸ ἴρηκος geschrieben werden könnte.

1) Holthausens deutung von *accipiter* als 'taubenstösser' (IF. V 274) halte ich für unrichtig, schon weil bei ihr die stammbildung des zweiten gliedes unverständlich bleibt. Etymologischer zusammenhang des ersten bestandteiles mit got. *ahaks* 'taube', von dem Holthausen ausgeht, ist darum nicht ausgeschlossen, nur lege ich mir die dinge anders zurecht als H.; ich glaube, dass substantivisches *ahaks* erst im einzelleben des Germanischen bezw. Gotischen aus dem adjektivum, das dem lat. *acu-* (ai. *āçú-s*, gr. ὠκύς) entsprach, mit hülfe des in vogelnamen häufigen *k*-suffixes gebildet wurde; wegen der bedeutung sei auf unsere *tümmler-, jage-, fliegetauben* verwiesen. Auf die herkunft des *k*-suffixes gehe ich bei anderer gelegenheit ein.

ἱέρακ einen fisch; es lässt sich nicht ausmachen, ob diese benennung direkt auf grund der wendung ἱερὸς ἰχθῦς geprägt oder erst durch übertragung des vogelnamens auf das im wasser lebende geschöpf zu stande gekommen ist, wofür wir in κόκκυξ, χελιδών und manchen anderen beispiele haben. Geirrt hat Maass nur hinsichtlich der quantitätsverhältnisse, die sehr verwickelt sind und ein näheres eingehen erforderlich machen. ἱέρακ hat kurzes ι; vgl. ausser den beigebrachten versen aus Epicharm und Alkman Arist. Equ. 1052 ἀλλ' ἱέρακα φίλει μεμνημένος ἐν φρεσὶν ὥς σοι. Eur. Andr. 1141 N. ἱέρακ' ἰδοῦσαι πρὸς φυγὴν ἐνώτισαν. Epikrates fr. 2/3, 4 II 282 K. αὗται δὲ μόνον αὐλοῦσιν Ἱέρακος νόμον. ἱερός 'hurtig, schnell' dagegen weist in den drei hexametern, die oben angeführt sind, ῑ auf, und ebenso hat ϝίεμαι im epos stets ῑ bis auf zwei junge stellen, in denen die ersten anzeichen der vermischung von ϝίεμαι und ἵεμαι aus *σῑ-σε-μαι zu tage treten (Ahrens Beitr. z. griech. u. lat. etym. 119. Verf. o. s. 9). Dass aber innerhalb der sippe dieses verbums ῑ nicht unberechtigt ist, beweisen ἰωκή 'verfolgung' E 521. 740. ἴωκα Λ 601 (an den beiden ersten stellen mit deutlichen wirkungen des ϝ, an der dritten irrelevant), neben denen freilich wider ἰωχμός 'schlachtgetümmel' aus *ϝιωκ-σμός steht: ἀν' ἰωχμόν Θ 89. 158, wofür sich ebenso gut ἂν ἰωχμόν schreiben lässt. ἰωχμοῖο Hes. Theog. 683 (mit nicht mehr nachwirkendem ϝ). Das zu diesen bildungen gehörige verbum ist uns auf einer korinthischen vase erhalten: ϝιώκει 'er verfolgt, fällt aus' (Kretschmer Vaseninschr. 24); es verhält sich zu ϝίεμαι wie δῐώκω zu δῐέμαι, über die quantität seines ι aber lehrt uns das zeugnis natürlich nichts. Schulze Quaest. ep. 470 ist mit diesem wechsel der quantität nicht zu rande gekommen; ich denke, er erklärt sich in folgender weise. Als normale schwundstufenform der wurzel *ǵei-* 'vorwärts streben, andringen, verfolgen' (ai. *vḗti*, griechisch wohl in dem zuletzt von Osthoff Bezz. beitr. XXIV 169 besprochenen hom. (ϝ)είσατο ἐ(ϝ)είσατο 'drang los, drang durch'; vgl. Ahrens aao. 112 ff.) dürfen wir *ǵī-* betrachten: ai. *vīthás* 2. du. *vīthí* imp. *vītás* ptc. 'verfolgt', adj. 'gradlinig, eben, schlicht', lat. *in-vītus*. Vor vocalisch anfangenden bildungselementen musste sich *ī* in *ǐi̯* auflösen: ai. *viánti*, geschrieben *vyánti* 3 pl. ind., *viántu*, geschrieben *vyántu* 3 pl. imp. RV. Somit sind einerseits ϝῖρος, das als reines adjektiv wohl *ϝῑρός lauten würde, ϝῖρις ϝίρηξ, anderer-

seits das durch ἱέραξ geforderte *Ϝιερός und Ϝιωκή Ϝιῶκα in ordnung. ἱερός -όν dürfen wir in den drei hexametern, in denen es uns vorliegt und in denen es allemal den fünften fuss einnimmt, auf rechnung metrischer dehnung setzen, so gut wie für ἱερόν 'heilig' verschiedentlich an gleicher versstelle ἱερόν erscheint (Danielsson Z. metr. dehn. 17 ff.)[1]), und dieselbe erklärung dürfen wir auf ἰωχμός anwenden: ἰωχμοῖο stellt sich neben Οὐλύμποιο Ἀπόλλωνι εἰλήλουθα und anderen wortformen, die nach ihrer natürlichen beschaffenheit einen antispast ausmachten (Schulze aao. 258 ff.), ἰωχμόν, das in beiden versen den zweiten und die hebung des dritten fusses ausfüllt, neben Ἄρηος Ἄρηϊ Ἄρηα, die, wie Danielsson aao. 42 ff. gezeigt hat, lediglich aus metrischer bequemlichkeit für Ἄρηος Ἄρηϊ Ἄρηα stehen und ein paar mal (E 829. 841. E 827) den gleichen sitz im verse innehaben. Bei Ϝίεμαι kommen wir mit der annahme rein metrischer längung nicht aus (Ahrens aao. 119). Es ist nun aber wahrscheinlich, dass Ϝίεμαι erst sekundär durch übertritt in die unthematische flexionsweise an stelle eines thematischen *Ϝίομαι gerückt ist (Brugmann Gr. gr. [3] s. 278), und dieses *Ϝίομαι dürfen wir als *Ϝί-ϳομαι, d. h. als eine bildung nach der altindischen 4. klasse in der art des ai. *dī-yati* 'fliegt', deuten. Auch δίενται ἐν-δίεσαν stellen wohl einen übergang der noch tatsächlich vorhandenen δίομαι δίω in die unthematische abwandlungsart dar; ihr kurzes ῐ zeigt, dass letztere nicht direkt gleich dem ai. *dīyati*, sondern durch anfügung des blossen themavocals *-o- -e-* an die wurzel *dī-* zu stande gekommen sind.

Die bisherigen erörterungen setzen uns in den stand mit grösserer sicherheit über ein paar verse zu urteilen, die vor kurzem in den Oxyrhynchospapyri (no. VIII der publikation

---

1) Die frage, wie weit unser Ϝιερός sonst noch im Homertext anzuerkennen sei, etwa in φυλάκων ἱερὸν τέλος K 56. Ἀργείων ἱερὸς στρατός ω 81 und anderwärts, verfolge ich hier nicht; eine sichere abgrenzung zwischen ihm und dem abbild des ai. *iṣirás* wird sich doch schwerlich erzielen lassen. Die verknüpfung des ἱερὸς ἰχθῦς mit dem εἶαρος ὄρνις Alkmans hat zuerst Ahrens Philol. XXVII 592 f. versucht; ihm ist Schulze Quaest. ep. 212 beigetreten; ich weiche von beiden sowohl in der etymologie als in der sonstigen beurteilung des wortes ab. — Nichts förderndes bringt die arbeit von Mulvany über ἱερός, ἱερός, ἱρός im Journ. of philol. XXV 131 ff.

von Grenfell und Hunt bd. I) der hut der erde entstiegen und auf grund ihrer sprache und ganzen haltung von Blass alsbald für Alkman in anspruch genommen worden sind:

ἤνθομεν ες μεγαλας Δαματερος εννέ' εάσσα[ι
πάισαι παρθενικαι, παισαι κᾶλα ἔμματ' εχόισα[ι
κᾶλα μεν εμματ' εχόισαι, αριπρεπέας δε και ορμ[ως
πριστῶ ἐξ ελεφαντος, ιδῆν ποτεοικοτας ᾳ̣ιτ [ῶν.

v. Wilamowitz GGA. 1898, 696 f. dagegen hat die autorschaft des altlakonischen dichters aus formalen gründen bestritten und das bruchstück für eine archaisierende nachahmung hellenistischer zeit erklärt; doch giebt er selbst zu, dass sein inhalt, der schmuck und das collegium von neun jungfrauen, mehr nach dem 7. als nach dem 3. jahrhundert aussehe. Von den bedenken, die er vorbringt, ist eines schon von Blass in seiner entgegnung (Ilberg-Richters Neue jhb. f. d. klass. alt. III 1899, 44 ff.) entkräftet worden: die mischung von dorismen und äolismen kehrt im partheneion wider, das zu den formen wie πάισαι und ἐχόισαι in φεροίσαις 61. ἐνθοίσα 73 und zu ἔμματα in κλεννά 44 gegenstücke bietet. Ein ferneres anzeichen hellenistischer mache sieht v. Wilamowitz in der epanalepse und dem wechsel der quantität dabei; dass aber auch die alte dichtung schon derartige kunstmittel nicht verschmähte, mag Sapphos fgm. 93 lehren:

οἷον τὸ γλυκύμαλον ἐρεύθεται ἄκρῳ ἐπ' ὔσδῳ,
ἄκρον ἐπ' ἀκροτάτῳ, λελάθοντο δὲ μαλοδρόπηες,
οὐ μὰν ἐκλελάθοντ', ἀλλ' οὐκ ἐδύναντ' ἐπίκεσθαι;

und in der wertung der vocale vor den einstigen lautgruppen liquida oder nasal + ϝ wechselt Alkman auch sonst zwischen kürze und länge: κᾶλός 35. 65. 97, aber γούνατα 30. δουρί 68 (an gleichgültiger versstelle steht das α von φᾶρος Parth. 61); die erstere ist echt lakonisch, die letztere aus dem epos erborgt. Was sodann anlautendes digamma, v. Wilamowitz' dritten einwand, betrifft, so vertragen sich die messungen μὲν ἔμματ' und ἐλέφαντος ἰδῆν nach dem, was wir gesehen, sehr wohl mit dessen bestehen, und für ποτεοικότας hat Blass gemäss οἶκας fgm. 80, von dem o. s. 145 die rede war, ποτιϝοικότας vorgeschlagen; vielleicht kann man auch die überlieferung unter der annahme, dass ποτ- die apokopierte form sei, halten[1]),

1) Ahrens' beobachtung (Dial. II 354 f.), dass auf den tafeln

vgl. σύνοιδα προσίδοισαν usw. bei Sappho o. s. 141. So bleibt nur der ausgang eines der verstümmelten verse, die jenem klaren bruchstücke noch folgen, — ακοντα τύπωσε: dieses verbum meint v. Wilamowitz der alten dichtung absprechen zu müssen. Dass dies argument — τυπόω ist sonst, soviel ich feststellen kann, zuerst bei Platon belegt — zwingend ist, möchte ich bezweifeln und mein urteil über jene verse dahin zusammenfassen, dass nichts ernstliches im wege steht sie dem alten lyriker zuzuweisen.

Auch hier bei Alkman wird es zum schluss angemessen sein die gegenprobe auf die wirkungen des ϝ an der behandlung auslautender kurzer vocale vor muta cum liquida anzustellen. Im inlaut schafft die lautgruppe wider ausnahmslos position: Parth. 8 ἀγρέταν. 17 Ἀφροδίταν. 21 ἐρῡγλέφαροι. 31 μυλάκρῳ. 38 διαπλέκει. 48 ἀεθλοφόρον. 49 ὑποπετριδίων. 67 μίτρα. 69 ἰανῡγλεφάρων. 75 ποτῑγλέποι. 101 κύκνος. — fgm. 1, 3 νεοχμόν. 4 ἀγνάς. 4 Σεράπνας. 6, 5 πῑτνεῖ. 7 κέκλαγ'. 16, 2 ἐλῑχρύσω. 21 Κύπρον. 24, 5 ἀκρᾶν. 25, 2 γεγλωσσαμένον. 28, 1 ἄπρακτα. 33, 4 ἔτνεος. 33, 6 τετῡγμένον. 34, 6 ἄτρυφον. 36 Κύπριδος. 38, 1 Ἀφροδίτα. 38, 2 ἄκρ'. 41, 1 ταλασίφρονος. 60, 2 χαράδραι. 74 B, 3 πελίχναις. 76, 3 τέτρατον. 85 A κροκόπεπλοι. 87, 1 πέτρας. 100 ἔδμεναι. Dementsprechend haben wir länge auch in den folgenden fällen anzunehmen, wo es sich um eine metrisch indifferente senkung handelt: Parth. 3 Σέβρον. 39 ἄκλαυστος. — fgm. 24, 1 ἀγροῖκος. 75, 2 χίδρον. Im anlaut aber springt wider der unterschied zwischen hebung und senkung in die augen: auf der einen seite ἀπὸ θράνω Parth. 86. δὲ προτὶ γούνατα 30. τάχα δὲ πλέος 33, 3; auf der anderen τῷ κυβερνάτᾳ δὲ χρή Parth. 94. παρὰ δαιτυμόνεσσῐ πρέπει 22, 2. φῶλἄ βροτήσια 47. φῶλά θ' ἑρπετὰ (τόσσἄ) τρέφει 60, 3. (παί)δεσσῐ χρυσοκόλλα 74 B, 4. Ἄρτεμι, σοί μέ τῐ

---

von Herakleia und bei Epicharm die apokope bei dieser präposition nur vor folgendem dental stattfindet, ist mir nicht unbekannt. Ob wir sie aber auf das Lakonische ausdehnen dürfen, steht dahin. Belegt ist die apokope inschriftlich zwar, wie es scheint, nur vor dem artikel: ποτ τὸν Cauer² 11 a 3. 6. 10. 17, und dem steht bei Alkman ποτιγλέποι Parth. 75 gegenüber. Doch ist dies material zu dürftig, um daraus entscheidende schlüsse zu ziehen. προτὶ γούνατα Alkm. 30 ist ohne zweifel aus dem epos übernommen. Wichtig für unsere frage ist κἄβαίνων Alkm. 38, 2.

φρήν in einem anonym überlieferten, von Kaibel (zu Athen. XIV 636 D) und Crusius (praef. XLIX. LXIX) vermutungsweise dem Alkman beigelegten bruchstücke Carm. pop. 3 B.[4] = 2 Cr. Auch in ὥρας ἔσηκε τρεῖς, θέρος 76, 1 haben wir also das -ε des verbums als kürze zu messen.

Wie weit Korinna ihre böotische heimatsmundart rein geschrieben, wie weit sie sich durch die conventionelle sprachform des epos oder der chorischen lyrik hat beeinflussen lassen, können wir in anbetracht ihrer geringen poetischen überbleibsel, die noch dazu in jüngerer orthographie auf uns gekommen sind, nicht mit bestimmtheit sagen. Dass digamma für sie im liede so wenig wie im leben tot war, zeigt fragment 19, wo bei Apollon. περ. ἀντ. 136 C (=107, 17 Schn.) πηδεγον θέλωσα φίλης ἀγκάλης ἑλέσθη überliefert ist, mag man den ersten lautcomplex in πῆδ' ἑϝόν oder in πῆδα ϝόν auflösen. In charakteristischem gegensatz dazu steht fgm. 1 τὺ δέ, μάκαρ Κρονίδα, τὺ Ποτειδάωνος, ἄναξ Βοιωτέ. Weiteres material bieten die reste nicht; ἀφ' ἑῶς 3, 2 (überl. ἀπ' ἑοῦς) kommt für anlautendes digamma nicht in frage (s. Dyroff KZ. XXXII 98). Vor muta cum liquida wird im wortinnern kurzer vocal lang gebraucht in ἔπραθ' 16. λευκοπέπλοις 20, 2. καλλιγένεθλε 23, daneben aber auch einmal kurz in Τἄνἄγρἰδεσσι 20, 2. Für den anlaut steht nur ein beleg zu gebote, dessen beurteilung in jeder hinsicht zweifelhaft ist, fr. 24 τεῦς γὰρ ὁ κλᾶρος. Das sätzchen wird bei Apollon. περ. ἀντ. 96 A = 75, 8 Schn. ohne namensangabe als Βοιωτιακόν angeführt und ist der Korinna erst von Ahrens zugeschrieben worden; ob es ⏑⏑–⏑ mit ὁ unter dem iktus oder ⏑⏑–⏑ mit ὁ in der thesis zu messen sei, ist nicht zu entscheiden, doch letzteres wohl wahrscheinlicher.

Nicht so glatt wie bei den bis jetzt betrachteten dichtern liegen die dinge bei Epicharm[1]). Auch bei ihm verrät sich digamma durch eine reichliche zahl von hiaten: 37, 2 ἐπ' αἶκλον ἀέκων· τὺ δὲ ἑκών. 68 χαλκίδες θ' ὗες τε ἱέρακές τε (vgl. o. s. 148). 71, 3 κατθέμειν αὐτῷ τέ οἱ. 72 οὔτε ⟨οἱ⟩ γόγγρων τι παχέων (οἱ von Kaibel zweifellos richtig ergänzt). 82 χορδαί τε ἁδύ. 254, 1 δοκέων γὰρ σάφα ἴσαμι τοῦθ' ὅτι (in dem sogen. carmen physicum, das Kaibel dem syrakusa-

1) Ich zitiere seine fragmente nach Kaibels neuer ausgabe.

nischen dichter abspricht; überl. σαφὲς ἀμι, das richtige von Ahrens hergestellt). — 35, 13 ἐπεὶ δέ χ' εἴκω οἴκαδις. 58, 1 καὶ σκιφίας χρόμις θ', ὃς ἐν τῷ ἦρι κὰτ τὸν Ἀνάνιον. 63, 2 σκατοφάγοι σάλπαι βδελυχραί, ἀδέαι δ' ἐν τῷ θέρει. 136, 1 ἀλλ' ὅμως καλαὶ καὶ πῖαι ἄρνες εὑρησοῦντί μοι (diese drei beispiele an der grenze zwischen der ersten und zweiten hälfte des trochäischen tetrameters, in die aber bei Epicharm keine cäsur fällt). 173, 2 καὶ ἀνδάνειν αὐτοῖσιν. 238 ἁ Κορινθία, ἔοικας (Epicharm als verfasser nicht beglaubigt). — 29 ὅκχ' ὁρῇ βῶκάς ⟨τε⟩ πολλούς beweist schwund des ϝ nur für die verbindungen ϝο- ϝω-, von deren ausnahmestellung o. s. 140. 145 die rede war. Auch 53, 2 νεῖν μὲν οὐκ ἴσαντι und 100, 3 οὐχ ἑκών· καὶ ταῦτα δή με lassen sich ohne wirkliche änderung der überlieferung gefügig machen. Daneben aber treffen wir doch eine ganze reihe von belegen, in denen elision oder krasis überliefert ist und die nicht mit so leichter mühe eingerenkt werden können: 21, 1 πρᾶτον μὲν αἰκ ἔσθοντ' ἴδοις νιν, ἀποθάνοις. 43 κόγχος ἂν τέλλιν καλέομες· ἐστὶ δ' ἄδιστον κρέας. 164, 2 πάντας, ὀπτῶντες δὲ χἀδύνοντες αὐτοὺς χναύομες. 171, 3 φέρ' ἴδω, τί δ' αὐλητὰς; τίς εἶμέν τοι δοκεῖ; 172, 6 τὸ δὲ σοφὸν ἁ φύσις τόδ' οἶδεν ὡς ἔχει [1]). Bei dem ersten dieser verse liegt es ja nahe genug etwa πρᾶτον μὲν αἰ ἴδοις νιν ἔσθοντ', ἀποθάνοις zu schreiben, für die vier anderen aber finde ich keine änderung, die ebenso leicht wäre, und alle fünf laufen in der überlieferten gestalt nach inhalt und form so tadellos, dass ich bedenken habe, ob 'besserungen' überhaupt am platze sind. In Korinth, der mutterstadt von Syrakus, scheint anlautendes digamma um die zeit der Perserkriege bereits erloschen gewesen zu sein; wenigstens bietet die kürzlich in der nekropole von Salamis gefundene grabschrift für die in der seeschlacht bei jener insel gefallenen Korinther (veröffentlicht von Dragumis Ath. mitt. XXII 1897, 52, erläutert von v. Wilamowitz Gött. Nachr. 1897, 306 ff.), die kurz nach 480 gesetzt sein muss (v. Wilamowitz aao.) und die zwar in epischem versmass, aber in korinthischer sprache und korinthischer schrift abgefasst ist,

[ὦ ξενε, εὔυδρ]όν ποκ' ἐναίομες ἄστυ Qορίνθο,

1) Nicht in betracht kommen als Pseudepicharmea 278 τῷ λόγῳ μὲν εὖ διέρχῃ πάντα, τῷ δ' ἔργῳ κακῶς und 285, 3 τυφλὸν ἠλέησ' ἰδών τις, ἐφθόνησε δ' οὐδὲ εἷς.

nicht mehr ϝάστυ[1]). So könnte auch in Syrakus in der lebenszeit des Epicharm, die ja in die epoche der freiheitskriege fällt, ϝ im schwinden begriffen gewesen sein, der gebrauch des dichters sich also aus dem schwanken der übergangszeit oder dem fortwirken einer älteren periode und ihres verhaltens erklären[2]).

Wie dem auch sein mag, in jedem falle ist es für uns von interesse, dass bei wortschliessender kurzer consonantisch endender silbe der alte gegensatz in der wirkung des digamma auch bei Epicharm noch constatiert werden kann. Wir lesen 161, 1 ὃ δέ τις ἀγρόθεν ἔοικε μάραθα καὶ κάκτους φέρειν, aber 56, 2 ταινίαι, λέπταὶ μὲν ἁδεῖαι δὲ κὠλίγου πυρός. 99, 8 πολεμίω]ν μολὼν ἐς ἄστυ, πάντα δ' εὖ σαφα[νέως. 101, 2 καὶ Σωφροσύνας πλατίὸν οἰκεῖ (anapaeste)[3]). Danach werden wir kürze anzunehmen haben, auch wo es sich um indifferente senkungen handelt: 124, 3 καὶ γλυκύν γ' ἐπ' ὦν ἐπίομές οἶνον. — οἰβοιβοῖ τάλας. 159, 4 παρατιθῆ νῖν, ἁδύς ἐστ'· αὐτὸς δ' ἐπ' αὐτοῦ χαιρέτω. Zu nennen wären auch 35, 4 γέλωτα καὶ τὸν ἱστιῶντ' ἐπαινέω und 87, 1 ὁ Ζεύς μ' ἐκάλεσε, Πέλοπί γ' ἔρανὸν ἱστιῶν, wenn die herrschende anschauung über den anlaut von ἑστία ἱστία zutreffend wäre, doch halte ich sie aus gründen, die im nächsten aufsatz entwickelt werden sollen, für unberechtigt.

Auch die wirkungen der gruppe muta + liquida, die uns bisher als parallele und zugleich controle für die des digamma gedient haben, ergeben bei dem komödiendichter nicht mehr das einheitliche bild wie bei den älterer zeit angehörigen lyrikern. Wenigstens nicht innerhalb des einzelnen wortes. Ich zähle, indem ich die sicher unechten stücke von 255 an ausser acht lasse, 24 beispiele für längung (9, 3 λίτραν. 9, 3 ἡμιλίτριον [vgl. Choirob. An. Ox. II 235, 24 λίτρα: ι· εὕρηται γὰρ ἐν συστολῇ παρὰ τοῖς Δωριεῦσιν und unten]. 35, 8 λύχνον.

1) Thumb hat sich IF. IX 300 ff. dieses zeugnis für den schwund des lautes entgehen lassen.

2) In der alten inschrift aus Syrakus IGA. 509 = IGSI. 1, die nach Kaibel etwa der regierungszeit Hierons I. gleichaltrig ist, ist die von Röhl vertretene lesung ϝέργ[α] völlig unsicher; s. Kaibel z. inschr.

3) 277 πρὸς ⟨δὲ⟩ τοὺς πέλας πορεύου λαμπρὸν ἱμάτιον ἔχων,
καὶ φρονεῖν πολλοῖσι δόξεις, τυχὸν ἴσως ⟨οὐδὲν φρονῶν⟩
gehört unter die Pseudepicharmea.

42, 5 σκιφύδρια. 42, 7 μᾶκρογογγύλους. 45, 2 τέτραγας. 46, 1 μᾶκροκαμπυλαυχένες. 46, 2 τέτραγες. 51 χρυσόφρυες. 57, 2 μᾶκράς. 63, 1 λάβρακες. 63, 2 βδελῦχραί. 66 ἄδροί. 69 ἐρῦθροποικίλους. 80 κῆπῖπλόου. 99, 9 Ἄτρέος. 109, 3 κρῆγμῶν. 118 λύχνον (uns.). 130 ἄκρα. 149, 2 τῆτράπους. 149, 4 αἴνῖγμα. 161, 1 ἀγρόθεν. 160 ἀγρόν. 253 ἀπῶχρέω [carm. phys.]), 18 beispiele für kürze (10, 1 λῖτρα. 10, 2 δεκάλῖτρος. 19 ἐπῖπλόῳ. 21, 3 τέτριγε. 44, 2 κυνόγλωσσοι. 60, 2 κῖχλαι. 69 συᾶγρίδας. 109, 3 ἄκροαζομένα. 124, 6 διατέτμαμέναι. 170, 7 ἀρῖθμόν. 170, 10 μέτρον. 170, 12 μέτρον. 171, 11 τέχνα. 171, 11 τέχνικός. 172, 4 τέκνα. 245, 1 συνέκρίθη. 245, 1 διέκρίθη. 249 τύφλά [die 3 letzten carm. phys.]); dazu 5 indifferente fälle (63, 1 φάγροι. 64 τρίγλας. 124, 5 τρίγλα. 140 ἀγλευκές. 161, 2 ἀτράκτυλον). Auch hier also finden wir die sprache des dichters in einem übergangszustand, wobei im ganzen die alte wertung vielleicht noch um ein geringes überwiegt. Hingegen an der scheide zweier worte zeigen die belege, die wir haben, die frühere behandlungsweise beibehalten: einesteils 42, 6 τὰ γλυκέα μὲν ἐντ' ἐπέσθειν. 99, 3 καὶ κατὰ τρόπον. 253 (carm. phys.) τὰ πρὸ τοῦ δύ' ἄνδρες ἔλεγον, anderesteils 35, 12 οὐ λῶντῖ πλεῖον. 49 σαῦροί τε γλαῦκοι (nicht ganz sicher). 59, 2 ῥῖναί τε τραχυδέρμονες. 79, 1 ἅρματᾰ, τράπεζαι. 99, 6 κακὰ προτιμάσαι θ' ἅμα. 107 ῥέζει τῖ χρῶμα. 115 τοῦ Ποτειδᾶνος δὲ χρηστόν. 124, 2 ὀπτᾰ́ κρέα καὶ πωλύπους. 150 καπυρᾰ́ τρώγων. 159, 2 μάραθᾰ́ τραχέες τε κάκτοι. 170, 4 ἐνθὲν ὅ τῖ πρᾶτον μόλοι. 171, 6 ἀγαθὸν τὸ̓ πρᾶγμ' εἶμεν. 182 ἀλλᾰ́ χρὴ εἶμειν. 219 αἴ κά τῦ βλείης. 229 ἐν πέντᾰ́ κριτῶν. Demgemäss müssen wir auch 170, 5 οὐκ ἄρ' ἔμολε πρᾶτον οὐδέν; -ε wohl als kürze einschätzen.

Die obigen darlegungen werden, so hoffe ich, der überzeugung zum siege verhelfen, dass digamma niemals, soweit unsere mittel der erkenntnis zurückreichen, in griechischen landen die kraft besessen hat eine vorhergehende kurze consonantisch schliessende silbe im wortausgang, sofern sie in der senkung steht, zu längen, dass also umgekehrt auch das nichterscheinen von positionslänge in dieser stellung nicht zu dem schluss auf verstummen des ϝ berechtigt; man wird, so hoffe ich weiter, aufhören homerische fälle wie ὥρῃ ἓν εἰαρινῇ mit conjekturen heimzusuchen und anerkennen, dass das aeolische

digamma seinen namen mit recht trägt, d. h. in den werken des Alkaios und der Sappho noch ein lebendiger laut gewesen ist. Wie aber haben wir den gegensatz zu erklären, der in der wirksamkeit des lautes zwischen hebung und senkung obwaltet? Usener, der an der erscheinung nicht achtlosen blickes vorübergegangen ist, hat bekanntlich verse wie

A 141 ἀλλ' ἄγε νῆα μέλαιναν Ϝερύσσομεν εἰς ἅλα δῖαν

als unverstanden weitergeführte denkmäler einer zeit in anspruch genommen, in der die beiden kurzverse, aus denen seiner theorie gemäss der hexameter erwachsen sein und deren naht in dem einschnitt nach dem dritten trochaeus liegen soll, noch nicht völlig in eins verschmolzen waren (Altgriechischer versbau 15 ff.). Ich kann dem hochverehrten meister, so dankbar ich der reichen belehrung und anregung gedenke, die ich aus der schrift empfangen habe, in diesem teile seiner ausführungen nicht folgen. Ich habe drei bücher der Ilias, die, als ganze genommen, anerkanntermassen zum ältesten bestande des epos gehören, A Z Π, durchgesehen und gefunden, dass die nichtwirksamkeit des digamma in der in frage stehenden umgebung keineswegs an die diaerese nach dem dritten trochäus gebunden ist, sondern ebenso an anderen plätzen widerkehrt, ohne dass sich etwa ein unterschied in der häufigkeit der fälle zu gunsten jener beobachten liesse. In A lesen wir neben den 3 von Usener zum erweise seiner theorie verwerteten versen 141 (s. o.),

21 ἁζόμενοι Διὸς υἱὸν ἑκηβόλον Ἀπόλλωνα und

438 ἐκ δ' ἑκατόμβην βῆσαν ἑκηβόλῳ Ἀπόλλωνι (in der Chryseisepisode, die zwar aus allerlei flicken und lappen zusammengesetzt ist [Hinrichs Hermes XVII 59 ff.], aber, abgesehen von μεγάλ' ἴαχε 478, womit es seine besondere bewantnis hat, keinen verstoss gegen das digamma, wohl aber mehrere stellen aufweist, die deutliche nachwirkungen desselben zur schau tragen):

609 Ζεὺς δὲ πρὸς ὃν λέχος ἦι' Ὀλύμπιος ἀστεροπητής

203 ἦ ἵνα ὕβριν ἴδῃ Ἀγαμέμνονος Ἀτρείδαο

106 μάντι κακῶν, οὔ πώ ποτέ μοι τὸ κρήγυον εἶπας

230 δῶρ' ἀποαιρεῖσθαι, ὅς τίς σεθεν ἀντίον εἴπῃ

555 νῦν δ' αἰνῶς δείδοικα κατὰ φρένα, μή σε πᾰρείπῃ,

eine form, die wir, wie die messung der ersten silbe als länge unter dem iktus in πᾰρειπών Z 62. H 121. Λ 793 O 404.

πἀρειποῦσα Z 337 beweist, nicht als παρ-είπῃ mit elidiertem, sondern als παρ-ϝείπῃ mit 'apokopiertem' -α aufzufassen haben; vgl. Sapphos σὔνοιδα πρὄσίδοισαν πἄροικος o. s. 141. Vernachlässigt ist ϝ in dem buche gemäss der überlieferung in 8 versen. Davon stehen 3 nahe bei einander, 548 οὐδὲ θεῶν πρότερος τόν γ' εἴσεται. 576 ἐσθλῆς ἔσσεται ἦδος (ἔσται ϝῆδος Bentley Heyne Bekker, ἔσσεται ἐσθλῆς ἦδος Nauck). 582 ἀλλὰ σὺ τόν γ' ἐπέεσσι (τόν γε ϝέπεσσι Nauck Christ), weisen also vielleicht auf jüngeren ursprung des götterstreites, was auch inhaltlich nicht unwahrscheinlich ist; in diesem falle würden die verse 609 und 555 von der obigen liste in wegfall kommen. Von den anderen 5 fällen lassen sich 3 durch ganz leichte änderungen ins geschick bringen: 64 ὅς κ' εἴποι — ὃς ϝείπῃ Bentley. 208 πάντεσσι δ' ἀνάσσειν — πᾶσιν δὲ ϝανάσσειν Bentley. 395 ἠὲ καὶ ἔργῳ versschluss — ἢ καὶ ϝέργῳ (ἠέ τι ϝέργῳ Bentley), und nur 2 leisten der einführung des digamma hartnäckigeren widerstand: 19 εὖ δ' οἴκαδ' ἱκέσθαι (καὶ ϝοίκαδ' ἱ. Bentley) und 294 εἰ δὴ σοὶ πᾶν ἔργον ὑπείξομαι (εἴ σοι πᾶν ἔργον ὑποείξομαι Nauck)[1]).

In Z treffen wir für den einschnitt μετὰ τρίτον τροχαῖον überhaupt kein beispiel, an anderen versstellen die folgenden:

90 πέπλον ὅς οἱ δοκέει χαριέστατος ἠδὲ μέγιστος
289 ἔνθ' ἔσἄν οἱ πέπλοι παμποίκιλοι, ἔργα γυναικῶν
101 μαίνεται οὐδέ τίς οἱ δύναται μένὄς ἰσοφαρίζειν
386 ἀλλ' ἐπὶ πύργον ἔβη μέγἄν Ἰλίου, οὕνεκ' ἄκουσε
72 ὣς εἰπὼν ὤτρυνε μένος καὶ θυμὸν ἑκάστου
151 ἡμετέρην γενεήν, πολλοὶ δέ μιν ἄνδρἔς ἴσασιν.

Davon will ich gar kein gewicht legen auf 289 und 386; sie

1) Usener führt auch diesen vers für die von ihm erschlossene urform des hexameters ins feld (s. 17 f.): εἰ δὴ σοὶ πᾶν ϝέργον | ὑπο-ϝείξομαι ὅ ττί κε ϝείπῃς. Ich möchte die frage aufwerfen, ob wir in ὑπείξομαι nicht vielmehr die 'apokopierte' gestalt der praeposition ὑπό zu erkennen haben, die als uräolisch dargetan wird durch das zusammentreffen von hom. ὑββάλλειν T 80 und thess. ὑππρό z. 43 der grossen inschrift von Larisa Coll. 345. In allen drei belegen würde es sich, was beachtung verdient, um zweite glieder mit labialem anlaut handeln. Grade unserem buche könnte man es wohl zutrauen, dass es eine solche antiquität bewahrt hätte, während sonst ὑπο-ϝείκειν durchgeführt ist (vgl. das o. s. 11 f. über ἐρείομεν bemerkte). Die messung ὑπ-ϝείξομεν vergliche sich mit den eben erwähnten πἄρ-ϝείπῃ bei Homer, σὔν-ϝοιδα πρὄσ-ϝίδοισαν πἄρ-ϝοικος bei Sappho.

gehören einem abschnitte an, in dem auch sonst verstösse gegen das digamma zusammenkommen (vgl. Usener s. 12 f.). Die anderen 5 fälle aber sind beweiskräftig: die erste hälfte des gesanges bis zur Glaukosepisode (vs. 236) einschliesslich, in der sie stehen, zeigt digamma in voller kraft und keinen vers, in dem es nicht berücksichtigt wäre.

Ebensowenig wie Z hat Π einen beleg in der mehrerwähnten diaerese, dagegen 8 an anderen stellen des verses:

643 ὥρῃ ἐν εἰαρινῇ, ὅτε τε γλάγος ἄγγεα δεύει
442 ἄψ ἐθέλεις θανάτοιο δύσηχέος ἐξαναλῦσαι
481 ἀλλ' ἔβαλ' ἔνθ' ἄρα τε φρένες ἔρχαται ἀμφ' ἀδινὸν κῆρ
735 μάρμαρον ὀκριόεντα, τόν οἱ περὶ χεὶρ ἐκάλυψεν
407 πέτρῃ ἔπι προβλῆτι καθήμενος ἱερὸν ἰχθῦν (s. o. s. 148)
210=275 ὣς εἰπὼν ὤτρυνε μένος καὶ θυμὸν ἑκάστου
464 ὅς ῥ' ἠὺς θεράπων Σαρπηδόνος ἦεν ἄνακτος.

Die beweiskraft eines jeden einzelnen dieser fälle ist schwer mit sicherheit zu ermessen, da die verschiedenen schichten innerhalb des buches kaum mit einiger bestimmtheit herausgelöst werden können. Immerhin zeigt der ganze umfangreiche gesang der überlieferung zufolge ϝ unter anderen bedingungen nur 5 mal bei seite gesetzt, und fast überall liesse sich ohne grosse mühe hülfe bringen: 371 λίπον ἅρματ' ἀνάκτων — ἅρμα ϝανάκτων Dawes Bekker Nauck. 522 δ δ' οὐδ' ᾧ παιδὶ ἀμύνει (οὗ παιδὸς Aristarch) — οὐ ϝῷ παιδὶ Heyne. 523 ἀλλὰ σύ πέρ μοι ἄναξ τόδε καρτερὸν ἔλκος ἄκεσσαι — με ϝάναξ Bentley. 860 τίς δ' οἷδ' — τίς ϝοῖδ' Nauck Christ. Kritisch unsicher war schon im altertum 507: Aristarch schrieb (ἵππους) ἰεμένους φοβέεσθαι, ἐπεὶ λίπεν ἅρματ' ἀνάκτων, Zenodot λίπον. Bei Aristarchs lesung wäre der vers der einzige beleg aus der zeit vor der κοινή für den 2. aor. pass. von λείπω, daher dürfte Zenodots λίπον den vorzug verdienen. Friedländer Anal. hom. 30 will unter dieser voraussetzung λίπον ἅρματ' ἄνακτες schreiben, Nauck ἅρμα ἄνακτες. Es spricht mancherlei dafür, dass der ganze vers nebst 506 spätere zutat ist, ja auch 509—531 sind jüngeren ursprungs verdächtig, und damit würde sich der anstoss erledigen, den 522 und 523 bieten; vgl. Hoffmann Quaest. Hom. II 131 ff. Nauck Mél. IV 356[1]).

1) Usener benutzt s. 23 ff. auch das nichteintreten von posi-

Der vorgeführte tatbestand bei Homer und die tatsache, dass auch die lesbischen lyriker in den ihnen eigentümlichen versmassen schliessende silbe mit kurzem vocal und consonantischem ausgang vor *F* in der senkung als kürze brauchen, erweisen zusammengenommen, dass die erscheinung nicht aus der entwicklungsgeschichte des hexameters abgeleitet werden darf. Es bleibt nur übrig ihren grund in der besonderen lautlichen beschaffenheit des digamma zu suchen.

Um weiter zu kommen, müssen wir uns zunächst rechenschaft über das wesen der positionslänge ablegen. Die lautphysiologie hat darüber längst klarheit geschafft (s. Sievers Phonetik[4] § 651 ff.), ihre lehren sind aber bei der beurteilung metrischer phänomene bisher nicht immer genügend beherzigt worden. Positionslänge entsteht, wenn eine silbe, d. h. ein im verlaufe eines exspirationshubes hervorgebrachter lautcomplex, mit an sich kurzem vocal nicht mit diesem schliesst, sondern dahinter noch einen consonanten umfasst. Dann wächst die zeitdauer der silbe als solcher (nicht etwa ihres vocals) über das mass einer more hinaus und nähert sich der dauer einer silbe, die auf langen vocal ausgeht. Im wortinnern wurde einfacher consonant zwischen zwei vocalen in den klassischen sprachen nach dem in ihnen herrschenden prinzip der silbentrennung im allgemeinen zur zweiten gezogen[1]), die erste silbe blieb also, sofern sie kurzen vocal enthielt, kurz, πᾰ-τήρ. Bei zwiefacher consonanz konnte die silben- oder druckgrenze, d. h. das aufhören des bisherigen und das einsetzen eines neuen exspirationsstromes, an verschiedenen stellen eintreten, je nach der natur der betreffenden consonanten. War der erste von

---

tionslänge vor anlautender muta cum liquida in der trochäischen diaerese zu rückschlüssen auf die ältere form des hexameters. Auch diese erscheinung findet sich ebenso an anderen stellen des verses. In A kommen auf 2 fälle, wo jene diaerese im spiele ist (113 ῥᾰ Κλυταιμήστρης. 264 τέ Δρύαντα) 3 andere; 609 Ζεὺς δὲ πρὸς 1. fuss. 201 πτερόεντᾰ προσηύδα. 539 Κρονίωνᾰ προσηύδα 5. fuss. In Z auf 4 (144 Ἱπολόχοιῐ προσηύδα. 180 δὲ δράκων. 214 μειλιχίοισῐ προσηύδα. 343 μύθοισῐ προσηύδα) 3 andere: 130 οὐδὲ Δρύαντος. 142 ἐσσῐ βροτῶν 2. fuss. 163 βασιλῆᾰ προσηύδα 5. fuss. In Π auf 3 (101 τοιαῦτᾰ πρὸς. 323 δὲ βραχίονα. 858 τεθνηῶτᾰ προσηύδα) 3 andere: 193 τῆς δὲ τρίτης 1. fuss. 537. 829 πτερόεντᾰ προσηύδα 5. fuss.

1) Gewisse ausnahmen werden sehr bald weiter unten zur sprache kommen.

ihnen der dauerlaut *s* (tonlos oder tönend), so fiel sie in die zeit seiner artikulation hinein, daher die zahllosen inschriftlichen schreibungen mit σστ σσθ σσκ σσχ σσπ σσβ σσμ (G. Meyer Gr. gr.[3] s. 304 f.), die zum ausdruck bringen, dass das σ sowohl zur vorhergehenden als auch zur folgenden silbe gehört[1]). War der erste consonant eine muta, der zweite gleichfalls eine solche oder ein σ, so fiel die druckgrenze vermutlich ebenfalls in die artikulation des ersten consonanten hinein, und zwar wohl in den moment des verschlusses selbst, zwischen implosion und explosion; die grammatiker (Herodian II 393, 33 ff.) geben zwar zugehörigkeit der lautverbindungen zur zweiten silbe an, und dazu stimmen die schreibungen *ti. pe. te . ra . lo . i . po . ne* = διφθεραλοίφων und *ti . mo . va . na . ko . to . se* = Τιμοϝάνακτος des kyprischen syllabars (Meister IF. IV 178), andererseits aber bewirken die lautgruppen allezeit position, und die gelegentliche verdopplung des ξ in argiv. Δέξξιλλος Am. journ. of arch. XI (1896) 58 n. 20, böot. Δέξξιππος Δεξξίππα, lokr. ψάφιξξις, att. δόξξα φιλοδοξξοῦσιν (G. Meyer aao. s. 305. 377, der zusammengehöriges an verschiedenen orten bringt) sowie die schreibung *e . ke . so . si* = ἕξωσι auf der tafel von Edalion (Meister aao. 186) deuten darauf hin, dass die lautgruppen sich auf beide silben verteilten, wir werden also dazu gedrängt den sitz der silbengrenze so wie geschehen zu bestimmen. War der erste consonant eine liquida oder ein nasal, so lag die silbenscheide hinter ihm, weil beispiels halber mit ρκ ρσ ρμ eine silbe nicht beginnen konnte[2]). In jedem dieser fälle ging die dauer der ersten der beiden in betracht kommenden silben über das mass einer more hinaus, die silbe war 'positione' (θέσει) gelängt. Bei muta cum liquida hat sich im verlaufe der griechischen

---

1) Auf diese weise schlichtet sich der streit, der in der antiken grammatik herrschte, ob σ der ersten oder zweiten silbe zuzuteilen sei (vgl. Meister IF. IV 182 f.).

2) Nur bei -μν- hatte sie ihren platz innerhalb des μ, wenigstens wenn man das verallgemeinern darf, was aus der schreibung *me . ma . na . me . no . i* = μεμναμένῳ (Meister aao. 180) für Kypros und aus den schreibungen μέδιμμνον z. 8. 25. *h*εμίδιμμνον 8. 26. ἰαρομμνάμονες 12 des von Kabbadias Ἐφ. ἀρχ. 1899, 1 ff. veröffentlichten opferstatuts aus dem Asklepiosheiligtum in Epidauros für Argolis zu folgern ist.

sprachgeschichte eine verschiebung der silbengrenze vollzogen: Homer, die lesbischen lyriker, Alkman messen πᾰ̄τρός, d. h. sie sprachen πατ-ρός, die attischen komiker πᾰ̃τρός, d. h. sie sprachen πα-τρός; auf dem übergange von der älteren zur jüngeren sprechweise steht, wie wir gesehen haben, Epicharm[1]).

Wenden wir die erkenntnis des wesens der positionslänge auf den aus- und anlaut aneinander stossender worte an, so ergiebt sich folgendes. Wenn in einem verse wie

A 31 ἰστὸν ἐποιχομένην καὶ ἐμὸν λέχος ἀντιόωσαν

die silben -τον und -χος als kürzen fungieren, so muss das darauf beruhen, dass im flusse der rede oder des verses die schliessenden ν und σ je zu der folgenden silbe hinübergezogen wurden; in isoliert stehenden ἰστόν und λέχος waren -τον und -χος ebenso gut 'positione' lang wie im zusammenhange unseres verses -μον in ἐμόν vor consonantischem anlaut. Es ist somit eine irreleitende ausdrucksweise, wenn wir gelegentlich eines verses wie

A 153 δεῦρο μαχησόμενος, ἐπεὶ οὔ τί μοι αἴτιοί εἰσιν

davon sprechen, dass in μαχησόμενος̄ die kraft der hebung die kurze schlusssilbe gelängt habe; in wahrheit hat die hebung nur bewirkt, dass die natürliche quantität der silbe bewahrt geblieben ist. Wo wie in diesem verse sich an die hebung unmittelbar caesur und interpunktion anschliesst, ist das ohne weiteres begreiflich: die pause, die durch diese bewirkt wird, verhindert, dass der auslautende consonant des davor stehenden wortes zu dem anlaut des darauf folgenden hinübergezogen wird. Nun ist aber die 'längende wirkung' der arsis durchaus nicht auf die stellung vor caesur und interpunktion beschränkt; sie findet sich ungemein häufig auch anderswo, z. b.

A 51 αὐτὰρ ἔπειτ' αὐτοῖσι βέλος̄ ἐχεπευκὲς ἐφιείς.

Also ist der versiktus an sich im stande gewesen das hinübergreifen consonantischen auslauts auf vocalischen anlaut zu hin-

1) Die obigen bemerkungen wollen nur einige richtlinien für die beurteilung der verhältnisse geben, keineswegs den gegenstand erschöpfen. Im einzelnen bedürfen die erscheinungen, die sich an bestimmte lautgruppen knüpfen, näherer untersuchung, ebenso die fragen, ob örtliche verschiedenheiten obwalten und ob die lehren der grammatiker sich streng an die wirklichkeit halten oder unrichtige verallgemeinerungen auf grund apriorischer leitsätze enthalten.

dern, mit anderen worten, der stärkere exspirationsstrom, der aufgewendet wurde, um die die hebung bildende silbe hervorzubringen, ist zugleich von so langer dauer gewesen, dass er über den schlussconsonanten hinwegreichte, während in der normalen aussprache bei dessen artikulation bereits der neue ausatmungsdruck einsetzte.

Von hier aus wird nun der o. s. 133 ff. behandelte gegensatz verständlich, der in der wirkung der anlautsgruppen δϝ, ϝρ (ϝλ), muta + liquida zu tage tritt, je nachdem ihnen hebung oder senkung vorangeht. Bei der natürlichen sprechweise gehörten sie durchaus dem worte an, dessen beginn sie bildeten, daher blieb eine davor stehende silbe auf kurzen vocal in der senkung, die mit gewöhnlichem exspirationsdruck gesprochen wurde, kurz. Trat diese silbe aber in die hebung, d. h. wurde der exspirationsstrom, mittels dessen sie hervorgebracht wurde, verstärkt und zugleich verlängert, so erreichte er sein ende nicht mehr mit dem schliessenden vocale selbst, sondern umfasste auch noch den ersten laut jener verbindungen ganz oder teilweise, die silbe als solche wurde 'positione' lang. Es wird weiter verständlich, wie kurze vocalisch schliessende silben in der hebung vor anlautenden μ ν λ den charakter von längen annehmen konnten: der exspirationsstrom, mit dem sie ausgesprochen wurden, hörte nicht wie in der natürlichen rede, also auch in der senkung, schon bevor die artikulation des nasals oder der liquida begann, auf, sondern erst, während diese bereits im gange war; in ἠύς τε̄ μέγας τε B 653 fiel die druckgrenze vor das anlautende μ, in θυμὸς δὲ̄ μέγας ἐστί B 196 in den laut hinein. Man vergleiche dazu die verschiebung der silbenscheide von dem platze vor dem consonanten an den innerhalb desselben, die in der entwicklung von mhd. *ge-no-men* zu nhd. *ge-nom-men*, ebenfalls unter dem einflusse starker exspiratorischer hervorhebung der silbe, stattgefunden hat (vgl. Sievers aao. § 519 ff.). Dass auch im Griechischen bei einfachem dauerlaut zwischen vocalen die silbengrenze in diesen hineingelegt werden konnte, zeigen die nicht seltenen inschriftlichen und handschriftlichen belege für etymologisch nicht gerechtfertigte μμ νν λλ ρρ σσ; die bedingungen, unter denen diese verschiebung in der prosaischen rede vor sich ging, haben allerdings mit dem wortiktus nichts zu tun, entsprechend dem immerhin geringen masse exspiratorischer kraft, das diesem

bis in die letzten jahrhunderte v. Chr. eigen war[1]). Bei dieser auffassung der epischen arsisdehnung vor anlautenden nasalen und λ können wir der annahme von G. Curtius Stud. IV 482 ff. entraten, dass sie ursprünglich statthaft gewesen sei nur vor denjenigen μ ν λ, die auf älteren σμ σν σλ beruhten; diese seien im absoluten anlaut durch die zwischenstufen μμ νν λλ hindurch zu μ ν λ geworden, also mit den von allem anfang an einfachen μ ν λ zusammengefallen, und nun hätten die epischen sänger die aussprache μμ νν λλ, die sich bei jenen im sandhi nach vocalen erhalten habe, unberechtigter weise auch auf diese in gleicher stellung übertragen. Das ist zum mindesten sehr gekünstelt, und Hartel ist ganz im recht gewesen, wenn er Hom. stud. I[2] 7 ff. für alle in betracht kommenden fälle eine erklärung aus einem gusse forderte und diese in der natur der liquiden suchte; doch ist die physiologische begründung, die er selbst s. 90 f. gegeben hat, meines erachtens nicht präzis genug, ebenso wie die, welche er s. 89 f.

---

1) Material geben G. Meyer Gr. gr.[3] § 289 und Brugmann Gr. gr.[3] § 120. Doch bedürfen ihre beispiele der sichtung und schärferen klassifizierung. Auszuscheiden sind ἀμφιλλεγόμενα ἀμφέλλεγον, deren λλ durch assimilation aus σλ- entstanden ist (J. Baunack Stud. a. d. geb. d. Griech. I 222 anm. 5. Schulze Quaest. ep. 464 f. Verf. IF. Anz. XI 78). Auszuscheiden sind ferner die böotischen eigennamen, bei denen die doppelung durch das prinzip der namenbildung bedingt ist: Κεφαλλίς Μεννίδαο Μελάννιος Εὐκρίννιος. Unter eine andere rubrik fallen auch die belege, in denen geminata im wortinnern nach kurzem vocal geschrieben ist: att. Μελλάνχραινος CIA. III 1025, 12. πάλλην ib. 1223 e 10; sie gehören der kaiserzeit an, in der überall in der orthographie einfache und doppelconsonanz durcheinander zu gehen beginnen, dank der vereinfachung alter geminaten, die im übergange zum Neugriechischen eingetreten ist (vgl. Meisterhans[2] § 34, 6. Schweizer Gramm. d. pergam. inschr. s. 123 f.). Aus älterer zeit scheint doppelschreibung in solcher umgebung nur in Böotien nachweisbar: θάλλατταν in einem böotisch abgefassten beschluss aus Oropos Ἐφ. ἀρχ. 1892 sp. 41/42 n. 71, 7. σουνεπιννευόντων CIGS. I 3386, 16. Weiter verbreitet ist schon in der vorrömischen epoche die gemination von dauerlauten nach langem vocal oder diphthong gewesen: att. ναῦλλον CIA. II 546, 13 (Keos mitte des 4. jh.). thess. Δαμμάτρειος Coll. 345, 72 (kurz nach 214 v. Chr.) u. ö. μναμμεῖον Hoffmann Dial. II n. 75, 3. rhod. εἶμμειν IGIns. I 155, 100/101 (2. jh. v. Chr.). delph. Θελπούσσιος Coll. 1865, 1 (175 v. Chr.). kret. σποδδάν Mon. ant. III n. 183, wo die verdoppelung auf aussprache des δ als dauerlaut, d. i. als spirans hinweist, die

für die längende wirkung anlautender muta + liquida auf in der arsis stehende kürze versucht hat, den wahren kern der sache nicht trifft.

Nach diesen auseinandersetzungen kann es nicht wohl mehr zweifelhaft sein, wie wir den tatbestand, den wir in sachen der positionsverlängerung vor anlautendem *F* von Homer abwärts finden, aufzufassen haben. Wenn es einerseits κρήγυον Fεῖπας, andererseits Fεῖπᾶς Fέπος heisst, so ist der schliessende consonant hier in der arsis dank der besonders kräftigen exspiration, mit der diese hervorgebracht wurde, bei der vorhergehenden silbe geblieben, dort in der thesis zur folgenden hinübergezogen, und diese letztere sprechweise muss in der gewöhnlichen rede innerhalb des sprechtaktes die übliche gewesen sein. Sie ist aber physiologisch nur möglich, wenn digamma den lautwert nicht eines spiranten wie *w* im Deutschen (*v* nach der in sprachwissenschaftlichen werken herrschenden schreibung), sondern den eines halbvocals wie *w* im Englischen

---

ja für das Altkretische auch sonst wahrscheinlich ist. Dazu aus der kaiserzeit στήλλη (belege bei Meister Dial. I 144) ἰσχυρροί Imbros Conze Reise auf den inseln d. thrak. meeres s. 91. οἴμμοι (belege bei Schulze KZ. XXXIII 397. GGA. 1896, 250 anm. 5). προαγρημμένω aeol. inschr. Coll. 311, 6. κάλημμι φίλημμι νόημμα in der Sapphoüberlieferung (Hoffmann Dial. II 485). νῆσσος (belege bei Keil Ath. mitt. XX 422 anm. 1) νίσσομαι in einem teile der Homerhandschriften und grammatikerangaben (La Roche Hom. textkritik 316 f.), das wir für das richtige gehalten haben, bis wir durch epigraphische zeugnisse eines besseren belehrt worden sind (Astypalaia BCH. XV s. 632 n. 4, 4. Delphischer hymnus Philol. LII supplem. s. 34 z. 8). — Zu frühest in einiger häufigkeit lässt sich die verdoppelung in der zusammensetzung und im sandhi nachweisen: ἀννέθηκε Korinth IGA. 20, 89. böot. CIGS. I 3738. συννῆ Gortyn X 41. τὰνν ἡμίναν ib. II 49. Mus. ital. II 599 col. VI 9. ξυννόν(τ)ι att. vase bei W. Schulze GGA. 1896, 250 f., der bereits die zutreffende deutung der erscheinung gegeben hat: die herrschende aussprachegewohnheit zog den consonanten zwischen vocalen zur zweiten silbe, das etymologische bewusstsein aber strebte danach ihn bei der ersten festzuhalten, und so kam die silbengrenze mitten in ihn hinein zu liegen. Blass (Ausspr.[3] 127. Kühner I[3] 312) hat richtig erkannt, dass die lesbische lyrik diese art der aussprache benutzt hat, um eine an sich kurze silbe von solcher beschaffenheit in der arsis als länge zu messen: Alc. fr. 18, 1 ἀσυνέτημι. Theokr. 28, 25 σὺν ὀλίγῳ. 29, 36 ἐνόχλης. Das ist also in gewissem sinne ein gegenstück zu dem homerischen brauch, mit dem wir es oben zu tun haben.

(*u̯* nach der üblichen bezeichnungsweise) gehabt hat. Als auslaute griechischer wörter kommen σ ν ρ in betracht. Von diesen konnte zwar σ sich mit spirantischem *v* im beginn einer silbe vereinigen, nicht aber ν und ρ; diese konnten im silbenanlaut nur mit halbvocal vor dem vocal, dem eigentlichen träger der silbe, zusammengehen. Es beruht das auf einem physiologischen gesetz, das für den bau der silbe massgebend ist (Sievers Phonetik [4] § 490 ff.): je näher die laute, die sie constituieren, dem sonanten der silbe, d. h. dem inhaber der grössten schallfülle innerhalb derselben, für griechische verhältnisse also dem vocal, stehen, um so grösser muss auch ihre eigene natürliche schallfülle sein. Nun ist aber spirantisches *v* als geräuschlaut zwar nicht schallärmer als σ, ebenfalls ein geräuschlaut, wohl aber steht es an schallfülle den sonorlauten ν und ρ nach; halbvocalisches *u̯* dagegen kommt diesen an schallfülle gleich oder übertrifft sie sogar darin. Somit haben wir uns für die zeit des älteren epischen gesanges, als digamma noch lebendig war, für Alkaios und Sappho, für Alkman, endlich auch für Epicharm oder wenigstens die diesem vorangehenden generationen anlautendes *ϝ* vor vocal gleich oder annähernd gleich dem heutigen englischen *w* gesprochen zu denken, und es bestätigt sich die vorstellung, die Richard Bentley sich von dem wesen des lautes machte, den seine geniale entdeckung nach jahrtausendelanger vergessenheit den texten widergab, in deren grösstem teile er einst im munde der sänger, die sie schufen, erklungen war[1]).

Tatsächlich ist die metrische erscheinung, die uns bis hierher beschäftigt hat, nicht das einzige anzeichen für halbvocalischen charakter des *ϝ*; andere momente lautlicher und orthographischer art sprechen in gleichem sinn und sind denn

1) S. die auszüge aus Bentleys hinterlassenen aufzeichnungen über das digamma bei J. W. Donaldson The new Cratylus (Cambridge und London 1839) s. 138 f. (die kenntnis dieser stelle verdanke ich freund Elter). Man wird freilich wohl nicht fehlgehen, wenn man den wesentlichsten grund für die meinung des grossen Engländers einfach in der lautlichen beschaffenheit des *w* seiner muttersprache sucht, mit dem er das lateinische *v* und das griechische *ϝ* identifizierte, so gut wie die mehrzahl unserer landsleute in ganz naiver weise den charakter des deutschen *w* auf den griechischen laut überträgt.

auch bereits zum teil von gelehrten wie Curtius (Grdz.[5] 562 ff.), Brugmann (Gr. gr.[3] s. 37 ff.), Thumb (IF. IX 337 f.) dafür geltend gemacht worden[1]). Wo anlautende ϝλ- ϝρ- einen vorschlagsvocal aus sich entwickelt haben oder in wortbildung oder composition hinter vocal getreten sind, erscheinen sie in weitem umfange als -υλ- -υρ-: αὖλαξ 'furche' εὐλάκα 'pflug' aus *ἀ-ϝλακ- *ἐ-ϝλακ-ᾱ zu der schon o. s. 142 anm. 1 berührten wurzel *ɣelk-* 'ziehen' in lit. *velkù* altbulg. *vlěką*[2]); αὔληρον εὔληρον 'strick, riemen, zügel' aus *ἀ-ϝληρ- *ἐ-ϝληρ- zu lat. *lōrum* aus **ɣlōrom*; εὐλή 'wurm, made' aus *ἐ-ϝλ-ᾱ zu wurzel *ɣel-* 'winden, schlängeln'; ταλαύρινος aus ταλα-ϝρινος; καλαῦροψ 'hirtenstab' aus καλα-ϝροψ zu ϝρόπαλον; ἀπούρας ἀπηύρα aus ἀπο-ϝρας ἀπη-ϝρα; αὔρηκτος εὐράγη aus ἄ-ϝρηκτος ἐ-ϝράγη Herodian II 640, 10; Εὐρυσίλαος Coll. 281 c 15 aus ἐ-ϝρυσι- zu ai. *varūtár-* 'abwehrer, beschirmer' *várūtha* 'wehr, schirm' (Fick Odyssee 95); εὐρώς 'moder, kahm, schimmel' wohl aus *ἐ-ϝρ-ως zu wurzel *ɣer* 'umhüllen, bedecken' (Prellwitz Et. wtb. 108. Brugmann Gr. gr.[3] s. 197 fussn. 2). Die mehrzahl dieser beispiele gehört dem epos oder dem äolischen dialekt an, das berechtigt uns aber nicht die ganze erscheinung als etwas spezifisch äolisches auszugeben, wie Meister Dial. I 113 f. G. Meyer Gr. gr.[3] s. 319. Hoffmann Dial. II 437 tun. εὐλάκα

---

1) G. Meyers bemerkungen über die natur des lautes (Gr. gr.[3] s. 308 ff., besonders s. 318 f.) — er bezeichnet ihn als spiranten — leiden an unklarheit der physiologischen begriffe. — Wenn Devantier in seinem vortrage über 'die lautliche beschaffenheit des digamma' Verhandl. d. 40. phil.-vers. Görlitz (Leipzig 1890) s. 409 ff. zu dem schlusse kommt, es sei labiodentaler spirant gewesen, so geht er von unrichtigen voraussetzungen über das wesen des englischen *w* und die wirkungsweise des ϝ bei Homer aus und misst den erscheinungen der prothese vor ϝ eine beweiskraft bei, die ihnen nicht innewohnt; überdies kommen als prothetische vocale nicht bloss, wie er meint, α und ε, sondern auch ο vor; s. den dritten teil dieser abhandlung. — Blass bei Kühner I[3] 59. 77 ff. nimmt ϝ richtig als halbvocal, doch sind die gründe, die er an der ersten stelle angiebt, nicht beweisfähig; auf die beschreibung, die Dionys von Halikarnass (Ant. Rom. I 20) von dem laute giebt und die gewiss durch das lat. *v* beeinflusst ist, würde ich nicht zu bauen wagen.

2) Die sämtlichen formen dieses wortes, die wir aus griechischen mundarten kennen, werden weiter unten, im dritten abschnitt dieses aufsatzes, im zusammenhang erörtert werden.

nebst dem zugehörigen verbum, dessen futurum wir als εὐλαξεῖν kennen, dessen praesens wir also wohl als *εὐλάττω anzusetzen haben, war lakonisch (s. Thuc. V 16 nebst den scholien). αὔληρον sagte Epicharm (fr. 178 K.[1]), εὔληρον wird in Bekk. An. 464, 2 als ionisch bezeichnet, und an der richtigkeit dieser angabe zu zweifeln liegt um so weniger ein grund vor, als die Hesychglosse εὐληρωσίων· πληγῶν (cod. εὐληροσιῶν, em. Kusterus; zur bildung vgl. μαστίγωσις) beweist, dass die form den grammatikern nicht etwa bloss aus Ψ 481 bekannt war, sondern auch nach Homer noch fortbestand, übrigens in ihrer endung, wie schon im Thes. III 2332 hervorgehoben ist, zu dem flexionstypus des Ionischen stimmt. εὐλή lebt im jüngeren Ionischen und in der κοινή fort, und εὐρώς war ionisch und attisch. Dazu gesellen sich weiter eigennamen aus verschiedenen teilen des sprachgebiets mit Εὐρυ- Εὐρυμ- als erstem bestandteil, neben denen gleichgebildete mit Ἐρυ- Ἐρυμ- liegen, die also aller wahrscheinlichkeit nach auf ἐ-ϝρυ- (neben ϝερυ-) beruhen: Εὐρύ-λεως Thasos, Εὐρυμ-άνθης Delos, Εὐρύμας Korinth, Εὐρυμαῖδης Anaphlystos (s. Bechtel-Fick[2] s. 126 und die dort angeführte litteratur). In wahrheit war diese vertretung von ϝρ- ϝλ- in den genannten stellungen die älteste, allen Griechen gemeinsame (so schon Brugmann aao.), die sich in isolierten wörtern allerorten erhalten hat; das Äolische geht nur insofern über die anderen mundarten hinaus, als es sie auch bei bildungen bewahrt hat, die innerhalb eines flexionssystems stehen (εὐράγη αὔρηκτος), während die übrigen hier eine jüngere behandlungsweise haben platz greifen lassen, über deren gründe sehr bald des näheren geredet werden wird.

Wo inlautendes ϝ zwischen vocalen gedehnt wird, offenbart sich das in gestalt eines υ, das mit dem vorhergehenden vocal zum diphthong zusammengeht und ursprüngliches -υϝ- vertritt. So in thess. Κλεύας Hoffmann II n. 48o, ark. Φαυίδας Coll. 1246, 52, kret. Φαῦος münzen von Hierapytna Head Hist. num. 397, die, wie W. Schulze GGA. 1897, 904 erkannt hat, jene gemination des letzten consonanten vor der endung

1) Hesychs ἄβληρα· ἡνία kann einer zeit und gegend entstammen, in der der zweite bestandteil der *u*-diphthonge bereits spirantische geltung besass.

erfahren haben, die in kurznamen so häufig ist[1]). Ferner in den aus äolischen oder äolisierenden dichtern stammenden formen, in denen sich scheinbar intervocalisches ϝ vocalisiert hat: εὔιδε εὐάλωκεν αὐιδέτου αὐετῆ αὐάτα αὔηρ εὐιάδες (· ἄμπελοι Hes. mit prothetischem ε zu der wurzel ϝι- 'winden') δαύακες καυάλεον καύαλες φαυόφοροι. Tatsächlich handelt es sich in ihnen, wie Schulze Quaest. ep. 77 und Hoffmann Dial. II 431 ff. gesehen haben, um die metrische dehnung einer kurzen silbe unter dem versiktus[2]), d. h. nach dem, was wir uns in den

---

1) Zu der verdoppelung vor dem blossen o-suffix in Φαῦος vergleiche man Σόφφος Ithaka Coll. 1677. Πίτθος Alea Coll. 1189 B 38 (Rhein. mus. LIII 138). Brugmann Gr. gr.[3] s. 40 lässt für Φαυίδας Φαῦος daneben die möglichkeit offen, dass sie zu der in kypr. Φαύδαμος Φαυκλέϝης (-κρέτης), pindar. φαυσίμβροτος erscheinenden stammgestalt φαυ- zu ziehen seien. Indes ist kypr. Φαυ- doch zweifellos erst durch contraktion aus Φαο- entstanden wie böot. Σαυ- in Σαυγένεις Σαυκράτεις Σαυτέλεις u. a. aus Σαο-. Über φαυσίμβροτος wird sich erst urteilen lassen, wenn wir betreffs der entstehungsgeschichte von -σι- -εσι- am schlusse erster compositionsglieder klarer sehen werden als gegenwärtig.

2) Mit unrecht beschränkt Hoffmann diese auf die fälle, in denen auf αϝ- εϝ- zwei kürzen folgten. In den versmassen der äolischen lyriker waren die hebungen häufig nur durch eine kurze silbe von einander getrennt, nicht durch zwei wie in dem rein daktylischen metrum des epos. Also war für sie die notwendigkeit metrischer dehnung oft genug auch innerhalb des schemas ◡◡– gegeben, das die epischen dichter in seiner natürlichen messung verwerten konnten. In der tat treffen wir denn — ich gebe die wörter durchweg in der form, in der sie überliefert sind — neben ἀ̄θάνατ' Sa. 1, 1. ἀ̄θανάτῳ Sa. 1, 14. ἀ̄θάνατοι Alc. 80. Πō̄λυανάκτιδα Sa. 86. ποικιλόδε̄ῑροι Alc. 84, 2. ἄ̄ιτᾰ Alc. 41, 2. ἐν ὤ̄ρεσι Sa. 94, 1 (im hexameter vor der bukolischen cäsur; übrigens ist Sappho als verfasserin nicht gesichert). σὺ̄ν ὀλίγῳ Theokr. 28, 25. πέ̄ρρυσιν 29, 26 u. a. — auch γᾶς ἀπὺ πε̄ράτων Alc. 84, 1. ἀσυν̄έτημι Alc. 18, 1 (vgl. o. s. 166 anm. 1). ἀ̄γαπάτα [Sa.] 85, 2. ἐ̄νόχλης Theokr. 29, 36. κόϊλᾱι Alc. 15, 5. Schulze GGA. 1897, 890 will den grössten teil dieser silbenmessungen aus dem vorbilde des epos erklären, indes reicht diese annahme für ἀσυν̄έτημι ἀ̄γαπάτα κόϊλαι nicht aus, und in wirklichkeit ist ein genügender anlass zu ihr nicht vorhanden. So gut die epischen dichter durch die widerstreitende natur ihres versmasses und ihres sprachlichen materials häufig genötigt waren sich freiheiten in der metrischen verwendung des letzteren herauszunehmen, so gut können auch Alkaios und Sappho in der gleichen zwangslage gewesen sein. Über die höhe der verstechnik, auf der die letzteren angelangt waren, wissen wir doch von vornherein nichts, sondern

vorstehenden erörterungen klar gemacht haben, die kraft der hebung bewirkte, dass das ende der silbe nicht wie in der gesprochenen rede vor den beginn der artikulation des ϝ fiel, sondern mitten in diese hinein, der laut also sowohl zur vorhergehenden als auch zur folgenden silbe gehörte. Auch Homer hat ein beispiel für diese bezeichnung der metrischen dehnung, die prinzipiell auf einer linie steht mit der doppelung des nasals in ἐννοσίγαιος ἔννεπε ἐννεσίῃσι συννεχές ἀρόμμεναι (o. s. 17. 35), in αὐίαχοι = ἀ-ϝίᾶχοι N 41; Schulzes deutung aus *ἀν-ϝίαχοι (Quaest. ep. 65) ist unzutreffend, weil das negierende praefix vor ϝ bei Homer durchweg bis auf eine ausnahme in der jungen Telemachie als ἀ-, nicht als ἀν- auftritt (näheres unten bei gelegenheit von ἀνέστιος). αὐίαχοι ist ein versteinert fortgeführter überrest aus den zeiten, da auch die epischen sänger noch ϝ im inlaut oder, um uns, da wir es mit einem compositum zu tun haben, vorsichtiger auszudrücken, im anlaut aussprachen. Wenn in den sonstigen fällen, in denen ein vocal vor ϝ in der hebung dem metrum zu liebe gelängt ist — sie sind ziemlich alle im ersten abschnitt dieser untersuchungen zur sprache gekommen (Ἄιδος δειελός ἐρείομεν οἰέτεας οἶες ὀλοιή Πληιάδες πνοιή) —, die dehnung in der schrift in anderer weise zum ausdruck gebracht ist, so ist das ein beweis neben vielen anderen dafür, dass in der epoche der gesamtredaktion von Ilias und Odyssee auf ionischem boden ϝ bereits verloren gegangen war[1]). Für das Äolische der zeit des Al-

haben erst zu lernen, was die auf uns gekommenen überbleibsel, so dürftig sie sind, erkennen lassen; denken wir an die eigenheiten der 'äolischen basis', so haben wir nicht das recht unsere ansprüche allzu hoch zu schrauben. Dass ich im übrigen mit Schulzes anschauungen über die abhängigkeit der sprache der äolischen lyriker von der des epos ganz einverstanden bin, brauche ich nach dem, was ich schon IF. Anz. V 49 bemerkt habe, nicht ausdrücklich zu versichern. — Zu den im text genannten beispielen mit αυ ευ ist noch der vorbehalt zu machen, dass sie, soweit sie als glossen ohne ethnikon auf uns gekommen sind (αὐιδέτου αὐετῆ εὐιάδες δαύακες), nicht notwendig unter den gesichtspunkt metrischer längung zu fallen brauchen; ihr υ könnte auch rein graphische vertretung eines ϝ sein wie in Pindars ἄϝϋάτα und Alkmans ἀϝειρομέναι Parth. 63.

1) ἑλούεον, über das o. s. 13 gehandelt ist, steht in einem zu jungen gedichte, dem Demeterhymnus, als dass sein ου als nachklang des intervocalischen ϝ verstanden werden dürfte; es wird somit bei der s. 118 gegebenen erklärung sein bewenden haben.

kaios und der Sappho hingegen bezeugen die oben angeführten fälle mit αυ ευ, von denen doch sicherlich wenigstens ein teil aus den werken der beiden grossen lyriker selbst geschöpft sein wird, dass es ϝ nach kurzem vocal im wortinnern noch gekannt hat, und dazu stimmt aufs beste die von Hoffmann Dial. II 461 f. beobachtete tatsache, dass in den texten der lyriker vocale, die ursprünglich durch ϝ getrennt waren, niemals contrahiert erscheinen, wenn der erste von ihnen kurz war, während bei langem erstem vocale gelegentlich contraktion (ἀλίω Sa. 69, 1. Ποσείδᾶν Alc. 26), bei diphthong gelegentlich verkürzung (ἐπόησαν Sa. 10, 1. ἐπτόασεν Sa. 2, 6. ἀϊπάρθενος Sa. 96) stattfindet[1]). Der umstand, dass die alexandrinischen gelehrten, die die ersten wissenschaftlichen ausgaben dieser texte veranstalteten, in ihnen im wortinlaute nirgends mehr, so weit wir sehen, ϝ schrieben, obwohl sie es im anlaut noch gaben, beweist nichts gegen diese these. Ihren arbeiten lagen ja nicht die urexemplare der dichter selbst zu grunde, sondern handschriften erheblich jüngerer zeit, und in diese konnte sehr wohl auch die schreibung jüngerer zeit eingedrungen sein, die ϝ infolge der lebendigen fortentwicklung der mundart zwar noch im anlaut, aber nicht mehr im inlaut kannte. Es wäre das eine modernisierung, ein 'μεταχαρακτηρισμός', wie er über alle griechischen dichtwerke älterer periode dahingegangen ist (ich setze v. Wilamowitz' capitel über die μεταγραψάμενοι in den Homerischen untersuchungen s. 286 ff. als bekannt voraus[2]), und wir werden alsbald sehen, dass wenigstens in éinem punkte, in der scheidung von ϝ vor vocal und βρ im wortanlaut, die Alexandriner in ihren exemplaren

1) In scheinbarem widerspruch zu dieser regel stehen θυρώρῳ Sa. 98, 1 aus *θυρᾰ-ϝόρῳ einerseits, παῖς παῖδος παῖδα παῖ usw. neben πάϊς (belege bei Hoffmann Dial. II 419) andrerseits. Ersteres erledigt sich ohne weiteres auf grund dessen, was o. s. 140 f. über die schicksale von anlautendem ϝο- im Asiatisch-äolischen festgestellt ist. Letztere finden ihre rechtfertigung in παῖδες παιδῶν παισί παῖδας der tafel von Edalion, die intervocalisches ϝ durchaus festhält (Hoffmann Dial. I 194. Verf. KZ. XXXII 525 f.); es liegt also eine besonderheit vor, die mit dem allgemeinen schwunde des digamma nichts zu tun hat (ein versuch sie zu erklären bei J. Schmidt KZ. XXXII 371 anm.).

2) Für Alkman vergleiche man auch die kurze bemerkung desselben gelehrten Hermes XXXII 255 anm. 1.

des Alkaios und der Sappho in der tat eine orthographie vorgefunden haben, die nicht wohl von den dichtern selbst herrühren kann, sondern jüngerer zeit entstammt. So würde es sich auch erklären, dass Alc. 15, 5 an stelle von κούιλαι, wie vermutlich im originaltext gestanden hat, sich κοιλαι (so, ohne accent, A bei Athen. XIV 627 A) eingeschlichen hat (vgl. o. s. 170 anm. 2). Ob auch Πληΐαδες Sa. 52, 2 älteres Πλευίαδες ersetzt hat, wie Schulze Quaest. ep. 175 vermutet, steht dagegen dahin; das liedchen des einsam auf den geliebten harrenden mädchens ist zwar äolisch, doch weder unter Sapphos namen überliefert noch von ihr verfasst (v. Wilamowitz GGA. 1896, 634 anm. 1) und seine entstehungszeit unbekannt[1]).

Man mag über den letztbehandelten punkt denken wie man wolle, in jedem falle ist -υϝ- als dehnung von ϝ sowohl in den kurznamen als auch in der hebung des verses physiologisch undenkbar, wenn ϝ spirant, ohne weiteres verständlich, wenn es halbvocal war. Das gleiche gilt von hom. αὐερύω, das, wie Schulze Quaest. ep. 56 ff. überzeugend dargetan hat, aus *ἀν-ϝερύω entstanden ist, und von καυάξαις Hes. Op. 666. 693 aus *κατ-ϝάξαις. Doch beweisen diese als composita für die beschaffenheit des digamma nicht sowohl im inlaut, als vielmehr im anlaut.

Was wir für ϝρ ϝλ im wortanlaut und für ϝ im wort-

1) Hoffmann Dial. II 461 hat, trotzdem auch er mit den beiden tatsachen rechnet, aus denen oben erhaltung von inlautendem ϝ nach kurzem vocal bei Alkaios und Sappho gefolgert ist, nicht den mut zu diesem schlusse gefunden; er glaubt vielmehr, dass die Äoler intervocalisches ϝ schon im 7. und 6. jahrhundert eingebüsst hätten. Er hat sich die consequenzen dieser annahme offenbar nicht zum bewusstsein gebracht: Alkaios und Sappho könnten dann die fälle mit αυ ευ als 'metrischer dehnung' nicht auf grund ihrer eigenen sprachform geprägt, sondern müssten ältere muster nachgeahmt haben, die ihrerseits in der lebendigen sprache wurzelten. Das ist wenig wahrscheinlich, und ich ziehe deshalb die oben vorgetragene auffassung vor; sie wird niemandem befremdlich sein, dem die erkenntnis, dass alle ältere griechische poesie unwillkürlicher modernisierung der sprachlichen form unterlegen ist, in fleisch und blut übergegangen ist. — Wenn übrigens unsere ansicht betreffs des inlautenden ϝ bei den lesbischen lyrikern richtig ist, so empfängt die lehre, dass anlautendes digamma bei ihnen noch unversehrt war, eine weitere stütze; denn überall in Griechenland ist ϝ im anlaut später geschwunden als im inlaut.

inlaut zwischen vocalen aus lautlichen prozessen erschlossen haben, wird bestätigt durch gelegentliche schreibungen im Kyprischen, das ja an sich in der bewahrung des lautes überhaupt hochaltertümlich geblieben ist: die bronze von Edalion (Coll. 60) hat z. 4 εὐϝρητάσατυ neben ἐϝρητάσατυ z. 14, eine andere inschrift, Coll. 20, κενευϝόν = κενεϝόν. Aus anderen gegenden sind als graphische eigentümlichkeiten, die für halbvocalische natur des ϝ zeugen, zu nennen αϝ εϝ οϝ nebst αϝυ εϝυ als darstellungen von αυ ευ ου besonders im Altkretischen und in Pamphylien, vereinzelt auch in Korinth, Lokris, Naxos, Athen. Ferner υ und ο als widergabe von ϝ vor vocal im anlaut; auch sie kennen wir namentlich für Kreta (ὐέρτων inschr. von Knossos, Ὄαξος in zeugnissen aus verschiedenen teilen des sprachgebiets, die aber alle doch nur für die aussprache des ortsnamens in der heimat selbst zeugnis ablegen), daneben in Hesychglossen, die sich nicht lokalisieren lassen. Ich verweise wegen der einzelheiten auf Thumb aao. 307 und sonst passim, dessen ausführungen über diese dinge ich nichts hinzuzufügen habe [1]).

Somit hat auch das Griechische ϝ zunächst in der halbvocalischen geltung gehabt, die im Altindischen, Lateinischen und den ältesten phasen der germanischen sprachen geherrscht, die das Englische bis auf den heutigen tag bewahrt und die zweifellos die indogermanische ursprache ihren töchtern als erbe hinterlassen hat. Eine andere frage ist es, ob dieser lautwert in Griechenland durchweg festgehalten worden ist, solange das digamma überhaupt bestand hatte, oder ob nicht an gewissen orten, zu gewissen zeiten, in gewissen stellungen innerhalb des wortes die halbvocalische aussprache durch die spirantische abgelöst worden ist. Ich glaube zur beantwortung dieser frage auch über das hinaus, was schon von Thumb aao. 338 f. gesagt ist, einiges beibringen zu können.

1) Nur zu dem, was er über ϝ im Ionischen bemerkt (s. 322 f.), sei ein besonders interessantes belegstück nachgetragen, das eben bekannt geworden ist. Auf einer 'protokorinthischen' lekythos, die das Museum of Fine Arts in Boston 1898 erworben hat (s. Jahrb. d. arch. inst. XIV 1899 Arch. anz. s. 142), steht in chalkidischem alphabet die inschrift Πυρος μ' εποιεσεν Αγασιλεϝο, d. i. Ἀγασιλήϝō. Charakteristisch ist die erhaltung des intervocalischen ϝ in der schrift im eigennamen, seine aufgabe im verbum ἐποίησεν. Einen Ἀγασίλαος Κορκυραῖος nennt CIA. II 968, 7.

In den texten der äolischen lyriker schrieben die alexandrinischen grammatiker wortanlautendes digamma vor vocal mit dem zeichen Ϝ, vor ρ mit dem zeichen β: Ϝοῖ Ϝῷ Ϝοῖσι Ϝείπην Ϝάδεα usw., aber βράδινος βράκεα βρόδον βραῖδιος usw. (belege bei Meister Dial. I 106 f. Hoffmann II 459 f.). Auch Theokrit hat in seinen äolischen gedichten, wo er Ϝ vor vocal vernachlässigt, βράκη 28, 11. βρα(ϊ)δίως 30, 27. Nur einmal gaben jene Ϝρ, in Ϝρῆξις, das Tryphon als singularität aus Alkaios anführt[1]). Den gleichen unterschied der schreibung zeigen die böotischen inschriften: vor vocal haben sie durchgehends Ϝ, aber neben Ϝάρμιχος liegt Βράμις CIGS. I 1888 a 1 (wahrscheinlich bald nach 424 v. Chr.), neben Ϝάρνων Βρανίδας ib. 3068, 8 (ionisches alphabet), neben Ϝάρταλος Ϝαρτίας vielleicht Βράτων ib. 1888 g 9 (Meister zu Coll. 791 a [I 401]. Verf. Rhein. mus. LIII 150). Dass es sich bei diesem βρ nicht um einen übergang von Ϝ in den verschlusslaut β, sondern nur um eine andere graphische bezeichnung des digamma handelt, steht seit den ausführungen Bechtels Phil. Anz. XVI (1886) 24 fest. Warum dann aber dieser strikte gegensatz in der bezeichnung? Ich sehe nur eine möglichkeit ihn zu verstehen: während Ϝ vor vocal noch halbvocal geblieben war, war es vor ρ zur spirans geworden; damit hatte es sich dem lautwerte des β genähert, das vom verschlusslaut zum spiranten verschoben oder wenigstens auf dem wege dazu war, und konnte zum unterschiede von dem nach wie vor den halbvocal ausdrückenden Ϝ durch dessen zeichen widergegeben werden. Physiologisch ist es wohl begreiflich, dass Ϝ vor ρ dem Ϝ vor vocal in der entwicklung zur spirans vorausgeeilt ist: als einheitliche silbe ist z. b. *vra-* bequemer auszusprechen als *u̯ra-*, weil *v* geringere schallfülle als *u̯* besitzt, gemäss dem o. s. 167 angezogenen gesetze aber das streben der sprache dahin geht, je weiter vom mittelpunkte der silbe weg, also in unserem falle dem vocal, um so schallärmere laute zu setzen[2]).

---

1) Dass auch γρῖνος · δέρμα Hes. und sonst, d. i. Ϝρινός, aus den lyrikern stammt, wie Hoffmann aao. annimmt, folgt aus der betonung nicht ohne weiteres; übrigens ist bei Hesych und im Et. Magn. γρίνος überliefert.

2) Hoffmanns erklärung des βρ- (aao. s. 461) nimmt von dem gegensatz keine notiz, der nun einmal zwischen βρ- und Ϝ + vocal

Reicht der wandel nun aber in die zeiten des Alkaios und der Sappho selbst hinauf? Aus der tatsache, dass ihr nachlass in der gestalt, in der er auf uns gekommen ist, ihn widerspiegelt, folgt das noch nicht ohne weiteres. Im gegenteil ist es für die graphische scheidung zwischen ϝ + vocal und βρ- von vornherein sehr unwahrscheinlich, dass sie bereits von den dichtern in den urschriften ihrer werke angewendet worden ist; denn schwerlich dürfte β schon um die wende des 7. und 6. jahrhunderts irgendwo auf griechischem boden im übergange zur spirans begriffen gewesen sein. Es ist sehr möglich, dass die eigenhändige schreibung der lyriker noch ϝρ gewesen ist und ϝρῆξις sich als ein vereinzelter überrest dieser auf die Alexandriner gerettet hat, das durchgehende βρ aber erst in jüngerer zeit, etwa im laufe des 5. jahrhunderts, als mit der lautlichen entwicklung der mundart auch die orthographie sich änderte, in ihre werke eingang gefunden hat[1]). Dass dem in der tat so ist, dass Alkaios und Sappho selbst noch *ur-* gesprochen haben und ihre texte in der zeit zwischen der abfassung und der endgültigen wissenschaftlichen

---

besteht. — In späterer zeit ist sowohl im Äolischen wie im Böotischen die lautgruppe *vr-* im wortanlaut zu *r-* erleichtert worden. Für das Äolische sei auf Bechtel aao. verwiesen, für das Böotische legen zeugnis ab ῥάκινον B 37 und Ῥόδιον A 72 der Rev. d. ét. gr. XI 71 ff. veröffentlichten inschrift aus Tanagra, die wahrscheinlich der 2. hälfte des 3. jahrhunderts v. Chr. angehört und ϝ vor vocal überall bewahrt zeigt, wo der dialekt es überhaupt besessen hat: προϝαστίδας A 7. ϝαστώ A 64. ϝαναξίς B 13. ϝέτια ϝετίων A 12. ϝίκατι A 20. ϝυκία A 14. Wenn ἑκάστα A 30 und ἕξ B 30. 31. 35 des ϝ entbehren, so stimmt das zu dem sonstigen gebrauch der böotischen steine bei beiden wörtern; s. Thumb aao. 314 und wegen der sprachgeschichtlichen deutung die nächstfolgende abhandlung. Auffallend ist nur Εὐετ[ειρίς] A 62 gegenüber Εὐϝετειρίς CIGS. I 993 (Tanagra). 2279 (Thisbe). Es findet aber seitenstücke in CIGS. I 991 (Tanagra). 2007 (Thespiai -ηρίς). Das fehlen des ϝ erklärt sich aus der unsicherheit der schreibung, die nach εὐ- infolge des übergangslautes *u̯* eingerissen war, der auch vor vocalisch beginnenden zweiten compositionsgliedern hörbar war: da man beliebig Εὐϝαενέτα CIGS. I 3510. Εὐϝαρχίδας 992 und Εὐήνετος 994. Εὐάγγελος 981. 982 (sämtlich aus Tanagra) schrieb, konnte man leicht auch zwischen Εὐϝετ- und Εὐετ- schwanken.

1) Dass ϝρῆξις dem Alkaios, die beispiele mit βρ-, soweit sie einem bestimmten autor zugewiesen werden, der Sappho angehören, was Meister Dial. I 108 hervorhebt, ist wohl nur zufall.

fixierung durch die Alexandriner von einem μεταχαρακτηρισμός in der art des vorhin für inlautendes *F* nach kurzem vocal angenommenen betroffen worden sind, das wird, wie mir scheint, durch einen anderen umstand zu einiger wahrscheinlichkeit erhoben.

Oben s. 168 haben wir gesehen, dass anlautende *F*ρ- *F*λ-, wenn sie aus irgend welchen gründen hinter einen vocal zu stehen kamen, ursprünglich einmal -υρ- -υλ- ergaben. Dieser zustand hat sich überall erhalten in isoliert stehenden formen; innerhalb zusammenhangender bildungssysteme kennt ihn in historischer zeit nur noch das Asiatisch-äolische: εὐράγη αὔρηκτος, andere mundarten, insbesondere das Ionisch-Attische von Homer an, haben ἐρράγη ἄρρηκτος (bezw. ἐράγη ἄρηκτος). Es liegt nahe diese umgestaltung daraus herzuleiten, dass auch in ihnen bei anlautenden *F*ρ- *F*λ- die halbvocalische geltung durch die spirantische ersetzt, die neue aussprache dann vom anlaut in den fällen, wo für das sprachgefühl ein lebendiger zusammenhang bestand, also in augmentierten formen, zusammensetzungen u. dgl., in den inlaut übernommen und in dieser stellung im weiteren verlaufe assimilation von *-vr- -vl-* zu -ρρ- -λλ- eingetreten ist; als *ϝ*ρήγνυμι zu *v*ρήγνυμι geworden war, wurden auch εὐράγη αὔρηκτος in ἐ*v*ράγη ἄ*v*ρηκτος geändert, und diese ergaben dann weiter ἐρράγη ἄρρηκτος. In späterer zeit verloren *vr- vl-* im anlaut ihr *v*, es blieben blosse ρ- λ- übrig, und im zusammenhang damit kamen dann die formen wie ἐράγη ἄρηκτος auf[1]). Einen anderen weg der erklärung hat Brugmann Grdr. I[2] 307. Gr. gr.[3] s. 39 eingeschlagen: er meint, *F*ρ- — über den lautwert des *F* darin spricht er sich nicht bestimmt aus — *F*ρ- sei zunächst im anlaut zu ρρ- assimiliert und dies von da in den inlaut übertragen worden. Mir scheint die eben dargelegte auffassung physiologisch glaubhafter; die Brugmannsche nötigt zu der annahme, dass im absoluten anlaut eine gewisse zeit lang geminiertes ρ gesprochen worden ist, und das ist wenig wahrscheinlich. Die von Brug-

1) Bei *F*λ- liegen die drei entwicklungsphasen der überlieferung zufolge vor in el. ἀ*F*λανέως Coll. 1156, 4 (über den lautwert des *F* lässt sich nichts aussagen) — ἀλλανής· ἀσφαλής. Λάκωνες — ἀλανέως· ὁλοσχερῶς. Ταραντῖνοι und ἀλανές· ἀληθές Hesych. Ich komme auf die bildung an einer späteren stelle zurück.

mann für die stufe ρρ- angeführten beispiele, M 198 τεῖχός τε ρρήξειν, lesb. inschr. κατὰ ρρύσιον, Hesych ἐπὶ ρροπῆς· ἐπὶ μικροῦ, kommen in wahrheit doch nicht für den absoluten anlaut, sondern für den inlaut innerhalb des sprechtaktes in betracht; desgleichen die anderen von W. Schulze GGA. 1897, 881 f. beigebrachten. Im Ionischen war der geschilderte prozess schon in den zeiten, als das epos seine endgültige form erhielt, zum abschluss gekommen, das spirantischwerden des ϝ in ϝρ- ϝλ- geht also in eine verhältnismässig frühe epoche zurück[1]). Im Asiatisch-äolischen dagegen bestanden εὐράγη αὔρηκτος noch zum mindesten im beginn des 6. jahrhunderts — denn aus einer älteren quelle als den lyrikern können die grammatiker die beiden formen unmöglich geschöpft haben —, und das eben genannte κατὰ ρρύσιον, das dafür zeugnis ablegt, dass auch diese mundart in jüngeren zeitläuften die gleichen umbildungen vorgenommen hat, steht erst auf einer inschrift aus der periode des ätolischen bundes (Hoffmann II n. 84, 7)[2]). Das berechtigt wohl zu dem schlusse, dass hier ϝ in ϝρ- ϝλ- erst nach Alkaios und Sappho zur spirans geworden ist; ἐπιρόμβειοι, das Sa. 2, 11 mit der zweiten silbe in der hebung überliefert ist, wird echtes ἐπιϝρόμβειοι verdrängt haben.

In mundarten, die das digamma lange genug festgehalten haben, hat in jüngerer zeit der übergang vom halbvocal zur spirans im wortanlaut auch vor vocal stattgefunden. Mit recht hat Thumb aao. 295. 307. 308. 338 das für das spätere Lakonische, Kretische, Eleische aus der schreibung β gefolgert;

---

1) S. 134 ff. ist gezeigt, dass bei Homer anlautende ϝρ- ϝλ-, deren ϝ natürlich nur für die ältere periode des epischen gesanges als gesprochen zu denken ist, auf wortschliessenden kurzen vocal verschieden wirken, je nachdem er in der arsis oder thesis steht. Mit der physiologischen erklärung, die dafür s. 164 gegeben ist, verträgt sich spirantische natur ihres ϝ durchaus.

2) Bei Hoffmann Dial. II 492 figurieren als belege für -ρρ- aus -ϝρ- im Äolischen noch Θεόρρητος aus *Θεό-ϝρητος und ἔρρωσθε, wahrscheinlich aus *ἐ-ϝρωσθε. Ersteres ist der name eines künstlers, der sich auf einem block vom deckgesims des grossen altars zu Pergamon verewigt hat; warum er äolisch sein soll, ist nicht einzusehen. Letzteres findet sich zwar in der tyranneninschrift von Eresos, aber in dem briefe des königs Antigonos an den rat der stadt, der in κοινή abgefasst ist.

es muss doch einen grund haben, dass in den genannten gebieten dies die ständige widergabe des lautes ist, soweit er überhaupt bezeichnet wird, während im Böotischen ebenso regelmässig auch in ionischer schrift, abgesehen von den fällen mit βρ-, über die o. s. 175 gesprochen ist, ϝ geschrieben wird. Brugmann Gr. gr.[3] s. 39 hat Thumbs annahme für das Kretische als 'lautphysiologisch sehr unwahrscheinlich' bezeichnet. Verstehe ich ihn recht, so nimmt er daran anstoss, dass der halbvocal in der zeit, die dem schwunde des lautes unmittelbar vorausging, zum spiranten geworden sein soll, obwohl doch die letztere aussprache gegenüber der ersteren nicht ein nachlassen, sondern im gegenteil eher eine steigerung der artikulationsenergie voraussetzt. Das wäre berechtigt, wenn wir uns die gänzliche aufgabe des lautes als ein geschehnis zu denken hätten, das die mundart rein aus sich heraus in der weise eines lautgesetzlichen wandels vollzogen hätte. Dazu ist aber in wahrheit kein anlass; wir können uns mit mindestens ebenso viel recht den verlauf so vorstellen, dass die einzelnen wörter aus der κοινή in der gestalt, die sie in dieser hatten, in die mundart eindrangen und die echt dialektischen formen vernichteten, mit anderen worten den vorgang als einen akt in der geschichte der aufsaugung der mundart durch die gemeinsprache verstehen. Auch im Lakonischen haben sich ja, wie Thumb s. 296 f. wahrscheinlich gemacht hat, die dinge in ähnlicher weise abgespielt. Wenn im Zakonischen, dem heutigen nachkommen des lakonischen dialekts, das alte ϝ nur in *vànne* 'lamm' und ableitungen = altgr. ϝαρν- fortlebt, in allen anderen wörtern dagegen wie εἰκόνα εἰκάζου ἐργασία ἴδιε οἶκο geschwunden ist, so erklärt sich das so, dass die letzteren in ihrer äusseren form in älterer oder jüngerer zeit durch die gemeinsprache beeinflusst worden sind; den lautgesetzlichen zustand setzt nur das eine *vànne* fort[1]). Das

1) Aus den bemerkungen Deffners Zakon. gramm. s. 12 f. lässt sich nicht mit bestimmtheit entnehmen, ob das *v* dieses wortes heutzutage als halbvocal oder spirans ausgesprochen wird. Doch darf man auf das letztere wohl aus dem umstande schliessen, dass Deffners vorgänger, z. b. M. Schmidt Curt. stud. III 353 (Devilles arbeiten kann ich nicht einsehen), ohne jeden vorbehalt βάννε mit β schreiben.

Kretische unterscheidet sich davon nur insofern, als es überhaupt keinen beleg des lautgesetzlichen mehr bewahrt hat.

Auch für den inlaut haben wir, wie ich glaube, einige anhaltspunkte, um halbvocal und spirans zu sondern. Ursprüngliches -σϝ- zwischen vocalen hat im Asiatisch-äolischen -υ- ergeben, dass sich mit dem davorstehenden vocal zum diphthong vereinigt hat, in den anderen dialekten ist es völlig verloren gegangen, aber unter dehnung des vorhergehenden vocals: äol. ναῦος εὔωθα, aber dor. νᾶός ion. νηός att. νεώς, hom. att. εἴωθα neuion. ἔωθα aus urgr. *νᾰσϝός *σέσϝωθα (W. Schulze Quaest. ep. 404 anm. 2. Brugmann IF. IX 155 f.). Es ist verlockend die verschiedene behandlungsweise darauf zurückzuführen, dass ϝ nach σ in der zeit, als diese umgestaltungen anhoben, im Asiatisch-äolischen halbvocalische, in den übrigen mundarten spirantische geltung hatte. *-su̯-* wurde über *-zu̯-* zu *-u̯u̯-*, und das erste dieser beiden *u̯* verband sich ohne weiteres mit dem davorstehenden vocal, *-sv-* wurde über *-zv-* zu *-vv-*, und dieser gedehnte consonant wurde in den nichtäolischen mundarten ebenso wie die anderen tönenden dauerlaute -μμ- -νν- -ρρ- -λλ-, d. h. mit 'ersatzdehnung' des vocals davor, vereinfacht; im weiteren verlaufe schwanden sowohl *-u̯-* als auch *-v-* im anlaut der zweiten silbe. Etwas eigentümlich liegen die verhältnisse beim Thessalischen, das sich mit seinem ναόν Coll. 345, 44. 45 in gegensatz zum asiatischen schwesterdialekt und an die seite der übrigen mundarten stellt. -μμ- -νν- -ρρ- -λλ- hat es bekanntlich unverändert erhalten, den vocal davor nicht alteriert. Wenn es in vorauszusetzendem *ναϝϝόν das gedehnte ϝ so gut wie sonst das einfache aufgegeben hat, so ist mir doch keineswegs sicher, dass es dabei auch den vorhergehenden vocal gelängt hat wie die anderen dialekte; der verlauf des lautlichen prozesses könnte im einzelnen ein anderer gewesen und das α der thessalischen form nicht sowohl als länge als vielmehr als kürze anzusetzen sein.

Der gegensatz zwischen halbvocal und spirans wird vermutlich weiter die schuld an den verschiedenen schicksalen der urgriechischen lautgruppen -νϝ- -ρϝ- -λϝ- in den einzelmundarten tragen. In den meisten von ihnen[1]), dem Asiatisch-

1) Vgl. Brugmann Gr. gr.[3] s. 40 f. und die dort angeführte litteratur.

äolischen, Thessalischen, Böotischen, Nordwestgriechischen, Eleischen, Arkadischen, Lakonischen, Herakleischen, Messenischen, Argivischen, Korinthischen, Megarischen, Attischen, fiel ϝ einfach aus, ohne eine nachwirkung auf den vocal der vorhergehenden silbe zu hinterlassen: ξένος, ὄρος ὄρος, κᾶλός aus ξένϝος, ὄρϝος, κᾶλϝός. In einem verhältnismässig kleinen, wie es scheint, in continuierlichem zusammenhang stehenden teile des sprachgebiets aber, den östlichen regionen des Ionischen[1]) und den südöstlichen ausläufern des Dorischen, dem Theräischen nebst dem Kyrenäischen, Kretischen, Rhodischen, Knidischen, schwand es mit dehnung dieses vocals: ξεῖνος ξῆνος, οὖρος ὦρος, κᾶλός[2]). Die mittelstufe, die diese weise

1) S. den exkurs am ende dieser untersuchungen.

2) Wegen des Rhodischen s. W. Schulze Quaest. ep. 513. Für Knidos scheint die ersatzdehnung aus Κούρα zu folgen, das die inschriften ganz überwiegend haben (neben, seltener ohne Δαμάτηρ), und zwar sowohl die weihinschriften Coll. 3515 ff. als auch die exekrationsinschriften 3536 ff.; gegenüber 24maligem Κούρα habe ich nur 4 maliges Κόρα gezählt, das aus der vulgärsprache übernommen sein kann. Die namensformen Ξενοφῶνος 3512, 3 (2. jh.). Ξενοκλεῦς auf den henkeln 3549, 150. 162. 297. 328. 329. Ξενοκλέους ib. 327. Τιμοξένου ib. 219. 371. Θευξένου ib. 429 sind zu jung, als dass sie für die bestimmung des dialekts in betracht kommen könnten. Andererseits ist auch Διοσκουρίδα 3549, 60. 86. 153 ohne wert dafür. Unklar bleibt vorläufig die stellung von Kos und Kalymna. Die inschriften, die wir haben, geben durchweg πρόξενος und so gut wie ausschliesslich namensformen mit Ξενο- -ξενος (nur 3563, 3 Ξεινοκρίτου Kalymna und 3624 b 44 Ξεῖνις Kos, beide nicht alt), ferner ἐρωταθέν ἐπερωτῆ 3591 a 47. 49 Kalymna. Κοριττάδος 3706 II 42. VI 17 Kos (um 200 v. Chr.). ἐνάτᾳ 3707, 3 Kos (um 200 v. Chr.). ἐρίων 3632, 8 Kos (189—167 v. Chr.) u. a. Aber sie stammen alle aus so später zeit, dass sie für die echte mundart nichts sicheres mehr lehren können. Die einzige urkunde, die verhältnismässig alt und dabei ausgiebig ist und den dialekt noch ziemlich ungetrübt zeigt, der grosse opferkalender aus Kos Coll. 3636—3638 (vermutlich aus dem ende des 4. jahrhunderts), bietet einerseits ξενιζόντω 3636, 40. ἐνάται 58, andererseits οὐλομέτ[ριο?]ν 3638, 5. Da er von einflüssen der gemeinsprache schon nicht mehr frei ist (ἱερός neben ἰαρός Bechtel s. 360, ἑστίαν 3636, 48 neben Ἑστία 20. 26. 29. ἱστία 3637, 9. χιλιαστύος 3636, 17. εἰκάδος 3638, 1 neben ἰκάδι 3636, 47), so könnten auch das zahlwort ἕνατος und der rechtsausdruck ξένος dieser zur last fallen (vgl. den exkurs über das frühzeitige eindringen von ξένος in kleinasiatisch-ionisches gebiet). Die entscheidung werden hoffentlich die steine bringen, die wir von der koischen

der umgestaltung voraussetzt, assimilation des ϝ an die liquida oder den nasal, ist, worauf ich KZ. XXXIV 58 f. hingewiesen habe, in einem belege aus Herakleia Pontica in Bithynien, einer colonie von Megara, aus der zeit um 400 v. Chr. auf uns gekommen: ὄρρος. Der gedanke liegt nahe, dass die erste art der entwicklung durch halbvocalisches, die zweite durch spirantisches ϝ bedingt war. μ̯ konnte an sich leichter ohne rest untergehen als *v*. Zudem dürfen wir auf grund dessen, was in den vorstehenden untersuchungen über die aussprache beim zusammentreffen eines wortschliessenden consonanten und wortbeginnenden μ̯ ermittelt ist, auch für den inlaut voraussetzen, dass consonant vor μ̯ zur folgenden silbe gezogen, dass also ξέ-νμ̯ος ὅ-ρμ̯ος κα-λμ̯ός ausgesprochen wurde. Dann trat, als sich das μ̯ allmählich verflüchtigte, keine verschiebung der silbengrenze ein. Bei spirantischer geltung des ϝ dagegen musste ξέν-*v*ος ὅρ-*v*ος καλ-*v*ός abgeteilt werden, d. h. der erste der beiden consonanten gehörte zur ersten silbe. Als nun die neigung durchdrang die aussprache der consonantengruppe durch aufgabe der artikulation des zweiten bequemer zu ge-

---

erde noch erwarten dürfen. Sollte sich οὐλομετ- als das wahrhaft dialektgemässe herausstellen, so wäre der ring von Kreta und Thera über Rhodos und Knidos nach Halikarnass und Milet geschlossen. Die texte aus Anaphe, Astypalaia, Nisyros, Telos, die das dritte heft der Inscr. Insul. Mar. Aeg. enthält, geben nichts durchschlagendes für unsere frage her. Wie sehr wir bei diesen dingen darauf gefasst sein müssen in den uns verbliebenen inschriften nur noch ganz dürftige reste des echt mundartlichen zu finden, kann das beispiel von Thera lehren. Neben archaischem Διόσϙοροι IGIns. III 359 treffen wir zweimal aus dem 4. jahrhundert οὖροι 411. 436; es legt die stellung des dialekts zur genüge fest. Aber das testament der Epikteta (3. oder 2. jh.) hat ξενικόν 330, 140, und ebenso haben andere junge inschriften nur πρόξενος 332, 3. 333, 3. 10 u. ö. Παντάξενος 491, 2. 492, 1. ἕνεκα 485, 3. 487, 4 u. ö. Ωρίμαχος 485, 2. 486, 1 (2. jh.) zeigt schon durch sein ω, dass es sich in ihm nicht um ersatzdehnung handelt; es stellt sich zu den rhodischen Ωριφάνης Ωριφάνευς IGIns. I 46, 17. Ωρικλῆς 845, 37 (1. jh.), den böotischen Ωρίμαχος CIGS. I 1999. 2223. 2224 und den belegen für dieses namenselement aus anderen teilen der griechischen welt bei Bechtel zu Coll. 3255, 3. Bechtel-Fick Pers.[2] 102. Der vocal der ersten silbe muss, wie schon Schulze Quaest. ep. 514 vermutet hat, von allem anfang ω gewesen sein; ϝωρ(ι)- : δόρυ = γωνία : γόνυ. Auch das sizilische ἀσχέ-δωρος, über das kürzlich Kretschmer KZ. XXXVI 267 f. gesprochen hat, wird hierher gehören.

stalten, war es das naturgemässe die druckgrenze zu belassen wo sie war und einfach die artikulation des ersten consonanten über sie hinweg auszudehnen. So entstanden *ξέννος ὄρρος *καλλός.

Widerspruch gegen eine solche erklärung der tatsachen scheint der befund des Korkyräischen zu erheben. Dort finden wir neben älterem *hόρϝος* Coll. 3192 jüngeres ὄρβος 3194, und diese lesung, die uns nur durch die papiere des Cyriacus von Ancona bekannt ist, wird gegen den von Wachsmuth Rhein. mus. XVIII 577 und Blass z. inschr. geäusserten verdacht, ob sie nicht lediglich irrtum für ὄρϝος (B für ϝ) sei, geschützt durch die legende zweier drachmenexemplare von Dyrrhachion (J. Brandis Ztschr. f. numism. I 65) Πύρβα gen. sg. neben Πύρρας eines dritten stückes; Πύρβα vergleicht sich offenbar mit dem Πυρϝος eines korinthischen tontäfelchens (IGA. 20, 50) und zeigt gegenüber Πύρρας die archaische schreibart beibehalten, wie das so oft grade auf münzen geschieht[1]). Das β in ὄρβος und Πύρβα werden wir nach allem vorausgegangenen nicht anders denn als anzeichen spirantischer geltung auslegen können[2]), und dazu würde stimmen, dass in den alten metrischen inschriften von Korkyra in πρόξενϝος Coll. 3188, 3. Ξενϝάρεος 3190 ξεν- als länge verwendet wird[3]). Jüngere urkunden von derselben insel aber zeigen diese wörter ohne ϝ mit kurzem vocal: πρόξενος Coll. 3199, 5. 10. 3200, 1. 9. 10 u. ö. Ξενοφάντου 3205, 12. -όξενος 3210. Φιλόξενος 3211. Κλεοξένα Φιλοξένα 3219. ὄρους 3205, 16. ὁρίζειν 3204, 4; desgleichen andere münzen von Dyrrhachion: Θεοξένου aao. 59. 61. Ξένων 64 f. (15 exemplare); Kretschmer KZ. XXXI 441 und Brugmann Gr. gr.[3] 41 rechnen deshalb das Korkyräische in der tat zu den mundarten, die das ϝ ohne 'ersatzdehnung' haben ausfallen lassen. Indes sind alle diese formen keine vollgültigen zeugen für die entwicklung, die der dialekt rein aus sich heraus genommen hat, sie können samt und sonders aus der κοινή stammen; die älteste der inschriften,

1) Auch Dittenberger zu CIGS. III 1, 700 spricht sich für die authentizität von ὄρβος aus, indem er auf die legende Βοικῆνος einer münze von Dyrrhachion verweist.

2) Für ὄρβος hat das schon Thumb aao. 338 getan.

3) Doch könnte diese messung auch einfach auf dem muster des epos beruhen.

in denen sie stehen, 3199, gehört vielleicht noch dem 4. jahrhundert an, alle anderen dem 3. oder noch jüngerer zeit, und auch die münzen sind späten datums. Andererseits darf freilich Διοσκούρων Coll. 3191 nicht als beweis für die entgegengesetzte umwandlung der lautgruppen geltend gemacht werden; diese form des götternamens ist weit über die grenzen hinaus, in denen sie lautgesetzlich berechtigt war, nach Athen, Delphi und anderen orten gewandert. In Korinth, der mutterstadt von Korkyra, ist tatsächlich *F* geschwunden, ohne den vocal der vorhergehenden silbe anzugreifen, wie Πολυξένα Coll. 3130. Ξενοκλῆς 3155. Ξενιάδα Kretschmer Vaseninschr. s. 18 n. 10 mit Β, nicht Ε beweisen. Auch das entscheidet nicht gegen unsere auffassung. Mutter- und tochterstadt können sehr wohl verschiedene wege bei der umgestaltung der ursprünglichen lautverbindungen gewandelt sein; dass sie sie unabhängig von einander vorgenommen haben, folgt ja schon daraus, dass beide die gruppen in ältester dokumentarisch belegter zeit noch unversehrt erhalten haben, vor allem aber daraus, dass das *F* in Korinth schon verschwunden ist, während die epichorische schrift noch herrscht (das zeigen die beigebrachten drei belege), in Korkyra dagegen die einführung des ionischen alphabets überdauert hat (ὄρβος 3194, auch schon *h*όρ*F*ος 3192 abgesehen vom *h*); zu dem unterschiede von halbvocal und spirans passt diese zeitdifferenz aufs beste[1]).

Von dem dargelegten standpunkte aus fällt nun schliesslich, wie mich dünkt, auch licht auf die behandlung von -ν*F*- -ρ*F*- -λ*F*- bei Homer. Meistenteils erscheint bei den wörtern, die sie enthielten, der vocal davor als länge, gar nicht selten aber auch als kürze; neben 63 maligem εἵνεκα, um ein beispiel

1) KZ. XXXIV 59 anm. 1 bei besprechung von ὄρρος habe ich auch für Herakleia Pontica und dessen mutterstadt Megara einen gegensatz in den schicksalen unserer lautgruppen statuieren wollen. Ich trage heute bedenken die πρόξενος Ματρόξενος Ξενόδικος u. a. junger megarischer inschriften als zeugen für den wirklichen dialekt zu verwerten; wir müssen uns noch viel mehr daran gewöhnen in der sprache dieser urkunden vom 3., ja schon vom ende des 4. jahrhunderts an in wahrheit κοινή mit bestimmter mundartlicher färbung zu sehen. So darf das Megarische nur mit vorbehalt in die o. s. 180 f. gegebene liste der mundarten, die *F* ohne weitere veränderung haben fallen lassen, eingereiht werden.

zu geben, treffen wir in Ilias und Odyssee 27 mal ἕνεκα, 2 mal ἕνεκεν (nach Gehrings index). W. Schulze hat es bekanntlich unternommen (Quaest. ep. 77 ff.) die formen mit dehnung als die allein berechtigten zu erweisen, die anderen aus dem Homertext hinauszuschaffen; man ist wohl einig darin, dass dieser versuch mislungen ist. Brugmann (MU. V 42 ff.) hat demgegenüber vorgeschlagen das nebeneinander von formen mit und ohne längung als ergebnis einer dialektmischung in der kunstsprache des epos aufzufassen; bei gewissen zweigen der Ionier, die der liederdichtung oblagen, könne in der sprache des lebens das *F* schon tot gewesen sein, während es bei anderen noch in voller blüte stand. Das ist denkbar; wir werden im exkurs sehen, dass Chios und Erythrai möglicherweise im gegensatz zu den anderen ionischen städten an der westküste Kleinasiens das *F* ohne compensation aufgegeben haben. Wir wissen aber weiter jetzt, dass auch das eigentliche Asiatisch-äolische keine ersatzdehnung hat eintreten lassen. So könnte die wertung der ersten silbe von ἕνεκα nachklang des brauchs der Äoler sein, bei denen der epische gesang seine erste, in ihren wirkungen für alle folgezeit unvergängliche blüte erlebt hat, und die schon in der epoche, als das *F* im inlaut noch lebendig war, ἑ-νϝεκα skandiert haben werden. Es ist endlich aber auch möglich, dass der unterschied zwischen ἕνεκα und εἵνεκα gar nicht örtlich, sondern rein zeitlich bedingt ist, d. h. dass auch die Ionier zur zeit, als sie die pflege des heldensangs von ihren nachbarn übernahmen, noch ἑ-νϝεκα aussprachen und erst in jüngerer zeit vom halbvocal zur spirans und damit zu der messung ἑν-νεκα übergingen. Dann wären die in unserer überlieferung vorliegenden ἕνεκα und εἵνεκα ebenso gut niederschläge verschiedener perioden wie z. b. die genetive auf -οιο und -ου, und wie bei diesen in der auf uns gekommenen fassung der texte die mittelstufe -οο nirgends mehr überliefert, sondern höchstens aus gewissen prosodischen unebenheiten zu erschliessen ist, so sind auch dort die von ἑ-νϝεκα zu εἵνεκα führenden übergangsphasen ἑν-ϝεκα ἔννεκα für unser auge verloren gegangen und können nur von dem die entwicklung reconstruierenden forscher erschlossen werden. In der gestalt, in der die grossen epen uns vorliegen, bieten sie keine handhabe mehr zur zeitlichen scheidung von ἕνεκα und εἵνεκα; beide stehen in ältesten und jüngsten bestandteilen

in buntem wechsel neben einander nicht anders als die genetive auf -οιο und -ου. So gut wie bei diesen gehörte die freiheit die wortformen mit kürze und länge ganz beliebig, je nach den bedürfnissen des verses zu verwenden zu dem altüberkommenen rüstzeug der kunstsprache, mit der die epischen dichter in den zeiten wirtschafteten, aus denen allein erzeugnisse ihrer muse der gegenwart aufbehalten sind.

II. Über scheinbare störungen im auftreten des digamma.

Wo die verwanten sprachen *u̯* oder *v* im wortanlaut aufweisen oder voraussetzen, hat auch das Griechische in den ältesten phasen seines sonderdaseins, in nicht wenigen mundarten bis tief in historische zeit hinein digamma besessen. Nur eine umfassendere ausnahme kennen wir: anlautende ϝο- ϝω- haben in mehreren dialekten schon sehr frühzeitig ihr ϝ aufgegeben, wenigstens in solchen wörtern, die isoliert standen und in denen es nicht durch daneben liegende formen mit ϝε- ϝᾱ- gehalten wurde, und in solchen, wo das o nicht den ersten bestandteil des diphthongs οι bildete: ὁράω ὀρθός ὅτις ὄχος ὀχέομαι ὠθέω ὦνος ὠνέω. Leo Meyer hat dies zuerst für die homerische sprache festgestellt (KZ. XXIII 49 ff.), ich habe später gezeigt, dass das gleiche für Gortyn und wahrscheinlich für Kypros gilt (ib. XXXII 273 ff.), und Joh. Schmidt (ib. XXXIII 455 f.) und Kretschmer (Vaseninschr. 42 f.) haben dann noch das Korinthische hinzugefügt. Aus dem o. s. 140 f. dargelegten ergiebt sich weiter, dass auch das Asiatisch-äolische an dem verlust teil gehabt hat, mithin die epische sprache ihn von den zeiten an, wo sie noch rein äolisch war, fortgeführt haben kann. Dasselbe haben wir dem anscheine nach vom Lakonischen vorauszusetzen (o. s. 145). Endlich dürfen wir vielleicht noch das Böotische anreihen. Wenigstens lesen wir schon auf der archaischen inschrift CIGS. I 4249 πρωροέ, entsprechend, wie Meister Hermes XXVI 319. 480 erkannt hat, dem att. φρουροί, während wir, wenn in ϝοράω das ϝ noch erhalten gewesen wäre, eher unverändertes *προϝορος erwarten würden. War das ϝ früh durch das folgende o aufgezehrt, so begreift man auch die mangelnde aspiration der anlautenden consonanten-

gruppe im gegensatz zum Attischen, wo der spiritus asper von ὁρᾶν auf verhältnismässig lange bewahrung des ϝ hindeutet im einklang mit der art der augmentierung in ἑώρων. Für unsere annahme zeugt vielleicht auch die aus dem beginn des 2. jahrhunderts stammende inschrift aus Chaironeia CIGS. I 3287, die z. 7 ἐν-ωνάν neben ϝυκίας hat. Gegen sie darf nicht das patronymikon Δριμυϝορῆος ib. 2463, 9 ins feld geführt werden; sein ϝ kann ebenso aus dem vorhergehenden υ entwickelt sein wie in Εὐϝάγορος 2955. Εὐϝαενέτα 3510. Εὐϝαρχίδας 992 u. a. (vgl. s. 175 anm. 2). Auch im Thessalischen hiess es προῦρος: ἀρχιπρουρείσας σύμπρουροι auf einer weihinschrift aus Larisa Hoffmann II s. IX n. 4a. Besteht für das Böotische die aus dem π gezogene folgerung zu recht, so gilt sie auch für das Thessalische, es würden sich dann also die drei 'äolischen' mundarten zusammenschliessen[1]). So weit verbreitet nun aber auch der wandel über das griechische sprachgebiet ist, ur- oder gemeinhellenisch war er doch nicht: aus dem von Joh. Schmidt aao. zusammengestellten material geht hervor, dass in anderen gebieten, wie es scheint, namentlich dorischen und nordwestgriechischen mundarten, ϝο- ϝω- noch in geschichtlicher zeit bestanden haben, und für das Attische machen, wie schon bemerkt, der spiritus asper von ὁρᾶν und das augment von ἑώρων ἐούρουν ἐώθουν ἐωνούμην wahrscheinlich, dass ϝ in diesen wörtern nicht eher als in allen anderen verstummt ist.

Neben dieser durchgreifenden ausnahme bieten nun aber unsere quellen, und zwar sowohl inschriftliche als auch metrische, die sonst anlautendes ϝ noch ganz lebendig zeigen, in einigen weiteren wörtern kein digamma mehr, in denen es durch andere zeugnisse ausser zweifel gerückt oder wenigstens durch die etymologie sehr wahrscheinlich gemacht wird. Thumb hat in seinem vor kurzem erschienenen aufsatz: 'Zur geschichte des griechischen digamma' IF. IX 294 ff. diese fälle mit der zwiefachen vertretung des digamma im Attischen durch spiritus asper und spiritus lenis combiniert und den satz aufgestellt, dass dasjenige ϝ, dem der asper entspreche, früher geschwunden sei als das durch den lenis fortgesetzte, dass mithin schon ur- oder gemeingriechisch zwei verschiedene arten des ϝ exi-

1) Auch in Kyrene sagte man πρῶρος; als eigenname Coll. 4833, 20. 55. 4834, 11 u. ö. (erkannt von Bechtel-Fick Person.[2] 243).

stiert hätten. Ich kann dieser ansicht nicht beitreten und will, da sie bereits, wenn auch mit einer kleinen modifikation, in die dritte auflage von Brugmanns griechischer grammatik (§ 21, 11) aufnahme gefunden hat, im folgenden meine abweichende auffassung der tatsachen darlegen.

Zunächst zwei von Thumb nicht berücksichtigte gleichartige fälle, auf die das epos führt. W. Schulze hat Quaest. ep. 119 hom. εἶρος 'wolle' neben att. εὖ-ερος, äol. ἔπ-ερος 'widder' (s. Schulze KZ. XXXIII 132 f.) aus *ϝέρ-ϝος hergeleitet und zu lat. *verv-ēx*, ai. *ura-bhra-* 'schaf', eigentlich 'wollträger' und weiter zu ai. *vár-ṇas* 'äusseres, farbe' und wurzel *ṷer-* 'bedecken, einhüllen' überhaupt gestellt. In derselben weise haben wir hom. ion. εἴριον neben att. äol. ἔριον (ἐρίων äol. inschrift aus Aigai Hoffmann Dial. II s. X z. 16) auf *ϝέρ-ϝιον zurückzuführen; Schulzes versuch beide formen von einander zu trennen zwingt zu sehr gekünstelten annahmen und entbehrt des zureichenden grundes[1]). Die etymologie ist natürlich nicht sicher, aber doch sehr ansprechend. Indes weist, wie auch Schulze nicht verschwiegen hat, der versgebrauch des epos auf digammalosen anlaut: Ε 137 ὑπ' εἰροπόκοις ὀίεσσι. Μ 434 ἥ τε σταθμὸν ἔχουσα καὶ εἴριον, beides

1) Denn hom. ἐρίοιο ὀ 124 neben εἴριον Μ 434. εἴρια Γ 388. σ 316. χ 423, durch das Schulze hauptsächlich zu der scheidung veranlasst zu sein scheint, kann sehr wohl für *ἐρϝ- stehen; vgl. das o. s. 184 f. über die vertretung von urspr. ρ̥ λ̥ ν̥ in der homerischen sprache bemerkte. Des Simonides αἰριπόλιοι (Et. Magn. 38, 46 = fgm. 235 B.[4] αἰριπόλιοι δμωαί · Σιμωνίδης ἐκ τοῦ αἰριοπόλιοι συγκοπῇ τοῦ ο. οὕτως Ἡρωδιανὸς περὶ παθῶν), in dem man seit Lobeck Path. el. I 304 einen mit ἐριουργοί synonymen ausdruck sucht, wird Schulze heute, nach GGA. 1897, 904 ff., wohl selbst nicht mehr als zeugnis für eine starke stammform in anspruch nehmen. Mir ist sehr fraglich, ob wir überhaupt etwas zu ändern und nicht vielmehr die überlieferte wortgestalt auf αἶρα 'lolch, trespe, unkraut im weizen', besser ein davon weitergebildetes *αἰρίον zu beziehen, den ausdruck also von den mägden zu verstehen haben, die das brotkorn vor dem vermahlen vom unkraut reinigen mussten; man vergleiche die ὁλοαὶ α[ἰρ]ολογημέναι in der arkadischen tempelordnung von Lykosura Ber. d. sächs. ges. d. wiss. 1899 s. 148 z. 14 und Meisters bemerkungen dazu. — Über ἐρίων in der inschrift von Teos s. u. im exkurs. Att. ἐρεοῦς CIA. II 766, 35 wird von ἐρέα (Kallixeinos der Rhodier bei Athen. V 197 B u. ö.) abgeleitet sein oder sich zu *ἔρος verhalten wie κεραμεοῦς zu κέραμος, βατραχε(ι)οῦς zu βάτραχος u. a.

in abschnitten, die zu der annahme, ϝ sei schon vernachlässigt, kein recht verleihen[1]). Dazu stimmt das äol. ἔπ-ερος, nicht *ἐπί-ερος, und vor allem das nach dem erscheinen von Schulzes buch bekannt gewordene kret. ἔρια κερίθεκνα (d. i. ἤρια κηρίθεκνα) ϝεργαλεῖα in dem bruchstück eines alten gesetzes von Gortyn Am. journ. of arch. II ser. I (1897) s. 222 n. 28b z. 4 f. Wir können den frühzeitigen verlust des ϝ verstehen als veranlasst durch dissimilierenden einfluss des ϝ der zweiten silbe: *ἔρϝος *ἔρϝιον aus *ϝέρϝος *ϝέρϝιον reiht sich an die fälle wie πυτίζω für *πτυτίζω neben πτύω, πυκτίον neben πτυκτίον, Σαπφώ neben Ψαπφώ, ἔκτημαι ἔγραμμαι ἐβλάστηκα neben κέκτημαι γέγραμμαι βεβλάστηκα, ἐγείρω für *γεγείρω neben ai. *jāgarti* (s. Brugmann Gr. gr.[3] § 125, 2).

Damit fällt licht auch auf hom. ion. ἀΐσσω, att. ἄττω. Osthoff hat Paul-Braunes beitr. VIII 271 dies verbum überzeugend aus *ϝαι-ϝίκ-ϳω, einer intensivbildung in der art von δαιδάλλω παιπάλλω, erklärt und mit ai. *vē-vij-yátē* 'sich schnellen, losfahren' verknüpft, und Wackernagel ist ihm KZ. XXVII 276 beigepflichtet. Aber auch hier lehnen versgebrauch, composition (ἐπ- ὑπ-αΐσσω κορυθ-άικι), augmentierung (ἤιξα) übereinstimmend wortbeginnendes digamma ab. Brugmann geht deshalb neuerdings (Gr. gr.[3] s. 48 unten) von ursprünglichem *αἰϝίκϳω aus, ein derartiger typus der intensivbildung ist aber sonst meines wissens nirgends zu finden. So gut wie bei ἐγείρω von anbeginn unserer überlieferung an keine spur mehr von dem anlautenden consonanten zu tage tritt, kann auch *ϝαιϝίκϳω ihn sehr früh vollständig aufgegeben haben. Man wird gegen diese erklärung von εἶρος und ἀΐσσω hoffentlich nicht geltend machen, dass z. b. in ϝιϝάχω ϝιϝαχή das erste der beiden ϝ bei Homer noch durchaus lebendig ist (die stellen bei W. Schulze KZ. XXIX 230 f.). Grade das ganz unregelmässige auftreten ist charakteristisch für diese art der fern-

1) Die anderen verse, die Knös De digammo s. 99 für aufgabe des ϝ beibringt, sind für uns nicht zu verwerten. ι 443 ὑπ' εἰροπόκων ὀίων gehört der erzählung von Polyphem an, in der, wenn auch nicht häufig, so doch immerhin ein paar mal (419. 433. 452) digamma schon unberücksichtigt geblieben ist. δ 135 und ι 426 ἰοδνεφὲς εἶρος ἔχουσα (ἔχοντες) aber können nach dem, was die vorhergehende abhandlung ergeben hat, nach keiner seite mehr in die wagschale fallen.

dissimilationen: wenn ἐγείρω das einstige ϝ im anfang völlig eingebüsst hat, so haben ἐ-γρήγορα ἐ-γρηγορόων ἐ-γρηγορτί zu avest. *fra-γra-γrāγeⁱti* 'er weckt auf' (Brugmann IF. VI 101. Gr. gr.[3] s. 259) es ebenso durchgehend bewahrt und die gestörte harmonie mit ἐγείρω durch übernahme von dessen ε widerhergestellt.

Diejenigen wörter, für die Thumb auf grund der epigraphischen zeugnisse annimmt, sie hätten im sonderleben der jeweiligen mundarten ihr ϝ früher eingebüsst als der allgemeine schwund des lautes eingetreten sei, sind (s. die zusammenstellung s. 336 seiner arbeit): ἕξ nebst ἕκτος ἑξήκοντα usw., ἕκαστος[1]), οἶ, ἑστία ἰστία. Davon muss οἶ von vornherein in wegfall kommen. Thumb bringt für die schreibung οι statt ϝοι zwei belege bei: διπλεῖ οι θώϊ' ἔστω in dem lokrischen vertrage zwischen Chalcion und Oianthea Coll. 1479 a 8/9 und καΐ κα λεκχ' οι παρῆι in der delphischen Labyadeninschrift jetzt Coll. 2561 D 13. Aber in der lokrischen bronze ist jene von Kirchhoff herrührende deutung der überlieferten schriftzeichen nicht zu halten gegenüber der formal wie syntaktisch gelenkigeren διπλείωι θωιήστω (von θωιάω), die von Dittenberger zuerst Ind. schol. Hal. 1885/86 s. XII vorgeschlagen und CIGS. III 1, 333 widerholt ist und der sich auch Meister Ber. d. sächs. ges. d. wiss. 1896, 20. 31 angeschlossen hat[2]). Und für die Labyadeninschrift hat B. Keil Hermes XXXI 510 f. aus guten gründen gegen die von Homolle angenommene wortteilung einspruch erhoben; sie scheitert schon daran, dass nach dem sonstigen gebrauch des denkmals wenigstens *h*οἶ mit dem zeichen des hauches geschrieben sein müsste. Das richtige

1) Dazu ηεκατε[ροι] in der zu Olympia gefundenen inschrift aus Selinus IGA. 514 = Olymp. 22 f 3, die daneben ϝοικῆ b 10. ϝέτος f 7 bietet. Thumb hat es s. 303 nicht erwähnt, wohl weil ihm das *h* nicht gesichert genug erschien. Doch kann nach den erhaltenen resten kaum ein zweifel obwalten, dass dies zeichen, nicht ϝ dastand.

2) Neuerdings verlangen B. Keil Hermes XXXI 513 und J. Baunack zu Coll. 2561 D 19 wegen des delph. θωεόντων für θωιΕστω vielmehr die widergabe durch θωιείστω. Das ist möglich, aber keineswegs notwendig und nicht einmal wahrscheinlich, wenn man die von J. Schmidt Pluralb. d. neutr. 327 ff. dargelegten flexionsverhältnisse der verba auf -άω in den nordwestgriechischen mundarten erwägt.

ist: καΐ κα λεκχοῖ παρῆι, was Keil gefunden und Fournier (BCH. XXII 272) und Dittenberger (Syll.[2] 438 z. st.) in einleuchtender weise erklärt haben.

Die drei anderen wörter treffen allerdings in dem spiritus asper zusammen. Aber ich bestreite, dass dieser umstand das entscheidende für die würdigung des digammamangels ist. Die lakonische inschrift IGA. 69 = Coll. 4413, der Thumb ἐφέστιοι (a 21) entnimmt, enthält daneben ϝεξήκοντα (a 20). Woher dieser gegensatz, wenn anderwärts der frühe verlust des ϝ in beiden wörtern durch die nämliche ursache bedingt ist? Thumb legt s. 295 — anders 336 — das fehlen des ϝ dem inlaut zur last. Aber für derartige zusammensetzungen bleibt die behandlung des anlauts massgebend, wenigstens solange nicht das einfache wort aus der lebenden sprache entschwunden oder der zusammenhang zwischen compositum und simplex für das sprachgefühl zerrissen ist (vgl. die bemerkungen o. s. 145); für keine von beiden voraussetzungen besteht genügender anhalt. Indes will ich auf diesen fall kein zu grosses gewicht legen; die lesung ἐφέστιοι beruht nur auf angaben Fourmonts und ist nicht ganz einwandfrei, Otfried Müller und Röhl wollten Ἐφέσιοι dafür einsetzen. Aber nicht anders liegen die verhältnisse in Lokris, Delphi, Elis, Böotien. Das epökengesetz von Naupaktos Coll. 1478 = CIGS. III 1, 334 hat neben ἐν τᾶι ἰστίαι 7. 16 durchgehends ϝέκαστος 9. 26. 28. 30 und weiter ϝεσπαρίων 10. ϝεϙόντας 12. ϝεϝαδηϙότα 38, um von κατὰ ϝεος 33 zu schweigen, in dem Meister den genetiv zu ϝοῖ ϝέ erblicken möchte[1]). Das Labyadenstatut

1) Für den inlaut will Thumb dem digamma in diesem denkmal eine gewisse lebensfähigkeit zuerkennen im hinblick auf καταιϝεί 4. ἁπιϝοικία 1. ἐπίϝοιϙος 5. 11. 15. 16. 27. 31. 32. 34. 35. 37. 40. Indes kommen die beiden letzteren nicht für den inlaut, sondern für den anlaut in betracht (vgl. ϝοικέοντος 29. ϝοικιατᾶν 44. ϝοικηταῖς 47). Für das wortinnere wird verstummen des lautes bewiesen durch Ὀπόεντι 33. Ὀποντίων -οις -ους 11. 14. 15. 39. Χαλειέοις 47. ϙοινάνων 4. In καταιϝεί dürfte die altertümliche form wegen des solennen charakters des ausdrucks festgehalten worden sein, vermutlich bloss im curialstil. Man vergleiche damit das poetische ἅματα πάντα im gottesurteil von Mantineia Keil Gött. Nachr. 1895, 349 ff. Danielsson Eranos II 8 ff. z. 22, ἵν ἅματα πάντα in dem fragment aus Tegea BCH. XVII 12, 18 (Keil aao. 363) und bedenke, dass auch in der argivischen liste Amer. journ. of arch. XI (1896) 49

Coll. 2561 giebt ἑομ-εστίων C 43 und ἑέκαστον C 43, aber daneben ϝέκαστος A 37. B 29. 39. C 15. ϝεκατέρωι A 49. B 29. ϝοῖ D 14. Auf der elischen bronze Coll. 1151 = Olymp. 16, die wahrscheinlich der ersten hälfte des 5. jh. angehört, treffen wir εκάστω z. 8, aber Coll. 1159=Olymp. 13, die von Kirchhoff auf grund ihres schriftcharakters in die gleiche zeit gesetzt wird, noch ϝαδ- z. 7 [1]). In Böotien bietet die Nikaretainschrift aus Orchomenos Coll. 488=CIGS. I 3172 (zwischen 223 und 197 v. Chr.) zwar ἕκτη z. 109, aber daneben stets ϝίστωρ 88. 165. 169. 172. 175, für dessen attische entsprechung der spiritus asper durch ἱστορία und durch das ausdrückliche zeugnis Herodians (I 544, 24. II 108, 32 u. s. Ltz.) gesichert ist [2]), die in demselben jahre und auf demselben steine eingegrabene inschrift Coll. 485=CIGS. I 3179 ϝελιξίων. In Thespiai hat die neugefundene verpachtungsurkunde, die Meister Ber. d. sächs. ges. d. wiss. 1899, 141 ff. nach Colin erläutert hat und die vermutlich aus dem letzten viertel des 3. jh. stammt, ἕκτον z. 20. ἑσκηδεκάτων 37, aber ϝαδωσίω 18. 19. 29 [3]), von den beiden zusammengehörigen texten Coll. 802 = CIGS. I 1739 und 801 = 1740 (2. hälfte 3. jh.) der erstere ἑκάστω 6. ἑκα[στ- 8, aber der letztere ϝεσ(πέρας) 6. In Kopai hat die inschrift Coll. 553 = CIGS. I 2781 (vor der mitte des 3. jh.) Εὐ-ίστιος 24, aber ϝάδωνος 6 (neben ϝανα-

---

n. 13 das ϝ festgehalten ist in dem von dem gottesnamen abgeleiteten Διϝωνυσίαν z. 19. 20, obwohl es in Ἐπικλῆς 19. Κλε[ὁ]πολις 23 nicht mehr steht und überhaupt inlautend in der landschaft früh aufgegeben ist (Thumb s. 299. 342); vgl. auch o. s. 174 anm. 1.

1) Die lesung ist allerdings nicht sicher. Dittenbergers ἰαρᾶο[ς] scheint mir aber zu weit von den überlieferten schriftzügen abzuliegen.

2) Auffällig ist in der das ϝ sonst stets wahrenden urkunde (vgl. noch ϝικαστῆ 109. ϝεϝυκονομειόντων 125) ἄλωμα 139. Es kehrt wider in der neuen inschrift aus Tanagra Rev. d. ét. gr. XI 71 ff., die gleichfalls ϝ im übrigen vor vocal völlig intakt zeigt (s. o. s. 175 f. anm. 2): ἄλωμα A 23. 26. 32. Es dürfte erst sekundär aus ἀναλίσκω ἀνάλωμα rückgebildet sein, vgl. A 31 f. des letztgenannten textes: μὴ πλῖον ἀναλίσκοντας δραχμ[ὰς πετταράκοντα] κὴ τὸ ἄλωμα ἀπολογίττασθη.

3) Sie hat ϝ auch sonst durchaus erhalten: ϝετέων 4. 5. Θεοϝέργω 33. 37. ϝικαστόν 42. 44. 47. 49. ϝιμππίδαο 47. Das einzige Ἐργοφίλω 16 wird den durch die κοινή beeinflussten schreibungen beizuzählen sein, deren mehrere begegnen.

ξίωνος 4. Ϝανακώνιος 18), die inschrift 557=2788 (frühestens 2. hälfte des 3. jh.) Ϝαδιουλόγω 3 (neben Ϝαναξίων 15). Ηισστιαΐδας weist in Tanagra schon 426 v. Chr. kein Ϝ mehr auf Coll. 914 = CIGS. I 585 III 14 (neben Ϝεργαένετος III 5. Ϝισοκλέεις IV 10), desgleichen Ἰστιήω in Hyettos vor 246 v. Chr. Coll. 545 = CIGS. I 2816, 17 (neben Ϝαναξίων 543 = 2814, 10. Ϝαναξάνδρω 544=2815, 3, die etwa gleichzeitig sind) und Εἰστίωνος in Thespiai CIGS. I 1750, 5 in einer rekrutenliste, die dem ende des 3. oder anfang des 2. jh. entstammt, aber noch im dialekt abgefasst ist, Ϝίστορες dagegen hat Ϝ ebenso regelmässig bis in die späteste zeit, solange der dialekt überhaupt noch in inschriften verwendet wird; vgl. ausser der Nikaretainschrift Coll. 811 = CIGS. I 1780, 25 (Thespiai, vor mitte 3. jh.). I 1779, 7 (A). 482 = I 3173, 12 (Orchomenos, zwischen 240 und 230). 429 = I 3080, 6 (Lebadeia, A). 430 = I 3081, 7 (A). Wollte ich auch die wörter noch heranziehen, deren ursprüngliches Ϝ zwar nicht im Attischen, wohl aber in der κοινή durch den asper vertreten ist, Ϝέτος Ϝίδιος Ϝίσος, so würden sich die dinge noch mehr zu ungunsten von Thumbs theorie verschieben. Aber ich denke, das beigebrachte genügt zum erweise, dass sie in der allgemeinheit, in der sie ihr autor aufgestellt hat, unzutreffend ist. Die belege für den stamm Ϝαδ-, die im vorstehenden aus drei dialektgebieten angeführt sind, widerlegen aber weiter auch die etwas eingeschränkte fassung, in der sie von Brugmann Gr. gr. aao. angenommen ist: ursprüngliches *su̯-* sei im Urgriechischen zu stimmlosem Ϝ (Ϝ*h*) geworden und dies in den einzelmundarten früher in einfaches *h* übergegangen als stimmhaftes Ϝ geschwunden sei. In wahrheit sind es eben nur die drei wörter ἕξ ἕκαστος ἑστία ἱστία, die von alter zeit an sowohl mit als ohne Ϝ im anlaut erscheinen.

Auch das epos, auf dessen verhältnisse im einzelnen Thumb nicht eingegangen ist, bezeugt das gleiche wenigstens für eines von ihnen, das letzte. Rhein. mus. LIII 146 f. habe ich gezeigt, dass der schiffskatalog die wirkungen des digamma, soweit sie sich in der homerischen sprache überhaupt zu erkennen geben, mit voller gewissenhaftigkeit wahrt. Von den wenigen versen, die der überlieferten fassung zufolge widerspruch erheben, erledigen sich drei ohne mühe. Hartnäckigen widerstand leistet nur ein vierter, B 537:

Χαλκίδα τ' Εἰρέτριάν τε πολυστάφυλόν θ' Ἱστίαιαν (τ' Ἰστίαιαν A).

Ich habe ihn aao. damit zu rechtfertigen gesucht, dass es sich in ihm um den namen einer ionischen stadt handle. Nach dem, was uns der vorhergehende abschnitt gelehrt hat, werden wir anders urteilen, und dass dem worte, von dem der name abgeleitet ist, in der homerischen sprache in der tat kein ϝ zustand, wird bestätigt durch zwei zusammensetzungen damit[1]: ἐφέστιος B 125 (auch γ 234. η 248. ψ 55), das in sehr charakteristischem gegensatz beispielsweise zu ἐπιειμένος steht, und ἀνέστιος I 63, während alle stämme, die sicher einmal mit ϝ angelautet haben, die negativpartikel bei Homer und Hesiod durchaus in der form ἀ- vor sich haben (ἀαγής ἀεικέλιος ἀεικής ἀικῶς ἀέκων ἀεκάζομαι ἀέκητι ἀεκήλιος ἀελπής ἀελπτέω ἀεργός ἀήθεσσον ἀήσυλα [?] αὐίαχοι [o. s. 171] Ἄιδος ἄϊδρις ἀίδηλος Ἄιρος [o. s. 148] ἄιστος ἄοικος) und nur in der ganz späten Telemachie einmal ἀνείμονος γ 348 auftritt[2].

ἕξ und ἕκαστος dagegen fordern auch im epos wie in Gortyn, Delphi und an anderen orten digammatischen anlaut[3]. Dafür aber liefert dieses drei weitere wörter ohne digamma, in denen wir solches erwarten. Dass ἰδρώς ἰδρώω bei Homer ebenso wie bei Sappho trotz ai. *svêdas* ahd. *sweiz* usw. sich

---

1) Das simplex steht an den vier stellen der Odyssee, wo es vorkommt, ξ 159. ρ 156. τ 304. υ 231 allemal am versanfang. Desgleichen in der Theogonie 454 und den hymnen (Ven. 22. XXIII 1. XXVIII 1. 6. 10).

2) ἀνιδρωτί O 228 steht im einklang mit dem mangel des digamma in ἰδρώς ἰδρώω, von dem o. s. 139 f. die rede war und auf den sie sogleich im text wider kommen wird.

3) Für ἕξ s. Knös De digammo 220 f. Ψ 741 κρητῆρα τετυγμένον· ἕξ δ' ἄρα μέτρα ist kein zeugnis gegen ϝ; die wirklich widersprechenden verse γ 115. 415. ξ 20. ω 497 stehen alle in späten teilen der Odyssee. Für ἕκαστος giebt Knös s. 67 f. neben zahlreichen belegen für ϝ nicht wenige, die es angeblich verschmähen. Bei der grösseren hälfte von diesen handelt es sich aber um eine stellung wie in E 470: ὣς εἰπὼν ὤτρυνε μένος καὶ θυμὸν ἑκάστου, mit der sich digamma in wahrheit ganz gut verträgt. Es bleiben als sichere stellen ohne ϝ 21: I 383. K 215. 388. Λ 11. O 189. P 252. T 302. Ψ 107. β 258. θ 324. 392. ι 60. λ 542. μ 130. ξ 128. ο 377. π 313. σ 428. τ 501. 592. ω 188. Sie gehören sämtlich, wie mich eine prüfung überzeugt hat, abschnitten an, die auch sonst klare spuren von vernachlässigung des digamma zur schau tragen.

gegen ϝ sträuben, ist schon o. s. 139 f. dargetan. — Als kretisch überliefert Hesych βαλικιώτης (lies -τας) · συνέφηβος, im epischen dialekt hat die bildung kein ϝ besessen. Das lehrt zwar nicht das simplex, das an den drei stellen seines vorkommens irrelevant gebraucht wird (X 419. σ 373, auch Π 808 Εὔφορβος, ὃς ἡλικίην ἐκέκαστο), wohl aber das compositum ὁμῆλιξ ὁμηλικίη, das in alten und jungen partien von Ilias und Odyssee nur in dieser gestalt, nie als *ὁμοῆλιξ erscheint (insgesamt 15 mal nach Gehrings index). Thumb, dem der gegensatz nicht entgangen ist, meint s. 307, ebenso wie Prellwitz Etym. wtb. s. 114, in ion. att. ἡλικιώτης stecke der relativstamm *io-*. Aber wie sollen dann die historisch vorliegenden bedeutungen zu stande gekommen sein? Der relativstamm und seine ableitungen haben doch sonst ihren relativischen charakter nie verleugnet, und das sicher von ihm abgeleitete ἡλίκος heisst eben 'wie gross, wie alt'. Ich sehe keine brücke, die von da zu 'gleich alt, altersgenosse' führen könnte, der bedeutung, die ἥλιξ aufweist[1]) und die auch die grundlage für ἡλικία bildet: eigentlich die 'altersgenossenschaft, generation' und so, ins collektive gewendet, Π 808, dann unter einschränkung auf eine bestimmte altersstufe entweder 'greisenalter' (so X 419) oder 'mannbares alter'. Dagegen mit dem reflexivstamme in dessen ursprünglichem sinne vereinigt sie sich auf das ungezwungenste: *σϝᾱ-λι-κ- 'einer der die eigene art, beschaffenheit hat', d. h. dieselbe wie die person, die redet oder von der die rede ist. Ein sprichwort wie ἥλιξ ἥλικα τέρπει Plat. Phaedr. 240 C steht hinsichtlich des sprachlichen ausdruckes auf einer linie mit slavischen — die slavischen sprachen verwenden bekanntlich das reflexivum bis auf den heutigen tag getreu der urältesten weise — wie russ. *svoj svoego iščetŭ* 'der eigene sucht den eigenen', *svoj svoemu ponevolě drugŭ* 'der eigene ist dem eigenen unwillkürlich freund', d. i. 'gleich und gleich gesellt sich gern'[2]). — Der dritte fall ist Ἑλένη nebst Ἕλενος. Dass das wort digamma gehabt hat,

1) Auch σ 373 von dem ochsenpaar ἥλικες ἰσοφόροι, wie das zweite epitheton beweist. Passow s. v. will ohne not hier 'im rechten, kräftigen alter, voll ausgewachsen' übersetzen. Richtig verstehen die scholien ὁμήλικες.

2) ἥλι-ξ neben ἡλί-κος τηλί-κος πηλί-κος zeigt den häufigen wechsel zwischen themavocallosem und themavocalischem *k*-suffix.

wird bewiesen durch den von Priscian I 20 H. angeführten vers ὀψόμενος Ϝελέναν ἑλικώπιδα, durch den auch die gleichlautende angabe anderer gelehrter (Dion. Hal. Antiqu. Rom. I 20. Tryphon πάθη λέξ. § 11. Schol. zu Dion. Thrax in Bekk. Anecd. II 778, 20. Marius Victor. GLK. VI 15, 6) vor allfälligem verdacht geschützt wird. Aber auch hier kennt Homer das Ϝ nicht: Knös s. 219 weiss keinen einzigen vers beizubringen, der es forderte, wohl aber 30 aus Ilias und Odyssee, in denen vor Ἑλένη, und 6 aus der Ilias, in denen vor Ἕλενος elision stattgefunden hat [1]). Man hat den namen der heroine, deren ursprünglicher charakter als lichtgöttin nicht zweifelhaft sein kann, längst mit ἑλάνη 'fackel' (ἑλένη · λαμπάς . δετή Hesych) und weiter βέλα · ἥλιος καὶ αὐγὴ ὑπὸ Λακώνων und γέλαν · αὐγὴν ἡλίου Hes., d. i. ἑλαϜ zusammengebracht (vgl. Curtius Grdz.[5] 552). Von ausserhalb gehören dazu ae. *swelan* 'glühen' *for-swælan* 'verbrennen' *swól* 'schwül' ahd. *swilizzōn* 'schwelen', die schon Fick Vgl. wtb. I[4] 580 verglichen hat, und lit. *svįlù svìlti* 'schwelen' *svilus* 'glimmend' lett. *swel'u swelt* 'sengen' *swals swala* 'dampf', und ich zweifle nicht, dass in weiterer ferne auch gr. ἠέλιος aus **sāu̯el-*, lat. *sōl*, got. *sauil*, lit. *sáulė*, altbulg. *slŭnĭce* aus **sŭl-n-* 'sonne', ai. *svàr* 'himmelsglanz' *sûryas* 'sonne' usw. verwant sind, wenn ich auch, um nicht zu weit ab zu geraten, darauf verzichte den zusammenhang hinsichtlich der bedeutung und namentlich der laute hier näher zu begründen.

Auf der anderen seite aber zeigt das epos wie in ἓξ ἕκαστος auch in ἕο οἷ ἕ ὅς ἑκάς, ἀνδάνω ἡδύς und in ἅλις, ἁλῶναι, ἕδνα, ἑκαεργός ἑκηβόλος ἕκατος Ἑκάβη, ἑκών ἕκηλος ἕκητι, ἑλίσσω ἕλιξ, ἕσσω εἷμα εἶμα, ἕσπερος das digamma ganz lebendig. So scheint, wenn wir uns den im vorstehenden kurz gezeichneten tatbestand der verschiedenen mundarten in die erinnerung zurückrufen, in ihnen regellose willkür zu herrschen, und es erweist sich als unmöglich den schlüssel für das verständnis dieses schwankens in der geschichte ihrer sonderexistenzen zu suchen. Wir finden ihn aber, wenigstens für fünf von den sechs wörtern, bei denen uns die störungen entgegengetreten sind, wenn wir über den engen kreis des Grie-

1) Irrtümlich haben in die liste dieser verse bei Knös E 707 und ρ 118 aufnahme gefunden.

chischen hinaus in den weiteren der verwanten sprachen schauen. ἕξ ἕκαστος ἥλιξ ἱδρώς Ἑλένη haben das mit einander gemeinsam, dass ihr historisch bezeugter anlaut aus ursprünglichem *sṷ* hervorgegangen ist. Bei *sṷ* aber weisen auch die anderen sprachzweige einen wechsel zwischen dieser lautgruppe und einfachem *s* auf, der aus den lautgesetzen der einzelsprachen nicht zu verstehen ist, sondern in ursprachliche zeit hinaufgerückt werden muss. Ich habe diese erklärung für das digammalose ἕξ des Böotischen schon vor neun jahren, auf dem weiterbauend, was Wackernagel KZ. XXIV 592 ff. über den anlaut des reflexivpronomens ermittelt hatte, aufgestellt (KZ. XXXII 278 anm. 1) und widerhole sie heute für das erweiterte material mit um so grösserer zuversicht, trotzdem Brugmann sie in der zweiten auflage des grundrisses I 259 skeptisch aufgenommen hat[1]). Ich gebe die belege aus den verwanten sprachen, auf die ich meine behauptung stütze[2]).

1. Beim reflexivstamm liegen neben ai. *svás* 'eigen' *svayám* 'selbst', avest. *hva-* apers. *uva-* 'eigen', gr. ϝέο ϝοῖ ϝέ ϝός, umbr. svesu 'suum', air. *féin* 'selbst', got. *swēs* 'eigen', preuss. *swais*, altbulg. *svojĭ* 'eigen', den schwundstufenformen zu avest. *hava-* 'eigen', gr. εἷν ἑέ ἑός aus *σεϝίν usw., lat. *sovos*, lit. *savė* 'sich' *sāvas* 'eigen': prākr. *sē*, avest. *hę̄ šę̄* apers. *šaiy*, die als anaphorische pronomina fungieren (Wackernagel aao. 600 f.), osk. sífei lat. *sibi sē sīs* (= *suis*), got. *seina sis sik*, preuss. *sebbei sien sin*, altbulg. *sebě sobojǫ sę*. Derselbe wechsel setzt sich in substantivischen und adjektivischen ableitungen des stammes fort:

Neben ai. *sva-dhá* 'eigenschaft, qualität' (vgl. A. Ludwig KZ. XXVIII 248 f.), gr. ϝέθος ϝῆθος, lat. *sŏdālis* aus **sṷĕdh-* bietet das Germanische got. *sidus* aisl. *siðr* ae. *sidu* ahd. *situ* 'sitte'. Wenigstens ist die herrschende annahme, dass die germanische bildung mit der der anderen sprachen identisch sei (Kluge Et. wtb. [6] s. v. *Sitte*. Franck Etym. Woordenboek s. v. *zede*. Uhlenbeck Etym. wtb. d. got. spr. s. v. *sidus*. Feist

1) Nicht ganz im einklang mit seinen dortigen bemerkungen scheinen mir übrigens die von ihm ebenda s. 324 und 340 unten gegebenen.

2) Eine anzahl von ihnen hat schon Noreen Abriss d. urgerm. lautl. 218 f. vereinigt, der auch die frühere litteratur über die frage verzeichnet.

PBr. beitr. XV 548 ff.). Mir ist mit rücksicht auf die *u*-flexion der germanischen dialekte wahrscheinlicher, dass urgerm. **siduz* vielmehr eine idg. abstraktbildung auf *-tus* fortsetzt mit endbetonung wie got. *flo-dus* ahd. *fluo-t* 'flut'. Doch kommt für unsere zwecke wenig darauf an, da man in keinem falle zugehörigkeit von **siduz* zum reflexivstamm in abrede stellen wird; idg. **se-tús* nach meiner auffassung besagt 'die eigene art, das eigene wesen'.

Eine andere ableitung[1]) geschah mittels des *bh*-suffixes, dessen verbreitung und herkunft zuletzt Brugmann Grdr. II 203 f. und Prellwitz Bezz. beitr. XXII 89 ff. zu ergründen gesucht haben. In weiterem umfang erscheint es einmal masculinisch in den indischen und griechischen tiernamen auf *-bhas* und -φος wie *ŕša-bhás* 'stier' und ἔλα-φος 'hirsch', eigentlich 'stierart, hirschart besitzend', und den litauischen adjektiven auf *-ý-bas* wie *ankstýbas* 'früh' neben *ankstì* adv., *meilybas* 'freundlich, liebreich' neben *meilė* 'liebe', eigentlich 'von früher, lieber art' (vgl. als sehr bezeichnenden überrest preuss. *sunaibis* Voc. 'bruderkind', d. i. 'eine art sohn, auch ein sohn' mit übertritt in die *i̯o*-flexion); sodann femininisch in den slavischen und litauischen abstrakten auf *-ba* bezw. *-yba -ybė* wie altbulg. *zŭlo-ba* 'bosheit' *tatĭ-ba* 'dieberei', lit. *gyvyba* 'leben' *vergyba* 'sklaverei' *baisỹbė* 'schrecklichkeit' *auksztỹbė* 'höhe', eigentlich 'böse art, diebesart, lebendige art, sklavenart, schreckliche, hohe art', mit denen zweifellos die gotischen adverbia wie *ubila-ba* 'in übler weise' zusammenhängen; in geeigneten fällen können wir bei den letzteren den übergang in die collektive bedeutung constatieren, der bei abstrakten so gewöhnlich ist: altbulg. *družĭ-ba* 'freundschaft' und 'genossenschaft, d. i.

---

1) Im folgenden berühre ich mich mehrfach mit aufstellungen K. F. Johanssons in einem aufsatz: 'Skr. *sabhá* und verwandtes' IF. II 5 ff., auf den ich erst geführt wurde, nachdem sich mir meine eigenen anschauungen befestigt hatten. Doch weiche ich vielfach, namentlich in der beurteilung der lautlichen und suffixalen verhältnisse, auch wider von diesem vorgänger ab. — Nach niederschrift des obigen sind mir durch die güte des verfassers Lidéns Studien zur ai. und vergl. sprachgeschichte zugegangen. Auch mit diesem gelehrten (s. 54 f.) bin ich in einem punkte zusammengetroffen, der deutung von *Sabini*, doch ordne ich dessen *ă* anders ein als Lidén.

genossen', *sŭlĭ-ba* 'gesantschaft', lit. *sargyba* 'wache'[1]). Demnach dürfen wir für ein idg. **s(u̯)e-bhos* den sinn 'die eigene art, das eigene wesen habend', für ein idg. **s(u̯)e-bhā* 'die eigene art, das eigene wesen, eigenschaft' oder 'gesamtheit der eigenen' voraussetzen. Ich finde das erstere in preuss. *subs*, acc. sg. *subban*, acc. pl. *subbans* (mit rein graphischer verdoppelung des *b*) Enchir. 'eigen, selbst', mit artikel 'derselbe'. Dessen *u* kann idg. *u* fortsetzen, wie Berneker Preuss. spr. 205 annimmt; dann wäre *suba-* tiefstufenform zu idg. *su̯ĕ-bho-*. Es kann aber auch idg. reduziertes *e* darstellen wie in lit. *ùpė* 'fluss' neben preuss. *ape*, lit. *ugnìs* 'feuer' neben altbulg. *ognĭ* (Fortunatov KZ. XXXVI 35), und dann wäre es tiefstufenform zu **sĕ-bho-*. Dass wir mit dieser möglichkeit zu rechnen haben, ergiebt sich mir aus dem *a* des osk. Safinim und lat. *Sabini*, von denen alsbald näher die rede sein wird, und aus dem völligen schwund des vocals in gr. σ-φός und σ-φέ σ-φί(ν) σ-φε(ί)ων σ-φωέ usw., jenen rätselhaften pronominalen gebilden, deren zusammenhang mit dem reflexivstamm auf der hand liegt und die doch bisher einer überzeugenden geschichtlichen deutung trotz geboten haben (s. die von Brugmann Gr. gr.[3] § 285, 2 angeführten erklärungsversuche). Ich glaube, dass sie mit ihrem suffixalen φ, das aus dem 'instrumental' σ-φί(ν) herzuleiten mich allzu kühn dünkt, bei dem preuss. *subs* anschluss finden, und stelle mir ihre geschichte, auf die einlässlicher einzugehen hier nicht der ort ist, in kürze so vor: ererbtes σφός 'von eigener art, eigenem wesen' hatte seinen sinn schon sehr früh zu einfachem 'eigen' wie im Preussischen verschoben und war so bereits urgriechisch mit *σϝός identisch geworden. Wie neben *σϝός *σϝέσι̯ο *σϝίν *σϝέ lagen, so wurden neben σφός *σφέσι̯ο σφίν σφέ gestellt und so zwei vollständige reihen des reflexivums gewonnen, die zunächst für alle drei numeri galten. Hinterher wurde dieser überfluss zur differenzierung ausgenutzt: ϝεῖο ϝίν ϝέ wurden auf den singular, *σφεῖο σφίν σφέ auf den dual und plural beschränkt. In dieser rolle erlitten die letzteren dann weitere umgestaltungen, die zum grössten teil parallel gehen mit denen der anderen personalpronomina dualischen und pluralischen sinnes [2]).

1) Für die baltischen beispiele verweise ich auf Leskien Bildung d. nom. im Lit. s. 590 ff.: 'Suffixe mit *b*'.

2) Bezüglich des gebrauchs von σφώ σφῶϊ σφῶϊν für die

Einem idg. **sĕbhā* 'die eigene art' aber entsprach, mit einer ersetzung von *ĕ* durch *ŏ*, die durch indogermanischen ablaut oder durch speziell slavische umfärbung wie in *sobojǫ* gegenüber *sebě* bedingt war, slav. **soba* 'eigenart, persönlichkeit'; in ihm als grundform vereinigen sich die zusammengesetzten nslov. čech. russ. *o-soba* sorb. *vo-soba* 'person' (im Russischen mit dem accent auf der vorletzten silbe) und die um- oder weitergebildeten russ. *sobĭ* 'eigenart, charakter; eigentum', altbulg. *sobĭstvo* 'eigenart, wesen'. Und **sĕbhā* 'die gesamtheit der eigenen' liegt vor in ai. *sabhá* 'versammlung der dorfgemeinde', dann 'haus für diese versammlung, spielhaus, gerichtshof' und den abgeleiteten got. *sibja* ae. *sibb* asächs. *sibbia* ahd. *sippea sippa* 'sippe'. Mit recht werden zu diesen weiter altserb. *sebrъ* 'einer der frei ist, aber nicht zum adel gehört, bauer' nebst seinen entsprechungen in den anderen slavischen sprachen und lit. *sẽbras* 'hälftner, handels- oder arbeitsgenosse' gezogen (s. Johansson aao. Uhlenbeck PBr. beitr. XIX 332 f.) [1]).

Dass wir diese **sĕbho- *sĕbhā-* nun wirklich nur als nebenformen von **sụ̆bho- *sụ̆bhā-* aufzufassen haben, wird bewiesen durch anderweitige slavische bildungen. Auf *svobĭstvo* = *sobĭstvo* will ich mich nur mit aller zurückhaltung berufen, da es nach Miklosich Lex. palaeoslov. nur einmal in einem alt-

---

2. dualis bin ich geneigt der von Brugmann Gr. gr.[3] § 284 anm. entwickelten hypothese beizutreten, mit der die meinige für das reflexivum ja eine gewisse ähnlichkeit hat. — An der authentizität der als äolisch überlieferten ἄσφε ἄσφι mit Wackernagel KZ. XXVIII 141 zu rütteln sehe ich keinen genügenden anlass. Ihr α kann vor dem anlautenden σ + consonant rein lautlich entwickelt sein wie in ἀσπάλαξ neben σπάλαξ, ἄσταχυς neben στάχυς, ἀστραλός· ὁ ψαρὸς ὑπὸ Θεσσαλῶν Hes. neben lat. *sturnus*, ahd. *stara* u. a. (G. Meyer Gr. gr.[3] s. 166). Syrakus. ψέ ψίν sind durch metathesis, lak. φίν durch erleichterung des anlauts aus σφέ σφίν entstanden (Ahrens II 109 f.). Dass auch φίλος 'lieb' in weiterbildung der von Bugge KZ. XX 44 ff. und Curtius Stud. VI 425 ff. gegebenen etymologie an σφός anzuschliessen sei, ist wahrscheinlich; es könnte eine ursprünglich deminutivische ableitung sein.

1) Doch bereitet der vocalismus der slavischen formen des wortes erhebliche schwierigkeiten, die man bisher nicht gewürdigt hat. Da sie sich nur in längerer erörterung erledigen lassen, so muss ich hier von ihnen absehen, hoffe aber bei anderer gelegenheit auf sie zurückzukommen.

serbischen homiliencodex des 16. jahrhunderts belegt ist. Aber durch alle Slavinen geht ein *svobóda svobodá* 'freiheit', mit wechselndem accent und vielfach durch eine sehr merkwürdige, aber nicht zu bezweifelnde dissimilation der lautfolge *v—b* umgestaltet zu *sloboda*[1]): altbulg. *svoboda*, serb. *slobòda* mit paroxytonese statt älterer oxytonese ('mut' mit unschwer verständlicher weiterentwicklung der bedeutung), nslov. *svoboda sloboda*, grossruss. *svobóda* mundartlich *slobóda*, kleinruss. *svobodá slobodá*, weissruss. *slobóda*, poln. *swoboda świeboda*, obersorb. *swoboda*, čech. *svoboda sloboda*; daneben mit verschiebung des sinnes ins collektive und daraus hervorgegangener anwendung auf das einzelindividuum grossruss. *slobodá* früher 'dorf von freien bauern, städtische vorstadt mit freien leuten', jetzt 'grosses dorf überhaupt', kleinruss. *slobodá* 'dorf, vorstadt; freibauer', altbulg. *svoboda* 'homo liber', čech. *svoboda* 'freigelassener, freier, tapferer mensch'. Das ist eine sehr alte bildung mit dem nur in wenigen exemplaren noch vertretenen abstraktsuffix *-da* (vgl. Miklosich Vgl. gramm. II 206. 211); wie altbulg. *vražĭda* 'feindschaft' von *vragŭ* 'feind', *krivĭda* 'lüge, ungerechtigkeit' von *krivŭ* 'schief, krumm', *pravĭda* 'wahrheit, gerechtigkeit' von *pravŭ* 'recht', so — nur dass der auslaut des *o*-stammes bewahrt, nicht durch das von *i*-stämmen bezogene *-ĭ-* ersetzt ist — so ist *svoboda* von einem **svobos* (**svĕbos*?) abgeleitet und bezeichnete ursprünglich 'den zustand, das wesen des freien, d. i. des eigenen, sippenangehörigen' im gegensatz zur *rabota* 'arbeit, frohnde', dem zustand des *rabŭ*, des knechts. Das Altbulgarische hat auch noch ein ganz genaues gegenstück

---

1) Auch sonst bergen die slavischen sprachen eine fülle von beispielen für ferndissimilation, die zur ergänzung und weiterführung von Grammonts buch zusammenfassend aufgearbeitet zu werden verdienten. Für *r—r* habe ich aus dem Grossrussischen Rhein. mus. LIII 153 f. anm. 1 einiges beigebracht. Hier sei nur auf einen fall aus dem bereich des wortes, mit dem wir es oben zu tun haben, hingewiesen. Das dazu gehörige verbum bieten eine reihe slavischer mundarten regelrecht als *svoboditi sloboditi*, auch das Gross- und Kleinrussische. Das letztere aber kennt daneben (*o-*)*sloboniti*, dessen *n* offenbar im infinitiv und den 3. sing. und plur. erwachsen ist. Auch dem Grossrussischen ist diese form nicht fremd, obwohl sie in den wörterbüchern, soviel ich feststellen kann, nicht verzeichnet ist: in Tolstojs neuem roman Voskresenïje finde ich I cap. 31 im munde einer bäuerin mehrmals die 3. pl. *oslobonjatŭ*.

zu der letzteren bildung besessen: *svobo-ta* 'freiheit' Suprasl., das den anderen dialekten abhanden gekommen zu sein scheint.

Die gewonnenen erkenntnisse können als bestätigung für die etymologie des namens der germanischen *Suēbi*, der heutigen *Schwaben*, dienen, die A. Erdmann Über die heimat und den namen der Angeln (Upsala 1890) 96 ff., Johansson aao. 7 und L. Laistner Germanische völkernamen (Würtemberg. vierteljahrshefte f. landesgesch. N. f. I 1892) 38 f. aufgestellt haben, der letztere freilich mit unrichtiger beurteilung der suffixverhältnisse. Sie übersetzen ihn als 'die eigenen, dem eigenen verbande angehörigen' unter berufung auf die Taciteischen *Suiones*, aisl. *Suiar* 'Schweden', die Noreen Abriss s. 36. 218 ebenso erklärt hat, und diese deutung ist jedenfalls die nüchternste und darum einleuchtendste unter den vielen zum teil recht phantastischen, die versucht worden sind. Sie empfiehlt sich jedem, der dem engen zusammenhange zwischen stamm und sippe rechnung trägt, und wird zumal dadurch unterstützt, dass nach Tac. Germ. 38 die Sueben nicht eine einzelne gens wie die Chatten oder Tencterer waren, sondern 'maiorem Germaniae partem obtinent propriis adhuc nationibus nominibusque discreti, quamquam in commune Suebi vocentur'. Das *ē* der namensform steht auf gleicher linie mit dem von got. *swēs* und gr. Ϝῆθος neben Ϝέθος. Auch in dieser verwendung als volksname aber können wir aller wahrscheinlichkeit nach die bildung in ihrer *u̯*-losen form aufzeigen in lat. *Săb-īni*, echt sabinisch *Saf-īni* 'die zu der sippe, zu den eigenen gehörigen' und in *Samnium* aus **Sab-n-iom*, echt samnitisch Safinim mit anaptyktischem vocal 'das land der **Săf-on-es*, d. i. der eigenen, der sippenangehörigen' (vgl. *Sabelli* aus **Sab-no-lo-* und zu der bildungsweise von **Săf-on-es* die keltischen *Teut-on-es Tout-on-es* neben *teutā toutā* 'volk')[1].

1) Auch Hirt hat schon PBr. beitr. XVIII 515 die *Sabini* mit den *Suēbi* in verbindung bringen wollen, in seiner zweiten arbeit über die germanischen völkernamen ib. XXI 125 ff. aber, vermutlich durch Muchs einspruch ib. XX 16 veranlasst, die zusammenstellung nicht wider verwertet. Der fall ist übrigens lehrreich für die beurteilung der gleichungen von völkernamen, die Hirt in seinen beiden aufsätzen gesammelt hat. Niemand wird daran zweifeln, dass die beiden bildungen, wenn die oben gegebene deutung richtig ist, erst im sonderdasein der Italiker und Germanen von appella-

Ihr *ă* spiegelt reduziertes *e* (*ə e*) wider wie das von *quăttuor* neben osk. *petora* umbr. *peturpursus* (vgl. griech. πίσυρες), *lăpis* neben gr. λέπας, *lăbium* neben asächs. *lëpur* ahd. *lefs* ae. *lippa* 'lippe', *ăper* neben ahd. *ebur* ae. *eofor*, altbulg. *v-epri* 'eber', *căterva* umbr. kateramu *caterahamo* neben air. *cethern*, altbulg. *četa* usw. (s. Kretschmer KZ. XXXI 378 f. u. a., zuletzt Hirt Idg. ablaut s. 15 f.) und kann nach dem s. 199 bemerkten identisch mit dem *u* des preuss. *subs* sein[1]).

Nach dieser reichen ausbeute können wir die *bh*-ableitung vom reflexivstamm verlassen und uns zu anderen bildungen wenden. Zu lit. *svẽczias* aus **svet-jas* 'gast', d. i. 'eigener, zugehöriger', *ap-si-svẽtinu* 'sich bekannt, vertraut machen' stellen sich offenbar altbulg. *po-sĕt-iti sŭ-sĕt-iti*, grruss. *po-sĕtitĭ*, klruss. *pos'tити* 'besuchen' nebst dem vielleicht erst durch rückbildung aus dem verbum entstandenen *po-sĕtŭ* 'besuch'; zu grunde liegt ihnen vermutlich ein **sĕtŭ* 'gast', das sich in seinem vocal zu dem litauischen worte wider wie gr. ϝῆθος zu ϝέθος verhält, aber zu gunsten von *gostĭ* 'gast' aufgegeben worden ist[2]). Im Griechischen weist die entsprechende ableitung ϝ auf: elisch ϝέτας Coll. 1149, 8 'privatmann', hom. ϝέτης 'angehöriger, verwanter, freund' (Knös s. 221). Daneben aber steht eine des ϝ entbehrende weiterbildung: ἕταρος ἑταῖρος; das fehlen des digamma wird durch das vereinte zeugnis des epos und der altkretischen inschriften verbürgt (KZ. XXXII 279). Man hat deshalb die begrifflich so ansprechende verbindung mit ϝέτης aufgeben zu müssen geglaubt (Bezzenberger beitr. IV 327 f. Curtius Grdz. [5] 686. Verf. aao.), und Bezzenberger hat ἕταρος vielmehr an ἕπομαι =*sĕquor* angeknüpft. Aber das τ hat als fortsetzung von

---

tivischer geltung zum range von eigennamen erhoben worden sind. In der kritik von Hirts anschauungen stimme ich Bremer Ethnogr. d. german. stämme § 71 anm. 1 vollkommen bei.

1) Vielleicht dürfen wir auch den namen der Σίβινοι, wie Strabon VII 292 die Semnones nennt, hier anreihen. Doch ist wohl eher *-mn-* das ältere, *b* erst aus *m* entstanden und die benennung deshalb anderwärts unterzubringen; vgl. Bremer Ztschr. f. d. alt. XXXVII 9 ff.

2) Im Slavischen haben sich somit die wörter für 'eigener' und 'fremder' (*gostĭ* = lat. *hostis*) in den begriff des 'gastes' geteilt. Doch fragt sich, ob *gostĭ* nicht erst aus dem Germanischen (got. *gasts*) eingewandert ist.

altem *q* vor α keine daseinsberechtigung, und ich wüsste auch keine formation zu ersinnen, aus der es übertragen sein könnte. Wir dürfen nach allem vorhergehenden die alte etymologie wider aufleben lassen; in seinem suffix vergleicht sich ἕτ-αρος etwa mit νε-αρός neben νέος, κύσ-αρος 'hinterer' Hippokr. neben κυσός Herodas[1]). Wir dürfen weiter auch wider mit der von Ludwig Lange (Commentatio de ephetarum Atheniensium nomine Leipzig 1873) befürworteten auffassung der ἐφέται als der ἐπὶ τοῖς ἕταις neben J. Baunacks (Stud. a. d. geb. d. Griech. etc. I 26 f.) verknüpfung mit ai. *sabhā́* (ἐφέτης: *ἐφή = φυλέτης : φυλή = κτοινέτας Rhodos IGIns. I 157, 9: κτοίνα) rechnen; die entscheidung kann nur durch eine prüfung des sachlichen gewonnen werden. Es darf schliesslich auch der von Walter KZ. X 202 vorgeschlagene, von Bezzenberger aao. ohne hinreichenden grund abgelehnte vergleich von lat. *sătelles* 'trabant, begleiter' mit ἕταρος von neuem zu ehren kommen; *sătelles* wird sich durch übertritt in die klasse der begriffsverwanten *miles pedes eques veles arquites* ('sagittarii' Paul. Fest. 15) an die stelle von älterem **săt-ellos* aus **săt-er-los* **săt-ro-los*, einer regelrechten deminutivbildung zu ἕταρος, geschoben haben. Wegen seines *ă* ist das zu *Săbīni* usw. bemerkte zu vergleichen. — Das Altbulgarische hat noch eine andere hergehörige ableitung: *svatŭ* 'affinis', wozu *svatĭba* 'hochzeit', das in den jüngeren entwicklungsphasen der slavischen sprachen, als das *ĭ* verstummt war, durch assimilation zu *svadba* (russ. *svádĭba*) geworden ist. Es vergleicht sich in seinem vocal mit dem s. 195 behandelten gr. ἅλις und anderen aus pronominalstämmen auf *-ā* erwachsenen bildungen wie gr. ἅμος τᾱμος, *ἁϝος *τᾱϝος, woraus ἕως τέως usw., lat. *tālis qualis*, slav. *jakŭ takŭ* usw.

Es dürfte nicht zweifelhaft sein, dass auch got. *silba* aisl. *sjalfr* ae. *sylf* as. *self* ahd. *selb* 'selbst' den reflexivstamm enthalten, doch ist mir ihre bildungsweise nicht hinlänglich klar; was Johansson aao. 7 f. bringt, reicht nicht aus.

Man ist endlich auch darin wohl einig, dass die idg.

---

1) Ich glaube, wie ich bei einer späteren gelegenheit näher ausführen werde, in diesen und ähnlichen bildungen die ansatzpunkte für die deminutiva auf -άριον erblicken zu sollen.

wörter für schwester, schwiegervater und schwiegermutter der frau von dem gleichen stamme gebildet sind, wenn auch ihre zweiten bestandteile sich einer sicheren analyse annoch entziehen. Wir finden:

für 'schwester' ai. *svásā*, avest. *xᵛaŋhar-* npers. *xᵛāhar*, arm. *kʿoir*, lat. *sŏror* aus **sụesōr*, air. *siur fiur* cymr. *chwaer*, got. *swistar*, preuss. *swestro*, aber daneben lit. *sesũ*, altbulg. *sestra*; bei gr. ἔορ · θυγάτηρ. ἀνεψιός; ἔορες · προσήκοντες. συγγενεῖς Hes., die de Saussure Mém. 218 damit verknüpft hat, lässt sich nicht ausmachen, zu welcher von beiden seiten sie zu stellen sind;

für 'schwiegervater' ai. *çváçuras* (für **svaç-*), avest. *xᵛasura-*, gr. ϝεκυρός (Knös s. 218), alb. *vjehɛr̃ vjer̃*, lat. *sŏcer* aus **sụek-*, cymr. *chwegrwn*, got. *swaíhra*, altbulg. *svekrŭ*, aber daneben lit. *szẽszuras* (aus **sesz-*);

für 'schwiegermutter' ai. *çvaçrúš*, arm. *skesur* (mit *k* aus *ụ*), gr. ἑκυρά (ein entscheidendes zeugnis für ϝ liegt nicht vor, doch ist angesichts ϝεκυρός kaum daran zu zweifeln), alb. *vjehɛrɛ*, lat. *socrus* aus **sụek-*, cymr. *chwegr*, got. *swaihrō* ahd. *swigar*, altbulg. *svekry*; eine form ohne *ụ* fehlt hier, da das Litauische das wort verloren hat.

2. Zum ausdruck für 'so' und in jüngerer entwicklung daraus 'wie, wenn' dienen einerseits gr. ϝώς 'wie', osk. svaí *svae* umbr. *sve* 'wenn', air. *feib* 'wie' (aus **sve-sve*), got. *swa* aisl. *suá* ae. *swá* 'so' got. *swē* 'wie', andererseits lat. *sī-c sō-c* 'so' *sī* 'wenn' volsk. *se-pis* 'si quis', aisl. *sá* as. ahd. *sō* 'so'. An dem unterschied nehmen teil gr. lokr. ϝό-τι 'quidquid' und umbr. *so-pir* 'quicunque, quisquis', die durch das bildungsähnliche ahd. *sō hwer* in diesen zusammenhang gewiesen werden (J. Schmidt Dtsch. lttztg. 1881 sp. 1000. Brugmann Ber. d. sächs. ges. d. wiss. 1890, 213 f.); danach besteht für *hó-τι hó-πω hó-πως* des epökengesetzes von Naupaktos, die im gegensatze zu dem ϝότι des vertrags zwischen Chaleion und Oianthea des ϝ ermangeln, neben anderen möglichkeiten der erklärung (KZ. XXXII 275) auch die, dass sie bereits ohne *ụ* in das sonderdasein des Griechischen hineingelangt sind. Unsicher ist im hinblick auf den spiritus lenis, ob auch gr. αἰ εἰ ἢ zu dieser sippe gehören; wenn ja, so stellen sie sich auf seite der *ụ*-losen formen (vgl. KZ. XXXII 277 ff.). Das

verhältnis der partikelfamilie zum reflexivstamm mag dahingestellt bleiben; undenkbar ist es nicht, dass sie von ihm ausgegangen ist.

3. Desgleichen soll hier nicht untersucht werden, ob gewisse wörter, die eine sonderung zum ausdruck bringen, diesem stamme entsprossen sind; uns genügt, dass wir den wechsel zwischen *sṷ-* und *s-* bei ihnen antreffen: altbulg. *svěnĭ svénje* 'ausser, ohne', aisl. *suí-virða* 'misachten', aber lat. *sine, sēd* 'sonder(n)', in der composition 'auseinander, fort', *sĕ-* in *sĕ-cors*, jünger *sŏcors* 'schlaff, fahrlässig', eigentlich 'herzlos', **sĕ-lŭo*, jünger *sŏluo* 'loslösen', altschwed. *sē- sī-virþa* 'misachten' (erst nachträglich durch dissimilation von *ṷ—v* entstanden?).

4. Als bezeichnung der sechszahl heisst es avest. *xšvaš* (mit vermutlich erst sekundär entwickeltem *x*, s. Bartholomae Ar. forsch. III 19 f. IF. I 185 ff.), arm. *veç*, gr. Ϝέξ (Lakonien Heraklea Kreta Delphi Pamphylien), air. *sé mór-fesur* 'grosssechs, sieben', cymr. *chwech*, preuss. *uschts* 'sechster' (schwundstufe zu idg. *ṷeĥtos*; dazu lit. *uszes* 'kindbett' neben *szēszios*), aber ai. *ṣaṣ*, alb. *ǵašte* (*ǵ* aus idg. *s*), lat. *sex*, got. *saihs*, lit. *szeszì* (aus **seszì*) lett. *seschi*, altbulg. *šestĭ* aus **chestĭ* **sestĭ*. Vgl. Kretschmer KZ. XXXI 417 f. und die dort genannte litteratur.

5. Lat. *sīdus* 'gestirn' aus **seidos* ist von Fröhde Bezz. beitr. XIV 111 sehr einleuchtend auf lit. *svid-ù svid-ėti* 'glänzen', *svid-ùs* 'glänzend' bezogen worden.

6. Ebenfalls ansprechend ist desselben gelehrten combination von lat. *sĭno* 'lasse', *de-sĭno* 'lasse ab, höre auf' mit aisl. *suia suína* 'nachlassen, aufhören', ahd. *swīnan* 'schwinden' (ib. 111).

7. Lat. *sermo* 'rede' gehört vielleicht mit osk. sverrun-eí dat. 'dem sprecher, wortführer' und weiter aisl. *suara* 'antworten' *suǫr* 'antwort', ae. *and-swaru* engl. *answer* 'antwort', as. *ant-swor* 'antwort, verantwortung' zusammen (Osthoff Bezz. beitr. XXIV 211 f.). Der wechsel kehrt wider bei der entsprechenden wortfamilie des Slavischen, die den den germanischen wörtern innewohnenden begriff der hin- und widerrede zu dem des zankes, streites, haders verdichtet zeigt: grossruss. *ssóra* 'zank' usw. *ssóritĭ* 'in zank bringen, veruneinigen' aus **sŭ-sor-* neben altbulg. *svara* 'rixa' *svarŭ* 'pugna' *svariti* 'schmähen, bekämpfen', grossruss. *svarŭ svara* 'zank' usw.

svarítĭsja 'sich zanken', polab. *svorit* 'schelten' u. a. (Miklosich Et. wtb. 329).

8. Neben ahd. fränk. *sworga* steht got. *saúrga* ae. *sorg* as. *sorga* ahd. *sorga* 'sorge'. Dazu aus den anderen sprachen lit. *sérgiu sérgėti* 'behüten, bewachen' *sárgas* 'wächter' *sargùs* 'wachsam' oder altbulg. *sragŭ* 'grausam, schrecklich', poln. *srogi* 'grimmig, sehr gross' (J. Schmidt Voc. II 137 [1]). Möglicherweise haben wir auch lat. *servos* aus **serghu̯os* nebst *servare* und den gentilnamen *Sergius* oder eines von beiden hier anzuschliessen (vgl. Pedersen Bezz. beitr. XIX 298 f.).

9. Gegenüber lett. *swek'is swakas* 'harz' heisst es preuss. *sackis* Voc., lit. *sakaĩ* 'harz', altbulg. und in den anderen slavischen sprachen *sokŭ* 'saft der pflanzen und früchte'. Man entschliesst sich schwer dazu von diesen wörtern das gr. ὀπός zu trennen, das in seiner bedeutung 'pflanzensaft, baumharz' so genau zu ihnen stimmt. In der tat taucht wenigstens eine spur des spiritus asper, den man erwartet, in dem *h*οποντίων des epökengesetzes von Naupaktos Coll. 1478=CIGS. III 1, 334, 39 auf, allerdings neben dreimaligem Ὀποντίοις 13. Ὀποντίους 14. Ὀπόεντι 33. Man kann diese letzteren mit dem hinweis auf die vernachlässigung der aspiration in ὅσια 2, ἱστίαι 7. 16 (vgl. u.). ὑδρίαν 45 entschuldigen [2]) und braucht auch nicht um einen grund verlegen zu sein, der die aufgabe des hauches in der κοινή oder sogar schon im Attischen (τρίψαντ' ὀπῷ Arist. Eccl. 404) erklärte. ὀπός ist früh medizinischer terminus geworden; mit der ausbreitung der ionischen heilkunde könnte auch die ionische form des wortes, wenigstens im litterarischen gebrauch, aufnahme gefunden haben. Oder: der ὀπός κατ' ἐξοχήν war der saft der σίλφιον-pflanze (vgl. Galen Lex. Hippocr. ὀπός · ὁ τοῦ σιλφίου κατ' ἐξοχήν). Davon

---

1) Über russ. *strógij* 'streng', das J. Schmidt zu *sragŭ srogi* zog (ähnlich Miklosich Et. wtb. 293), spreche ich bei anderer gelegenheit.

2) Vgl. Thumb Unters. über den spir. asper 37 f. Das fehlende *h* in αμάρα darf nicht ohne weiteres mit genannt werden, da das wort nur in der elision oder krasis hinter tenuis erscheint (αὐταμαρόν 1478, 33. τριάκοντ' ἀμάραις 42. τριάκοντ' ἀμάραι 42. δέκ' ἀμαρᾶν 1479, 5), in diesem falle aber die aspiration gemäss der auf den beiden bronzen herrschenden orthographie nicht bezeichnet wird (vgl. Blass Ausspr.[3] s. 111. Bechtel Bezz. beitr. XXV 159).

gab es zwei arten, den ὀπὸς Μηδικός und den ὀπὸς Κυρηναϊκός. Für den bezug des ersteren waren die ionischen handelsstädte Kleinasiens die vermittler (der ὀπὸς Σμυρναϊκός, von dem die schol. zu Arist. Eccl. 404 sprechen, ist wohl identisch mit dem Μηδικός), und deren mundart hatte den hauch zeitig verloren, die ausfuhr des letzteren besorgten die Griechen von Kyrene, und es ist denkbar, wenngleich mit unseren mitteln weder zu beweisen noch zu widerlegen, dass auch bei ihnen die psilose platz gegriffen hatte. Ist ὀπός mit den baltisch-slavischen wörtern identisch, so spiegelt es am ehesten die form ohne *u̯* wider. Der homerische beleg E 902 ὡς δ' ὅτ' ὀπός zwar entscheidet nichts, da wir für ihn mit dem schwund des *F* vor o rechnen müssen (vgl. o. s. 186). Das Lokrische aber, das in 'Οπόεις kein digamma kennt, scheint *F* in dieser stellung, wo es ererbt war, bewahrt zu haben, wenigstens wenn man auf das *F*ότι des anderen dialektdenkmals schlüsse bauen darf (über das *h*ότι *h*όπω(ς) des epökengesetzes vgl. KZ. XXXII 275 und o. s. 205). Dagegen setzt lat. *sūcus*, das ursprünglich *u*-stamm gewesen sein (*sucus* gen. sg. Apul. Met. IX 32. *sucuum* ib. X 13 u. ö.), also auf ***sūquus*** beruhen kann, eine *u̯*-haltige wortgestalt in der art der lett. *swek'is swakas* voraus, zu der es die schwundstufe bildet[1]).

10. Neben ai. *svápnas*, avest. *xᵛafna-*, arm. *kʿun* (aus **su̯upn-*), aisl. *suefn* ae. *swefn* 'schlaf' und ai. *svápimi* 'schlafe', air. *foaid* 'schläft' (aus **su̯op-*) liegt lit. *sãpnas* lett. *sapnis* 'traum'. Die lateinischen vertreter sind doppeldeutig: *somnus* und *sŏpor* können auf *su̯ep- su̯op-* oder auf *sop-* zurückgehen; ob auch *sōpio* ebenso gut auf *su̯ōp-* wie auf *sōp-*, ist fraglich.

11. Grruss. *svídina* 'hartriegel' poln. *świdwa* osorb. nsorb. *swid* čech. *svíd svída* dasselbe und 'steineiche' entspricht preuss. *sidis* 'hartriegel' Voc.

12. Lett. *swirpis* 'kernbeisser' entspricht preuss. *sarpis* 'nusspicker' Voc.

13. Altbulg. *sęšti* 'klug' (von der schlange) aus ****sent-jŭ*** verbinde ich mit got. *swinþs* 'stark, kräftig', aisl. *suinnr* 'klug, verständig', ae. *swiđ* 'kräftig, heftig', mhd. *swinde* 'stark, ge-

1) Wegen der weiteren verwantschaft dieser wörter vergleiche man Osthoff PBr. beitr. VIII 278 f.

waltig, schnell', air. *sétaim fétaim* aus **sṷentō* 'ich kann', lat. *sonticus* 'kräftig, stark' in *morbus sonticus* und *causa sontica* aus **sṷent-* (Fröhde Bezz. beitr. XIV 109 f.). Unsicher ist, ob hierher auch lat. *sent-io* und ahd. mhd. *sin* aus urgerm. **senþna-* gehören, das ich trotz Kluge Et. wtb.[6] s. v. *Sinn* mit ahd. *sinnan* 'reisen, streben, gehen' *sind* 'gang, weg, reise' usw. nicht zu vereinigen weiss[1]).

Die zahl dieser beispiele würde noch beträchtlich wachsen, wenn ich auch die fälle hinzunehmen wollte, in denen urpr. *ksṷ* nebst daraus hervorgegangenem *sṷ-* und *ks-* mit einander wechseln, z. b. avest. *xšviwi-* 'rasch' *xšvaēwa-* 'schnell, losschiessend' *xšviwra-* 'schnell, gewant' nebst aisl. *suipa* 'peitsche' ae. *swápan* 'schwingen' *swift* 'schnell' ahd. *sweifan* 'in drehende bewegung setzen, schwingen' und ai. *kṣipâmi* 'werfe, schleudere' *kṣiprás* 'schnell', lat. *dis-sipāre* 'auseinander schleudern, zerstreuen', russ. *šibátĭ* 'schleudern, werfen' *šibkij* 'schnell' (Hübschmann KZ. XXVII 107 f. Zupitza Bezz. beitr. XXV 93); ahd. *swelli* 'schwelle', gr. ἐύ-σσελμος σέλμα und ae. *sealma* 'bettlade' as. *selmo* 'bett', lit. *szelmũ* 'giebel, dachfirst' *szalma* 'langer balken', altbulg. *slěmę* 'balken' (J. Schmidt Voc. II 78. KZ. XXXVI 102 anm. 1; *ks* wird durch das *sz* der litauischen wörter vorausgesetzt). Ich verzichte darauf, um nicht die untersuchung noch mehr zu komplizieren und die abschweifung von rein griechischen dingen noch weiter auszudehnen[2]), und denke, dass auch so zur genüge klar sein wird, dass der schwund von *ṷ* nach *s* von den verschiedensten sprachen, dem Indischen, Albanesischen,

1) Lit. *sintiėti* 'denken', das Miklosich Et. wtb. 292 nennt, finde ich weder bei Nesselmann noch bei Kurschat.

2) Ich verweise auf die ausführungen von Kretschmer KZ. XXXI 415 ff. Pedersen IF. V 59 ff. Zupitza Bezz. beitr. XXV 92 ff. und bemerke hier nur, dass ich geneigt bin wie in σέλμα, so auch in den anderen fällen, in denen scheinbar eine dritte vertretungsweise von *sṷ* (neben *h-* und *h*, mit denen wir es in der obigen untersuchung allein zu tun haben) vorliegt, nämlich σ, z. b. in σέλας σιγᾶν σομφός, auf ursprünglichstes *ksṷ-* zurückzugehen. Die betreffenden wörter waren, so nehme ich an, aus der ursprache in vier verschiedenen gestalten überkommen, mit *ksṷ-*, *ks-*, *sṷ-* und *s-*. Im Griechischen wurde *ksṷ-* durchgehends zu *s̄ṷ* (mit gedehntem *s*) vereinfacht, das in historischer zeit im inlaut als -σσ-, im anlaut als σ- erscheint

Italischen, Germanischen, Baltischen, Slavischen mit dem Griechischen geteilt wird. Dass er in keiner von ihnen im laufe ihrer sonderexistenz eingetreten ist, ergiebt sich schon aus den im vorstehenden beigebrachten belegen für erhaltenes *sy̯-*; ich führe zum überfluss noch, ohne es irgendwie auf vollständigkeit abzusehen, eine reihe von wörtern aus einer jeden an, die *sy̯* vor allen möglichen vocalen bewahrt zeigen:

ai. *svádāmi svādas svādús, svánāmi svanás svānás, svárāmi sváras svārás, svídyē svēdē svēdas*;

alban. *vetɛ* 'selbst, derselbe' vom reflexivstamm *sy̯e-, vjer* 'hänge auf' zu lit. *sveriù* 'wäge' (G. Meyer Et. wtb. s. v.);

lat. *suādeo suāuis, sōnus* aus **sy̯ĕnos, sŏrex* aus **sy̯ĕrex, sospes* aus **sy̯ĕsti-potis* (Prellwitz Festschr. f. L. Friedländer 393 ff.), *suēsco suētus, suiflum* neben *sifilus sibilus* (Niedermann Bezz. beitr. XXV 86);

got. *-swaggwjan, swaran, swarē, swarts, -swaírban, swēgnjan, swērs, sweiban, swein, swiglōn, swikns, swiltan, -swōgjan, swulta-waírþja, swumfsl*;

preuss. *swintian* 'schwein';

lit. *svaigstù, sveĩkas, veriù svėriaũ svyrù sviraũ svāras svarùs svarbùs svóras, sviñbaliúti svañbalas, svėdžu svaidau*;

altbulg. *svrŭbŭ svrŭbĕti svrabŭ* aus ursl. **svъrbъ *svorbъ, svepiti, svĕžĭ, svinija.*

Somit dürfen wir für die fünf oder jetzt sechs griechischen wörter, die den anlass zu dieser erörterung gegeben haben, behaupten, dass der mangel des digamma, der uns in gewissen mundarten entgegengetreten ist, aus vorgriechischer zeit stammt. Für ἕκαστος ἕταρος ἡλιξ und für ἓξ können wir auswärts direkte parallelen ohne *y̯* nachweisen. Bei Ἑλένη und ἰδρώς ist das nicht möglich; s. für das erstere die o. s. 196 angeführten formen und vergleiche für das letztere ai. *svídyē svēdē* 'schwitze' *svēdas* 'schweiss', avest. *x^{v}aēδa-*, arm. *kʿirtn* (aus **sy̯idr-*), cymr. *chwys*, ahd. *sweiz*, lett. *swîdri* sämtlich schweiss'; nur bei lat. *sūdor sūdāre* lässt sich nicht ausmachen, ob sie urit. **sy̯oid-* oder **soid-* fortsetzen; für das letztere spricht, wenn auch nicht mit absoluter beweiskraft, der umstand, dass anlautendes *y̯oi-* in *vīcus* = ϝοῖκος, *vīnum* = ϝοῖνος, *vīdi* = ϝοῖδα durch *y̯ei- y̯ī-* vertreten ist (vgl. Skutsch Vollmöllers jahresbericht V 63). In diesen beiden fällen wäre eben unter umständen das Griechische die einzige sprache,

die die *u̯*-losen nebenformen bewahrt hat, wie wir ähnliches auch sonst im obigen angetroffen haben; ich erinnere an lit. *szẽszuras sāpnas*, altbulg. *sęšti*. Dass bei ἕκαστος ἦλιξ ἓξ Ἑλένη die doppelten formen in das sonderleben der einzelsprache hineingekommen sind und dann von den verschiedenen mundarten je eine unter ihnen geboten wird, ist nichts anderes als wenn z. b. die baltischen sprachen neben einander pr. *swestro* und lit. *sesũ*, lett. *swek'is swakas* und preuss. *sackis* lit. *sakaĩ*, lett. *swirpis* und pr. *sarpis* haben.

Unter welcher bedingung in der indogermanischen ursprache der verlust des *u̯* eingetreten ist, entzieht sich unserer kenntnis. Wackernagel, der zuerst die aufmerksamkeit auf die ganze erscheinung gelenkt hat, wollte die enklise als solche ansprechen (KZ. XXIV 601 f.); dass sie nicht ausreicht, ergiebt sich aus dem inzwischen beträchtlich vermehrten material. So werden wir auf den satzsandhi ganz allgemein gewiesen, ohne doch die stellungen genauer bestimmen zu können, in denen ursprünglich die erleichterung der lautgruppe stattgefunden hat. Nur soviel folgt aus den formen wie *Săf-īni săt-elles* und σ-φός, dass der schwund älter sein muss als die kürzende wirkung des accents auf unbetonte silben.

Des weiteren wissen wir, dass nicht bloss nach *s*, sondern auch nach den anderen dentalen *t* und *d* *u̯* schon in der ursprache unter etwelchen umständen getilgt worden ist: neben ai. *tvām*, avest. θwąm, gr. σέ σοί aus τϝέ *τϝοί, preuss. *twais*, altbulg. *tvojĭ* stehen ai. *tē*, avest. *tę̄*, lat. *tē tibi*, ahd. *dir dich*, preuss. *tebbei*, altbulg. *ti tebě*; neben gr. δϝεινός lat. sabin. umbr. *dīrus*; neben ai. *dviš*, avest. *biš*, lat. *duis bis*, mhd. *zwis* aisl. *tuis-uar* 'zweimal' got. *twis-* 'auseinander' lat. *dis-* ahd. *zir-* 'entzwei, auseinander' usw. Auch hier bietet das Griechische ausser τοι neben σοί = ai. *tē*, avest. *tę̄*, das durch Wackernagel aao. 592 ff. in das rechte licht gerückt ist, einen beleg für die *u̯*-lose form, der bisher der beachtung entgangen ist. O. s. 133 f. haben wir gesehen, dass ursprünglich anlautendes δϝ- sich bei Homer deutlich darin kundgiebt, dass davorstehender kurzer vocal im wortauslaut in der versheburig als länge gebraucht wird, wenn er auch in der senkung kurz bleibt. Für die ableitungen vom stamme der zweizahl, δοιός zu ai. *dvayás*, διηκόσιοι, δώδεκα = ai. *dvádaça*, standen uns nur 6 stellen zu gebote, die sämtlich den kurzen vocal davor in der

senkung kurz zeigen. Eine weitere bildung aber, die damals geflissentlich bei seite gelassen wurde, treffen wir unvergleichlich häufiger, δίφρος 'wagenstuhl, sessel', in dem man zweifelsohne richtig eine zusammensetzung aus dem stamme der zweizahl ai. *dvi-* und der wurzel *bher* 'tragen' erblickt, vgl. ahd. *zwi-bar zu-bar* 'gefäss mit zwei henkeln' (neben *eim-bar ein-bar* 'gefäss mit einem henkel'). Dies begegnet in Ilias und Odyssee, abgesehen von 53 stellen, die für uns hier ohne belang sind, in 37 versen so, dass es vor sich kürze in der thesis hat (Γ 424. Ε 160. 609. Κ 504. Λ 103. 107. Ω 578 1. senkung. Τ 395. φ 243. 392 2. senkung. Ρ 436. Ω 15. τ 506 4. senk. Γ 262. 312. Δ 486. Ε 20. 39. 109. 193. 585. Ζ 354. Θ 44. Λ 535. Ν 26. 399. Π 402. 427. Ρ 464. Υ 500. Ψ 335. Ω 322. γ 481. ρ 330. 602. υ 387. ω 408 5. senk.), in keinem einzigen so, dass kürze in der arsis im werte einer länge davor erscheint. Bei δοιός διηκόσιοι δώδεκα dürfen wir mit rücksicht auf die kleinen zahlen, um die es sich bei ihnen überhaupt handelt, es dem zufall zur last legen, wenn eine derartige stelle fehlt, bei δίφρος wird angesichts der häufigkeit seines vorkommens niemand zu der laune des ohngefähr seine zuflucht nehmen wollen: wenn kürze vor ihm niemals gelängt wird, so werden wir daraus folgern müssen, dass es eben innerhalb des Griechischen nie mit δϝ, sondern nur mit einfachem δ- begonnen hat. Die anderen composita mit δι- im epos, δίδυμος διδυμάων δίζυξ δικλίδες δίπλαξ διπλόος δίπτυχος sowie δίζω δίχα διχθά διχθάδιος[1]), desgleichen δίς und δισθανής, stehen überall in einer solchen umgebung, dass ihnen für unsere frage nichts zu entnehmen ist; sieh die sammlung bei Knös De digammo s. 285, zu der die belegstellen für διδυμάων hinzuzufügen sind (Ε 548. Ζ 26. Π 672. 682). Eine stütze für unsere ansicht aber finden wir auf italischem gebiet in den lateinischen zusammensetzungen mit *di-*, die neben den allgemein üblichen mit *bi-* uns durch glossen bekannt sind: *diennium difariam dīmus* (für *di-himus*) *divium disulcis* (vgl. Loewe Prodromus 363. Goetz Thes. gloss. s. v. Pokrovskij Archiv f. lat. lex. XI 356); dazu *des*, das Varro L. L. V 172 als ehemals für *bes* 'zweidrittel as' gebräuchlich bezeugt. Ich

1) Auf diese wörter und ihre bildung komme ich in anderem zusammenhange zurück.

habe sie früher, KZ. XXXV 477 anm. 1, im anschluss an Stolz Hist. gramm. I 304 als contaminationen aus den formen mit *bi-* und denen mit *du-* auffassen wollen, ja sogar dem verdacht raum gegeben, ob es nicht lediglich gelehrte schöpfungen seien, die ihren ursprung dem muster des griechischen δι- verdankten[1]). Man wird es begreiflich finden, dass ich heute anders urteile und in *bi-* und *di-* ererbte doppelformen mit und ohne *u̯* sehe. Darin werde ich bestärkt durch die tatsache, dass auch das Umbrische *di-* aufweist in *difue* VI b 4 'zwiefältig', das man mit recht mit gr. διφυής vergleicht; noch genauer übrigens stimmt es, da es am ehesten für **difuim* steht, zu δίφυιος, der aus der poesie und den alten bronzen von Elis bekannten bildung. — Durch den nachweis einer stammgestalt *di-* auf griechischem boden gewinnt auch die annahme weitere festigung, dass die präposition διά von der zweizahl ausgegangen sei ('durch' eigentlich 'zwischen durch, auseinander'); für sie wird die abwesenheit eines Ϝ hinter dem anlautenden δ bewiesen durch den gebrauch des epos, dem zufolge nie längung eines kurzen vocals vor ihr eintritt, und durch den überaus frühen wandel von διά in ζά im äolischen dialekt, der schon in der ersten blüteperiode des epos stattgefunden haben muss, wo sonst anlautendes δϜ noch in voller lebenskraft stand.

Was aber beginnen wir mit ἑστία ἰστία? Müssen wir diesen rest, so peinlich er sein mag, wirklich tragen? Die übersicht des tatsächlichen, die o. s. 191 ff. geboten ist, hat gezeigt, dass das wort bereits in alter zeit in nicht weniger als fünf dialekten kein digamma aufweist, in der sprache des epos, dem Lokrischen, Delphischen, Böotischen, Lakonischen (letzteres nicht ganz sicher). Es kommen hinzu zwei weitere mundarten, aus denen die zeugnisse zwar nicht derart sind, dass sie volle beweiskraft hätten, immerhin aber hier genannt zu werden verdienen. In Tarent, der gründung der Lakonier, haben die vermutlich dem ausgang des 4. oder dem eingang des 3. jh. entstammenden bleitäfelchen IGSI. 668 = Coll. 4616 Ϝάριχος I 17, aber Ϝιστιαία I 14. Ϝιστιαῖος II 4. 17, eine

1) So, was mir damals entgangen war, bereits Skutsch De nom. lat. compos. 36.

ἀρχαῖον, das, wie man auch über sein νν und seinen accent denken mag, jedenfalls nicht von ἕνος 'alt, vorig' ἕνη καὶ νέα, ai. *sánas*, lat. *sen-ex* usw. getrennt werden kann. Man weiss, dass sich ab und zu auch T durch misverstand für Ϝ bei Hesych eingeschlichen hat: τραγαλέον τρηγαλέον τηράνθεμον γραιτία λαίτα. Es fehlt entsprechend nicht an einem fall, wo T höchst wahrscheinlich für ϝ eingetreten ist: τεπτά· ἑπτά[1]).

Die sachlage ist also die, dass gegen digamma in ἑστία ἱστία vier sichere und drei unsichere, dafür nur zwei unsichere zeugen sprechen. Die endgültige entscheidung kann nur eine neuvergleichung des steines von Mantineia, wenn eine solche möglich ist, oder ein neuer fund, der allen zweifel ausschliesst, bringen. Bis dahin muss ich es einem jeden überlassen, wie er sich mit den tatsachen, die ich ans licht zu stellen mich bemüht habe, abfinden will. Ich meinerseits stehe nicht an schon jetzt, auf die gefahr dereinst des irrtums überwiesen zu werden, aus ihnen den schluss zu ziehen, dass das wort auf griechischem boden nie ein digamma besessen hat. Dann muss freilich die gleichung Ἑστία—*Vesta* trotz des ehrwürdigen alters von rund zwei jahrtausenden, auf das sie nunmehr zurückblicken kann (vgl. Cic. de nat. d. II 27, 67), fallen. Es wird sie ohne kummer preisgeben, wer sich von dem trugbilde der gräko-italischen urgemeinschaft freigemacht hat, und auch der 'vergleichenden mythologie' wird kein schade mehr erwachsen, wenn diese scheinbar so feste säule dahinstürzt. In wahrheit war die gleichung bei der entwicklung, die die wissenschaft im verflossenen menschenalter genommen hatte, nicht mehr ein eckstein, über dem man ein religionsgeschichtliches gebäude errichten durfte, sondern ein stein des anstosses geworden. Das zeigt auch der letzte versuch sie

1) Wenigstens ist dies die einfachste auffassung der sache. Gustav Meyer (Gr. gr.[3] s. 262) deutet ἑπτά als 'gebackenes' und verbindet τεπτά mit lit. *kepù* 'backe'; das scheitert schon daran, dass das partizip zu ἕψω ἑφθός lautet; überdies steht *kepù* ganz gewiss nur durch metathese für **pekù* = altbulg. *peką* gr. πέσσω usw. Brugmann (Gr. gr.[3] s. 117 fussn. 2. 213) vermutet, τεπτά stelle *ϝεπτά dar, das nach ϝέξ aufgekommen sei. Das lässt sich zwar nicht widerlegen, hat aber wenig für sich: wir kennen nun schon genug mundarten mit ϝ und ϝέξ, aber noch in keiner ist ein solches *ϝεπτά zum vorschein gekommen.

klärung unzweifelhaft richtig in ἐσχάρα (vgl. ἱστία · ἐσχάρα bei demselben) und betrachtet das γ nach bekannten analogien als graphische entstellung von ϝ (Ahrens Dial. II 55 u. a.). Allein die bedeutsamkeit dieses γ wird erheblich in frage gestellt durch die unmittelbar folgende glosse γιστίαι · ἱστουργοί (vgl. ἱστία · ἡ ὑφαίνουσα γυνή ib.), die ebenfalls γ zeigt, obwohl doch sicher und allgemein zugestanden ist, dass ἱστός 'mast, webstuhl' und ἱστίον 'segel, gewebe' nie mit ϝ angelautet haben[1]). Wer das γ des letzteren als zeugnis für ursprüngliches digamma zu benutzen ablehnt, darf folgerichtig auch das des ersteren nicht dafür verwerten, und in der tat lässt sich bei beiden wörtern eine ganz andere einheitliche erklärung des scheinbar ohne berechtigung zugesetzten buchstaben aufstellen. Man hat bisher in dem Γ der Hesychglossen immer nur graphische verderbnis aus ϝ gesehen. Kann es nicht ebenso gut gelegentlich auch aus Ϝ entstellt sein, dem zeichen des rauhen hauches, das wir jetzt inschriftlich nicht nur aus Grossgriechenland, sondern auch aus dem mutterlande, und zwar aus Elis und Sikyon, zu belegen im stande sind (s. B. Keil Gött. nachr. 1899, 136 anm. 2, der mit grund die vermutung äussert, dass das zeichen im nicht offiziellen schreibgebrauch häufiger verwendet worden sei als es jetzt den anschein habe, und daraus auch sein vorkommen in vaseninschriften mit attischer vocalfärbung [Kretschmer s. 214 f.] erklären will)? Ich glaube ausser den beiden in rede stehenden glossen noch zwei weitere beispiele dafür bei dem lexikographen aufzeigen zu können: γαίνεται · ἀνύει, das allem anschein nach eine zweite oder dritte praesensformation, αἴνω aus *σάνϳω *sən-i̯ō, neben ἀνύω und ἄνω, ai. *sanómi* und *sánēma saném*a opt. (vgl. o. s. 92) darstellt[2]), und γεννόν ·

1) Ihrer bildung nach fallen diese ἱστία γιστίαι unter die verkürzungen zweistämmiger composita, die auch bei appellativen gar nicht zu den seltenheiten gehören. Zuletzt hat über sie Brugmann Ber. d. sächs. ges. d. wiss. 1899, 193 f. gesprochen. — Die dann folgende glosse γιστιῶ · παύσομαι ist rätselhaft.

2) Denkbar wäre freilich auch, dass γαίνεται dem ai. *vanómi vánāmi* 'gewinnen, gern haben, wünschen, lieben usw.' entspricht. Doch ist das weniger wahrscheinlich, da die bedeutungen nicht so gut zusammen stimmen und die wurzel *u̯en-* sonst auf griechischem boden nicht nachweisbar ist.

ἀρχαῖον, das, wie man auch über sein νν und seinen accent denken mag, jedenfalls nicht von ἕνος 'alt, vorig' ἕνη καὶ νέα, ai. *sánas*, lat. *sen-ex* usw. getrennt werden kann. Man weiss, dass sich ab und zu auch T durch misverstand für Ϝ bei Hesych eingeschlichen hat: τραγαλέον τρηγαλέον τηράνθεμον γραιτία λαίτα. Es fehlt entsprechend nicht an einem fall, wo T höchst wahrscheinlich für Ϝ eingetreten ist: τεπτά· ἑπτά[1]).

Die sachlage ist also die, dass gegen digamma in ἑστία ἰστία vier sichere und drei unsichere, dafür nur zwei unsichere zeugen sprechen. Die endgültige entscheidung kann nur eine neuvergleichung des steines von Mantineia, wenn eine solche möglich ist, oder ein neuer fund, der allen zweifel ausschliesst, bringen. Bis dahin muss ich es einem jeden überlassen, wie er sich mit den tatsachen, die ich ans licht zu stellen mich bemüht habe, abfinden will. Ich meinerseits stehe nicht an schon jetzt, auf die gefahr dereinst des irrtums überwiesen zu werden, aus ihnen den schluss zu ziehen, dass das wort auf griechischem boden nie ein digamma besessen hat. Dann muss freilich die gleichung Ἑστία—*Vesta* trotz des ehrwürdigen alters von rund zwei jahrtausenden, auf das sie nunmehr zurückblicken kann (vgl. Cic. de nat. d. II 27, 67), fallen. Es wird sie ohne kummer preisgeben, wer sich von dem trugbilde der gräko-italischen urgemeinschaft freigemacht hat, und auch der 'vergleichenden mythologie' wird kein schade mehr erwachsen, wenn diese scheinbar so feste säule dahinstürzt. In wahrheit war die gleichung bei der entwicklung, die die wissenschaft im verflossenen menschenalter genommen hatte, nicht mehr ein eckstein, über dem man ein religionsgeschichtliches gebäude errichten durfte, sondern ein stein des anstosses geworden. Das zeigt auch der letzte versuch sie

1) Wenigstens ist dies die einfachste auffassung der sache. Gustav Meyer (Gr. gr.[3] s. 262) deutet ἑπτά als 'gebackenes' und verbindet τεπτά mit lit. *kepù* 'backe'; das scheitert schon daran, dass das partizip zu ἕψω ἑφθός lautet; überdies steht *kepù* ganz gewiss nur durch metathese für **pekù* = altbulg. *peką* gr. πέσσω usw. Brugmann (Gr. gr.[3] s. 117 fussn. 2. 213) vermutet, τεπτά stelle *ϝεπτά dar, das nach ϝέξ aufgekommen sei. Das lässt sich zwar nicht widerlegen, hat aber wenig für sich: wir kennen nun schon genug mundarten mit ϝ und ϝέξ, aber noch in keiner ist ein solches *ϝεπτά zum vorschein gekommen.

historisch auszudeuten, den Kretschmer Einl. i. d. gesch. d. gr. spr. 162 f. im anschluss an Cicero aao., Mommsen Röm. gesch. I [8] 109 und Gruppe Griech. kulte und mythen I 84 unternommen hat. Nach ihm sollen die Römer namen und kult der *Vesta* von den Westgriechen entlehnt haben. Das ist schon deshalb ausgeschlossen, weil die Griechen, die in Italien sassen, den namen ihrer göttin, so lange sie nicht durch die attische litteratursprache beeinflusst waren, nur als Ἱστία Ἱστίη mit ι in der ersten silbe aussprachen; für die dorischen colonien im südlichsten teil der halbinsel und in Sizilien beweisen das die o. s. 213 f. gegebenen belege nebst Ἱστία aus Syrakus IGSI. 7b, 8 und ἱστιῶ bei Epicharm o. s. 156, Ἱστίειος aus Phintias IGSI. 256, 2, aus Halaesa 352 II 80, aus Tauromenium 421 Ia 1. 70 und Ἱστίαρχος aus dem letztgenannten orte 422 III a 87; für Velia, die niederlassung der Phokaier, Ἱστίη 658; endlich für die chalkidischen ansiedlungen am golf von Neapel, von denen die Latiner die stärksten culturellen einwirkungen erfahren haben, müssen wir es mit bestimmtheit voraussetzen, da auch in Euboia nach ausweis des stadtnamens Ἱστίαια die ionische, nicht die attische wortform herrschte.

Ich darf für den fall Ἑστία—*Vesta* wohl an den ähnlichen fall ἕλος—*Velia* erinnern. Auch diese etymologie, die die antike gelehrsamkeit aufgestellt hatte, ist durch die jahrhunderte hindurch unbestritten geglaubt worden, bis die unzweideutigen zeugnisse mundartlicher griechischer rede, die die erde spendete, sie als irrig erwiesen und uns gezwungen haben umzulernen (s. KZ. XXXII 283 ff.). Und wie ἕλος, nachdem ihm das ϝ geraubt war, ohne mühe anderweitige anknüpfung gefunden hat, so findet sie auch ἑστία, noch dazu im Griechischen selbst. Es liegt nahe genug ἑσ-τία mit dem gleichbedeutenden ἐσ-χάρα zusammenzustellen, dem man angesichts des homerischen befundes (ἐπ' ἐσχάρῃ ζ 52. 305. η 153. 160. ξ 420. υ 123. ἐπ' ἐσχαρόφιν ε 59. η 169. παρ' ἐσχάρῃ ψ 71. ἀπ' ἐσχαρόφιν τ 389) niemals digamma zuzusprechen gewagt hat. In ihrer bildung verhalten sich ἑσ-τία und ἐσ-χάρα etwa wie ὄζος aus *ὄσ-δος und ὦσ-χος ὄσ-χος oder wie μασ-τός (neben μασ-θός und μαζός aus *μασ-δός) und μασ-χ-άλη, wenn diese, was mir sehr möglich scheint, zusammen-

gehören[1]); das *r*-suffix, mittels dessen ἐσχ·άρα erweitert ist, vergleicht sich mit dem in ἔτ-αρος νε-αρός κύσ-αρος o. s. 204. Wenn ἐσχάρα im gegensatz zu ἑστία ἱστία spiritus lenis zeigt, so trägt daran der aspirierte anlaut seiner zweiten silbe die schuld wie in ἴσχω für *ἵ-σχ-ω, ἐσθής ἕσθος neben ἕννυμι u. a.; an sich kam der wortsippe asper zu, und der weist auf vorgriech. *s* oder *i̯* zurück. Man vergleicht mit ἐσχάρα das altbulg., auch in den heutigen slavischen sprachen verbreitete *iskra* 'funke' (Prellwitz Et. wtb. d. gr. 105), und dagegen ist nichts einzuwenden, wenn man nur das slavische wort richtig analysiert. *is-k-ra* mit *k-* + *r*-suffix kann aus älterem **ĭs-k-ra* entwickelt sein wie *izŭ* 'aus' aus **ĭzŭ* vgl. lit. *ìsz*, *istŭba* 'zimmer, zelt, hütte' aus **ĭstŭba*, dem entlehnten germanischen (ahd.) *stuba* mit vorgeschlagenem *ĭ* u. a.; als zwischenstufe zwischen *ĭ-* und *i-* haben wir vielleicht *jĭ-* anzusetzen. **ĭs-k-ra* aber kann die schwundstufe einer wurzel *i̯es-* enthalten, deren vollstufe in ἑστία und ἐσχάρα vorliegt. In der bedeutung stellt sich das slavische wort zu den griechischen wie it. *fuoco*, frz. *feu*, span. *fuego*, port. *fogo* 'feuer' zu lat. *fŏcus* 'herd' und wie ngr. ἡστιά στιά στία 'feuer' zu agr. ἑστία (G. Meyer Analecta Graeciensia 8[2]).

Lat. *Vesta* aber darf man wie bisher sei es von wurzel *u̯es-* 'leuchten' sei es von *u̯es-* 'sich aufhalten, verweilen, wohnen' ableiten. Ich persönlich möchte dem letzteren den vorzug geben. Wurzel *u̯es-* 'leuchten' erscheint in lebendigem gebrauche ausschliesslich im Indischen (*avasran* aor. *uvâsa* perf. *vástu-* 'hellwerden, tagen, morgen' *vastár-* 'erheller' *vāsará-* 'morgendlich, früh'), in den europäischen sprachen nur in erstarrter bedeutung und form in gr. ἔαρ aus *Ϝέσαρ, lat. *vēr*, aisl. *vár*, lit. *vasarà*, slav. *vesna* 'frühling' (s. über dieses wort zuletzt W. Schulze Quaest. ep. 162 anm. 5). *u̯es-* 'verweilen' dagegen ist auch in Europa vollkommen triebkräftig, und zumal die drei westeuropäischen sprachzweige weisen übereinstimmend

1) Die nähere begründung dafür folgt bei einer späteren gelegenheit.

2) In umgekehrter richtung scheint der bedeutungswandel bei ἀγμή · ἑστία Hes. verlaufen zu sein, mag dies nun zu ai. *agniš*, lat. *ignis*, altbulg. *ognĭ*, lit. *ugnìs* 'feuer' oder zu ai. *áṅgāras*, altbulg. *aglĭ*, lit. *anglìs* 'kohle' gehören (beides schliesst sich übrigens vielleicht nicht aus).

ableitungen mit *t*-suffix auf: got. *wists* aisl. *vist* ae. as. ahd. *wist* 'aufenthalt' bezw. 'wesen, natur', air. *feiss* aus **ϱestis* 'bleiben, aufenthalt', lat. *vesti-bulum* ursprünglich 'vorraum, vorhof zu einem tempel', dann 'vorraum, eingang' überhaupt, also eigentlich 'platz für die **vestis*, den aufenthalt' mit dem instrumentalsuffix in lokalem sinne wie *stă-bulum* 'stall', *desidia-bulum* 'ort zum faulenzen', *concilia-bulum* 'versammlungsort' u. a.[1]; ferner air. *foss* 'bleiben, ruhe' (Stokes-Fick II[4] 277) aus **ϱos-tos* mit dem *o*-ablaut, der den bildungen mit *-tos -tā* zusteht (gr. κοῖτος νόστος πλοῦτος πόκτος φόρτος χόρτος, ἀορτή βροντή κοίτη μορτή usw. de Saussure Mém. 76 f.[2]). Danach sind wir berechtigt auch ein appellativisches **vestā* 'aufenthaltsort, wohnraum' vorauszusetzen, das die Römer, entsprechend ihrer neigung abstrakta zu personifizieren und zu vergöttlichen, zum range einer göttin erhoben haben. Ja, man könnte sogar fragen, ob nicht das lateinische wort einmal noch genauer zu dem zuletzt genannten keltischen gestimmt hat und erst aus * *Vostā* entstanden ist, wie *vester* auf *voster*, *vespa* vielleicht auf **vospa* zurückgehen (Stud. z. lat. lautgesch. 19 ff.). Indes ist *Vesta*, wenn auch nicht bei Plautus, so doch, wie mir mein früherer hörer dr. Walter Otto in München aus dem zettelarchiv des Thesaurus gütigst mitteilt, schon bei Ennius Ann. XVI 6 M. und Cato Agr. 132 belegt, und bei dem alter dieser quellen müssten wir, zumal in anbetracht der zähigkeit, mit der götternamen ihre ursprüngliche form festzuhalten lieben (*Vortumnus Volcanus* aao. 20 f.), eher auf **Vosta* rechnen. So wird **vestā* erst im sonderdasein der Italiker neben **vestis* gebildet oder, wenn ein **vostā* aus älterer epoche ererbt war, dies früh unter unter dem einfluss von **vestis* zu *vestā* umgeformt worden sein.

Wie man aber auch über diesen punkt urteilen mag, soviel glaube ich auf jeden fall, dass Griechen und Römer unabhängig von einander, von verschiedenen ausgangspunkten und auf verschiedenen wegen zu den benennungen ihrer göttinnen des häuslichen herdes gelangt sind und dass der gleichklang

1) Etwas anders, aber mir weniger wahrscheinlich wird *vesti-bulum* gedeutet von Netušil Filologičeskoje obozrĕnie III (1893) 114 anm. 1.

2) Gr. ϝάστυ 'stadt', das man in der regel auch zu unserer wurzel zieht, weiss ich wegen seines α nicht mit ihr zu vereinigen.

von Ἑστία und *Vesta*, durch den sich die forschung so lange hat berücken lassen, rein zufälligen ursprungs ist.

III. Über vocalvorschlag vor digamma.

Die tatsache dass, wie vor anlautenden liquiden und nasalen, so auch vor anlautendem ϝ nicht selten sich infolge verfrühten einsetzens des stimmtons ein voller vocal entwickelt hat, ist, namentlich auf grund der homerischen und glossematischen belege, längst und allgemein anerkannt. Merkwürdiger weise aber hat man es, soviel mir bekannt, bisher nicht unternommen diese erkenntnis in ihre consequenzen zu verfolgen, d. h. zu prüfen, ob und in welchem umfange derartige 'vorschlags'vocale sich auch in nachhomerischer zeit, insbesondere in den beiden uns am besten bekannten mundarten, dem Attischen und jüngeren Ionischen, fühlbar machen. Überblickt man das material, das z. b. bei Curtius Grdz.[5] 578 ff. und G. Meyer Gr. gr.[3] s. 164 f. für die erscheinung zusammengestellt ist, so findet man nur verhältnismässig wenige sichere beispiele aus diesen gebieten, und in der dritten auflage der Kühnerschen grammatik I s. 82 kann man sogar, wenigstens mit bezug auf das prothetische ε, den satz lesen, aus einem wirklichen dialekte seien die homerischen formen mit εε noch nicht nachgewiesen. In wahrheit giebt es in 'wirklichen dialekten' nicht ganz wenige formen, auf die erst von dem in rede stehenden phänomen aus licht fällt und über deren zustandekommen man bisher entweder gar keine oder nur ungenügende auskunft erteilt hat. Wilhelm Schulze hat gelegentlich einiges derartige berührt (s. KZ. XXIX 235 anm. 2. Quaest. ep. 317 anm. 3. 336 anm. 1), aber auch seine stimme ist, wie die seitdem erschienenen handbücher zeigen, so gut wie ungehört verhallt. So scheint es mir nicht unangebracht einmal im zusammenhange vorzuführen, was sich mir im laufe der jahre über den gegenstand angesammelt hat. Ich ordne die belege nach der farbe des vocals, der aus dem ϝ hervorgegangen ist, und beginne mit demjenigen, bei dem die verhältnisse, dank der homerischen formenfülle, am leichtesten zu durchschauen sind, nämlich ε, um dann zu α und zu ο weiterzugehen. Bei einigen wörtern liegen formen mit ε und mit α zugleich vor; ich bringe sie, um widerholungen zu vermeiden, erst bei dem zweiten.

1. ϵ.

1. Entsprechend ai. *vrajás* 'hürde, umhegung' *vrjánam* 'umhegung, umfriedigung', air. *fraig* aus **vragi-* 'wand', lat. *urgeo* aus **ϱurg-* 'bedränge', got. *wrikan* 'bedrängen, verfolgen' (wurzelform *ϱureg-* aus **ϱuereg-*) hat Homer teils ἔργω ἐργάθω mit deutlichen spuren des digamma (ἀποέργει Θ 325. γ 296. ἀποέργαθε(ν) Φ 599. φ 221. χρόα ἔργαθεν Λ 437. τὰς μὲν ἄρᾱ ἔρξαν Ξ 411 Knös s. 97 [1]), teils ἐέργω [2]). Beide formen leben in jüngerer zeit fort, jene in ἀφ-έρξοντι ἐφ-έρξοντι συν-*h*έρξοντι z. 131. 133 der ersten tafel von Herakleia IGSI. 645 = Coll. 4628, diese in att. εἴργω εἴρξω εἶρξα εἶρξαι εἴρξας εἴρχθην ειρχθῆναι ειρκτή. Dem letzteren schreiben Eustathios 1387, 3 und das hinter Gottfried Hermanns De emend. rat. gr. gr. abgedruckte Fragmentum lexici graeci p. 337 spiritus lenis im sinne von κωλύω 'schliesse aus', asper im sinne von ἐγκλείω 'schliesse ein' zu, und die modernen grammatiker (Buttmann Ausf. sprachl. II² 168 f. Krüger zu Thuc. I 34. Lobeck zu Aias 753. Veitch Greek verbs s. vv. Kühner-Blass II³ 413) geben diese lehre weiter. Die Byzantiner haben sie laut ihrer eigenen aussage aus dem unterschiede von ἀπεῖρξεν und καθεῖρξεν abstrahiert, sie trifft indes wenigstens für die älteren Attiker nicht den kern der sache. Aischylos hat ἀπείργειν Sept. 458. Cho. 292. ἀπείργετε ib. 567, aber ἄφερκτος ib. 445, Thukydides ἀπείργομεν II 39. ἀπεῖργεν II 53. ἀπείρξει III 45. ἀπεῖρξαν IV 37, aber ebenso auch κατεῖργον VI 6. κατείργεσθαι I 76. κατειργόμενος IV 98. VI 91. VII 57 = 'einschliessen, bedrängen'. Diese tatsachen zusammen mit denen der herakleischen tafel lassen erkennen, dass aspiration von vornherein den formen ohne, psilose denen mit prothetischem vocal zukam, und das ist ganz in ordnung: ἔργω aus *ϝ*έργω, aber εἴργω aus ἐ*ϝ*έργω. Es ist freilich ebenso verständlich, dass die ur-

1) Auch Π 481 φρένες ἔρχαται. Ρ 354 σάκεσσι γὰρ ἔρχατο. Ξ 15 χαμαιευνάδες ἐρχατόωντο vertragen nach dem, was wir in teil I gesehen haben, digamma ohne weiteres. Ρ 571 ἥ τε καὶ ἐργομένη liegen die änderungen ἣ καὶ ἐργομένη und ἣ καὶ ἐεργομένη gleich nahe.

2) Ψ 72 τῆλέ με εἴργουσι ψυχαί hat sich die attische und vulgäre form für echtes τῆλέ με ἔργουσι oder μ' ἐέργουσι eingeschlichen; dass wir nicht etwa eine jüngere ionische gestalt des wortes vor uns haben, wird sich alsbald im text ergeben.

sprüngliche regel früh durch ausgleichungen zerstört ist, und eine wichtige quelle für diese dürfen wir in den augmentierten formen des aorists suchen. *ἔ-ἐρξα *ἐ-ἔρχθην ohne den prothetischen vocal mussten zu εἶρξα εἴρχθην werden wie *ἐ-ἐπόμην zu εἱπόμην oder *ἠ-ἄλων zu ἑάλων. In der tat geben die Thukydideshandschriften, die bei den angeführten belegen aus dem praesenssystem in κατειργ- einhellig sind, IV 47 beim aorist ebenso einstimmig καθεῖρξαν. Classen, Stahl, Hude haben das in κατεῖρξαν geändert, um völlige gleichheit zu erzielen. Allein auch die anderen Attiker kennen in diesem tempus nur θ: Eur. Bacch. 608 καθεῖρξε (neben κατείργω Med. 1247. -εις Alc. 264. -οντας Suppl. 309). Arist. Nub. 751 καθείρξαιμι. Equ. 794. Vesp. 70 καθείρξας. Xen. Cyr. VI 1, 36 συγκαθεῖρξα. Plat. Theaet. 197 E καθείρξῃ. 200 B καθείρξας. Dem. 3, 31. 18, 97 καθείρξας. Vom indikativ nämlich mit εἰ- war die aspiration auch auf die modusformen mit dem gleichen vocal übertragen, denen von rechts wegen, da ihr ει auf dem prothetischen vocal beruht, psilose gebührte. Mitgeholfen haben dazu ohne zweifel die modalen formen ohne diesen vocal, die nach mehrfachen anzeichen der überlieferung zu schliessen, ausserhalb des praesenssystems auch im Attischen lange bestand gehabt haben: Thuc. V 11 περιέρξας. Plat. Gorg. 461 D καθέρξῃς. Pol. 285 B ἕρξας. Tim. 34 C. Resp. 461 B ξυνέρξας. Dem. 59, 66 ἐρχθῆναι ερξῃ ερξαντα im cod. S. Auf der anderen seite scheint auch im indikativ die regelrechte form von der wortgestalt mit prothese nicht ganz gefehlt zu haben; wenigstens giebt Hesych κατῆρξε · συνέκλεισε (zwischen κατήροσας und κατηρτυκώς), und es liegt kein zwingender anlass vor dafür κατεῖρξε einzusetzen, wie seit Albertus geschieht; κατῆρξε aus κατ-ἤ-ερξε zu κατ-ἐ-έργω. Im praesens haben die alten bildungen ἀπείργω κατείργω ihr altes äussere dem anscheine nach immer bewahrt (vgl. für letzteres ausser den genannten stellen noch Dion. Hal. Ant. R. V 67. VI 2. Plut. Vit. Thes. 6. Pomp. 53 u. a.). Dagegen die auf -νυμι, die bei Homer erst ganz vereinzelt auftaucht (κ 238 ἐέργνυ) und die wir daher, entsprechend der neigung der sprache dieses praesensclement allmählich immer weiter greifen zu lassen, als die jüngere anzusehen berechtigt sind, hat den consonanten des aorists: καθείργνυται Cratin. fr. 72 I 35 K. καθειργνυσι Plat. Tim. 45 E. καθειργυμένη ib. 85 C; es ist das ein an-

zeichen neben anderen, dass die bildungen überhaupt unter starkem einfluss jenes tempus zu stande gekommen sind. Das perfekt med. weist die zu erwartende aspiration (εἶργμαι aus ϝέϝεργμαι) tatsächlich auf in καθειργμένος Xen. Hell. III 2, 3. [Plat.] Axioch. 365 E. Aeschin. 1, 182. ἀφειργμένος Ael. H. A. XII 21. Daneben aber begegnen mit der vom praesens bezogenen tenuis ἀπειργμένος Eur. Heracl. 877 und κατειργμένος· ἐγκεκλεισμένος Hesych. Über den anlaut des simplex im Attischen ist unter diesen umständen schwer zu urteilen. Für εἴρχθῆναι εἱρκτή wird der hauch durch eine so vorzügliche quelle wie die epitome des 'Arkadios' aus Herodians καθολικὴ προσῳδία beglaubigt (p. 222, 23. 226, 6 M. Schmidt), für εἵρξας durch die scholien zu Φ 282 und Arist. Ach. 329. Für das praesens dagegen sind wir ohne direkte angaben, und die schreibungen der handschriften können nichts beweisen, zumal da in ihnen lenis und asper regellos wechseln, wie man sich jetzt aus Hudes apparat zu Thukydides überzeugen kann; vielleicht haben bei ihm tatsächlich beide weisen der aussprache bestanden.

Etwas anders liegen die dinge bei ἐργάθω εἰργάθω. Überliefert ist Soph. Oed. C. 862 ἀπειργάθῃ und entsprechend El. 1271. Eur. Phoen. 1182 εἰργάθειν, dagegen bei Aesch. Eum. 566 im Mediceus κατεργάθου. Für das letztere schreibt man seit Porson κατειργάθου bezw. κατειργαθοῦ. Ich bin weit entfernt die zuverlässigkeit der überlieferung bei einem derartigen 'unechten' ει hoch anzuschlagen, aber ein entscheidender grund von ihr abzugehen besteht auch hier nicht: wegen des θ musste auch die form ohne vorschlagsvocal ἐργάθω, nicht ἑργάθω lauten (vgl. etwa ἀδελφός neben ἅπας).

Das jüngere Ionische hat, wie eine inschrift und das zeugnis der Herodothandschriften in der überwiegenden mehrzahl der belege lehren (s. Hoffmann Dial. III 403), nur ἔργω ἔργνυμι besessen. Sehr begreiflich: nach einem in dieser mundart für geschlossene silben gültigen contraktionsgesetz, auf das schon o. s. 90 anlässlich ὅπλεσθαι angespielt ist und das ich anderwärts näher darzulegen hoffe, mussten dort auch ἐέργω ἐέργνυμι zu ἔργω ἔργνυμι führen. Auch ausserhalb des praesens heisst es demgemäss ἐρκτή Her. IV 146 (zweimal). ἀπεργμένος aus *ἀπ-ε-εργμένος I 154. II 99 (zweimal). V 64. VI 79. ἔργετο aus *ἐ-έργετο IV 164. VII 197 (nach der hand-

schriftenkasse a), und nicht diese letztere form ist falsch überliefert, wie Hoffmann aao. 404 meint, dessen ansicht über die bedeutung des accents in derartigen fällen nicht berechtigt ist, sondern umgekehrt εἴργετο, das VII 197 die klasse b hat, und desgleichen ἐξεῖργον V 22. εἶρξε III 136. κατεῖρξαν V 63; hier haben sich die vulgärformen ebenso eingedrängt wie im praesens ἀπείργει usw. an den paar von Hoffmann s. 403 aufgeführten stellen[1]).

2. Von der wurzel ϝελ- 'drängen, pressen, drücken' treffen wir bei Homer einerseits εἴλω εἰλέω ἕλσαν ἕλσαι ἕλσας ἐάλη ἀλήμεναι ἀλείς ἐέλμεθα ἐελμένος, andrerseits ἐέλσαι Φ 295[2]). Die beiden epischen praesensbildungen kehren in späteren mundarten wider: delph. εἰλέσθω -ων CIA. II 545 = Coll. 2501, 20. 48 und el. ἀποϝηλέοι -έοιαν Coll. 1154, 7. 1150, 4 (dazu herakl. ἐγϝηληθίωντι IGSI. 645 = Coll. 4628, 152. lak. βήλημα · κώλυμα. φράγμα ἐν ποταμῷ Hes. mess. ἤλημα Coll. 4689, 104), ion. εἰλέω Her. (dazu ἀπ- κατ-ειληθείς, ἀπ-κατ-ειλημένος Hoffmann Dial. III 397 f.). Neben sie stellt das ältere Attische eine dritte, εἴλλω, zu deren verständnis, wie ich meine, der homerische inf. aor. ἐέλσαι den schlüssel giebt. Es war bare willkür, wenn Cobet Var. lect. 87. 361 dieser form die daseinsberechtigung absprach und sie für itazistische verderbnis von echtem ἴλλω erklärte, und es ist bedauerlich, dass sich neuere herausgeber von ihm haben imponieren lassen. Simplicius bemerkt in seinem commentar zu Aristot. de caelo p. 517, 16 ff. Heiberg: τὸ δὲ ἰλλομένην εἴτε διὰ τοῦ ι γράφοιτο τὸ δεδε(σ)μένην δηλοῖ . . . εἴτε διὰ τῆς ει διφθόγγου γράφοιτο καὶ οὕτως εἰργομένην δηλοῖ ὡς καὶ Αἰσχύλος ἐν Βασσάραις, und die zweite hälfte seiner angabe wird nicht nur für die einzelne stelle, auf die er sich beruft, durch Hesych (εἰλλόμενον · εἰργόμενον. Αἰσχύλος Βασσάραις [fr. 25 N.[2]]), sondern auch für die Attiker überhaupt durch deren gute überlieferung bestätigt: Arist. Nub. 761 εἶλλε Rav., i. e. ἀπόκλειε nach den

1) Übrigens hat V 63 der Parisinus einmal allein von allen handschriften das richtige in κατέρξαν bewahrt oder widerhergestellt.

2) ἐαλείς · συσταλείς. συστραφείς hat Hesych vor ἐάλη · συνήχθη. ἐστάλη. συνεστράφη. Es muss unentschieden bleiben, ob das ein seitenstück zu ἐέλσαι, etwa aus einer alten, uns verlorenen epischen quelle, oder lediglich graphische entstellung aus ϝαλείς ist, wie M. Schmidt annahm.

schol. Thuc. II 76 ἐνείλλοντες 'hineinstopfend' alle codices des historikers selbst, nur der cod. Paris. Minae der kriegsschriftsteller ενιλοντες. Plat. Tim. 76 B. 86 E ἐντὸς εἰλλόμενον -οι (v. l. εἰλούμ-). Lys. 10, 17 ἀπείλλει 'drängt heraus' der allein massgebende Palatin. X (in einem zitat aus den Solonischen gesetzen). Dem. 37, 35 ἐξείλλη— ἐξείλλω cod. S, wenn ich Blass' bemerkung in der praef. crit. richtig verstehe. Pausan. Attic. bei Eustath. 947, 6 ff. (p. 154, 5 Schwabe) εἴλλειν (überl. εἰλάειν mit A für Λ)· στρεβλοῦν. πιέζειν. μάλιστα δὲ ἐπὶ ὑγρῶν οἰκεία ἡ λέξις οἷον σταφυλῶν [κατ' αὐτὸν] ἢ ἐλαιῶν. καὶ εἰλεῖν τὸ συνάγειν, φησίν, εἰς ταὐτὸ σταφυλάς. (ἕτερος δὲ τεχνικός φησιν, fährt Eustathios fort, εἰλεῖν· ἐκπιέζειν ἐλαίας ἢ στέμφυλα).

Während εἴλω εἰλέω aller wahrscheinlichkeit nach auf *ϝέλ-νω *ϝελ-νέω beruhen, vermutet Brugmann Gr. gr.[3] s. 301 für εἴλλω, es sei entstanden entweder durch überführung von εἴλω in die analogie von στέλλω ὀκέλλω auf grund der gleichartigkeit von εἶλαι (συνείλας · συνειλήσας Hes.) bezw. ἔλσαι mit στεῖλαι ὀκεῖλαι bezw. στέλσαι κέλσαι oder durch vermischung von εἴλω und ἴλλω. Die erste dieser beiden vermutungen scheint mir unhaltbar, weil die auflösung einer proportion στεῖλαι ὀκεῖλαι (στέλσαι κέλσαι) : στέλλω ὀκέλλω = εἶλαι (ἔλσαι): x doch wohl zu ἔλλω geführt hätte, der zweiten ziehe ich die durch hom. ἐέλσαι an die hand gegebene und bereits von Blass bei Kühner II[3] 413 angedeutete, aber unverdienter weise Cobet zugeschriebene annahme vor, dass εἴλλω auf *ἐ-ϝέλλω zurückgeht. *ἐ-ϝέλλω aus *ἐ-ϝέλ-ɟω kann neben εἴλω aus *ϝέλ-νω ebenso stehen wie ὀφέλλω neben ὀφείλω kret. ὀφήλω. Dafür dass wirklich in jüngerer zeit in der flexion des verbums der vorschlagsvocal sein wesen trieb, haben wir jetzt einen beweis in einer variante zu Il. Φ 282, die in den von Nicole herausgegebenen Genfer Iliasscholien (I 202) zum vorschein gekommen ist[1]): statt ἐρχθέντ' ἐν μεγάλῳ ποταμῷ, wie alle unsere handschriften und scholien geben (nur für die editio Massaliensis bezeugen die letzteren εἰρχθέντ') schrieb Krates von Mallos vielmehr εἰλθέντ' ἐν ποταμῷ : ἑεῖλλειν (überl.

1) Nach Nicole haben über die stelle Diels Stzber. d. Berl. akad. 1891, 575 anm. 4 und Wachsmuth Rhein. mus. XLVI 554 f. gehandelt. Ich verdanke ihre kenntnis einem gütigen hinweise Büchelers.

schriftenkasse a), und nicht diese letztere form ist falsch überliefert, wie Hoffmann aao. 404 meint, dessen ansicht über die bedeutung des accents in derartigen fällen nicht berechtigt ist, sondern umgekehrt εἴργετο, das VII 197 die klasse b hat, und desgleichen ἐξεῖργον V 22. εἶρξε III 136. κατεῖρξαν V 63; hier haben sich die vulgärformen ebenso eingedrängt wie im praesens ἀπείργει usw. an den paar von Hoffmann s. 403 aufgeführten stellen[1]).

2. Von der wurzel ϝελ- 'drängen, pressen, drücken' treffen wir bei Homer einerseits εἴλω εἰλέω ἔλσαν ἕλσαι ἕλσας ἐάλη ἀλήμεναι ἀλείς ἐέλμεθα ἐελμένος, andrerseits ἐέλσαι Φ 295[2]). Die beiden epischen praesensbildungen kehren in späteren mundarten wider: delph. εἰλέσθω -ων CIA. II 545 = Coll. 2501, 20. 48 und el. ἀποϝηλέοι -έοιαν Coll. 1154, 7. 1150, 4 (dazu herakl. ἐγϝηληθίωντι IGSI. 645 = Coll. 4628, 152. lak. βήλημα · κώλυμα. φράγμα ἐν ποταμῷ Hes. mess. ἤλημα Coll. 4689, 104), ion. εἰλέω Her. (dazu ἀπ- κατ-ειληθείς, ἀπ-κατ-ειλημένος Hoffmann Dial. III 397 f.). Neben sie stellt das ältere Attische eine dritte, εἴλλω, zu deren verständnis, wie ich meine, der homerische inf. aor. ἐέλσαι den schlüssel giebt. Es war bare willkür, wenn Cobet Var. lect. 87. 361 dieser form die daseinsberechtigung absprach und sie für itazistische verderbnis von echtem ἴλλω erklärte, und es ist bedauerlich, dass sich neuere herausgeber von ihm haben imponieren lassen. Simplicius bemerkt in seinem commentar zu Aristot. de caelo p. 517, 16 ff. Heiberg: τὸ δὲ ἰλλομένην εἴτε διὰ τοῦ ι γράφοιτο τὸ δεδε(σ)μένην δηλοῖ . . . εἴτε διὰ τῆς ει διφθόγγου γράφοιτο καὶ οὕτως εἰργομένην δηλοῖ ὡς καὶ Αἰσχύλος ἐν Βασσάραις, und die zweite hälfte seiner angabe wird nicht nur für die einzelne stelle, auf die er sich beruft, durch Hesych (εἰλλόμενον · εἰργόμενον. Αἰσχύλος Βασσάραις [fr. 25 N.[2]]), sondern auch für die Attiker überhaupt durch deren gute überlieferung bestätigt: Arist. Nub. 761 εἶλλε Rav., i. e. ἀπόκλειε nach den

1) Übrigens hat V 63 der Parisinus einmal allein von allen handschriften das richtige in κατέρξαν bewahrt oder widerhergestellt.

2) ἑαλείς · συσταλείς. συστραφείς hat Hesych vor ἐάλη · συνήχθη. ἐστάλη. συνεστράφη. Es muss unentschieden bleiben, ob das ein seitenstück zu ἐέλσαι, etwa aus einer alten, uns verlorenen epischen quelle, oder lediglich graphische entstellung aus ϝαλείς ist, wie M. Schmidt annahm.

schol. Thuc. II 76 ἐνείλλοντες 'hineinstopfend' alle codices des historikers selbst, nur der cod. Paris. Minae der kriegsschriftsteller ενιλοντες. Plat. Tim. 76 B. 86 E ἐντὸς εἰλλόμενον -οι (v. l. εἱλούμ-). Lys. 10, 17 ἀπείλλει 'drängt heraus' der allein massgebende Palatin. X (in einem zitat aus den Solonischen gesetzen). Dem. 37, 35 ἐξείλλη— ἐξείλλω cod. S, wenn ich Blass' bemerkung in der praef. crit. richtig verstehe. Pausan. Attic. bei Eustath. 947, 6 ff. (p. 154, 5 Schwabe) εἴλλειν (überl. εἰλάειν mit A für Λ)· στρεβλοῦν. πιέζειν. μάλιστα δὲ ἐπὶ ὑγρῶν οἰκεία ἡ λέξις οἷον σταφυλῶν [κατ' αὐτὸν] ἢ ἐλαιῶν. καὶ εἰλεῖν τὸ συνάγειν, φησίν, εἰς ταὐτὸ σταφυλάς. (ἕτερος δὲ τεχνικός φησιν, fährt Eustathios fort, εἰλεῖν· ἐκπιέζειν ἐλαίας ἢ στέμφυλα).

Während εἴλω εἰλέω aller wahrscheinlichkeit nach auf *ϝέλ-νω *ϝελ-νέω beruhen, vermutet Brugmann Gr. gr.[3] s. 301 für εἴλλω, es sei entstanden entweder durch überführung von εἴλω in die analogie von στέλλω ὀκέλλω auf grund der gleichartigkeit von εἶλαι (συνείλας · συνειλήσας Hes.) bezw. ἕλσαι mit στεῖλαι ὀκεῖλαι bezw. στέλσαι κέλσαι oder durch vermischung von εἴλω und ἴλλω. Die erste dieser beiden vermutungen scheint mir unhaltbar, weil die auflösung einer proportion στεῖλαι ὀκεῖλαι (στέλσαι κέλσαι) : στέλλω ὀκέλλω = εἶλαι (ἕλσαι): x doch wohl zu ἔλλω geführt hätte, der zweiten ziehe ich die durch hom. ἑέλσαι an die hand gegebene und bereits von Blass bei Kühner II[3] 413 angedeutete, aber unverdienter weise Cobet zugeschriebene annahme vor, dass εἴλλω auf *ἐ-ϝέλλω zurückgeht. *ἐ-ϝέλλω aus *ἐ-ϝέλ-ɟω kann neben εἴλω aus *ϝέλ-νω ebenso stehen wie ὀφέλλω neben ὀφείλω kret. ὀφήλω. Dafür dass wirklich in jüngerer zeit in der flexion des verbums der vorschlagsvocal sein wesen trieb, haben wir jetzt einen beweis in einer variante zu Il. Φ 282, die in den von Nicole herausgegebenen Genfer Iliasscholien (I 202) zum vorschein gekommen ist[1]): statt ἐρχθέντ' ἐν μεγάλῳ ποταμῷ, wie alle unsere handschriften und scholien geben (nur für die editio Massaliensis bezeugen die letzteren εἰρχθέντ') schrieb Krates von Mallos vielmehr εἰλθέντ' ἐν ποταμῷ : ἑεῖλλειν (überl.

1) Nach Nicole haben über die stelle Diels Stzber. d. Berl. akad. 1891, 575 anm. 4 und Wachsmuth Rhein. mus. XLVI 554 f. gehandelt. Ich verdanke ihre kenntnis einem gütigen hinweise Büchelers.

ἰαλεῖν, d. i. ιλλειν) γάρ φησιν εἶναι τὸ εἴργειν'. Echt 'homerisch' ist diese variante nicht, da im alten epos der aorist pass. stets ἐάλην lautet, und die Alexandriner haben sie daher mit recht verschmäht. Aber auch dem jüngeren Ionischen kann sie nicht wohl entstammen: dies besass den aorist als εἰλήθην (vgl. o.), und *ἐελθείς hätte in ihm nach dem, was wir bei ἔργω gesehen haben, zu *ἐλθείς contrahiert werden müssen. Sie wird also aus attischen Homerexemplaren geflossen sein, und da stimmt sie aufs beste zu der nicht durch -ε- erweiterten praesensbildung, die dem älteren Attischen nach ausweis der angeführten belege eigen war[1]) und an deren seite die εω-formation möglicherweise erst in jüngerer zeit vom Ionischen her getreten ist (zuerst Eur. Hel. 446 προσείλει. Thuc. VII 81 ἀνειληθέντες[2]). Auch der spiritus lenis von εἴλλω (ἀπείλλει Lys.) findet bei unserer deutung seine rechnung im gegensatz zu dem asper, in den sich nach ausweis von ἅλις (εἰλέω?) an und für sich das digamma der wurzel gewandelt hat. Nur ein bedenken erhebt sich scheinbar gegen sie: Erotian führt in seinem lexikon 132, 1 Klein die wendung φωναὶ κατείλλουσαι im sinne von κατεχόμεναι als Hippokratisch an, im Ionischen aber müssten wir als fortsetzung von *ἐϝέλλω doch ἔλλω erwarten. Indes handelt es sich in κατείλλουσαι lediglich um eine conjektur zu dem passus Epidem. III 5, der schon im altertum wegen seiner dunkelheit viel kopfzerbrechen verursacht hat; Erotian folgt, wie es scheint, der autorität des Φακᾶς Διοσκουρίδης, aber es ist bezeichnend, dass er sich für den gebrauch von εἴλλειν=συνέχειν nur auf die Attiker berufen kann. Ich verweise wegen der Hippokratesstelle auf die eingehenden ausführungen von Littré in seiner ausgabe (III 76 ff.); er entscheidet sich für κατίλλουσαι, wie die mehrzahl der handschriften des Hippokrates selbst giebt, als

---

1) In einem leider sehr verderbten zitat aus den Solonischen ἄξονες, das nach den Genfer scholien Krates für εἴλλειν anführte, liest Wachsmuth wohl richtig als aoristform: ἐξούλης · ἐάν τις ἐξείλῃ ὅτων (ἐξηλμάτων cod., ἐξίλλῃ ὧν Nicole) ἄν τις δίκῃ νικήσῃ κτλ.

2) Ob Antiphon in dem fragment aus dem zweiten seiner Ἀληθείας λόγοι, das Galen XVII 1 p. 681 Kühn mitteilt (92 Bl.), εἰλούμενον oder εἰλλόμενον geschrieben hat, lassen die varianten der überlieferung nicht sicher erkennen.

das richtige, und dasselbe tut Kühlewein (I 226, 23 seiner ausgabe).

Nur mit allem vorbehalt werfe ich die frage auf, ob nicht neben *ἐϝέλλω εἴλλω auch ἔλλω (ἕλλω?) ohne vorschlagsvocal gebraucht wurde. Nicht nur Hesych nämlich verzeichnet ἔλλειν (cod. ἑλλεῖν) · ἴλλειν. κατέχειν; ἀπέλλειν · ἀποκλείειν; ἑλλόμενα · περικλειόμενα (cod. περικνόμενα -κνώμενα; dazu vgl. ἑλομένων · συγκλειομένων Cyr. 171), sondern auch in einem verse aus dem Daidalos des Sophokles, den die Genfer Iliasscholien aao. zitieren, würden wir dem in ihnen überlieferten ἐλλημενήσω τόνδ' ἔα χαλκεύτῳ πέδῃ am nächsten bleiben mit der lesung: ἔλλει μὲν oder ἔλλωμεν εἴσω τόνδ(ε) ἀχαλκεύτῳ πέδῃ (εἰλλεῖ μὲν oder εἰλλῶμεν Diels aao., der den vers im übrigen richtig constituiert und erkannt hat, dass die rede von Daidalos ist, den Minos in das labyrinth sperrt). Doch sind der fehlerhaften schreibungen in den zitaten der scholien so viele, dass es nichts ausmacht für ἑλλ- εἰλλ- einzusetzen, und die Hesychglossen kann man, wie gewöhnlich geschieht (Meister Dial. I 141), als die äolische vorstufe von εἴλω auffassen, kann in ihnen weiter die eben postulierte ionische entsprechung des att. εἴλλω erblicken. Hesych hat noch γελλίξαι · συνειλῆσαι: das gehört offenbar zu dem von Pseudo-Arkadios (226, 7 Schm.) aus Herodian entnommenen εἰλίζω τὸ συστρέφω, das sich als denominatives gebilde darstellt. Wären wir ganz sicher, dass es von der wurzel ϝελ- 'drängen, pressen' abgeleitet ist, nicht von der gleichlautenden ϝελ- 'winden, wickeln', zu der wir alsbald übergehen, so dürften wir es an Herodots εἴλη 'haufe, rotte' (I 73. 172. 202) anknüpfen, das wohl aus *ϝέλ-νᾱ entstanden ist (vgl. die bei Hesych gegebene erklärung: εἴλη · συστροφή . πλῆθος [1]).

---

1) Auch bei Arat 917 bieten die handschriften εἰληδά; das kann einer der ionismen sein, an denen die älteren alexandrinischen dichter nicht arm sind. Bei Homer B 93 giebt der Ven. A ἐίλαδόν. Dagegen ist Hes. Op. 287 nur ἰλαδόν bezeugt, und ἴλη kennen wir als die attische, ἴλα als die dorische form des wortes. Da sowohl die überlieferung der texte als die grammatische doktrin in deren ι durchaus fest sind, so ist wenig glaublich, dass es lediglich durch itazismus verschuldet sei; auch hat eine argivische inschrift aus Nemea in gutem dialekt Coll. 3282 4 mal ἴλαρχος. Vermutlich beruht ἴλη auf *ϝιλ-νᾱ mit ι als schwächung von ε vor liquida wie in

Auswärtige verwante der wurzel ϝελ- in der bisher behandelten geltung sind bereits in den lit. zusammensetzungen mit *valaũ valýti : su-valýti* ‘(getreide) zusammenbringen, einernten’, *įvalýti* ‘(getreide in die scheune) einbringen’, *isz-valýti* ‘heraus-, fortschaffen’, *nu-valýti* ‘abräumen’ gefunden (Fick Wtb. I⁴ 551. Prellwitz Et. wtb. 85). Mehr noch enthalten die slavischen sprachen. Man vergleiche mit ϝάλις ‘in menge, haufenweis, genug, hinreichend’ (γάλι · ἱκανόν Hes.) den auch in seiner bildung damit übereinkommenden stamm altslav. *velĭ-* in den instrumentalen *velĭmi velĭma* ‘sehr, übermässig’ und in den compositen *velĭ-moža* ‘sehr mächtig’, *velĭ-lěpŭ* ‘sehr schön, prächtig’, *velĭ-mądrŭ* ‘sehr weise, hohen sinnes’ u. a., wozu weiter die adjektiva *velijĭ* und *velikŭ* ‘gross’. Sodann die substantiva **valŭ* ‘haufen, menge’ in russ. instr. *válomŭ* ‘in masse, menge’, adj. *valovój* ‘im grossen, im ganzen’ (z. b. *valo-vája prodáža* ‘grosshandel’) und den comp. *na-válŭ* ‘grosser haufe, geschwulst’, *pod-válŭ* ‘keller’, wörtlich ‘was unter einem aufgeschütteten erdhaufen ist’ (so, in der art unserer eiskeller, sind die keller auf dem lande allenthalben eingerichtet), *za-válŭ* ‘verstopfung, obstruktion; verhau, sperre’, *pri-válŭ* ‘anlegen ans land, anlanden’, eigentlich ‘andrängen’, *ot-válŭ* ‘abstossen vom lande’ und **valĭ* in russ. instr. *válĭmja* ‘in menge, haufenweise’. Auch das denominative verbum *valiti* zeigt neben der bedeutung ‘wälzen’, die es zu der anderen wurzel ϝελ- stellt, beispielsweise im Russischen die des massenhaften drängens, häufens, die ebenso gut zu der augenblicklich in rede stehenden passt: *naródŭ válomŭ valítŭ na plóščadi* ‘das volk strömt in masse auf den platz’, *snégŭ valitŭ* ‘der schnee fällt dicht’, *na-valítĭ* ‘aufhäufen, auftürmen; anstossen (an schiffe, böte)’, *za-válenŭ rabótoju* ‘überhäuft mit arbeit’ u. v. a. Ich möchte ferner auch lit. *veliù vélti* und slav. *val-*

πίλναμαι, kypr. πιλνόν · φαιόν, κίρνημι, μάγῑρος aus *μάγιρϳος neben μάγειρος aus *μάγερϳος u. a. (Kretschmer KZ. XXXI 375 ff. G. Meyer Gr. gr.³ 68). Zweideutig in dem werte ihres vocals sind böot. ϝιλαρχέων CIGS. I 2466, 3. 3087, 3. 3206, 3 und die Hesychglosse βειλαρμόσται · βειλάρχας. Ταραντῖνοι, in der wohl zwei lemmata verkoppelt sind, zu denen die erklärungen ausgefallen sind, und bei der wir im hinblick auf βείρακες (o. s. 148) βείκατι (s. u.) mit itazistischer schreibung rechnen müssen. Die äolische vorstufe zu ἴλη ἴλα ist dem anscheine nach in ἴλλαι · τάξεις. [συστροφαί. δεσμοί, worüber s. u.] ἀγέλαι Hes. auf uns gekommen.

játi im sinne von ‘walken’ lieber zu unserer wurzel ziehen und von den gleichlautenden wörtern für ‘wälzen’ (lett. *wel'u welt*, slav. *valjáti*) trennen; für das geschäft des walkens ist doch das stampfen, pressen, drücken der hare charakteristischer als das wälzen, rollen, wie denn in beiden sprachzweigen die scherzhafte übertragung der verba auf das prügeln von menschen ebensowenig wie bei unserem *walken* fehlt. In diesem sinne vergleichen sie sich am nächsten mit der verwendung von εἴλλειν εἰλεῖν für das auspressen von weinbeeren und oliven, von der der attizist Pausanias, jedenfalls auf grund der volkssprache, berichtet (o. s. 225) [1]). Daran reihen sich weiter lett. *wâls wâle* ‘waschbleuel’, russ. *valĕkŭ* m. *válĭka* f. dasselbe, d. i. aktivisch ‘klopfer, schlägel’, und lit. *vólas* ‘unterlageholz’, d. i. passivisch ‘das, worauf geschlagen, geklopft wird’.

3. Von der anderen wurzel ϝελ- ‘winden, wickeln, schlingen, wälzen, drehen’ haben wir uns schon o. s. 168 mit εὐλή ‘wurm’ aus *ἐ-ϝλ-ά beschäftigt; es steht neben ἕλμις ἕλμιγξ aus *ϝελμ- und ὑάλη · σκώληξ Hes., d. i. ϝάλη (vgl. ὑάλεται · σκωληκιᾷ ib. und s. Curtius Grdz.[5] 564). Ob auch beim verbum, wenigstens soweit ihm die einfache, nicht erweiterte wurzel zu grunde liegt, prothese eine rolle spielt, ist fraglich; es kommt darauf an, ob wir ausser den gut beglaubigten εἰλέω (vermutlich aus *ϝελ-νέω) und ἴλλω (vermutlich aus *ϝί-ϝλ-ω wie γί-γν-ομαι μί-μν-ω ἴσχω aus *σί-σχ-ω τίκτω aus *τί-τκ-ω u. a.[2]) auch hier wider εἴλλω als praesensform anzuerkennen haben. Die zeugnisse dafür sind schwach. Arist. Ran. 1066 haben der Ravennas und das scholion im Rav. ῥακίοις περιειλλόμενος, andere codices -ειλόμενος und -ειλούμενος, es fragt sich aber mit rücksicht auf v. 1063 ῥάκι' ἀμπισχών, ob nicht der aorist περιειλάμενος erforderlich ist, den Photios mit der erklärung περιειλησάμενος anführt (vgl. Cobet Var. lect. 361). Plat. Tim.

1) In lit. *velià* hätten wir dann übrigens das auswärtige ebenbild des erschlossenen urgr. *ἐ-ϝέλϊω.

2) Die verschiedene behandlung des ϝ vor λ, die ich für εὐλή und ἴλλω annehme, rechtfertigt sich dadurch, dass ι und u̯ nicht zum diphthong zusammengehen konnten wie ε und u̯, mit anderen worten in urspr. *u̯iu̯lō die silbengrenze immer zwischen *i* und dem zweiten u̯ bleiben musste; daher wurde denn dieses vor dem *l* allmählich spirantisch und schliesslich an die liquida assimiliert.

40 B γῆν ἰλλομένην περὶ τὸν διὰ παντὸς πόλον τεταμένον, wo 'sich drehend' gemeint scheint, variieren die handschriften zwischen ἰλλομένην, εἰλλομένην, εἰλομένην, εἰλουμένην mit ' und ῾; die stelle des Simplicius, auf die o. s. 224 bezug genommen ist, zeigt, dass man auch im altertum in der auslegung der worte schwankte, und die verschiedene orthographie kann durch die verschiedene auffassung veranlasst sein. Erotian Lex. Hippocr. 130, 7 Kl. bringt ὑπείλλει· ὑποστρέφει; schwerlich verdient er damit mehr glauben als mit seinem φωναὶ κατείλλουσαι (o. s. 226), zumal da auch für den vers aus dem Oidipus des Euripides, den er mit οὐρὰν ὑπείλλει (von der Sphinx) zitiert, andere belegstellen vielmehr ὑπίλασ' (ὑπείλασ'?) wahrscheinlich machen (s. Nauck² fr. 540). Am ehesten spricht zu gunsten von εἴλλω 'wälze, rolle' noch die notiz bei Phrynichos XXII p. 89 Ruth.: ἀνειλεῖν βιβλίον διὰ τοῦ ἑτέρου λ κάκιστον· ἀλλὰ διὰ τῶν δύο ἀνείλλειν, indes sind wir auch hier nicht sicher, ob nicht ἀνείλλειν aus ἀνίλλειν verderbt ist (vgl. Rutherford z. st.), und in dem von Bekker Anecd. I herausgegebenen 'Phrynichos' lesen wir 19, 14 wirklich: ἀνίλλειν βιβλίον· οἱ μὲν ἄλλοι περισπῶσι τὴν λέξιν καὶ δι' ἑνὸς λ γράφουσιν, οἱ δὲ Ἀττικοὶ παροξύνουσι καὶ διὰ δύο λλ γράφουσιν. οὕτω καὶ τὸ ἐξίλλειν. Sonach wage ich zwar keine definitive entscheidung, bin aber geneigt für 'wickle, wälze, rolle' nur εἰλέω und ἴλλω gelten zu lassen. Auch die Hesychglosse ἀβέλλει· στέφει, wofür M. Schmidt στρέφει schreibt, ist zu unsicher, als dass sie ins gewicht fallen könnte.

Sicher dagegen ist der vorschlagsvocal im spiele in der flexion von ἑλίσσω, das als denominative ableitung zu unserer wurzel gehört. Homer verwendet von ihm durchweg formen mit ἑλ-: ἑλισσέμεν ἑλίσσεται ἑλισσόμενος ἑλίσσετο ἑλίξας ἑλίξεται (coni.) ἑλιξάμενος ἑλιχθέντων, Herodot ebenso regelmässig solche mit εἰλ-: κατειλίσσουσι κατειλίσσοντες εἰλίξαντες εἰλίξασαι (Hoffmann III 400[1]), aus dorischem sprachgebiet kennen wir

1) Nur ein paar stellen zeigen wohl wider eindringen des vulgären ἑλ-, wie wir das umgekehrte bei εἴργω o. s. 224 gefunden haben: διεξελίσσουσι IV 67 in beiden handschriftenklassen wie II 38 ἑλίσσων in **b** (εἰλίσσων **a**). ἐνελιξάμενος II 95 ebenfalls in beiden bis auf den Sancroftianus, der -ειλιξ- hat. II 148 geben im substantiv die **b**-hss. οἱ ελιγμοί, die **a**-hss. οἱ ειλιγμένοι; das richtige dürfte die mittelform εἰλιγμοί sein. Hoffmann urteilt auch über diese fälle so wenig zutreffend wie über εἴργω.

περιελίξαι Epidauros Coll. 3340, 104, aus Böotien den eigennamen Ϝελιξίων CIGS. I 3179, 20, die Attiker brauchen ἑλ- und εἰλ- unterschiedslos neben einander (beispiele für letzteres: εἰλίσσω Aesch. Prom. 143. 1119. 1126. Eur. Herc. 669. 688. Arist. Ran. 1314. Antidotos fr. 3, 2 II 411 Kock. Plat. Phil. 15 E. εἰλίξω Eur. Or. 167. εἰλίξαι Eur. Tro. 116. εἰλίξας Eur. Phoen. 1185. Ion fr. 38, 4 N.[2] ἀνείλιξις Plat. Pol. 270 D. 286 B), und dass auch die formen mit 'diphthong' echt attisch sind, steht jetzt früheren zweifeln gegenüber[1]) durch inschriftliche belege sicher: συνειλιξάτω CIA. IV 2, 104 a 31 (352/51 v. Chr.). κατειλίξας ib. 32. εἰλικτῆρες CIA. II 698 II 23 (350/49 v. Chr.; ἑλικτῆρας Arist. fr. 320, 14 I 474 Kock). Dieser tatbestand spricht das urteil über den versuch von G. Meyer Gr. gr.[3] s. 559 und Hoffmann Dial. III 400 für den wechsel von εἰλ- und ἑλ- eine grundform Ϝελϝ- verantwortlich zu machen: bei Homer müsste dann εἰλ-, wenn nicht ausschliesslich, so doch zum mindesten neben ἑλ-, im Attischen ἑλ- allein erscheinen. Es bleibt nur die lösung, der schon G. Curtius Verb. I[2] 127, Rzach Wiener stzber. LXXXIX 452 und W. Schulze KZ. XXIX 235 anm. 2. Quaest. ep. 327 anm. 3 zugeneigt haben: ἑλίσσω setzt altes *Ϝελίσσω, εἰλίσσω altes *ἐϜελίσσω fort. Damit kommen denn auch die hauchverhältnisse des anlauts ins reine: für die form ohne prothese ist der asper durch die regelmässige schreibung der handschriften und das zeugnis des Eustathios 892, 23 gesichert[2]), für die mit prothese der lenis durch κατειλίξας CIA. IV aao., und dazu stimmen die schreibungen τ' εἰλισσομένου Aesch. Prom. 143 im Med. ἐπειλίξας Dem. 23, 161 in S (s. Blass praef. crit. III, LXXXVIII). ἐπειλίσσουσι Paul. Silent. Descr. Soph. 368. ἐπειλιχθεῖσα ib. 561. εἰλίσσω Apoll. Rhod. III 1220. IV 140 im Laur. εἰλιχθεῖσα id. III 655 ebenda ('spiritus incertus' Merkel). εἰλίσσω Et. Magn. 299, 20. Cramer An. Ox. II 205, 8, während die dem anscheine nach häufigeren mit εἰλ- durch das muster von ἑλίσσω beeinflusst sind. In der gesprochenen sprache scheint eine störung der alten verteilung

1) Wackernagel Phil. anz. XVI 80 f.

2) Zu widersprechen scheint ihm ἐπελίσσεται Nic. Ther. 220, doch kann das ionismus sein; vgl. κατελίσσεται Hippocr. II 470, 11 L. neben κατειλίξαι VII 32, 8. 50, 9. κατειλίξας VII 42, 12 (κατελίξας θ) u. ö.

nur beim perfekt stattgefunden zu haben; wir erwarten aus *ϝεϝέλιγμαι εἵλιγμαι, finden aber κατειλίχθαι Aristides I 303, 21 =II 407, 20 Keil. ἐπείλικτο Paus. IV 26, 8 und entsprechend εἰλιγμένος Eur. fr. 382, 7 N.[2] aus Athen. X 454 C im Marc. A. Es ist leicht begreiflich, dass diese formen mit durchstehendem ει sich nach den anderen mit gleichem anlaut gerichtet haben. — ἑλίσσω εἰλίσσω sind also unmittelbar von ἕλιξ abgeleitet: 'mache eine windung, mache gewunden', und man könnte versucht sein auch von dem grundworte mit prothese begabte formen in εἰλικόεις Nic. Ther. 201. Opp. Cyn. I 387. εἰλικόμορφος Opp. Cyn. II 98. εἰλικοειδής Suid. Zon. zu finden. Da diese gebilde aber nur in den genannten quellen auftauchen, so ist doch wahrscheinlicher, dass sie ihr ει rein metrischer dehnung verdanken.

Viel weniger durchsichtig ist wider das formensystem der um *u* erweiterten wurzelgestalt, die die aus einer quelle entsprungenen bedeutungen 'wälzen, rollen' (lat. *volvo* aus **u̯ĕluo* Stud. z. lat. lautgesch. 2, air. *fillim* 'biege' aus **u̯ĕlu̯o* Stokes bei Fick II[4] 275, got. *walwjan* 'wälzen' *walwisōn* 'sich wälzen') und 'einwickeln, umhüllen' (ai. *vṛṇómi* 'verhülle, bedecke' *varú-tram* [unbelegt] 'mantel, überwurf', lat. *involūcrum* 'hülle, futteral' *in-volūcre* 'serviette') in sich vereinigt. Für das Griechische wird die wurzelstufe ϝελῠ- gesichert einerseits durch ἐλύσθη 'wurde gewälzt, geschleift' Ψ 393 (ἐπὶ γαῖᾰν ἐ., also ϝ möglich). ἑλυσθείς 'sich wälzend, ringelnd' Ω 510 (ϝ möglich). ι 433 (ϝ ausgeschlossen, vgl. o. s. 189 anm. 1). Archilochos 103, 1 B.[4] ἕλυστα · ἄμπελος μέλαινα Hes., eigentlich wohl 'das geringel, geranke', andererseits durch ἑλυσθείς 'eingehüllt' lesart Zenodots A 47 (νυκτὶ ἑ.). ἔλυτρον ion. att. 'hülle, schale, futteral, behälter' (ϝ erwiesen durch γέλουτρον · ἔλυτρον Hes., ῠ durch Arist. Ach. 1120[1]). ἔλυμος 'hülle, futteral für die zither und den bogen' Hes., womit vielleicht auch die anderen bedeutungen des wortes

1) Dazu gehört, wie Kaibel Com. graec. fragm. I 1, 207 n. 95 erkannt hat, auch die Hesychglosse γολύριον · κέλυφος. οἰκεῖον Ταραντίνοις, deren o durch assimilation an das folgende υ aus ε entstanden ist. Die von Kaibel verlangte änderung in γολύτριον indes erscheint nicht unbedingt nötig; das wort kann in seinem suffix durch bildungen wie das bedeutungsgleiche λέπῡρον λεπύριον beeinflusst sein.

'eine bestimmte art flöte' und 'eine bestimmte getreideart' (vgl. dazu ai. *varukas* 'eine bestimmte geringwertige körnerfrucht'?) zusammenhängen (ŭ erwiesen durch Arkadios 70, 1 Schm.). Als tiefstufe dazu erscheint ϝλῡ- in πέλλῡτρον 'um die knöchel gewundener riemen' Aesch. fr. 259 N.[2] aus *πεδ-ϝλῡ-τρον nach W. Schulzes schöner deutung (Quaest. ep. 336 anm. 1). Neben ἐλυσθείς brauchen spätere epiker δι-ειλυσθεῖσα Ap. Rhod. IV 35. Nonn. Dion. IV 364, und Schulze aao. erklärt dies aus *ἐ-ϝε-λυσθ-. Das ist möglich, aber ebenso möglich ist, dass die dichter den diphthong für ε nur eingesetzt haben, um die antispastische wortform metrisch brauchbarer zu machen, wie das schon das alte epos mit εἰλήλουθα Ἀπόλλωνα und anderen von Schulze selbst aao. 258 ff. richtig gewürdigten fällen (darunter auch ὑπεμνήμυκε für ὑπεμήμυκε und ἀπεννίζοντο für ἀπενίζοντο) getan hat, und ich glaube dieser annahme den vorzug geben zu sollen, weil die gleichen dichter im masculinum nur ἐλυσθείς sagen, d. h. die alte form fortführen (Ap. Rhod. I 254. 1034. III 281. 1313. Opp. Hal. II 89. Cyn. III 418). Im praesens hingegen ist, wenn wir von der glosse ἔλυται· ἔρχεται Hes. absehen, ει überall fest: εἰλῡόμην Soph. Phil. 291. εἰλῡόμενος ib. 702. εἰλῡομένων Metagenes fr. 6 I 706 Kock. εἰλοῦεται Nic. Alex. 18 im sinne von 'sich winden, schleppen' und εἰλοῦσι Arat 432 = 'einhüllen' (dazu εἰλύεται· συστρέφεται. κρύπτεται. κακουργεῖ. τετραποδίζει; εἴλυεν· ἐκρύπτετο; εἰλυόμην· ἐκρυπτόμην Hes.), und so erscheint Schulzes deutung (aao. 336 anm. 1) aus *ἐ-ϝελῡ-ομαι, d. i. einem in die thematische flexion übergeschlagenen *ἐ-ϝέλυ-μαι, wie es vielleicht noch durch die glossematischen εἰλύσθαι (εἴλυσθαι?)· ἕλκειν (sc. πόδα) und ἰλύμενον· ἐρχόμενον. προβαίνοντα Hes. dargestellt wird, von vornherein plausibel genug. Auch hier aber werden wir auf einen anderen weg geleitet durch den ältesten, von Schulze nicht berücksichtigten beleg einer praesensform, den uns eine variante zu Il. Ψ 135 gerettet hat. Es wird die bestattungsfeier des Patroklos erzählt, und unsere handschriften — bis auf eine — geben den vers in der form:

θριξὶ δὲ πάντα νέκυν καταείνυον, ἃς ἐπέβαλλον
κειρόμενοι.

Durch die scholien des Ven. A aber erfahren wir (vgl. Ludwich Aristarchs hom. textkritik I 484): ἔν τισι καταείλυον, τουτέστιν εἴλουν. Ἀρίσταρχος δὲ καταείνυσαν. Ich bin sehr

geneigt mit Nauck dies καταείλυον, das auch von den handschriften der Vrat. A bietet, für das echte zu halten: 'umhüllen, bedecken' passt in dem zusammenhang besser als 'bekleiden', das in figürlichem sinne wohl von der wolke gesagt werden kann, die den sterblichen wie ein mantel umgiebt, von den haren, die auf den toten gelegt werden, aber einigermassen gezwungen erscheint, und ἔννυμι flektiert im epos sonst stets (ε 229. 230. ζ 28. κ 543. ξ 514. 522. Hymn. Ven. 171) nach der μι-conjugation (daher offenbar Aristarchs καταείνυσαν!). In jedem falle aber wird man der variante hohes alter nicht abstreiten können, und sie lehrt, dass εἰλύω einmal mit ϝ angelautet hat. Dann aber werden wir als grundform auf *ϝελνύω bezw. für εἰλύσθαι ἰλύμενον *ϝέλνυμι entsprechend dem ai. *vṛṇómi* gewiesen[1]). Es ist bekannt, dass das praesensbildende -νυ- in der epischen sprache mehrfach in futurum und aorist verpflanzt worden ist: γανύσσεται Ξ 504. ἐντανύσειν φ 97. 127. τανύουσι fut. φ 174. ἀνύω desgl. Δ 56. Λ 365. Υ 452. ἐτάνυσ(σ)ε τανύσ(σ)αι häufig. Es kann deshalb nicht wunder nehmen, wenn wir auch die futura εἰλύσσω 'werde einhüllen' aus *ϝελνύσσω (Φ 319 im versanfang; so, mit σσ, der Harl., die anderen codd. und die scholien εἰλύσω mit derselben umgestaltung, von der auch die formen von ἐρύω mit doppelsigma an vielen stellen, z. b. Κ 44. Φ 175. 176. Χ 306. φ 125, je in einem teile der hss. betroffen worden sind) und εἰλύω · περιβαλῶ Hes. aus *ϝελνύω[2]) finden. Nach εἰλύσω oder ähnlichen formen (vgl. ἰλύσαι · κρύψαι. καλύψαι Hes.) wird Apollonios von Rhodos, dem das verbum in der bedeutung 'einhüllen, einwickeln' aus dem lebendigen gebrauche ja nicht mehr bekannt war, sein κατειλύσαντε III 206 gebildet haben, wie er auch εἰρύσαντο IV 237. ἐπειρύσασα III 149. εἴρῡσαν IV 890 gebildet hat.

---

1) Diese möglichkeit hat bereits Froehde Bezz. beitr. IX 122 erwogen, ohne sich indes zwischen ihr und der anderen, dass 'εἰλύω mit ἑλύω identisch' sei zu entscheiden. — In der beurteilung der schicksale von -λν- im Griechischen stehe ich auf dem von Brugmann Gr. gr.[3] s. 73 f. eingenommenen standpunkte; ein wertvoller beleg dafür, dass diese lautgruppe zunächst zu -λλ- assimiliert und dies unter ersatzdehnung vereinfacht wurde, wird unten (2, 11) zur sprache kommen.

2) Zu änderungen (εἰλύσω Musurus, περιβάλλω M. Schmidt) ist also gar kein anlass.

Neben verbalem *ϝέλ-νυμι war nominales *ϝελ-νυς 'windung, wirbel' oder 'sich windend, wirbelnd' möglich, vgl. ai. *dhṛṣṇúṣ* 'kühn' neben *dhṛṣṇṓmi* 'wage, unterfange mich', *dhēnúṣ* 'milchkuh' neben *dhinṓmi* 'gebe nahrung, sättige'. Es wird zu grunde liegen einmal in εἰλυ-σπᾶσθαι, nach Hesych τὸ παραπλησίως τοῖς ὄφεσιν καὶ τοῖς σκώληξιν ἑέναι, eigentlich 'sich in windungen hinziehen', dessen ersten bestandteil wir doch so gut wie den des von Schulze aao. 336 anm. 1 treffend verglichenen στρεφε-δινεῖσθαι prinzipiell als nomen auffassen müssen. Sodann in εἰλῠφόων Λ 156. εἰλῠφόωντες Hes. Theog. 692 und εἰλῡφάζει Υ 492. εἰλύφαζε Hes. Scut. 275 'wirbeln, dahinrollen' transitiv und intransitiv vom feuer und fackelglanz, für die anlautendes ϝ bewiesen wird durch die zweite und dritte der angeführten stellen: φλόγα εἰλυφόωντες und φλόγα εἰλυφάζει (beidemal am versschluss). Ich erkläre sie als denominativa zu einer weiterbildung von *ϝελ-νυ-ς mittels des schon o. s. 198 berührten *bh*-suffixes, sei es dass diese adjektivischer natur war: *ϝελνυ-φος 'wirbelnd, wirblig' wie hom. ἄργυ-φος 'silberartig, silbern' (Prellwitz Bezz. beitr. XXII 90) oder substantivisch-abstrakter: *ϝελνυ-φᾱ 'wirbel, windung' wie κορυ-φή 'gipfel' oder *ϝελνυ-φος wie φλήνα-φος 'geschwätz', κέρα-φος σκέρα-φος 'schmähung, verläumdung', κρότα-φος 'schlaf am kopfe' u. a. (Brugmann Grdr. II 204), und betrachte als die natürliche quantität ihres υ die kürze, wie sie in εἰλῠφόων εἰλῠφόωντες zu tage tritt, während ich die länge in εἰλῡφάζει -ε metrischer dehnung zuschreibe, die durch die umgebenden längen erzwungen war wie in ἠγνοίησε προθυμίῃσι ὑπεροπλίῃσι ἰθυπτίωνα ἐρητῦοντο und anderen von Schulze aao. 275 ff. behandelten fällen[1]).

Wenn die glosse ἔλυται · ἔρχεται vertrauen verdient, nicht etwa εἴλυται bloss graphisch vertritt, so lehrt sie, dass das Griechische ausser *ϝέλ-νυμι auch die des nasalinfixes entbehrende, mit lat. *volvo* übereinstimmende praesensbildung besessen hat. Für ihre zuverlässigkeit spricht ἑλύσσει (-εται?) · εἱλεῖται, das von *ἔλυμαι aus in derselben weise erweitert ist wie εἰλύσσεται · εἰλεῖται von εἴλυμαι aus (vgl. ἀρύ-σσω ἀφύ-σσω).

Einigen anstoss erregt bei dieser erklärung von εἰλύομαι

1) Anders, aber nicht überzeugend über das ῡ Schulze selbst 331 anm. 1.

nur das ῡ der beiden aus Sophokles angeführten formen im gegensatz zu dem zu erwartenden und sonst erscheinenden ῠ. Schulze nimmt um seinetwillen neben *ἐ-ϝελῠ́-ομαι eine weitere praesensbildung *ἐ-ϝλύ-ϳομαι an. Ich muss nach dem o. s. 168 f. 177 dargelegten als historischen reflex einer derartigen grundform *ἑλλύομαι erwarten und könnte εἰλύομαι auf grund gewisser tatsachen, die sogleich zur sprache kommen werden, höchstens auf ϝε-ϝλύ-ϳομαι zurückführen, d. h. auf eine formation in der weise von δειδίσσομαι δεδίσσομαι aus *δε-δϝίκ-ϳομαι zu wurzelform *δϝεικ- (Brugmann Gr. gr.[3] s. 300); wie neben diesem hom. δειδίξεσθαι δειδίξασθαι stehen, so könnten dann auch εἰλύσω -ειλύσαντε auf *ϝε-ϝλύ-σω *ϝε-ϝλύ-σαντε beruhen. Aber zwingt uns denn die quantitätsdifferenz wirklich zu einer solchen scheidung? Schulze hat ja in seiner ausgezeichneten auseinandersetzung über die messung der verba auf -ύω im Attischen (aao. 333 ff.) gezeigt, dass diese -ύω an stelle von älterem -ῡ́ω setzen, wo die ausserpräsentischen tempora ῡ haben (δύω θύω λύω φύω ἀρτύω βρενθύομαι δακρύω ἰσχύω u. a.), -ῡ́ω beibehalten, wo das nicht der fall ist (ἀρῡ́ομαι βρῡ́ω). Gelegentlich ist bei verben der ersten art aber auch neben dem neuen ausgang -ύω der alte -ῡ́ω bewahrt geblieben: κωλύω sagt die tragödie und die komödie in anapaesten und daktylen, aber daneben die letztere im dialog κωλῡ́ω. Über die weitere flexion von εἰλύομαι ‘sich winden, schleppen’ im Attischen wissen wir nun leider nichts. Die annahme ist indes statthaft, dass sie dieselbe geblieben ist wie bei Homer und im ‘Neuionischen’, also εἰλῡ́σθην εἴλῡμαι. Von diesen beiden tempora konnte εἰλῡ́σθην dahin wirken, dass das alte εἰλῡ́ομαι fortgeführt wurde, εἴλῡμαι dahin, dass daneben ein neues εἰλύομαι erstand. Der einzige schwache punkt bei dieser vermutung ist, dass εἴλῡμαι in der bedeutung ‘sich winden, schleppen’ nicht nachzuweisen ist, sondern sowohl bei Homer als auch bei Herodot (II 8) zu ‘umhüllen’ gehört. Allein die zahl der belegstellen für das perfektum und für das verbum überhaupt ist, zumal im Attischen, eine so geringe, dass das fehlen von εἴλῡμαι ‘ich schleppe mich’ reiner zufall sein kann, und es fragt sich ja überdies, ob nicht Hesychs εἰλύσθαι und ἰλύμενον, die im vorstehenden als formen des unthematischen praesens genommen worden sind, in wahrheit vielmehr perfektisch sind.

Indes der leser fragt gewiss längst: welche bewantnis hat es denn mit dem ει eben dieses perfektums εἴλῡμαι? Woher stammt es? Ein vers wie

ξ 479 εὗδον δ' εὖκηλοι, σάκεσιν εἰλυμένοι ὤμους

lässt in verbindung mit Ε 186 νεφέλῃ εἰλυμένος ὤμους und ξ 136 ψαμάθῳ εἰλυμένα πολλῇ kaum einen zweifel, dass der form einst anlautendes digamma eigen war, und die anderen verse, in denen sie im alten epos begegnet, legen dem kein hindernis in den weg[1]). Dann aber bleibt, wenn wir zudem das durchstehende ῡ in rechnung ziehen[2]), keine andere wahl als ϝείλῡμαι auf *ϝέ-ϝλῡ-μαι zurückzuführen. Das scheint mit dem zu streiten, was o. s. 168 f. 177 über die schicksale des in den inlaut zwischen vocale tretenden ϝλ- ermittelt ist: nach der älteren behandlungsweise wurde es zu -υλ-, nach der jüngeren zu -λλ-. Die lösung des widerspruches giebt ein spezielles lautgesetz, das bisher, so nahe man auch bereits daran gestreift hat (vor allem Wackernagel KZ. XXIX 151), nicht mit voller klarheit und in dem ganzen umfang seiner wirksamkeit erkannt worden ist. O. s. 188 f. haben wir gesehen, dass die sprache sich der folge zweier ϝ im anlaut an einander stossender silben ein paar mal durch aufgabe des ersten von beiden entledigt hat: *ἔρϝος *ἔρϝιον aus *ϝέρϝος *ϝέρϝιον, *αἰϝίσσω aus *ϝαι-ϝίσσω. Eine art gegenstück dazu bildet es, dass die lautgruppe ϝεϝ- vor consonant, d. i. *ϝεϝ-* mit *ϝ* im silbenanlaut und -auslaut, zu ϝει- dissimiliert worden ist. Man hat längst erkannt (Sonne Epilegomena zu Benfeys gr. wzllex. s. 39 und Ebel KZ. II 46), dass ἔειπον (mit echt diphthongischem ει nach ausweis der altattischen inschriften) mit ai. *ávōcam* identisch, also aus ἐ-ϝε-ϝπ-ον hervorgegangen ist, aber es ist weder Brugmann KZ. XXV 306 f. noch W. Schulze Gött. gel. anz. 1897, 908 gelungen der lautlichen schwierig-

1) Im versanfang steht sie Μ 286. υ 352, nach langer consonantisch schliessender silbe Π 640. Ρ 492. Hymn. Ap. 450. Merc. 151. 245 Auf kurze consonantisch ausgehende silbe vor der penthemimeris folgt sie ε 403 δεινὸν ἐρευτόμενον, εἵλυτο δέ. Gegen ϝ scheint nur Σ 522 zu sprechen:

ἔνθ' ἄρα τοί γ' ἴζοντ' εἰλυμένοι αἴθοπι χαλκῷ,

doch dürfen wir hier ohne weiteres mit Bekker ἴζον einsetzen.

2) Μ 285 f. schwankt die überlieferung zwischen ἄλλα τε πάντα | εἵλῡται καθύπερθ' und εἰλῦται. Ist der pluralis richtig, so begreift sich ῡ als auflösung von ῡ vor vocal in -ῡϝ-.

keiten, mit denen diese gleichung belastet ist, herr zu werden, weil sie den entscheidenden faktor, der die dissimilation des zweiten *u̯* zu ι bewirkt hat, in dem nachfolgenden ursprünglichen labiovelar *q̑ᵘ* gesucht haben. Dabei lehren aber doch fälle wie βου-κόλος neben αἰ-πόλος, εὖ-κολος (wonach δύσ-κολος) neben πέλω πέλομαι, ὑ-γιής neben βίος u. v. a. (de Saussure MSL. VI 161 f. Wackernagel Dehnungsgesetz 4), dass bei den lautfolgen *-uq̑ᵘ- -ug̑ᵘ-* in dem kampf um die labialisation vielmehr der guttural den kürzeren gezogen hat und des *u̯*-nachschlages entkleidet worden ist. Dass in wahrheit das vorangehende ϝ die schuld an der umgestaltung des zweiten ϝ trägt, beweisen andere beispiele, in denen auf das letztere kein labiovelar, sondern ein beliebiger sonstiger consonant folgt. Wackernagel hat KZ. XXIX 151 f. sehr einleuchtend gr. ἀείδω mit ai. *vádāmi* 'lasse die stimme ertönen, spreche' (perf. pl. *ūdimá* ptc. *ud-itás*) in der weise vermittelt, dass er einen reduplizierten aorist nach art von εἰπ-εῖν *ἀ-ϝε-ϝδ-έεν, woraus *ἀϝει-δέεν, als die eigentliche heimstätte des *i*-diphthongs ansetzt, der von da aus in das praesens gedrungen sei und anlass zur bildung der ablautsformen ἀοιδή ἀοιδός gegeben habe. Wenn er als beweis dafür, dass auch dem Griechischen einmal die in der reinen *ĕ*-reihe ablautende wurzelform *u̯ed-* bekannt gewesen sei, einerseits αὐδή, andererseits die bei den Alexandrinern gebräuchlichen ὕδέω ὕδω 'lobsinge, preise' ins treffen führt, so lassen sich diese zeugen noch vermehren durch *ϝοδά in kypr. γοδᾶν Hesych, οὐδή-εσσα Homer, Ἠσί-οδος, ϝοδός in γοδόν · γόητα Hes. einmal (s. Schulze Quaest. ep. 17 anm. 3. Verf. o. s. 81), durch ἀηδών (ἀβηδόνα · ἀηδόνα Hes.), eigentlich 'die sängerin', zum anderen[1]). — Von εἴρηκα εἴρημαι, den perfekten der wurzel ϝερ- 'sprechen', mit der wir uns hernach noch zu beschäftigen haben werden, durfte man früher annehmen[2]), dass sie für *ϝε-ϝέρη-κα *ϝε-ϝέρη-μαι stehen; jetzt wissen wir durch das ϝεϝρεμένα einer wohl noch dem 6. jahrhundert zuzuweisenden inschrift aus Mykenai Ἐφ. ἀρχ. 1892 sp. 67, dass *ϝέ-ϝρη-κα ϝέ-ϝρη-μαι, wie schon Bailly MSL. I

1) Dies wort sei der aufmerksamkeit derer empfohlen, die dem ursprunge der dehnstufe nachspüren. Es muss, weil völlig isoliert, eine uralte bildung fortsetzen. Äolisch war dem anscheine nach neben ἀήδων (Sa. 39 B.[4]) auch ἀήδω (Schol. Soph. Ai. 623).

2) Auch ich selbst habe es KZ. XXIX 349 f. getan.

345 ff. und Curtius Verb. II² 147 wollten, die grundformen sind. — Von den beiden wurzeln *ϝερῠ-* 'ziehen, reissen' und 'schützen, bewahren, festhalten, zurückhalten'[1]) lauten die perfekta med. εἴρῡμαι mit durchgehendem ῡ bis auf die 3. plur., in denen εἰρῠ́αται ζ 265. — A 239. Hymn. Cer. 152. εἰρῠ́ατο Δ 248. — X 303 mit lautgesetzlich vor vocal aus *-ῡ-* entstandenem *-ῠϝ-* und εἰρύαται Ξ 75. — π 463. εἰρύατο Ξ 30. O 654 mit von den anderen formen bezogenem *-ῡ-* (Osthoff MU. IV 392) mit einander wechseln. Auch bei ihnen wird anlautendes *ϝ* wenigstens durch einen vers nahe gelegt, ψ 81 f.:

μαῖα φίλη, χαλεπόν σε θεῶν αἰειγενετάων
δήνεα εἰρῦσθαι, μάλα περ πολύιδριν ἐοῦσαν[2]),

und die anderen belegstellen erheben keinen widerspruch[3]).

---

1) Auch auf sie komme ich alsbald, unter n. 4 und 5, näher zu sprechen und hoffe wahrscheinlich zu machen, dass auch der zweiten von ihnen ursprünglich *ϝ*, nicht, wie zuletzt Schulze aao. 325 ff. behauptet hat, *s* im anlaut zukam.

2) An dieser überlieferten lesung zu zweifeln, wie Schulze aao. 100 anm. 1 tut, sehe ich keinen grund. Die übersetzung: 'es ist kaum glaublich, dass du der ewigen götter ratschlüsse bewahrst (birgst), wie vielwissend du auch sein magst' wird der situation gerecht — Penelope spricht die worte mit einiger ironie zu Eurykleia, der sie nicht glauben will, dass es ihr gatte sei, der die freier getötet habe —, und sie verträgt sich mit der sonstigen bedeutung des verbums; vgl. A 216. Φ 230. π 459.

3) Sie gewähren folgendes bild: 1) 'ziehen': Δ 248. ζ 265 versanfang. N 682. Ξ 30. Σ 69. χ 90 nach langer, consonantisch endender silbe. Ξ 75. O 654 nach langer, vocalisch schliessender silbe vor der penthemimeris (πρῶται εἰρύαται -ο). ξ 332. τ 289 beginnen mit νῆα κατειρῦσθαι; hier kann entweder das *ϝ* bereits verstummt gewesen sein, oder es liegt κἀτ-*ϝ*ειρῦσθαι vor mit 'apokopiertem', nicht elidiertem -α und derselben messung wie in πἀρ-*ϝ*είπῃ A 555 und vielleicht ὕπ-*ϝ*είξομαι A 294 (o. s. 158 f.). θ 151 νηῦς τε κατείρυσται steht in einem ganz jungen abschnitt; κατείρυσται wird aus **-*ϝ*ε-*ϝ*έρυσται entstanden sein (Schulze aao. 318). — 2) 'schützen usw.': ψ 151 versanfang. M 454. Π 542. Ω 499. γ 268 nach langer, consonantisch ausgehender silbe. A 239 (πρὸς Διὸς εἰρύαται). X 303 (πρόφρονἔς εἰρύατο) nach kurzer, consonantisch schliessender silbe in der senkung. π 463 ἐκ λόχου, ἢ ἔτι μ'αὖθ' (v. l. αὖτ') εἰρύαται οἴκαδ' ἰόντα ist schon ohne *ϝ* gedichtet, wie die verkürzung von -αι vor οἴκαδ' beweist. Desgleichen Hes. Scut. 138 ἥ τ' εἴρυτο κάρη. ψ 229 ἣ νῶϊν εἴρυτο θύρας πυκινοῦ θαλάμοιο kann noch ein zeugnis für *ϝ* enthalten, muss es aber nicht; vgl. ψ 211 οἳ νῶιν ἄγασαντο παρ' ἀλλήλοισι μένοντε.

Ϝείρῡμαι aber gestattet ebenso nur die herleitung aus *Ϝέ-Ϝρῡμαι wie Ϝείλῡμαι die aus *ϜέϜλῡμαι. Der wandel von Ϝε Ϝ- vor consonant in Ϝει- muss schon in überaus früher epoche, jedenfalls im Urgriechischen stattgefunden haben; er muss den verlust des labialen nachklangs der labiovelaren nach *u* an alter überragen, denn sonst hätte ursprüngliches **e-u̯eu̯q^{u}om* zu **ἔευκον, nicht ἔειπον geführt. Dazu passt gut, dass auch der übertritt von ἀείδω in die *ei*-reihe schon urgriechisch vor sich gegangen ist, wie die verbreitung von ἀϜοιδός ἀϜοιδά über die mannigfaltigsten dialekte zeigt. Demnach werden wir myken. ϜεϜρημένα nicht etwa als die erhaltene älteste wortform ansprechen dürfen; es wird für *Ϝειρημένα widerhergestellt sein nach dem muster der reduplizierten perfekta von verben, die mit Ϝ + vocal begannen: Ϝέ-Ϝρηκα Ϝε-Ϝρημένος : Ϝρητός wie Ϝε-Ϝάλωκα : Ϝαλωτός, Ϝέ-Ϝεργμαι : Ϝερκτός u. a.

Somit hat sich ergeben, dass der vorschlagsvocal in der eigentlichen verbalflexion der wurzelform Ϝελῡ- aller wahrscheinlichkeit nach keine stätte gehabt hat; er tritt aber sogleich wider in die erscheinung, sobald wir uns den nominalen ableitungen derselben zuwenden. Die benennung einer bestimmten sorte backwerk, jedenfalls eines kringels oder einer 'roulade', kennen wir in drei verschiedenen formen je nach den verschiedenen mundarten: ἑλύτης führt Theognost An. Ox. II 44, 22, wohl aus dem Attischen oder der κοινή, an; ἐλλύτας sagten die Theräer (testament der Epikteta IGIns. III 330, 179. 186. 190. 196), und in dieser gestalt verzeichnet auch Hesych das wort: ἐλλύτης (cod. ἐλλυτίς, was übrigens als feminine [deminutivische?] weiterbildung gar nicht ausgeschlossen ist) · πλακοῦς τις; εἰλύτας acc. pl. hat eine böotische inschrift aus Lebadeia Coll. 413 = CIGS. I 3055, 4. 6 (vermutlich um 350 v. Chr., s. Köhler Hermes XXIV 640 ff.). Davon wird ἑλύτης *Ϝελῡ-τᾱς mit vollstufe der wurzel darstellen, ἐλλύτας *ἐ-Ϝλῡ-τᾱς mit schwundstufe und prothese, εἰλύτας, wohlgemerkt ohne digamma in einem böotischen text so alter zeit, *ἐ-Ϝελῡ-τᾱς[1]). — Für das nomen mit suffix *-men* erwarten

1) Denkbar wäre freilich bei einer urkunde, die wir nur durch die abschriften Pocockes und Leakes kennen, dass ΕΙΛΥΤΑΣ für ϜΙΛυτας verlesen oder auch vom steinmetzen verschrieben ist (vgl. o. s. 147 anm. 1; die erhaltenen reste des steines bieten zufällig keinen

wir, im hinblick auf ἔρῠ-μα und eingedenk des satzes, dass diese bildungen von anfang an durch vollstufe der wurzel charakterisiert waren (de Saussure Mém. 130 ff.), *ϝέλῠ-μα. Das liegt vielleicht noch wirklich vor in der Hesychglosse ἔλυμα · . . . . καὶ τὸ ἱμάτιον . . . (neben anderen erklärungen, die sich auf Hesiods ἕλῡμα Op. 430. 436 — mit indifferentem anlaut — beziehen, das ich wegen seiner bedeutung 'scharbaum' mit unserer wurzel nicht zu vereinigen weiss). Daneben aber finden wir εἵλῡμα 'hülle, decke' ζ 179 (εἴ τί ποῦ εἵλῡμα). Anakr. fr. 21, 4 B[4]. Apoll. Rhod. II 1129 (hier übrigens sowohl im Laur. als auch im Guelf. θ' εἵλυμα überliefert). Da das wort bei Homer im Nausikaagesang steht, der im allgemeinen digamma wohl noch wahrt, aber fünf mal (60. 77. 83. 258. 276) es doch auch schon unberücksichtigt lässt, so ist nicht zu sagen, ob es mit oder ohne ϝ angelautet hat. In jenem falle würde es *ϝέλνῡμα vertreten, d. h. eine erst griechische neubildung zu *ϝελνύω nach dem muster von θῦμα : θύω, κώλῡμα : κωλύω, μήνῡμα : μηνύω u. a. In diesem würde es für *ἐ-ϝέλῠ-μα stehen — buch ζ weist bereits contraktionen bei ausfall von intervocalischem ϝ auf: λούσατε 210. ἀπολούσομαι 219 — und könnte wie ἔρῡμα eine vorgriechische bildung fortsetzen; die länge des υ müsste es auch dann erst nachträglich erworben haben in anlehnung sei es an θῦμα κώλῡμα μήνῡμα sei es an εἵλῡμαι, wie überhaupt die verbalsubstantiva auf -μα in ihrem äusseren in weitem umfange den einfluss der 1. sg. perf. med. erfahren haben[1]).

---

weiteren beleg für digamma). Dann würde ϝιλύτας für ϝειλύτας stehen und vom praesens ϝειλύω (o. s. 234) aus gebildet sein. Doch ziehe ich natürlich die oben gegebene erklärung vor. Die bedeutung des wortes ist zuerst von Meister bei Collitz s. 159. 393 zutreffend bestimmt worden, der aber das verhältnis der dialektischen formen zu einander unrichtig beurteilt hat; unzulänglich ist auch der erklärungsversuch von Helen Searles A lexicographical study of the gr. inscr. 32 f.

1) Lat. *vŏlūmen* ist kein klassischer zeuge für proethnisches alter des *ū*, da es im sonderleben des Lateinischen an stelle von älterem **vŏlŭ-men* (für **vĕlŭ-men*) gerückt sein kann (Stud. z. lat. lautgesch. 2 f.). — Wenn übrigens εἵλῡμα sein ῡ erst nach θῦμα κώλῡμα μήνῡμα erhalten hat, so eröffnet sich die gleiche möglichkeit der erklärung auch für die o. s. 234 besprochenen εἰλύσω κατειλύσαντε: sie können nach θύσω κωλύσω μηνύσω, ἔθῡσα ἐκώλῡσα ἐμήνῡσα

In noch üblerer lage sind wir gegenüber weiteren ableitungen: nicht nur dass sie uns erst in quellen entgegentreten, die keine entscheidung mehr darüber verstatten, ob ihrem anlaut ϝ eigen war oder nicht, die überlieferung schwankt auch bei dem vocal ihrer ersten silbe zwischen ει und ῑ und lässt bei dem der zweiten zum teil die quantität nicht mit genügender deutlichkeit erkennen. εἰλυθμός 'schlupfwinkel eines tieres' steht Nic. Ther. 285 (auch 283 hat die mehrzahl der hss. und das Et. Magn. 299, 45 κατ' εἰλυθμούς, aber die wichtigste, der Paris. Π, καταβαθμούς, und Schneider hat auf grund dessen κατ' ἀμβαθμούς geschrieben); auch Hesych giebt es, aber an unrichtiger stelle (zwischen εἰλυόμην und εἰλυθέντες) und mit den erklärungen ἕλκος . τρόμος, von denen wenigstens die erste unklar ist (ὁλκός hat Arnaldus vermutet). In derselben bedeutung 'schlupfwinkel' haben Nic. Ther. 143 die meisten codices εἰλυούς, aber Π ἰλυους, was Schneider bevorzugt hat (s. s. 138), Apoll. Rhod. I 1144 der Laur. und Guelf. εἰλυούς, aber Callim. Hymn. Jov. 25, wie es scheint, alle handschriften ἰλυούς und Suidas s. v. ἰλυοῖσι · ταῖς καταδύσεσιν aus einem unbekannten dichter: ἑρπετὰ δ' ἰλυοῖσιν ἐνέκρυφεν. Auch bei 'Xenophon' Cyn. 5, 16 schreibt man danach καταδύονται εἰς φάραγγας καὶ εἰς εἰλυούς statt der von den hss. gebotenen εἰς εἴλους und εἰσειλοῦσιν; zweifellos richtig, nur dass eben so gut εἰλεούς möglich ist. Denn auch εἰλεός hat neben den bedeutungen 'darmverschlingung, krampf der eingeweide, bauchgrimmen' (Hippokrates und die spätere ärztliche litteratur; auch syrakusanisch, s. Kaibel Com. graec. fragm. I 1, 199 n. 15) und 'eine bestimmte sorte des weinstockes', eigentlich 'geranke' (Hippys von Rhegion bei Athen. I 31 B) die von κατάδυσις 'schlupfwinkel' gehabt: Arkadios 41, 17 Schm. und Hesych verzeichnen es in diesem sinn und dieser gestalt, dagegen Pollux V 14, Hesych, Photios wider in der form ἰλεός, und diese bieten auch bei Theokr. 15, 9 dem anscheine nach alle codices. Überblickt man diese tatsachen, so wird man, denke ich, keinen anstand nehmen ει als die ursprüngliche schreibung anzuerkennen. Doch ist wohl möglich, dass schon

---

gebildet sein, mit anderen worten, εἰλῡ́ω wäre frühzeitig in die bahnen der ursprünglichen -*ĭo*-praesentia, insbesondere der denominativa, übergetreten.

Kallimachos und Theokrit, vielleicht auch Nikandros, selbst ι geschrieben haben: der verfasser des Kynegetikos und die alexandrinischen dichter haben das wort vermutlich der jägersprache ihrer zeit, und zwar, nach dem sonstigen charakter ihrer sprache zu schliessen, vielleicht ionischer gegenden, entnommen[1]), der gangbare litterarische ausdruck für die sache war es nicht — das war vielmehr φωλεός —, und so ist es begreiflich, dass die orthographie bei dem mangel litterarischer tradition schon in der Alexandrinerzeit unsicher war[2]). Das υ von εἰλυός ist an den angeführten dichterstellen lang, aber man darf nicht übersehen, dass es überall in der thesis zwischen zwei anderen längen steht, also seine quantität lediglich metrischem zwange verdanken kann. So ist eine entscheidung darüber nicht möglich, ob εἰλυθμός und εἰλυός auf *ϝελνυ-θμός *ϝελνυ-ϊός bezw. *ϝελνυϝ-ός oder auf *ἐ-ϝελυθμός *ἐ-ϝελυ ϊός bezw. *ἐ-ϝελυϝ-ός beruhen. εἰλεός in dem sinne 'schlupfwinkel' mag vielleicht erst durch angleichung von εἰλυός an φωλεός zu stande gekommen sein; sonst kann es entweder auf *ϝελνεϝός oder auf *ἐ-ϝελ-εϝός zurückgehen.

Desgleichen ist nicht zu bestimmen, ob εἴλιγξ εἴλιγγος 'wirbel, drehen, schwindel' aus *ϝέλ-ν-ιγξ *ϝέλ-ν-ιγγος oder *ἐ-ϝέλ-ιγξ *ἐ-ϝέλ-ιγγος hervorgegangen sind. Auch hier schwankt die überlieferung zwischen ει und ῑ in der ersten silbe, und die modernen lexikographen und grammatiker wählen meistens das letztere, während antike collegen für das nomen den monophthong, für das abgeleitete verbum εἰλιγγιᾶν den diphthong empfahlen (Schol. Arist. Ach. 581. Suidas s. v. εἰλιγγιῶ), handschriften ersten ranges aber den 'diphthong' als das alte erweisen: εἰλίγγοισιν Apoll. Rhod. IV 142 im Laur., εἰλίγγοις Nic. Ther. 247 in Π und anderen[3]), εἰλιγγιῶ Arist. Ach. 1218

1) Für den Kynegetikos sehe man die von Radermacher Rhein. mus. LI 616 f. gegebene übersicht des wortgebrauchs. Für die Alexandriner scheint es mir eine äusserst lohnende aufgabe ihren wortschatz auf ionismen zu untersuchen; das würde einen wichtigen beitrag zur bildungsgeschichte der κοινή ergeben, und das resultat würde, glaub ich, die von von Wilamowitz schon 1877 (Verh. d. 32. phil.-vers. zu Wiesbaden s. 40) ausgesprochene ansicht, wenn auch mit bedeutenden einschränkungen, bestätigen.

2) Über einen einigermassen vergleichbaren fall, εἰρήν: ἰρήν, habe ich IF. VII 40 f. gesprochen.

3) Nic. Alex. 597 hat Π εἰλειοῖο, die anderen εἰλίγγοιο. Da von

In noch üblerer lage sind wir gegenüber weiteren ableitungen: nicht nur dass sie uns erst in quellen entgegentreten, die keine entscheidung mehr darüber verstatten, ob ihrem anlaut ϝ eigen war oder nicht, die überlieferung schwankt auch bei dem vocal ihrer ersten silbe zwischen ει und ῑ und lässt bei dem der zweiten zum teil die quantität nicht mit genügender deutlichkeit erkennen. εἰλυθμός 'schlupfwinkel eines tieres' steht Nic. Ther. 285 (auch 283 hat die mehrzahl der hss. und das Et. Magn. 299, 45 κατ' εἰλυθμούς, aber die wichtigste, der Paris. Π, καταβαθμούς, und Schneider hat auf grund dessen κατ' ἀμβαθμούς geschrieben); auch Hesych giebt es, aber an unrichtiger stelle (zwischen εἰλυόμην und εἰλυθέντες) und mit den erklärungen ἕλκος . τρόμος, von denen wenigstens die erste unklar ist (ὁλκός hat Arnaldus vermutet). In derselben bedeutung 'schlupfwinkel' haben Nic. Ther. 143 die meisten codices εἰλυούς, aber Π ἰλυους, was Schneider bevorzugt hat (s. s. 138), Apoll. Rhod. I 1144 der Laur. und Guelf. εἰλυούς, aber Callim. Hymn. Jov. 25, wie es scheint, alle handschriften ἰλυούς und Suidas s. v. ἰλυοῖσι · ταῖς καταδύσεσιν aus einem unbekannten dichter: ἑρπετὰ δ' ἰλυοῖσιν ἐνέκρυφεν. Auch bei 'Xenophon' Cyn. 5, 16 schreibt man danach καταδύονται εἰς φάραγγας καὶ εἰς εἰλυούς statt der von den hss. gebotenen εἰς εἴλους und εἰσειλοῦσιν; zweifellos richtig, nur dass eben so gut εἰλεούς möglich ist. Denn auch εἰλεός hat neben den bedeutungen 'darmverschlingung, krampf der eingeweide, bauchgrimmen' (Hippokrates und die spätere ärztliche litteratur; auch syrakusanisch, s. Kaibel Com. graec. fragm. I 1, 199 n. 15) und 'eine bestimmte sorte des weinstockes', eigentlich 'geranke' (Hippys von Rhegion bei Athen. I 31 B) die von κατάδυσις 'schlupfwinkel' gehabt: Arkadios 41, 17 Schm. und Hesych verzeichnen es in diesem sinn und dieser gestalt, dagegen Pollux V 14, Hesych, Photios wider in der form ἰλεός, und diese bieten auch bei Theokr. 15, 9 dem anscheine nach alle codices. Überblickt man diese tatsachen, so wird man, denke ich, keinen anstand nehmen ει als die ursprüngliche schreibung anzuerkennen. Doch ist wohl möglich, dass schon

---

gebildet sein, mit anderen worten, εἰλύω wäre frühzeitig in die bahnen der ursprünglichen -*i̯o*-praesentia, insbesondere der denominativa, übergetreten.

Kallimachos und Theokrit, vielleicht auch Nikandros, selbst ι geschrieben haben: der verfasser des Kynegetikos und die alexandrinischen dichter haben das wort vermutlich der jägersprache ihrer zeit, und zwar, nach dem sonstigen charakter ihrer sprache zu schliessen, vielleicht ionischer gegenden, entnommen[1]), der gangbare litterarische ausdruck für die sache war es nicht — das war vielmehr φωλεός —, und so ist es begreiflich, dass die orthographie bei dem mangel litterarischer tradition schon in der Alexandrinerzeit unsicher war[2]). Das υ von εἰλυός ist an den angeführten dichterstellen lang, aber man darf nicht übersehen, dass es überall in der thesis zwischen zwei anderen längen steht, also seine quantität lediglich metrischem zwange verdanken kann. So ist eine entscheidung darüber nicht möglich, ob εἰλυθμός und εἰλυός auf *ϝελνυ-θμός *ϝελνυ-ϳός bezw. *ϝελνυϝ-ός oder auf *ἐ-ϝελυθμός *ἐ-ϝελυ ϳός bezw. *ἐ-ϝελυϝ-ός beruhen. εἰλεός in dem sinne 'schlupfwinkel' mag vielleicht erst durch angleichung von εἰλυός an φωλεός zu stande gekommen sein; sonst kann es entweder auf *ϝελνεϝός oder auf *ἐ-ϝελ-εϝός zurückgehen.

Desgleichen ist nicht zu bestimmen, ob εἴλιγξ εἴλιγγος 'wirbel, drehen, schwindel' aus *ϝέλ-ν-ιγξ *ϝέλ-ν-ιγγος oder *ἐ-ϝέλ-ιγξ *ἐ-ϝέλ-ιγγος hervorgegangen sind. Auch hier schwankt die überlieferung zwischen ει und ῑ in der ersten silbe, und die modernen lexikographen und grammatiker wählen meistens das letztere, während antike collegen für das nomen den monophthong, für das abgeleitete verbum εἰλιγγιᾶν den diphthong empfahlen (Schol. Arist. Ach. 581. Suidas s. v. εἰλιγγιῶ), handschriften ersten ranges aber den 'diphthong' als das alte erweisen: εἰλίγγοισιν Apoll. Rhod. IV 142 im Laur., εἰλίγγοις Nic. Ther. 247 in Π und anderen[3]), εἰλιγγιῶ Arist. Ach. 1218

1) Für den Kynegetikos sehe man die von Radermacher Rhein. mus. LI 616 f. gegebene übersicht des wortgebrauchs. Für die Alexandriner scheint es mir eine äusserst lohnende aufgabe ihren wortschatz auf ionismen zu untersuchen; das würde einen wichtigen beitrag zur bildungsgeschichte der κοινή ergeben, und das resultat würde, glaub ich, die von von Wilamowitz schon 1877 (Verh. d. 32. phil.-vers. zu Wiesbaden s. 40) ausgesprochene ansicht, wenn auch mit bedeutenden einschränkungen, bestätigen.

2) Über einen einigermassen vergleichbaren fall, εἰρήν: ἰρήν, habe ich IF. VII 40 f. gesprochen.

3) Nic. Alex. 597 hat Π εἰλειοῖο, die anderen εἰλίγγοιο. Da von

im Rav. (ib. 581 hat der Rav. ἠλιγγιῶ[1]). Dass nominale ableitungen nicht an eine der verbalbildungen gekettet waren, sondern auch von der blossen wurzel ausgegangen sind, zeigen ausser ἕλιξ, von dem schon oben in seinem verhältnis zu ἑλίσσω εἰλίσσω die rede war, ἕλινος 'weinrebe, weinstock' (Nic. Alex. 181 nebst Etym. Magn. 330, 39), ἑλενοί· κλήματα (cod. κλίματα) τὰ τῶν ἀμπέλων Hes., ἑλένη d. i. πλεκτὸν ἀγγεῖον σπάρτινον τὰ χείλη οἰσύινον, ἐν ᾧ φέρουσιν ἱερὰ ἄρρητα τοῖς Ἐλενηφορίοις nach Pollux X 191 (dazu ἑλένιος· ἀγγεῖον χωροῦν τέταρτον Hes.), ἑλάνη d. i. ἡ τῶν καλάμων δέσμη Nikandros (fr. 89 Schn.) nach Athen. XV 701 A. Dagegen scheint sich an eine verbalbildung anzulehnen das altepische ἑλλεδανός oder ἑλλεδανόν 'seil, mit dem die garben gebunden werden' (Σ 553. Hes. Scut. 291. Hymn. Cer. 456; überall ἓν ἑλλεδανοῖσι, also ϝ möglich). Dürfen wir es als äolisches überbleibsel ansehen, so können wir es aus *ϝελνεδανός herleiten, d. h. an die in εἴλω εἰλέω erscheinende *n*-formation anknüpfen; sonst müssten wir *ϝελ̯εδανός voraussetzen, was eine stütze für das s. 224 f. besprochene ἔλλω aus *ἐ-ϝέλ-i̯ω abgeben könnte[2]). Mit der dritten praesensbildung ἴλλω aus *ϝί-ϝλ-ω gehen zusammen ἰλλάς 'strick, seil' N 572 (versanfang), ἰλλός 'schielend' aus *ϝι-ϝλ-ός (zuerst σ 11 ἐπ-ιλλίζουσι; ἰλλότερος auch Sophron fr. 158 K.; ϝ erwiesen durch ϝίλλων Theben CIGS. I 2431, 10. 2724 d, 6) und ἴλλαι· [τάξεις.] συστροφαί. δεσμοί. [ἀγέλαι] Hes. (vgl. o. s. 227 f. anm. 1).

4. Von der wurzelform ϝερῠ- 'ziehen, reissen' bildet Homer, abgesehen natürlich von den augmentierten formen und dem o. s. 239 f. aufgehellten perfekt εἴρῡμαι, ausschliesslich belege mit ε: ἐρῠ́ω ἐρῠ́εσθαι praes. ἐρύουσι ἐρύεσθαι fut. ἔρυσ(σ)ε ἔρυσ(σ)αν ἐρύσσομεν ἐρύσ(σ)αι ἐρύσ(σ)ας ἐρύσσατο ἐρῠ́σαντο ἐρῠ́σαιτο ἐρύσσασθαι ἐρυσσάμενος aor., die jüngeren Ioniker durchweg oder fast durchweg belege mit ει: εἰρύεται συν-ειρύονται Hipp.

---

einem unbefinden des magens die rede ist, so scheint mir ersteres mehr am platze (gegen Schneider); das ει der zweiten silbe stellt metrische dehnung dar, was für das eben über εἰλῡούς ἰλῡοῖσιν bemerkte nicht ohne wert ist.

1) Für Platon, der das wort mehrfach verwendet, macht Schanz leider keine angaben über den handschriftlichen befund.

2) Wegen des suffixalen -δανός sei auf Schulzes kurze bemerkung Quaest. ep. 469 verwiesen.

εἰρύσαι εἰρύσας εἰρυσάμενος Her. συν-ειρυσθῇ εἰρυσθέν Hipp., bei dem daneben aber auch ἐρυσθείς ἐρυσθεῖσα überliefert ist (das genauere bei Hoffmann Dial. III 399). Der versuch dieses εἰρυ- aus ἐϝρυ- herzuleiten (G. Meyer Gr. gr.[3] 559. Prellwitz Et. wtb. 104. Hoffmann aao.) führt auch hier nicht zum ziel, da ἐϝρυ- *εὐρυ- oder *ἐρρυ- ergeben hätte. Wir müssen widerum mit Curtius Verb. I[2] 129 und W. Schulze KZ. XXIX 235 anm. 2. Quaest. ep. 317 anm. 3. 327 anm. 3 von ἐ-ϝερῠ- ausgehen. Im Attischen kommt das verbum, soviel ich sehe, nur an zwei stellen vor: ἐρυστά Soph. Ai. 730 (dialog) und εἴρῠσον Trach. 1034 (lyrische partie in hexametern); möglich dass die mundart auch bei ihm, solange es überhaupt in übung war, beide formen besass wie bei ἔρξας εἴρξας (o. s. 222), ἑλίσσω εἰλίσσω (o. s. 231), möglich auch dass εἴρυσον einen ionismus darstellt oder, wie Hoffmann aao. will, auf metrischer dehnung beruht. Zweideutig ist ebenso εἰρῦμεναι Hes. Op. 818 (versbeginn): es kann für ἐ-ϝερύμεναι (Schulze Quaest. ep. 317) oder aus metrischer nötigung für ἐρύμεναι (Hoffmann aao.) stehen. Zweideutig endlich des Apollonios von Rhodos διειρύσσουσιν I 687 und ἐπειρύσασα III 149 neben ἐρῦσηται I 1204: sie sind entweder der jüngeren phase der sprache, d. h. dem Neuionischen, entnommen wie vermutlich εἰλίσσω (Rzach Wiener stzber. LXXXIX 452) oder aus rein metrischen gründen gesetzt wie wahrscheinlich διειλυσθεῖσα IV 35 (s. o. s. 233).

5. Dass von ϝερῠ́ω ϝερῠ́ομαι 'ziehen, reissen' ein anderes ἔρυμαι mit der bedeutung 'schützen, bewahren, festhalten, zurückhalten' zu sondern ist, wird jetzt wohl allseitig angenommen. Aber darüber ist man nicht einig, ob auch diesem zweiten ἐρυ- einst digamma zustand oder nicht und ob es demgemäss mit ai. *varū-tár-* 'schützer, schirmer' *várū-tha-* 'schutz, schirm' oder mit lat. *serv-āre*, got. *sarv-a* 'rüstung' zu verknüpfen sei; für jenes haben sich Curtius Stud. VI 263 ff. Verb. I[2] 182. Froehde KZ. XXII 265. Fick Odyssee 194 zu ψ 82. Osthoff MU. IV 30. Kühner-Blass I[3] 92 f. Prellwitz Et. wtb. 103 f. G. Meyer Gr. gr.[3] 572. Hoffmann Dial. III 399 f., für dieses Ahrens Ztschr. f. d. altert. 1836, 803 ff. Leo Meyer KZ. XIV 88 ff. Schulze Quaest. ep. 325 ff. ausgesprochen. Dass eine wurzel ϝερυ- in dem sinne 'schützen' überhaupt im Griechischen existiert hat, stellen personennamen wie äol. Εὐρυσί-λαος aus *Ἐ-ϝρυσί-λαος, Εὐρύ-λεως Εὐρύ-μας und andere schon

s. 168 f. genannte ausser zweifel und giebt auch Schulze selbst zu; wenn er dennoch gleich seinen beiden vorgängern dem eigentlichen verbalsystem digamma abspricht, so geschieht das auf grund des tatbestandes bei Homer. Prüfen wir diesen aber näher, so stellt sich heraus, dass es sich in weitaus den meisten fällen, die *F* auszuschliessen scheinen, um kurze consonantisch endende silben in der senkung handelt, die sich nach dem, was wir in abschnitt I gesehen haben, mit digamma ganz wohl vertragen[1]): Δ 138 ἥ οἱ πλεῖστὸν ἔρυτο. Ε 23 ἀλλ' Ἥφαιστὸς ἔρυτο. Ε 538 = Ρ 518 = ω 524 ἦ δ' οὐκ ἔγχὸς ἔρυτο. Ν 555 Νέστορος υἱὸν ἔρυτο (dies ἔρῡ-το nebst ἔρῡ-σο Χ 507 vergleicht sich offenbar aufs genauste dem ai. *varū-tár- várū-tha-*, gleichgültig wie die länge des *u* nach der 'wurzel'silbe innerhalb des ablautsystems zu verstehen sein mag). — ε 484 τρεῖς ἄνδρᾰς ἔρυσθαι. ξ 260 = ρ 429 μένειν καὶ νῆᾰς ἔρυσθαι. — Ζ 403 οἷος γᾶρ ἐρύετο Ἴλιον Ἕκτωρ, eine form, wegen deren man o. s. 40 vergleiche. — Υ 311 ἤ κέν μῖν ἐρύσσεαι aor. χ 372 οὗτὸς ἐρύσατο καὶ ἐσάωσεν (wenn das nicht vielmehr nebenform zu ἐρρύσατο von der wurzelstufe *Fρῡ-* ist). Ρ 635 = 713 ὅπως τὸν νεκρὸν ἐρύσσομεν (wenn hierher, nicht zu *Fερύω* 'ziehe' gehörig). — Φ 588 Ἴλιὸν εἰρυόμεσθα fut. mit metrischer längung für ἐρυόμεσθα. — Α 216 θεὰ ἔπὸς εἰρύσσασθαι. Θ 143 οὔτι Διὸς νόὸν εἰρύσσαιτο. Ρ 327 καὶ ὑπὲρ θεὸν εἰρύσσαισθε (auch in diesen formen ebenso wie in π 459 μηδὲ φρεσὶν εἰρύσσαιτο und Σ 276 ἐζευγμέναι εἰρύσσονται, auf welche verse ich sogleich zurückkomme, fasse ich das ει als metrische dehnung für ε in den silbenfolgen ⏑–– und ⏑––⏑ wie in εἰληλουθώς εἰληλούθει εἰοικυῖαι und Ἀπόλλωνα Ἀπόλλωνι εἰλήλουθα Οὐλύμποιο Οὔλυμπόνδε οὐδήεσσα Schulze s. 258 ff. Verf. o. s. 81; sie bilden sämtlich den schluss des verses, und das ist grade die stelle, wo die ersetzung jener silbenreihen durch ⏑–⏑ ihren charakteristischen platz hat). Andere belege sind

1) Die belege für das perfektum εἶρῡμαι sind schon s. 239 anm. 3 gewürdigt. — Ich habe im obigen bei der beurteilung der einzelformen da, wo ich von Schulze abweiche, einfach meinen standpunkt dargelegt, ohne mich auf polemik einzulassen, und hoffe, dass man bei einem vergleich zwischen Schulzes erklärungen und den meinigen den letzteren beistimmen wird; sie empfehlen sich, wie mir scheint, durch ihre einfachheit, während Schulze mit einem complizierten system von contaminationen arbeitet.

irrelevant: X 507 σφιν ἐρῦσο. Ψ 819 ἵκανεν, ἐρῦτο. — Z 305 πότνι' Ἀθηναίη, ἐρῦσίπτολι. X 351 χρυσῷ ἐρύσασθαι ἀνώγοι. Ω 584 οὐκ ἐρύσαιτο. B 859 οἰωνοῖσιν ἐρύσσατο. E 344 μετὰ χερσὶν ἐρύσσατο. K 44 ἤ τίς κεν ἐρύσσεται. I 248 τειρομένους ἐρύεσθαι fut. — Φ 230 εἰρύσαο. Δ 186 εἰρύσατο. O 274. Υ 93 εἰρύσατ', an allen vier stellen im versanfang, so dass εἰ- rein metrisch für ἐ- stehen kann. π 459 μηδὲ φρεσὶν εἰρύσσαιτο. — Δ 137 μίτρης ἣν ἐφόρει ἕρυμα χροός. Wirklich gegen digamma streiten 7 verse: Σ 276 μακραὶ ἐύξεστοι ἐζευγμέναι εἰρύσσονται; aber dass die versammlung der Troer mit der wechselrede des Polydamas und Hektor Σ 243—315 junges einschiebsel und von einem rhapsoden gedichtet ist, dem ϝ kein lebendiger laut mehr war, beweisen 270 ἀφίξεται Ἴλιον ἱρήν und 294 θαλάσσῃ τ' ἕλσαι Ἀχαιούς. — Λ 363 = Υ 450 νῦν αὖτέ σ' ἐρύσατο Φοῖβος Ἀπόλλων; hier dürfen wir mit gleichem rechte σε ῥύσατο lesen, und das vereinigt sich gemäss der regel, die für die metrische wirkung von anlautendem ϝρ- auf vorhergehenden kurzen vocal gilt (o. s. 134 f.), mit digamma ebenso wie I 396 πτολίεθρᾰ ῥύονται. Υ 195 ἀλλ' οὐ νῦν σἔ ῥύεσθαι. P 645 ἀλλὰ σὺ ῥῦσαι im gegensatz zu Ω 430 αὐτόν τε ῥῦσαι versanfang. ξ 107 φυλάσσω τε ῥῦομαί τε. ο 35 φυλάσσει τε ῥῦεταί τε beide versschluss [1]). Ebenso lässt sich ξ 279 für ὁ δ' ἐρύσατο καί μ' ἐλέησεν ohne weiteres ὁ δὲ ῥύσατο einsetzen; indes brauchen wir für den abschnitt ξ 191—359, die lügenerzählung des Odysseus, überhaupt nicht mehr mit digamma zu rechnen (228 ἐπιτέρπεται ἔργοις. 332 κἄτειρῦσθαι, worüber o. s. 239 anm. 3. 344 ἐυδειέλου ἔργα) und können ὁ δ' ἐρύσσατο lesen, wie der Laur. L und der Vratisl. bieten. — Endlich Π 411 αὐτὰρ ἔπειτ' Ἐρύλαον und Π 345 Ἰδομενεὺς δ' Ἐρύμαντα. 415 αὐτὰρ ἔπειτ' Ἐρύμαντα: nach dem, was o. s. 160 über die schichten und die digammaverhältnisse des buches Π bemerkt ist, lässt sich die möglichkeit nicht in abrede stellen, dass die kurzen schilderungen einzelner kampfesepisoden, innerhalb deren diese drei verse stehen, jüngere zutaten sind. Denn auf der anderen seite zeigen drei stellen hiate vor den formen unseres verbums, die zwar an sich nicht unbedingt den ausschlag zu gunsten von ϝ geben, aber bei der abwesenheit eines entscheidenden beleges dagegen erhöhte beachtung for-

1) Unrichtig Leo Meyer aao. 90.

dern: ausser ψ 82 δήνεα εἰρῦσθαι, wovon schon s. 239 die rede war, ι 194 = κ 444 αὐτοῦ πὰρ νηῒ τε μένειν καὶ νῆα ἔρυσθαι; an dieser stelle des verses ist hiatus, wenn auch nicht beispiellos, so doch recht selten (Gerhard Lect. Apoll. 170 f., dessen beispiele starker sichtung bedürfen. Schulze aao. 78 mit anm. 3).

Fasse ich diesen umstand und das von Εὐρυσίλαος und genossen geleistete zeugnis zusammen, so nehme ich keinen anstand mich mit der grossen zahl der vorhin genannten gelehrten für *ϝέρυμαι zu entscheiden. Dann wird auch die praesensform εἰρύομαι ohne weiteres verständlich, die das jüngere Ionische in der bedeutung 'festhalten, bewahren' kennt: Hippokr. VIII 344, 14 L. εἰρύεσθαι. 352, 6 εἰρύεται. Apoll. Rhod. IV 279 εἰρύονται. IV 804 εἰρύοιτο (beide mal versschluss); sie vertritt wie εἰρύομαι εἰρύσαι 'ziehen' (o. s. 244 f.) ursprüngliches *ἐϝερύομαι und beruht auf dem übergang in die thematische flexionsweise, der zum ersten male aller wahrscheinlichkeit nach in hom. ἐρῦτο Z 403 zu tage tritt, vgl. o. s. 40. Schon dort haben wir gesehen, dass in diesem falle nach allen sonstigen analogien ŭ zu erwarten ist; in der tat können die beiden belege bei dem alexandrinischen epiker ihr ū ausschliesslich aus metrischen gründen wegen der umgebenden längen erhalten haben wie ἰθύοντας I 323. ταρχύουσιν III 208 an derselben versstelle (Schulze aao. 341).

6. Urgr. ϝέλᾱ 'sonnenglanz, sonnenwärme' wird erwiesen durch die sämtlich bei Hesych überlieferten: γέλαν · αὐγὴν ἡλίου; γελοδυτία · ἡλιοδυσία; βέλα · ἥλιος καὶ αὐγὴ ὑπὸ Λακώνων; βελασῆται (cod. βελλάσεται, corr. Ahrens II 46 anm. 11) · ἡλιωθήσεται; ἔλα · [ἐκρίναμεν καὶ] ἥλιος . αὐγή . καῦμα . [βάδιζε . λέγε.] Λάκωνες; ἐλᾶται · ἡλιοῦται (nicht dorisch!); ἐλαθερές · ἡλιοθαλπές (dagegen ἑλαιθερὲς ὕδωρ, offenbar aus einer poetischen quelle, Anecd. Ox. I 102, 20. Et. M. 328, 20); wir haben es schon s. 196 bei der würdigung von ϝελένᾱ Ἑλένη herangezogen. Das Attische stellt ihm εἴλη entgegen: Arist. Vesp. 772. fr. 627 I 548 K. ἄειλα πεδία Aesch. fr. 334 N.² 'sonnenlos'. πρόσειλος Aesch. Prom. 451. Eupolis fr. 378 I 358 K. 'der sonne zugewendet'. εὔειλος (cod. -ηλος) · εὐήλιος. Ἀριστοφάνης Phot. (fr. 780 I 575 K.; Hesych giebt εὔελον · εὐήλιον, wobei es sich fragt, ob das auf dieselbe stelle geht und verderbt ist oder einer anderen mundart entstammt). εἰληθερούσας Xenarchos

fr. 4 II 468 K., wozu Hes. εἰληθερεῖν· ἐν ἡλίῳ θερμαίνεσθαι; εἰληθερήσαντες· ἐν ἡλίῳ θαλφθέντες; εἰληθερούμενος· ἐν ἡλίῳ θερμαινόμενος; εἰληθερῶν· ἡλιαζόμενος. Es erscheint am einfachsten dies εἴλη aus *ἐ-ϝέλᾱ herzuleiten, und man wird dagegen nicht geltend machen wollen, dass Aischylos ἄειλα, nicht ἄνειλα sagte; er konnte sich bei der bildung des adjektivs so gut durch muster mit ἀ- vor vocal (ἄυπνος ἀέκων ἄελπτος ἀήθης usw.) wie durch solche mit ἀν- leiten lassen, und vielleicht lag ihm in älterer litteratur wirklich *ἄελος aus *ἀ-ϝελος vor (vgl. o. s. 194[1]). Für die hauchverhältnisse des wortes besitzen wir zwei zeugnisse, die einander widersprechen: die scholien zu Arist. Vesp. 771, die Didymos als gewährsmann nennen, geben an: ἕλη ἡ τοῦ ἡλίου αὐγή, δασέως, ληφθέντος δὲ διὰ τοῦ ι ψιλῶς, die unter dem namen des Arkadios gehende epitome aus Herodians καθολικὴ προσῳδία führt εἵλη unter den wörtern mit aspiriertem ει auf (226, 12 Schm.). Der gegensatz von ἕλη—εἵλη würde sich mit dem von ἔργω—εἴργω (s. 221), ἑλίσσω—εἰλίσσω (s. 230 f.) vergleichen; wie aber bei diesen die ursprüngliche verteilung nicht voll aufrecht erhalten ist, so wäre es auch kein wunder, wenn ἕλη und εἵλη sich gegenseitig beeinflusst hätten. Wie weit die ει-form verbreitet war, lässt sich nicht mit sicherheit feststellen. Didymos aao. bezeichnet sie als eigentümlichkeit des Attischen, und dazu stimmt, dass Galen in seinem glossar zu Hippokrates zwischen ἔλαια und ἐλιννύειν ἐληθερές (εἰλη- Kühn)· τὸ ὡς ἀπὸ ἡλίου θερμόν und ἐληθερείσθω· ἡλιούσθω beibringt. Die Hippokrateshandschriften selbst haben allerdings dem anscheine nach ει-: VII 48, 7 L. ειληθερεῖ. 104, 9 ειληθερεῖν. 108, 2 ειληθερείτω. 278, 14 ειληθέντες 'an der sonne gewärmt' mit wechselndem spiritus, indes merkt Littré wenigstens für 104, 9 aus H ἑλιθερεῖν an, und die neuausgabe wird vielleicht noch mehr derartiges zu tage bringen. ει ist aus der späteren vulgärsprache eingedrungen, die die attische wortgestalt fortführte (so Lukian, Aelian, Philostratos, Alkiphron, Galen selbst). Gegen Didymos würde die Hesychglosse κατείλια· τὰ ἐσώτερα οἰκήματα. Ἐρυθραῖοι zeugen, wenn M. Schmidts erklärung: 'sunt

1) Übrigens kennt schon das epos ἀ- vor rein vocalischem anlaut: ἄουτος Σ 536 neben ἀνούτατος Δ 540. ἀνουτητί X 371 von dem digammalosen (Knös s. 143) οὐτάω.

penetralia domus calidiora, cubicula tepida' zuträfe; doch ist sie ganz unsicher.

7. Homer hat neben einander ἐέλδομαι (17 mal) ἐέλδωρ (10 mal) und ἔλδομαι (3 mal) von der wurzelform ϝελδ-, die mit ϝελπ- verwant ist. Im jüngeren Ionischen mussten beide, da die wurzelsilbe geschlossen ist, zu ἔλδομαι zusammenfallen; ein letzter rest davon taucht in dem eigennamen Ἔλδιος in Chios Hoffmann III n. 86, 14 (4. jh.?) auf, der seinen träger als den 'erwünschten, ersehnten' charakterisiert. Übrigens fragt sich, ob nicht auch ἔλδομαι in den drei homerischen belegstellen schon durch contraktion aus ἐέλδομαι hervorgegangen ist (vgl. σπέσσι κέσκετο ὤθεσκε usw. o. s. 90), und wirklich lassen Ε 481 τά τ' ἔλδεται und ψ 6 τά τ' ἔλδεαι zunächst digammalosen anlaut erschliessen, während Ψ 122 ἐλδόμεναι im beginn des verses steht; doch ist ihre beweiskraft winzig genug. ἐέλδωρ hat auch Ibykos gebraucht, und zwar mit femininem geschlecht: οὔτι κατὰ σφετέραν ἐέλδωρ und ἐσθλὰν ποτιδεγμένων ἐέλδωρ (Herodian π. μον. λέξ. II 938, 6 Ltz.); Schneidewin hat deshalb ἐελδώ, Lehrs ἐέλδω eingesetzt, und jedenfalls hat der rheginische dichter das wort ganz gewiss nicht aus Homer entnommen.

8. Zu εἴδομαι hat Homer im part. aor. neben εἰσάμενος (7 mal[1]) εἰσαμένη (2 mal) ἐεισάμενος (5 mal) ἐεισαμένη (3 mal), und zwar in den versanfängen τῷ (τῇ) μιν ἐεισάμενος -η. Da bei den anderen formen des verbums im alten epos vorschlagsvocal nicht erscheint, hat Bekker (Hom. bl. I 156) vermutet, dass auch ἐεισάμενος -η erst nachträglich für εἰσάμενος -η eingesetzt worden seien. Ein zwingender grund zu dieser annahme liegt nicht vor. Aber möglich ist es schon, dass ein alter formelhafter eingang von στίχοι λαγαροί[2]) (Schulze Quaest. ep. 411 ff.) auf diese weise, indem andere fälle des wechsels von ἐε- und ἐ- als muster dienten, sei es von jüngeren rhapsoden, sei es von dem metrischen überarbeiter des uns vor-

1) λ 241 mit eingerechnet, wo La Roche und Gehring τῷ δ' ἄρ' ἐεισάμενος, Ludwich aber mit den meisten und besten handschriften τῷ δ'ἄρα εἰσάμενος giebt.

2) Denn nur so können wir τῷ μιν (ϝ)εισάμενος -η auffassen; die messung τῷ μῑν ϝεισάμενος, an die Bekker glaubte, ist nicht angängig (o. s. 129 ff.).

liegenden textes aus der welt geschafft worden ist, und ähnliches werden wir weiterhin kennen lernen. Auf alle fälle zu verwerfen ist G. Meyers (Gr. gr.[3] s. 165) erklärung des ε als des aus dem indikativ ἐειστάμην in das partizip verschleppten augments; denn wo haben wir einen beleg für diesen vorgang aus so alter zeit? Zumal bei syllabischem augment, das begreiflicher weise überhaupt viel seltener und später fest geworden ist als das temporale. — ἐείδεται Theokr. 25, 58. ἐειδόμενος Pind. Nem. 10, 15. Arat 395. Apoll. Rhod. IV 221. Quint. Smyrn. III 590 sind gewiss den homerischen formen nachgebildet.

9. Wenn wir den namen der εἴλωτες εἰλῶται aus *ἐ-Ϝέλ-ω-τ-ες *ἐ-Ϝελ-ῶ-τ-αι herleiten, können wir ihn mit Ϝαλ-ί-σκομαι Ϝαλ-ω-τός verknüpfen. Begrifflich leuchtet diese deutung ohne weiteres ein — man erinnere sich nur an αἰχμάλωτος δορυάλωτος als stehende ausdrücke —, und lautlich ist sie ohne anstoss: dass auch den Doriern prothese nicht ungeläufig war, beweisen andere beispiele, die an ihrem platze zur sprache kommen werden, digamma im wortinlaut zwischen vocalen ist im Lakonischen früh geschwunden, und dass das als altlakonisch vorauszusetzende *ἥλωτες in den ionisch-attischen quellen, die uns die benennung übermitteln, durch εἵλωτες widergegeben wird, ist ganz in ordnung (vgl. εἰρήν IF. VII 44 f.). Die antike herleitung von Ἕλος ist in jedem betracht unstatthaft und jetzt wohl allgemein aufgegeben. Für gewöhnlich bringt man den namen seit Otfr. Müller Dorier II 33 mit ἑλεῖν in verbindung; von seiten der bedeutung ist das möglich, wenn auch der begriff dabei nicht so scharf herauskommt wie bei der vorgeschlagenen etymologie, von seiten der laute aber weiss ich es nicht zu rechtfertigen: ἑλεῖν hat nie digamma gehabt, so dass an *ἐ-Ϝελ- in diesem falle nicht gedacht werden kann[1]), und eine etwaige grundform *ἑλϜ-ωτ- hätte im Lakonischen ebenfalls nur *ἕλωτ- ergeben.

---

1) Die beweisenden belege s. KZ. XXXII 279 f.; dazu jetzt *hέλητι* delph. Labyadeninschr. Coll. 2561 C 11. Der aao. von mir gemachte versuch ihnen zum trotz der wurzel ursprüngliches ϝ zu vindizieren ist verfehlt; der homerische gebrauch von ἕλωρ ἑλώρια beweist nichts, da der hiatus davor A 4. E 684. P 667 in die caesur μετὰ τρίτον τροχαῖον, also an eine ganz legitime stelle fällt.

10. Ai. *viṁçatiš*, avest. *vīsaiti* npers. *bīst*, lat. *vīgintī*, air. *fiche* antwortet dor. böot. el. Ϝίκατι pamph. φίκατι nebst ark. Ϝικάδιος Coll. 1203, 8. thess. ἰκάς ib. 345, 10 einer-, ion. att. lesb. ark. εἴκοσι andererseits. Dass das ει der zweiten form prothetischen vocal enthält, wird erwiesen durch den arkadischen beleg: er steht in der tempelordnung von Tegea (Hoffmann I n. 29), die Ϝ im anlaut erhalten (Ϝαστόν Ϝέκαστον Ϝεκάσταυ), im inlaut zwischen vocal verloren hat (οἷς); also muss εἴκοσι z. 1 *ἐϜίκοσι, nicht *Ϝείκοσι vertreten. Diesen schluss hat schon Danielsson Epigraphica (Ups. univ. årsskr. 1890) 32 f. gezogen und auch die weiteren consequenzen, zu denen er führt, richtig angegeben. Dennoch setzt Brugmann, wie früher (MU. V 23 ff.), so auch jetzt noch (Grdr. II 493. Gr. gr.[3] s. 148. 214) auf grund der homerischen verhältnisse und gewisser schreibungen aus dorischem gebiet urgr. *Ϝείκατι voraus und verwendet es zu glottogonischen zwecken, obwohl es, wie er selbst zugiebt, 'an den formen der anderen idg. sprachen keinen irgend sicheren anhalt hat'[1]); desgleichen Meringer Beitr. z. gesch. d. idg. dekl. 52. Prellwitz Et. wtb. 84. G. Meyer Gr. gr.[3] s. 497 f. Was das Dorische angeht, so besitzen wir jetzt aus den verschiedensten gegenden reichliche belege und können sagen, dass die mundart, so lange sie intakt war, nur ι kannte: Ϝίκατι Lakonien Coll. 4413 b 6. Argolis Coll. 3268, 1. Kreta Mon. ant. III 18, 1. 151 (Gortyn. ges.) IV 13. XI 48. Delphi Labyadeninschr. Coll. 2561 A 55. ἴκατι mit graphisch oder phonetisch aufgegebenem Ϝ Kreta Malla BCH. IX 10 f. = Mus. it. III 635 f. z. 14. Delphi Coll. 2502 (zeit Alexanders des grossen) 24 mal (neben 2 maligem εἴκοσι s. Baunack dazu s. 662). Kalymna Coll. 3591 a 36. 40. b 33. ἰκάς Rhodos IGIns. I 9, 3. 890, 30. 906. Nisyros ib. III 91, 10. Kos Coll. 3636, 47 (wahrscheinlich ende 4. jh.). Kalymna ib. 3591 a 26. Thera IGIns. III 452, 2 (anfang 4. jh.). Ἰκαδεύς Messenien Coll. 4640, 1 (um 300). Ἰκαδίων Epidauros Coll. 3325, 80 (um 400 v. Chr.). Wenn wir nun auf den tafeln von Herakleia zwar ebenfalls weitaus überwiegend Ϝίκατι (7 mal

1) Denn lat. *veiginti* CIL. I 1194 = X 6009, 6 steht in einer urkunde, die *ei* und *ī* nicht mehr auseinander hält. Dagegen *viginti* in der bauinschrift von Puteoli CIL. I 577 III 9. 11, die die alte scheidung, wenn auch nicht ohne ausnahmen, noch wahrt.

in I, 2 mal in II) Ϝικατίδειος (16 mal in II) Ϝικατίπεδος (je 2 mal in I und II) finden, aber daneben in II je 2 mal auch Ϝείκατι (55. 71) und Ϝεικατίδειος (57. 75), so ist in anbetracht der tatsache, dass dieses denkmal auch sonst gerade in zahl- und massbezeichnungen durch die gemeinsprache beeinflusst ist, der schluss, dass deren ει durch das vorbild des att. εἴκοσι veranlasst sei, wie ich meine, nicht nur gestattet, sondern gradezu geboten. Dasselbe gilt von εἴκατι z. 10. 11 der kretischen inschrift Ath. mitt. XXII 221 (= Coll. 3198), über deren alter wir nichts aussagen können, da sie uns nur durch Cyriacus bekannt ist, die aber gewiss nicht über das 3. jh. hinaufreicht. Endlich Hesychs βείκατι · εἴκοσι. Λάκωνες steht auf gleicher linie mit βείρακες und Βειτυλῆ o. s. 148 und beweist nur, dass auch Aristophanes von Byzanz, auf dessen lakonisches lexikon doch wohl die glosse zurückgeht, sich bei ihrer aufzeichnung durch die orthographie der vulgärform ebenso hat bestimmen lassen wie die beiden anderen Alexandriner Theokrit und Kallimachos, wenn sie in dorischen gedichten εἴκατι schrieben (jener 4, 10. 5, 86. 14, 44. 15, 139, dieser Hymn. Cer. 70).

Bei Homer bietet die überlieferung neben einander εἴκοσι und ἐείκοσι. Jenes scheint die anzeichen digammatischen beginnes an sich zu tragen: ἑκατὸν καὶ εἴκοσι B 510. δύω καὶ εἴκοσι B 748. καὶ ἓν καὶ εἴκοσι N 260 und so noch β 212. δ 669. ι 241. κ 208. ἀνὰ εἴκοσι μέτρα ι 209. Aber wir dürfen, da in diesen dingen ja von 'überlieferung' keine rede sein kann, für die zeit, in der die verse gedichtet sind, mit genau dem gleichen rechte καὶ εἴκοσι, ἀν' εἴκοσι voraussetzen. ἐείκοσι aber wird ebenfalls für εἴκοσι eingetreten sein, zwar nicht so, wie Curtius Ber. d. sächs. ges. d. wiss. 1870 s. 35 und J. Schmidt Voc. I 142 anm. annahmen, dass der diphthong auf grund des att. ion. εἴκοσι misbräuchlich für den monophthong eingesetzt ist, sondern so, dass in den jüngeren epochen des epischen gesanges gemäss der modernisierung, der seine sprachformen unterlegen sind, zunächst contrahiertes εἴκοσι aus der alltagsrede eingedrungen ist und dann bei der endgültigen constituierung des textes, um die lücken des metrums auszufüllen, der dreisilbigen form nach mustern wie ἐέργω : ἔργω, ἐέρση : ἔρση, ἔεδνα : ἔδνα ϵ vorgesetzt wurde. Es ist genau der gleiche vorgang wie er z. b. bei ἐήνδανε und

ἔηξε stattgefunden haben muss (jenes Ω 25. γ 143 in allen hss., dies N 166. 257 als lesart Zenodots, τ 539 als lesart Herodians [II 921, 32 Ltz.] beglaubigt), unformen, die verständlich sind nur unter der voraussetzung, dass ursprüngliche ἐάνδανε ἔαξε, der sprache des lebens folgend, zu ἤνδανε ἦξε zusammengezogen und diese weiterhin, um dem metrum zu genügen, mit vorschlags-ε versehen worden sind (vgl. Wackernagel Bezz. beitr. IV 305 f.). Wissen wir ja doch auch sonst, dass man in den zeiten des ausgehenden heldensangs mit diesem ε als einem bequemen mittel den vers zu füllen wirtschaftete: ἔεις für εἷς hat sich 'Hesiod' Theog. 145, ἐέδμεναι Empedokles 414 Stein, ἐειρόμενος 'fragend' der verfasser des Certamen Hom. et Hes. p. 319, 9 geleistet[1]). Bei dieser erklärung von ἐείκοσι fällt auch licht auf die tatsache, dass die überlieferung nie verbindungen wie ἑκατὸν καὶ ἐείκοσι, sondern immer καὶ εἴκοσι usw. giebt (s. o). Das waren hiate, an denen die metrischen redaktoren des textes nach dem, woran sie sonst gewöhnt waren, keinen anstoss zu nehmen brauchten. Dagegen war ἐείκοσι unumgänglich in versen wie

Λ 34 ἐν δέ οἱ ὀμφαλοὶ ἦσαν ἐείκοσι κασσιτέροιο,

in denen sonst eine silbe gefehlt hätte, und

Π 847 τοιοῦτοι δ' εἴ πέρ μοι ἐείκοσιν ἀντεβόλησαν,

die sonst in zwei gleiche hälften auseinander geklafft wären.

11. εἰκάζω wird, wie schon s. 139 dargelegt, durch Sapphos μάλιστ' ἐϊκάσδω 104, 2 (neben καλῶς ἐϊκάσδω ib. 1) der entstehung aus *ἐ-Ϝικάζω überführt.

12. Ob die homerische doppelheit ἶσος : ἐίση in späterer zeit irgendwo fortlebte, steht dahin. Man könnte daran denken angesichts einer namensform wie Εἴσιον in der sogenannten hetäreninschrift von Paros z. 22. 28 nach der neupublikation von A. Wilhelm Ath. mitt. XXIII 410 f. Wilhelm selbst (s. 438) bezieht sie auf die göttin Isis wie Ἰσιάς Ἴσάριον Ἰσαροῦς Ἰσίων, sämtlich kurzformen zu bildungen wie Ἰσιγένεια Ἰσίγονος

1) Zu viel suchen hinter dem erstgenannten Fritsch Curt. stud. VI 112. Baunack Stud. I 45. G. Meyer Gr. gr.[3] 495. — Eine etwas andere bewantnis hat es mit ἔης Π 208: das ist, wie G. Meyer s. 528 richtig erkannt hat, eine misbildung auf grund des nebeneinander von ἑῆς und ἧς 'suae', sie legt aber zeugnis dafür ab, dass dem verfasser der verse ϝ kein lebendiger laut mehr war, was für das s. 160 und 247 bemerkte nicht ohne belang ist.

Ἰσίδοτος Ἰσίδωρος. Das ist deshalb nicht ganz ohne bedenken, weil die hetäreninschrift sonst ι und ει durchaus trennt (Κλινίου z. 18 = Κλεινίου ist unsicher, s. s. 437). Εἴσιον aus Ἐΐσιον würde sich zu Ϝισωνίδας Ἴσος Ἰσέας Ἰσίας Ἴσυλλος und anderen, von Bechtel-Fick[2] s. 130 gebuchten kurznamen mit Ϝίσος ἴσος stellen. Εἴσιον Coll. 3593, 58 Kalymna und IGIns. I 583, 2 Rhodos können nach dem sonstigen charakter der betreffenden inschriften itazismen darstellen. Vielleicht bringt einmal ein text aus älterer zeit einen unzweideutigen beleg.

13. Hesych bietet υἰήν · τὴν ἄμπελον; υἱόν · ἀναδενδράδα und εὐιάδες · ἄμπελοι. Zu grunde liegt die wurzel Ϝι- 'winden, ranken' (Curtius Grdz.[5] 564. 582); υ ist in den beiden ersten formen als graphische vertretung von Ϝ anzusehen[1]), bei der dritten kann man zweifeln, ob dasselbe der fall ist oder ob wir es mit einem ausdruck metrischer dehnung zu tun haben (s. o. s. 170 f.). Den lakonischen ausdruck βιέλοπες · ἰμάντες, der von der gleichen wurzel stammt, schrieb, wie die Anecd. Ox. II 290, 4 berichten, Didymos mit ι, Oros mit ει, und die letztere orthographie herrscht in unserer lexikographischen überlieferung (Hesych, Suidas, Eustathios); für die würdigung von βείκατι u. ä. ist das wohl zu beherzigen.

Für die entwicklung von ε vor Ϝα- Ϝο- sind mir unzweifelhafte beispiele nicht bekannt. Curtius Grdz.[5] 579 f. und G. Meyer Gr. gr.[3] s. 165 machen ein paar fälle namhaft, aber ein teil von diesen muss, der rest kann anders aufgefasst werden.

ἔάγμα · σύντριμμα, das Zonaras und Suidas — der letztere in der schreibung αἴαγμα — anführen, steht ebenso wie κατεάσσηται εὐκατέακτος bei Artemidor und κατεακτέος κατέαξις ὀστοκατεάκτης, die laut dem Thes. III 2305 bei anderen spätlingen zu finden sind, offensichtlich in zusammenhang mit der ausbreitung des ε durch alle modi der aoriste (κατ)έαξα (κατ)εάγην, die nach dem vorbild des perfekts (κατ)έαγα seit der Alexandrinerzeit stattgefunden hat (s. Duquesnoy Compte rendu du congrès scientifique international des catholiques Paris 1891 Sect. VI 88—108[2]). Der charakter des ε als der ursprüng-

1) Verkehrt habe ich sie KZ. XXXII 284 beurteilt.
2) Mir nur durch Thumbs referat IF. Anz. II 106 bekannt.

lichen reduplikation bezw. des augments war schliesslich so in vergessenheit geraten, dass es auch in das praesens, das ja ohnehin auf grund der anderen tempora neugebildet wurde (κατ-εάσσω zu κατέαξα κατέαγα nach πράσσω neben ἔπραξα πέπραγα), und die verbalnomina eingeschleppt wurde. Der gleiche vorgang hat sich bei anderen verben abgespielt: für ὠθέω bringt Veitch[4] s. 715 f. παρεωσάμενος aus den Epist. Pyth. 4 und ἐξεώσεις aus Theodor. Prodr. I 156 bei, und so begreifen sich auch ἀπεωστόν · ἀπώθητον (cod. ἀπόθητον) Hes. und ἐξεώθησις Synes. de febr. p. 42.

συνεοχμός 'fuge' (Ξ 465 κεφαλῆς τε καὶ αὐχένος ἐν συνεοχμῷ) soll nach Bekker Hom. bl. II 43 und Curtius aao. 193. 580 von der wurzel ϝεχ- aus zu erklären sein. Ich sehe nicht, wie man das begrifflich rechtfertigen könnte; die wurzel ϝεχ- hat im Griechischen wie anderwärts nur die bedeutungen 'fahren, (als opfer) darbringen'. Vielmehr liegt auf der hand, dass συνεοχμός zu συνέχω 'halte zusammen' von wurzel σεχ- gehört (vgl. Υ 478 ἵνα τε ξυνέχουσι τένοντες ἀγκῶνος intransitiv; ebenso Δ 132. Υ 414), und ich meine, dass wir es als reduplizierte bildung nach art von κεκραγμός aufzufassen haben. Ganz möglich dass, wie dies (nebst κέκραγμα κεκράκτης) von κέκραγα, so jenes von einem perfekt *συν-έοχα ausgegangen ist, dessen medium noch mit regelrechter vocalstufe in ἐεχμένη · συνεχομένη Hes. vorliegt[1]).

Schwerer ist ins reine zu kommen mit ἐόργη 'quirl' und dem davon abgeleiteten ἐοργῆσαι · τορυνῆσαι und ἐοργίζεται · τορυνᾶται, die von lexikographen (Poll. VI 88. X 97. Hes. Eustath. 219, 26) verzeichnet werden und die wir, da sie nach Eustathios aao. von Ailios Dionysios und Pausanias besprochen waren, wohl als attisch rubrizieren dürfen. εὐέργη, das bei Pollux und Hesych[2]) als nebenform genannt wird und, nach Et. Magn. 762, 34 zu schliessen, gleichfalls attisch war, sieht wie eine volksetymologische oder scherzhafte umformung von

1) Vgl. auch o. s. 40 über ἐπώχατο, das möglicherweise aus *ἐώχατο für *ἐόχατο verderbt ist.

2) In εὐεργία · τορύνη. εὐπιστία, das bei dem letzteren überliefert ist, sind, wie Jungermann richtig gesehen hat, εὐέργη · τορύνη und εὐεργία · εὐπιστία zusammengeflossen. — Εὐόργα als name einer örtlichkeit an der grenze zwischen korinthischem und epidaurischem gebiet steht Coll. 3025, 25.

ἐόργη aus; vgl. εὐεργὴς ἄρτος 'wohlgeknetetes brot' in dem lehrgedicht des Andromachos bei Galen XIV 38, 9 Kühn. Die wörter gehören zu ὀργάζειν, ion. ὀργᾶν ὀργίζειν 'kneten, durchrühren, gerben', und ich zweifle keinen augenblick, dass Lobeck (Rhem. 280 anm. 15. Path. el. I 63) den versuch sie alle an ἐργάζεσθαι anzuknüpfen mit vollem rechte unternommen hat und dass sie ihre besonderen sinnesschattierungen ebenso wie unsere deutschen *wirken*, *gerben* in den sprachen der besonderen berufe gewonnen haben. Aber bei der wurzel ϝεργ- treffen wir sonst nirgends vorschlagsvocal, und ich möchte deshalb vermuten, dass auch ἐόργη in seinem ε vielmehr reduplikation birgt. Zu der bedeutung des wortes würde diese gut passen, und in formaler hinsicht darf auf ἐδ-ωδ-ή ἀγ-ωγ-ή ἀκ-ωκ-ή ὀπ-ωπ-ή und weiter ἰ-ωγ-ή ἰ-αχ-ή verwiesen werden. Ist die paroxytonese von ἐόργη, in der, wie es scheint, die zeugnisse einhellig sind, erst im Attischen an stelle älterer oxytonese getreten wie in δείλη δέρη πρύμνη o. s. 87 f.?

So bleibt nur ἑορτή oder ἐορτή (CIA. I 5, 5. 351, 1), das man seit Fick Vgl. wtb. I[3] 771 mit ai. *vratám* 'wille, gebot, gesetz, religiöse pflicht, heiliges werk' zu vergleichen liebt. Im hinblick auf die bedeutung des indischen wortes, die auch ganz andere anknüpfungen gestattet (s. Uhlenbeck Et. wtb. d. ai. spr. 299), ist das völlig unsicher, und die unsicherheit wird noch vermehrt durch die nebenform ἑρότις, die bei den Äolern und Kypriern und vielleicht auch in Chalkedon (Coll. 3052, 5 als aeolismus?) üblich war und die mit ἑορτή in einwandfreier weise zu vermitteln noch nicht gelungen ist[1]). Sonne KZ. XIII 442 anm. setzte eine grundform *ϝε-ϝορτά an; der gebrauch des wortes sowohl bei Homer (υ 156 πᾶσιν ἑορτή. φ 258 κατὰ δῆμὸν ἑορτή) als auch bei Alkman (34, 2 πολύφανὸς ἑορτά; vgl. s. 144 ff.) würde keinen widerspruch dagegen erheben[2]).

---

1) Meisters versuch (Dial. II 266) geht zu leicht über die schwierigkeiten hinweg.

2) Ion. ὁρτή ist erst aus ἑορτή entstanden, indem εο in geschlossener silbe zu ο, nicht ὁ contrahiert wurde. — Das angebliche böot. ὁαρτά, das G. Meyer Gr. gr.[3] s. 165 nach MSL. VII 448 anführt, ist inzwischen durch Holleaux ib. VIII 180 f. beseitigt worden.

lichen reduplikation bezw. des augments war schliesslich so in vergessenheit geraten, dass es auch in das praesens, das ja ohnehin auf grund der anderen tempora neugebildet wurde (κατ-εάσσω zu κατέαξα κατέαγα nach πράσσω neben ἔπραξα πέπραγα), und die verbalnomina eingeschleppt wurde. Der gleiche vorgang hat sich bei anderen verben abgespielt: für ὠθέω bringt Veitch[4] s. 715 f. παρεωσάμενος aus den Epist. Pyth. 4 und ἐξεώσεις aus Theodor. Prodr. I 156 bei, und so begreifen sich auch ἀπεωστόν · ἀπώθητον (cod. ἀπόθητον) Hes. und ἐξεώθησις Synes. de febr. p. 42.

συνεοχμός 'fuge' (Ξ 465 κεφαλῆς τε καὶ αὐχένος ἐν συνεοχμῷ) soll nach Bekker Hom. bl. II 43 und Curtius aao. 193. 580 von der wurzel ϝεχ- aus zu erklären sein. Ich sehe nicht, wie man das begrifflich rechtfertigen könnte; die wurzel ϝεχ- hat im Griechischen wie anderwärts nur die bedeutungen 'fahren, (als opfer) darbringen'. Vielmehr liegt auf der hand, dass συνεοχμός zu συνέχω 'halte zusammen' von wurzel σεχ- gehört (vgl. Υ 478 ἵνα τε ξυνέχουσι τένοντες ἀγκῶνος intransitiv; ebenso Δ 132. Υ 414), und ich meine, dass wir es als reduplizierte bildung nach art von κεκραγμός aufzufassen haben. Ganz möglich dass, wie dies (nebst κέκραγμα κεκράκτης) von κέκραγα, so jenes von einem perfekt *συν-έοχα ausgegangen ist, dessen medium noch mit regelrechter vocalstufe in ἐεχμένη · συνεχομένη Hes. vorliegt[1]).

Schwerer ist ins reine zu kommen mit ἐόργη 'quirl' und dem davon abgeleiteten ἐοργῆσαι · τορυνῆσαι und ἐοργίζεται · τορυνᾶται, die von lexikographen (Poll. VI 88. X 97. Hes. Eustath. 219, 26) verzeichnet werden und die wir, da sie nach Eustathios aao. von Ailios Dionysios und Pausanias besprochen waren, wohl als attisch rubrizieren dürfen. εὐέργη, das bei Pollux und Hesych[2]) als nebenform genannt wird und, nach Et. Magn. 762, 34 zu schliessen, gleichfalls attisch war, sieht wie eine volksetymologische oder scherzhafte umformung von

1) Vgl. auch o. s. 40 über ἐπώχατο, das möglicherweise aus *ἐώχατο für *ἐόχατο verderbt ist.

2) In εὐεργία · τορύνη. εὐπιστία, das bei dem letzteren überliefert ist, sind, wie Jungermann richtig gesehen hat, εὐέργη · τορύνη und εὐεργία · εὐπιστία zusammengeflossen. — Εὐόργα als name einer örtlichkeit an der grenze zwischen korinthischem und epidaurischem gebiet steht Coll. 3025, 25.

ἐόργη aus; vgl. εὐεργὴς ἄρτος 'wohlgeknetetes brot' in dem lehrgedicht des Andromachos bei Galen XIV 38, 9 Kühn. Die wörter gehören zu ὀργάζειν, ion. ὀργᾶν ὀργίζειν 'kneten, durchrühren, gerben', und ich zweifle keinen augenblick, dass Lobeck (Rhem. 280 anm. 15. Path. el. I 63) den versuch sie alle an ἐργάζεσθαι anzuknüpfen mit vollem rechte unternommen hat und dass sie ihre besonderen sinnesschattierungen ebenso wie unsere deutschen *wirken*, *gerben* in den sprachen der besonderen berufe gewonnen haben. Aber bei der wurzel ϝεργ- treffen wir sonst nirgends vorschlagsvocal, und ich möchte deshalb vermuten, dass auch ἐόργη in seinem ε vielmehr reduplikation birgt. Zu der bedeutung des wortes würde diese gut passen, und in formaler hinsicht darf auf ἐδ-ωδ-ή ἀγ-ωγ-ή ἀκ-ωκ-ή ὀπ-ωπ-ή und weiter ἰ-ωγ-ή ἰ-αχ-ή verwiesen werden. Ist die paroxytonese von ἐόργη, in der, wie es scheint, die zeugnisse einhellig sind, erst im Attischen an stelle älterer oxytonese getreten wie in δείλη δέρη πρύμνη o. s. 87 f.?

So bleibt nur ἑορτή oder ἐορτή (CIA. I 5, 5. 351, 1), das man seit Fick Vgl. wtb. I[3] 771 mit ai. *vratám* 'wille, gebot, gesetz, religiöse pflicht, heiliges werk' zu vergleichen liebt. Im hinblick auf die bedeutung des indischen wortes, die auch ganz andere anknüpfungen gestattet (s. Uhlenbeck Et. wtb. d. ai. spr. 299), ist das völlig unsicher, und die unsicherheit wird noch vermehrt durch die nebenform ἔροτις, die bei den Äolern und Kypriern und vielleicht auch in Chalkedon (Coll. 3052, 5 als aeolismus?) üblich war und die mit ἑορτή in einwandfreier weise zu vermitteln noch nicht gelungen ist[1]). Sonne KZ. XIII 442 anm. setzte eine grundform *ϝε-ϝορτά an; der gebrauch des wortes sowohl bei Homer (υ 156 πᾶσιν ἑορτή. φ 258 κατὰ δῆμον ἑορτή) als auch bei Alkman (34, 2 πολύφανος ἑορτά; vgl. s. 144 ff.) würde keinen widerspruch dagegen erheben[2]).

---

1) Meisters versuch (Dial. II 266) geht zu leicht über die schwierigkeiten hinweg.

2) Ion. ὁρτή ist erst aus ἑορτή entstanden, indem εο in geschlossener silbe zu ο, nicht ō contrahiert wurde. — Das angebliche böot. ὁαρτά, das G. Meyer Gr. gr.[3] s. 165 nach MSL. VII 448 anführt, ist inzwischen durch Holleaux ib. VIII 180 f. beseitigt worden.

2. α.

1. Lat. *lōrum* aus **u̯lōrom* stellt das Griechische dor. αὖληρον aus *ἀ-ϝληρ-ον, ep. ion. εὔληρον aus *ϝἐ-ληρ-ον gegenüber; s. s. 168 f.[1]).

2. Ebenda ist schon die rede gewesen von αὖλαξ 'furche' und εὐλάκα 'pflug' aus *ἀ-ϝλακ-ς und ἐ-ϝλακ-α zu wurzel *u̯elk-* 'ziehen'; hier müssen wir noch die anderen formen des wortes ins auge fassen, rätsel, denen man bisher mehr ausgewichen ist als dass man sie gelöst hätte (Curtius Grdz.[5] 136. 579. Legerlotz KZ. X 371 ff. Fick ib. XXI 15. Bezzenberger beitr. VII 65 f. Schulze Quaest. ep. 78. 429. Brugmann Grdr. II 457, der der wahrheit am nächsten gekommen ist). εὐλάκα war lakonisch. αὖλαξ findet sich in ionischer prosa (Her. II 14) und in epischer und chorisch-dithyrambischer poesie: Hes. Op. 439. 443. Theokr. 10, 6. 13, 31. 25, 219. Kallim. fr. 491 b Schn. Apoll. Rhod. III 1347. — Pind. Pyth. 4, 227. Arist. Thesm. 781. Av. 1400 (Anap.). Pratinas fr. 3 B.[4]; da kann es ionisch, aber auch, da es wohl bei Hesiod, jedoch nicht bei Homer begegnet, dorisch sein. Daran schliesst sich αὐλάχα · ἡ ὕννις

1) Der widerspruch, den neuerdings Reichelt Bezz. beitr. XXVI 45 gegen die deutung dieser formen durch prothese erhoben hat, ist nicht berechtigt, sein vorschlag sie als zusammensetzungen aus αὐ- εὐ- und ληρο- 'backen-riemen' zu fassen verfehlt. Denn hom. παρήϊον παρειά, mit denen er den vorausgesetzten ersten bestandteil in verbindung bringen will, beruhen nach ausweis des äol. παραύα, dor. παρᾱά (Ahrens III 43) auf παρ-ᾱϝιον -ᾱϝιᾱ, und -ει- in παρειά ist erst auf grund jüngerer schreibgewohnheit für echtes -ηι- in den text gekommen; von diesen grundformen aus aber führt kein weg zu dem εὐ- von εὔληρον. Des weiteren heisst die wange im Griechischen überall παρήϊον usw. — das von Hesych gebuchte ᾖιον · παρειὰν ἢ γνάθον ist, wie J. Schmidt Plur. d. neutr. 407 anm. 1 zweifellos mit recht annimmt, erst fälschlich von einem späteren daraus gemacht (vgl. auch Wackernagel Dehnungsges. 37) —, die präposition also ist, gleichgültig wie man über die herkunft des zweiten compositionsgliedes denken mag, für den ausdruck des begriffes unerlässlich. Andererseits ist die spezialisierung der bedeutung 'riemen', die das lateinische wort hat und die sich in dieser sprache zu 'zügel, peitsche, gürtel' entwickelt hat, zu 'zügel' allein so leicht verständlich, dass der grund dafür nicht in einem besonderen präfix gesucht zu werden braucht. Übrigens scheint nach Hesychs εὐληρωσίων · πληγῶν (o. s. 169) auch εὔληρον die geltung von 'peitsche' gehabt zu haben; sehr begreiflich, da der zügel ja vielfach das einzige werkzeug zum peitschen ist, dessen sich der fahrende oder reitende bedient.

Hes., das entweder darauf beruht, dass man irgendwo αὖλαξ *αὔλαχος, nicht αὔλακος flektierte oder dass man *αὐλάκα nach dem muster ursprünglich deminutivischer bildungen wie μαλάχη μολάχα umformte. Homer hat ὦλκα acc. sg.: ἰεμένω κατὰ ὦλκα N 707. τῷ κέ μ' ἴδοις, εἰ ὦλκα σ 375; desgleichen Kallimachos Hymn. Dian. 180 τέμνειν ὦλκα βαθεῖαν und Apollonios von Rhodos III 1054. 1333 κατὰ ὦλκας. Die beiden homerischen belege scheinen digamma zu erfordern. Aber ein von anfang an bestehendes *ϝωλξ *ϝωλκα streitet mit dem urgriechischen lautgesetze, das langen vocal vor liquida oder nasal + consonant zu kürzen gebot[1]). ω muss also durch sekundäre contraktion entstanden sein. In der tat ist nach dem, was wir über die modernisierung der epischen sprache wissen und eben noch (s. 253 f.) an dem beispiel ἀνὰ εἴκοσι, καὶ εἴκοσι für ursprüngliche ἀν' ἑίκοσι, καὶ ἑικοσι bestätigt gefunden haben, die annahme gestattet, dass κατὰ ὦλκα ἓι ὦλκα gemäss der fortentwicklung der lebenden sprache für ältere *κατ' ἄολκα, ἓι ἄολκα aus *ἄ.ϝολκα eingetreten sind. Dann vereinigt sich auch die homerische form leicht mit der attischen ἄλοξ ἄλοκος (Aisch. Soph. Eur. Arist. Av. 234. Eubulos fr. 98, 6 II 198 K. 'Arion' Hymn. 15. — ἀλοκίζω Arist. Vesp. 850. Lykophr. 119 u. ö.): diese wird durch umstellung aus *ἄολξ *ἄολκος hervorgegangen sein. Wir können beobachten, dass metathese von ρ, λ mit besonderer vorliebe dann stattgefunden hat, wenn die liquida nach oder vor mehrfacher consonanz stand, die schwierigkeit der aussprache also besonders beträchtlich war: att. κάτροπτον für κάτοπτρον; θυροκλιγκίς für θυροκιγκλίς; στελγγίς, später zu στελγίς vereinfacht, für στλεγγίς (Meisterhans[2] 62); ἔφραξα für älteres ἔφαρξα, wobei allerdings das muster des praes. φράττω mitgewirkt haben mag (ib. 145); Oropos συνστώρσει für -στρώσει CIGS. I 4255, 25 (daneben freilich γεγαρμμένον z. 9); Dodona Θρεσπωτῶν für Θεσπρωτῶν Coll. 1351, 8; Gortyn Ἀσκαλπιός für Ἀσκλᾱπιός (Kretschmer KZ. XXXIII 473); hom. ἔρεξα, fast durchgängig mit einem ρ im gegensatz zu den anderen verben mit ρ- aus ϝρ- und σρ-, für *ἔερξα aus *ἔϝερξα[2]). So

1) Diesem teil des 'vocalkürzungsgesetzes' versagt auch Joh. Schmidt Stzber. d. Berl. ak. 1899 s. 307 seinen beifall nicht, obwohl er die ansicht bekämpft, langer vocal sei vor ϳ, ϳ + consonant reduziert worden.

2) Die sonderstellung von ἔρεξα hat Leo Meyer KZ. XV 8 ff.

wird auch ἁλοκ- für ἀολκ- vor allem im nom. sg. *ἄολξ aufgekommen sein. Dass dieses *ἄολξ kein leerer wahn ist, dafür bürgt das von Arkadios 144, 6 Schm. aufbewahrte ὅλξ (die hss. geben teils asper, teils lenis), eine seitenform, die von dem vorschlagsvocal verschont geblieben ist. ἀ-ϝολκ- und *ἀ-ϝλακ- stellen voll- und schwundstufe der wurzel dar, die, ursprünglich in einer abstufenden flexion vereint (*ἄ-ϝολκ-α *ἀ-ϝλακ-ός), sich zu selbständigen paradigmen ausgewachsen haben. Ja, vielleicht ist selbst bei der der prothese entbehrenden form von der schwachen stufe eine spur auf uns gekommen in Hesychs ἅλκα · ἅλυκα (zwischen ἁλιῶσαι und ἁλκαῖα), wenn man das erklärende wort in ἅλοκα bessern darf[1]).

Was sonst noch an nebenformen unseres wortes bezeugt ist, erklärt sich aus contamination der ordnungsgemäss zu stande gekommenen stammgestalten. ὧλαξ, das in Apollonios' von Rhodos (II 396) ὁμώλακες zu grunde liegt und von den scholien z. st. dorisch genannt wird, ist aus ὧλξ und αὖλαξ verschränkt; da wir aus dorischem dialektgebiet reichliche belege für ω als contraktionsergebnis von ᾰο haben (G. Meyer Gr. gr.[3] s. 205), so ist die voraussetzung, dass auch ihm ὧλξ eigen gewesen sei, ohne anstoss. ὅλοκες (cod. ὀλοκεύς, em. Musurus) · αὔλακες Hes. beruht auf vermischung von ὅλκες und ἅλοκες, wenn nicht das mittlere o einfach 'svarabhakti' ist wie in τόρονος Γοργοῦς Σαλαμώνα u. a. bei G. Meyer s. 160. Desgleichen γόλλακα · λάκκον Hes. (zwischen γόλησις und γόμος), dessen doppel-λ wohl nur graphischen wert hat, auf vermischung von *ϝόλκα und αὔλακα; M. Schmidt zu o 610 wollte mit rücksicht auf die alphabetische ordnung vielmehr γόλοκα, das mit ὅλοκες gleichartig sein würde. — Nicht zu seinem rechte kommt bei unserer auffassung nur ἰῶλκα · αὔλακα Hes. (ἰῶλκα καὶ ὧλκα · τὴν αὔλακα Suid.). Schulze aao. deutete das ι als misverstandenes ϝ; ich weiss damit nichts anzufangen und möchte

---

richtig bemerkt, aber sein vorschlag dafür in unserem texte überall ἔερξα einzusetzen ist ebenso unnötig wie der, ῥέζω da, wo es auf vorhergehenden kurzen vocal in der senkung nicht längend einwirkt, mit ϝέρδω zu vertauschen (vgl. o. s. 134 f.).

1) Moriz Schmidt wollte zu der glosse selbst ὧλκα · αὖλακα ändern; zu ι 1194 spricht er sich für ἁλικά · ἁλυκά aus, was die reihenfolge nicht empfiehlt.

fragen, ob die glosse nicht lediglich aus dem itazistisch entstellten εἰ ὠλκα der oben zitierten Odysseestelle hervorgegangen sein kann.

Eine etwas merkwürdige ableitung von ὦλξ ist ὠλίγγη, das Pollux II 67, Hesych s. v. ὠλιγγιά, Bekk. Anecd. 318, 10 und Et. Magn. 821, 43 als ausdruck für die furchen, runzeln auf den augenlidern anführen und Pollux als dichterisch bezeichnet[1]), merkwürdig nicht wegen des suffixes an sich, das regelrechte deminutivische bedeutung hat, sondern weil davor der gutturale consonant der wurzel verloren gegangen ist. Es muss dahin gestellt bleiben, ob das in der lebenden sprache selbst infolge dissimilation (ὠλίγγη aus *ὠλκ-ίγγη) geschehen ist oder ob ein einzelner, der die bildung für seine zwecke geschaffen hat, dabei sich einen schnitzer hat unterlaufen lassen.

3. Zu ἐέρση, das von Homer an in der dichtersprache mit ἕρση abwechselt, kannten wir längst durch Hesych als kretische nebenform ἄερσαν (ἀέρσαν?) · τὴν δρόσον. Neuerdings ist diese auch in einem elegischen fragment aus hellenistischer zeit Flinders Petrie Pap. II 157 (vgl. auch Crusius Philol. LIII [N. f. VII] 12): [θ]είου ἀπὸ κρητῆρος ἀέρσην zu tage getreten; danach scheint es, als ob sie nicht auf die einzelne mundart beschränkt gewesen sei.

4. Wurzel ϝερ- 'rede' in ϝερέω, ϝρήτρα ϝεϝρημένα usw. erscheint mit vorgesetztem vocal in εὐείρω · εἴπω Hes. Moriz Schmidt hat diese glosse mit dem zeichen der unzuverlässigkeit bedacht. Dazu ist, obwohl sie in einer gruppe steht, deren reihenfolge in verwirrung geraten ist, kein anlass: die form kann den conjunktiv zu dem homerischen praesens εἴρω bergen, das wir jetzt auch, wenngleich vorläufig noch in unsicheren spuren, auf kretischem gebiet zu fassen scheinen ([ϝ]ηρόντων Am. journ. of arch. II ser. I [1897] s. 203 n. 22, 10. ϝέροντι ib. s. 216 n. 25, 2; s. Halbherr dazu[2]), sie kann zur

---

1) Bekker giebt bei letzterem οὐλιγγας, die lesart von A. Indes wird die ω-form wie an den anderen drei belegstellen nach gütiger mitteilung von herrn prof. E. Bethe nicht nur von dem cod. Falckenburgianus (ὠλίγγας), sondern auch von dem Salmanticensis (ὠλίγκας), gleichfalls einer wichtigen handschrift, geboten, und Bethe hat sie mit recht in den text genommen.

2) Für den ersten der beiden belege ist Halbherr im zweifel,

not selbst conjunktiv aoristi sein. Und was die prothese angeht, so haben wir aller wahrscheinlichkeit nach bei unserer wurzel auch deren andere form, α, anzuerkennen. In argivischen inschriften begegnet mehrfach eine bildung, in älterer zeit ἀϝρήτευε, abgekürzt αϝρ αϝ, in jüngerer ἀρήτευε, abgekürzt αρη (der älteste beleg, etwa vom jahre 460 v. Chr., bei Richardson Amer. journ. of arch. XI [1896] s. 43 z. 4, alle bisher bekannten gesammelt von M. Fränkel Stzber. d. Berl. ak. 1898, 637 f.). Nach den umständen, unter denen sie steht, muss sie etwa: 'führte den vorsitz' besagt haben, und sowohl Richardson als auch Fränkel haben sie sehr einleuchtend mit der wurzelform ϝρη- in verbindung gebracht, so dass ihr eigentlicher sinn: 'war der sprecher' und die amtsbezeichnung die gleiche wie die im englischen parlament übliche gewesen wäre. Aber es ist undenkbar, dass ihr ἀ-, das völlig constant ist, wie Fränkel meinte, das 'alte augment' vorstelle. Das hatte schon von urzeiten an die gestalt ἔ, und die ganz vereinzelten formen, in denen es auf griechischem boden als ἀ- aufzutauchen scheint, sind entweder zweifelhaft oder finden ihre rechtfertigung in den besonderen verhältnissen des dialekts, dem sie angehören (s. G. Meyer Gr. gr.[3] s. 554). Für ἀϝρήτευε ἀρήτευε aber etwa den einfluss des ρ auf die farbe des vorhergehenden vocals ins feld zu führen geht nicht an: ein übergang von ερ zu αρ kommt zwar in den nordwestgriechischen mundarten vor, ist aber dem eigentlichen peloponnesischen Dorisch fremd. Eine partikel ferner wird man in dem ἀ- schwerlich finden wollen — ich wüsste wenigstens nicht welche —, und so bleibt kaum etwas anderes übrig als es aus dem stimmtone des ϝ- herzuleiten[1]). Dass das Argi-

ob er zu [ϝ]ηρόντων oder [τ]ηρόντων, das = τηρεόντων sein soll, zu ergänzen sei. Aber das letztere ist ausgeschlossen: in Gortyn, wo die inschrift gefunden ist, müsste τηρεόντων durch τηριόντων vertreten sein (s. die KZ. XXXII 514 ff. gegebenen zusammenstellungen); die volle ausdrängung des ε in der fraglichen stellung ist nur in anderen städten der insel zu hause (ib. 533 ff.).

1) So, wie ich nachträglich sehe, auch Helen Searles A lexicographical study s. 22. Doch lässt sie als gleich berechtigt die möglichkeit gelten, dass ἀ- für ἀνα- stehe, was ich weder lautlich noch begrifflich zu rechtfertigen vermag. Für ἀ- als vorschlagsvocal spricht noch die analogie zweier anderer wurzeln *ϝer-*, von denen später die rede sein wird.

vische die wurzelgestalt ϝρη- auch ohne den vorgeschlagenen vocal besessen hat, wissen wir durch das s. 238 f. behandelte ϝεϝρημένα. Daraus begreift sich die orthographie der form, mit der wir es jetzt zu tun haben, und ihre veränderung: man schrieb zunächst ἀϝρήτευε, nicht *αὐρήτευε, weil man z. b. ϝρητός ϝρήτωρ schrieb, und man ging in jüngerer zeit von ἀϝρήτευε zu ἀρήτευε über, weil auch ῥητός ῥήτωρ ihr digamma eingebüsst hatten (vgl. Thumb IF. IX 300).

Etymologisch hat man mit ϝερ- 'sagen' längst lat. *verbum*, got. *waúrd*, lit. *vařdas* preuss. *wirds* verknüpft. Ich meine auch das einfache verbum noch aufzeigen zu können in russ. *vru vratĭ*, das auf urslav. **vĭr-ą vr-ati* mit schwundstufe der wurzelsilbe zurückschliessen lässt. Als bedeutung dieses wortes geben die lexika vielfach: 'lügen'. Das ist zu stark; es wird auch da angewendet, wo der sprechende sich selbst corrigiert, ohne sich im geringsten der lüge bezichtigen zu wollen; mit *nětŭ, vru* will er nur zum ausdruck bringen: 'nein, ich sage nicht so, wie es richtig ist, wie es sich gebührt'. Daraus hat sich dann weiter der begriff 'faseln, flunkern' entwickelt. Es ist eine verschiebung des sinnes in derselben richtung wie im gr. εἴρων 'einer, der etwas nur so sagt, ohne es wirklich zu meinen', das ich aus *ϝέρ-ϳων herleite und zu unserer wurzel, nicht zu ἐρ- 'fragen' ziehe. Den beweis dass auch dem slavischen worte einmal die einfache bedeutung 'sagen' innegewohnt hat und dass es über den bereich des Russischen hinaus verbreitet gewesen ist, erbringt eine nominale ableitung, die im Alt- und Neubulgarischen, Serbischen, Slovenischen und Russischen in der form *vračĭ* (bezw. *vrač vračŭ*) erscheint und in ihrer geltung zwischen 'arzt' (altbulg. slov. russ.) und 'zauberer, hexenmeister' (nbulg. serb.) wechselt, in sibirischen mundarten des Russischen aber nach Dal' für 'schwätzer, lügner' gebraucht wird. Formell verhält sie sich zu *vratĭ* wie z. b. russ. *dračŭ* 'raufer' zu *dratĭ* 'raufen', *kováčŭ* 'schmied' zu *kovátĭ* 'schmieden', *pugáčŭ* 'scheuche, vogelscheuche, uhu' zu *pugátĭ* 'scheuchen, erschrecken', *tkačŭ* 'weber' zu *tkatĭ* 'weben', *tolkáčŭ* 'stössel, raufbold' zu *tolkátĭ* 'stossen' u. a. (s. Miklosich Vgl. gramm. II 328 ff.); das suffix *-čĭ* ist durch antritt von *-ĭo-* an *k*-bildungen zu stande gekommen, und die zwischenformation liegt, wie z. b. für *dračŭ* in russ. *dráka* 'geraufe, prügelei', so für *vračŭ* in russ. *vráka* 'ge-

schwätz, faselei' zu tage[1]). Inhaltlich aber schliesst sich *vračŭ* 'zauberer' an die zahlreichen beispiele für den übergang von 'sprechen' über 'besprechen' zu 'zaubern' in den verschiedensten sprachen an, die zuletzt Osthoff Bezz. beitr. XXIV 124 ff. zusammengestellt und mit glück für neue etymologische erkenntnisse fruchtbar gemacht hat, und zeigt *vračŭ* 'arzt', wie der wissenschaftlich geschulte mediziner sich aus dem zauberer und medizinmann primitiver culturstufen entwickelt hat. Ein volles seitenstück zu den mannigfaltigen wendungen des sinnes, die der wurzel *ver-* bei den Slaven beschieden gewesen sind, liefern die geschicke der wurzel *ba-* (= gr. φᾱ-μί, lat. *fā-ri*) bei demselben volksstamme: altbulg. *ba-jati* 'erzählen, besprechen, heilen' *ba-lijĭ* 'zauberer, arzt' *ba-lĭstvo* 'zaubermittel, heilmittel', russ. *bá-charĭ* 'erzähler, schwätzer, besprecher', *ba-sítĭ* 'erzählen, prahlen', reflexiv in den gouvernements Rjäsan und Tambov 'sich besprechen lassen von einer *ba-sicha*, d. i. einer sprecherin, weisen frau' (s. Dal'), wruss. *ba-lŭ* 'lügner' u. a. Auch im Lateinischen ist ja *fā-bula*, im Griechischen αἶνος, im Deutschen *sage* von der bedeutung 'gesagtes, erzählung' schlechthin frühe zu der bedeutung 'erdichtete, unwahre erzählung, fabel' gelangt; so leicht fliessen für den natürlichen menschen die begriffe 'erzählen' und 'erdichten, aufschneiden' in einander über.

5. Das alte epos bietet neben ἔδνα und ἔλπομαι auf der einen seite ἑεδνα und ἐέλπομαι[2]), auf der anderen ἀν-άεδνον I 146. 288. N 366 und ἀν-άελπτα Hes. Theog. 660. Darin zeigt sich dieselbe zwiefache färbung des neu entwickelten vocals wie in den zuletzt betrachteten vier beispielen. Wenn

---

1) Miklosich selbst hat sich weder aao. 41. 331 noch Etym. wtb. 395 f. von der annahme losmachen können, dass *vračĭ* mit der wurzel *verk-* in altbulg. *vrŭčati* 'einen laut von sich geben', russ. *vorčátĭ* 'brummen, kollern' zusammenhänge, obwohl er sich ihrer irrigkeit, die aus dem mangel eines russ. **voročŭ* hervorgeht, wohl bewusst geworden ist. Ob die wurzel *verk-* ihrerseits mittels eines 'wurzeldeterminativs' von unserer wzl. *ver-* weitergebildet sei, ist eine frage, die wir hier auf sich beruhen lassen können.

2) G. Meyer Gr. gr.[3] s. 164 bringt sonderbarer weise für diese wortgestalt nur ἐέλπη aus Quint. Smyrn. VI 418 bei, mit der bemerkung 'gewiss nach altepischem vorbilde', während schon K 105. N 813 ἐέλπεται, Θ 196. P 488 ἐελποίμην stehen.

Hesiod Theog. 797 ἀλλά τε κεῖται ἀνάπνευστος καὶ ἄναυδος sagt an stelle des homerischen ὁ δ' ἄρ' ἄπνευστος καὶ ἄναυδος κεῖτ' ὀλιγηπελέων ε 456 f., so dürfen wir die schaffung dieses ἀνάπνευστος einer falschen analyse der überkommenen beiden muster und vielleicht noch anderer ähnlicher zur last legen; sie war möglich in einer zeit und gegend, wo die mit prothese ausgestatteten formen dem lebendigen gebrauche entschwunden waren, und kann nicht überraschen in einer sphäre, in der auch ἕεις für naturwüchsiges εἷς gedrechselt worden ist (o. s. 254). Spätere sind dann mit ἀνά-γνωστος = ἄγνωστος (Eustath. 743, 5. 937, 57 in einem zitat aus einem unbekannten dichter) und ἀνά-πταιστος = ἄπταιστος (Suid.) gefolgt. Diese auffassung, die sich, was ἀνάεδνος und ἀνάελπτος angeht, schon bei Christ Lautl. 203 findet, scheint mir die einfachste art die überlieferten tatsachen mit dem auszugleichen, was wir über die erscheinungsformen des negativpraefixes wissen. Die sonstigen versuche, die man zu diesem zwecke unternommen hat, brauchen heute nicht mehr widerlegt zu werden, soweit sie der epoche vor entdeckung der 'nasalis sonans' entstammen. Aus neuerer zeit sind mir zwei bekannt geworden, von Kretschmer KZ. XXXI 408 und Froehde Bezz. beitr. XX 213 f. Jener gelehrte setzt das verhältnis von ἀνα- in ἀνά-εδνος ἀνά-ελπτος, wie er abteilt, zu ἀν- vor vocalen und νᾱ- in νά-ποινος νη-κερδής mit dem von κάμα-τος zu καμ-εῖν und πολύ-κμη-τος gleich. Ich bezweifle, dass wir das recht dazu haben; in κάμα-τος usw. handelt es sich um die ablautstufen zweisilbiger 'basen', deren verständnis uns jetzt, wie ich glaube, Hirts neue theorie (Ablaut 42 ff.) näher gebracht hat, für das negativpraefix dagegen müssen wir von der negation *né* als dem festen punkt ausgehen; es ist wahrscheinlich, dass es neben dieser form einst andere mit langem vocal gegeben hat, die durch das gr. νᾱ- als tiefstufe widergespiegelt werden, für eine zweisilbige grundgestalt der partikel aber fehlt es an jedem anhalt. Es wäre überdies ein wunderlicher zufall, wenn altes ἀνα- sich im wesentlichen gerade nur vor wörtern, die mit ϝ begannen, erhalten hätte. Nach Froehde soll ἀνάπνευστος 'non respirans' von hom. ἄπνευστος 'non spirans' verschieden sein, von ἀναπνέω stammen und *ἀν-ανάπνευστος vertreten; ἀνάεδνος aus ἀν- und *ἄεδνος, einer composition wie ἄξυλος

schwätz, faselei' zu tage[1]). Inhaltlich aber schliesst sich *vračŭ* 'zauberer' an die zahlreichen beispiele für den übergang von 'sprechen' über 'besprechen' zu 'zaubern' in den verschiedensten sprachen an, die zuletzt Osthoff Bezz. beitr. XXIV 124 ff. zusammengestellt und mit glück für neue etymologische erkenntnisse fruchtbar gemacht hat, und zeigt *vračŭ* 'arzt', wie der wissenschaftlich geschulte mediziner sich aus dem zauberer und medizinmann primitiver culturstufen entwickelt hat. Ein volles seitenstück zu den mannigfaltigen wendungen des sinnes, die der wurzel *ver-* bei den Slaven beschieden gewesen sind, liefern die geschicke der wurzel *ba-* (= gr. φᾱ-μί, lat. *fā-ri*) bei demselben volksstamme: altbulg. *ba-jati* 'erzählen, besprechen, heilen' *ba-lijĭ* 'zauberer, arzt' *ba-lĭstvo* 'zaubermittel, heilmittel', russ. *bá-charĭ* 'erzähler, schwätzer, besprecher', *ba-sitĭ* 'erzählen, prahlen', reflexiv in den gouvernements Rjäsan und Tambov 'sich besprechen lassen von einer *ba-sicha*, d. i. einer sprecherin, weisen frau' (s. Dal'), wruss. *ba-lŭ* 'lügner' u. a. Auch im Lateinischen ist ja *fā-bula*, im Griechischen αἶνος, im Deutschen *sage* von der bedeutung 'gesagtes, erzählung' schlechthin frühe zu der bedeutung 'erdichtete, unwahre erzählung, fabel' gelangt; so leicht fliessen für den natürlichen menschen die begriffe 'erzählen' und 'erdichten, aufschneiden' in einander über.

5. Das alte epos bietet neben ἔδνα und ἔλπομαι auf der einen seite ἔεδνα und ἐέλπομαι[2]), auf der anderen ἀν-άεδνον I 146. 288. N 366 und ἀν-άελπτα Hes. Theog. 660. Darin zeigt sich dieselbe zwiefache färbung des neu entwickelten vocals wie in den zuletzt betrachteten vier beispielen. Wenn

---

1) Miklosich selbst hat sich weder aao. 41. 331 noch Etym. wtb. 395 f. von der annahme losmachen können, dass *vračĭ* mit der wurzel *verk-* in altbulg. *vrŭčati* 'einen laut von sich geben', russ. *vorčátĭ* 'brummen, kollern' zusammenhänge, obwohl er sich ihrer irrigkeit, die aus dem mangel eines russ. **voročŭ* hervorgeht, wohl bewusst geworden ist. Ob die wurzel *verk-* ihrerseits mittels eines 'wurzeldeterminativs' von unserer wzl. *ver-* weitergebildet sei, ist eine frage, die wir hier auf sich beruhen lassen können.

2) G. Meyer Gr. gr.[3] s. 164 bringt sonderbarer weise für diese wortgestalt nur ἐέλπη aus Quint. Smyrn. VI 418 bei, mit der bemerkung 'gewiss nach altepischem vorbilde', während schon K 105. N 813 ἐέλπεται, Θ 196. P 488 ἐελποίμην stehen.

Hesiod Theog. 797 ἀλλά τε κεῖται ἀνάπνευστος καὶ ἄναυδος sagt an stelle des homerischen ὁ δ' ἄρ' ἄπνευστος καὶ ἄναυδος κεῖτ' ὀλιγηπελέων ε 456 f., so dürfen wir die schaffung dieses ἀνάπνευστος einer falschen analyse der überkommenen beiden muster und vielleicht noch anderer ähnlicher zur last legen; sie war möglich in einer zeit und gegend, wo die mit prothese ausgestatteten formen dem lebendigen gebrauche entschwunden waren, und kann nicht überraschen in einer sphäre, in der auch ἕεις für naturwüchsiges εἷς gedrechselt worden ist (o. s. 254). Spätere sind dann mit ἀνά-γνωστος = ἄγνωστος (Eustath. 743, 5. 937, 57 in einem zitat aus einem unbekannten dichter) und ἀνά-πταιστος = ἄπταιστος (Suid.) gefolgt. Diese auffassung, die sich, was ἀνάεδνος und ἀνάελπτος angeht, schon bei Christ Lautl. 203 findet, scheint mir die einfachste art die überlieferten tatsachen mit dem auszugleichen, was wir über die erscheinungsformen des negativpraefixes wissen. Die sonstigen versuche, die man zu diesem zwecke unternommen hat, brauchen heute nicht mehr widerlegt zu werden, soweit sie der epoche vor entdeckung der 'nasalis sonans' entstammen. Aus neuerer zeit sind mir zwei bekannt geworden, von Kretschmer KZ. XXXI 408 und Froehde Bezz. beitr. XX 213 f. Jener gelehrte setzt das verhältnis von ἀνα- in ἀνά-εδνος ἀνά-ελπτος, wie er abteilt, zu ἀν- vor vocalen und νᾱ- in νᾱ́-ποινος νη-κερδής mit dem von κάμα-τος zu καμ-εῖν und πολύ-κμη-τος gleich. Ich bezweifle, dass wir das recht dazu haben; in κάμα-τος usw. handelt es sich um die ablautstufen zweisilbiger 'basen', deren verständnis uns jetzt, wie ich glaube, Hirts neue theorie (Ablaut 42 ff.) näher gebracht hat, für das negativpraefix dagegen müssen wir von der negation *né* als dem festen punkt ausgehen; es ist wahrscheinlich, dass es neben dieser form einst andere mit langem vocal gegeben hat, die durch das gr. νᾱ- als tiefstufe widergespiegelt werden, für eine zweisilbige grundgestalt der partikel aber fehlt es an jedem anhalt. Es wäre überdies ein wunderlicher zufall, wenn altes ἀνα- sich im wesentlichen gerade nur vor wörtern, die mit ϝ begannen, erhalten hätte. Nach Froehde soll ἀνάπνευστος 'non respirans' von hom. ἄπνευστος 'non spirans' verschieden sein, von ἀναπνέω stammen und *ἀν-ανάπνευστος vertreten; ἀνάεδνος aus ἀν- und *ἄεδνος, einer composition wie ἄξυλος

Λ 155 = πολύξυλος, ἄβρομος N 41 = πολύβρομος[1]), entstanden und ἀνάελπτος ihm nachgeschaffen sein. Das ist so künstlich, dass es niemandem eingeleuchtet haben wird. Nicht überzeugender sind die vorschläge die unbequemen tatsachen durch änderungen aus der welt zu schaffen: Benfey und Bekker wollten ἀν-έεδνον, also wohl auch ἀν-έελπτα, G. Hermann ἄμ' ἄπνευστος, Hartung ἄρ' ἄπνευστος schreiben. Damit ist das problem nur verschoben, nicht gelöst. Denn wie in aller welt sollen die merkwürdigen drei formen in die texte hineingeraten sein? Und stützen sie sich durch ihre übereinstimmung nicht gegenseitig? In wahrheit wissen wir ja gar nichts darüber, von welchen bedingungen es abhing, ob der stimmton, der vor der artikulation des *u̯* angeschlagen wurde, sich zu ε oder α gestaltete. Wer will sagen, ob nicht im zusammenhang der rede unter umständen auch der vorhergehende vocal und seine klangfarbe von massgebendem einfluss darauf war? Ob wir nicht grade in ἀνάεδνον ἀνάελπτα unschätzbare wahrzeichen eines ursprünglichen zustandes noch mit händen greifen, die wir durch 'besserungen' mutwillig zerstören, durch andere auffassungen verdunkeln würden?

6. ἄεμμα · [τόξον.] ἱμάτιον steht bei Hesych. Wir kennen gegenwärtig die griechischen mundarten genügend, um die von J. Baunack Curt. stud. X 74 auf grund des ἀ- aufgestellte vermutung, die glosse sei kretisch, als unmöglich zurückweisen zu können; sie muss aus dem Asiatisch-äolischen oder Thessalischen geflossen sein.

7. Über ἀϝείδω ἀϝηδών und ihr verhältnis zu ai. *vádāmi* 'lasse die stimme ertönen, spreche' ist schon s. 238 im anschluss an Wackernagel gehandelt worden. Der prothese ermangelnde formen erscheinen auch auf griechischem boden in *ϝοδά, woher kypr. γοδᾶν · κλαίειν Hes., hom. οὐδήεσσα, Ἠσί-οδος, und in γοδόν, d. i. ϝοδόν · γόητα Hes. einerseits (o. s. 81), in ὕδω ὑδέω bei den Alexandrinern und ὕδη · φήμη. ᾠδή Theogn. Can. 19, 26 andererseits. Auf dem letztgenannten beruht jedenfalls αὐδή. Es kann sein α nicht wohl selbständig aus sich entwickelt haben, da vorschlagsvocal sich zwar vor halbvocalischem *u̯*, aber nicht vor vocalischem *u* eingestellt

1) Dies sicher unrichtig gedeutet.

hat; vermutlich ist zu der zeit als noch *ἀ-ϝέδω usw. flektiert wurde und der zusammenhang zwischen diesem und ὕδη (ὑδή?) den sprechenden noch in lebendigem bewusstsein war, das neuentstandene ἀ- vom verbum in das substantivum verpflanzt worden: ἀϋδή, und diese form hat früh, in der ersten contraktionsperiode nach verlust der intervocalischen *s* und *i̯*, verschmelzung erfahren.

8. Der homerische aorist ἄεσα, der stets in verbindung mit νύκτα auftritt und das 'zubringen, verweilen' an einem orte ausdrückt, stellt sich zu ai. *vásāmi* 'halte mich auf, verweile, und zwar speziell über nacht, übernachte', avest. *vaŋha'ti* dass., got. *wisan* 'sich aufhalten, verweilen', wie Benfey Gr. wzllex. I 298. Christ Lautlehre 141. 238. Leo Meyer KZ. XXII 530 ff. erkannt haben[1]). Sein ἀ- wird somit auf prothese zurückzuführen sein und wird gewöhnlich darauf zurückgeführt. Nur Schulze (Quaest. ep. 74 f.) möchte einer anderen erklärung den vorzug geben: in den ständigen verbindungen wie νυκτἄεσαν νυκτἄέσαι νυκτἄεσα νυκτἄέσαμεν habe das α zunächst die endung des substantivs gebildet, in belegen wie den beiden letzten mit metrischer iktusdehnung, sei dann aber, als die wendung der lebenden sprache verloren gegangen sei, von den rhapsoden fälschlich zum verbum gezogen worden; allmählich habe man, nachdem das misverständnis durchgedrungen sei, auch andere wörter zwischen νύκτα und ἀέσαι eingeschoben, ja ganz zuletzt sogar ἀέσαμεν zu ἄσαμεν zu verschmelzen gewagt (π 367 οὔποτ' ἐπ' ἠπείρῳ νύκτ' ἄσαμεν). Das ist gewiss sehr scharfsinnig, aber doch ein bischen gekünstelt, und ich sehe nicht ein, warum wir dazu unsere zuflucht nehmen und den armen rhapsoden, soviel sie auch sonst auf dem gewissen haben mögen, auch diese sünde noch ins schuldbuch schreiben sollen.

9. ἄεθλος ἆθλος 'mühsal, not, kampf, wettkampf' und ἄεθλον ἆθλον 'kampf, kampfpreis, kampfplatz' bringt man seit Döderlein Reden u. aufs. II 108 f. und Curtius Grdz.[5] 249 f., wie es scheint, allgemein mit lat. *vas vădis* 'bürge' *vădimonium* 'bürgschaft', got. *wadi* 'pfand, handgeld' ahd. *wetti* 'pfand, pfandvertrag, rechtsverbindlichkeit', lit. *vadūti* '(ein pfand u. a.) auslösen, loskaufen' zusammen. Ich stehe dieser

1) Vgl. über diese sippe auch o. s. 218 f.

etymologie sehr skeptisch gegenüber; sie ist zu einseitig auf ἄεθλον zugeschnitten und wird dem bedeutungsgehalt von ἄεθλος, für den auch ἄθλιος 'mühselig, jämmerlich, elend' nicht ausser betracht gelassen werden darf, nicht gerecht. Auch weist lat. *văd-* eher auf eine *ă-* als auf eine *ĕ*-wurzel, wenngleich sein *a* zur not mit dem von *quattuor* und genossen (o. s. 203) auf gleiche linie gestellt werden könnte. Ich verbinde darum *ἄϝε-θλος *ἄϝε-θλον lieber mit ai. *vá-ya-ti* 'wird müde, wird erschöpft, ermattet'. Darin erblicken manche neueren gelehrten (Grassmann Wtb. 1247. Whitney Wurzeln 157. Uhlenbeck Et. wtb. 281) nur einen absenker der wurzel *vā-* 'wehen, blasen'. Wie sie das hinsichtlich der bedeutung rechtfertigen wollen, entgeht mir; denn dass Grassmanns versuch: 'aus dem begriffe 'wehen' haben sich die begriffe 'verwehen, erlöschen, ermatten' entwickelt' keine rechtfertigung bedeutet, liegt auf der hand. *ἄϝε-θλος 'mühsal' verhält sich seiner bildung nach zu der wurzel 'sich mühen' wie z. b. ῡ́-θλος 'geseich, leeres geschwätz' zu ὗει 'es regnet', ὄλε-θρος (aus *ὄλε-θλος dissimiliert?) 'verderben' zu ὀλέ-σσαι 'verderben, zu grunde richten' u. a. (vgl. Brugmann Grdr. II 200 ff.); es sind wörter mit eigentlich instrumentalem suffix, die zu nomina actionis oder acti geworden sind[1]). Dass ein ausdruck für 'mühsal, schwere arbeit' sich zu einem solchen für 'kampf, wettkampf' entwickelt, ist leicht verständlich; ich erinnere aus dem Griechischen an Ε 811 ἀλλά σευ ἢ κάματος πολυαῖξ γυῖα δέδυκεν mit dem adjektiv, das sonst nur neben πόλεμος steht, und vor allem an μῶλος: etymologisch zu russ. *májatĭ* 'ermüden, erschöpfen' *majá majatá* 'schwere arbeit, qual, plage', got. *af-mauiþs* 'ermüdet' ahd. *muoan* 'agitare, fatigare' an. *móðr* as. *mōthi* ahd. *muodi* 'müde', gr. μῶλυς 'erschöpft, matt, stumpf' gehörig (Pott Et. forsch. III² 995 f. J. Schmidt KZ. XXVI 5), bezeichnet es bei Homer die mühsal des kampfes, in der regel in verbindung mit Ἄρηος, aber auch alleinstehend (Ρ 397. Σ 188; vgl. auch Archil. 3, 2 εὖτ' ἂν δὴ μῶλον Ἄρης συνάγῃ), in der Odyssee σ 233 den zweikampf, wettkampf zwischen Odysseus und Iros (ξείνου γε καὶ Ἴρου μῶλος ἐτύχθη), und aus dieser letzteren geltung hat sich in Kreta die von 'rechtsstreit,

1) Sieh über diesen bedeutungsübergang die darlegungen von Pokrovskij Sěmasiologičeskija izslědovanija (Moskau 1895) 83 ff.

prozess' herausgebildet (μωλῆν der technische ausdruck für 'prozessieren' in Gortyn in der grossen inschrift, in der inschrift der nördlichen mauer Comparetti Mon. ant. III n. 152, in dem vertrage zwischen Gortyn und Phaistos Am. journ. of arch. II ser. I [1897] 198 n. 21, durch dessen zeugnis ω, nicht ο als vocal der wurzelsilbe endgültig sichergestellt ist: [μ]ωλέν z. 8. μωλίο⟨ι⟩ντα z. 12). Beim neutrum ἄεθλον haben sich neben der bedeutung 'gegenstand der mühe' die seitenbedeutungen 'schauplatz, ort der mühe' und 'lohn, preis der mühe' entfaltet, auch dies entwicklungen, die bei wörtern mit instrumentalem suffix überaus häufig vorkommen; vgl. zu jener ἀλινδήθρα ἀλίστρα κυλίστρα 'ort an dem man sich wälzt', κολυμβήθρα 'stelle zum tauchen, baden', εὔστρα · βόθρος ἐν ᾧ τοὺς ὗς εὕουσιν Hes. und oben s. 219 über lat. *-bulum*, zu dieser ναῦσθλον 'fährgeld' Trozan Coll. 3362, 13. 50, θρέπτρον 'lohn für die pflege, erziehung' Δ 478, ἴατρον 'lohn für die heilung, ärztliches honorar' Epidauros Coll. 3339, 45. 3340, 7. 35. Herodas 4, 16, κόμιστρον 'lohn für errettung, fährgeld' Aesch. Ag. 965, λύτρον 'lösegeld' Pind. Isthm. 7, 1, μήνυτρον 'angeberlohn' Hymn. Merc. 264, νίκαθρον Hes. νίκαστρον Phot. νίκεστρον (-ηστρον?) Hes. 'siegespreis', ῥῦτρον 'lohn für errettung' Hes., σῶ(ι)στρον 'lohn, dank für errettung' Her. I 118. IV 9. Kos Herzog Koische forsch. u. funde s. 130 f. n. 196[1]).

Ob wir *ἄ_Fϵ-θλος *ἄ_Fϵ-θλον und *vā-yati* nun freilich mit hülfe von vorschlagsvocal zu vereinigen haben, ist fraglich; es kann sich in ἀ_Fϵ- und *vā-* ebenso gut um zwei- und einsilbige formen der wurzel handeln, die zu einander stehen wie z. b. κερά-σσαι zu ai. *çrā-yati* 'kocht, brät', gr. μαλα-κός zu ai. *mlā-yati* 'wird schwach, schlaff, welk', ai. *bhasi-tas* 'verzehrt, zermalmt' zu gr. ψῆι 'zerreibt' aus *ψή-ϳει, gr. τέρε-τρον 'bohrer' zu ahd. *drâen* mhd. *draejen* ndl. *draajen* ae. *þrâwan*, urgerm. **þrē-ϳa-nan* 'drehen' u. a.

---

1) Von solchen bildungen aus, in denen das suffix -τρον die geltung von 'summe, betrag für etwas' gewonnen hatte, ist es dann gelegentlich auch auf zahlwörter übertragen worden: gortyn. τὰ τρίτρα 'dreifacher betrag' grosse inschr. I 36. Mon. ant. III 154, 1 18 (vgl. κόμιστρα αἴ κα λῆι δόμην ἀνὴρ ἢ γυνά grosse inschr. III 37 mit nicht genau zu bestimmendem sinne). Anders, aber mir nicht wahrscheinlich, Brugmann Gr. gr. [3] s. 135: τρίτρα aus *τριττωτρα 'verdreifachung'.

etymologie sehr skeptisch gegenüber; sie ist zu einseitig auf ἄεθλον zugeschnitten und wird dem bedeutungsgehalt von ἄεθλος, für den auch ἄθλιος ‘mühselig, jämmerlich, elend’ nicht ausser betracht gelassen werden darf, nicht gerecht. Auch weist lat. *văd-* eher auf eine *ă-* als auf eine *ĕ*-wurzel, wenngleich sein *a* zur not mit dem von *quattuor* und genossen (o. s. 203) auf gleiche linie gestellt werden könnte. Ich verbinde darum *ἄ.Fϵ-θλος *ἄ.Fϵ-θλον lieber mit ai. *vā-ya-ti* ‘wird müde, wird erschöpft, ermattet’. Darin erblicken manche neueren gelehrten (Grassmann Wtb. 1247. Whitney Wurzeln 157. Uhlenbeck Et. wtb. 281) nur einen absenker der wurzel *vā-* ‘wehen, blasen’. Wie sie das hinsichtlich der bedeutung rechtfertigen wollen, entgeht mir; denn dass Grassmanns versuch: ‘aus dem begriffe ‘wehen’ haben sich die begriffe ‘verwehen, erlöschen, ermatten’ entwickelt’ keine rechtfertigung bedeutet, liegt auf der hand. *ἄ.Fϵ-θλος ‘mühsal’ verhält sich seiner bildung nach zu der wurzel ‘sich mühen’ wie z. b. ῡ́-θλος ‘geseich, leeres geschwätz’ zu ῡ́ει ‘es regnet’, ὄλε-θρος (aus *ὄλε-θλος dissimiliert?) ‘verderben’ zu ὀλέ-σσαι ‘verderben, zu grunde richten’ u. a. (vgl. Brugmann Grdr. II 200 ff.); es sind wörter mit eigentlich instrumentalem suffix, die zu nomina actionis oder acti geworden sind[1]). Dass ein ausdruck für ‘mühsal, schwere arbeit’ sich zu einem solchen für ‘kampf, wettkampf’ entwickelt, ist leicht verständlich; ich erinnere aus dem Griechischen an Ε 811 ἀλλά σευ ἢ κάματος πολυᾶιξ γυῖα δέδυκεν mit dem adjektiv, das sonst nur neben πόλεμος steht, und vor allem an μῶλος: etymologisch zu russ. *májatĭ* ‘ermüden, erschöpfen’ *majá majatá* ‘schwere arbeit, qual, plage’, got. *af-mauiþs* ‘ermüdet’ ahd. *muoan* ‘agitare, fatigare’ an. *móðr* as. *mōthi* ahd. *muodi* ‘müde’, gr. μῶλυς ‘erschöpft, matt, stumpf’ gehörig (Pott Et. forsch. III² 995 f. J. Schmidt KZ. XXVI 5), bezeichnet es bei Homer die mühsal des kampfes, in der regel in verbindung mit Ἄρηος, aber auch alleinstehend (Ρ 397. Σ 188; vgl. auch Archil. 3, 2 εὖτ' ἂν δὴ μῶλον Ἄρης συνάγῃ), in der Odyssee σ 233 den zweikampf, wettkampf zwischen Odysseus und Iros (ξείνου γε καὶ Ἴρου μῶλος ἐτύχθη), und aus dieser letzteren geltung hat sich in Kreta die von ‘rechtsstreit,

1) Sieh über diesen bedeutungsübergang die darlegungen von Pokrovskij Sĕmasiologičeskija izslĕdovanija (Moskau 1895) 83 ff.

prozess' herausgebildet (μωλῆν der technische ausdruck für 'prozessieren' in Gortyn in der grossen inschrift, in der inschrift der nördlichen mauer Comparetti Mon. ant. III n. 152, in dem vertrage zwischen Gortyn und Phaistos Am. journ. of arch. II ser. I [1897] 198 n. 21, durch dessen zeugnis ω, nicht o als vocal der wurzelsilbe endgültig sichergestellt ist: [μ]ωλέν z. 8. μωλίο⟨ι⟩ντα z. 12). Beim neutrum ἄεθλον haben sich neben der bedeutung 'gegenstand der mühe' die seitenbedeutungen 'schauplatz, ort der mühe' und 'lohn, preis der mühe' entfaltet, auch dies entwicklungen, die bei wörtern mit instrumentalem suffix überaus häufig vorkommen; vgl. zu jener ἀλινδήθρα ἀλίστρα κυλίστρα 'ort an dem man sich wälzt', κολυμβήθρα 'stelle zum tauchen, baden', εὔστρα · βόθρος ἐν ᾧ τοὺς ὗς εὕουσιν Hes. und oben s. 219 über lat. *-bulum*, zu dieser ναῦσθλον 'fährgeld' Trozan Coll. 3362, 13. 50, θρέπτρον 'lohn für die pflege, erziehung' Δ 478, ἴατρον 'lohn für die heilung, ärztliches honorar' Epidauros Coll. 3339, 45. 3340, 7. 35. Herodas 4, 16, κόμιστρον 'lohn für errettung, fährgeld' Aesch. Ag. 965, λύτρον 'lösegeld' Pind. Isthm. 7, 1, μήνυτρον 'angeberlohn' Hymn. Merc. 264, νίκαθρον Hes. νίκαστρον Phot. νίκεστρον (-ηστρον?) Hes. 'siegespreis', ῥῦτρον 'lohn für errettung' Hes., σῶ(ι)στρον 'lohn, dank für errettung' Her. I 118. IV 9. Kos Herzog Koische forsch. u. funde s. 130 f. n. 196[1]).

Ob wir *ἄϝε-θλος *ἄϝε-θλον und *vā-yati* nun freilich mit hülfe von vorschlagsvocal zu vereinigen haben, ist fraglich; es kann sich in ἀϝε- und *vā-* ebenso gut um zwei- und einsilbige formen der wurzel handeln, die zu einander stehen wie z. b. κερά-σσαι zu ai. *çrā-yati* 'kocht, brät', gr. μαλα-κός zu ai. *mlā-yati* 'wird schwach, schlaff, welk', ai. *bhasi-tas* 'verzehrt, zermalmt' zu gr. ψῆι 'zerreibt' aus *ψή-ϊ̯ει, gr. τέρε-τρον 'bohrer' zu ahd. *drâen* mhd. *draejen* ndl. *draajen* ae. *þrâwan*, urgerm. **þrē-ϊ̯a-nan* 'drehen' u. a.

---

1) Von solchen bildungen aus, in denen das suffix -τρον die geltung von 'summe, betrag für etwas' gewonnen hatte, ist es dann gelegentlich auch auf zahlwörter übertragen worden: gortyn. τὰ τρίτρα 'dreifacher betrag' grosse inschr. I 36. Mon. ant. III 154, I 18 (vgl. κόμιστρα αἴ κα λῆι δόμην ἀνὴρ ἢ γυνά grosse inschr. III 37 mit nicht genau zu bestimmendem sinne). Anders, aber mir nicht wahrscheinlich, Brugmann Gr. gr. [3] s. 135: τρίτρα aus *τριττωτρα 'verdreifachung'.

10. Dagegen haben wir höchst wahrscheinlich wider prothese anzuerkennen in ἄημι und ἀήτης 'wehen', denen in den verwanten sprachen ai. *vâti* 'weht' *vâtas* 'wind' *vāyúṣ* 'wind, luft', avest. *vaiti vātō vayuš*, lat. *ventus*, air. *feth* 'luft' bret. *guent* cymr. *gwynt* 'wind', got. *waian winds*, lit. *vėtra* 'sturm, unwetter' *vėjas* 'wind', altbulg. *vějati* 'wehen' *větrŭ* 'wind' gegenüberstehen. Zwar fehlt es daneben nicht an formen, die auf eine wurzelgestalt *au̯- au̯e-* hinzudeuten scheinen: gr. ἄος · πνεῦμα Hes., αὔρα lat. *aura*, ir. *ahél aial* cymr. *awel* corn. *auhel* bret. *auel* 'hauch, wind' aus **au̯elo-*, mit denen gr. ἄελλα in näherer verwantschaft zu stehen scheint (Stokes-Fick II⁴ 22¹), lit. *áudra* 'flut, tosen, toben, stürmen' (Hirt Ablaut 101 f.). Doch ist die beweiskraft der meisten von ihnen nicht eben bedeutend: ἄος, über dessen alter wir nichts wissen, kann sekundär aus ἄημι δυσ-ᾱής usw. abstrahiert sein, so gut wie die 3. sg. imp. ἄεν 'wehte' bei Apoll. Rhod. I 605. II 1228, auf grund deren alte und neue grammatiker (Et. Magn. 174, 40. Lobeck Rhem. 4. Curtius Grdz.⁵ 386) ein praesens ἄω ansetzten, durch nachträgliche umbildung aus der μι-flexion erwachsen ist[2]); bei αὔρα *aura* ist zu erwägen, ob sie nicht vielmehr zu ἀήρ gehören, das langes α hat und zunächst 'dunst, nebel' bedeutete, bei dem also keineswegs sicher steht, dass es mit unserer wurzel zu verbinden sei; bei *áudra* ist ebenso gut möglich, dass 'flut', nicht 'sturm' die ursprünglichste bedeutung ist (vgl. *audìnis* mit und ohne *vėjas* nach Kurschat der nordostwind bei den haffischern, also wohl 'flutwind'). In jedem falle macht für die wurzelgestalt, die hinter

---

1) Sicher ist das übrigens keineswegs. Π 374, an der einzigen stelle in Ilias und Odyssee, wo der nom. sg. des griechischen wortes begegnet, ist, wie es scheint, in allen guten handschriften ἀέλλη überliefert, und ich halte es nicht für unbedingt geboten das um der analogie von θύελλα willen zu ändern. Vielmehr könnte es wirklich die ältere form sein, und ἄελλα, das Hymn. Ven. 209 steht, erst in jüngerer zeit nach dem muster von θύελλα dafür in der kunstsprache der rhapsoden eingetreten sein, desgleichen der accent von ἄελλαι B 293 u. ö. durch das vorbild von θύελλαι bestimmt sein. ἀέλλη aber liesse sich aus *ἀ-ϝέ-δ-λᾱ deuten (vgl. ἑλλά · καθέδρα. Λάκωνες Hes. aus *ἑδ-λᾱ́) mit der δ-erweiterung der wurzel, von deren belegen nachher noch die rede sein wird.

2) Vgl. Rzach Gramm. stud. z. Apoll. Rhod. Wiener stzber. 89, 592.

dem *u̯* langen vocal aufweist, das zusammenstimmen aller anderen sprachen wahrscheinlich, dass der vocal, der etwa einmal vor dem *u̯* vorhanden war, schon vor der sprachtrennung ohne rest getilgt war, und deshalb scheint es richtiger das ἀ- von ἄημι ἀήτης speziell griechischer neuentwicklung zuzuschreiben [1]).

Weniger bestimmt lässt sich über ἀετμόν · τὸ πνεῦμα und ἄετμα · φλόξ Hes. nebst den aller wahrscheinlichkeit nach durch contraktion entstandenen ἀτμός 'rauch, dampf, dunst' ἀτμή ἀτμίς dass. urteilen. Sind sie zu unserer wurzel zu stellen, so kann man sie in zwiefacher weise analysieren: entweder als *ἀ-ϝε-τ-μο- *ἀ-ϝε-τ-μα, und dann würden sie sich zu ai. *vā-ti* altbulg. *vě-jǫ* ebenso erhalten wie *ἄ-ϝε-θλος zu ai. *vā-yati*, oder als *ἀ-ϝε-τ-μο- *ἀ-ϝε-τ-μα, die zu *ἀ-ϝη-μι stünden wie z. b. θε-θ-μός zu τί-θη-μι, ἐφ-ε-τ-μή zu ἐφ-ί-η-μι u. a. Aber es wird wohl besser sein sie von der in rede stehenden sippe zu trennen und an ahd. *swedan* 'langsam schwelend verbrennen', mhd. *swadem swaden* 'rauchschwaden, dunst', ae. *swadul* 'rauch, dampf' anzuschliessen. Dazu rät die bedeutung, bei der 'rauch, dunst, qualm' auf dem ersten plane stehen, dazu die homerischen seitenformen ἀϋτμή ἀϋτμήν 'hauch, dunst, qualm' mit ihrem hiatus. Aus der idg. ursprache kann dieser nicht ererbt sein; die muttersprache hat ja allgemeiner annahme zufolge ihren töchtern nirgends im wortinnern aneinander stossende vocale uncontrahiert hinterlassen. Wir begreifen ihn, wenn wir von *ὕτμή *ὑτμήν ausgehen, den tiefstufenformen zu den vollstufigen germanischen, und annehmen, diesen sei der vorschlagsvocal, der sich in ἀ-ϝετμός ἀ-ϝετμά usw. entwickelt habe, nachträglich vorgefügt worden in derselben weise wie wir es o. s. 266 f. bei αὐδή gesehen haben. Wenn bei diesem in homerischer zeit die verschmelzung von α+υ schon vollzogen ist, bei ἀυτμή ἀυτμήν aber nicht, so wird der gegensatz darauf beruhen, dass neben diesen in gleicher bedeutung ἀ(ϝ)ετμός ἄ(ϝ)ετμα lagen, die für offenhaltung der anderen gleichfalls dreisilbigen formen sorgten, αὐδή hingegen die lebendige beziehung zu ἀείδω ἀοιδός usw. dank der radikalen umgestaltung

1) Dazu neigte im ganzen auch Brugmann MU. I 27 ff., wo er *u̯ē-* als durch suffigierung aus *au̯-* hervorgegangen zu erweisen suchte.

eingebüsst hatte, von der deren wurzelvocalismus betroffen worden war.

Zwei weitere abkömmlinge unserer wurzel weisen nun aber noch innerhalb des Griechischen selbst protheselose und prothesebegabte formen auf: αἴνω und ἀνέω (ἄνέω?), ἑδανός und vielleicht ἀάζω aus *ἀάδ̯ω. Beide scheinen mir bisher nicht in den richtigen zusammenhang gerückt, und ich gehe daher ausführlicher auf sie ein.

a. Für αἴνω[1]) verdanken wir die wichtigsten zeugnisse über form und bedeutung Herodian und Eustathios. Herodian π. μον. λεξ. 24, 16 (II 930, 28 Ltz.) lehrt: αἰνῶ · τὰ διὰ τοῦ αινω δισύλλαβα βαρύτονά ἐστι, βαίνω δραίνω . . . χραίνω αἴνω τὸ δασυνόμενον καὶ βαρυνόμενον παρὰ τοῖς Ἀττικοῖς · Φερεκράτης αἴνειν πτίσσειν (πτήσσειν cod.). σεσημείωται τὸ αἰνῶ περισπώμενον. οὐκ ἀγνοῶ δὲ ὅτι καὶ ὄνομα αὐτοῦ προκατῆρξε · διὸ περιεσπάσθη. Bei Eustathios z. Il. 801, 57 ff. lesen wir: τὸ αἰνεῖν ὁμώνυμός ἐστι λέξις. ἐν γοῦν τῷ Αἰλίου Διονυσίου λεξικῷ γράφεται οὕτως · αἰνεῖν τὸ ἀναδεύειν καὶ ἀνακινεῖν κριθὰς ὕδατι φύροντα. Φερεκράτης (II 345 n. 18 Mein. = 183 I 199 K.) · ᾽νῦν ἐπιχεῖσθαι τὰς κριθὰς δεῖ, πτίττειν, φρύγειν, ἀναβράττειν, αἰνεῖν᾽. Παυσανίας δὲ ἐν τῷ κατ᾽ αὐτὸν ῥητορικῷ λεξικῷ οὐ διὰ διφθόγγου γράφων αἰνεῖν, ἀλλὰ διὰ μόνου τοῦ α διχρόνου φησίν · ἀνεῖν ἐν ἐκτάσει ἔχει τὸ α. δηλοῖ δὲ τὸ πτίσσειν ὡς Ἀριστοφάνης ἐν Εἰρήνῃ δηλοῖ. καὶ Φερεκράτης δ᾽ ἔτι φησίν · ᾽νῦν δ᾽ ἐπιχεῖσθαι τὰς κριθὰς δεῖ, πτίσσειν, φρύγειν, ἀποβράττειν (ἀναβράττειν Meineke und Kock), ἀνεῖν, ἀλέξαι (ἀλέσαι M. und K.), μᾶξαι (, πέψαι ergänzen M. und K. nach Bergks vorgange), τὸ τελευταῖον παραθεῖναι᾽. λέγει δὲ καὶ ὅτι διαφέρει τὸ πτίσσειν τοῦ ἀνεῖν. τὸ μὲν γὰρ πτίσσειν γίνεται, ἵνα τὸ πτισσόμενον

1) Die belege dieses verbums hat zuerst Cobet Mnemos. X (1861) 60 f. zusammengestellt. In neuerer zeit ist es von Meister in seiner ausgabe des Herodas (Abh. d. sächs. ges. d. wiss. Phil.-hist. kl. XIII) 709 ff., dann von Brugmann IF. III 259 f., schliesslich von mir selbst in den Χαριστήρια, Sbornik v čestĭ F. E. Korša Moskau 1896, 163 ff. behandelt worden. Da dieser sammelband ausserhalb Russlands schwer zugänglich sein dürfte, darf ich wohl auf billigung hoffen, wenn ich meine damaligen ausführungen hier wider abdrucken lasse, mit gewissen auslassungen und veränderungen, wie sie der ort mit sich bringt, aber auch mit ein paar zusätzen: insbesondere ein entscheidender glossematischer beleg ist mir erst nachträglich klar geworden.

ἀπολίποι τὸ πιτυρῶδες ἄχυρον, τὸ δὲ ἀνεῖν ἐπὶ ξηρῶν ὥσπερ καρύων, ἵνα τὸ ἀχυρῶδες αὐτῶν περικαὲν ἀφαιρεθείη. ὅτι δὲ ἐκ τοῦ πτίσσειν καὶ ἀνεῖν τῶν εἰρημένων ἡ πτισσάνη σύγκειται, ἐν τῇ δ' ῥαψῳδίᾳ προγέγραπται. ἐν ἄλλοις δὲ φέρεται καὶ ταῦτα· αἰνεῖν τὸ ἀναβράττειν ἀληλεσμένον σῖτον, καὶ πτισσάνη παρὰ τὸ πτίσσειν καὶ αἰνεῖν. οἱ δὲ τὸ ἀναποιεῖν ταῖς χερσὶ τὸν σῖτον ὕδατι ῥάναντας.

Die hier verzeichneten drei verschiedenen praesensbildungen kehren in der lexikographischen litteratur wider:

1) αἴνω ist direkt bezeugt durch Hesychs αἴνων · πτίσσων und vielleicht durch αινε = αἶνε auf einer bleiernen schleuderkugel aus Kreta, auf der es Halbherr (Amer. journ. of arch. II ser. II [1898], 94) im sinne von κόπτε, τύπτε fasst; indirekt durch partizipial- und aoristformen, die es als praesens voraussetzen: ἄναντα · . . τινὲς δὲ τὰ μὴ βεβρεγμένα. Σοφοκλῆς δὲ Ἰνάχῳ (272 N.[2]) τὰ μὴ κεκομμένα (so Salmasius, cod. κεκωλυμένα), παρὰ τὸ αἴνειν (so Ellendt und Nauck, cod. αἰνεῖν), ὅ ἐστι κατακόπτοντα πτίσσειν (so Salmasius, cod. πῆσιν) und ἀφῆνα (so Meister, cod. ἄφηνα) · ἔκοψα Hes.; ἀφῆναι · τὸ τὰς ἐπτισμένας κριθὰς ταῖς χερσὶ τρῖψαι Hes. und Et. Magn. 176, 43 (nur mit τρίβειν für τρῖψαι); ἦναι · κόψαι. καὶ ἠμμένων τῶν κεκομμένων Galen Lex. Hipp. XIX 103 K. (überliefert ist ἠνίων, ἠμένων verbesserte Meister, μμ ist zu schreiben, wie mir auch J. Wackernagel brieflich bemerkt, nach dem muster von ἠσχυμμένος zu αἰσχύνω); ἦνας · κόψας Hes. und Phot. (überliefert ist bei Hes. ἄνας; M. Schmidt schrieb ἦνας · (ἔ)κοψας). Meister zieht auch die Hesychglosse προσήναντες · βλάψαντες hierher, die zweimal vorkommt, einmal am richtigen platz, das andere mal an einer stelle, wo die alphabetische reihenfolge gestört ist (es folgen auf einander προσρυέντων προσήει πρόσημον προσήναντες πρόσ(σ)ω προσταθείη); er beruft sich darauf, dass im Et. Magn. αἰνεῖν unter anderem auch durch βλάπτειν erklärt wird (s. u.). Da jedoch die glosse noch ein drittes mal an richtiger stelle in der gestalt προσίναντες · βλάψαντες erscheint und einerseits προσίνομαι bei Aretaios 123, 49 (= 254, 4 Erm.) belegt, andererseits das aktivum σίνω bei Galen XV 662, 5 K. und bei Zonaras 1648, bei ersterem als ionisch, bezeugt ist, so ist es möglich, dass die schreibung mit ι die richtige und προσήναντες corrupt ist. Auch das an falschem orte stehende προσήναντες käme we-

nigstens seinerseits an den richtigen fleck, wenn man προσσίναντες lesen dürfte.

2) αἰνεῖν bietet das Et. Magn. 36, 19: αἰνεῖν· τὸ ἀναβράττειν τὸν ἀληλεσμένον σῖτον, τουτέστιν ἀναδεύειν καὶ ἀνακινεῖν τὰς κριθὰς ὕδατι φυρῶντα. οἱ δὲ βλάπτειν ἢ τὸ ταῖς χερσὶν ἀνατρίβειν τὰς ἐπτισμένας κάγχρυς. Dieselbe glosse bis φυρῶντα bei Zonaras 92.

3) ἀνεῖν ist überliefert bei Hesych: ἀνεῖν· ἀνακαθαίρειν. [ἀναπαύειν.] οἱ δὲ ἀναποιεῖν (so H. Stephanus im Thes. II 733 zweifelnd und Meister statt des handschriftlichen ἀναπλεῖν) κριθὰς βεβρεγμένας und bei Athen. X 455 E πεποίηται δὲ τῆς πτισάνης τοὔνομα ἀπὸ τοῦ πτίσσειν καὶ ἀνεῖν. Es ist evidentermassen einzusetzen an den beiden anderen stellen, wo diese etymologie von πτισάνη erwähnt wird: Eustathios z. Il. 437, 10 ἐκ τοῦ πτίσσειν καὶ αἰνεῖν ταὐτοδυνάμων λέξεων, ὥς φησι Παυσανίας ἐν τῷ αὐτοῦ λεξικῷ, ἡ πτισσάνη, wo α schon durch die an der anderen Eustathstelle (o. s. 272) mitgeteilte lehre des Pausanias erfordert wird[1]), und Pollux VII 24 καὶ ἀνεῖν δὲ τὸ πτίσσειν ἐλέγετο, ἀφ' οὗ καὶ ἡ πτισσάνη; hier geben die handschriften ἀλεῖν, und zwar nicht nur der von Bekker allein collationierte A (Parisinus), sondern, wie mich herr professor E. Bethe gütigst belehrt, auch die von ihm widergefundenen Falckenburgianus (F) und Salmaticensis (S), die nach der von Bethe Gött. nachr. Phil.-hist. kl. 1895, 322 ff. gegebenen darlegung der handschriftenverhältnisse eine besondere, wichtige klasse der überlieferung neben A bilden; ἀνεῖν forderte hier schon Kühn, während Bekker αἴνειν schrieb.

Können diese praesensformen nun wirklich alle drei als sicher beglaubigt gelten? Betreffs αἴνειν kann kein zweifel bestehen. Aber αἰνεῖν wird als falsch erwiesen durch Herodian (o. s. 272), der ausdrücklich nur das denominative, also von αἶνος abgeleitete αἰνῶ als perispomenon anerkennt und es dem barytonierten und mit asper versehenen αἴνω gegenüberstellt, von einem mit diesem gleichbedeutenden αἰνῶ oder αἰνῶ aber nichts weiss. Es ist leicht begreiflich, dass in späterer zeit das verschollene und unbekannte αἴνειν in der Pherekratesstelle und sonst in das allgeläufige αἰνεῖν entstellt worden ist;

1) Schwabe Aelii Dionysii et Pausaniae Atticistarum fragm. 203, 6 hat nicht wohl getan αἰνεῖν dem Pausanias selbst zu belassen.

die mittelstufe der verderbnis zeigt uns die glosse αἴνειν· τὸ ἀναδεύειν καὶ ἀνακινεῖν τὰς κριθὰς ὕδατι φυρῶντα Bekker Anecd. I 360, 32, die noch den richtigen accent, aber schon den falschen spiritus hat. Gewiss mit recht hat deshalb Schwabe in dem text des Ailios Dionysios 94, 3 αἴνειν geschrieben. Meister freilich sucht αἰνεῖν in der geltung 'aufrütteln' auch in der litteratur nachzuweisen, in zwei versen des Herodas und einem fragment des Aristophanes. Aber in dem sicher lesbaren Herodasvers IV 46 f.

λαίμαστρον, οὐδ' ὀρτή σ[ε κρ]ηγύην οὔτε
βέβηλος αἰν[ε]ῖ, πανταχῇ δ'[ἴση] κ[ε]ῖσαι[1])

ist Meisters übersetzung 'unverschämte, weder geweihter noch ungeweihter ort rüttelt dich zur tätigkeit auf' wenig wahrscheinlich und kein anlass von der üblichen bedeutung des verbums abzugehen; Bücheler und Crusius (Unters. z. d. mim. d. Her. 86) übersetzen vollkommen befriedigend: 'o vorago, nec sacrificula te probam nec profana laudat' bezw. 'du fresssack, weder geweihte noch ungeweihte werden von dir was gutes sagen'. Der andere vers, VII 54, ist in dem papyrus nicht mit sicherheit zu entziffern, und Meisters lesung [α]ἰνηθείσας steht nichts weniger als fest; es scheint vielmehr zwischen η und θ über der zeile ein σ nachgetragen, und Crusius[2] schreibt deshalb ἡσθείσας, woran auch Bücheler schon gedacht hatte. Das Aristophanesfragment (II 1066 n. 4 M.= 694 I 561 K.) hat uns Pollux X 187 aufbewahrt in einer auseinandersetzung über μολγός, das bei den Tarentinern soviel wie βόειος ἀσκός bedeute: καὶ Ἀριστοφάνης δὲ χρησμόν τινα παίζει: 'μή μοι Ἀθηναίους αἰνεῖτ' εἰ μολγοὶ ἔσονται' τὸ ἄπληστον αὐτῶν ὑπαινιττόμενος. So schreibt Meister den vers, sieht in ihm mit Bergk (in Meinekes Comici aao.) die stelle aus Aristophanes' (zweitem) Frieden, auf die sich Pausanias in dem s. 272 ausgehobenen passus des Eustathios bezieht, und übersetzt ihn: 'nicht rüttelt mir die Athener auf, wenn sie volle schläuche sein werden (d. h. wenn sie sich werden vollgetrunken haben)', indem er auf das sprichwort (Paroem. gr. II 629) verweist: πτίσσε, πτίσσε τὸν Ἀναξάρχου θύλακον (al. ἀσκόν)· οὐ γὰρ πτίσσεις Ἀνάξαρχον (θύλακος = 'sack', d. i.

1) So Meister mit Headlam und Palmer, Kenyon und Bücheler δ' [ἴσ' ἔγ]κεισαι, Crusius[2] λί[θος] κεῖσαι.

'körper'). Bekker und Bergk hatten αἰνεῖτ' ἦ, Kock αἰνεῖθ' οἳ geschrieben, der erstere und letztere ohne sich über ihre auffassung des verbums zu äussern. Dank der grossen freundlichkeit der herren prof. Maass und Bethe bin ich in der lage das bisher über die überlieferung dieses verses bekannte zu ergänzen. Die handschriften zerfallen hier in zwei klassen, die Parisini A und B, den Palatinus C, den Laurentianus L einerseits, F und S andererseits (vgl. Bethe Gött. nachr. aao. 328). Der vers lautet nun in ihnen so:

μή μοι Ἀθηναίους { ἀνεῖται οἱ μολγοί FS / ἀνεῖται μόλγοι CL / αἰνεῖτε οἱ μολγοί A / αἰνεῖτε ἀμολγοί B } ἔσονται[1]).

Die eine klasse also hat ἀνεῖται, die andere teils ἀνεῖται, teils αἰνεῖτε. Nun besitzen aber A und B in den büchern VIII bis X nicht den wert gesonderter überlieferungen, sondern sind aus einer und derselben näheren vorlage abgeschrieben (Bethe s. 325), dagegen C und L stellen innerhalb ihrer klasse selbständige überlieferungen dar (Bethe s. 329). Unter diesen umständen hat es die höchste wahrscheinlichkeit für sich, dass uns in ἀνεῖτ- das echte erhalten und αἰνεῖτε erst in dem vater von A und B an dessen stelle gesetzt ist, um der dem schreiber unverständlichen form einen sinn zu geben. Demnach trifft Bergks und Meisters auffassung des verses das richtige, und wir haben in ihm vielleicht wirklich die stelle vor uns, auf der Pausanias mit seiner lehre fusste. Die corruptel wird wohl am besten in der von Meister empfohlenen weise geheilt: ἀνεῖτ' εἰ.

Damit wird dem von Brugmann IF. III 260 geäusserten zweifel an der wirklichen existenz dieser dritten praesensform ἀνεῖν der boden entzogen. Der von Brugmann vermisste litterarische beleg für sie ist nunmehr gefunden, und vielleicht haben wir dem einen gleich noch einen zweiten anzufügen, an dem man bis jetzt achtlos vorübergegangen ist, die verse Arist. Equ. 391 ff., die der wursthändler mit bezug auf Kleon spricht:

---

1) Herrn prof. Maass bin ich für die mitteilung der lesart in L, herrn prof. Bethe für die der lesarten der anderen codices zu lebhaftem dank verpflichtet.

ἀλλ' ὅμως οὗτος τοιοῦτος ὢν ἅπαντα τὸν βίον
κᾆτ' ἀνὴρ ἔδοξεν εἶναι τἀλλότριον ἀμῶν θέρος.
νῦν δὲ τοὺς στάχυς ἐκείνους, οὓς ἐκεῖθεν ἤγαγεν,
ἐν ξύλῳ δήσας ἀφαύει κἀποδόσθαι βούλεται.

Hier unterliegt ἀφαύει, wie alle handschriften ausser dem Rav. geben und die mehrzahl der herausgeber schreibt, schweren sachlichen und sprachlichen bedenken; ich kann mich jetzt damit begnügen betreffs ihrer auf die bemerkungen von K. Zacher Aristophanesstudien I (Leipzig 1898) 76 f. zu verweisen. Tatsächlich bietet denn auch der Rav. ἀφανει (ohne accent), und dass dies mehr als etwa bloss späte verschreibung für ἀφαύει ist, folgt daraus, dass auch der scholiast etwas anderes als ἀφαύει vor sich gehabt haben muss; er paraphrasiert die stelle, nachdem er erklärt hat, dass mit den στάχυες die gefangenen gemeint seien, die Kleon nach Athen gebracht hat: φησὶν οὖν τοὺς ἄνδρας ἐκείνους, οὓς δήσας ἤγαγεν, ἀφεῖναι νῦν καὶ ἀπολῦσαι διανοεῖται. Das richtige oder wenigstens beinahe das richtige hat schon W. Ribbeck in seiner ausgabe der Equites (Berlin 1867) s. 254, dem jetzt Zacher aao. gefolgt ist, getroffen mit der besserung ἀφαίνει: 'jetzt enthülst er jene ähren, die von dort er hergebracht'; der dichter setzt das mit τἀλλότριον ἀμῶν θέρος begonnene bild fort, deutet aber zugleich wohl auch auf martern hin, denen Kleon die gefangenen unterwirft, um die angehörigen zu möglichst schnellem loskauf zu veranlassen. Nur braucht es einer conjektur jetzt vielleicht überhaupt nicht mehr: in ἀφανει = ἀφανεῖ kann die eigenste hand des dichters bewahrt sein. Allerdings führen die anderen zeugnisse auf ἀνεῖν mit spiritus lenis, aber auch bei αἴνειν überwiegt dieser in unserer überlieferung bei weitem, und doch ist hier der asper allein nach Herodians zeugnis berechtigt. Immerhin mahnt diese differenz zur vorsicht, und so will ich ἀφαίνει nicht ganz verreden, zumal da auch des scholiasten ἀφεῖναι sich am einfachsten erklärt, wenn wir annehmen, dass ihm ein aus ἀφαινει entstelltes ἀφειναι wirklich vorgelegen hat.

In jedem falle haben wir für die etymologie des verbums, als dessen bedeutung die erörterten zeugnisse, wie schon Meister ausgesprochen hat, 'gerstengraupen durch aufrütteln von den hülsen reinigen', übertragen 'rütteln, schütteln, schlagen' überhaupt ergeben, sowohl mit αἴνω als mit ἀνῶ oder,

wenn des Ravennas ἀφᾱνεῖ das echte erhalten hat, ἄνω zu rechnen. Dann ist keine der beiden herleitungen Brugmanns haltbar, weder die bei Meister noch die in den IF. aufgestellte; denn keine von beiden ist im stande das ᾱ zu erklären. Laut der ersten soll αἴνω auf *σᾰ̆-ν-i̯ω zurückgehen und zu wurzel *sē-* 'werfen, schleudern' in ἵημι, lat. *sĕro sătus* gehören. ἄνεῖν soll nach Meister auf älterem *ἄνϝω *ᾰ̓́νω beruhen ebenso wie θῡνεῖν auf *θύνϝω θύνω. Aber *ᾰ̓́νϝω konnte im Attischen nur ᾰ̓́νω ergeben; vgl. att. ἄνομένων ᾰ̓́νοις Aesch. gegenüber hom. ἄνεται K 251, die wahrscheinlich aus *ἀνϝ- hervorgegangen sind (s. indes auch o. s. 92), und die anderen von Wackernagel KZ. XXV 260 ff. in das rechte licht gestellten fälle mit ϝ hinter nasal oder liquida. θῡνέω und θύνω, die sich übrigens beide nur im epos finden, sind allerdings vermutlich aus *θυνέϝω und *θύνϝω zu verstehen, d. h. stellen ein in zwei verschiedene flexionsreihen auseinandergefallenes ursprüngliches paradigma der ai. 5. klasse dar wie ἱκνέομαι und hom. ἱκάνω aus *ἱκᾰ́νϝω [1]), aber ihr υ ist von allem anfang an lang gewesen nach ausweis des ai. ved. *dhūnómi* 'schüttle', neben das erst in den Brāhmaṇas *dhŭnómi* mit *ŭ* tritt (vgl. dazu Wackernagel Altind. gr. I 97). Die zweite etymologie, derzufolge αἴνω gleich ursprünglichstem *σαί-νω sein und mit ai. *sḗ-nā* 'wurfgeschoss, wurfspiess; schlachtreihe, heerschar', *sāy-aka-* 'zum schleudern bestimmt', subst. neutr. 'wurfgeschoss, pfeil', masc. 'schwert', *sāy-ikā* 'dolch', *prá-si-ta-* 'dahinschiessend' (von vögeln), *prá-si-ti-* 'anlauf, andrang; schuss, wurf, geschoss' zusammengehören soll, verzichtet von vorn herein darauf ἀνεῖν ἄνεῖν zu verstehen [2]). Vereinigen lassen sich beide for-

1) Anders Brugmann Gr. gr.[3] § 344. 372.

2) Übrigens stellen *sē-* *să-* und *săi-* wohl nicht verschiedene wurzeln, sondern nur verschiedene ablautsstufen derselben wurzel dar, die in ursprünglichster gestalt *sēi̯-* lautete, vor consonanten den zweiten bestandteil ihres langdiphthongs einbüsste und infolge dessen neben den ältesten tiefstufenformen mit *ăi̯ i̯ ĭ*, jedenfalls schon in der ursprache, neue tiefstufenformen nach art der reinen *ē*-wurzeln hervorbrachte. Belege für die verschiedenen wurzelstufen sind: 1) vollstufe: a) *sēi̯-*: altbulg. *sějǫ*, lit. *sėj-u*, zweifellos auch got. *saia* aus **sēi̯-ō*, ai. *sāy-aka- sāy-ikā*; b) *sē-*: gr. ἵ-η-μι aus ***si-sē-mi***, gr. ἧ-μα lat. *sē-men* altbulg. *sě-mę* etc., air. *sí-l*, lit. *sė-klà* 'saat' u. a.; 2) tiefstufe: a) *săi̯-*: ai. *sḗ-nā*, lat. *sae-c(u)lum*, urkelt. *sai-tlo-* in cymr. *hoedl* 'aetas, vita, aevum' nach Stokes bei Fick II[4] 294, vielleicht

men, soviel ich sehe, nur wenn wir von einer wurzel mit anlautendem *ϝ* ausgehen und αἵνω gleich ursprünglichem **ϝάνϳω*,

---

auch lit. *sẽ-tas* 'sieb'; b) *sī-*: ai. *sí-tā* 'furche, acker', an. *si-dr* 'herabhängend, lang' (Persson Wurzelerweiterung 111), vielleicht auch altbulg. *si-to* 'sieb', lit. *sij-óti* 'sieben'; c) *sĭ-* als weitere schwächung bei vortritt eines betonten compositionsgliedes nach Joh. Schmidts regel: ai. *prá-si-ta- prá-si-ti-* (Persson Bezz. beitr. XIX 277 anm. 2); d) *să- sĕ-* mit übertritt in die reine *ē*-reihe: lat. *să-tus* gr. ἑ-τός. Den entscheidenden beweis für diese schon von Gustav Meyer Alban. stud. III 42 angedeutete theorie bildet lat. *saec(u)lum*, das niemand von lit. *sẽ-klà*, got. *mana-sēps* wird trennen wollen, dessen *ae* aber auf keine andere weise mit dem *ē* dieser wörter vermittelt werden kann. Denn die annahme, *ae* habe sich hier frühzeitig für etymologisch berechtigtes *ē* festgesetzt, weil in dem diphthong *ae* 'der diphthongische laut nicht allzu scharf hervortrat' (Stolz Hist. gramm. d. lat. spr. I 209; ähnlich schon Brugmann MU. I 33), steht im widerspruch mit allen tatsachen der lateinischen lautgeschichte. Das *ae* in *raeda* (Fleckeisen Fünfzig artikel 26) gegenüber dem *ē* in gall. *Epo-rēdia* (*eporedias* Galli bonos equorum domitores vocant Plin. N. H. III 17, 21), *Rēdones* (Caes. B. G. II 34. VII 75; vgl. Glück Kelt. namen 148) erklärt sich wohl daher, dass die Römer das wort von den Galliern übernahmen, als es bei diesen den für das Urkeltische vorauszusetzenden diphthong *ei* noch aufwies (urkelt. **reidā*, vgl. air. *dé-riad* 'bigae', gegenüber urgerm. **raiđō*, vgl. an. *reid*, ae. *rád*, ahd. *reita*, Stokes bei Fick II[4] 228). *ai* mag für *ei* substituiert worden sein, weil die Römer zur zeit der entlehnung kein diphthongisches *ei* mehr besassen, sondern dies schon in geschlossenes *ē* hatten übergehen lassen. In der zweiten hälfte des 3. jahrhunderts v. Chr. war dieser wandel ohne zweifel schon vollzogen, es steht sonach nichts der annahme im wege, dass die Römer sache und wort bei gelegenheit der unterwerfung von Gallia cisalpina kennen lernten. — In *scaena* wird das *ae* durch *scaina* CIL. I 1280 als wirklicher diphthong beglaubigt. Vielleicht existierte neben σκᾱνά in der mundart der unteritalischen Griechen ein *σκαι-νά. Die wurzel 'beschatten, beschirmen', von der σκᾱ-νά vermutlich stammt, war eine *āi*-wurzel nach ausweis von ai. *chāy-ā́* 'schatten' npers. *sāy-a* 'schatten, schutz', gr. σκιά aus *σκιϳ-ά σκῖ-ρον 'sonnenschirm', und neben der tiefstufe *skī-*, die in den letztgenannten beiden wörtern zu tage tritt, war eine andere *skăi-* möglich; sie liegt wirklich vor in altbulg. *sĕ-nĭ* 'schatten', alban. *hē hie* dass., vermutlich aus **haϳā *skaϳ-ā* (Brugmann Grdr. I[2] 277), und im Griechischen selbst in σκαιός 'schattig' aus *σκαι-ϳός oder *σκαι-ϝός; σκαιοῖς nämlich ist Nic. Ther. 660 (als beiwort von ὑπὸ κνημοῖς) in allen handschriften überliefert und durch die scholien bestätigt, und ich kann es nicht billigen, dass O. Schneider das mit σκοιοῖς vertauscht hat lediglich um der Hesychglossen σκοιά · σκοτεινά, σκοιόν · σύσκιον, σκοΐδιον · σκιάδιον willen, deren o sei es auf ablaut beruhen,

ἀνέω ἄνέω gleich ἀ-ϝᾰνέϳω setzen. Tatsächlich ist dies ϝ denn auch direkt bezeugt. Bei Hesych steht zwischen γάνα· χέρσος. γῆ und γανάσσαι σμῆξαι. ἡδῦναι die glosse γάναι· περιπτύσαι. Man hat, um sie verständlich zu machen, verschiedenes versucht, aber ohne erfolg, und M. Schmidt ist schliesslich dahin gekommen sie durch klammern ausser gefecht zu setzen. Die heilung ist einfach genug: man lese γᾶναι· περιπτίσαι und hat dann den infinitiv aoristi zu αἴνω in dorischer gestalt vor sich[1]). Damit reihen sich denn die wörter den in den europäischen sprachen weitverbreiteten ableitungen von unserer wurzel *u̯ē-* 'wehen' an, die das reinigen des getreides von der spreu, das durch werfen der körner gegen den wind vollzogen wird, das 'windigen' bezeichnen[2]). Solche sind:

in den slavischen sprachen die modernen nachkommen von urslav. *vějati* (*vĭjati*) 'wehen', die auch 'worfeln' bedeuten: serb. *vijati*, nslov. *vêjati*, russ. *vě'jatĭ*, poln. *wiać*, čech. *váti víti* nebst den nomina instrumenti wie nslov. *vêvnica*, russ. *vě'jalo*, poln. *wiejaczka wiejadło*, čech. *vějice* 'worfschaufel, kornschwinge';

im Litauischen *vėtau vėtyti* 'worfeln' nebst *vėtyklė* 'worfschaufel', die von der weiterbildung der wurzel um *t* (in ai. *vātas* gr. ἀήτης usw.) ausgegangen sind;

im Germanischen got. *winþjan* in *diswinþjan* 'auseinanderwerfen' *winþi-skaūrō* 'worfschaufel', ae. *windwian* 'schwingen, wannen', ahd. *wintôn* 'worfeln' *winta* 'worfel';

im Lateinischen *vannus* 'getreide-, futterschwinge' *vannō* 'worfele', deren *nn* allerdings der erklärung nicht geringe schwierigkeiten bereitet. W. Meyer KZ. XXVIII 165 geht von *ndn*, Froehde Bezz. beitr. XVI 197 f. von *ntn* aus, beide

---

sei es — was wahrscheinlicher — infolge der nachbarschaft des gutturals für α eingetreten sein kann. — Auf *Saeturnus* CIL. I 48 (*Sateurnus* Paul. Fest. 477, 1 Th. d. P. wohl daraus verschrieben) will ich mich nicht berufen, da sein verhältnis zu *Sāturnus* auch nach Brugmann MU. I 33 und Maurenbrecher Arch. f. lat. lex. VIII 292 f. dunkel bleibt.

1) Wenn man will, kann man sogar den akut belassen; er ist der echt dorische accent dieser formen: ἀμύναι im Alkmanpapyrus vs. 65.

2) Vgl. E 499 ff.:

ὡς δ' ἄνεμος ἄχνας φορέει ἱερὰς κατ' ἀλωάς
ἀνδρῶν λικμώντων, ὅτε τε ξανθὴ Δημήτηρ
κρίνῃ ἐπειγομένων ἀνέμων καρπόν τε καὶ ἄχνας.

unter bezugnahme auf Kluges deutung von ahd. *wanna* aus **wanþna*. Da aber die eben genannten germanischen ausdrücke klärlich alle ableitungen von dem substantivum urgerm. **windaz* 'wind' sind und wir kaum das recht haben bei diesem eine nebenform mit *a* vorauszusetzen, so empfiehlt es sich mehr *wanna* als lehnwort aus lat. *vannus* aufzufassen (vgl. Kluge selbst Pauls grundriss I² 331. 346. Et. wtb.⁶ 414). Für *vannus vannō* sind mir als grundformen die schon von Vaniček Griech.-lat. et. wtb. 854 vermuteten **văt-nos *văt-nō* am wahrscheinlichsten; ihr **u̯ăt-* verhält sich zu **u̯ēt-* wie **u̯ă-* in ahd. *wadal wedil* 'instrument zum wehen' zu *u̯ē-* in ἄημι usw. Wozu ererbtes *tn* im Lateinischen lautgesetzlich umgestaltet worden ist, ist eine noch strittige frage; nach Joh. Schmidt Plur. d. neutr. 174 f. und Froehde Bezz. beitr. XVI 196 f. zu *nn* (*penna* aus **pet-nā* = cymr. *etn*, *annus* aus **at-nos* = got. *aþn*), nach Thurneysen KZ. XXVI 301 f. zu *nd* (*tendo* aus **te-tn-ō*, *pando* aus **pat-nō*). Trifft die erstere annahme zu, so sind *vannus vannō* ohne weiteres verständlich, ist die letztere richtig, so wären sie zu beurteilen wie *grunnire* neben *grundire*, *tennitur* (Terenz) für *tend-*, *dispennite* (Plaut.) für *pand-* u. a., d. h. ihr *nn* für *nd* stünde im zusammenhange mit dem gleichartigen oskisch-umbrischen lautwandel, sie hätten also ihre heimat auf dem lande und wären erst von da in die stadt gewandert; das würde gut zu ihrem charakter als landwirtschaftliche wörter passen, und der fall wäre derselbe wie bei *bōs lupus* u. a. — Sodann *vē-lō* 'worfle', bezeugt durch Paul. Fest. 54, 29 Th. d. P.: *evelatum* eventilatum, unde *velabra* quibus frumenta ventilantur[1]). Endlich *ventilo* 'schwinge getreide, schwinge (allgemein)', *ventilābrum* 'worfschaufel'.

Die verschiedenheit des hauches von αἵνω und ἀνῶ, wenn diese schreibung richtig ist, vergleicht sich mit der von ἔργω und εἴργω, ἑλίσσω und εἰλίσσω, ἕλη und εἵλη (o. s. 221. 231. 249) und ist gesetzmässig. Haben wir aber auf grund des ἀφανει im Ravennas ἀνεῖν anzusetzen, so ist der asper nachträglich von αἵνω übernommen, ebenso wie auch bei den genannten doppelheiten der ursprüngliche gegensatz grossenteils ausgeglichen ist. Des Sophokles ἄναντα mit ἀν- trotz des einstigen *ϝ*- findet parallelen in ἀνέλπιστος ἀνᾶλωτος, die ebenfalls

1) War auch das *Vēlābrum* ursprünglich der 'worfelplatz'?

schon dem 5. jahrhundert angehören; alle drei sind offenbar nach verstummen des *F* neugeprägt und bilden in gewissem sinne gegenstücke zu des Aischylos ἄειλα (o. s. 249).

Was die stammbildung der beiden verba angeht, so erscheint ein mit nasal gebildetes praesens auch in den westslavischen sprachen: poln. *wionąć'*, čech. *vanouti* 'in der luft verfliegen, verwehen, zerstieben'. Doch haben wir bei der beschränkung dieser form auf zwei sprachzweige und bei der starken produktivität, die der praesenstypus in den slavischen sprachen entfaltet hat, schwerlich das recht sie als erbgut aus voreinzelsprachlicher zeit in anspruch zu nehmen; auch der vocalismus der wurzelsilbe weist wohl darauf hin, dass sie erst in einer verhältnismässig jungen epoche zu kürzeren formen hinzugebildet sind: *wionąć'* aus **wėn-* zu *wiać'* aus **wěti*, *vanouti* aus **vjan-* zu *váti* aus **vjáti*. Indes steht αἴνω aus **ϝάνi̯ω* darum nicht beispiellos da: es verhält sich zu slav. *vějǫ* genau wie χαίνω aus **χάνi̯ω* zu slav. *zějǫ*. Es ist mir wahrscheinlich, dass sowohl **χάνi̯ω* als auch **ϝάνi̯ω* im letzten grunde bildungen nach art der ai. 7. klasse und des griech. κυνέω aus **κυ-νέ-σ-ω* (vgl. κύσσω ἔκυσσα; Johansson De deriv. verb. contr. 109. W. Schulze Quaest. ep. 79 anm. 1. Kretschmer KZ. XXXI 470), d. h. durch infigierung von *ne* in die wurzeln *ghēi̯* und *u̯ēi̯* entstanden sind. Wurzel *ghēi̯* hat bereits W. Schulze KZ. XXVII 425 aus ai. *vi-hāy-as* 'luftraum', altbulg. *zěj-ą* und lat. *hi-sco hi-o*, lit. *żi-óju*, altbulg. *zij-ają*, ahd. *gī-ēm* erschlossen[1]). *u̯ēi̯* wird durch ai. *vāy-úš*, lit. *vėj-as*, altbulg. *vějǫ* und got. *waia* aus **wēi̯-ō* einerseits, durch die in den slavischen sprachen erscheinenden bildungen mit tiefstufe *vĭj-* (und daraus entstandenem *vij-*): altbulg. *vij-alĭ vij-alica* 'tempestas', russ. *vĭj-álica* 'schneegestöber', *vĭj-úga* 'schneesturm', *za-vĭj-átĭ* 'verschneien', čech. *váti* aus **vĭj-ati* usw. andererseits nahegelegt. Durch die einfügung von *ne* ergaben sich, wenn wir die wirkungen des accents zunächst nicht in anschlag bringen, **ghē-ne-i̯-mi *ghē-ne-i̯-mes* bezw. **u̯ē-ne-i̯-mi *u̯ē-ne-i̯-mes*, durch den accent wurden sie zu **ghănéi̯mi *ghănīmés* bezw. **u̯ănéi̯mi *u̯ānīmés* umgestaltet. Die speziell griechische überleitung in die the-

1) Meillets behandlung von altbulg. *zějǫ* MSL. IX 137 f. überzeugt mich nicht.

matische flexionsweise führte zu *χᾰνε̯ίω *χᾰνι̯ομεν, *(ἀ-)ϝανε̯ίω *ϝανι̯ομεν. Beide stammgestalten konnten durch das ganze praesens verallgemeinert werden (vgl. ἱκνέομαι und ἱκάνω, θῡνέω und θύνω); daher einesteils *χάνι̯ω, *ϝάνι̯ω, anderenteils *ἀϝανέ̯ίω; *χανέ̯ίω ist untergegangen. Der von rechts wegen nur dem praesens zukommende nasal wurde schliesslich ebenso wie in *φά-νι̯ω *πλύ-νι̯ω κρί-νι̯ω u. a. nach dem vorbilde von *κάν-ι̯ω *μάν-ι̯ω *κτέν-ι̯ω u. a. als zur wurzel gehörig aufgefasst und in die ausserpraesentischen tempora übertragen.

b) ἑδανός ist uns nur durch einen vers des alten epos bekannt, Ξ 171 f.

ἀλείψατο δὲ λίπ' ἐλαίῳ,
ἀμβροσίῳ ἑδανῷ, τό ῥά οἱ τεθυωμένον ἦεν.

Was es bedeutete, wussten schon die alten nicht mehr genau. Einige autoritäten verstehen es als ἡδύς, offenbar um des anklangs willen, Apollonios Lex. 62, 21 und die scholien A, und die letzteren, d. i. Herodian (II 89, 17 ff. Ltz.), fordern, da es von ἥδω komme, spiritus asper, während Apollonios lenis geschrieben zu haben scheint. Daneben aber gab es eine andere erklärung = εὐώδης, die also in dem relativsatz, wie das ja bei Homer vorkommt, eine umschreibung des epithetons erblickte: ἑδανῷ τῷ εὐώδει, οἱ δὲ ἡδεῖ Schol. V und ἑδανόν· εὐῶδες. ἡδύ. [λιτόν, auf ἑανόν bezüglich] Hesych, wozu M. Schmidt aus einem Cyrillglossar ἑδανῷ· εὐώδει beibringt. Dem zusammenhange nach ist die eine deutung so gut statthaft wie die andere, und den ausschlag kann für uns nur der umstand geben, ob wir das wort bei dieser oder bei jener ungezwungen etymologisch unterbringen können. Curtius Grdz.[5] 229 behauptete, es gehöre sicher zu ἡδύς; mit vollem rechte hat dagegen bereits Buttmann Lex. II 14 eingewendet, dass das doch wohl nur dann möglich sein würde, wenn es *ἀδανός hiesse. Neuerdings hat Fick Vgl. wtb. I[4] 152 f., offenbar mit rücksicht auf ἑδανός, das er mit 'schmackhaft' übersetzt, eine wurzel *sved-* : *sud-* 'gut schmecken, schmackhaft machen, versüssen' aufgestellt, zu der er noch ai. *svádati svaditá-* dass., *suṣûdati* caus. *sūdáya-* pf. *suṣūdimá* 'verschönen' *sundara-* 'angenehm', lit. *súdau súdyti* 'würzen, salzen', got. *suts* 'süss' zieht. Aber es liegt auf der hand, dass alle diese formen, von *sundara-* abgesehen, mit dem es seine besondere bewantnis hat (Jacobi KZ. XXXI 315), zu ai. *svádatē svādúṣ*,

gr. ἁδύς, lat. *suāvis* usw., d. h. der wurzel *su̯ād-* gehören, und ich bin überrascht, dass auch Bechtel Hauptprobl. 255 sich durch die scheinbare übereinstimmung von ἑδα- mit ai. *svadi-* in *svaditás* dazu hat bestimmen lassen *svádati* von *svádatē* zu trennen, obwohl doch *svaditás* klärlich nur partizipium des causativums *svadáyati* ist (*svaditám mātariçvanā* 'versüsst von M.' heisst es RV. IX 67, 31, an der einzigen stelle des Rigveda, wo diese form vorkommt). Ich meine, wir müssen zugeben, dass für ἑδανός 'süss' eine anknüpfung nicht zu finden ist. Ganz leicht aber bietet sich eine solche für ἑδανός 'duftend': das kann zu mhd. *wāȝ* 'geruch, duft', *wāȝen* 'riechen, duften'[1]) gehören, die auf urgerm. **u̯ēt-*, vorgerm. **u̯ēd-* zurückweisen. Dass diese wörter mit unserer wurzel *u̯ē-* zusammenhängen, zeigen die bedeutungen 'wehen, sturm', die *wāȝ* neben den genannten beiden eigen sind; die entwicklung des sinnes von 'wehen, hauchen' zu 'riechen' und speziell 'duften' ist die gleiche wie sie die wurzel *an* von gr. ἄνεμος, ai. *ániti* 'atmet', got. *us-anan* 'aushauchen' in den slavischen sprachen durchgemacht hat: altbulg. *von-ja* 'geruch, duft' *von-jati* 'riechen', poln. *wonia* 'geruch' *woniec'* 'wohl riechen', klruss. *voníty* 'duften' *vonnyj* 'duftend, wohlriechend', woneben *von'* 'geruch, gestank' mit der wendung in peius, die in grruss. *vonĭ* 'gestank' *vonjátī* 'stinken' und den meisten neueren Slavinen stattgefunden hat. Auch das Griechische besitzt dem anscheine nach eine ableitung von *u̯ēd-* in seiner ursprünglicheren geltung: ἀάζω 'hauche' aus *ἀ-ϝάδ-ι̯ω. Indes ist dies verbum erst bei Aristoteles belegt, und bei der ungemeinen triebkraft, deren sich die praesensbildung auf -άζω erfreut, müssen wir damit rechnen, dass es erst nachträglich zu ἄημι hinzugeschaffen ist; die auffallende nichtcontraktion trotz der gleichheit der vocale haben wir jedenfalls auf dieses vorbild zu schieben.

u̯ēd- ist von *u̯ē(i̯)-* mittels eines ähnlichen 'determinativen' oder 'suffixalen' elements abgeleitet wie *u̯ēt-*. Dazu stellen sich als tiefstufen einerseits ϝεδ-, andererseits vielleicht ϝᾰδ- ebenso wie z. b. zu ἀ-σκηθ-ής einerseits ἀ-σκεθ-έες Ξ 255, andererseits got. *skāþ-jan* 'schaden'; die ratio dieses wechsels ist bekanntlich bisher nicht genügend aufgeklärt. Es war uns vorhin wahrscheinlich, dass *u̯ē-* eigentlich eine *ēi̯-*'wurzel' ist;

1) *wol wāȝente salben* führt Lexer Mhd. wtb. III 707 an.

wenn es trotzdem so mannigfache ablautformen nach art der *ē*-wurzeln aus sich erzeugt hat, so liefern dazu die verhältnisse der wurzel *sē(i̯)-*, die o. s. 278 f. anm. 1 dargelegt sind, und nicht weniger anderer die nötigen parallelen. Wohl möglich dass grade praesentia wie **Fάνi̯ω* **χάνi̯ω*, in denen sich nach der oben vorgetragenen theorie ᾰ ganz lautgesetzlich eingestellt hatte, das ihrige dazu beigetragen haben, dass ursprüngliche *ā*^{x}*i̯-* wurzeln so zahlreich in die bahnen reiner *ā*^{x}-wurzeln übergetreten sind[1]).

11. Von der wurzel *F*ελ- 'drängen', die uns schon o. s. 224 ff. beschäftigt hat, stammen die homerischen bildungen ἀελλής (Γ 13) und ἀολλέες (häufig) 'dichtgedrängt, vollzählig' nebst ἀολλίζω 'versammle'. Ihre stelle nimmt im jüngeren Ionischen ἀλής nebst ἀλίζω ἀλέω ein; dazu weiter ἀλίη 'versammlung' (s. die belege bei Hoffmann Dial. III 320 und betreffs des spezifisch ionischen charakters der wörter v. Wilamowitz Eur. Her. II^{2} 103). Die länge des α ist durch Emped. 150 St. Eur. Herc. 408. Heracl. 403. Kallim. fr. 86 Schn. Et. M. 61, 28 zur genüge verbürgt. Ob ἀλής aus der ersten oder der zweiten der homerischen formen entstanden ist, lässt sich nicht ausmachen. Aus ἀελλής kann es durch die zwischenstufe **ἀειλής* hervorgegangen sein (vgl. φᾱνός aus φαεινός, ἄραις aus ἀείραις). Identität mit ἀολλής scheint auf den ersten blick ausgeschlossen, da ᾰο ja zu ω hätte contrahiert werden müssen, ist aber doch möglich. ἀολλής nämlich nimmt mit seinem ο eine sonderstellung unter den adjektiven auf -ής ein; es giebt, soviel ich sehe, kein weiteres auf einer *ĕ*-wurzel beruhendes, das diesen vocal enthielte, noch solche von anderen wurzelklassen, die die entsprechende ablautstufe aufwiesen; nur die einfache, nicht abgelautete vollstufe (*ĕ*-stufe) oder die schwundstufe ist bei diesen bildungen zulässig (beispiele bei J. Schmidt Plur. d. neutr. 147 f. Wackernagel Verm. beitr. 16). Das führt auf die vermutung, dass ἀολλέες ein äolischer überrest innerhalb der epischen sprache sei mit -ολ- für -αλ- der anderen mundarten, wie -ρο- -ορ- in

1) χάσκω z. b. hat sich an stelle von älterem **χίσκω* = lat. *hīsco* gewiss auf grund von **χάνi̯ω* gesetzt, indem muster wie βάσκω neben **βάνi̯ω* mitwirkten. Ähnliche umgestaltungen können schon in proethnischer zeit stattgefunden haben.

ἤμβροτον πόρδαλις (Hinrichs De hom. eloc. vest. aeol. 67) neben -αρ- in ἤμαρτον πάρδαλις liegen[1]). Dazu stimmt das -λλ- sowohl von ἀελλής als von ἀολλέες; wäre es gemeingriechisch, d. h. aus -λ̯- erwachsen, so würden wir in jüngerer zeit *ἄλλης erwarten, so gut wie wir εἴλλω aus *ἐ̯Ϝέλλω *ἐ̯Ϝέλ̯ω finden[2]). In der tat können wir ἀόλλεες als äolisch nachweisen: es steht Alkaios 37 A, 3 B[4]. Und auf der anderen seite wird schwundstufiger vocalismus für unser adjektivum wirklich bezeugt durch ἀλανέως · ὁλοσχερῶς. Ταραντῖνοι Hes. und das vermutlich damit identische ἀϝλανέως der elischen bronze IGA. 113 c = Coll. 1156 = Olymp. 7, 4 'vollzählig, insgesamt'[3]), nur dass diese formen den so häufigen wechsel in der stellung der liquida zeigen. Sie lassen erkennen, welcher consonant in dem -λλ- der homerisch-äolischen, dem -λ- der ionischen wortgestalt aufgegangen ist, und liefern den ersten rein griechischem sprachmaterial entnommenen, also unzweideutigen beleg für die richtigkeit der anschauung, dass die ursprüngliche lautgruppe -λν- sich über äol.-thess. -λλ- zu einfachem -λ- entwickelt habe, während diese bisher nur auf

---

1) Ein weiterer derartiger fall wird sich unter n. 12 ergeben.

2) Auf ἀλλήλων und die in ihm erfolgte verkürzung des λλ nach langem vocal darf man sich nicht berufen; sie wird vom Äolischen geteilt (ἀλλάλοις Coll. 214, 30. 35 neben μῆννος 39), muss also schon urgriechisch stattgefunden haben, wie ja auch die dehnung des anlautenden vocals des zweiten gliedes urgriechisch ist.

3) Wenigstens ist diese von Röhl stammende deutung des ausdrucks in dem satze: ἐξαγρέων καὶ ἐνποιῶν σὺν βωλᾶι πεντακατίων ἀϝλανέως καὶ δάμοι πληθύοντι δινάκοι meines dafürhaltens die einleuchtendste von allen bisher aufgestellten (man übersieht sie jetzt bequem bei Searles A lexicographical study s. 8 f.). Meisters einwand (Dial. II 24), dem Dittenberger Ol. 7 beipflichtet, dass in diesem falle neben σὺν βωλᾶι das adjektivum hätte gesetzt werden müssen, erscheint mir nicht zwingend; ἀϝλανέως kann zu πεντακατίων allein gehören: 'der rat der insgesamt fünfhundert'. Übrigens haben wir inschriftlich auch beispiele für die verbindung von adverb und substantiv, die von der norm weit abweichen: ἐν τὸν ἐπεχεῖ ἐνιαυτόν Delphi, τᾶι δεύτερον ἁμέραι Rhodos u. a. bei B. Keil Hermes XXXI 509. Meister zu Coll. 4689, 7. Gegen Meisters annahme, ἀϝλανέως gehöre zu δινάκοι und bedeute 'ungefährdet, sicher', spricht entschieden die stellung, die mit dem sprachlichen ungeschick der alten zeit schwerlich entschuldigt werden kann. — ἀλλανής · ἀσφαλής. Λάκωνες und ἀλανές · ἀληθές Hes. zeigen gegenüber ἀλανέως · ὁλοσχερῶς eine sekundär fortgebildete bedeutung.

auswärtigen parallelformen der betreffenden bildungen und auf der erwägung ruhte, dass -λι̯- und -λϝ- sicher zu anderen resultaten geführt haben (vgl. Brugmann Gr. gr.[3] s. 73 f. und o. s. 234 anm. 1). Urgr. *ἀ-ϝαλλής musste im Ionischen *ἀ-ηλής ergeben und dies zu ἀλής zusammengezogen werden, wie ἀηδίη in dieser mundart durch ἀδίη vertreten ist (s. Bekker Anecd. I 22, 3 und Wackernagel KZ. XXVIII 131 f.[1]).

Die bedeutung der besprochenen bildungen lässt es natürlich erscheinen in ihrem α- die copulativpartikel = ai. *sa-* zu suchen. Das geschieht denn auch in der regel (vgl. Curtius Grdz.[5] 550), und dazu passt der spiritus asper, den die überlieferung in ihrer überwiegenden mehrheit ἁλής und seinen ableitungen giebt; doch fehlt es daneben nicht an belegen für die schreibung ἀ-, die ja bei dem ionischen worte von vornherein zu erwarten ist: ἀλής Arkadios 26, 14 Schm. ἀλές ἀλέες Et. M. 59, 47. 61, 27. ἀλέϊον · ἠθροισμένον . ἀθρόον; ἀλέουσι · ἀθροίζουσι; ἀλέως · ἀθρόως; ἀλεότητα · ἄθροισιν Galen Gloss. Hipp. Auch das elische ἀϝλανέως widerspricht nicht, da diese mundart den rauhen hauch schon vor dem einsetzen unserer denkmäler aufgegeben hat (Thumb Spir. asper 32 f. Meister Dial. II 46. Bechtel Bezz. beitr. XXV 159). Bedenklich aber machen die verhältnisse auf dorischem gebiete. Hier war αλία oder fortgebildetes αλιαία in weitem umfange der staatsrechtliche terminus für die volksversammlung. Über seinen anlaut sagen die zahlreichen belege auf jüngeren inschriften nichts aus. Wohl aber tun das drei ältere texte, in denen der rauhe hauch noch graphisch bezeichnet wird: die argivische bronze der sammlung Tyskiewicz mit αλιάσσιος z. 5, die delphische Labyadeninschrift Coll. 2561 mit ἐν τᾷ αλίᾳ A 21. 41 und die herakleischen tafeln IGSI. 645 = Coll. 4628 mit ἐν κατακλήτῳ αλίᾳ I 11. II 10 und ἐν αλίᾳ I 118. Die drei zeugnisse stützen sich gegenseitig, und sie lehren ein doppeltes: einmal dass das wort nicht von der einfachen wurzel ϝελ- gebildet ist, sondern im anlaut verschmelzung mit einem vorsatzelement erfahren hat[2]), also ver-

1) Auch ἄδονίς = ἀηδονίς bei alexandrinischen dichtern (Meineke Anal. Alex. 285) wird ionismus sein.

2) Diese folgerung hat bereits Thumb IF. IX 299 f. aus der argivischen bronze gezogen, die zwar selbst kein weiteres wort mit anlautendem ϝ enthält, aber einer zeit angehört, wo der laut in der

mutlich über *α-ϝᾱλία aus demselben urgr. *α-ϝαλλία hervorgegangen ist, aus dem auch ion. ἀλίη hervorgegangen sein kann; zum zweiten dass dieses vorsatzelement nicht ἀ- gewesen ist, denn alle drei denkmäler bewahren anlautenden spiritus asper mit grosser regelmässigkeit. Ich sehe unter diesen umständen nur eine möglichkeit die form zu erklären: das α- von *α-ϝαλλία war reiner vorschlagsvocal ohne etymologische bedeutung. Dass die blosse wurzel ϝελ-, ohne nähere präpositionale bestimmung, ausreicht, um den begriff der 'versammlung' zum ausdruck zu bringen, kann ein passus eines kretischen gesetzes zeigen: während die grosse inschrift von Gortyn καταϝελμένων τῶν πολιατᾶν (X 35. XI 13) sagt, heisst es in dem im Amer. journ. of arch. II ser. I (1897) 206 veröffentlichten vertrage z. 14 f. κατ' ἀγορὰν ϝευμένας τᾶς α.τιασας, in welch letzterem lautcomplex die bezeichnung 'of a consulting, deliberating or judging body hitherto unknown' stecken muss (Halbherr s. 201[1]). Damit eröffnet sich auch der bisher vergebens gesuchte weg den attischen namen des volksgerichts ηλιαία mit dem ion. ᾱλίη zu vereinigen, von dem er sich so auffällig in der färbung des wurzelvocals unterscheidet: ηλιαία kann auf *ϝαλνία *ϝαλλία *ϝᾱλία zurückgehen, also die protheselose form des wortes fortsetzen. Denn auch nach den auseinandersetzungen von v. Wilamowitz Aus Kydathen 88 ff.[2]) kann ich mich nicht dazu verstehen ηλιαία und ἀλία gänzlich von einander zu trennen, zumal nachdem auch auf dorischem boden die erweiterung um -αία nicht mehr bloss durch die zeugnisse von grammatikern (Hesych für Tarent, Schol. zu Eur. Or. 872 für Argos), sondern auch von inschriften (Coll. 3315, 2 Mykenai. 3320, 1 Nemea oder Argos) beglaubigt ist

landschaft noch ganz lebendig war. Entscheidend tritt die Labyadeninschrift hinzu, die ϝ durchweg wahrt bis auf das einzige *ἑκαστος* (o. s. 191 f.).

1) Halbherr vermutet ἀ[τ]τιάσας oder α[ι]τιάσας, beides schon um der sonderbaren bildung willen sehr unwahrscheinlich. Darf ich die frage aufwerfen, ob nicht αλιαίας dagestanden haben kann? Die letzte zeile des steines, in der der ausdruck begegnet, scheint, nach der reproduktion zu urteilen, vielfach verletzt zu sein, so dass die irrige widergabe begreiflich wäre. Eine antwort dürfte nur angesichts des steines selbst möglich sein.

2) Gegen sie s. C. Wachsmuth Stadt Athen im altertum II 1, 359 ff.

(vgl. E. Meyer Forsch. z. alt. gesch. I 101 ff.) und ebendaselbst in dem arg. ἀλιάσσιος eine spur der verwendung des wortes für das volksgericht, nicht nur die volksversammlung aufgetaucht zu sein scheint (s. Danielsson Eranos I 5[1]). Anstössig bleibt nur der spiritus lenis von ἡλιαία, den inschriften, grammatiker, zusammensetzungen gleichmässig bezeugen (v. Wilamowitz aao.), während doch ἅλις das ϝ der wurzel durch den asper widergegeben zeigt (vgl. o. s. 226). Aber die beiden in frage kommenden inschriften lassen H auch sonst vor E fort (CIA. IV 27 a 13 ημερῶν. 12 ενός. 46 ελέσθαι. 66 έληται. I 37 a 10 ημέρας. m 23 ημέραν), und in der composition erweist sich der hauch wie in ἀπηλιαστής (Arist. Av. 110), so in ἀντήλιος ἀπηλιώτης unwirksam, obwohl er in ἥλιος etymologisch doch erst recht am platze war. Das weist auf eine gewisse unsicherheit der aspirationsverhältnisse, wenigstens vor *e*-lauten und vielleicht nur in der schrift, in der attischen mundart, die näherer untersuchung bedarf und jedenfalls vor allzu zuversichtlichen schlüssen warnen kann.

Müssen wir somit auch der aspiration in ἁλής und zubehör endgültig den abschied geben? Ich möchte nicht so weit gehen, da ich nicht zu erklären wüsste, wie sie in der überlieferung aufgekommen sein sollte, wenn sie nicht irgendwo in den tatsachen der lebenden sprache einen anhalt gehabt hätte; und wenigstens ἁλίζω scheint aus dem Ionischen in weitere kreise, vielleicht auch in die κοινή gedrungen zu sein. Möglicherweise war die ursprüngliche verteilung so, dass zwar das substantivum *ἀ-ϝαλλία mit dem blossen vorschlagsvocal, aber das adjektivum *ἀ-ϝαλλής *ἀ-ϝελλής samt dem davon abgeleiteten verbum mit ‘α copulativum’ gebildet war. Dass die Herodotüberlieferung dann nach ἁλής ἁλίζω auch ἀλίη mit dem asper ausgestattet hat, kann nicht überraschen.

12. Den beschluss bilde eine betrachtung der wurzeln *ϱer-*, die in weitem umfange ἀ- vor sich erzeugt haben. Es sind ihrer, ausser dem bereits s. 261 ff. behandelten *ϱer-* ‘reden, sprechen’, wahrscheinlich noch vier, zum mindesten drei andere; sie einigermassen reinlich auseinander zu legen ermöglichen uns namentlich die baltisch-slavischen sprachen.

a) Neben αἴρω aus *ϝαρ-ϳω (Brugmann KZ. XXVII 196 f.)

---

1) Anders v. Wilamowitz Eur. Her. II[2] 103.

liegt ἀείρω aus *ἀ-ϝερ-ι̯ω 'hebe auf, erhebe'; dazu hom. μετ-ήορος att. μετ-έωρος äol. πεδ-άορος 'erhoben, in der höhe befindlich'. Eine sichere anknüpfung dieser wurzel in anderen sprachen ist noch nicht geglückt; Curtius Grdz.[5] 348 wollte mit ihr ai. *várṣ-man-* n. *varṣ-mán-* m. 'oberstes, höhe, spitze', lat. *verr-ūca* 'höcker, warze', altbulg. *vrĭch-ŭ* lit. *virsz-ùs* 'gipfel, spitze' verbinden.

b) Ein anderes ἀείρω[1]) heisst einmal 'verkopple, verknüpfe' (K 498 f. ἵππους σὺν δ' ἤειρεν ἰμᾶσι. O 680 πίσυρας συναείρεται ἵππους), zum anderen medio-passivisch 'hange' (Π 341 παρηέρθη δὲ κάρη 'daneben sank hängend das haupt'. Γ 272 = Τ 253 μάχαιραν, ἥ οἱ πὰρ ξίφεος μέγα κουλεὸν αἰὲν ἄωρτο. Hesych: ἤερτο· ἐκρέματο; ἤωρτο· ἀπεκρεμνᾶτο. ἀπήρτητο; ἔωρτο· ἐκρέματο). Dazu einerseits τετρ-άορος 'zu vieren zusammengekoppelt' ν 81. Pind. Eur. und τετρ-ᾰορος Pind. Nem. 7, 93, woraus att. τέτρωρος; συν-άορος 'zusammengekoppelt, eng vereint, gatte, gattin' (mit derselben metapher wie z. b. altbulg. *są- sŭ-pręgŭ -pręga* 'gatte, gattin' zu *pręgą* 'spanne') Pind. Eur. συν-ήορος θ 99 und *συν-ᾰορος, woher att. συνωρίς 'zweigespann'; παρ-άορος Aesch. Prom. 367. Hes., woraus dor. πάρ-ᾱρος Theokr. 15, 8, παρ-ήορος Hom. Archiloch. 56, 5 B.[4], ursprünglich 'danebengekoppelt, beigespannt' von dem pferde, das nicht in oder neben der deichsel, sondern neben den eigentlichen deichselpferden in der wildbahn läuft (so Π 471. 474. παρηορίαι 'die leinen eines solchen pferdes' Θ 87. Π 152[2]);

---

1) Seine verhältnisse sind nicht unwesentlich geklärt durch Schulze Quaest. ep. 420 f. Doch glaube ich in wichtigen punkten, namentlich in der scheidung von ἀείρω 'erhebe', auch wider von Schulze abweichen zu sollen.

2) Mit einem leicht verständlichen bilde ist dies wort auf den menschen übertragen worden, der in seinem tun und wesen nicht den geraden weg geht, sondern aus der bahn herausbricht. Zunächst hat man νόου παρήορος gesagt mit erläuterndem beisatz des begriffes, auf den es ankommt (so Archilochos aao.), dann παρήορος allein = 'verrückt, verdreht' (Ψ 603. Theokr. aao.). Die bedeutungsentwicklung des adjektivs hat weiter auf das verbum hinübergegriffen: τίς σὰς παρήειρε φρένας Archil. 94, 2. Schwerer zu begreifen ist eine andere verwendung von παρήορος: Η 156 sagt Nestor von einem μήκιστος und κάρτιστος ἀνήρ, den er getötet hat:

πολλὸς γάρ τις ἔκειτο παρήορος ἔνθα καὶ ἔνθα,

und dieser vers hat allem anscheine nach Aischylos vorgeschwebt,

ἀπ-άορος eigentlich 'abgekoppelt', daher 'getrennt, weit abstehend' Pind. Pyth. 8, 86 (ἐχθρῶν ἀπάοροι = ἀφωρισμένοι, κεχωρισμένοι οἷον εὐλαβοῦνται καὶ φεύγουσι τοὺς ἐχθρούς Schol. vgl. ἀπο-ζεύγνυμι). ἀπ-ήορος Arat 396. 895. ἀπήωροι δ'ἔσαν ὄζοι μ 435, wo gleichfalls nur 'weit abstehend oder abhangend' in die situation zu passen scheint und das ω offenbar aus metrischem zwange zwischen den beiden längen eingetreten ist (vgl. ἐγχείῃ ι 10 für ἐγχέῃ, ὑποδεξίῃ l 73 für -ῖῃ, ἱστίῃ τ' ξ 159 u. a. bei Schulze aao. 275 ff. Danielsson Zur metr. dehnung 51 ff. und s. auch o. s. 113 über πνείει πνοιή[1]); andererseits κατ-άορος 'herabhangend' Eur. Tro. 1097. κατήορος Apoll. Rhod. II 1041 und *κατ-ἄορος, woher att. κατωρίς 'von

---

wenn er den unter dem Aetna begrabenen Typhon schildert (Prom. 367 f.):

καὶ νῦν ἀχρεῖον καὶ παράορον δέμας
κεῖται.

Die alten paraphrasieren bei Homer παρηρτημένος καὶ κεχυμένος, παραιωρούμενος καὶ εἰς μῆκος ἐκτεταμένος, ἐκλελυμένος κατὰ πλάτος καὶ μῆκος; der sinn des ausdrucks ist damit wohl getroffen, aber nicht erklärt, wie er so hat angewendet werden können; denn weder παραρτᾶσθαι noch παραιωρεῖσθαι hat die geforderte bedeutung. Ich möchte glauben, dass dem verfasser des verses das bild eines viergespanns vor der seele gestanden hat; wenn ein mächtiger mensch mit weit ausgespreizten armen platt auf der erde hingestreckt liegt, so kann das wohl an die παρήοροι erinnern, die ἔνθα καὶ ἔνθα neben die deichselpferde geschirrt sind.

1) Auffallend ist ω, nicht ου als ausdruck der dehnung vor consonant (o. s. 94 ff.). Nicht minder auffallend ist ω vor silbenschliessendem ρ in den schon genannten plusquamperfektformen ἄωρτο ἤωρτο ἔωρτο; für ἄωρτο geben einige handschriften ἄορτο, doch las auch Herodian das, was die meisten und besten bieten (II 236, 20. 389, 25 Ltz.). Beide ω scheinen eine einheitliche erklärung zu erheischen; ich weiss sie nur darin zu finden, dass die formen im laufe der sprach- oder besser der überlieferungsgeschichte, nachdem das alte primäre ἀείρεσθαι 'hangen' ausgestorben war, unter den einfluss des an seine stelle getretenen αἰωρεῖσθαι geraten sind (man halte neben Γ 272 beispielsweise Herod. VII 61 ἐγχειρίδια παρὰ τὸν δεξιὸν μηρὸν παραιωρεύμενα ἐκ τῆς ζώνης und bedenke, dass in der alltagsrede dessen αι vor vocal vielfach nicht anders als α ausgesprochen wurde). αἰωρεῖσθαι selbst kommt von αἰώρα 'schwebe, hängekorb' aus *ϝαι-ϝώρ-α, d. h. einer bildung mit intensivreduplikation und derselben form der dehnstufe wie die femininen substantiva, die den verben νωμάω πωτάομαι στρωφάω τρωπάω zu grunde liegen; in grösserem umfange ist der typus im Slavolettischen nachzuweisen.

liegt ἀείρω aus *ἀ-ϝερ-ί̯ω 'hebe auf, erhebe'; dazu hom. μετ-ήορος att. μετ-έωρος äol. πεδ-άορος 'erhoben, in der höhe befindlich'. Eine sichere anknüpfung dieser wurzel in anderen sprachen ist noch nicht geglückt; Curtius Grdz.[5] 348 wollte mit ihr ai. *várṣ-man-* n. *varṣ-mán-* m. 'oberstes, höhe, spitze', lat. *verr-ūca* 'höcker, warze', altbulg. *vrĭch-ŭ* lit. *virsz-ùs* 'gipfel, spitze' verbinden.

b) Ein anderes ἀείρω[1]) heisst einmal 'verkopple, verknüpfe' (K 498 f. ἵππους σὺν δ' ἤειρεν ἰμᾶσι. O 680 πίσυρας συναείρεται ἵππους), zum anderen medio-passivisch 'hange' (Π 341 παρηέρθη δὲ κάρη 'daneben sank hängend das haupt'. Γ 272 = Τ 253 μάχαιραν, ἥ οἱ πὰρ ξίφεος μέγα κουλεὸν αἰὲν ἄωρτο. Hesych: ἤερτο· ἐκρέματο; ἤωρτο· ἀπεκρεμνᾶτο. ἀπήρτητο; ἔωρτο· ἐκρέματο). Dazu einerseits τετρ-άορος 'zu vieren zusammengekoppelt' ν 81. Pind. Eur. und τετρ-ᾱορος Pind. Nem. 7, 93, woraus att. τέτρωρος; συν-άορος 'zusammengekoppelt, eng vereint, gatte, gattin' (mit derselben metapher wie z. b. altbulg. *sạ- sŭ-prạgŭ -prạga* 'gatte, gattin' zu *prędą* 'spanne') Pind. Eur. συν-ήορος θ 99 und *συν-ᾱορος, woher att. συνωρίς 'zweigespann'; παρ-άορος Aesch. Prom. 367. Hes., woraus dor. πάρ-ᾱρος Theokr. 15, 8, παρ-ήορος Hom. Archiloch. 56, 5 B.[4], ursprünglich 'danebengekoppelt, beigespannt' von dem pferde, das nicht in oder neben der deichsel, sondern neben den eigentlichen deichselpferden in der wildbahn läuft (so Π 471. 474. παρηορίαι 'die leinen eines solchen pferdes' Θ 87. Π 152[2]);

---

1) Seine verhältnisse sind nicht unwesentlich geklärt durch Schulze Quaest. ep. 420 f. Doch glaube ich in wichtigen punkten, namentlich in der scheidung von ἀείρω 'erhebe', auch wider von Schulze abweichen zu sollen.

2) Mit einem leicht verständlichen bilde ist dies wort auf den menschen übertragen worden, der in seinem tun und wesen nicht den geraden weg geht, sondern aus der bahn herausbricht. Zunächst hat man νόου παρήορος gesagt mit erläuterndem beisatz des begriffes, auf den es ankommt (so Archilochos aao.), dann παρήορος allein = 'verrückt, verdreht' (Ψ 603. Theokr. aao.). Die bedeutungsentwicklung des adjektivs hat weiter auf das verbum hinübergegriffen: τίς σὰς παρήειρε φρένας Archil. 94, 2. Schwerer zu begreifen ist eine andere verwendung von παρήορος: Η 156 sagt Nestor von einem μήκιστος und κάρτιστος ἀνήρ, den er getötet hat:

πολλὸς γάρ τις ἔκειτο παρήορος ἔνθα καὶ ἔνθα,

und dieser vers hat allem anscheine nach Aischylos vorgeschwebt,

ἀπ-ἄορος eigentlich 'abgekoppelt', daher 'getrennt, weit abstehend' Pind. Pyth. 8, 86 (ἐχθρῶν ἀπάοροι = ἀφωρισμένοι, κεχωρισμένοι οἷον εὐλαβοῦνται καὶ φεύγουσι τοὺς ἐχθρούς Schol. vgl. ἀπο-ζεύγνυμι). ἀπ-ήορος Arat 396. 895. ἀπήωροι δ'ἔσαν ὅζοι μ 435, wo gleichfalls nur 'weit abstehend oder abhangend' in die situation zu passen scheint und das ω offenbar aus metrischem zwange zwischen den beiden längen eingetreten ist (vgl. ἐγχείῃ ι 10 für ἐγχέῃ, ὑποδεξίη l 73 für -ἰῃ, ἱστίη τ' ξ 159 u. a. bei Schulze aao. 275 ff. Danielsson Zur metr. dehnung 51 ff. und s. auch o. s. 113 über πνείει πνοιή[1]); andererseits κατ-άορος 'herabhangend' Eur. Tro. 1097. κατήορος Apoll. Rhod. II 1041 und *κατ-ἄορος, woher att. κατωρίς 'von

---

wenn er den unter dem Aetna begrabenen Typhon schildert (Prom. 367 f.):

καὶ νῦν ἀχρεῖον καὶ παράορον δέμας
κεῖται.

Die alten paraphrasieren bei Homer παρηρτημένος καὶ κεχυμένος, παραιωρούμενος καὶ εἰς μῆκος ἐκτεταμένος, ἐκλελυμένος κατὰ πλάτος καὶ μῆκος; der sinn des ausdrucks ist damit wohl getroffen, aber nicht erklärt, wie er so hat angewendet werden können; denn weder παραρτᾶσθαι noch παραιωρεῖσθαι hat die geforderte bedeutung. Ich möchte glauben, dass dem verfasser des verses das bild eines viergespanns vor der seele gestanden hat; wenn ein mächtiger mensch mit weit ausgespreizten armen platt auf der erde hingestreckt liegt, so kann das wohl an die παρήοροι erinnern, die ἔνθα καὶ ἔνθα neben die deichselpferde geschirrt sind.

1) Auffallend ist ω, nicht ου als ausdruck der dehnung vor consonant (o. s. 94 ff.). Nicht minder auffallend ist ω vor silbenschliessendem ρ in den schon genannten plusquamperfektformen ἄωρτο ἤωρτο ἔωρτο; für ἄωρτο geben einige handschriften ἄορτο, doch las auch Herodian das, was die meisten und besten bieten (II 236, 20. 389, 25 Ltz.). Beide ω scheinen eine einheitliche erklärung zu erheischen; ich weiss sie nur darin zu finden, dass die formen im laufe der sprach- oder besser der überlieferungsgeschichte, nachdem das alte primäre ἀείρεσθαι 'hangen' ausgestorben war, unter den einfluss des an seine stelle getretenen αἰωρεῖσθαι geraten sind (man halte neben Γ 272 beispielsweise Herod. VII 61 ἐγχειρίδια παρὰ τὸν δεξιὸν μηρὸν παραιωρεύμενα ἐκ τῆς ζώνης und bedenke, dass in der alltagsrede dessen αι vor vocal vielfach nicht anders als α ausgesprochen wurde). αἰωρεῖσθαι selbst kommt von αἰώρα 'schwebe, hängekorb' aus *ϝαι-ϝώρ-α, d. h. einer bildung mit intensivreduplikation und derselben form der dehnstufe wie die femininen substantiva, die den verben νωμάω πωτάομαι στρωφάω τρωπάω zu grunde liegen; in grösserem umfange ist der typus im Slavolettischen nachzuweisen.

einem kranze herabhangendes band' CIA. II 652 A 22 (s. Boeckh zu CIG. I 150 und Staatshaush. II^3 218) und κατωρής· κάτω ῥέπων Hes.; ἐπ-ήορος 'darüber hangend' Apoll. Rhod. II 1065 u. ö. Ferner hom. ἀορτήρ 'die koppel, an der das schwert hängt' (λ 609. ν 438. ρ 198. σ 109), ἀορτῆρες 'die ringe oder haken, mittels deren die scheide am τελαμών, der koppel, befestigt ist' (Λ 31, vgl. Helbig Hom. epos^2 339 anm. 6), also 'anhänger', und ἄορ 'schwert', d. i. 'angehängtes, hangendes' (vgl. Prellwitz Et. wtb. 26). Befremdend ist bei der ersten der letztgenannten beiden bildungen der vocalismus der wurzelsilbe: nomina agentis auf -τήρ kennen sonst nur schwund- oder ĕ-stufe, mit seinem ŏ steht ἀορτήρ, so viel ich sehe, völlig vereinzelt im kreise sämtlicher indogermanischen sprachen. Wir dürfen aber, da das wort ausschliesslich episch ist[1]), in ihm einen überrest des Äolischen sehen mit -ορ- entsprechend gemeingriech. -αρ- (vgl. ἀολλής o. s. 285 f.). Das gleiche ist wahrscheinlich bei dem neutralen wurzelnomen ἄορ, doch ist hier die möglichkeit der ŏ-stufe nicht ganz von der hand zu weisen; man denke an δῶ aus *δωμ und ἔν-δον.

Die bedeutungsverwantschaft von 'verknüpfe' und 'hänge an' springt in die augen. Dagegen vermag ich, trotz Schulze aao., unser ἀείρω mit all den genannten ableitungen und ἀείρω 'hebe in die höhe' nicht in ungezwungener weise zu vermitteln. Sieht man sich für jenes nach verwantschaft um, so verfällt man begreiflicher weise, wie die alten und die mehrzahl der neueren grammatiker (s. die zitate bei Schulze), zunächst auf εἴρω, richtiger ἔρω 'verknüpfe, reihe an'[2]). Dies verbum samt

---

1) Pherekrates, der nach Pollux X 162 ἀορτήρ im sinne von ζωστήρ brauchte, kann es als episches zitat verwendet haben; vielleicht hat er mit ihm und ἀρτήρ, das merkwürdiger weise als ein ὑποδήματος γένος aus demselben stücke, den Γρᾶες, angeführt wird (Suid. Bekk. Anecd. 447, 29), gespielt.

2) Spiritus asper lehrt für dieses εἴρω das Etym. Magn. 304, 30 (vielleicht nach Seleukos): τὸ εἴρω ὅτε μὲν ψιλοῦται, σημαίνει τὸ λέγειν. ὅτε δὲ δασύνεται, σημαίνει τὸ συνάπτω. In der litteratur ist es als simplex nur sehr selten belegt (Pind. Nem. 7, 77 εἴρειν), in der regel begegnet es in zusammensetzungen, aus denen sich für die hauchverhältnisse nichts entnehmen lässt (ἀν- δι- ἐν- ἐξ- παρ-συν-είρω). Das verbalnomen ἐρμός aber, das immer mit rauhem hauch überliefert ist, bestätigt die angabe des Etymologicum, und die etymologie bekräftigt sie weiter.

den zugehörigen nomina ἕρματα 'ohrgehänge' (καθέρματα Anakr. 21 B, 10 B.[4], dessen θ trotz der ionischen psilose ebensowenig anstössig ist wie das von κάθοδος 43, 6. καθεύδει 88, 2 und das Fick-Hoffmann deshalb zu unrecht in κατέρματα geändert haben. ἄνερμα CIA. IV 2, 767 b 24) und ὅρμος 'schnur, kette, halsband, kranz' vergleicht man mit lat. *sĕro* 'verknüpfe' (Curtius Grdz.[5] 353 f.), und mit recht: Ε 89 τὸν δ' οὔτ' ἄρ τε γέφυραι ἐερμέναι ἰσχανόωσιν in einem abschnitt, der anlautendes *ϝ* durchaus wahrt[1]), zeigt, dass das verbum nicht digammiert war, und die nicht zahlreichen anderen homerischen belegstellen widersprechen dem nicht[2]). Dann könnte das ἀ- von ἀείρω nicht anders aufgefasst werden denn als 'ἀ copulativum' (ὁμοῦ εἴρειν Schol. Lips. Ε 486. Eustath. 1037, 54), d. i. urspr. ἀ- = ai. *sa-*. Damit aber verstricken wir uns in kaum lösbare schwierigkeiten wegen der compositionsdehnung in συν-ήορος παρ-ήορος und den anderen vorhin aufgezählten wörtern; ursprünglich aspirierte vocale nämlich haben in der zusammensetzung keine dehnung erfahren, abgesehen von einigen wenigen bildungen mit privativem ἀν-, ἀνήνυστος ἀνώμαλος, die der fortschreitenden macht der analogie erlegen sind (Wackernagel Dehnungsgesetz 53 ff.). Wir würden weiter im Attischen nicht sowohl τέτρωρος κατωρίς als vielmehr *τέθρωρος *καθωρίς erwarten. Deshalb meine ich von der verbindung mit εἴρω absehen zu sollen und stelle ἀείρω 'verknüpfe, hänge an' lieber zu einer wurzel *u̯er-* 'knüpfen, anreihen', die Zubatý Arch. f. slav. phil. XVI 418 in den baltischen und slavischen sprachen eruiert hat (vgl. auch Leskien Ablaut d. wzlsilb. 356 und Miklosich Etym. wtb. 382): lett. *wer'u wērt* 'reihen, sticken, nähen', *wir-kne* für **wir-tne* 'aufgereihtes, schnur', lit. *vir-tìnis* 'schlinge', *vir-vẽ* 'strick', *pér-vara* 'netzleine' *apì-vara* 'strick',

1) Ε 30 χειρὸς ἑλοῦσ' ἐπέεσσι rechne ich nicht, da es sich ohne weiteres durch ἑλοῦσα ἔπεσσι ersetzen lässt.

2) Auch nicht Ξ 182 ἐν δ' ἄρα ἕρματα ἦκεν, da hiatus am ende des ersten fusses nach Hartel Hom. stud. I[2] 69 117 mal vorkommt. Andererseits verbietet Σ 401

πόρπας τε γναμπτάς θ' ἕλικας κάλυκάς τε καὶ ὅρμους

nicht ohne weiteres *ϝ*, da dies in dem verse auch in ἕλικας vernachlässigt ist. Ein einwandfreier zeuge dagegen wäre noch der vers

καλὰ μὲν ἔμματ' ἐχόισαι, ἀριπρεπέας δὲ καὶ ὅρμ[ως]

in dem o. s. 152 auf digamma geprüften Oxyrhynchosfragment, wenn es wirklich von Alkman verfasst ist.

vorà 'reihe', *vóras* 'spinne'; altbulg. *sŭ-vora* 'fibula' russ. *svóra* 'koppel' (ἀορτήρ!), altbulg. *ob-ora* aus **ob-vora* 'strick' russ. *obóra* 'band, schnur am bastschuh, die um die wade gewickelt wird', čech. *vor* 'floss', russ. *ver-enica* 'lange, ununterbrochene reihe', altbulg. russ. *ver-iga ver-uga* 'kette', altbulg. *vrŭ-vĭ* russ. *vervĭ verĕvka* 'strick, seil' u. a. Auch das Altindische scheint die wurzel zu kennen: ausser in dem schon von Zubatý herangezogenen *ā-valī* 'reihe, schnur' dürfte sie in *vāras* 'reihe, folge, mal' stecken[1]). Bei dieser etymologie kann das ἀ- von ἀείρω prothetisch sein, und compositionsdehnung und psilose sind dann ebenso in ordnung wie bei ἀείρω 'hebe'.

Wie bei diesem so haben sich dem anscheine nach auch bei dem augenblicklich in rede stehenden ἀείρω, wenn auch nur ganz vereinzelt, formen ohne den vorschlagsvocal erhalten. Hesych hat ξυναίρεται · συνάπτεται, und vielleicht gehört dazu, nicht zu συν-είρω (Kühner-Blass II^3 415), das part. perf. med. συν-ηρηρμένοι CIA. II 813 B 7 (in einer rechnungsablage über delische angelegenheiten, die vielleicht noch vor 400 v. Chr. fällt, aber in ionischen schriftzeichen eingegraben ist); doch könnte -ηρμένος, das der nachträglich mit der reduplikation versehenen form zu grunde liegt, natürlich auch aus -ηερμένος contrahiert sein. Auch ion. att. ἀρτᾶν 'anhängen', ἀρτάνη 'strick, schlinge' Aesch. Soph., ἀρτηρία[2]) machen auf den ersten

---

1) Vgl. Persson KZ. XXXIII 293. Warum Uhlenbeck Etym. wtb. d. Altind. 283 verwantschaft von *vāras* mit lit. *vorà* so entschieden bestreitet, ist mir unklar.

2) Die ursprünglichste bedeutung dieses terminus war 'luftröhre', und zwar wird dafür ἀρτηρίαι (Soph. Trach. 1054 πλεύμονος ἀρτηρίας. Plat. Tim. 78 C) wechselnd mit ἀρτηρία (Plat. Tim. 70 D. Aristot. H. A. I 12. Hippokr. VI 186. 302 L.) gesagt. Auf die adern, an denen er in der wissenschaft haften geblieben ist, ist er übertragen worden (Hippokr. IV 190, 7. VIII 590, 11 L.) auf grund der anschauung der antiken medizin, dass sie luftwege seien (Pollux II 235 ἀρτηρίαι δ' εἰσὶν ὁδοὶ πνεύματος ὡς φλέβες αἵματος); diese begreift sich, wie mich medizinische freunde belehren, aus dem befund an der leiche, bei der die arterien kein blut enthalten. Seiner bildung nach ist das wort adjektivisch; es setzt ein ἀρτήρ voraus, das mit dem hom. ἀορτήρ identisch sein kann und vielleicht in dem aus Pherekrates angeführten ἀρτήρ (o. s. 292 anm. 1) noch wirklich vorliegt; 'hänger' ist eine benennung, die für gewisse fussbekleidungen wohl denkbar ist. Zu ἀρτηρία ἀρτηρίαι wird man zunächst

blick den eindruck, als ob sie die einfache schwundstufe der wurzel *yer-* enthalten, ἀρτάνη insbesondere, als ob es laut für laut mit den gleichbedeutenden lit. *virtìnis* lett. *wirkne* identisch sei. Allein wir wissen über die quantität ihres anlautenden α ja gar nichts; es kann ebensogut wie kurz auch lang gewesen sein und aus ἀε-, bezw. in ἀρτάνη und ἀρτηρία aus ἀα- verschmolzen sein, und diese möglichkeit wird dadurch in den vordergrund gerückt, dass alexandrinische und spätere dichter, offenbar in nachahmung älterer, uns verlorener muster, ἠέρτησε (Archias Anth. Pal. VI 195, 1. Antipatros ib. VI 223, 5) ἠέρτημαι (Paul. Silent. ib. V 229, 7) sagen.

Ganz isoliert steht ἀορτηθείς 'hangend' in einem epigramm des Archias von Mytilene Anth. Pal. VII 696, 2. Wann dieser dichter gelebt hat, ist unbekannt; es lässt sich also nicht sagen, ob in der form etwa eine spur des lesbischen landesdialekts zu erkennen sei wie in ἀορτήρ und vielleicht ἄορ (o. s. 292). Möglich ist ebensogut, dass ihr das ο künstlich an stelle von ε in anlehnung an die dichterischen ἀορτήρ -άορος -ήορος ἄορτο gegeben ist oder dass irgendwo ein nomen etwa von der gestalt *ἀορτή 'gehänge' existiert hat, von dem das verbum regelrecht abgeleitet ist.

c) Tatsächlich ist ein solches ἀορτή wohl bekannt, aber ich trage um seiner bedeutungen willen bedenken es ohne weiteres an das eben behandelte ἀείρω anzuschliessen. Es heisst zunächst 'lederner sack, in den kleidungsstücke gesteckt werden, felleisen' und ist in dieser geltung ins Lateinische übernommen und dort zu *averta* umgestaltet worden (Stud. z. lat. lautgesch. 23). Hesych und Suidas s. v. behaupten, es sei eigentlich ein makedonisches wort gewesen. Das ist unrichtig: schon Pherekydes hat es, wie Pollux X 139 bemerkt, gebraucht, und zwar als namen eines der Kyklopen; 'sack, schlauch' — diese beiden bedeutungen verbinden sich ja ungemein häufig — passt ganz gut für einen solchen gesellen. Pollux, der aao. 137 ff. eingehend über das wort handelt, weiss denn auch von seiner makedonischen herkunft nichts, vielmehr berichtet er von κανδύταλις, das mit ἀορτή dem sinne nach identisch war: τὸ σκεῦος Περσικόν, ἀπὸ τοῦ κάνδυος

φλέψ φλέβες verstanden haben; für die luftröhre wurden sie angewendet, weil an ihr die lunge wirklich so zu sagen hängt.

κληθέν, εἰς χρῆσιν δ' αὐτὸ ἤγαγον Μακεδόνες, und es scheint, als ob diese angabe in den immer dürftigeren excerpten alten lexikalischen materials, wie sie uns in den wörterbüchern des Hesych und Suidas vorliegen, an die unrechte stelle geraten sei. Mit dem aufkommen einer wissenschaftlichen medizin wurde ἀορτή auf gewisse schlauchartige gefässe innerhalb des menschlichen körpers übertragen: zunächst auf die röhrenförmigen verästelungen, in die die luftröhre in den lungen ausläuft und für die im allgemeinen die bezeichnung βρόγχια fest geworden ist (dafür ἀορταί in der in das Hippokratische corpus aufgenommenen schrift Περὶ τόπων τῶν κατὰ ἄνθρωπον VI 306, 7 ff. L.; bestätigt durch Erotian 47, 14 Kl. und durch Pollux II 205, der σύριγγες, βρόγχια, ἀορταί als synonyme nennt), sodann auf die schlauchförmige grosse arterie, die aus der linken herzhälfte emporsteigt und den ganzen körper mit arteriellem blut versorgt und für die die benennung bis heute fortgeführt wird (zuerst bei Aristoteles H. A. III 3, 31, zu dessen zeit der terminus augenscheinlich noch nicht allgemein eingebürgert war: ἡ δ' ἐλάττων [φλὲψ ἐν τῷ θώρακι] ἐν τοῖς ἀριστεροῖς, ἣν καλοῦσί τινες ἀορτὴν ἐκ τοῦ τεθεᾶσθαι καὶ ἐν τοῖς τεθνεῶσι τὸ νευρῶδες αὐτῆς μόριον [1]).

ἀορτή 'sack, schlauch' könnte man zur not als 'das angehängte, herabhangende' deuten. Aber es erscheint einleuchtender es an die lettoslavische wurzel *ver-* 'hineinstecken' (lit.

---

1) Diese begründung scheint zu besagen, dass der name der arterie beigelegt worden ist vor allem wegen der sehnen, d. i. der elastischen fasern, von denen sie umgeben ist und die in der tat grade durch ihre elastizität an einen ledernen schlauch erinnern konnten. — Die mediziner, die sich um die etymologie ihres kunstausdrucks bekümmert haben, nehmen darauf, dass ἀορτή auch sonst in der sprache in bestimmt ausgeprägter bedeutung vorhanden war, keine rücksicht, sondern knüpfen entweder an 'ἀείρω heben = pulsieren' an — so Hyrtl Lehrb. d. anatomie [11] s. 884 — oder an 'ἀόρω suspendre' — so Littré Dict. de la langue franç. s. v. *aorte* ('signifie ce qui est suspendu, denomination qui convient assez bien aux bronches'). Aber ἀείρω -ομαι heisst, soviel ich sehe, niemals 'pulsieren', und die bezeichnung 'angehängtes' passt zwar für die bronchien, aber nicht für die aorta im Aristotelischen sinne. — Galen verzeichnet im Hippokratesglossar noch ein ἄορτρον· τὸ ἀπηρτημένον τοῦ πνεύμονος μέρος ἑκατέρωθεν ὡς ἐν τῷ περὶ νούσων μείζονι. ἔτι δὲ καὶ ἄορτριν τὸ αὐτὸ τοῦτο ἐνίοτε καλεῖ ὡς Διοσκουρίδης οἴεται. Ich lasse es aus dem spiele, da Galen selbst fortfährt: οὐ πάνυ δὲ σαφές ἐστιν.

veriù vérti lett. *wer'u wērt* 'in die nadel einstecken, einfädeln', serb. *verati* russ. *verátĭ* 'hineinstecken, verstecken') anzuschliessen, die neben wörtern für 'spund, trichter' (Miklosich Etym. wtb. 382) direkt solche für 'sack' hervorgebracht hat: poln. čech. *vor* und mit suffixalem oder 'wurzeldeterminierendem' *t* wie im Griechischen russ. *veret-á verét-ĭje verét-išče* altbulg. *vrĕt-ište*, altbulg. *vrĕšta* serb. *vrec'a* nsl. *vrêča* čech. *vřece* aus **vert-i̯ā*. Das ἀ- des griechischen wortes kann lediglich aus dem ϝ- entwickelt sein, es kann aber freilich auch etymologischen wert besitzen und tiefstufe zu ἐν sein wie in ἄ-καρος · σημαίνει τὸν ἐγκέφαλον Et. M. 45, 13 neben ἔγ-καρος und ἴγ-κρος und ἀ-λέγειν ἐν 'zählen unter, einrechnen' (W. Schulze KZ. XXIX 264); ἀ-ορτή würde dann gradezu 'gegenstand zum hineinstecken' besagt haben (vgl. zur wurzelstufe, wenn -τᾱ suffix ist, κοί-τη 'gegenstand zum liegen' βρον-τή μορ-τή o. s. 219).

d) Eine letzte bedeutungsnüance zeigt das von Hesych aufbewahrte ἄορον · μοχλόν. πυλῶνα. θυρωρόν. Κύπριοι. Dies hat bereits W. Schulze Berl. phil. wochenschr. 1890 sp. 1503 richtig zu lit. *su-vérti*, altbulg. *vĭrą vrĕti za-vrĕti* 'schliessen' gezogen und durch 'schliesser' (aktivisch), 'verschliessbares tor' (passivisch) übersetzt. Das Slavische liefert widerum auch formal das genaue ebenbild des griechischen wortes in altbulg. *za-vorŭ*, wodurch μοχλός widergegeben wird, russ. *za-vórŭ* 'mit stangen gesperrter durchgang'. Ob wir das ἀ- mit Schulze aus *sm̥-* herzuleiten haben, ist nach den erfahrungen, die wir bei a—c gemacht haben, fraglich; es kann auch rein lautlich aus dem digamma entsprossen sein.

3. o.

Hier ist die zahl der einigermassen sicheren beispiele recht gering.

1. οὐρανός von ai. *Váruṇas* zu trennen kann ich mich trotz Wackernagel KZ. XXIX 129. Pischel Ved. stud. I 88. G. Meyer Gr. gr.[3] 136 anm. 1 einerseits, Oldenberg Religion d. veda 185 ff. andrerseits nicht entschliessen; zudem genügt *ϝορσανός, von dem die drei erstgenannten gelehrten ausgehen möchten, den lautlichen anforderungen nicht, die die tatsachen

stellen: äol. ὄρανος Sa. 64. Alc. 34, 1, das auch Herodian II 912, 18 für beide dichter bezeugt und das neben ὤρανος Sa. 1, 11. Alc. 17. Herodian aao. liegt, kann nicht daraus hergeleitet werden. Einwandfrei dagegen sind die von Kretschmer KZ. XXXI 444 angenommenen grundformen *ϝορανός und *ὀ-ϝορανός, ohne und mit prothese; auf jener beruht äol. ὄρανος, auf dieser ion. att. οὐρανός äol. ὤρανος böot. ὠρανός dor. lak. ὠρανός (Alcm. 59 B.[4] ὠρανίαφι) segest. οὐρανός. Ein leichtes bedenken erwecken nur hom. οὐρανός und äol. ὤρανος. Das contraktionsprodukt von vocalen, die einst durch ϝ geschieden waren, steht in unserem Homertext in den meisten fällen so, dass es die senkung bildet, also noch zweisilbig gelesen werden kann, das ου von οὐρανός aber nimmt ständig die hebung ein, und bei den lesbischen lyrikern war, wie uns o. s. 172 f. wahrscheinlich geworden ist, ϝ im inlaut nach kurzem vocal noch lebendig. Doch lässt sich diese schwierigkeit hinwegräumen. In *ϝορανός musste das ϝ gemäss dem s. 140. 186 berührten lautgesetz zeitig schwinden, wie es denn tatsächlich bei Alc. 34, 1 ἐκ δ' ὀράνω heisst. Von ihm aus konnte der verlust des ϝ sich der längeren wortgestalt *ὀϝορανός mitteilen, oder, was noch einfacher, in dieser selbst konnten die umgebenden beiden ο das ϝ ebenso früh aufzehren wie das im anlaut nachfolgendes ο allein vermocht hat. Im übrigen sind so gut wie *ϝορανός und *ϝὀορανός auch *ϝορϝανός und *ὀϝορϝανός, die dem ai. *Váruṇas* in der stammbildung noch etwas näher kommen würden (vgl. v. Fierlinger KZ. XXVII 475), als ausgangsformen möglich; es steht heute fest, dass auch *ϝορϝανός in dem Äolischen der beiden lyriker zu ὄρανος, nicht *ὄρρανος führen musste. In diesem falle könnte die einbusse des ϝ in *ὀϝορϝανός auch unter den gesichtspunkt der dissimilation fallen wie in den s. 188 f. besprochenen wörtern.

2. ϝατάλαι · οὐλαί Hes. pflegt man mit got. *wunds* ahd. *wunt* zu verbinden (Brugmann KZ. XXIV 268). Es ist denkbar, dass dieselbe wurzelstufe in äol. ὀτέλλα vorliegt, das uns freilich nur durch eine so trübe quelle wie das Compendium περὶ Αἰολίδος III 18. 19 (Hoffmann Dial. II 217) bezeugt ist. Wie nämlich 'liquida sonans' im Äolischen nicht bloss durch αρ ρα, αλ λα, sondern auch durch ορ ρο, ολ vertreten ist, so scheint 'nasalis sonans' in gewissem umfange in der nachbarschaft

'dunklerer' consonanten durch o, nicht α widergespiegelt zu sein: τομίας Alc. 87. ὅ[μ]α = ἅμα IGIns. II 526 = Coll. 281. Hoffm. 119 B 31 nach Patons lesung. δέκοτος, für das jetzt das zeugnis der Balbilla Coll. 323 = Hoffm. 177, 5 bestätigt ist durch die lehrreiche liste äolischer ordinalzahlen IGIns. II 82, die [τρισ]καιδέκοτος [πεσ]υρεσκαιδέκοτος und so fort bis ἐννεακαιδέκοτος bietet[1]). ἔνο[τος] IGIns. II 83 aus *ἔνϝοτος. So könnte auch ὀτέλλα möglicherweise urspr. *u̯nt- fortsetzen. Für die in der litteratur herrschende nebenform ὠτειλή hat Nauck beobachtet, dass in Ilias und Odyssee an allen 14 belegstellen bis auf eine, den jungen vers τ 456, ihr ω die senkung ausfüllt, und zwar, abgesehen von Σ 351, die des fünften fusses, und daraus den schluss gezogen, dass ὠτειλή aus *ὀ-ϝατειλή entstanden ist[2]). Äol. ὠτέλλα, das neben ὀτέλλα und durch bessere gewährsmänner als jenes beglaubigt ist (Hoffmann aao. 488), könnte dann, sei es aus *ὀ-ϝατέλλα sei es aus *ὀ-ϝοτέλλα, hervorgegangen sein wie ὦρανος aus *ὀ-ϝορανός. Doch sind alle diese vermutungen sehr unsicher. Neben den genannten formen nämlich liegen βωτάζειν · βάλλειν Hes. und lit. *votìs* 'offenes geschwür' lett. *wāts* 'wunde' (Fick Vgl. wtb. I[4] 542), und diese weisen auf eine wurzelform u̯ā- u̯ō-, die neben der durch *wunds* vorausgesetzten u̯en-(u̯em-) bestanden haben kann wie *gā- gō-* in gr. ἔβᾱ βωμός neben *gem-* in βαίνω got. *qiman* u. a. Von ihr können also auch ϝατάλαι und ὠτειλή ausgegangen sein; der mangel des digammas bei letzterem, auf den Σ 351. Φ 122 allem anscheine nach führen, kann mit der bei οὐρανός angezogenen lautregel zusammenhängen. Gänzlich unklar bleiben weiter ep. οὖτα οὐτάω οὐτάζω; auch sie lehnen digamma ab (Knös s. 143; wegen ἄουτος Σ 536 vgl. o. s. 249 anm. 1), müssen aber darum ebenso wenig von der besprochenen sippe ferngehalten werden[3]).

---

1) Anders über diese form des wortes J. Schmidt KZ. XXXII 371; s. auch Hoffmann aao. 362 f.

2) S. Mél. gréco-rom. IV 384 und vgl. auch die praefatio zu seiner ausgabe der Odyssee XII. Auch Fick hat in seiner äolischen Ilias ὀατέλλα durchgeführt.

3) Noch verwickelter würden die dinge, wenn wir auch ἄ-ϝᾰτᾱ ἄτη und ep. ἄᾶται nebst ἀάσκει · βλάπτει. φθείρει und ἀάβακτοι · ἀβλαβεῖς Hes. herbeiziehen wollten, wie vielfach geschieht (Brugmann und Fick aao. Hirt Ablaut 102). Doch reizen die bedeutungen 'schädi-

3. οἴγω οἴγνυμι wird seit Wackernagel Bezz. beitr. IV 304 und Bechtel zu Coll. 214, 43 in der regel zu ai. *vijátē* 'ist in heftiger bewegung, fährt los, eilt davon', an. *víkja* ae. *wícan* as. *wīkan* ahd. *wīhhan* 'weichen' gezogen. Ob mit recht, mag dahingestellt bleiben, zumal da das indische wort im Griechischen durch das von οἴγω in der bedeutung recht weit abliegende ἀίσσω vertreten ist (o. s. 189). Jedenfalls erscheinen in äol. ὀείγην und hom. ὠΐγνυντο (ὠειγ-?) ὤϊξε (lies ὤειξε) formen, die hinter dem *o*-laut zweifellos ein ϝ eingebüsst haben, in denen jener somit sich als vorsatzelement zu erkennen giebt. Wirklich hat auch Hesych noch ἴγνυντο· ἠνοίγοντο aufbewahrt. Zur erklärung der sehr merkwürdigen att. ἀν-έῳγον ἀν-έῳξα ἀν-έῳγα vermutet Brugmann Gr. gr.[3] s. 266 fussn. 1 ansprechend, neben ὀ-ϝειγ- habe ἐ-ϝειγ- bestanden und att. -έῳγα aus -ήοιγα stelle das ursprüngliche perfektum dieser form dar; dann sei es auf den in οἴγνυμι οἴγω οἶξαι usw. zu tage tretenden stamm οἰγ- bezogen worden und habe die neubildungen ἔῳγον ἔῳξα ins leben gerufen.

Wodurch die verschiedene färbung des vor dem ϝ entwickelten vocals, teils ε, teils α, teils ο, bedingt ist, lässt sich aus dem vorgeführten material nicht mit bestimmtheit abnehmen. Einen gewissen einfluss scheint der dem ϝ unmittelbar folgende vocal auszuüben: wir treffen, soweit die belege sicher sind, ε vor ε und ι (in εὐλά εὐλάκα εὔληρον war der vorschlagsvocal von dem der wurzelsilbe ausser durch ϝ noch durch die liquida getrennt), α vor α, η, ε und einem mit ε oder α im ablaut

---

gen, verblenden, betören', die dieser wortfamilie anhaften, nach meinem gefühl wenig dazu. Die homerischen flexionsformen praes. ἄᾶται, aor. act. med. ἄᾶσαν ἀάσατο, d. i. ἄασσαν ἀάσσατο, wie auch ein teil der überlieferung giebt, und ἄᾶσε ἀᾶσάμην, aor. pass. ἄάσθην sowie ἀ-ἄ-τα und ἀάσκει deuten auf eine zweisilbige basis *ăɣă-*. Dazu erscheint die einsilbige form mit langem vocal in ai. *á-vā-tas* 'ungeschädigt', das schon Fick aao. verglichen hat, und in slav. *vada* 'schade, mangel, gebrechen' *vaditi* 'schaden, hindern', *za-vada* 'hindernis, anstoss, störung' *za-vaditi* 'hindern', die in dem westslavischen zweig bis hinein ins Klein- und Weissrussische verbreitet sind (vgl. Miklosich Et. Wtb. s. 373); ihr *-d-* wird suffixales element = vorslav. *-dh-* sein. Eine schwächste wurzelstufe *ɣă-* zeigen ἄτη Archil. Aesch. und vielleicht κατ-έ-βα-σκε· κατέβλαψεν Hes., dessen α aber auch lang sein könnte (vgl. W. Schulze Quaest. ep. 443 anm. 1).

stehenden o, o vor o. Dass vor η α, vor ε wechselnd α und ε auftritt, stimmt zu dem durchweg offeneren charakter, der dem η auf griechischem boden gegenüber dem ε eigen war; bei dem letzteren könnte das schwanken durch bald offenere, bald geschlossenere aussprache veranlasst sein, wie sie zu verschiedenen zeiten und in verschiedenen gegenden herrschen mochte[1]). Ob danach das o in ὀείγω ὀ(ε)ίγνυμι wirklich rein prothetischer natur ist, kann bezweifelt werden; vielleicht ist es doch überrest einer präposition wie ὀ- in ὀ-δύρομαι ὀ-κέλλω ὀ-νίνημι ὄ-φελος (neben ὠ-φελέω) nach den deutungen von Moulton Am. journ. of phil. VIII 209 und Wackernagel Dehnungsges. 50. Indes reicht der angedeutete gesichtspunkt schwerlich zum verständnis aller wechsel aus. Von vornherein ist ebenso gut möglich, dass im zusammenhange der rede auch die klangfarbe des vorhergehenden vocals bestimmend einwirkte, d. h. dass beim übergange von einem zum anderen worte der stimmton in der organstellung verlängert wurde, die durch den vocal der schliessenden silbe gegeben war; einen, wenn auch schwachen, anhalt dafür glaubten wir o. s. 264 ff. in dem gegensatze von ἀν-άεδνος ἀν-άελπτος und ἔεδνα ἐέλπομαι zu finden. Die endgiltige antwort auf diese fragen kann, wenn überhaupt, so nur im zusammenhang mit einer untersuchung der vorschlagsvocale vor den liquiden, den nasalen und den lautgruppen *s* + consonant erteilt werden.

1) Anzeichen dafür hat sich W. Schulze GGA. 1897, 911 aufzudecken bemüht.

Die schicksale der lautgruppen: nasal oder liquida + ϝ im Ionischen.

(Exkurs zu s. 181).

Seit Wackernagels bahnbrechender untersuchung KZ. XXV 260 ff. gilt es als ein charakteristischer unterschied des Ionischen vom Attischen, dass die lautgruppen: nasal oder liquida + ϝ ihren zweiten bestandteil dort unter dehnung des vorausgehenden vocals, hier ohne diese eingebüsst haben. So zutreffend diese lehre im allgemeinen ist, so fehlt es doch nicht an ausnahmen, die auch auf ionischem boden kürze, nicht länge des in betracht kommenden vocals aufweisen. Otto Hoffmann, der sich zuletzt um ihre erklärung bemüht hat (Dial. III 314. 391 ff. 408 f.), meint sie in der lagerung des accents finden zu dürfen: wo dieser nicht den vor der lautgruppe stehenden vocal getroffen habe, sei keine längung des letzteren erfolgt. Schon Brugmann (Gr. gr.[3] s. 41) hat mit recht bemerkt, dass diese auffassung nicht durchführbar sei. Hoffmann verwickelt sich in widerspruch mit sich selbst: bald schiebt er kürze des betreffenden vocals auf seine unbetontheit (πρόξενος κεκενωμένου δορί), bald schreibt er lange vocale, obwohl sie gleichfalls nicht betont sind, dennoch auf rechnung eines einst vorhandenen ϝ (ἆλῶναι κᾶλός κεινός στεινός εἰρέσθαι εἰρωτᾶν), und er setzt ursprüngliche accentwechsel an, die durch nichts beglaubigt und in sich unwahrscheinlich sind (δείρη : δερῆς, κούρη : κορῆς). Ich glaube demgegenüber, dass sich die bezeugten tatsachen befriedigend begreifen lassen aus ursprünglichen örtlichen verschiedenheiten und aus dem eindringen von attischen formen seit dem 4. jahrhundert. Gehen wir die einzelnen gegenden der mundart daraufhin durch.

In den inschriftlichen texten von der kleinasiatischen küste herrscht bei den in rede stehenden wörtern durchaus ει und ου vor. Nur die beiden nördlichsten gebiete, Chios und Erythrai, nehmen vielleicht eine sonderstellung ein. In der grossen inschrift aus Chios Hoffm. 80 = Becht. 174, die noch dem 5. jahrhundert entstammt und in den von anderer hand als A eingemeisselten seiten BCD ē meistenteils schon mit EI widergiebt (6 mal χειλίων neben 1 maligem χελίων), steht sowohl Ενακοσίων D 2 als auch Ενενηκόντων C 24 aus *ἐνϝ-; zweideutig sind Οροι -ων A 6. 8. 10. Οροφύλακες -ας A 15. 19, da ō noch durchgehends mit O bezeichnet wird. Desgleichen Opov in der jüngeren inschrift Hoffm. 82. In Erythrai finden wir πρόξΕνον Hoffm. 93 = Becht. 199, 4 (kurz nach 394) neben Εναι z. 5. Ελναι 10. 11; πρόξενον Hoffm. 96 = Becht. 202, 6 (357—355 v. Chr.) neben stetigem ει = ē; endlich in der urkunde Becht. 206, die freilich erst nach 278 abgefasst und deren sprache κοινή mit dialektischen resten ist, Διοσκόρων a 7. c 9. Κόρης b 22. 33. 40. Ξενόφιλος b 12. Θεύξενος b 24. Dieses material ist zu dürftig und nicht eindeutig genug, um einen sicheren schluss zu ermöglichen. Wenn die kürze wirklich das dialektgemässe ist[1]), so stellen sich die beiden gebiete dem benachbarten Äolischen zur seite, das, wie wir jetzt sagen dürfen, ϝ nicht assimiliert, sondern ohne rest aufgegeben hat[2]); es wäre ein weiterer übereinstimmender zug zu den schon bekannten (s. Bechtel Ion. inschr. s. 138).

Aus den südlicheren teilen der dodekapolis dürfte der älteste beleg für kurzen vocal ξένων in einer inschrift aus Iasos Hoffm. 131, 5 sein, die für ē kein weiteres beispiel hat[3]), aber ō schon so gut wie immer durch OY ausdrückt (9 mal

---

1) In diesem falle könnte man auch κᾰλόν in dem in Delos gefundenen epigramm der chiischen künstler Mikkiades und Archermos (Hoffm. 59 = Becht. 53) ihrer heimatsmundart zu gute halten. Doch widerspricht es der sprachform des epischen verses nicht durchaus: wenn auch Homer stets ᾱ hat (Schulze Quaest. ep. 115), so brauchen doch Hesiod (Theog. 585. Op. 63) und Mimnermos (1, 6; unsicher) gelegentlich ᾰ.

2) Die von grammatikern bezeugten, in jungen inschriften erscheinenden äolischen formen mit νν ρρ halte ich, wie Schulze Quaest. ep. 6 f. und Brugmann Gr. gr.[3] s. 40, für künstliche erzeugnisse einer in die irre gehenden grammatischen weisheit.

3) ἐργέσθω z. 7 hat kurzes ε; vgl. o. s. 223.

gegenüber 1 maligem O). Dass sie nicht viel jünger als die Lygdamisinschrift von Halikarnass, d. h. als die mitte des 5. jh. sei, wie Hicks und Hoffmann mit rücksicht auf ihre buchstabenformen annehmen, glaube ich eben dieser schreibung wegen nicht: die Lygdamisurkunde kennt für ō nur erst O, und eine inschrift aus Iasos selbst, Hoffm. 132 = Becht. 104, die der ersten hälfte des 4. jahrhunderts, vor dem tode des Maussollos (353), angehört, zeigt OY und O noch gleichberechtigt neben einander[1]). Wir werden deshalb auch Hoffm. 131 keinesfalls über die erste hälfte des gleichen jahrhunderts hinaufrücken dürfen, und dazu passt, dass diese nummer ebenso wie Hoffm. 132 in ihrer sprache schon den einfluss des Attischen verrät: εἰάν z. 2. 3 neben dem allein gut ionischen ἤν 6. 7. Ebendahin rechne ich auch ξένων; die frühzeitige übernahme der attischen lautgestalt versteht man grade bei diesem ausdrucke des internationalen rechts besonders leicht. In jüngere zeit fallen dann προξένῳ Zeleia Hoffm. 140 a = Becht. 114 c 3 (kurz nach 334). ξένος Milet Hoffm. 128 = Becht. 100, 6. 7 (wahrscheinlich ende des 4. jh.). ξένια Ephesos Becht. 147, 19 (um 300; die sprache ist tatsächlich hellenistisch und zeigt nur noch geringe reste des dialekts). Nicht anders sind zu beurteilen ἐρίων in der inschrift aus Teos Hoffm. 106, 14, die, obwohl wahrscheinlich zwischen 370 und 350 abgefasst, doch schon reichliche attizismen enthält (Wackernagel Ath. mitt. XVII 143 ff.); ὁλόκληρον Priene Hoffm. 116; ὅροι Pantikapaion Hoffm. 145, 4 in einem epigramm, dessen sprache ausser ein paar formen von eigennamen nichts Ionisches mehr aufweist.

Auch Anakreon von Teos hat in allen sicheren belegen länge: κᾱλήν 22. κᾱλοῖσ' 63, 10. κᾱλόν 71. κᾱλῶς 75, 3 (ᾱ in der senkung). εἵνεκα 45. ξείνοις 57. γουνοῦμαι 1, 1. 2, 6. κοῦραι 69. κούρη 76. Nur an zwei stellen erscheint kürze, aber beide male sind wir nicht auf zuverlässigem boden: 80 A ist in den Schol. Townl. als διὰ δέρην κόψε μέσην, bei Eustathios als διὰ δὲ δειρὴν ἔκοψε μέσην überliefert, das metrum

1) Es ist daher kein anlass dem eigennamen ΔιοσκΟρίδης, der zweimal in ihr in dieser schreibung auftritt (z. 8. 24), o, wie Bechtel und Hoffmann tun, nicht das vom dialekt geforderte ου zu geben.

nicht mit bestimmtheit herzustellen; v. Wilamowitz will (nach Leo Weber Anacreontea Göttingen 1895, 11 anm. 3) διὰ δὲ δέρην κόψε μέσην lesen, Hoffmann διὰ μέσην ἔκοψε δειρήν. 84, 1 steht ξένοισι metrisch fest (neben μοῦνον z. 2), aber das fragment ist nicht unter Anakreons namen überliefert, sondern wird ihm nur um des metrums willen zugeteilt. Sollten die beiden fälle mit kurzem vocal echt sein, so werden sie aus nachahmung der lesbischen lyriker zu erklären sein, deren einfluss auf den teischen dichter auch sonst nicht zu verkennen ist; ich führe, indem ich den wortschatz bei seite lasse, χρυσοφαέννων 25. πτερύγεσσι 24, 1 und die nichtcontraktion bei ausfall von *F* in κοϊλώτερα 9, 2. πάϊδ' 17, 3 und ἀείδειν 65, 3 an.

Bei Herodot geben die handschriften einerseits εἵνατος εἰνακόσια εἵνεκα -εν κεινός ξεῖνος πρόξεινος στεινός δειρή εἰρέσθαι εἰρωτᾶν εἴριον γούνατος μοῦνος Διόσκουροι οὖρος οὐλαί, andererseits κεκενωμένου (IV 123) δόρατα (nur einmal δούρατα I 79) κόρη ὅλος (das nähere bei Hoffmann aao.). Über diesen gegensatz werden wir rechenschaft erst ablegen können, wenn wir über die sprachform des historikers überhaupt und über die güte seiner überlieferung klarer sehen werden als gegenwärtig; ich bin geneigt die letztere höher zu bewerten als gemeinhin geschieht. In jedem falle haben wir im auge zu behalten, dass der schriftsteller selbst für die 'unechten diphthonge' noch E O geschrieben hat oder, wenn er die jüngere orthographie schon kannte, sie doch keineswegs consequent angewendet zu haben braucht. In dieser hinsicht ist es möglicherweise mehr als blosser zufall, dass die fälle, in denen die überlieferung kürze bietet, so gut wie sämtlich ō, nicht ē beschlagen.

Übel daran sind wir für den mittleren teil des ionischen sprachgebiets, die Kykladen. Unsere zeugnisse erlauben einen einigermassen bündigen schluss nur für Thasos, das gewiss auch für Paros mit beweist. Hier wird dehnung gesichert durch die namen mit Ξειν- in den von Bechtel Abh. d. Gött. ges. d. wiss. XXXII herausgegebenen listen: Ξεινοφάνευς 3, 5. Ξεινήρης 7, 3. Ξείνιος 8, 8. Ξεινομένης 10, 9. Wenn daneben auch formen mit Ξεν- einherlaufen (Ξενοκράτης schon 3, 10), so dürfen wir diese der eindringenden gemeinsprache um so unbedenklicher zur last legen, als keine dieser inschriften

über 300 v. Chr. hinaufreicht (Sauppe s. 3 der Bechtelschen publikation). Auch πρόξενος z. 3. ἕνεκεν 6. ἐπερωτῆσαι 12. ἐπερωτήσῃ 13 der inschrift aus Thasos Bechtel Ion. inschr. 72 stehen in einer urkunde, die in der ersten hälfte des 3. jh. niedergeschrieben und deren sprachform in wahrheit schon κοινή ist. In der verhältnismässig alten inschrift, die E. Jacobs Athen. mitt. XXII 125 aus den papieren des Cyriacus von Ancona mitteilt und die 'unechtes' ου noch durchweg mit O bezeichnet, werden wir demnach Δι(ο)σκΟρίδεω z. 12 eher mit ου als mit ο zu umschreiben haben. Archilochos, der auf Paros geboren und früh nach Thasos ausgewandert war, hat in der regel ebenfalls die länge: κᾱλός 21, 3. 29, 2. 77, 1. κιχάνει 54, 3. ξείνια 7. πείρατα 55. γουνουμένῳ 75, 1. μοῦνος 89, 4. δουρικλυτοί 3, 5. Wenn er daneben auch δορί fr. 2 (distichon) dreimal und Κόρη fr. 120 (iamben) sagte, so wird man eine vollkommen einheitliche sprachform nicht erwarten bei einem manne, der von des lebens stürmen so viel in der griechischen welt umhergetrieben ist; wie er selbst andeutet (fr. 4), hat er unter anderem in Euboia kriegsdienste getan, und es ist möglich, dass er sich jene formen bei dieser gelegenheit angeeignet hat (s. u.). Auch κόρη Paros Hoffm. 62 = Becht. 59, 3 und κᾱλόν Thasos Hoffm. 68, 1 können somit der lebenden mundart entstammen; an sich beweisen sie für diese nichts, da sie in epigrammen stehen, deren sprache episch oder zum mindesten vom epos beeinflusst ist. Dasselbe gilt betreffs κόρη Naxos Hoffm. 30 = Becht. 23, 2[1]).

Wie weit aber die übereinstimmung mit dem kleinasiatischen Ionisch innerhalb der Kykladen nach westen reichte, entzieht sich zur zeit unserer beobachtung. Wäre die lesung τὰ δ' ὁλοσχερέα in dem bestattungsgesetz von Keos Hoffm. 42 = Becht. 43, 7 sicherer als sie ist (vgl. Hoffmanns anmerkung dazu), so würde sie zeugnis dafür ablegen, dass wenigstens diese insel vielmehr mit Attika hand in hand ging[2]). Dann

1) In einer felsinschrift aus Amorgos in naxischem alphabet Hoffm. 45 könnte man geneigt sein den anfang Συτλίης ποτὲ καλός als einen vers nach art derer aufzufassen, die uns Usener in seinem Altgriech. versbau verstehen gelehrt hat: ⏑–⏑⏑–⏑. Doch ist die lesung ganz unsicher; die abbildung weist vielmehr auf κἀγὼ συβακ- als auf καλὸς ὀβακ- hin (Fick Bezz. beitr. XXV 227 ff.).

2) Gegen meine frühere erklärung dieser ' form (Stud. z. lat.

könnten auch Simonides und Bacchylides κᾶλός, das sie neben κᾰλός gebrauchen (s. für ersteren Hoffmann s. 316, für letzteren J. Schöne De dial. Bacchylidea Leipz. stud. XIX 1899, 222), ihrem heimischen dialekt entlehnt haben; doch kann es bei dem charakter ihrer dichtung ebenso gut dorischer quelle entstammen.

Bleiben diese verhältnisse vor der hand noch verschleiert, so spricht hinsichtlich Euboias alles dafür, dass es in der behandlung unserer lautgruppen tatsächlich sich von den östlichen zweigen der mundart getrennt hat. So viele inschriften wir nunmehr von dort besitzen, niemals erscheinen die in frage kommenden wörter mit ει ου. Wohl aber lesen wir schon in den urkunden des 5. und beginnenden 4. jahrhunderts: πρόξενον Hoffm. 19, 3 (Eretria, kurz nach 411, daneben εἶναι z. 3. 5). ξένος ξένων Hoffm. 25 = Becht. 18, 9. 14 (Oropos, zwischen 411 und 402 oder 388 und 377; ē stets durch ει gegeben). Desgleichen in jüngeren texten πρόξενον Hoffm. 26, 5. 27, 5 (Oropos, beide zwischen 366 und 338, vgl. Dittenberger zu CIGS. I 4250). πρόξενον -οις Hoffm. 19, 13. 18 (mitte 4. jh.). πρόξενον Ἐφ. ἀρχ. 1899 sp. 142 n. 8 z. 6 (2. hälfte 4. jh.); weiter massenhafte eigennamen mit Ξενο- oder -ξενος, aber keinen einzigen mit Ξεινο- oder -ξεινος in der grossen namenliste aus Eretria, die jetzt am besten Ἐφ. ἀρχ. 1895, 125 ff. publiziert ist und der zeit von 340—278 angehört, Διοσκορίδου ebenda z. 204, Δόριττος (kurzform zu Δορί-τιμος?) ebenda z. 140; endlich mehrere namen mit Ξενο- -ξενος, aber wider keinen einzigen mit Ξεινο- -ξεινος in den von Blinkenberg gesammelten 'Eretriske gravskrifter' (Kjöbenhavn 1891; die belege entstammen freilich alle dem 3. oder 2. jh.): Ἐρατόξενος n. 44. Ξενόκριτος 73. Κλεοξένη 74. Ξεναρέτη 107. Ξεννὼ Ξένωνος 108. Demgemäss werden wir auch bei den bleiplättchen aus Styra viel eher Ξενο- und -ξενος zu umschreiben haben als Ξεινο- und -ξεινος, wie Röhl, Bechtel, Hoffmann (aao. 392) taten, ebenso Κόρων, wie bereits Röhl und Bechtel (n. 385) gaben, ferner Δορίης auf der gemme Becht. n. 21 und werden in ἀποτίνειν Hoffm. 18 = Becht. 15, 12 (Eretria, zwischen 410 und 390) und ἐκτίνει Hoffm. 25 =

---

lautgesch. 136) hat Brugmann (Begriff der totalität s. 44 anm. 1) mit recht widerspruch erhoben.

über 300 v. Chr. hinaufreicht (Sauppe s. 3 der Bechtelschen publikation). Auch πρόξενος z. 3. ἕνεκεν 6. ἐπερωτῆσαι 12. ἐπερωτήσῃ 13 der inschrift aus Thasos Bechtel Ion. inschr. 72 stehen in einer urkunde, die in der ersten hälfte des 3. jh. niedergeschrieben und deren sprachform in wahrheit schon κοινή ist. In der verhältnismässig alten inschrift, die E. Jacobs Athen. mitt. XXII 125 aus den papieren des Cyriacus von Ancona mitteilt und die 'unechtes' ου noch durchweg mit O bezeichnet, werden wir demnach Δι(ο)σκΟρίδεω z. 12 eher mit ου als mit ο zu umschreiben haben. Archilochos, der auf Paros geboren und früh nach Thasos ausgewandert war, hat in der regel ebenfalls die länge: κᾱλός 21, 3. 29, 2. 77, 1. κιχᾱ́νει 54, 3. ξείνια 7. πείρατα 55. γουνουμένῳ 75, 1. μοῦνος 89, 4. δουρικλυτοί 3, 5. Wenn er daneben auch δορί fr. 2 (distichon) dreimal und Κόρη fr. 120 (iamben) sagte, so wird man eine vollkommen einheitliche sprachform nicht erwarten bei einem manne, der von des lebens stürmen so viel in der griechischen welt umhergetrieben ist; wie er selbst andeutet (fr. 4), hat er unter anderem in Euboia kriegsdienste getan, und es ist möglich, dass er sich jene formen bei dieser gelegenheit angeeignet hat (s. u.). Auch κόρῃ Paros Hoffm. 62 = Becht. 59, 3 und κᾱλόν Thasos Hoffm. 68, 1 können somit der lebenden mundart entstammen; an sich beweisen sie für diese nichts, da sie in epigrammen stehen, deren sprache episch oder zum mindesten vom epos beeinflusst ist. Dasselbe gilt betreffs κόρη Naxos Hoffm. 30 = Becht. 23, 2[1]).

Wie weit aber die übereinstimmung mit dem kleinasiatischen Ionisch innerhalb der Kykladen nach westen reichte, entzieht sich zur zeit unserer beobachtung. Wäre die lesung τὰ δ' ὁλοσχερέα in dem bestattungsgesetz von Keos Hoffm. 42 = Becht. 43, 7 sicherer als sie ist (vgl. Hoffmanns anmerkung dazu), so würde sie zeugnis dafür ablegen, dass wenigstens diese insel vielmehr mit Attika hand in hand ging[2]). Dann

1) In einer felsinschrift aus Amorgos in naxischem alphabet Hoffm. 45 könnte man geneigt sein den anfang Συτλίης ποτὲ καλός als einen vers nach art derer aufzufassen, die uns Usener in seinem Altgriech. versbau verstehen gelehrt hat: ⏑–⏑⏑–⏑. Doch ist die lesung ganz unsicher; die abbildung weist vielmehr auf κᾰγὼ συβακ- als auf καλὸς ὀβακ- hin (Fick Bezz. beitr. XXV 227 ff.).

2) Gegen meine frühere erklärung dieser form (Stud. z. lat.

könnten auch Simonides und Bacchylides κᾶλός, das sie neben κᾰλός gebrauchen (s. für ersteren Hoffmann s. 316, für letzteren J. Schöne De dial. Bacchylidea Leipz. stud. XIX 1899, 222), ihrem heimischen dialekt entlehnt haben; doch kann es bei dem charakter ihrer dichtung ebenso gut dorischer quelle entstammen.

Bleiben diese verhältnisse vor der hand noch verschleiert, so spricht hinsichtlich Euboias alles dafür, dass es in der behandlung unserer lautgruppen tatsächlich sich von den östlichen zweigen der mundart getrennt hat. So viele inschriften wir nunmehr von dort besitzen, niemals erscheinen die in frage kommenden wörter mit ει ου. Wohl aber lesen wir schon in den urkunden des 5. und beginnenden 4. jahrhunderts: πρόξενον Hoffm. 19, 3 (Eretria, kurz nach 411, daneben εἶναι z. 3. 5). ξένος ξένων Hoffm. 25 = Becht. 18, 9. 14 (Oropos, zwischen 411 und 402 oder 388 und 377; ē stets durch ει gegeben). Desgleichen in jüngeren texten πρόξενον Hoffm. 26, 5. 27, 5 (Oropos, beide zwischen 366 und 338, vgl. Dittenberger zu CIGS. I 4250). πρόξενον -οις Hoffm. 19, 13. 18 (mitte 4. jh.). πρόξενον Ἐφ. ἀρχ. 1899 sp. 142 n. 8 z. 6 (2. hälfte 4. jh.); weiter massenhafte eigennamen mit Ξενο- oder -ξενος, aber keinen einzigen mit Ξειν- oder -ξεινος in der grossen namenliste aus Eretria, die jetzt am besten Ἐφ. ἀρχ. 1895, 125 ff. publiziert ist und der zeit von 340—278 angehört, Διοσκορίδου ebenda z. 204, Δόριττος (kurzform zu Δορί-τιμος?) ebenda z. 140; endlich mehrere namen mit Ξενο- -ξενος, aber wider keinen einzigen mit Ξειν- -ξεινος in den von Blinkenberg gesammelten 'Eretriske gravskrifter' (Kjöbenhavn 1891; die belege entstammen freilich alle dem 3. oder 2. jh.): Ἐρατόξενος n. 44. Ξενόκριτος 73. Κλεοξένη 74. Ξεναρέτη 107. Ξεννὼ Ξένωνος 108. Demgemäss werden wir auch bei den bleiplättchen aus Styra viel eher Ξενο- und -ξενος zu umschreiben haben als Ξειν- und -ξεινος, wie Röhl, Bechtel, Hoffmann (aao. 392) taten, ebenso Κόρων, wie bereits Röhl und Bechtel (n. 385) gaben, ferner Δορίης auf der gemme Becht. n. 21 und werden in ἀποτίνειν Hoffm. 18 = Becht. 15, 12 (Eretria, zwischen 410 und 390) und ἐκτίνει Hoffm. 25 =

---

lautgesch. 136) hat Brugmann (Begriff der totalität s. 44 anm. 1) mit recht widerspruch erhoben.

Becht. 18, 12 das ι als kürze wie im Attischen anprechen müssen.

Wir gewinnen somit eine weitere eigentümlichkeit, in der Euboia sich in gegensatz zu den anderen teilen des Ionischen gestellt und an die nachbarmundarten, das Böotische und Attische, angeschlossen hat. Deren sind schon mehrere beobachtet worden: ττ für σσ wie im Böotischen und Attischen (Hoffmann III 574); -κλέης neben -κλῆς wie in beiden dialekten (Hoffmann III 472); υ mit der aussprache *u* bewahrt, nicht zu *ü* erhöht wie im Böotischen (s. zuletzt Verf. IFAnz. XI 92 f.). Ich benutze die gelegenheit noch zwei andere, der aufmerksamkeit bisher entgangene hinzuzufügen:

1. τουτ- ist als einheitliche stammgestalt durch alle casus des pronomens und die bildungen, die vom sprachgefühl damit in verbindung gebracht wurden, durchgeführt: τούτει dat. sg. fem. auf der alten inschrift von Kume in Italien Hoffm. 4 = Becht. 3a (vgl. Hoffmann dazu). ἐντοῦθα Oropos Hoffm. 25 = Becht. 18, 17 (geschrieben mit O nach der grade bei diesem stamme um 400 häufig anzutreffenden gewohnheit), wie das Böotische οὖτα im nom. pl. neutr. hatte (neue belege zu den beiden in bd. IV 72 der Collitzschen sammlung verzeichneten jetzt in den dokumenten aus Tanagra und Thespiai, die Th. Reinach Rev. d. ét. gr. XI 1899, 71 ff. und Meister Ber. d. sächs. ges. d. wiss. 1899, 141 f. herausgegeben haben). Das sonstige Ionische hatte wie das Attische die ausgleichung nur im gen. pl. fem. τούτων eintreten lassen, im übrigen den alten wechsel von ταυτ- und τουτ- gewahrt: Thasos Hoffm. 73, 4. 5 ταῦτα neben τΟτΟς 9. τΟτο 72, 14. Semonides von Amorgos 23, 1 ἐνταῦθα. Keos Hoffm. 42 = Becht. 43, 27 ταύταις.

2. Aus dem Urgriechischen unverändert überkommenes -ρσ- ist zu -ρρ- assimiliert wie im Attischen, Böotischen und anderen 'westgriechischen' dialekten. Θαρριππίδης Δημοθαρρίδης hat die grosse liste aus Eretria Ἐφ. ἀρχ. 1895, 125 ff. z. 6. 121, Ὄρριππος eine grabschrift ebendaher Ἐφ. ἀρχ. 1899, 146 n. 23. Ἀρρι- = Ἀρσι- (Bechtel-Fick ² 71) steht auf einem bleiplättchen aus Styra Becht. 19, 344[1]). In unter-

1) Vielleicht ist auch Λαπερρίης auf einem anderen (241) = -περσίης; doch mahnt Λα- dazu über die dialektische zugehörigkeit des -ρρ- vorsichtig zu urteilen.

italischen colonien schliesslich finden wir ἀρρενικῶν fluchtafel aus Kume IGSI. 872, 5, das allerdings auch der κοινή entstammen kann, und ἀγάρρει Neapel ib. 759, 12 bis. ἄγαρρει[ν] ib. 16, das letztere ein interessanter dialektrest, der sich bei dem staatsrechtlichen terminus technicus in der sonst in κοινή verfassten inschrift ebenso erhalten hat wie das in φρήτορα φρητρία φρήταρχος mit ihrem η der fall ist. Dass bei einem nomen auf -σις die assimilation stattgefunden hat, ist eine ausnahme; sie erklärt sich jedenfalls daraus, dass ἄγαρρις nicht mehr als lebendiges verbalabstraktum zu ἀγείρω empfunden wurde — darauf weist auch der vocalismus der wurzelsilbe, der in charakteristischem gegensatz zu ostion. ἄγερσις Herod. VII 5. 48. Milet Dittenb. Syll.[1] 391, 3. 13 steht —, und sie findet ein seitenstück in att. δέρρις 'lederne decke, vorhang' aus *δέρσις zu ai. *dṛtiš* 'balg, schlauch', das nach Et. Magn. 257, 12 Eupolis und Platon brauchten und sehr bemerkenswerter weise auch Thukydides, der ja sonst die lautung -ρσ- hat, II 75, 5 aus der militärischen terminologie aufgenommen hat. — Πύρρος Ἐφ. ἀρχ. 1895, 125 ff. z. 7. 9. 61. Styra Becht. 19, 296 ff. Πύρρις ib. 39. Πύρρανδρος ib. 291. 443. Πυρρίης ib. 292. 293. 410. Πυρρῖνος ib. 294. 295 ziehe ich nicht heran, da das darin enthaltene adjektiv auch in solchen mundarten, die ρσ unverändert gelassen haben, mit ρρ erscheint; das erklärt sich, wie schon Hoffmann Dial. III 589 vermutet hat und ich anderwärts näher zu begründen hoffe, aus zu grunde liegendem *πυρσϝός, und dies wort kann uns, im gegensatz zu der von Brugmann Grdr. I[2] 744 f. Gr. gr.[3] 126 vertretenen annahme, lehren, was aus urgr. *-rsu̯-* in den einzelmundarten in wirklichkeit geworden ist.

Sachverzeichnis.

ἀ- und ἀν-privativum bei Homer 140. 171. 194. 249; bei Sophokles 281. ἀνα- als scheinbare form des privativpraefixes 264 ff. — α- copulativum 287. 293. — ἀ- als tiefstufe von ἐν 297.

Accent: im Attischen in spondeischen wörtern von der zweiten auf die erste silbe zurückgezogen 87 f. 257. — Circumflektierender durch doppelschreibung ausgedrückt: οιις οιιν 100.

Äolismen bei Homer: ἀελλής 285. ἀολλέες 285. ἄορ(?) 292. ἀορτήρ 292. ἄσειν ἄσαι 93. βουγάιε τετρᾰόροι χρυσᾰόρα(?) 68. εἰνατέρες 4 f. ἐλλεδανός(?) 244. ὑπ- 159. — In der mundart von Chios und Erythrai(?) 303. — In der κοινή: ἐνατρί Abbaitis 4 f.

Anakreon in seiner sprachform durch die lesbischen lyriker beeinflusst 304 f.

'Apokope' bei praepositionen: παρ- 158. ποτ- 152 f. ὑπ- 159.

Archilochos braucht keinen völlig einheitlichen dialekt 306.

Arsisdehnung: ihr wesen 163 f.; vor μ ν λ 164 f.

Artikel fälschlich abgetrennt: ἤγανον aus τ'ἤγανον 46.

Bedeutungswandel: Collektiva aus abstrakten entstanden 198. 201; ihrerseits zu individualbezeichnungen geworden 201. — Nomina instrumenti zu nom. actionis oder acti geworden 268; zu ortsbezeichnungen 219. 269. 281(?); zu preisbezeichnungen 269. — Von 'sagen' zu 'flunkern, lügen' 263 f., 'besprecher, zauberer' zu 'arzt' 263 f., 'wehen' zu 'worfeln' 280, 'wehen' zu 'riechen, duften' 284, 'mühe' zu 'kampf, prozess' 268.

Bentleys anschauung über das wesen des digamma 167.

Bukolische caesur: in ihrer bedeutung für die metrische dehnung 6 ff. Metrische besonderheiten vor ihr 56 f. 69 f. 114. Häufigkeit in Ilias und Odyssee 63 ff.

Composita: mit -η- für -ο- in der fuge 22 ff., besonders häufig im Ionischen 23. Für metrische bedürfnisse umgemodelt: φερέσβιος 20 ff. -η- für -ο- in solchen mit adjektivischem ersten bestandteil 32 f. Zeigen an der fuge bei digamma im beginn des zweiten bestandteils dieselben metrischen erscheinungen wie bei

getrennten wörtern: 141. 152. 158 f. Mit adjektivischem erstem bestandteil 30 ff., mit νεο- 32 f.; auf -γενης und -μενης 27 ff., auf -δρόμος 31, auf -πους 30, auf -χρως -χροος -χροιος 116 f. — Der zweite bestandteil sinkt zu einem formativen element suffixalen charakters herab 145.

Contraktion: in geschlossenen silben im Ionischen: εε zu ε 90. 226. 250. εο zu ο 257; von -οη- zu -ω- im Ionischen 103.

Curialstil hält ältere schreibungen fest 191.

Deklination: der nomina auf -εύς 72. -ως 122 f. — Instrumentale in ersten compositionsgliedern? 33.

Deminutiva: verlieren deminutivischen sinn: μόριον 31 f. φίλος 200. auf -αρος -άρα 204. 218. *satelles* 204.

Digamma: bei Homer 129 ff.; in A 158. Z 159. Π 160; zur zeit der abschliessenden redaktion verloren 132. 171; bei Alkaios und Sappho 137 ff. 173 (anlaut). 172 f. (inlaut nach kurzem vocal); bei Alkman 144 ff. Korinna 154. Epicharm 154 ff. Ibykos 146; im Ionischen 174. Sein lautwert: ursprünglich halbvocal 166 ff.; wandel in die spirans 174 ff., insbesondere in den lautgruppen ϝρ- 175 ff., -σϝ- 180, -νϝ- -ρϝ- -λϝ- 180 ff. Scheinbar zu -υ- vocalisiert bei ϝρ ϝλ hinter vocal 168 f., gedehnt zu -υϝ- 169 ff. — — Scheinbare störungen in seinem auftreten 186 ff. Entwickelt vor sich vorschlagsvocal 220 ff. — Schwund: vor ο und ω im anlaut sehr frühzeitig: im Äolischen 140 f. 172. 186. Böotischen und Thessalischen (?) 186 f. Lakonischen 145. Syrakusanischen 155. Allgemein: in Korinth 155 (anlaut). 184 (nach ν ρ λ). Syrakus 156. Lokris 191 (inlaut). Kreta 179 f. Böotien 176 (vor ρ im anlaut).

Dissimilation: griechisch: ϝ—ϝ 188 f. ϝεϝ- zu ϝει- 237 ff. κ—γ in ὠλίγγη (?) 261; syllabische ('haplologie') 97 f. — Slavisch: *v—b* zu *l—b*: *svoboda—sloboda* 201. *d—t* zu *n—t*: *slobodĭtĭ—slobonĭtĭ* 201. — Altschwedisch: *u̯—v*: *sē- sī-virþa* neben aisl. *sui-virđa* (?) 206.

Doppelconsonanz und ihre metrischen wirkungen: δϝ im anlaut 133 f. 164. 211, im inlaut 134. ϝρ im anlaut bei Homer 134 f. 247, Sappho 142, Alkman 146.—164. ϝλ im anlaut 135 f. Muta cum liquida: bei Homer im anlaut 136 f. 160 f. Alkaios und Sappho im inlaut 142 f., anlaut 143 f. Alkman inlaut 153, anlaut 153. Korinna 154. Epicharm inlaut 156 f., anlaut 157.—164.

Euboia weicht in seinem dialekt mehrfach vom sonstigen Ionischen ab und stellt sich an die seite des Böotischen und Attischen 307 ff.

Gemination von dauerlauten infolge verschiebung der silbengrenze 165 f.

Graphische entstellung: Ε für Ϝ 147. 240 (?). Γ für Ϝ 215. Γ für Ⱶ 215. Τ für Ⱶ 216.

Graeco-italische urgemeinschaft: Ἑστία-*Vesta* als zeuge dafür 216.

Hartels theorie über wirkungen des digamma bei Homer 129 ff.

Sachverzeichnis.

ἀ- und ἀν-privativum bei Homer 140. 171. 194. 249; bei Sophokles 281. ἀνα- als scheinbare form des privativpraefixes 264 ff. — α- copulativum 287. 293. — ἀ- als tiefstufe von ἐν 297.

Accent: im Attischen in spondeischen wörtern von der zweiten auf die erste silbe zurückgezogen 87 f. 257. — Circumflektierender durch doppelschreibung ausgedrückt: οις οιν 100.

Äolismen bei Homer: ἀελλής 285. ἀολλέες 285. ἄορ(?) 292. ἀορτήρ 292. ἄσειν ἄσαι 93. βουγάϊε τετράοροι χρυσάορα(?) 68. εἰνατέρες 4 f. ἐλλεδανός(?) 244. ὑπ- 159. — In der mundart von Chios und Erythrai(?) 303. — In der κοινή: ἐνατρί Abbaitis 4 f.

Anakreon in seiner sprachform durch die lesbischen lyriker beeinflusst 304 f.

'Apokope' bei praepositionen: παρ- 158. ποτ- 152 f. ὑπ- 159.

Archilochos braucht keinen völlig einheitlichen dialekt 306.

Arsisdehnung: ihr wesen 163 f.; vor μ ν λ 164 f.

Artikel fälschlich abgetrennt: ἤγανον aus τ'ήγανον 46.

Bedeutungswandel: Collektiva aus abstrakten entstanden 198. 201; ihrerseits zu individualbezeichnungen geworden 201. — Nomina instrumenti zu nom. actionis oder acti geworden 268; zu ortsbezeichnungen 219. 269. 281(?); zu preisbezeichnungen 269. — Von 'sagen' zu 'flunkern, lügen' 263 f., 'besprecher, zauberer' zu 'arzt' 263 f., 'wehen' zu 'worfeln' 280, 'wehen' zu 'riechen, duften' 284, 'mühe' zu 'kampf, prozess' 268.

Bentleys anschauung über das wesen des digamma 167.

Bukolische caesur: in ihrer bedeutung für die metrische dehnung 6 ff. Metrische besonderheiten vor ihr 56 f. 69 f. 114. Häufigkeit in Ilias und Odyssee 63 ff.

Composita: mit -η- für -ο- in der fuge 22 ff., besonders häufig im Ionischen 23. Für metrische bedürfnisse umgemodelt: φερέσβιος 20 ff. -η- für -ο- in solchen mit adjektivischem ersten bestandteil 32 f. Zeigen an der fuge bei digamma im beginn des zweiten bestandteils dieselben metrischen erscheinungen wie bei

getrennten wörtern: 141. 152. 158 f. Mit adjektivischem erstem bestandteil 30 ff., mit νεο- 32 f.; auf -γενης und -μενης 27 ff., auf -δρόμος 31, auf -πους 30, auf -χρως -χροος -χροιος 116 f. — Der zweite bestandteil sinkt zu einem formativen element suffixalen charakters herab 145.

Contraktion: in geschlossenen silben im Ionischen: εε zu ε 90. 226. 250. εο zu ο 257; von -οη- zu -ω- im Ionischen 103.

Curialstil hält ältere schreibungen fest 191.

Deklination: der nomina auf -εύς 72. -ως 122 f. — Instrumentale in ersten compositionsgliedern? 33.

Deminutiva: verlieren deminutivischen sinn: μόριον 31 f. φίλος 200. auf -αρος -άρα 204. 218. *satelles* 204.

Digamma: bei Homer 129 ff.; in A 158. Z 159. Π 160; zur zeit der abschliessenden redaktion verloren 132. 171; bei Alkaios und Sappho 137 ff. 173 (anlaut). 172 f. (inlaut nach kurzem vocal); bei Alkman 144 ff. Korinna 154. Epicharm 154 ff. Ibykos 146; im Ionischen 174. Sein lautwert: ursprünglich halbvocal 166 ff.; wandel in die spirans 174 ff., insbesondere in den lautgruppen ϝρ- 175 ff., -σϝ- 180, -νϝ- -ρϝ- -λϝ- 180 ff. Scheinbar zu -υ- vocalisiert bei ϝρ ϝλ hinter vocal 168 f., gedehnt zu -υϝ- 169 ff. — — Scheinbare störungen in seinem auftreten 186 ff. Entwickelt vor sich vorschlagsvocal 220 ff. — Schwund: vor ο und ω im anlaut sehr frühzeitig: im Äolischen 140 f. 172. 186. Böotischen und Thessalischen (?) 186 f. Lakonischen 145. Syrakusanischen 155. Allgemein: in Korinth 155 (anlaut). 184 (nach ν ρ λ). Syrakus 156. Lokris 191 (inlaut). Kreta 179 f. Böotien 176 (vor ρ im anlaut).

Dissimilation: griechisch: ϝ—ϝ 188 f. ϝεϝ- zu ϝει- 237 ff. κ—γ in ὠλίγγη (?) 261; syllabische ('haplologie') 97 f. — Slavisch: *v—b* zu *l—b*: *svoboda—sloboda* 201. *d—t* zu *n—t*: *slobodĭtĭ—slobonĭtĭ* 201. — Altschwedisch: *u̯—v*: *sē- sī-virþa* neben aisl. *sui-virđa* (?) 206.

Doppelconsonanz und ihre metrischen wirkungen: δϝ im anlaut 133 f. 164. 211, im inlaut 134. ϝρ im anlaut bei Homer 134 f. 247, Sappho 142, Alkman 146.—164. ϝλ im anlaut 135 f. Muta cum liquida: bei Homer im anlaut 136 f. 160 f. Alkaios und Sappho im inlaut 142 f., anlaut 143 f. Alkman inlaut 153, anlaut 153. Korinna 154. Epicharm inlaut 156 f., anlaut 157.—164.

Euboia weicht in seinem dialekt mehrfach vom sonstigen Ionischen ab und stellt sich an die seite des Böotischen und Attischen 307 ff.

Gemination von dauerlauten infolge verschiebung der silbengrenze 165 f.

Graphische entstellung: Ε für Ϝ 147. 240 (?). Γ für Ϝ 215. Γ für Ⱶ 215. Τ für Ⱶ 216.

Graeco-italische urgemeinschaft: Ἑστία-*Vesta* als zeuge dafür 216.

Hartels theorie über wirkungen des digamma bei Homer 129 ff.

Herodots schreibung der 'unechten' diphthonge 305.
Hieratische poesie in Olympia 24.
Homer: A enthält besonders altertümliche formen: ἐρείομεν 12. ὑπ,είξομαι 159. Π und seine schichten 160. 247. Zeit der abschliessenden redaktion 118 f. Continuität der überlieferung 125 f. Modernisierung der sprache vor der schlussredaktion 54 f. 102. 253 f. 259. Die sprache enthält elemente verschiedener epochen 185 f., insbesondere jüngere ionische elemente 103. 259.
'Hyphaeresis': sogenannte 90 (ὄπλεσθαι). 223 (ἔργω). 250 (ἔλδομαι). 257 (ὀρτή); wirkliche 117 (μελαγχρής βοηθεῖν Φλειάσιος 'Αναγυράσιος).
Ionismen: nach Athen gewandert: ὀμφαλητομία als ärztlicher kunstausdruck 23. ὀπός desgleichen oder als handelswort 207. εἰλέω (?) 226; nach Athen, Delphi, Korkyra und sonst Διόσκουροι 184. — In der κοινή von Neapel 309 (ἄγαρρις); bei älteren alexandrinischen dichtern 23 (?). 227. 231. 242 f. 245 (?). 248. 287.
Κοινή: in Alexandria ursprünglich stark ionisch gefärbt s. Ionismen. Hat δολιχᾶ- σταδιᾶδρόμος vielleicht aus dem Dorischen 31. Saugt die alten mundarten auf: in Kreta 179 f. Korkyra 183.
Καταροὶ στίχοι: 61. 130. 135. 136. 250.
Lautwandel: Indogermanische ursprache: *sy̯-* und *s-* neben einander 197 ff. *ty̯- dy̯-* und *t- d-* neben einander 211 ff. — Griechisch: 'Nasalis sonans' im Äolischen in gewissen fällen durch o vertreten 298. *sy̯-* scheinbar durch σ 209. οι zu ο vor vocalen 118, bei Aristophanes 105 f. Liquida und nasal + ϝ: in Kreta 80. Knidos 181. Kos und Kalymna 181. Thera 182. Herakleia Pontica 182. Korkyra 183. Korinth 184. Megara 184, bei Homer 184 ff., im Ionischen 302 ff. -σϝ- äol. zu -υ-, sonst mit ersatzdehnung geschwunden 180. -λν- zu -λλ- und weiter -λ- mit ersatzdehnung 225. 227. 234. 286. -ρσ- zu -ρρ- assimiliert in Euboia wie in anderen 'westgriechischen' maa. 308 f. -ρσϝ- zu -ρρ- 309. — Lateinisch: idg. reduziertes *e* zu *a* 203. 204. *-tn-* zu *-nn-* oder *-nd-*? 281.
Metathesis: von vocalen benachbarter silben 44 ff.; von ρ und λ 259.
Metrische dehnung: im alten epos 1 ff., und zwar in den silbenfolgen: ⏑⏑⏑– und ⏑⏑–⏑ zu ⏓⏑⏑– und ⏑⏓⏑⏑ 3 ff. 97. 100 f. 171. ⏑⏑⏑⏑ zu ⏓⏑⏑(–) und ⏑⏓⏑⏑ 34 ff. ⏑⏑⏑⏑⏑, ⏑⏑⏑⏑– und ⏑⏑⏑⏑́⏑ zu ⏑⏓⏑⏑– und ⏑⏑⏓⏑⏑ 41 ff. 102. ⏑⏑⏑– und ⏑⏑–⏑ zu ⏓⏑⏑ 70 ff. 98. 151. ⏑– zu ⏓– 56. ⏑–– zu ⏓––– 115. 151. ⏑⏑– zu ⏑⏓– 55. 60(?). 114. ⏑⏑⏑– zu ⏑⏑⏓– 55. ⏑⏑–⏑– zu ⏑⏓–– 114 f. ⏑––⏒ zu ⏓––⏒ 151. 233. 245(?). 246; in der hebung des letzten fusses 60(?). 104. 114. –⏑–⏒ zu ⏓––⏒ 102. 104. 120 ff. 235. 248. –⏑– zu ⏓––– 112 f. 114. 116. 291; bei den lesbischen lyrikern 170 f. — Ihr ausdruck: ει für ε vor vocal 119. η für ε vor ι 86. 119. η für ε vor consonant statt des regelrechten α 16. 17. 37. οι für ο vor vocal 14. 96 ff. ω für ο vor vocal 119 ff.

vor consonant statt des regelrechten ου 94. 291; verdoppelung eines nasals 17. 35. 82; υ(ϝ) für ϝ 170 f.

Modernisierung (μεταχαρακτηρισμός) der sprache des epos 54 f. 102. 253 f. 259, der lesbischen lyriker 172 f. 176 ff.

Namen: auf -ίων 47 ff.; mit Εὐρυ- Εὐρυμ- 169. Bewahren die alte form länger als andere wörter 174. 192. In ihrer form durch das epos beeinflusst: Πειρίπολος 5. Πρωτεσίλαος 95. Ὑπείρων(?) 57.

Naucks bestreben ältere, uncontrahierte formen im Homertext durchzuführen 55.

ὀ- als rest einer präposition? 301.

Poetische formen sind in die prosa eingedrungen: ἑκηβόλος 27. θεηκόλος 24. οὐλαμός 79. ὑπερήφανος 32.

Positionslänge: ihr wesen 161 ff.

Reflexivstamm: form und ableitungen von ihm 197 ff. Reste seiner ursprünglichen bedeutung im Griech. wie im Slavischen 195.

Rückbildung eines simplex aus dem compositum: ἄλωμα aus ἀνάλωμα 192.

Silbentrennung im Griechischen: im wortinlaut 161 f. 165 f. bei den lautgruppen νϝ ρϝ λϝ 182; im wortauslaut innerhalb des sprechtaktes 163 ff.

Spiritus asper und lenis bei Homer 101. 109; wechseln bei wörtern mit ϝ, je nachdem dieses selbst im anlaut geblieben ist oder vorschlagsvocal vor sich erzeugt hat: ἔργω εἴργω 221. ἅλις εἰλθέντα εἴλλω 226. ἑλίσσω εἰλίσσω 231. ἕλη εἴλη 249. ἵκατι εἴκοσι 252. V. αἴνω ἀνέω 281. — Spiritus asper durch ϝ bezeichnet 215 f.; inschriftlich vernachlässigt in Lokris 207; unsicherheit in seiner setzung im Attischen 289. — Psilose im Äolischen sehr' alt 95; bei einem urspr. ionischen worte (?) 207.

Suffixe: des comparativs 48 ff. -ανον in werkzeugnamen 45. -αρος -άρα 204. 218. -εῖδης -εῖων 72. -ελος 88. -ϝος partizipial aktivisch 80. 104. 115, passivisch 80. -ίδης ἴδιον 75. -ίς in gerätnamen 77. -ίων in personennamen 47 ff. -σιος: ήσιος ίσιος ύσιος ώσιος 38 f. -ύδριον 75. -ώεις 120 ff. — Slavisch: *-ačĭ* 263. *-da* 201. — Indogermanische *bh*-suffixe 198 ff. 235.

Thukydides braucht δέρρις trotz seines sonstigen -ρσ- 309.

Thumbs theorie betreffs zweier verschiedenen arten des digamma 187 ff.

Titel und ähnliche ausdrücke von einer mundart in andere übergegangen: θεηκόλος von Olympia nach Athen 24. ξένος vom Attischen ins Koische 181, ins Ionische 304.

Useners hypothese über den ursprung des hexameters 158 ff.

Verbum: Praesentia: doppelte thematische flexion (ἱκνέομαι: ἱκάνω, θυνέω: θύνω, ἀνέω: αἴνω, ἐρέω: εἴρομαι) beruht auf urspr. abstufender unthematischer 10 f. 278; nach art der ai. 7. klasse 282; auf -νυμι unter dem einfluss des aorists entstanden 222, auf -ύω im Attischen 236; denominativa scheinbar mit blossem -ω,

Herodots schreibung der 'unechten' diphthonge 305.

Hieratische poesie in Olympia 24.

Homer: A enthält besonders altertümliche formen: ἐρείομεν 12. ὑπ*ε*ίξομαι 159. Π und seine schichten 160. 247. Zeit der abschliessenden redaktion 118 f. Continuität der überlieferung 125 f. Modernisierung der sprache vor der schlussredaktion 54 f. 102. 253 f. 259. Die sprache enthält elemente verschiedener epochen 185 f., insbesondere jüngere ionische elemente 103. 259.

'Hyphaeresis': sogenannte 90 (ὅπλεσθαι). 223 (ἔργω). 250 (ἐλδομαι). 257 (ὁρτή); wirkliche 117 (μελαγχρής βοηθεῖν Φλειάσιος 'Αναγυράσιος).

Ionismen: nach Athen gewandert: ὁμφαλητομία als ärztlicher kunstausdruck 23. ὀπός desgleichen oder als handelswort 207. εἰλέω (?) 226; nach Athen, Delphi, Korkyra und sonst Διόσκουροι 184. — In der κοινή von Neapel 309 (ἄγαρρις); bei älteren alexandrinischen dichtern 23 (?). 227. 231. 242 f. 245 (?). 248. 287.

Κοινή: in Alexandria ursprünglich stark ionisch gefärbt s. Ioņismen. Hat ὁλιχᾰ- σταδιᾰδρόμος vielleicht aus dem Dorischen 31. Saugt die alten mundarten auf: in Kreta 179 f. Korkyra 183.

Λαγαροὶ στίχοι: 61. 130. 135. 136. 250.

Lautwandel: Indogermanische ursprache: *sy̯-* und *s-* neben einander 197 ff. *ty̯- dy̯-* und *t- d-* neben einander 211 ff. — Griechisch: 'Nasalis sonans' im Äolischen in gewissen fällen durch o vertreten 298. *sy̯-* scheinbar durch σ 209. οι zu ο vor vocalen 118, bei Aristophanes 105 f. Liquida und nasal + *ϝ*: in Kreta 80. Knidos 181. Kos und Kalymna 181. Thera 182. Herakleia Pontica 182. Korkyra 183. Korinth 184. Megara 184, bei Homer 184 ff., im Ionischen 302 ff. *-σϝ-* äol. zu *-υ-*, sonst mit ersatzdehnung geschwunden 180. *-λν-* zu *-λλ-* und weiter *-λ-* mit ersatzdehnung 225. 227. 234. 286. *-ρσ-* zu *-ρρ-* assimiliert in Euboia wie in anderen 'westgriechischen' maa. 308 f. *-ρσϝ-* zu *-ρρ-* 309. — Lateinisch: idg. reduziertes *e* zu *a* 203. 204. *-tn-* zu *-nn-* oder *-nd-*? 281.

Metathesis: von vocalen benachbarter silben 44 ff.; von ρ und λ 259.

Metrische dehnung: im alten epos 1 ff., und zwar in den silbenfolgen: ⏑⏑⏑– und ⏑⏑–⏑ zu ⏑́⏑⏑– und ⏑⏑́⏑⏑ 3 ff. 97. 100 f. 171. ⏑⏑⏑⏑ zu ⏑́⏑⏑(–) und ⏑⏑́⏑⏑ 34 ff. ⏑⏑⏑⏑⏑, ⏑⏑⏑⏑– und ⏑⏑⏑́–⏑ zu ⏑⏑́⏑⏑– und ⏑⏑⏑́⏑⏑ 41 ff. 102. ⏑⏑– und ⏑⏑–⏑ zu ⏑́⏑⏑ 70 ff. 98. 151. ⏑– zu ⏑́– 56. ⏑–– zu ⏑́–– 115. 151. ⏑⏑– zu ⏑⏑́– 55. 60(?). 114. ⏑⏑⏑– zu ⏑⏑⏑́– 55. ⏑⏑–⏑– zu ⏑⏑́–– 114 f. ⏑––⏑̲ zu ⏑́––⏑̲ 151. 233. 245(?). 246; in der hebung des letzten fusses 60(?). 104. 114. –⏑–⏑̲ zu ⏑́––⏑̲ 102. 104. 120 ff. 235. 248. –⏑– zu ⏑́–– 112 f. 114. 116. 291; bei den lesbischen lyrikern 170 f. — Ihr ausdruck: ει für ε vor vocal 119. η für ε vor ι 86. 119. η für ε vor consonant statt des regelrechten ει 16. 17. 37. οι für ο vor vocal 14. 96 ff. ω für ο vor vocal 119 ff.,

vor consonant statt des regelrechten ου 94. 291; verdoppelung eines nasals 17. 35. 82; υ(ϝ) für ϝ 170 f.

Modernisierung (μεταχαρακτηρισμός) der sprache des epos 54 f. 102. 253 f. 259, der lesbischen lyriker 172 f. 176 ff.

Namen: auf -ίων 47 ff.; mit Εὐρυ- Εὐρυμ- 169. Bewahren die alte form länger als andere wörter 174. 192. In ihrer form durch das epos beeinflusst: Πειρίπολος 5. Πρωτεσίλαος 95. Ὑπείρων(?) 57.

Naucks bestreben ältere, uncontrahierte formen im Homertext durchzuführen 55.

ὀ- als rest einer präposition? 301.

Poetische formen sind in die prosa eingedrungen: ἑκηβόλος 27. θεηκόλος 24. οὐλαμός 79. ὑπερήφανος 32.

Positionslänge: ihr wesen 161 ff.

Reflexivstamm: form und ableitungen von ihm 197 ff. Reste seiner ursprünglichen bedeutung im Griech. wie im Slavischen 195.

Rückbildung eines simplex aus dem compositum: ἄλωμα aus ἀνάλωμα 192.

Silbentrennung im Griechischen: im wortinlaut 161 f. 165 f. bei den lautgruppen νϝ ρϝ λϝ 182; im wortauslaut innerhalb des sprechtaktes 163 ff.

Spiritus asper und lenis bei Homer 101. 109; wechseln bei wörtern mit ϝ, je nachdem dieses selbst im anlaut geblieben ist oder vorschlagsvocal vor sich erzeugt hat: ἔργω εἴργω 221. ἅλις εἱλθέντα εἷλλω 226. ἑλίσσω εἰλίσσω 231. ἕλη εἵλη 249. ἵκατι εἴκοσι 252. V. αἴνω ἀνέω 281. — Spiritus asper durch ϝ bezeichnet 215 f.; inschriftlich vernachlässigt in Lokris 207; unsicherheit in seiner setzung im Attischen 289. — Psilose im Äolischen sehr' alt 95; bei einem urspr. ionischen worte (?) 207.

Suffixe: des comparativs 48 ff. -ανον in werkzeugnamen 45. -αρος -άρα 204. 218. -εῖδης -εῖων 72. -ελος 88. -ϝος 'partizipial aktivisch 80. 104. 115, passivisch 80. -ίδης ἴδιον 75. -ίς in gerätnamen 77. -ίων in personennamen 47 ff. -σιος: ήσιος ίσιος ύσιος ώσιος 38 f. -ύδριον 75. -ώεις 120 ff. — Slavisch: *-aťĭ* 263. *-da* 201. — Indogermanische *bh*-suffixe 198 ff. 235.

Thukydides braucht δέρρις trotz seines sonstigen -ρσ- 309.

Thumbs theorie betreffs zweier verschiedenen arten des digamma 187 ff.

Titel und ähnliche ausdrücke von einer mundart in andere übergegangen: θεηκόλος von Olympia nach Athen 24. ξένος vom Attischen ins Koische 181, ins Ionische 304.

Useners hypothese über den ursprung des hexameters 158 ff.

Verbum: Praesentia: doppelte thematische flexion (ἱκνέομαι: ἱκάνω, θυνέω: θύνω, ἀνέω: αἴνω, ἐρέω: εἴρομαι) beruht auf urspr. abstufender unthematischer 10 f. 278; nach art der ai. 7. klasse 282; auf -νυμι unter dem einfluss des aorists entstanden 222, auf -ύω im Attischen 236; denominativa scheinbar mit blossem -ω,

nicht' -χω 90; distrahierte formen mit -ω- zu verben auf -âv 119 f., zu verben auf -oûv 120. — Gegenseitige beeinflussung ähnlicher verba: λαμβάνω und λαγχάνω 82 f. ἁλοâν und ἀκροâσθαι 104. — Aorist: dehnstufe im Griech. nirgends mehr nachzuweisen 12. — Perfekt: ohne reduplikation bei wurzeln mit anlautendem ϝ 145.

Vocalkürzungsgesetz 122. 259.

Vocalschwächung stärker bei vortritt eines compositionsgliedes (ἀ-γνο-έω : γνω-, *a-gnĭ-tus co-gnĭ-tus* : *(g)nōtus*) 103 f.

Völkernamen in ihrem verhältnis zu appellativen 202.

'Zerdehnung' epische: 120. 126.

Stellenverzeichnis.

Aeschyl. Eum. 566 223.
Prom. 367 290.
Alcaeus 15, 5 170. 173.
97 144.
98 143.
Alcman 16 146.
26 147.
117 145.
? Oxyrhynchosfgm. 151 f.
Aristophan. Equ. 394 276.
Thesmoph. 2 106.
fgm. 694 K. 275.
Aristotel. Hist. an. III 3, 31 296.
Epicharm 90, 2 K. 27.
Herodas 4, 46 275.
Hesiod Op. 22 16.
Scut. 101 93.
Hippocrat. Epid. III 5 226.
Homer A 294 159.
H 156 290.
Ξ 172 283.
Π 260 17.
Φ 111 89.
282 225.
Ψ 135 233.
η 289 90.
θ 215 130.
ι 425 98. 116.
μ 435 291.
σ 373 195.
ψ 81 f. 239.
Hymn. Hom. 29, 14 20.
Korinna fgm. 24 154.
Nicandr. Alex. 597 243.
Ther. 660 279.
Pollux VIII 24 274
X 187 275.
Sappho 2, 13 139.
37 140.
51, 2 143.
70 139.
104, 2 139.
Simonid. fgm. 235 188.
Sophocl. Aias 1167 122.
DaidalosGenferfgm. 227.
Thucyd. IV 47 222.

Hesych s. v. ἀάβακτος 299.
ἀάσκει 299.
ἀβλάξ 74.
ἄβληρα 169.
ἄεμμα 266.
ἄετμα -όν 271.
ἀλανέως 177. 286.
ἄλιψ 73.
ἄλκα 260.
ἀλλανής 177. 286.
ἀμώνας 98.
ἄορον 297.
ἄος 270.
αὐλάχα 258.
βαλικιώτης (-ας) 195.
βείκατι 148. 228. 253.
βειλαρμόσται 228.
βείρακες 148. 228.
βέλα 196. 248.
βιέλοπες 255.
βωτάζειν 299.
γαίνεται 215.
γάναι 280.

Hesych s. v. γατάλαι 298.
γέλαν 196. 248.
γελλίξαι 227.
γεννόν 215.
γιστία 214.
γιστίαι 215.
γοδᾶν γοδόν 81. 238. 266.
γόλαμος 79.
γόλλακα 260.
γολύριον 232.
δύσουρον 80.
ἐαλείς 224.
εἰλύσθαι 233. 236.
εἰλύω 234.
ἐλλύτης (-ίς?) 240.
ἔλυμα 241.
ἐλύσσει 235.
ἔλυστα 232.
ἔλυται 233. 235.
ἔρβως 123.
εὐείρω 261.
εὐεργία 256.
εὐιάδες 170. 255.
εὐληρωσίων 169. 258.
θίηιον 85.
ἴγνυντο 300.
ἴλλαι 228. 244.
ἰλύμενον 233. 236.
ἰῶλκα 260.
κατέβασκε 300.
κατῆρξε 222.
λᾶιδος 77.
λίψ 73.
ξυναίρεται 294.
ὅλοκες 260.
ὀρεύειν 80.
προσή(-ί-)ναντες 273.
σκοιά -όν 279.
τεπτά 216.
υἰήν -όν 255.
ὠρεῖα 80.

Inschriften:

Coll. 60, 9. 18. 20 f. (Edalion) 109.
60, 9. 111.
1156 = Olymp. 7, 4 286.
1203, 18 (Mantineia) 214.
1223 (Tegea) 214.
1479 a = CIGS. III 1, 333, 8/9 (Lokris) 190.
3194 (Korkyra) 183.
Buresch Aus Lydien s. 147 (grabstele aus Jemischlü) 4 f.
Halbherr Amer. journ. arch. II ser. I (1897) s. 203 n. 22, 10 (Gortyn) 261.
ib. s. 206 z. 14 288.
Hoffmann Dial. III n. 131 (Iasos) 303 f.

Wörterverzeichnis.

Altindisch.

ámīvā 101.
ávātas 300.
dōṣā́ -ás 87.
lambhatē 83.
rambhati 83.
sabhā́ 200. 204.
sanḗma 92. 215.
svaditás 283.
vádāmi 81. 238.
vánāmi -ṓmi 215.
vāras 294.
Váruṇas 297.
varūtár- -ūtha- 245.
vā́ti 270.
vā́yati 268.
vītás vīthás 150.
vṛṇṓmi 234.

Griechisch.

ἀάζω 284.
Ἀγαιμένης 30.
ἀγαλματοφώραν 74.
ἀγᾶνοῖσιν 115.
ἄγαρρις 309.
ἀγείρατος 19.
ἀγνοῶ 103.
ἀδονίς 287.
ἄεθλος -ον 267.
ἀείδω 238. 240. 266.
ἀείρω 'hebe auf' 290.
ἀείρω 'verkopple, verknüpfe, hänge an' 290.
ἄελλα (ἀέλλη?) 270.
ἀελλής 285.
ἀέρση 261.
ἄεσα 267.
ἄεται 93.
ἀ-ϝλανέως 177. 286.
ἀ-ϝρήτευε 262.
ἀηδών 238. 266.
ἄημι ἀήτης 270.
αἰ 205.
αἰγίλιψ 73.
Ἄϊδος Ἄιδης 71.
Αἰκόλος 24.
αἴνω 272.
αἰνῶ 274.
αἰριπόλιοι 188.
αἴρω 289.
ἀίσσω 189. 300.
αἰώρα 291.
ἀκρᾰ́(-ό-)χολος 30.
ἀλείατα 37.
ἄλ-ον 109.
ἀλής 285.
ἀλία 285.
ἅλις 226. 228. 289.
ἀλλήλων 286.
ἀλλογνώσας 103.
ἀλο(ι)άω 104.
ἄλοξ 259.
ἀλυκτεῖ 44.
ἀλω(ι)ή 107.
ἅλωμα 192.
ἅλως 107.
ἄμεναι 93.
Ἄμφιος 52.
Ἀμφίων 52.
ἀνάεδνος 264.
ἀνάελπτος 264.
ἀνάπνευστος 264.
ἀνέστιος 194.
ἀνέω (ἀνέω?) 272.
ἀνήρ 56.
ἄντιτα 98.
ἄνω 92. 215.
ἀολλέες 285.
ἄορ 292.
ἀορτή 295.
ἀορτηθείς 295.
ἀορτήρ 292.
ἀπειρέσιοι 44.
ἀπείριτος 47.
ἀπερείσια 43.
ἀπᾰ(-ϝ)ειπών 115.
ἀπᾰ(-ϝ)έρση -ειε 115.
Ἀπόλαξις 84.
ἀποφώλιος 43.
Ἄρηος -ι -α 115.
ἀρήτευε 262.
ἀριδείκετος 43.
Ἀρίων 53.
ἀρόμμεναι 16.
ἀρτάνη 294.
ἀρτάω 294.
ἀρτήρ 292. 294.
ἀρτηρία 294.
ἄσαιμι -η -ειν 93.
ἀσῡνέτημι 10. 166. 170.
ἄσφε -ι 200.
ἀσχέδωρος 182.
ἀτάλλων 115.
ἄτη 299.
ἀτμή -ίς -ός 271.

αὐδή 238. 266. 271.
αὐίαχοι 171.
αὔλαξ 168. 258.
αὔληρον 168. 258.
αὖρα 270.
ἀὐτμή -ήν 271.
ἀφῖετε 36.
ἀχρεῖον 117.
ἀχρής 117.
ἄωρτο 291.

βαῦνος 88.
βείομαι 91.
βιπτάζω 44.
βουγάιε 68.

γελοίιον 14. 100.

δᾴς 74.
δείελος -ός 87.
δείλετο 90.
δείλη 87.
δέρη 88.
δέρρις 309.
δήιος 72.
διά 213.
διδυμο(-η-)τόκος 23.
διειλυσθεῖσα 233.
δίεμαι -ομαι 151.
διίφιλε -ος 6. 36.
Διόσκουροι 184.
διπλήσιος 39.
δίφρος 212.
δίφυιος 213.
δμώων 88.
δολιχα(-ο-)δρόμος 31.
Δολίων 59.
Δολοπίονος 56.
Δωρί-μαχος 182.

ἔαγμα 255.
ἑδανός 283.
ἐέδμεναι 254.
ἔεδνα 264.
ἐείκοσι 253.
ἔειπον 237.
ἔεις 254. 265.
ἐεισάμενος 250.
ἐέλδομαι 250.
ἐέλπομαι 264.
ἐέρση 261.
ἐήνδανε 253.
ἔηξε 254.
ἔθος 197. 202. 203.
εἰ 205.
εἰκάζω 139. 254.
εἴκοσι 252.
εἰλεός 242.
εἴλη 'sonnenglanz' 248.
εἴλη 'rotte, schar' 227.
εἴλιγγος -ιγξ 243.
εἰλίζω 227.
εἰλίσσω 230.
εἴλλω 224. 229. 286.
εἰλυθμός 242.
εἴλυμα 241.
εἴλυμαι 237.
εἰλύομαι -ύω 233.
εἰλυός 242.
εἰλυσπᾶσθαι 235.
εἰλύτας 240.
εἰλυφάζει -φόων 235.
εἴλω -έω 224. 229.
εἴλωτες -ῶται 251.
εἰνατέρες 4.
εἴργω 221.
εἴρηκα -μαι 238.
εἰρήνη 131.
εἴριον 189.
εἴρομαι 'frage' 10.
εἶρος 189.
εἴρυμαι 239.
εἰρύομαι 'bewahre' 248.
εἰρύω 'ziehe' 244.
εἴρω 'rede' 261.
εἴρω 'verknüpfe' 292.
εἴρων 263.
Εἴσιον 254.
Ἑκάβη 25.
ἕκαστος 176. 190 ff.
ἑκηβόλος 25.
Ἐλατιονίδη 58.
Ἕλδιος 250.
ἔλδομαι 250.
ἐλεγαίνω 111.
ἐλεῖν 251.
Ἑλένη -ος 195.
ἕλη 248.
ἑλίκη 15.
Ἑλικών 16.
ἑλίσσω 230.
ἑλίχρυσος 146.
ἕλκω 142.
ἔλλαχε(ν) 82.
ἐλλεδανός -όν 244.
ἐλλύτης 240.
ἕλλω 227.
ἕλος 15. 111. 217.
ἑλούεον 13. 96. 118. 171.
ἑλύτης 240.
ἔμμαθες -εν 81.
ἐνατρί 4.
ἐνίετε 36.
ἔννεπε -ετε 10. 17. 35.
ἐννεσίῃσι 10. 17. 35.
Ἐννοδίᾳ 17.
ἐντοῦθα 308.
ἑξ 176. 190 ff.
ἐόργη 256.
ἑορτή 257.
ἐπαλώστης 108.
ἐπίουρος 79.
ἐπῑτέλλω 115.
ἔποκος 98.
ἐπώχατο 40. 256.
ἐργάθω 221. 223.
ἔργω 221.—
ἔρειο 13.
ἐρείομεν 11.
ἔρεξα 259.
ἐρέω 'frage' 10.
ἔριον 188.
Ἐρίων 53.
ἕρματα 293.
ἐρῦετο 'schützte' 40. 246. 248.
ἔρυμαι 'schütze, bewahre' 245.
ἐρύω 'ziehe' 244.
ἐρω(ι)διός 75.
ἑστία 156. 190 ff. 213 ff.
ἐσχάρα 217.
ἕταρος -αῖρος 203.
ἐτώσιος 39.

ἐυδείελος 42.
εὐέργη 256.
Εὐ(ϝ)ετειρίς 176.
εὐλάκα 168. 258.
εὐλή 168. 229.
εὔληρον 168. 258.
Εὐρυσίλαος 168. 245.
εὐρώεις 121.
εὐρώς 122. 168.
ἐφέτης 204.
ἔφορος 79.
Ἐχίων 58.
ἕως 88.

ϝεϝρημένα 238. 240.
ϝείκατι 253.
ϝέκαστος 191 ff.
ϝελένα 196.
ϝέξ 191 ff. 206.
ϝέτας 203.
ϝιαρός -ερός 147.
ϝίκατι 252.
ϝιστίαυ 214.
ϝιώκει 150.
ϝότι 205. 208.

ἤγανον 46.
ἠγνοίησεν 102.
ἠερόεις 121.
ἦθος 197. 202. 203.
ηλιαία 288.
ἡλικία -ιξ 195.
ἤνεπον 36.

θαλύσια -ιάς 37.
θέειον θεῖον 85.
θεμείλια 37.
θεο(-η-)κόλος -πόλος 24.
θεός 86.
θεόσδοτα 21. 41.
Θεῶφίλῃ 19.
θήιον 85.
θυγάτηρ 88.
θύνω -έω 11. 278.

Ἰαπετιονίδης 58.
ἰαροργός 146.
ἰδρώς -ώωι 139. 194. 210.
ἵεμαι 'strebe, eile' 8. 147. 151.
ἱέραξ -ακος 148.
ἱερός ἰαρός 147.
ἵημι 'werfe, sende' 8.
ἰθα(-αι-)γενής 28.
Ἰθαιμένης 29.
ἵκατι ἵκατι 252. V.
ἵλη 227.
ἵλιγγος -ιγξ 243.
ἰλλάς 244.
ἰλλός 244.
ἴλλω 224. 229. 244.
ἰλυός (-εός) 242.
Ἰξίων 54.
ἴρηξ 148.
Ἶρις 148.
Ἶρος 148.
ἱστία -η 156. 190 ff. 213 ff.
ἱστός -ίον 215.
Ἰφίων 58.
ἰῶκα -ή 150.
ἰωχμός 150.

καιάδας 124.
καιετάεις 124.
καιέτας -οί 124.
καλήμεναι 17.
Καλήσιον 17.
καλήτορα 17. 37.
καται-ϝεί 191.
κατακείαται -ε 42.
Κέος -ως 125.
κῆτος 'schlund, höhlung' 124.
κητώεσσαν 123.
κηώεντα -ι 123. 125.
κολεός κουλεός 78.
κραναήπεδος 32.
κρεανόμος 22.
κρεω-βόρος 23.
Κρονίων 55.

λάγνος 111.
λαγχάνω 82.
λαγωός -ώς 111.
λᾶδος 76.
λάζομαι 83.
λαμβάνω 82.
λάχνη -ος 135.
λέγος 111.
λέλονβα 84.
λή(ι)διον 76.
λιγυπνοίοις 114.
λίσσομαι 136.
λόγχη 83.
λυκηγενής 28.

Μακηδόνα 37.
μαχεούμενοι -ον 42.
μεθῖεμεν -τε 8. 36.
μελαγχρής -χροιής 116.
μεμᾶότε -ες 7. 36.
μετεκίαθε -ον 42.
μήτηρ 88.
Μολῆς -ητος 81.
Μολίων 56. 81.
Μόλος 81.
μόρα -ιον 31.
Μούλιος 81.
μυρίκη -ίνῳ 14.
μῶλος 268.

ναός 180.
νεα(-η-)γενής 27.
νεήφατος 32.
νεο(-η-)θαλής -θηλής 28.
νοθαγενής 27.
Νομίονος 56,

ξένος 181. 303.
ξύλοχος 98.

ὀγδώκοντα 103.
οἳ 190.
Οἰαξίδος 118.
οἴγνυμι -ω 300. 301.
οἰέτεας 96.
οἴιες 98.
οἷις -ιν 99.
οἶκα 145.
ὀίομαι -ίω 55. 60.
οἷος 96.
ὀλιγηπελέων -ίης 32.
ὅλξ 260.
ὁλοιή -όν 55. 114.

ὁμοίιος 14. 101.
ὁμφαλο(-η-)τόμος 23.
ὅπλεσθαι 90.
ὀπός 207.
ὅρμος 293.
ὁρτή 257.
ὀτέλλα 298.
οὐδήεσσα 80. 238. 266.
οὐλαμός 79.
οὐρανός 80. 140. 297.
οὖρος 'wächter' 79.
οὐτάω 249. 299.
οὗτος 308.
Ὀφίων 58.

παῖς 77. 88. 172.
Πάνδιος 52.
Πανδίων 51.
πάντων 88.
παράορος 290.
πᾰρείπη 158.
πατραλοίας 106. 109.
Πειρίπολος 5.
πνοιή 112.
ποθήμεναι 18.
πολλαπλήσιος 39.
προσαίτης 97.
πρύμνη 88.
πρωρός 186.
Πρωτεσίλαος 94.
Πυλη(-οι-)γενής 28.
Πυραιμένης 30.
Πύρβας 183.
πυρρός 309.

ῥέζω 134. 260.
ῥεούμενοι 18.

σέλμα 209.
Σιμίων 58.
σκαιός 'schattig' 279.
σκανά 279.
σταδια(-ο-)δρόμος 31.
στροῦθος 88.
συνεοχμός 256.
συνῑέμεν 8.
συννεχές 17.
σφέ -ἰν 199.
σφός 199. 211.

τάγηνον 44.
Ταλαιονίδαο 58.
(τε)ταρτημόριον 30.
τετεύχαται -ο 19. 41.
τετράοροι 68.
τήγανον 44.
τηῦσιος 38.
τιθήμεναι -ος 16.
τρίινς 100.
τρικέφᾱλον 55.
τριτημόριος 30.
τρίτρα 269.
Τρώων 88.

ὕδωρ 56.
ὑετός 91.
ὑπείξομαι 159.
ὑπειρ ἄλα 36.
ὑπειρέβαλον 10.
ὑπείρεχε -ον 9. 36.
Ὑπείρονα 57.
ὑπείροχον 9.
ὑπερήφανος 32.
Ὑπερίων 56.
ὕπερος -ον 32. 56.
ὗω 90.

Φαῦος 169.
φερέσβιος 20.
φερεσσιπόνοις 20.
φίλος 200.
φράτηρ 88.

χαίνω 282.
χάσκω 285.
χρυσάορα -ον 68.

ὦλαξ 260.
ὠλεσίκαρπος 94.
ὠλίγγη 261.
ὦλκα 259.
Ὡρίων 54.
ὠτειλή 299.
ὠτώεις 120.
ὤτων 88.

Lateinisch.

agnitus -um 103.
ardea 75.
aura 270.
cognitus -um 103.
culleus 78.
des 212.
di-ennium -fariam usw. 212.
ignotum 104.
invitus 150.
myrica 15.
raeda 279.
Sab(-f-)ini 199. 202. 211.
saeculum 278.
salix 15.
Samnium 202.
satelles 204. 211.
scaena 279.
sentio 209.
Sergius 207.
sermo 206.
sero 'verknüpfe' 293.
servo 245.
servos 207.
sidus 206.
sine 206.
sino 206.
solea 15.
solum 15. 111.
somnus 208.
sonticus 209.
sopio -or 208.
sorex 210.
sucus 208.
sudare -or 210.
vanno -us 280.
vas vadis 267.
velo -abrum 281.
ventilo 281.
Vesta 216. 218.
vestibulum 219.
v(e)iginti 252.
volvo 232. 235.

Oskisch.

Safinim 199. 202.
sverrunei 206.

Umbrisch.

difue 213.
sopir 205.

Irisch.

bé (mir.) 87.
feiss 219.
foss 219.
sail 15.
sétaim 209.

Germanisch.

Σίβινοι 203.
Suēbi 202.

Gotisch.

ahaks 149.
saúrga 207.
sibja 200.
sidus 197.
silba 204.
swes 202.
swinþs 208.
wadi 267.
winþjan 280.
wists 219.
wunds 298.

Altisländisch.

suara 206.

Althochdeutsch.

gilingan 82.
salaha 15.
sin 209.
sō (*hwer*) 205.
swedan 271.
sworga 207.
wadal 281.
wanna 281.

Mittelhochdeutsch.

swadem -en 271.
wāz wāzen 284.

Neuhochdeutsch.

abend 89.

Preussisch.

sackis 207.
sarpis 208.
sidis 208.
subs 199. 203.
sunaibis 198.

Litauisch.

áudra 270.
dvesiù 85.
kepù 216.
kulìs 78.
sakaĩ 207.
sãpnas 208.
sẽbras 200.
sérgiu 207.
sintiẽti (?) 209.
su-vérti 297.
svẽczas 203.
svįlù 196.
valaũ 228.
veliù 228.
veriù 297.
vẽtau 280.
virtìnis 293. 295.
virvẽ 293.
vólas 229.
vóras 294.
votìs 299.

Lettisch.

swakas swekis 207.
swirpis 208.
wer'u 293.
wirkne 293. 295.

Altbulgarisch*).

gostĭ 203.
iskra 218.
posětŭ -iti 203.
sěnĭ 279.
sęštĭ 208.
sobĭstvo 200.
sokŭ 207.
sragŭ 207.
sŭvora 294.
svara -ŭ 206.
svatŭ 204.
svěnĭ -je 206.
svoboda 201.
svobota 202.
valjati 229.
vějati 270. 280. 282.
velĭ-mi 229.
veriga -uga 294.
vijalĭ -ica 282.
vĭrą 297.
vračĭ 263.
vrěšta 297.
vrŭčati 264.
zavorŭ 297.

---

*) Diejenigen wörter, die mehreren slavischen sprachen gemeinsam sind, führe ich, soweit sie im Altbulgarischen vorkommen, in altbulgarischer gestalt, soweit sie im Altbulgarischen nicht, aber im Russischen vorkommen in russischer gestalt, soweit sie nur im Westslavischen vorkommen, in polnischer gestalt an.

Russisch.

kulĭ 78.
naválŭ 228.
osóba 200.
podválŭ 228.
slobódá 201.
slobonítĭ 201.
sobĭ 200.
ssóra ssóritĭ 206.
svádĭba 204.
svídina 208.
valĕkŭ válĭka 229.
válĭmja 228.
valítĭ 228.
válomŭ -ovój 228.
verátĭ 297.
verenica 294.
veretá 297.
vráka 263.
vru 263.

Serbisch.

roda 75.
sebrŭ 200.
svobĭstvo (?) 200.

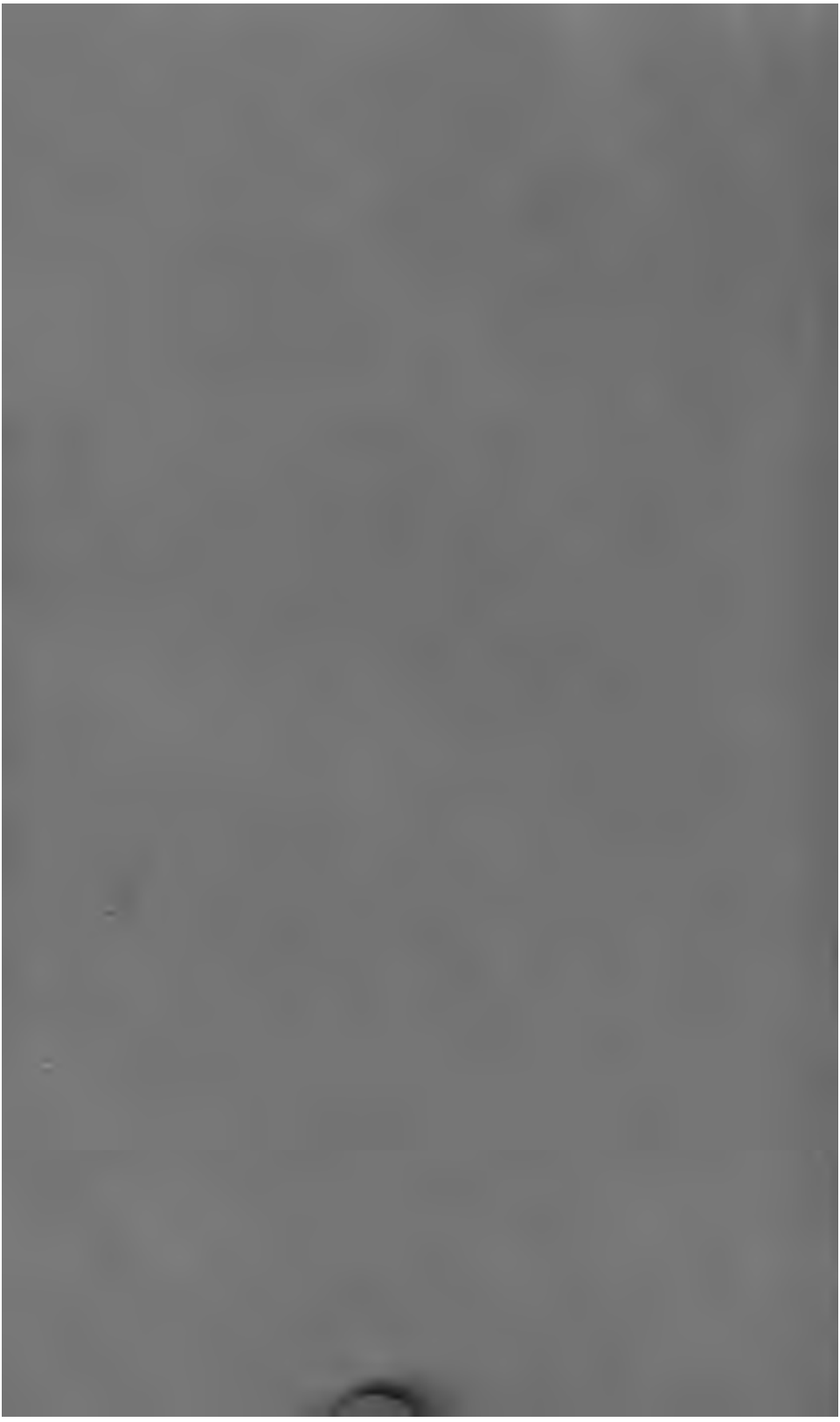
Polnisch.

wada -ić' 300.
wionąć' 282.
wor 297.

Čechisch.

vanouti váti 282.

Universitäts-Buchdruckerei von Carl Georgi in Bonn.



THE BORROWER WILL BE CHARGED AN OVERDUE FEE IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED BELOW. NON-RECEIPT OF OVERDUE NOTICES DOES NOT EXEMPT THE BORROWER FROM OVERDUE FEES.

WIDENER
SEP 1 0 2003
JUL 12 2004
CANCELLED

WIDENER
WIDENER
MAR 30 2000
BOOK DUE
CANCELLED